H. Un.
696 h

[Imhof]

2. Ex.

<36622328150013
<36622328150013
S
Bayer. Staatsbibliothek
E,O

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Gedruckt bey Abraham Lichtenthaler/ 16

Hiſtor.
Bilder-
Saals
Vierter
Theil.
Wences
laus

Neu-eröffneten

Hiſtoriſchen Bilder-Saals

Vierdter Theil.

Das iſt:

Kürtze/ deutliche und unpaſſionirte

Beſchreibung

Der

HISTORIÆ UNIVERSALIS

Enthaltend/

Die Geſchichten von Käyſer Carolo IV

an/ biß auf die Regierung Käyſers

LEOPOLDI I.

Alles mit vielen Kupffern ausgezieret

und vorgeſtellt.

Deme noch als Fünffter Theil folgen ſoll

Ein Anhang

Von den Geſchichten ſo Zeit der Regierung des Glo

würdigen LEOPOLDI I. ſich zugetragen.

Sammt einem vollſtändigen doppelten Indice; der erſte Reru

& Verborum, der andere Materiarum, ſo da an Statt

Locorum Communium Hiſtoricorum gar füglich wird

dienen können.

Mit Röm. Käyſ. Maj. Gnad und Freyheit nicht nach zudrucken.

Nürnberg/

BELLI

Erklärung des Kupffer-Tituls.

SEh't hier das Hoh' Geſchlecht das von dem End der Erden
Biß zu dem anderen ſein Herrſchafft ausgebreit /
Das ſo viel hundert Jahr / von gantzer Chriſtenheit
Die Ehre hat erlangt das oberſt' Haupt zu werden.

Den Eingang dieſer Zeit beſaſſen die Vorfahren
Aus Lützelburger-Stamm und in dem Böhmer Reich
Zwar nach den Teutſchen Thron; es fand ſich auch zugleich
Dabey ein Pfaltzgrav ein / doch nur mit wenig Jahren.

Von dar an aber ſteht des Teutſchen Reiches Crone
Auf keinem andern mehr als Oeſterreich'ſchen Haupt:
GOtt raumt ſie ihnen ein / wie alle Welt es glaubt /
Zu Ihrer Gottesfurcht und hoher Tugend-Lohne.

Uns ſchickt diß groſſe Haus ohn einig Unterbrechen
Nunmehr eilff Käyſer zu / von deren Ruhm und Preiß
Die blaſſe Mißgunſt ſelbſt nichts abzuzwacken weiß:
Auch wird der Zeiten Läng' nie ihr Gedächtnus ſchwächen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hochgeneigter Leſer!

Es ſtellet ſich verſprochener maſſen nunmehro dar der vierdte Theil unſers Hiſtoriſchen Bilder-Saals / in ſich enthaltend die vornehmſte Geſchichten / ſo ſich von Zeiten Käyſers Caroli IV. biß auf den Todt Käyſers Ferdinandi III. Glorwürdigſter Gedächtnus / hin und wieder zugetragen.

Von dem Inſtituto dieſes unſers dermaligen Wercks ıd dem Modo Tractandi deſſelben haben wir vor dißmal chts ſonderliches zu præmittiren / weil wir ſolches zum eil in der Vorrede des vorigen Theils gethan : Dao wir diß Orts nur dieſes erinnern wollen / daß wir dieſem Theil / zumalen da es auf die bekannte groſſe ligions-Spaltungen / und andere von der Religion pendirende Materien ankommt / wie wir vorhin zu ın verſprochen / aus denen in der Vorrede des dritten eils angeführten Urſachen uns nicht allein aller Anlichkeiten / ſondern auch alles Urtheils und Raiſonnents enthalten / und die Sachen bloß alſo vorget / wie wir ſolche in dem unlaugbaren Facto befun; oder da ja auch hierüber die Authores diſcrepant, ben wir die Erzehlung / ſo wol des einen als des anTheils / mit angeführt / und das Judicium hierob Lectori frey gelaſſen. Wir haben auch jede Relimpliciter bey denen Namen / wie ſolche im RömiReich üblich und bekannt / als Catholiſche / Prorende oder Evangeliſche oder Lutheriſche / Remirte oder Calviniſche / Indiſcriminatim, und wie ſolches ungefehr in die Feder gefloſſen / genannt / wel-

ches verhoffentlich von keiner Seite wird mißgedeutet werden.

Die Austheilung haben wir alſo gemacht / daß wir den erſten Periodum zugeeignet den Käyſern aus der Böhmiſchen Familia, nemlich Carolo IV. Wenzeslao und Sigismundo, welche zwar von Käyſer Ruperto Palatino in etwas intercalirt worden.

Der andere und folgende Periodi ſeynd gewidmet dem Hoch-Löblichſten Ertz-Haus Oeſterreich / als welches durch GOttes ſonderbare Providentz von dar an, ohne weitere Interruption / der gantzen Chriſtenheit, über dritthalb hundert Jahre her / lauter Preißwürdigſte Häupter / und dem Heiligen Römiſchen Reich die vortrefflichſte Käyſer und Regenten gegeben. Und zwar wird dieſer andere Periodus in ſpecie eingeſchräncket mit der Regierung Käyſers Alberti II. Friderici III. (oder wie ihn andere nennen IV.) und Maximiliani I.

Gleichwie nach dieſer Zeit die groſſe Revolutiones im Reich unter der Höchſt-denckwürdigen Regierung des groſſen Caroli V. ſich zugetragen / alſo haben wir denenſelben einen eigenen / nemlich den dritten Periodum aſſignirt / und ſolchen mit der Regierung Höchſt-gedachten groſſen Käyſers und ſeines Herrn Bruders Ferdinandi I. beſchloſſen.

Der vierdte Periodus enthält die ruhige Zeiten der Käyſers Maximiliani II. Rudolphi II. und Matthiæ.

Hingegen hat der fünffte Periodus faſt von nichts anders zu ſagen als von den unaufhörlichen Turbis, ſo ſich wehrender Regierung Käyſers Ferdinandi II. und wie in Ferdinandi III. ſeine hinein / zugetragen.

Die Geſchichten / ſo ſich unter Unſerm Groß-Mächtigſten und Glory vollem LEOPOLDO I. ereignet, wie ſolche eine weit accuratere Feder / als die unſere iſt, erfordern und zum Theil allbereit erlanget / vermuthlich auch noch ferner erlangen werden / alſo haben wir

encken getragen / dieſelbe auf Art und Weiß / als wir
it andern bißhero gepflogen / zu tractiren.

Weil wir aber gleichwol vernehmen müſſen / daß
ur Vollſtändigkeit dieſes Wercks / das Publicum ver-
ange / daß ſolche nicht gar prætcrirt / noch auſſen ge-
ſſen werden möchte; ſo haben wir vor gut angeſehen /
e vermittelſt eines Anhangs / nur bloß auf Chronolo-
iſche und kürtzeſte Weiß zu ſuppliren / und weiln das
format dieſes Wercks erfordert / daß den weitläuffti-
en Indicibus, ſo hierbey deſiderirt worden / noch ein
igenes und alſo das fünffte Volumen gegönnet werde /
ſo haben wir daſſelbe mit erſagten Anhang vornemlich
illuſtriren / und alſo denſelben dahin verſparen wol-
len.

Was nun erſagte Indices oder Regiſter anbelanget /
ſo ſoll der erſte vollſtändig enthalten / delineationem Re-
rum & Verborum; und weiln dann in dieſes Compen-
dium der gröſte Theil von denen in den Hiſtorien vor-
kommenden Namen und Begebenheiten eingekommen /
ſo wird derſelbe im Nothfall denjenigen / die ſonſten ei-
nes Lexici Hiſtorici cariren / an deſſen Statt noch wol et-
wa zu gebrauchen.

Der andere Index wird in ſich begreiffen ſeriem ma-
teriarum, alſo daß alles / was von einer gleich lauten-
den oder affini materia in dem gantzen Opere vorkommt /
unter einem einigen und eigenen Titul zuſammen getra-
gen / zu befinden / welches dann ſo wol der ſtudirenden
Jugend / als andern / ſo ihre Lucubrationes mit Hiſto-
riſchen Anmerckungen zu illuſtriren gedencken / gar wol
zuſtatten kommen / und Statt Locorum Communium,
wie man es ins gemein zu nennen pfleget / dienen
kan.

Was die Authores, aus welchen dieſes Werck zu-
ſammen getragen worden / betrifft / ſo haben wir uns
zwar vorgenommen / auch in der Vorrede des vorigen
Theils promittirt / daß wir vor dißmal ex profeſſo da-
von allhier handlen wolten: Wir ſind aber wolmeynend

erin-

erinnert worden / daß weiln die Welt doch wol zu erken-
nen habe / daß man bey Zuſammentragung eines ſol-
chen Compendii, wie dieſes iſt / alle Authores, ſo diß-
falls zu allegiren wären / zu evolviren / weder nöthig ge-
habt habe / noch auch ſolche würcklich habe leſen können
man dahero vor eine eitele Oſtentation ausdeuten würde,
wann man allhier von ſolchen Authoribus allzu groſſen
apparat machen wolte / ja das es ſich annebenſt doch nich
fehlen könne / daß bey ſo groſſer Menge derſelben / ſon-
derlich wann es auf die Neotericos ankommt / man nich
ein oder andere conſiderable auslaſſen dörffte / welche
hernach nur etwa Invidiam cauſiren könte: So haben wi
zu folg ſolcher hochverſtändigen Sentimenten / den Sa-
nioribus Conſiliis lieber folgen / als uns dißfalls expo-
niren / alſo es bloß bey denen Authoribus, ſo zu Ende je
des Capituls / allegirt ſtehen / laſſen / und der weiter
Ausführung und Deduction halber umb Diſpenſatio
bitten wollen.

Den geneigten Leſer anbey erſuchende / daß er die
wenige Labores gütig aufnehmen / die etwa dabey mi
unterlauffende Fehler / ſonderlich die Sphalmata Typo-
graphica, die der Author, weil er eben der Correctu
nicht ſelbſten abwarten können / nicht zu evitiren ve
möcht / ſolche aber doch ſo viel möglich durch eine Tabu-
lam Erratoratum zu redreſſiren ſich befleiſſen wird / en
ſchuldigen / und wo nicht eben das gantze Werck
ſelbſten / doch wenigſt die Intention deſſelben /
ſich gefallen laſſen wolte.

De

Des
Neu-eröffneten Hiſtoriſchen
Bilder-Saals/
Vierdten Theils
Erſter Periodus.
In ſich enthaltend die Geſchichten ſo unter der Regierung der Käyſer aus der Lützelburgiſchen und Böhmiſchen Familia, nemlich des Caroli IV. Wenceslai, item Ruperti Palatini und Sigismundi, nemlich von Anno 1346. biß ad Annum 1437. ſich zugetragen.

Das I. Capitel.
Von der Regierung des Käyſers Caroli IV.

WIr fangen dieſen vierdten Theil an von der Regierung des Käyſers Caroli IV. Erſtlich darumb (wie wir in der Vorrede mehrers angeführt) weil unter ihm der Status des Römiſchen Reichs ſich in ſo weit geändert/ daß da vorhin die Römiſche Käyſer ohne einige Capitulation und Wahl-Geſetze geſtanden/ ſie durch die guldene Bulle/ ſo Käyſer Carolus IV. zu des Reichs Fundamental-Geſetze aufgerichtet/ in

Vorbericht.

Warum dieſer Periodus mit Carolo IV. angefangen wird

§.XIV. gewiſſe Schrancken eingeſchloſſen/ und die jenige form
Imperii ſo heut zu Tag vor Augen/ guten Theils ſtabilirt wo
den. Vors andere/ weiln wir dieſen Theil/ der faſt u
terbrochenen Reichs-Regierung des Höchſt-löblichſt
Ertz-Hauſes Oeſterreich gewidmet/ zu welchem auch d
Böhmiſch oder Lützelburgiſche Käyſer/ als deſſen Stamm
Vätter von Mütterlicher Seiten/ und Vorfahren von de
Anſehnlichſten Böhmiſchen Erb-Landen/ nicht unbillich m
zuziehen ſind.

Wir haben in dem vorhergehenden Theil erzehlet/ w
maſſen einige Chur-Fürſten auf Anreitzung des Päbſtlich
Hofs/ der mit Käyſer Ludovico Bavaro in offentlicher R
ptur ſtund/ ſich zuſammen gethan/ ihn der Käyſerlich
Würde entſetzet/ und an deſſen Statt Carolum, den E
Printzen in Böhmen/ zum Käyſer erwählet/ der ſich ſol
Wahl auch ein Anſehnliches koſten laſſen/ wiewol er/
lang Käyſer Ludovicus gelebt/ ſich nicht unterſtehen dur
ſich würcklich in die Reichs-Geſchäffte zu mengen/ und
Käyſer ſich zu geriren.

A. 1347. Nachdem nun Käyſer Ludovicus mit Tod abgang
hätte man meynen ſollen/ es wäre der Zwieſpalt des Rei
gehoben/ und es würden nunmehr die ſämmtliche Stä
des Reichs/ Carolum, als einen mächtigen/ klugen u
tapffern Herrn/ der dazumal ſchon würcklicher König
Böhmen war/ einmüthig und willig vor einen Käyſer
kennen/ maſſen ihm dann viel Städte/ ehe das hierr
folgende Diſſidium ausbrach/ gehuldiget. Es ware

Caroli IV. Wahl iſt ſehr ſtrittig.

der diejenige Chur-Fürſten/ ſo an der erſten Wahl des
roli keinen Theil hatten/ nemlich Henricus der Chur-F
zu Mäyntz/ des Gerlaci Æmulus; Pfaltzgrav Ruper
Ludovicus Marggrav zu Brandenburg/ und Hertzog
cus zu Sachſen/ davon zwar die mehreſten/ der C
Fürſtlichen Qualität halben Contradiction litten/ au
und auf die unformliche Art ſeiner Election alſo erbit
daß ſie abſolute nichts von ihm hören wolten/ kamen
halben zu Franckfurt zuſammen/ erklärten die vorige W
Caroli allerdings vor ungültig/ als welche durch Ge

kaufft / auſſer dem zur Wahl beſtimmten Ort / von ſolchen / die man nicht alle vor Chur-Fürſten erkennen könte / ohne einige rechtmäſſige Urſach oder anſcheinende Noth / bey des vorigen Kåyſers Leben / und wider deſſen Willen / bloß auf des Pabſts Anſtifften / und alſo mehr zu Verkleinerung als Beförderung des Reichs Hoheit / vorgenommen worden wäre; und trugen die Crone dem damals mächtigen und victorioſen König Eduardo in Engelland auf / damit ſie jemand haben möchten der auch aus eigenen Mitteln Carolo den Kopf zu bieten gewachſen wäre: Eduardus aber / ſo ambitios und regierſüchtig er auch war / weil er ſahe / daß ihm das Kåyſerthum zu ſeinem Privat-Intereſſe wenig Nutzen / wol aber viel Ungelegenheit bringen könte / und daß er entweder die blâme auf ſich laden müſte / er habe die Jura Imperii in Italien / die Kåyſer Ludovicus biß in ſeinen Tode verfochten / abandonirt / oder aber / wann er ſolche vertheidigen wolte / daß er eben die Ungelegenheiten mit den Påbſten haben würde / wie ſeine Vorfahren / welches dann bey ſeinen Franzöſiſchen Kriegen und Prætenſionen ihme gar ſchädlich würde gefallen ſeyn / ſo ſagte er denen Chur-Fürſten vor dieſe Ehre Danck. Das Reich wird verſchiedenen Herren angebotten.

Hierauf addreſſirten ſie ſich an Fridericum den Marggraven von Meiſſen / (einen Stamm-Vatter des jetzigen Chur und Fürſtlichen Hauſes von Sachſen.) Dieſer aber / der wegen ſeines Podagriſchen Zuſtands ohne das nicht mehr in Stande war groſſe Kriege zu führen / und als des Caroli nechſter Nachbar / die gröſte Gefahr zu fürchten hatte / nahm lieber von Carolo 10000. Marck Silber an / und blieb in Ruh / ſich gegen die Chur-Fürſten wegen ſeiner Unpäßlichkeiten entſchuldigende. A. 1348.

Wie nun obgemeldte Chur-Fürſten ſahen / daß von den mächtigen Fürſten / aus Furcht das Seinige zu verlieren / keiner ſich wider Carolum gebrauchen laſſen wolte / ſo reſolvirten ſie nach dem Exempel ihrer Vorfahren / die Kåyſer Rudolphum I. eligirt / einen Herrn auszuſuchen / der mehr wegen ſeiner Qualitäten und Tapfferkeit / als wegen ſeiner Macht berühmt wäre / und kamen an Guntherum den Graven A. 1349.

 von

S.XIV. von Schwartzenburg/ der die Reputation damals hatte daß er einer von den beſten Kriegs-Obriſten in Teutſchlan ſeye. Dieſer nahm die Wahl großmüthig an/ mit der Con dition/ wann man ihm verificiren könne/ daß ſeine Wa ordentlich und durch der Chur-Fürſten mehreſte Stimme geſchehen/ und daß dermahlen ein würckliches Interregnum und kein rechtmäſſiger Käyſer vorhanden ſeye. Als nu ſeine Wähler ihn mit Hand und Pettſchafft hierüber sati facirt/ tratt er die Rgierung in GOttes Namen an. E hatte zwar wehrender dieſer Wahl-Strittigkeiten Pabſt Cl mens VI. geſucht ſeine Prætenſiones, daß das Reich vo dem Päbſtlichen Stuhl dependire/ in Teutſchland feſt ſtellen/ und denen Fürſten/ ſo Käyſers Ludovici Parth gehalten/und desheben mit in der Päbſtlichen Excommun cation ſtunden/ offeriren laſſen/ ſie von dem Bann zu a ſolviren/ wann ſie eine ihme dißfalls favorable Erklärun von ſich ſtellen würden; er ward aber von denen Ständer ſonderlich denen Weltlichen/ mit dieſen Propoſitionen a gewieſen/ und ertheilte denen excommunicirten Fürſt bald hernach/ umb nicht Ubel ärger zu machen/ die Abſol tion gutwillig.

und Gunthero võ Schwartzenburg

Der es annimt

Der neu-erwählte Käyſer Guntherus, welcher faſt a Reichs-Stände auf ſeiner Seite hatte/ weil ſie aus Lieb gen den verſtorbenen Käyſer Ludovicum, deſſen Æm lum, den Carolum, noch gewaltig haſſeten/ brachte in g kurtzer Zeit eine ſchöne Armee zuſammen/ und lagerte damit vor Franckfurt/ dann es war ſelbiger Zeit eine meine Sage/ die etwa ihren Urſprung und Grund v dem Treffen/ das zwiſchen dem Käyſer Adolpho Naſſov und Alberto Auſtriaco in ſelbiger Revier vorgangen/ nommen haben mag; daß wann zwey Competenten umb die Käyſerliche Crone zanckten/ ſo muſten ſie Franckfurt im freyen Felde einander eine Schlacht lieſer und welcher alsdann den Sieg erhielt/ dem muſte erſa Stadt die Thore öffnen/und ihn vor ihren Käyſer erkenn Da er nun ſechs Wochen alſo vor Franckfurt gelegen ſeines Feindes erwartet/ niemand aber wider ihn erſchi

zog er in Franckfurt ein. Käyſer Carolus ſaß immittelſt zu Prag ruhig/ und ließ die erſte Hitze der Reichs-Stände verkühlen/ wendete ſich darauf zu den politiſchen Griffen/ und trennete den Pfaltzgraven Rudolphum des Ruperti älteſten Bruder von des Guntheri Seite/ indem er ſeine Tochter heyrathete/ und den Marggraven Ludovicum von Brandenburg aus Bäyeriſchen Stammen/ obligirte/ daß er ſich mit ihm verglich wegen der Gravſchafft Tyrol/ an welche der Käyſer Carolus, wegen ſeines Bruders Johannis Henrici, (der Margarethæ oder ſo genannten Maultaſchen erſten Gemahls/ von welchen ſie ſich ob prætenſam impotentiam ſeparirt/ und Marggraven Ludovicum geheyrathet/) ebenfalls einen ſtarcken Anſpruch hatte.

Dieſe Revolution machte Käyſer Gunthero den Kopf gewaltig irre/ ſo daß er auch zu Franckfurt darüber in eine Kranckheit fiel. Sein Leib-Medicus, Freydanck mit Namen/ ordnete ihm deshalben einen Artzney-Tranck/ Guntherus aber/ entweder daß ihm vorher etwas davon ſchon entdeckt worden/ oder daß ihm ſonſten geſchwindelt/ wolte ſolchen nicht einnehmen/ ſondern verlangte/ der Medicus ſolte den Tranck ihm zubringen/ dieſer that ſolches mit unerſchrockenem Hertzen/ und bewegte dadurch den Käyſer/ daß er die Artzney auch zu ſich nahm: Sie hatten aber ſolche ſobald nicht im Leib/ da zeigte ſich ihr ſchädlicher Effect, ſo daß der Medicus den dritten Tag mit Tod abgieng/ Guntherus aber/ der den Gewalt des Giffts durch Erbrechen in etwas geſchwächet/ in eine groſſe Kranckheit fiel. Man iſt nicht ſicher/ wer eigentlich an dieſer Vergifftung Urſach geweſen/ etliche ſchreiben/ des Freydancks Diener habe ſolches hinterrucks ſeines Herrn gethan/ entweder durch die Caroliniſche Creaturen dazu erkaufft/ oder daß er vor ſich ſelbſten gedacht einen guten Recompens deshalben davon zutragen. Dem aber ſeye nun wie ihm wolle/ ſo iſt doch gewiß/ daß Käyſer Carolus ſich dieſer Conjunctur gewaltig wol zu bedienen gewuſt/ dann er ſchickte noch wehrender Kranckheit den Marggraven Ludovicum an Guntherum, und ließ ihm 22000. Marck Silbers offeriren/ wann er gutwillig

S.XIV.

das von theils Ständen erlangte Käyſerthum reſignire[t]
würde / welches Guntherus, der wol ſah daß die Kranck
heit und daraus entſtandene Lähmung ihm ſein Lebtag an
hangen / und ihn zum Kriegsweſen inhabil machen würde
auch annahm / und das folgende Monat darauf mit To
abgieng.

Stirbt aber vom Gifft.

Auf dieſe Weiſe erhielt Carolus das Käyſerthum oh
weitern Anſtoß ruhig / und ſtellte ihm der Marggrav Lu
dovicus, des Käyſers Ludovici Sohn / die Käyſerliche In
ſignia und Heiligthümer zu Hand. Der Käyſer Carolu
ſtraffte zwar die Franckfurter / darumb das ſie Guntheru
admittirt hatten / umb 20000. Marck Silber / recom
penſirte aber hernach ihnen ſolches wieder / indem er ihn
nicht allein die Herbſt-Meſſe / ſo er wehrenden vorigen M
tibus mit Gunthero, ihnen genommen und nach Mäyntz v
legt / reſtituirt / ſondern auch die Frühlings-Meſſe / w
che Guntherus an der Herbſt-Meſſe Statt ihnen verliehe
denenſelben gleichfalls confirmirt.

Darauf bleibet Carolus Käyſer.

Seine Regierung brachte Käyſer Carolus gewaltig fri
lich zu: Er hielt ſich die mehreſte Zeit in ſeinem Erb-Köni

re

reich Böhmen und in der Stadt Prag / auf / die er auf alle Weiſe in Aufnehmen zu bringen bemühet war / und zu ſolchem Ende die Neuſtadt daſelbſt anlegte / auch eine Univerſität allda erichtete / nach Art der Pariſiſchen / allwo er ſelbſt ſtudirt hatte; welche einen groſſen Confluxum von vielen tauſend Studenten / zu der Stadt groſſen Nutzen dahin zog. Er brachte auch bey dem Päbſtlichen Hof zu weg / daß das Prageriſche Bißthum von der Mäyntziſchen Metropoli eximirt / und zu einem eigenem Ertz-Bißthum erhoben ward. Solchergeſtalt kam er zwar gar ſelten in das Reich / fertigte auch einsmals die Geſandten des Reichs / die ihn erſuchten / daß er nach dem Exempel der vorigen Käyſer im Reich immer hin und wieder reiſen ſolte / mit abſchläglicher Antwort ab / gleichwol aber hatte er ſo viel Authorität / daß er die unter den Ständen des Reichs entſtandene Zwiſtigkeiten ohne weitern Gewalt beylegen kunte.

Verbeſſert ſein Königreich Böheim.

Es giengen aber ſelbiger Zeit im Reich gar unterſchiedliche notable Strittigkeiten vor / davon wir die Vornehmſte hier gedencken wollen: Das erſte war die groſſe Aufruhr zu Nürnberg / da die Populace ſich wider den Magiſtrat ſetzte / und unter Anführung zweyer verwegner Bürger / ſo ihres Handwercks Harniſchmacher waren / davon man den einen den Geißbart / den andern den Pfauentritt hieß / denſelben aus der Stadt jagte / der Hoffnung / daß unter dem damal noch wehrenden Diſſidio der competirenden Käyſer / ſie mit ihrer Rebellion / wie es zuvor den Straßburgern gelungen / durchdringen wolten. Käyſer Carolus aber / der eben von ſeiner Crönung zu Aachen zuruck kam / ſtraffte dieſen Tumult und deſſen Urheber mit allen Ernſt / ſetzte den alten Magiſtrat wieder ein / und confirmirte das in dieſer Stadt noch heut zu Tag übliche Ariſtocratiſche Regiment des Patriciats daſelbſten.

A. 1349. Groſſe Aufruhr zu Nürnberg.

Eine gleiche Unternehmung / wiewol mit ungleichen Ausgang / hatte auch bald hernach gethan die Stadt Zürch / welche ihre Obrigkeit / ſo damals von Adelichen Perſonen beſtanden / mit Gewalt ausgetrieben; und als ſolche Exules nach der Hand durch Hülffe Grav Johannis von Habs-

A. 1351. Zürch führt die Democratie ein

burg ſich durch einen geheimen Anſchlag zu Nachts d
Stadt bemächtigen wollen / in welche ſich eine Anzahl de
ſelben hinein practicirt / wurden ſie / durch eine ſonderba
Schickung GOttes / von einem Jungen / der unwiſſe
hinter dem Ofen lag und ihre Anſchläg gehört / verrathe
der mehreſte Theil nieder gemacht / und Grav Johannes g
fangen. Als auch nach der Zeit Hertzog Albertus von O
ſterreich ſich in die Sache mengte / ſeines Vettern des gefa
genen Graven von Habsburg und der übrigen Exulum ſi
annahm / und die Zürcher mit Krieg überzog / tratten di
in den Bund mit Lucern / Uri / Schwitz und Unterwa
den / erhielten von dar Succurs / nöthigten auch die O
ſterreichiſchen Orte / Zug und Glaris / daß ſie in dieſ
Bund mit eintretten muſten / und thaten Alberto mann
chen Widerſtand / ja hatten das Hertz ſich dem Käyſer / d
ſie zu belagern anzog / ſelbſten zu opponiren / und hatt
das Glück / daß weil der Käyſer mit ſeinen Alliirten ſich d
Angriffs halber / umb welche Ehre ſich jede Nation ri
nicht vergleichen kunt / ſie dißmal leer ausgiengen / und
ſo weit mit Hertzog Alberto verglichen wurden / daß ſie b
ihrem eingeführten Burgerlichen Regiment / und gema
ten Bündnüſſen / doch dem Reich und der Subjection geg
daſſelbe unnachtheilig / verbleiben durfften.

Betrug des falſchen Woldemari. A. 1351.

Der dritte Handel war / daß umb dieſe Zeit ein gewiſ
Kerl auffſtund / ſo Meinike hieß / oder wie andere ſchreibe
Jacob Rewbock / und ſeines Handwercks ein Müller wa
der eine gleiche Comœdie / als wie vor Jahren Till Colu
unter der Perſon Käyſers Friderici II. ſpielte / und ſich f
den vor 25. Jahren verſtorbenen Marggraven von Bra
denburg Woldemarum, deſſen Waffenträger er vor d
ſem / und ihm an Geſtalt gar ähnlich geweſen / ausga
vorbildende / wie er aus Melancholey ſich in eine Einſied
rey bißhero begeben / und ſeinen Todt nur ſimulirt ha
So lang Käyſer Carolus mit Ludovico der Wahl halber
Feindſchafft ſtunde / machte dieſer verſtellte Woldemarus g
dachten Marggraven Ludovico gewaltig viel zu ſchaffen / a
von Carolo und den mehreſten übrigen Nachbaren / die
übe

überredet/ unterſtutzet; nachdem aber Carolus ſich mit Ludovico verglichen und die Hand von dem Betrüger abgezogen/ muſte ſolcher das Poſſen-Spiel auf einen Scheiterhauffen endigen.

Der vierdte Haupt-Handel war in Niederland. Es war daſelbſten kurtz vor Käyſers Ludovici Bavari Todt/ der letzte Grav von Holland Wilhelmus umbs Leben kommen/ und deſſen Länder an ſeine Schweſter Margaretham Käyſers Ludovici Gemahlin erblich verfallen; dieſe ſetzte ihren andern Sohn Wilhelmum als Regenten dahin/ der aber/ entweder aus unverantwortlicher Boßheit/ wie ihn etliche beſchuldigen/ oder aber/ wie andere melden/ weil er nach ſeines Herrn Vatters Todt ſeiner Frau Mutter in einer ihr gar unanſtändigen Heurath/ die ſie vorhatte/ nicht gehälen wollen/ ſich mit der Frau Mutter allerdings abwarff/ und ihr in ihren eigenen Land die geringſte Herrſchafft nicht laſſen wolte; darüber kam es zu den Waffen/ und ward das gantze Land in zwey Theil getheilt/ die auf des Sohns Seite/ davon die von Egmont und Erkel die Vornehmſte waren/ als die Stärckſten/ nennten ſich die Cabelliones, oder Cabliaus, (iſt eine Art von Stockfiſchen) der Frau Mutter Parthey aber/ ſo die von Brederode und Löven zu Anführern hatte/ als die die Verſtändigſte und Liſtigſte ſeyn und die Cabliaus fangen wolten/ hieſſen ſich die Höcks oder Angel: Das Diffidium riß auch bey den übrigen benachbarten Provinzien ein/ ſo daß das Volck ſich überall in Factiones vertheilte/ und der beeden ſtreitenden Theille Parthey nahmen/ und ward auf beeden Seiten viel Blutvergoſſen/ endlich aber doch die Sache dahin durch Käyſer Carolum verglichen/ daß die Frau Mutter ihrem Sohn Wilhelmo Holl- See- und Frießland überließ/ und der ſich allein die Graveſchafft Henegaw behielt. Wiewol Wilhelmus dieſes Vergleichs nicht lang genoſſen/ ſondern einige Jahr hernach allerdings von Sinnen kommen/ ſo daß man ihn anſchlieſſen müſſen/ in welchen Zuſtand er auch geſtorben.

A. 1351. Stritt zwiſchen Mutter uñ Sohn in Niederland.

Faction der Cabliaus und der Höks.

In Italien gieng es auch dieſe Zeit über gewaltig wun-

§. XIV. derlich daher: Käyſer Carolus hatte bald nach ſeiner Aac
Biſchoff Marquardus regiret übel in Italiē. ſchen Crönung/ Marquardum den Biſchoff von Augſpu
mit einigen Völckern in Italien als einen Stadthalter g
ſchickt/ die Jura Imperii daſelbſt zu beobachten/ dieſer ſo e
ſehr prächtiger und dabey unerſättlicher Herr wa
führte ein ſeltzames Regiment/ beſchwerte die der Teutſch
Herrſchafft ohne das ſchon ungewohnte Italiäner mit gew
tig vielen Contributionen/ und raffte an ſich was er kunt
deshalben die Italiäner ihn bey dem Käyſer verklagten u
A. 1355. baten daß er ſelbſten in Italien kommen denen Troublen ſte
ren/und die Käyſerliche Cron empfangen wolte/ ſo er zw
that/ zu Mäyland die ſo genannte eiſerne/ oder Lombar
ſche/ und zu Rom die Römiſche Cron von den Händen d
Päbſtlichen Legaten empfieng; er muſte ſich aber reverſir
daß er ſich in der Stadt keines Gewalts annehmen/ ſonde
nach vollendeter Crönung noch deſſelben Tags hinaus zieh
Käyſer Carolus verkaufft die Jura Imperii in Italiē. wolte. Bey dieſen Zug nun begieng er eines und das a
dere/ ſo ihm hernach übel gedeutet ward/ dann weil er ſa
daß bey damaligen Zuſtand/ vor das Reich in Italien nich
Fruchtbarliches mehr zu richten war/ wolte er ſich auch a
dar nicht länger aufhalten/ ſondern ſeinen Profit ziehen
gut er konte; ſolchem nach confirmirte gegen ein empfangen
Cedirt an Franckreich das Regnum Arelatenſe. Stuck Geld den Städten ihre Freyheiten und Independen
ſo ſie auf gewiſſe Maas vom Käyſer Rudolpho I. und ande
bekommen: der Republic Venedig beſtättigte er das Recht a
die Reichs-Städte Padua, Verona, und Vicenza ſammt ihr
Territoriis ſo ſie in bißherigen Reichs-Troublen an ſich ger
ſen. Den Galeatiis verlieh er erblich die Stadthalterey üb
Mäyland. Der Stadt Florentz gab er ihre Freyhe
Er conſentirte auch nicht allein darein daß Humbertus d
letzte Delphin, oder Grav von Dauphiné dieſe ſeine Gra
ſchafft an Franckreich legiren mögen/ ſondern tratt/ wie
liche ſchreiben/ aus guter Affection/ dieſer Cron ſo gar d
gantze Recht auf das Regnum Arelatenſe ohne weiters A
quivalent ab; und was dergleichen mehr war.

Ob dieſem allen wiſſen die Hiſtorici ſelbiger Zeit/ inſo
derheit Theodoricus à Niem und Cuſpinianus, gewaltig

ſchm

ſchmähen und beſchuldigen den Käyſer eines ſchändlichen Geitzes und Eigennutzigkeit / ſo daß man auch von ihm ein Sprichwort gemacht: Ipſum Imperium Romanum vendi- turum fuiſſe, ſi Emptorem reperiſſet: **Er würde das gantze Römiſche Reich verkaufft haben / wann er nur einen Kauffer hätte bekommen können / der ihm ſolches hätte bezahlen wollen.**

Ohne iſt nicht / daß dieſer Carolus auf ſein Privat-Intereſſe und auf die Erweiterung ſeines Erb-Königreichs Böhmen gewaltig intent geweſen / und was er nur gekunt / an ſich zu bringen getrachtet: In Schleſien zog er etliche Fürſtenthümer / die ſchon zu ſeines Herrn Vatters Königs Johannis Lebzeiten ſich unter die Böhmiſche Domination begeben / theils durch Geld / theils durch Waffen eigenthümlich an ſich. Ferner nach dem nach Marggraven Woldemari zu Brandenburg Todt / die Marggravſchafft Laußnitz / ſo eine Zeit her immer hin und wieder von einer Familia zur andern gegangen / und dazumal in Brandenburgiſchen Händen geſtanden / mit Käyſers Ludovici Bavari Verwilligung wieder an die Cron Böhmen gekommen / und des Ludovici Sohn Marggrav Ludwig die Prætenſion darauf an Käyſer Carolum völlig abgetretten / machte dieſer eine Verordnung daß erſagte Marggravſchafft der Böhmiſchen Cron auf ewig und inſeparabiliter einverleibt bleiben ſolte: Als Pfaltzgrav Rupertus, der ſeinem Vettern Marggrav Ludovico von Brandenburg in dem Krieg mit dem Pſeudo-Woldemaro beyſtund / von demſelben geſangen worden / und eine groſſe Ranzion bezahlen muſte / wolte Carolus IV. der doch Ruperti Bruders Schweſter zur Gemahlin genommen und bey dieſem Krieg alles zu ſagen hatte / ihme weder die Freyheit verſchaffen noch das Geld zur Ranzion herleyhen / biß Rupertus ihme etliche anſehnliche Städte und Schlöſſer in der Obern-Pfaltz von Böhmen an biß an die Fränckiſche Gegend abgetretten.

Als Marggrav Ludwig von Brandenburg erſagtes Marggrav- und Chur-Fürſtenthum an ſeine jüngere Brüder Ludovicum Romanum und Ottonem abgetretten / beede

Bringt an ſich die Laußnitz

Und viel Oerter in der Obern-Pfaltz.

Item die Marggravſchafft Brandenb[urg]

§. XIV. beede aber keine Kinder hatten / machte ſich Käyſer Carol
an dieſen Letzten / der ſein Tochter-Mann war / und lieb
das Geld mit Freuden zu verthun / als ſich mit dem Re
ments-Laſt zu beſchweren Luſt hatte / und handelte ihm
ſagte Marggravſchafft / zu groſſen Præjuditz der Bäyriſch
Familiæ, umb ein Stück Geld ab: Als es aber zur Beza
lung kam / war Carolo das Geld auch zu lieb / gab ihm
was Wenigs / und raumte ihm vor das Ubrige die Stä
in der Obern-Pfaltz / die er vor einigen Jahren v
Pfaltzgrav Ruperto bekommen / ein: Gab alſo / wie m
zu ſagen pflegt / eine Wurſt vor einen Schuncken. S
verliehe er auch dem Königreich Böhmen aus Käyſerlich
Macht gewaltig viel Privilegia und eine Independe
vom Reich.

Gibt den Königr. Böhmen groſſe Privilegia.

Das jenige aber was Käyſer Carolum IV. in Teutſ
land an berühmt- und conſiderableſten macht / iſt die g
dine Bull. Es hatte Käyſer Carolus IV. wie er dann
der That gar ein verſtändiger Herr war / wahrgenomme
daß die bißherigen Diſſidia und Schiſmata im Reich fürne
lich aus folgenden Urſachen herrühret: Erſtlic / daß in d
vorigen Zeiten die Familien der Käyſer / die Käyſerliche D
gnität gleichſam erblich vor ſich haben wollen / und desh
ben die Inſignia Imperii, ſo ſie als nechſte Verwandte d
verſtorbenen Käyſer zu ſich genommen / mehrentheils ni
anderſt als nach vielen Conteſtationen von ſich gegebe
Zum andern / daß vor dieſen / da die Wahl auf den gem
nen Reichs-Tägen von allen Fürſten geſchah / es faſt auf g
Polniſch zugieng / und ein jeder mit ſeiner Meynung vo
dringen / und ob er wol durch die Majora überſtimmet wo
den / gleichwol einen ſolchen / dem er vor ſich ſeine Stim
nicht gegeben / vor ſeinen Käyſer nicht erkennen wolle
ſondern ſich demſelben ungeſcheuet opponiret. Zum dr
ten / daß nach dem poſt tempora Henrici VI. nicht zw
durch ein eigen Geſetz / ſondern nur per uſum & obſerva
tiam aufgekommen / daß die Wahl den ſieben Ertz-Ae
ptern oder ſo genannten Chur-Fürſten überlaſſen worde
an ſolcher ein jeder von denen Chur-Fürſtlichen Brüder
a

Er richtet die auream Bullam.

Urſachen dieſer Verordnung.

als welche die Lande gleich zu theilen gepflogen/ ſeinen Theil haben wollen/ da dann der eine auf dieſe/ der andere auf jene Seite inclinirt/ wie an der letzten Wahl Ludovici Bavari und Friderici Auſtriaci zu ſehen geweſen. Dieſen Inconvenientien nun vorzubeugen/ hat Carolus, der auch bereits ſein Königreich Böhmen mit vielen guten Legibus verſehen/ vor gut befunden/ in dem Reich mit Genehmhaltung aller Stände eine ſolche Ordnung einzuführen/ ſo da künfftig pro Lege fundamentali und Norma gehalten werden möchte/ wornach man ſich bey den Wahlen und ſonſten im Reich zu richten hätte. Dieſe ſeine Intention entdeckte er den Ständen auf einen Reichs-Tag zu Nürnberg/ und ließ alles in eigen Buch verfaſſen/ welches von dem daran hangenden guldenen Inſiegel/ die guldene Bull genannt ward. (Wie man dann A. 1356. Die Aurea Bulla wird publicirt.

alle dergleichen Diplomata, und noch heut zu Tag die Päbſtliche/ von denen daran hangenden Siegeln/ ſo vor Alters halb rund/ auf Art der Waſſer-Blaſen/ oder Bullarum geweſen/ Bullen zu nennen gepflogen.) In ſolcher ward nebſt Einrichtung ein und anderer Ceremonial-Händel und anderer Reichs-Angelegenheiten/ abſonderlich der Chur-

Für-

§.XIV. Fürſten Prærogativen betreffend / vornemlich dahin geſche
daß obgedachte drey Quellen aller bißher ſich ereignet
Mißhelligkeiten / geſtopffet / das Reich vor ewige Zei
als ein pures Wahl-Reich declarirt / die Wahl und al
groſſe Menge der Wähler auf die ſieben Ertz-Aempter u
würckliche Beſitzer der Landſchafften davon ſolche depen
ren / nemlich der dreyen Ertz-Stiffter / Mayntz / Tr
und Cöln / dann Böhmen / Pfaltz / Sachſen und Bra
denburg / und auf deren mehreſte Stimmen / indubita
& per Legem Pragmaticam reſtringirt / bey denſelben al
die Primogenitur introducirt / und alle jüngere Söhne dav
excludirt worden; Wie nun alle auf den Nürnbergiſch
Reichs-Tag anweſende Stände mit dieſer Verordnung ſ
gar wol vergnüget befanden / (auſſer was nachma
Bäyern eingewendet / ſo ſich von dem Wahl-Recht / i
mit ſeinen Vettern den Pfaltzgraven verglichenen Altern
tion zu wider / nicht gerne excludiren laſſen / und
Käyſerliche Reſtriction der Chur auf die Pfaltz allein / v
ein Stuck der alten Paſſion und der Parthеylichkeit v
Pfaltz / davon der Käyſer ein Tochter-Mann war / au
deuten wollen.) Alſo ward gleich darauf ein neuer Reich
Tag nach Metz ausgeſchrieben umb dieſe Verordnung d
erſtemal ratione der Curialium in pratique zu ſtellen / w
ſelbſt dann die zu Nürnberg promulgirte güldene Bull no
mal confirmirt worden.

Dieſes iſt die in gantz Europa ſo hoch beruffene güld
Bull ſo im Reich noch heut zu Tag pro Lege fundament
& perpetua gehalten wird und dieſe vierdtehalb hund
Jahr über / da ſelbige in Obſervantz / dieſen guten Eff
gehabt / daß von ſelbiger Zeit an kein Schiſma im Reich me
entſtanden iſt.

Auf ſolche Weiſe führte Carolus ſeine Regierung
ziemlicher und mehr als in vorigen Regierungen gewöhn
cher Friedſamkeit und Authorität fort / und gieng nach
ſem nicht gar viel Turbulentes in Teutſchland vor / au
daß die Städte in Ober-Teutſchland und Schwaben ein
gewiſſen Bund mit einander machten / umb ſich vor dem

m

Bund der Städte in Teutſchland.

walt ihrer Nachbaren der Fürſten und Graven / deren Gewalt ſie in vorigen Zeiten offt mit Schaden erfahren müſſen / zu ſchützen; ſie mißbrauchten aber deſſelben Bunds ſich dergeſtalt / daß ſie ſich nicht allein an die Nachtbaren / ſonderlich an den Graven von Würtemberg der ſie etlichmal bezwackt hatte / gewaltthätig machten / maſſen ſie dann in einem Jahr über 1200. Dörffer abgebrandt / ſondern ſo gar dem Käyſer ſelbſten ſich zu opponiren unterſtunden / ſo daß die Eßlinger ſich das Hertz nahmen / in einer Aufruhr / den Käyſer in ſeinem Quartier zu überfallen / und aus der Stadt zu jagen. Die Ulmer aber es würcklich auf eine Käyſerliche Belagerung ankommen lieſſen / welches halben die Städte hernach umb groß Geld / und zwar die Stadt Eßlingen allein / wegen ihrer Aufruhr umb 90000. Ducaten / (ſo damals eine erſchröckliche Summa war) geſtraffet worden.

Hanſeatiſche Bund.

Dem Exempel der Oberländiſchen Städte folgten auch die Nieder-Sächſiſchen / deren 72. in dem Wendiſch oder Mecklenburgiſchen / Pommeriſchen / Preuſiſchen / Liffländiſchen / Sächſiſchen / Weſtphaliſchen / Clev- und Bergiſchen / Geldriſchen und Frieſiſchen Landen ſich zuſammenthaten / und einen Bund von redlicher Zuſammenhaltung und mutueller Defenſion mit einander machten; welche Städte / weil die Vornehmſten von ihnen an der See lagen / die An-See-Städte / vulgariter die Hanſee-Städte / und dieſer Bund Fœdus Hanſeaticum, oder ins gemein die Hanſa genannt ward: ſie ſtellten ſich auch in ſolche ſtattliche Verfaſſung daß ſie allen Benachtbarten und den Königen ſelbſten formidabl waren / maſſen wir dann in den Däniſchen Geſchichten viel von ihnen werden zu ſagen haben.

Carolus bringt ſeinen Sohn zur Succeſſion.

Bey allgemach avancirenden Jahren Käyſers Caroli ſuchte er gleich ſeinen Vorfahren doch mit der Stände guten Willen das Käyſerthumb bey ſeinem Hauſe zu continuiren / und trug denen Chur-Fürſten an / daß ſie noch bey ſeinen Lebzeiten ſeinen älteſten Sohn Wenzeslaum zum Römiſchen König und Succeſſorem crönen ſolten. Die Chur-Fürſten kamen ſehr ungern daran / theils weil die Jahre des Wenzeslai noch allzu gering und kaum achtzehen waren / theils weil

S. XIV. weil ſie ſolches vor einen gefährlichen und allzu frühzeitig
Eingang hielten; Wie nun Käyſer Carolus weder mit A
A. 1376. thorität noch mit Raiſonnementen durchdringen kunt
griff er zu ſeinen bißhero allezeit glücklichen Waffen der g
denen Kugeln / und verſprach jedem Chur-Fürſten 1000
fl. vor ſeine Wahl-Stimme zu zahlen / brachte alſo dadu
zu wegen / daß man den jungen Wenzeslaum zum Röm
ſchen König erwählte.

Vergiebt darüber des Reichs Zölle.

Als aber hernach der Käyſer mit der paaren Bezahlu
nicht auffkommen kunte oder vielleicht ſich nicht entblöſ
wolte / ſo raumte er an Bezahlungs-Statt denen Ch
Fürſten die groſſen Zölle / die bißhero zur Käyſerlichen Ca
mer gehört / und etliche Reichs-Städte / deren man ſec
zehen an der Zahl ſpecificirt / die dieſer Käyſer von Re
alienirt / an Bezahlungsſtatt ein / wormit zwar die Churfür
gar wol und beſſer als mit dem Geld zu frieden waren; We
aber der Ausgang hernach bezeuget / daß die Wahl We
zeslai gar übel ausgeſchlagen / und durch Diſtraction die
beſten Einkommen des Reichs / die Käyſerliche Cammer
einen ſolchen Stand geſezt worden / daß ſie nach der Ha
einen Käyſer / der nicht eigene groſſe Mittel hatte / zu
halten incapable war / (welches dann eben das Abſehen
weſen ſeyn mag / warumb Carolus als ein liſtiger Herr di
Alienation alſo gethan / damit er nemlich das Römiſ
Reich durch deſſen eigene Unvermögenheit an ſein Haus
beſtändig verknüpffen möchte) ſo hat ſolches zu den üb
Nachklang / den dieſer Käyſer bey den mehreſten Hiſtori
hat / nicht wenig beygetragen.

Entdeckt ein reiches Silberbergwerck.

Es überlebte aber Carolus dieſe des Wenzeslai W
nicht länger als zwey Jahr / und hatte die Conſolation d
kurtz vor ſeinem Tod zu Kuttenberg in Böhmen ein ne
ſehr reiches Gold- und Silber-Bergwerck erfunden wa
Er ſtarb zu Prag eines natürlichen und ſehr ſanfften Tod

Stirbt.

nachdem er nach Käyſers Ludovici Bavari Tod regiert dr
A. 1378. ſig Jahr fünff Monat. Seines Alters im drey und ſech
ſten Jahr.

Seine Beſchreibung.

Es war dieſer Käyſer Carolus anfänglich in der Tauffe Wenzeslaus genannt worden / und hat den Namen Caroli nur bey der Firmung von ſeinem Herrn Vettern König Carolo IV. in Franckreich / an deſſen Hof er erzogen worden / überkommen / den er hernach / weil er ihm ſelbſten beſſer als der Böhmiſche gefallen / als welchen die Frantzoſen ohne das nicht wol pronunciren kunten / die Zeit ſeines Lebens behalten. Was auch einige Authores wegen ſeiner allzu groſſen Eigennutzigkeit (welches eine Kranckheit iſt ſo gar natürlich und Menſchlich) Widriges von ihm ſchreiben / ſo muß man doch geſtehen / daß er an ſich ſelbſten ein Herr war von groſſen Tugenden und Qualitäten. Er war von anſehnlicher Præſentz / hatte in den Kriegen in Italia / die er auf ſeines Herrn Vatters Befehl vor die Gibellinos noch in ſeiner groſſen Jugend zu Ludovici Bavari Zeiten geführet /

Iſt tapffer /

wie auch in der Frantzöſiſchen Battaille bey Croyſſi, in welcher er gefährlich verwundet worden / gewieſen / daß ihm an Tapffer- und Hertzhafftigkeit nichts abgehe. Daneben war

gelehrt.

er treflich gelehrt / redete fünff Sprachen / als die Lateiniſche / Frantzöſiſche / Italiäniſche / Böhmiſch und Teutſche perfect, hatte groſſen Luſt ob gelehrten Diſcurſen / ſo / daß

Und Liebhaber der Gelehrſamkeit.

als er einsmals einer Diſputation auf ſeiner neuen Univerſität zu Prag etliche Stund mit beygewohnt / und ſeine Bediente ihn erinnerten / es wäre Tafel-Zeit / er offentlich zu ihnen ſagte: Sie ſolten gleichwol hingehen und eſſen / er habe ſeine Mahlzeit an der Diſputation.

Er war ein gewaltiger Eyferer ob der Juſtitz / ſaß zu Prag vielmals ſelbſt offentlich zu Gericht / und ließ täglich auch die geringſte Leute ſo etwas vorzubringen hatten / unter dem Schloß-Thor / da er ſich zu Abend hinſetzte / vor ſich kommen. Er war dabey von vortrefflicher Leutſeeligkeit / und ſuchte die Leute ſo viel er kunte zu obligiren / wie er dann den

Ertheilt viel Privilegia.

Reichs- und andern Städten / abſonderlich der Stadt Nürnberg / die er vor andern geliebt / gewaltig viel Privilegia ertheilt / auch etliche Aebbte in den Fürſtenſtand erhoben / denen Fürſten von Mecklenburg aber / ſo bißhero nur Domini Vandalorum hieſſen / wie auch Wenzeslao, ſein des Käyſers

S. XIV. Bruder und Graven von Lützelburg den Hertzoglichen Ti
beygelegt. Wo es die Noth und Reſpect erforderte/
war er trefflich magnific und ſparte kein Geld/ wann
aber deſſen entübrigt ſeyn kunte/ ſo wuſt er anſehnlich zu
nagiren/ und wird von ihm ein artiger Streich erzeh
wie er einige Verräther heimgeſchickt:

Als nemlich er mit Hertzog Alberto von Oeſterr
einsmals in Mißvernehmen und Kriegs-Verfaſſung ſt
und beede Armeen gegen einander lagen/der Käyſer aber
hen/daß die Oeſterreichiſchen ihn an Mannſchafft weit ü
legen/ da habe er durch Verſprechung etlicher tauſend
caten drey Oeſterreichiſche Obriſten corrumpirt/ da
ihren Herren überredet/ ſie hätten das Böhmiſche
mit eigenen Augen recognoſcirt/ und befunden/ da
noch ſo ſtarck als das Oeſterreichiſche wäre/ wordurc
den Albertum vermüſſiget/ daß er ohne etwas zu unter
men zurück gezogen und Friede gemacht. Wie nun
nach die Oberſten kamen/ ihr Geld abzuholen/ ließ C
lus ſie mit einem expreſſe zu ſolchem Ende gemüntzten fal
Geld auszahlen/ und als ſie bey ihrer Heimkunfft die
würdigkeit des Gelds wahrnahmen/ und ſich bey
Käyſer über den Müntz-Meiſter/ dem ſie den Betru
ſchrieben/ beklagen wolten/ ließ ſie der Käyſer bloß mi
ſer Erklärung abweiſen: **Er habe ſie eben mit ſol
Müntz bezahlt/ wie ſie ihren Herrn.** Jedoch i
übrigen nicht zu laugnen/ daß er der Philargyriæ oder G
Liebe etwas allzuſehr ergeben geweſen; dann es ſchreibe
ihm der Böhmiſche Chronographus Hagecius, daß e
nicht geſcheuet/umb einen groſſen Schatz/ von dem man
ſagte/daß er in einem gewiſſen Kloſter in Böhmen verw
würde/ nur zu ſehen/ gantz allein und ohne jemand etw
von zu ſagen/ mit dreyen Mönchen/ die ihm ſolche
wieſen/ auf einen Knöbel in ein tieffes Gewölb unte
Erden hinab zu fahren/ und alſo ſein Leben und Freyh
dieſer Mönchen Hände zu ſtellen.

Gibt den Verräthern ihren rechten Lohn.

Beſihet mit Gefahr einen groſſen Schatz.

Seine Gemahlinnen und Kinder.

Er hat vier Gemahlinnen gehabt: Die erſte war Blanca, Königs Philippi Valeſii in Franckreich Schweſter/ von welcher er zwey Töchter erzeigt/ Margaretham, die er an Ludovicum König in Ungarn und Böhmen verheyratet/ und Eliſabetham, vermählet an Johannem Galcatium, Vi-Comte von Mäyland. Die andere war Anna oder Agnes Pfaltzgravs Rudolphi Junioris Tochter. Die dritte/ Anna, Henrici Hertzogen von Schweinitz in Schleſien Tochter. Die vierdte/ Eliſabetha, Bogislai Hertzogens zu Stetin Tochter/ ein Enenckel Caſimiri Königs in Polen/ die er auch zu Cracau geheyrathet/ auf welchem Beylager vier Könige/ als der von Polen/ von Ungarn/ von Dännemarck und von Cypern ſich eingefunden. Dieſe letzte ſoll über die maſſen ſchön/ dabey aber von ſolcher Stärcke geweſen ſeyn/ daß ſie auf einem zu Prag gehaltenen Tournier, in Gegenwart aller Herren und Ritter/ etlich neu-geſchmiedete Huf-Eiſen mit freyer Fauſt entzwey geriſſen/ auch etliche ſehr ſtarcke Weydmeſſer in der Mitte entzwey gebrochen/ welches ihr keiner von allen anweſenden Rittern nachthun können.

Groſſe Stärcke der Käyſerin.

§. XIV.

Seine übrige Kinder waren: Von Söhnen / ſe
Succeſſor Wenzeslaus, Sigismundus der auch Käy
worden / und Johannes deme der Herr Vatter Görlitz
der Laußnitz / und einen Theil ſelbiger Marggravſchafft e
geraumet. Von Töchtern: Catharina und Eliſabeth
ſo an die zwey Oeſterreichiſche Gebrüdere Rudolphum u
Albertum vermählet. Margaretha verheyrathet an Lud
vicum König in Ungarn und Polen / Anna an Otton
Marggraven zu Brandenburg / Margaretha an Joh
nem Burggraven von Nürnberg / und Helena an Rich
dum II. den König von Engelland.

Was ſich ſonſten unter ihm zugetragen. Zu dieſes Käyſers Zeiten haben ſich in Teutſchland
terſchiedliche gewaltig notable Dinge zugetragen:

1. Graſſirte gleich bey Anfang der Regierung des
roli IV. im Römiſchen Reich eine grauſame Peſt und S
ben / ſo faſt in der gantzen Welt geſpürt worden / und
Jahr lang an einem Stuck gewehret / und das mit ſol
A. 1347. Groſſe [Pe]ſt. Grimmigkeit / daß man glaubt / es ſeye ſelbiger Zeit
Helffte von Menſchlichen Geſchlecht darauf gangen / zu
rentz wurden 60000. zu Lübeck 90000. zu Baſel 1400

Leichen gezehlt/ und blieben in dieſer letzten Stadt von einem Extremo der Stadt biß zum andern nur drey Ehen gantz. In einem Kloſter fand man eine Verzeichnus der Franciſcaner-Mönche/ ſo an dieſer Peſt dahin geſtorben/ die ſich auf 124434. erſtrecket.

2. So entſtund umb gleiche Zeit in Oeſterreich/ Kärndten und ſelbigen Gegenden ein erſchröckliches Erdbeben/ welches 40. Tag lang gedauret und 24. Städte ſammt ſehr vielen Schlöſſern übern Hauffen geworffen. Acht Jahr hernach fand eben ein dergleichen Erdbeben ſich zu Baſel ein/ welches die halbe Thum-Kirche daſelbſt/ und den mehreſten Theil von den Häuſern übern Hauffen wurff/ und was das Erdbeben ſtehen laſſen/ ward vom Feuer verzehrt/ welches in allen Gaſſen aufgieng/ weil das Holtzwerck von denen eingefallenen Häuſern von dem Feuer das auf den Heerden und in den Oſen brandte/ ergriffen worden/ und aus Furcht des anhaltenden Erdbebens und fernern Einfallens niemand ſich herbeynahen noch löſchen kunt. Es ſollen auf 2000. Seelen dabey erſchlagen/ und auf die viertzig Schlöſſer in der Nachtbarſchafft ruinirt worden ſeyn. A.1348. Groſſes Erdbeben.

3. Das dritte Memorabile iſt die groſſe Verfolgung ſo die Juden dieſer Zeit in Teutſchland auszuſtehen hatten/ dann man gab ihnen ſchuld/ wie ehemals den Siechen/ ſie hätten die Brunnen vergifftet und dadurch die grauſame Peſt verurſacht; wie man dann auch in etlichen Schöpf-Brunnen würcklich Säcke mit Gifft angefüllet gefunden: darüber ſtund der Pöbel faſt in gantz Teutſchland wieder ſie auf/ und ſchlug ſie in allen Städten todt/ wo man ſie angreiffen kunte; mehrentheils kupplete man ſie zuſammen und führte ſie auf Scheiterhauffen/ daß ſie lebendig verbrennen muſten/ und ward zu Mäyntz auf dem Marckt ein ſolch Feuer angeſchieret/ daß darüber alles Bley in den Fenſtern und die Glocke in St. Quintins Kirchen-Thurn verſchmoltzen. Viel Juden/ umb der Raſerey des Volcks vorzukommen/ brachten ſich mit Weib und Kind ſelbſten umb/ oder verbrennten ſich in ihren Häuſern/ abſonderlich ſahe man viel die

Verfolgung der Juden. A.1351.

S.XIV.

die ihre Kinder zu erſt ins Feuer warffen / damit ſie den Chr
ſten nicht in Handen bleiben und zum Chriſtlichen Glaube
gezogen werden möchten. Es entſtunden auch in den Stä
ten hierüber groſſe Aufruhren / weil die Obrigkeit dem P
bel dieſe Proceduren nicht geſtatten / ſelbiger aber ſolches ſi
nicht wehren laſſen wolte. Es war zu Zeiten Käyſers A
berti Anno 1307. wider die Juden ebenfalls ein dergleich
Auffſtand vorbey gangen / weil man ſie beſchuldiget /
hätten eine gebenedeyete Hoſtiam in Mörſern zerſtoſſen / u
fand ſich damals ein Bauren-Kerl Rindfleiſch mit Name
der das Volck aufhetzte / und ausgab: Er wäre von G
beruffen / das gottloſe Juden-Geſchlecht auszurotten;
lein die dißmalige Verfolgung war weit über die vorige.

A. 1365. Einfall der Engelländer ins Reich

4. Die Gegenden am Rheinſtrom / ſonderlich im
ſaß / hatten unter Carolo auch ein groſſes Ungemach a
zuſtehen von denen Engelländern / welche nach geſchloſſe
Frieden zwiſchen Franckreich und Engelland abgedan
worden / aus Mangel aber anderer Nahrungs-Mittel
in ſechzig tauſend ſtarck zuſammen thaten / und aus
Stegreiff nährten / erſtlich die Frantzöſiſche Provintzien

Lothr

[..]bringen / und ſolgends das gantze platte Land in Elſas verheerten. Sie kamen auch das andermal wieder / unter Anführung Enguerrani von Couſſin der an das Haus Oeſterreich wegen ſeiner Frau Mutter Heyrath-Gut noch etwas zu fordern hatte / und thaten gleichen Schaden / endlich aber wurden ſie doch aus einander geſtreuet. A. 1374.

5. Noch entſtund umb dieſe Zeit in Teutſchland eine wunderliche Peſt / ſo in Niederland ſich anfieng / und faſt durch gantz Teutſchland durchzog. Es war ein Zuſtand als wann die Leute von den Neapolitaniſchen Tarantulen geſtochen wären (vielleicht daß ein ſolches Gifft in der Lufft ſich ausgebreitet) dann die Leute fiengen jähling an zu Tan-

Der Veits-Dantz.

tzen und Springen als ob ſie unſinnig wären / biß ſie aus Schwachheit Sinnloß zur Erden fielen / und waren alle Kirch-Höfe und offne Plätze der Städte voll von ſolchen Raſenden / ſo wol Manns- als Weibs-Perſonen / dann es war kein Mittel durch einige Artzney ſie von diſen Toben abzuhalten / es ſeye dann daß man ihnen Hände und Füſſe band / und alsdann geſchwollen ſie auf / daß man ihnen die Bäuche mit Tüchern zuſammen binden muſte / damit ſie nicht börſten.

S. XIV. ten. Dieſe Seuche / ſo man ins gemein den Veits-Ta
hieß / continuirte vier Jahr lang / es ſturben aber nicht g
viel Menſchen daran / weil die mehreſte die Gewalt d
Giffts durch das Tantzen herausgetrieben.

Erfindung des Büchſen Pulvers und der Stucke.

6. Noch iſt die Regierung Käyſers Caroli IV. gewal
berühmt / weil derſelben zugeſchrieben wird / daß unter
das Büchſen-Pulver in Europa erfunden worden. T
Gemeine Tradition iſt / ein Mönch / Bertholdus Schwa
(andere nennen ihn Conſtantinum Anklitzen) mit Name
der in Chymicis zu laboriren gepflogen / habe einsmals e
Mixtur von Schwefel und Salpeter in einem Mörſel /
mit einem Stein bedeckt geweſen / zuſammen machen w

len / es ſeye aber ungefehr ein Funcken vom Liecht hinein
fallen / darauf die Mixtur angegangen / und den Stein m
groſſen Gewalt in die Höhe geſchleudert / dieſem Ding h
der Mönch weiter nachgedacht / und endlich gegen Ausga
der Regierung Caroli IV. oder zu Anfang des Wenzesl
die Art erfunden das Büchſen-Pulver aus Schwef
Salpeter und Kohlen-Staub zu machen / und mit ſelbig
aus Stucken eiſerne Kugeln zu ſchieſſen / welcher Inventi

h

hernach andere immer mehr und mehr etwas zugethan/ biß das endlich das Pulver und Artillerie-Weſen in die Perfection gekommen/ in welcher ſie heutigs Tags beſtehet. Allein dieſe Tradition will wenigſtens der Chronologie nach nicht recht Stand halten/ dann die Hiſtorici thun ſchon lang vor dieſen Zeiten Anregung/ daß man der Stücke in Krieg gebraucht habe/ als in dem Frantzöſiſchen Krieg/ Item Anno 1342. in der Belagerung der Stadt Algarizæ in Spanien/ da man den belagerenden Saracenen damit gar groſſen Schaden gethan. Anno 1372. in dem Städte-Krieg/ da ſich die von Augſpurg dreyſſig eiſerne Stücke bedienet. Anno 1373. da die Stadt Speyer etliche Stücke gieſſen laſſen. Anno 1380. in dem Krieg zwiſchen Venedig und Genua/ da die Venetianer durch Hülffe der Stücke wider die Genueſer eine Battaille zur See erhalten/ und dergleichen. So iſt auch noch dieſe Stund in dem Chur-Fürſtlichen Zeughaus zu Amberg/ der Haupt-Stadt in der Obern-Pfaltz ein metallenes Stuck zu ſehen/ mit der Jahr-Zahl 1303. welches vielleicht eines von den älteſten in Europa ſeyn mag.

Die Authores, welche von den Materien/ ſo in dieſem Capitel vorkommen/ geſchrieben/ ſind: Albertus Argentinenſis, Blondus, Annales Henrici Rebdorffii, Aventinus, Cuſpinianus, Chronicon Belgicum, Dubravius, Hagecius, Æneas Sylvius.

Das II. Capitel.
Von der Regierung des Käyſers Wenzeslai.

Dieſer Käyſer Wenzeslaus iſt ein rechtes Muſter der alten Heydniſchen Tyrannen/ welche alles/ wohin ihre ungezähmte Paſſiones ſie angetrieben/ ſich erlaubt zu ſeyn bedüncken laſſen/ und ohne weitere Scheu vor GOTT oder der Welt/ vollbracht haben. Derowegen man ihn der Wollüſten halber dem Sardanapalo, und wegen ſeiner Grauſamkeit dem Neroni verglichen.

§.XIV. Er war zu Nürnberg gebohren / woſelbſt ſich ſein Herr Va
ter Carolus IV. damahls aufgehalten / und hat er gleich be
ſeinem Eintritt in die Welt / einige Omina von ſich ſehen la
ſen / woraus man urtheilen kunt / was dieſelbe vors künf
tige / Gutes von ihm werde zu hoffen haben; Dann als ma
das Waſſer zu ſeiner Tauffe wärmen wollte / brannte da
über der Pfarr-Hof zu St. Sebaldo ab; Er ſelbſt verun

A. 1361. Wenzeslaus beſudelt dz Tauff-Waſſer.

reinigte das Tauff-Waſſer / als ein anderer Copronymu
unter währenden Tauff-Actu mit ſeinem Koth und Urin, u
als man ihn im andern Jahr ſeines Alters zum König in Bö
men gecrönet / beſudelte er den Altar darauf man ihn ge
zet mit ſeinen Excrementis.

Die Käyſerliche Wahl / hatte vorhin verſtanden
maſſen ſein Herr Vatter mit groſſem Geld und Abt
tung der beſten Einkünfften der Käyſerlichen Camm
vor ihn erkaufft / und alſo ſeinen Eingang zum Reich
Erbahren und uninteresſirten Welt gewaltig verh
gemacht. Er hatte noch dazu das Unglück / daß
Herr Vatter ihme allzu früh mit tod abgieng / ſo daß er
ſiebenzehenden Jahr ſeines Alters / das Reich- und Böh

ſche Scepter in die Hånde bekam / da er zum Regieren noch gar nicht geſetzt genug war.

Dann nachdem ſein Herr Vatter Carolus IV. geſtorben/ ward er alſobald ohne weitere Irrung von den Stånden vor einen Kåyſer erkannt/ ſo daß man auch nicht einmal weiß ob er aufs neue gecrônet worden / (wie ſelbiger Zeit der Gebrauch war) oder nicht.

A. 1374. Kommt zu Reich.

Der Anfang ſeines Reichs gieng noch ziemlich ruhig hin/ dann er fieng mit niemand Krieg an/ und richtete einen allgemeinen Land-Frieden im gantzen Rômiſchen Reich auf / nach dem Exempel deſſen / den vor einigen Jahren etliche Stånd am Rheinſtrom unter ſich errichtet/ und ſetzte zu dem Friedens-Richter den Graven von Oettingen ſambt 8. Råthen/ ſo die Leges des Friedens handhaben und exequiren muſten/ deme dann eine Zeitlang ziemlich nachgelebt ward/ und hatte man damal über ihm keine andere Klage/ als daß er faſt gar nie ins Reich kam/ und den jenigen Stånden die ihn erſuchten / daß er ſeine Gegenwart dem Reich gönnen wolte/ zur antwort gab: wer bey ihm etwas zu ſuchen hab/ der habe eben ſo nah zu ihm in Bôhmen/ als er zu ihnen in Teutſchland. Nach dem er aber die Freyheit der Regierung recht erſchmecket / verfiel er in alle erſinnliche Debauchen: die mehreſte Zeit war er vollgeſoffen/ und in ſolchen tollen Leben begieng er die ſchåndlichſten Unzuchten / ſo daß er auch keinen Scheu trug / ſich in den allgemeinen Huren-Håuſern offentlich antreffen zu laſſen; that jemand nicht nach ſeinem Sinn / oder ließ ſich im geringſten etwas vernehmen/ ſo wider ſein liederliches Leben geredt ward / ſo muſte er die Freyheit der Zunge mit dem Kopff büſſen/ und war bey ſolchen Urtheilen umb ſo viel weniger Barmhertzigkeit zu erlangen/ als ſie mehrentheils im Rauſch gefållet worden. Dem Scharffrichter zu Prag hatte er ein Kind aus der Tauff gehoben / und mit ihm ſolche Vertraulichkeit gepflogen / daß er ihn allezeit nur ſeinen Gevatter hieß / und gleichſam beſtåndig an ſeiner Seiten haben wolte; wann er dann auf die Jagd oder ſonſten ausritt/muſte der Scharffrichter von der Suite, und der nåchſte bey ihm ſeyn/ und wann ihm dann

Richtet einen Landfrieden auf.

Seine Tyranney und Schwelgerey.

S.XIV. dann jemand unterwegs begegnete/ dem er abſonderlich ſe
war / befahl er manchmal dem Scharffrichter demſelben a
der Stelle den Kopff abzuſchlagen / ſo auch ohne weit
Proceſſ und ohne Widerſprechen geſchah. Er hatte in g
chen einen ſehr groſſen Engliſchen Hund / der war abger
tet / daß wann ihm der Käyſer nur zuwinckte / ſo packt
alſobalden die Leute an / riß ſie zu Boden/und biß ſie elen
lich/ oder ſchleuderte ſie auf die Höhe / daß ſie im Fallen A
und Beine brachen / und diß war von des Käyſers gewö
lichſten Kurtzweilen eine. Seine Gemahlin Johanna H
tzogs Albrechts von Bäyern und Gravens von Holla
Tochter eine Gottsfürchtige und Tugendhaffte Fürſt
ſuchte ihn durch gute Ermahnungen von dieſem brutaln
ben abzuleiten / er aber ward ihr darüber feind / und ſu
Gelegenheit etwas auf ſie zu bringen / damit er einen P
text hätte ſich von ihr ſcheiden zu laſſen; weil er aber derg
chen nicht finden kunt / ſo wolt er ihren Beicht-Vatter
hannem Nepomucenum nöthigen/ er ſolte ihm offenbar
was vor Sünden die Käyſerin ihm zu beichten pflege / u
als der fromme Mann dieſes nicht thun wolte / ließ er

Läſt einen Prieſter in die Moldau ſtürtzen.

ü

über die Prager Brücken (allwo dieſer Zeit deſſen Bildnus aufgeſtellet zu ſehen) in die Moldau hinab ſchmeiſſen und erſäuffen. Die Käyſerin aber ſelbſten mortificirte er dergeſtalt/ daß ſie ſich endlich zu tod bekümmerte/ wiewohl andere/ nemlich die Niederländiſche Chronic / melden/ deß Käyſers groſſer Hund habe ſie in ihrer Schlaff-Kammer zerriſſen.

Unglücklicher Todt ſeiner Gemahlin.

Wie nun die Böhmen/ als welche dergleichen elende Spectacula faſt täglich ſehen muſten/ darüber zu murren und von dem Käyſer übel zu reden anfiengen/ ſuchte er ſich an ihnen zu rächen/ kehrte alle Confidentz von ihnen ab/ und bediente ſich zu ſeinen Conſiliis und Miniſtris nur der Teutſchen: die Böhmiſchen Magnates wurden hierdurch noch ſchwüriger/ Wenzeslaus aber/ um ſie im Zaum zu halten/ ſtellte einsmahls eine Gaſterey an/ und ließ den gantzen Rath von der alt und neuen Stadt zu Prag / als vor denen er ſich am meiſten zu befürchten hatte/ dazu einladen; da man nun am luſtigſten war / muſt der Gevatter Hencker auftretten/ und fragen/ weßhalben man ihn beruffen hätte/ darauf der Käyſer ihn vor der Thür bis nach der Taffel warten hieß; die eingeladene Raths-Herrn/ die des Käyſers Grimmigkeit wol kennten/ und wuſten/ daß ein bloſſer Argwohn ihn zu einen Mord leichtlich verleiten könne/ wurden durch dieſes Compliment alle mit Todtes-Angſt befallen/ und ſaſſen da wie erblaſſte Leichen/ des Henckers Streich alle Augenblick erwartende/ der Käyſer aber legte ihnen nach geendigter Mahlzeit an ſtatt des Todes-Urtheil einige harte Puncten vor/ die ſie unterſchreiben und ihm ihr lebtag mit Gut und Blut beyzuſtehen ſich reverſiren ſolten/ welches ſie auch willig thaten/ Gott danckende daß ſie von dieſem gefährlichen Gaſtmahl mit gantzen Hälſen wieder heimb kommen. Dergleichen Tyranneyen mit offentlich oder heimlicher Hinrichtung der Gehäſſigen/ begieng er viel/ auch wohl mit eigner Hand: Wie er nun einsmahls zwey vornehme Land-Herrn und zwey der anſehnlichſten Burger zu Prag exequiren laſſen/ faſten die Böhmen endlich die Reſolution dieſes Tyranniſchen Königs ſich loß zu machen/ und fielen in

Er hält eine gefährliche Gaſtung

A. 1393. Wird gefangen genommen.

§.XIV. in der Stadt Beraun, da er ſich erluſtirte/ ihn an/ nah
ihn gefangen/ und wurffen ihn in die Diebs-Gefängnu
Prag/woſelbſten er als ein gemeiner Maleficant 15. Wo
ohne daß ihm das geringſte zu gut geſchah / ſitzen m
Wenzeslaus der auf ſolche Weiſe von Wuſt und Sch
gantz verwildet / bat man ſolte ihm nur dieſe Gnade t
und ihn in einem Bad abſaubern laſſen / welches der
giſtrat zu Prag aus Commiſeration endlich verwill
und ihm vier vertraute Stadt-Diener zugab / die ih
dem Bad genau bewachen ſolten; nach vollendten
erſuchte Wenceslaus ſeine Wächter / daß ſie ihn möcht
der Lufft etwas abkühlen laſſen: als nun dieſe die ſich n
böſes verſahen / ihm ſolches verwilligten/gieng er ſo nack
als er war / zu den hintern Thürlein / das gleich a
Moldau war / hinaus / fand allda die Bad-Magd Su
nam mit Namen / und fragte ſie / ob ſie ihn wol auf
Entkomt durch eine Bad-Magd. Kahn / der eben nahe dort herumb war / über den Fluß
über zu führen getrauete / davor er ihr ein anſehnl
Trinck-Geld verſprach / die Magd machte bald Leyk
das Tranck-Geld zu verdienen / ſetzte ſich / nichts a

Bad-Schürtze anhabend / mit ihm / ohne ihn zu kennen / in den Kahn / und fuhren alſo an das ander Ufer hinüber: als ſie allda ausgeſtiegen / ſtieß Wenzeslaus den Kahn hinter ſich / damit die Magd nicht zuruck fahren / und ihn wohin er ſich gewendet / verrathen könte / überredete ſie / daß ſie ihm durch Büſch und Stauden folgte / da ſie dann endlich zu dem Schloß kamen / das Wenzeslaus vor kurtzen hatte erbauen und mit lauter Leuten von ſeinen Creaturen beſetzen laſſen. Daſelbſt ward er von dem Commendanten mit groſſen Freuden aufgenommen und bewirthet / und muſte ſeine Erlöſerin auch ſeine Beyſchläfferin werden / die auch von dato an eine ſolche Herrſchafft über ſein Gemüth bekommen / daß ſie allein ihn regieren und worzu ſie wolt / diſponiren kunt.

Indem nun die vorige Gefängnus ſeinen Grimm nicht gemildert / ſondern verwildert / und die Magnaten aus denen neuen Probſtücken / die er mit Vergieſſung vieles Bluts that / ſahen / daß endlich kein Menſch des Lebens bey ihm ſicher ſeyn würde / beriethen ſie ſich mit ſeinem Bruder Sigismundo dem König von Ungarn und Marggraven von Brandenburg / daß ſie dieſes Wilde Thier nochmal in den Käfig ſperren wolten; überfielen ihn derohalben auf einer Jagt / und nahmen ihn von neuen gefangen / ohne wiſſen zu laſſen / wo man mit ihm hinkommen / und weil man ihn in die Länge in Böhmen zu halten nicht getrauete / aus Furcht er möchte endlich ausgeforſchet und von ſeinen Affectionirten los gemacht werden / wie dann das gemeine Volck ziemlich an ihm hieng; ſo übergab ihn König Sigismundus Hertzog Alberto in Oeſterreich in Verwahr / der ihn ohne wiſſen zu laſſen wer er ſeye / zu Wien auf einen wohl-verwahrten Thurn ſetzte. Allein auch daſelbſten fügte GOtt eine Gelegenheit zu ſeiner Erlöſung: Es war ein Fiſcher allda / Hanns Grundel mit Namen / der in Gebrauch hatte aus Barmhertzigkeit den Armen Gefangenen von Zeit zu Zeit ein Eſſen geſottener Fiſchlein zu bringen: Wie er nun etlichmal auch zu Käyſer Wenzeslao, den er vor einen gemeinen Gefangenen hielt / damit kam / gab ihn dieſer zu verſtehen / er

A. 1394. Wird nochmal gefangē.

wäre

§.XIV. wäre ein vornehmer reicher Herr in Böhmen/und allein a
Neid und Geitz ſeiner Freunde/die ſich ſeiner Güter bemäch
get/ hieher geſetzt/ verſprach ihm derohalben ein groſſes St
Gelds/ und ihn mit ſeinem gantzen Haus reich zu mache
wann er ihn loß machen könte/ gab ihm auch den Anſchla
er ſolte eine ſtarcke ſeydene Schnur machen laſſen/ und ſol
umb den bloſſen Leib wicklen/ damit wann ihn die Gefä
nus-Hütter beſuchten/ man ſie bey ihm nicht finden möch
dieſelbe ſolte er alſo verborgen nebſt ſeinen gewöhnlichen k
nen Fiſchlein ihm zubringen/ und alsdann umb die Mitt
Entkomt nacht auf einen Nachen ſeiner warten. Der Fiſcher ge
durch ei- den Vorſchlag ein/und bringt dem Käyſer die Schnur zu;d
nen Fi-
ſcher.

ſer läſt ſich damit glücklich vom Thurn herab / begiebt
mit dem Schiffer in den Nachen/ und fähret über
Donau hinüber; Damit er aber auch unterwegs von
ihm nacheilenden nicht gefunden und aufgehoben wer
möchte / ſo ließ er ſich durch den Fiſcher in einem Hau
Miſt vergraben / und hielt in ſolchen ſtinckenden Quar
aus / biß die Straß von den ausgeſchickten und ihm nac
genden Reitern wieder frey war / da er ſich dann auf

W

Weeg begab/ und auf ſeinem Schloß Wiſchrad bey Prag
glücklich ankam. Das Schloß war zwar von einem Haupt-
mann der dem Wenzeslao nicht wohl wolte/ commendirt/
von der Guarniſon aber lieffen ihm/ als er ſich vor dem Thor
zu erkennen gegeben / alſobalden ein guter Theil zu/ und
ſetzten ihm darauf den Commendanten gefangen: dieſen
nöthigte der Käyſer/ daß er den Rath zu Prag unter dem
Vorwand einer nöthigten Conferentz zu ſich ruffen muſte/ und
als ſolche/ unwiſſend was auf dem Schloß vorgegangen/
erſchienen/ ließ er ihnen ins geſambt die Köpffe abſchlagen/
ſatzte einen neuen Rath ein/ und verfuhr wider die ſo er an
ſeiner Gefängnus Theil zu haben glaubte/ mit allen rigor,
ſo daß er ſie auch aus ihren Häuſern heraus reiſſen/ und
vor ihren Thüren durch den Hencker hinrichten ließ. Nach
dieſer Zeit hatte Käyſer Wenzeslaus der tyranniſchen Tha-
ten halber allgemach verraſet/ derohalben er auch ſo wol in
Böhmen als im Reich etwas mehrers gelitten war/ und
gab ihm auch Hertzog Johannes in Bäyern ſeine Tochter So- A. 1389.
phiam zur Gemahlin: Die Schwelgereyen und Uppigkei-
ten aber giengen an Wenzeslai Hof immer fort/ nach wie
vor in Schwang/ derohalben/ damit Hertzog Johannes dem
Käyſer nach ſeinem Humeur ein Divertiſſement machen
möchte/ ſo ſoll er/ als er zu ſeiner Tochter Beylager nach
Prag gereiſet/ einen Zauberer mit ſich gebracht haben/ der Hat Luſt
vor allen andern in dieſer ſchwartzen und verdammten Kunſt an Zau-
geübt war/ und alle Zauberer des Käyſers Wenzeslai, die bereyen.
er immer fort in guter Anzahl umb ſich hatte/ einthat/ auch
ſonſten allerhand Gauckenſpiel und Verblendung machte/
indem er den Gäſten/ die zu Tiſch ſaſſen/ an Statt der
Hände Ochſen- und Pferd-Füſſe/ denen die zum Fenſter
ausſahen/ Hirſch-Geweyher auf die Köpffe anzauberte und
ſie damit vexirte. Abſonderlich aber ſoll er einen Böhmi- Wunder
ſchen Zauberer/ der ſich gar künſtlich gedüncket/ übel be- lich Gau
handelt haben/ in dem er ihn in des Käyſers Gegenwart le- ckenſpiel
bendig verſchluckt/ hernach durch den Stuhlgang in einen eines Zau
groſſen Waſſer-Zuber wieder von ſich gegeben/ ob welchen berers.
den Käyſer Wenzeslaus eine ungemeine Ergötzung gehabt/

S.XIV.

allein es hat dieſem groſſen Zauber-Meiſter endlich ſein H
dem er gedienet/ alſo gelohnet/ daß er ihn in vieler
Gegenwart lebendig in der Lufft davon geführt und in St
zerriſſen haben ſoll.

Gibt liederlicher Weiſe viel Privilegia.

Was bey dieſem unartigen Käyſer/ im Reich vor ein
ſtand geweſen/ iſt leichtlich zu ermeſſen: Das Beſchwer
ſte/ worüber die Hiſtorici klagen/ war/ daß er umb G
allen Leuten/ die darumb angehalten/ Privilegia gege
wie ſie verlangt/ und damit er und ſeine Cantzleyen mit
Concepten nicht viel beſchweret ſeyn möchten/ ſo habe er
Impetranten mit ſeinem Namen und Siegel unterzeich
Blanqueten oder Charte Bianche gegeben/ darauf ſie
Privilegium verfaſſen ſolten wie ſie ſelbſt wolten. Aus d
Leichtfertigkeit iſt in dem Reich ein erſchröcklicher Tumult
ſtanden/ indeme die Impetranten in ihre Privilegia D
ſetzen laſſen/ ſo einem andern ſchon gehörten/ da dann
nach/ wann ſich die Privilegiati ſolch ihrer præjudicirli
Privilegien bedienen/ und der Gegentheil ſelbige nicht reſp
ren wollen/ es immerfort zu Krieg und Zanck gekomme

Zwey Begebenheiten aber ſind ſo dieſe Regierung

W

Wenzeslai vor andern notable machen / nemlich erſtens der groſſe Städte-Krieg / ſo ſich dieſer Zeit zugetragen / und das ander der Schweitzer-Krieg und die Schlacht vor Sembach.

Was dem Städte-Krieg anbelangt / ſo hatte zwar Käyſer Wenzeslaus bald nach Antritt ſeiner Regierung einen Land-Frieden aufgerichtet / und darin die Ungelegenheiten die bißhero aus der in Teutſchland einem jeden erlaubten ſelbſt Rache / mit ſtetigen kleinen Kriegen / Raub / Plünderung / Brand / und Unterdruckung der Schwächern entſtanden / abzuhelffen ſich befliſſen ; weiln er aber nach ſeiner ſorgloſen Art / ob ſolchen Land-Frieden viel zu liederlich gehalten / als die Nothdurfft ſelbiger Zeiten es erfordert / und durch die Finger geſehen / daß die alte Vergewaltthätigungen wieder offentlich im Schwang giengen / worbey dann die Städte und deren Handels-Leute / weil ihre Wahren auf den Straſſen nirgend ſicher waren / das Mehreſte leiden muſten / ſo lieſſen dieſe ſich die vorige Gedancken / die ſie zu Caroli IV. Zeiten ſchon gehegt und zum Theil ins Werck geſetzt / wieder aufſteigen / ſich durch einmüthige Zuſammenſetzung wider unrechten Gewalt ſelbſt zu ſchützen / und wurden umb ſo vielmehr hierinnen geſtärcket / als ſie ſahen / was groſſe Dinge nicht allein die Hanſee-Städte vermittelſt ihres Bunds / ausrichteten / ſondern auch daß die wenige Städte in der Schweitz ſich bey ihren Freyheiten wider alle auswärtige Macht / bißhero vermittelſt einmüthiger Zuſammenſetzung / erhalten hatten. Solchem nach tratten ſie zuſammen / und machten einen Bund mit einander / darinn daß ſie in allen Fällen einander getreulich beyſtehen wolten / welchen Bund ſiebentzig Reichs-Städte in Schwaben / Francken und am Rheinſtrom unterſchrieben / der deshalben der groſſe Städt-Bund genennet ward. Die benachbarten Fürſten und Herren / die da wol ſahen worauf das Werck gemünzt war / machten unter ſich ebenfalls eine Vereinigung und ſtellten ſich in Gegen-Verfaſſung. Wie nun ſolcher Geſtalt beede Theile gegen einander armirt waren / fehlte es nicht lang an Piquanterien und Urſachen daß ein Theil

Der groſſe Städte-Krieg.

A. 1382.

§. XIV. dem andern zu Klagen gab. Endlich brachen die Stä[...]
A. 1388. loß / und kündigten Hertzog Stephano und Friedrichen [...] Bäyern / wegen einiger Arreſtirungen und Confiſcatione[n] die ſie wider etliche Städtiſche Fuhrleute und Burger v[or-] genommen / den Krieg an: Käyſer Wenzeslaus, der ni[cht] ungerne ſah / daß die Fürſten / die ihn zu verachten anfi[en-] gen / gedemüthiget würden / hatte an dieſen Handel e[ine] groſſe Freude / approbirte der Städte Unternehmen / a[ni-] mirte ſie noch mehr hierzu / und ſtärckte ſie mit eignen Hülf[s-] Völckern / ſo daß die Städte auf die Käyſerliche Protecti[on] ſich verlaſſende / den Krieg mit aller Macht anfiengen / [in] welchen auch der Chur-Fürſt / Pfaltzgrav an Rhein / [die] Graven von Würtemberg und andere benachbarte Fürſt[en] mit gewickelt wurden. Als aber die Laſt den Hertzogen v[on] Bäyern und Graven von Würtemberg zu ſchwer zu werd[en] begunte / als welche das meiſte dabey litten / wie dann [im] Würtemberger Land allein über 1200. Dörffer in ein[em] Jahr abgebrandt wurden / hiengen ſie ſich an Käyſer We[n-] zeslaum, und brachten denſelben dahin / daß er von d[en] Städten ſich ſeparirte / und endlich ihnen gar befahl [die] Waffen nieder zu legen und gütlichen Austrag zu erwarte[n /] der dahin ausſchlug / daß ſo wol der Städt-Bund als [der]

A. 1389. Läufft vor die Städte ſchlecht ab. Fürſten Verein aufgehoben / und an deſſen Statt der [all-] gemeine Land-Fried (dem aber niemand trauen kunte / [w]eil ihn niemand hielt) erneuert ſeyn ſolte / worbey die Stä[dte] noch dazu den Beutel ziehen / und den Fürſten und Her[ren] den Schaden / den ſie ihnen zugefügt / mit groſſem Geld [be-] zahlen muſten.

Schweitzerkrieg. Der ander notable Krieg iſt der Schweitzer-Krieg u[nd] die Schlacht vor Sembach. Wir haben im vorhergeh[en-] den bereits erwehnt / was maſſen ſchon zu Zeiten Käyſ[er] Alberti die drey Schweitzeriſche Landſchafften oder ſo [ge-] nandte Orte / Uri / Schwitz und Unterwalden / umb ſich [wi-] der die Ungerechtigkeit der Käyſerlichen Landvögte zu ſchütz[en] Anno 1307. eine Bündnüs unter einander aufgericht[et /] deren Anno 1332. die Oeſterreichiſche Stadt Lucern / An[no] 1351. die Reichs-Stadt Zürch / Anno 1353. die Rei[chs-]

Stadt Bern/ und mit gewiſſen Bedingnüſſen/ nemlich der Oeſterreichiſchen hohen Bottmäſſigkeit unabbrüchig/ die Orte Glaris und Zug beygetretten. Wir haben auch gedacht was maſſen das Haus Oeſterreich zwar bemühet geweſen diesen Bund zu zertrennen/ und deshalben etlichmal die Waffen wider die Bunds- und Eydgenoſſiſche Städte ergriffen/ ſelbige aber allezeit unglücklich geführt/ und Frieden oder Stillſtand/ mit Beſtättigung des Bunds/ machen müſſen. Nun war zwar erſagter Bund damals auf nichts anders noch gerichtet/ als daß die vereinigten Städte ſich bey ihrer Reichs-Immedietät und übrigen Freyheiten manuteniren wolten. Diß war aber ſolcher Zeit denen Oeſterreichiſchen Beampten/ die der Enden gerne gantz Souverain geweſen wären/ und den benachbarten Graven und Herren/ die es mit Oeſterreich hielten/ immerfort ein Dorn im Augen/ und giengen derohalben zwiſchen ihnen täglich kleine Unwillen vor/ indem die Herren gegen die Städte und ihre Angehörigen immerfort einige Thätlichkeit vornahmen/ dieſe aber ſolche nicht allein rächeten/ ſondern auch von den Oeſterreichiſchen und andern Unterthanen zu Burgern in ihren Städten aufnahmen/ wer ſich nur dahin zu begeben Luſt hatte/ die ſie hernach wider ihre Erb- und Landes-Herrſchafft protegirten/ auch dieſelbe wol gar mit Krieg und Eroberung ihrer Güter bekümmerten. Dieſer Unwillen/ der nunmehr zwiſchen beeden Theilen etliche Jahr gewäret/ ſchlug endlich in völlige Flamme aus. Hertzog A. 1386.
Leopold von Oeſterreich/ Käyſers Alberti Enenckel/ gereitzt abſonderlich dadurch/ daß die Eydgenoſſen ihme ſeine Stadt Sembach abgedrungen/ ſagte nebſt den zweyen Marggraven von Hochburg/ ſieben Graven/ fünff und zwantzig Freyherren und 171. Rittern/ auch gar vielen Edelleuten ihnen ab/ und überzog ſie mit einer Armee von vielen tauſend Mann. Die Zürcher/ auf die es vornemlich angeſehen war und zu erſt loßgieng/ ruften die übrige Eydgenoſſen zu Hülff/ erhielten von Uri/ Schwitz und Unterwalden 1600. Mann/ und legten einige Beſatzung in das Städtlein Sembach. Dieſe alldar aufzuheben/ eilte Her-

S. XIV. zog Leopold mit ſeiner Reuterey herzu / die 1600. Schw
tzer aber ſaumten auch nicht / die Guarniſon in Sembach
entſetzen / und langten eben des Tags an / als die Oeſ
reichiſchen auch davor ankamen; da beyde Heere einan
im Geſicht ſtunden / fanden die Oeſterreichiſchen vor g
man ſolte den Eydgenoſſen ſo lange nicht Zeit laſſen / daß
ſich noch mehrers verſtärcken könten / ſondern ſie gleich
der erſten Furie, unerwartet der Infanterie / angreiff
und weiln ihre Pferde etwas müde waren / die Gelegen
des Platzes auch eben nicht zuließ / daß man ſich mit der C
vallerie viel herumb tummeln kunte / und anbey die Re
ſich ſchämten / daß ſie / die weit ſtärcker als die Eydge
ſen / und dazu ſo wol bewaffnet waren / mit dieſen Baur
wie ſie dieſelbige hieſſen / ſich zu Pferde ſchlagen ſolten / ſo
ſolvirten ſie ſich / ſtiegen von Pferden ab / gaben ſolche ih
Knechten zu halten / und marchirten gegen die Eydgeno

Schlacht vor Sembach.

zu Fuß an. Der erſte Angriff war über die maſſen h
und blieben alſobalden ſechzig Eydgenoſſen auf dem
todt / die Reuter aber / ſo mehrentheils Edelleute wa
(dann ſelbiger Zeit beſtund die gantze Cavallerie me

theils im Adel) wurden in ihren ſchweren Tournier-Harniſchen des Fechtens zu Fuß bald müde/ dahingegen die Eydgenoſſen/ die auf die Arme ſtarcke Prügel gebunden hatten/ damit ſie die Streiche des Feindes ausparirem möchten/ als des Dräſchens gewohnet/ mit ihren Morgenſternen und Streit-Hacken nur deſto ſtärcker und hitziger auf dem Feind loßgiengen; hierauf wolten die Oeſterreichiſchen ſich zurucke ziehen/ und auf die Pferde ſetzen/ die Knechte aber/ ſo das Zuruckweichen ihrer Herren vor eine Flucht anſahen/ wolten nicht warten biß der Feind auch an ſie käme/ und giengen frühzeitig mit den Pferden durch: Hiermit wurden die Herren gezwungen zu Fuß Stand zu halten/ da ſie dann ſich mehrentheils aus den Athem ſochten/ und Krafftloß zu Boden fielen/ viel auch ohne einige Wunden bloß in denen Harniſchen erſtickten/ die ſo entlauffen wolten/ kunten mit der ſchweren Rüſtung nicht fortkommen/ und muſten alſo denen ſchlecht-bewaffneten Eydgenoſſen das Feld und vollkommenen Sieg in Handen laſſen,

Es blieb in dieſer Schlacht Hertzog Leopold ſelbſt/ mit mehr als zwey tauſend der Seinigen auf dem Wahl-Platz/ darunter über 530. von Adel waren/ alle vornehmen und groſſen Geſchlechts/ und ward er in dem Kloſter Königsfelden bey ſeinem Herr Groß-Vatter Käyſer Alberto begraben. Der Eydgenoſſen aber ſollen über zwey hundert nicht ſeyn umkommen worden. Dieſe Victorie brachte den Eydgenoſſen zwar einen Ruhm/ aber noch keinen Frieden/ dann Hertzog Leopoldi Sohn/ auch Leopoldus genannt/ ſetzte den Krieg nur mit deſto gröſſerer Hitzigkeit gegen ſie fort/ hatte aber gleichenfalls das Unglück/ daß 6000. der Seinigen bey Näfels in Glariſer Land/ da ſie das erbeutete Vieh heimtreiben wolten/ von gar wenig/und etwa 350. ergrimmeten Landleuten/ ſchändlich geſchlagen/ und ihrer über zwey tauſend erlegt wurden. Diß Scharmuziren/ da mehrentheils die Oeſterreichiſchen einbüſſeten/ und anbey etliche Städte verlohren/ dauerte biß in das dritte Jahr/ da endlich die Partheyen beederſeits ermüdet/ einen Stillſtand

Die Schweitzer erhaltẽ ſich bey ihren Bund. A. 1389.

§.XIV. auf ſieben Jahre getroffen / welcher aber nach der Hand auf die Zeiten Käyſers Maximiliani I. prolongirt w den.

Groſſes Schiſma in der Kirchen. Noch war umb dieſe des Käyſers Wenzeslai Zeiten gewaltiger Handel in der Welt / von wegen des Schiſma das nach dem Tod Pabſt Gregorii XI. in der Kirchen stund / da die Cardinäle anfänglich den Bartholomæum B

A. 1378. tillum, der ſich Urbanum VIII. nannte / hernach aber den bertum Gebennenſem unter den Namen Clementis VI. wehlte. Hierob ward die Chriſtenheit gewaltig ſpaltig / Teut land / Engelland und Italien erkannten Urbanum, der Rom ſaß / vor den rechten Pabſt / Franckreich und Sch

Wenzesla' nimt dieſer Sachen ſich ſchlecht an. land aber den Clementem, der zu Avignon reſidirte / S nien und etlich andere Länder blieben eine geraume Zeit neutral, und wolten weder von dem einen noch dem and Pabſt was wiſſen. Weiln nun dieſes Schiſma die ga Regierungs-Zeit Käyſers Wenzeslai hindurch dauerte / es dann auch noch lang nach ihm gewehret / ſo lag man immerfort in den Ohren / er als Käyſer / ſolte nach d Exempel ſeiner Vorfahren ſich in das Mittel legen / trachten das Schiſma aufzuheben / und bracht man ihn dah

Beredet ſich mit dem König in Franckreich. daß er / umb über die Mittel hierzu / ſich mit König Ca lo VI. zu berathſchlagen / zu demſelben eine Reiſe biß n Rheims vornahm: Er that aber daſelbſt nichts / als ſic dem gutem Champagner-Wein volltrincken / und w König Carolus wegen ſeiner gewöhnlichen Gemüt Kranckheit / die ihn von Zeit zu Zeit überfiel / ſich nach ris zuruck begab / kehrte auch Käyſer Wenzeslaus unvert ter Dinge nacher Haus.

Käyſer Wenzeslaus wird abgeſetzt. Dieſe letzte Proſtitution zog Käyſer Wenzeslao ge tigen Schimpf zu / ſo daß endlich die Chur-Fürſten / wol ſehende / daß bey dieſem Herrn keine Beſſerung zu ſen war / und das endlich das Reich unter ihm gar zu Gr gehen würde / ſich reſolvirten / ihn von dem Käyſerth

A. 1400. allerdings zu entſetzen / kamen derohalben zu Franckfurt ſammen / und declarirten / daß Wenzeslaus ſeiner Unt

tig

igkeit halber des Reichs entſetzet/ und alle Unterthanen ihrer ihm geleiſteten Pflichten entbunden ſeyn ſolten: Schritten darauf zur neuen Wahl/ und erwählten Fridericum, den Hertzogen von Braunſchweig. Als aber derſelbe vom Wahltag nach Haus reiſete/ und zur Crönung die Anſtalt machen wolte/ wartete ihm der Grav von Waldeck bey Fritzlar vor/ und ließ ihn nieder machen/ ehe er noch die Cron auf ſein Haupt bekam. Etliche ſchreiben/ es ſeye auf Anſtifftung des Chur-Fürſten von Mäyntz/ ſo ein gebohrner Grav von Naſſaw geweſen/ und mit Friderico in groſſer Feindſchafft geſtanden/ geſchehen.

Der neu-erwählte Fridericus komt umb.

Dieſe Entleibung des neu-erwählten Friderici, obligirte die Chur-Fürſten/ daß ſie aufs neu zuſammen kommen/und zu einer anderwärtigen Wahl ſchreiten muſten/ welche auf Rupertum den Chur-Fürſten von Pfaltz ausfiel.

Rupertus wird zu Käyſer erwählt.

Jederman war in Sorgen/ es würde dieſe Wahl ein gewaltig Feuer in Teutſchland verurſachen/ weil Wenzeslaus ſich ſo leicht des Käyſerthumbs nicht begeben/ noch ſolches dem Ruperto, mit dem er ohne das in Mißvernehmen ſtund/ weil deſſen Herr Vatter Rupertus Tenax mit ihme wegen der Pfältziſchen Städte die Käyſer Carolus IV. vom Pfaltzgrav Ruperto dem Aelteren überkommen/in Streit und Krieg geſtanden/würde einraumen wollen. Dieſer aber/als man ihm die Zeitung von ſeiner Abſetzung brachte/trieb nur ſeinen Hohn damit/ bezeugte offentlich/ es ſeye ihm lieb/ daß er mit Ehren der Mühe von Reichs-Geſchäfften ohne worden/ und abſolvirte die Stände/ die ihn darumb belangten ohne ſonderbahre Difficultät von ihren Pflichten. Die Stadt Aachen in welcher er eine Zeitlang reſidirt/ und Nürnberg/ wo er gebohren/ waren die ſo am längſten noch bey Wenzeslao blieben; wie ſie aber ſahen/ daß das gantze Reich von ihm ſich abgewendet/ ſchickten ſie auch ihre Geſandten an ihm/ und lieſſen umb die Pflicht-Erlaſſung anhalten/ und offerirte Nürnberg/ umb ſolche deſto williger zu bekommen 10000. Gulden davor; der Käyſer Wenzeslaus aber lachte ſie aus/ und ſagte/ ſie ſolten ihm nur vier Fuder guten Fürſtenberger oder wie andere melden/ Bacharacher Wein ſchicken/ als

Wenzeslaus verkaufft ſein Recht um etlich Vaß voll Wein

S.XIV. welchen er unter dem Rheiniſchen am liebſten tranck; u
als er ſolchen erhielt/ zehlte er ſie ihrer Pflichten mit gar g

ten Willen loß. Aachen aber muſte ihrer Treu halber
Käyſer Ruperto eine groſſe Belagerung ausſtehen.

Notabilia unter Wenzeslao.

Auf dieſe Weiſe blieb Käyſer Rupertus ohne Contr
ction auf dem Käyſerlichen Thron beſtättiget.

Ehe wir aber zu den Geſchichten von der Regier
Käyſers Ruperti ſelbſt ſchreiten/ müſſen wir von des W
zeslai ſeiner annoch gedencken.

Erfindung der Einſalzung von Häringen.

1. Daß unter ſelbiger die nutzliche Invention/ die
ringe durch gewiſſe Einſaltzung auf lange Zeit aufzubehal
zu Vierfeld in Holland durch einen Fiſcher daſelbſt/
helm Bukhold genannt/ am erſten erfunden worden
man ſolche vorher nur auf kurtze Zeit von der Fäulung
wahren gewuſt.

2. Daß unter Wenzeslao die Juden abermahl einen harten Anſtoß erlitten / und auf Käyſerl. Befehl die Helffte aller ihrer Schulden ihren Creditoribus nachlaſſen müſſen. Anſtoß der Jude.

3. Daß umb dieſe Zeit die erſte Irruption der Türcken in Ungarn / und die groſſe Schlacht Königs Sigismundi ad Nicopolin, wie auch die Gefangenſchafft des Türckiſchen Käyſer Bajazetis, von dem Tamerlane, vorgegangen / davon in den Türckiſchen und Ungariſchen Geſchichten Meldung geſchehen ſoll. Erſter Türcken-Krieg.

4. Daß auch die Lehre des Johannis Hus in Böhmen unter dieſer Regierung ſeinen Anfang genommen; davon in denen Böhmiſchen Geſchichten mehrers gedacht werden ſoll. Johann Hus.

5. Daß umb dieſe Zeit die Terra Borealis oder ein Theil von Grönland / ſo zwar vor dieſen auch ſchon mag bekandt / und von den Dänen frequentirt geweſen ſeyn / bißhero aber ſeyn in Vergeſſenheit gekommen / von einigen Friſiſchen Schiffen die durch den Sturm dahin vertrieben / wieder entdecket worden. Erfindung Grönlands.

Authores: Æneas Sylvius in Hiſt. Bohem. Dubravius Nauclerus, Chron. Belgicum, Cuſpinianus, Flav. Blondus, Hagecius,

§. XV.

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Ruperti Palatini.

Seculum XV.

A. 1400. Aachen will den Käyſer nicht einlaſſen.

SO leicht und einhellig die Erwählung Käyſers [...]perti Palatini war / ſo ſchwer ward ihm deſſen [...]nung gemacht / indeme die Stadt Aachen / a[...] ſelbige dem Gebrauch nach vorgenommen we[...] ſolte / von Käyſer Wenzeslao nicht abweichen und Kä[...] Rupertum nicht einlaſſen wolte / derohalben er zu Cöl[...] Käyſerliche Cron empfieng / und die Stadt Aachen [...] Jahr lang bloquirt hielt / biß er ſie ſich zu ergeben gez[...]gen. Er ließ auch Wenceslaum, der da aus Capric[...] in etlichen Stucken opinioſtrirte / und einigen Teut[...] Städten die Pflichts-Erlaſſung nicht ertheilen wolte / [...] doch / wie oben gedacht / den mehreſten ſolche gar gerne [...]williget / durch die Landgraven von Thüringen und M[...]graven von Meiſſen bekriegen / und ihn dadurch zur völ[...] Reſignation zwingen.

Ob nun wol dieſer Käyſer Rupertus ein Herr von [...]ſen Meritis, und abſonderlich ein gewaltiger Eiverer üb[...] Gerechtigkeit war / ſo wolte doch die Göttliche Provi[...] ſeiner Regierung weder ein ſonderliches Glück noch l[...] Jahre verleyhen / und ward von ihm in Reichs-Sa[...] nichts ſonders notables vorgenommen / auſſer der Z[...] Italien / der aber gar unglücklich abgelauffen.

Ruperti Krig mit Mäyland.

Es hatte Käyſer Wenzeslaus dem Galeatio Vice-[...]ven oder Käyſerlichen Stadthalter zu Mayland / den [...] eines Hertzogs von Mayland conferirt / und ihm zu[...] das gantze Land eigenthumlich verliehen. Dieſe Conce[...] ſuchte Galeatius zu extendiren / und ſich vor einen Hert[...] von der gantzen Lombardie zu gerirẽ / alſo alle darin [...]gene freye Städte und Republiquen / auch andere Gr[...] und Herrn unter ſeine Bottmäſſigkeit zu ziehen / di[...] dann ſo gut ſie kunten widerſetzten. Den gröſten Da[...]

ſhat er denen von Bononien / woſelbſten Pentivolius ſich zum Herrn aufgeworffen / wie auch denen von Faenza und Florentz an / ſo blieb auch der Papſt ſelbſt von ihm nicht gar unangefochten. Solchem nach giengen die Bedrangte Käyſer Rupertum an / und erſuchten ihn umb Hülff / verſprachen ihm auch zwey hundert tauſend Gulden auszuzahlen / ſobald er mit der Armee in das Mayländiſche würde eingeruckt ſeyn: Käyſer Rupertus, der ohne das in Willens hatte der Crönung halber nach Rom zu reiſen / nahm dieſes als eine Gelegenheit an / die Käyſerliche Authorität in Italien wieder empor zu bringen / richtete ein ſchöne Armee zu dieſem Zug zuſammen / und erklärte / daß er Galeatium vor keinen Hertzog erkennen könte / weil er dieſe Dignität nur von Käyſer Wenzeslao erkaufft / den die Reichs-Stände eben deßhalben von dem Käyſerthumb entſetzet / weil er all zu mildthätig / und dem Reich zu Schaden gehauſet. Galeatius aber wolte ſich durch bloſſe Diplomata, was er in der That in Händen hatte / nicht nehmen laſſen / ſondern rüſtete ſich zu tapfferer Gegenwehr. Käyſer Rupertus kam mit der Armee biß nach Bryxen / allwo er der Florentiner und Päpſtlichen Trouppen erwartete. Wie man die gantze Regierungs-Zeit über unter Carolo IV. und Wenzeslao keinen Haupt- und Real-Krieg in Teutſchland geführt / ſo hatte man der rechten Kriegs-Methode faſt gantz vergeſſen / und führte bey dieſem Zug eine ſo einfältige Conduite und ſo übel eingerichteten Marche, daß die Vor-Trouppen auf des Galeatii Armee ſtieſſen / da die Käyſerliche Haupt-Armee noch etlich Tagreiſen zuruck waren. Galeatius der ein guter Soldat war / nahm den Vortheil in acht / und hieng dieſer Avantgarde alſobald eine Schlappe an: dieſes / und daß der Päpſtliche und Florentiniſche Succurs auſſen geblieben / bekümmerte Käyſer Rupertum nicht wenig / ſo daß er deshalben nach Trient zuruck kehrte; die Venediger aber überredeten ihn / daß er mit ſeiner Armee ſich nach Padua wendete / um ihnen ihre Händel / die ſie daſelbſt hatten / ausführen zu helffen. Allda fanden ſich die Florentiniſchen Geſandten mit etwas Volck und Geld zwar ein / weilen aber beedes viel wenl-

Laufft unglücklich ab. A. 1403.

S.XV. weniger war als ſie zu præſtiren verſprochen hatten / w
Käyſer Rupertus mit dieſen falſchen Leuten weiter n
mehr zu thun haben / noch ſich ihrenthalben aufs neue in
fahr ſetzen / ſondern kehrte in Teutſchland zuruck / und lie
ihre Händel ſelbſt untereinander auskochen ſo gut ſie kun

Nach ſeiner Zuruckkunfft wendete Käyſer Rupertus
Sorg vornehmlich dahin an / daß er Fried und Ruh
Reich erhalten und die damahls gewöhnliche häßliche
ckereyen und Raubereyen abſtellen möchte / und gieng
biger Zeit in Teutſchland nichts hauptſächlich widriges
auſſer die groſſe Rebellion ſo die Lüttiger wider ihren Biſ
A.1407. angeſtellt / den ſie mit allen denen die es mit ihm hiel
Krieg der Lüttiger wider ihren Biſchoff. von denen ſie etliche tod geſchlagen / aus der Stadt ge
Sie muſten aber das andere Jahr darauf / nachdem
der Biſchoff durch aſſiſtenz des Graven von Holl- und
land und des Hertzogen von Burgund gewaltig verſtä
das Gelach theuer bezahlen / dann ihrer in einer Schl
ſo ſie den Biſchoff vor der Stadt lieferten / über zwa
tauſend tod geblieben oder gefangen worden / darau
Stadt zur Ubergab gezwungen / aller ihrer Privilegie
raubt / ihre Zünffte und Stadt-Regiment abgeſchafft
Zunfft-Fahnen öffentlich verbrannt / hundert und f
und viertzig von den Haupt-Rebellen mit dem Schwerd
richtet / und die übrige umb zwey hundert und ſieben
viertzig tauſend Cronen geſtrafft worden.

Es dauerte unter Käyſer Ruperto noch immer das g
Rupertus tractirt die Cauſam des Schiſmatis kaltſinnig. Kirchen-Schiſma das unter Wenzeslao ſich angeſpon
und ob ſchon ihrer viel ſich bemüheten ſolches aufzuheben
kunt man doch wegen opiniaſtretät der competire
Päbſte damit nicht zu recht kommen. Käyſer Rupertus
deßwegen einen groſſen Reichstag zu Franckfurt / allw
Legaten von den beeden Päbſten ſich einfunden / und
des Käyſers Protection ſich bewurben; Es ward aber
A.1409. daſelbſt nichts ausgerichtet / weil Käyſer Rupertus,
fürnehmlich des Bonifacii Partie hielt / Bedencken
ſich der Sache mit rechten Ernſt anzunehmen /
dern dieſelbe auf ein allgemeines Concilium verw

und die Legaten bloß mit Vermahnungen zur Einigkeit von ſich ließ.

Das folgende Jahr darauf gieng Käyſer Rupertus den 18. Maj zu Oppenheim mit tod ab / ſeiner Regierung im eilfften Jahr. Er war ein Sohn Chur-Fürſt Ruperti Tenacis und Beatricis einer Königlichen Prinzeſſin von Sicilien/ und wird in den Hiſtorien ihme ins gemein der Beyname Hertzog Clem / beygelegt / welches etliche Authores von Klemmen oder hart halten her derivirt / und ihn deßhalben in Lateiniſcher Sprach Rupertum Rigoroſum, genennet / andere aber ihn Clementem geheiſſen / welches auch ehender und warhaffter dieſes Beynamens Urſprung zu ſeyn ſcheinet / in Betrachtung das ſein gemeines Symbolum und Wahlſpruch geweſen / Miſericordia fortunam ſpectat non cauſam: Die Barmhertzigkeit ſiehet den Zuſtand der Perſon und nicht die Urſach deſſelben an: Welche Rede mehr eines Clementis als Rigoroſi iſt. Er hat zwey Gemahlin gehabt / den Namen und Geſchlecht der erſten haben die Hiſtorici ſelbiger Zeit / uns zu hinterlaſſen gar vergeſſen / da ſie doch einen Sohn erzeugt auch Rupertum genannt / den man Pipanum oder Pipinum zugenamſet / und welcher in der Schlacht Sigismundi mit den Türcken ad Nicopolim, gefangen und gegen groſſe Ranzion wieder loß gelaſſen worden / aber noch vor dem Herrn Vatter geſtorben. Die andere Gemahlin war Eliſabeth / Friderici Burggravens zu Nürnberg Tochter / die ihm neun Kinder zur Welt gebracht. Margaretham ſo an Hertzog Carl von Lotheringen / Agnetem ſo an Hertzog Adolph zu Cleve / Eliſabeth, ſo an Hertzog Friederich zu Oeſterreich vermählet / und von Söhnen Ludovicum von dem die alte Chur-Linie, ſo mit Chur-Fürſten Ott Heinrich Anno 1559. expirirt / hergeſtammet / Johannem den Vatter Christophori Königs von Dänemarck. Fridericum, der ohne Erben verſtorben. Stephanum, (den Stamm-Vatter aller heutigen Pfaltz-Graven / ſo wol der jüngſthin ausgeſtorbenen Chur- oder Simmerſchen / als Zweybrückiſchen Haupt-Linie, ſo dermahl die Chur-Fürſtliche oder Neuburgiſche / Sultzbachiſche / Schwe-

A. 1410.

Sein Symbolum.

S. XV. Schwediſch-oder Zweybrückiſche / Birckenfeldiſche un
letzt-abgeſtorbene Veldentziſche ſubdividirt) und Otton
der zu Neuenmarck und Moßbach gewohnet.

Die Hiſtorici geben dieſem Käyſer Ruperto das Z
nus von groſſen Verſtand und Qualitäten / weil er
das Unglück gehabt ſeine entrepriſen in Italien nicht aus
ren zu können / und zugeſehen / daß unter ſeiner Regier
des Reichs Hoheit in ſelbigen Land völlig verfallen / a
benſt den Handel des Schismatis all zu kaltſinnig hangen
ſen / oder Partheylich tractirt / welchen doch deſſen N
folger Käyſer Sigismundus ſo anſehnlich auszuführen
wuſt / und endlich / nicht / gleich wie die alten Teutſchen K
ſer gethan / in Teutſchland immer hin und wider ger
ſondern nach dem Exempel der zweyen Böhmiſchen Kö
Caroli IV. und Wenzeslai, mehrentheils in ſeiner Reſid
Stadt Heydelberg ſich aufgehalten / ſo hat dahero
Name bey etlichen Hiſtoricis gleichwol eine Maculam
kommen.

Authores: Flav. Blondus, Cuſpinianus, Naucl
Hartmannus Schedel Chron. Belgicum.

Das IV. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Sigismundi.

A. 1410. Jodocus wird zu Käyſer erwählt. Nach Käyſers Ruperti Tod iſt / wie die mehrſte H
rici vermelden / die Wahl gefallen / auf Jodo
den Marggraven von Mähren / Käyſers Carol
Bruders Sohn / und noch ledigen Standes
ſchon im hohen Alter / welcher aber / wie er dann ga
irreſoluter Herr war / biß in das ſechſte Monat ſeine
nung differirt / und immittelſt von GOtt mit einer Kr
ſtirbt aber bald. heit angegriffen worden / an welcher er aus dieſer We
geſchieden / ehe er noch die Crönung und Huldigung
pfangen / derohalben er dann ins gemein unter die Zah
Römiſchen Käyſer gar nicht gerechnet wird. Es ſind

der Chronologie halber von wegen dieſer Wahl des Jodoci die Authores gewaltig different, dann ihrer unterſchiedliche melden / daß ſolcher gleich nach Wenceslai Abſetzung von Chur-Fürſten zu Mayntz und Cöln zum Käyſer ſeye erkieſet worden / und daß eben dieſer Urſach halber Wenzeslaus ſeine Abſetzung ſo hoch nicht geachtet / weilen gleichwol die Käyſerliche Dignität in ſeinem Geſchlecht ſeye gelaſſen / und ſein Vetter an ſeine Statt dazu erhöhet worden. Es ſeye nun aber dieſe Wahl vorgegangen wann ſie wolle / ſo iſt doch gewiß daß den 20. Mart. 1411. Sigismundus Käyſers Caroli IV. anderer Sohn und Wenzeslai Bruder / der durch ſeine Gemahlin König in Ungarn worden / und unter dieſen Namen ſich bißhero gewaltig berühmt gemacht / zum Römiſchen Käyſer einmüthig erwehlet worden; Von deſſen Wahl noch dieſes notabile erzehlt wird / daß als von wegen der Chur-Brandenburg / die Sigismundus nach Caroli IV. Tod überkommen / er ſein Votum auf den Wahl-Tag ablegen ſollen / er ſolches dahin gegeben: Weiln man ihn verpflichtet/daß er ſeine Stimme einem Fürſten geben ſolte / den er vor den tüchtigſten hielt / ſo kenne er keinen beſſer / und könne von keinem gewiſſer verſichern/daß er des Reichs Wolfahrt getreulich beobachten werde / als von ſich ſelbſten / wolle derohalben hiemit ſich auch ſelbſt zum Käyſer ernannt haben. Welchem Voto auch alle Chur-Fürſten / als welche dieſes Herrn capacität wol kannten / willig beyfielen.

A. 1411. Sigismundus gibt die Stimme ſich ſelbſt

Es ſchickte ſich allhier nicht unbillig / daß / ehe wir zu Käyſers Sigismundi Käyſerlichen Handlungen ſchritten / vorhero von ſeinen vorgängigen Verrichtungen/die er als König in Ungarn begangen / und die in der Hiſtorie manches Blat füllen / gedencken ſolten / weiln aber davon gantz ausführlich in dem zehenden Capitel von den Ungariſchen Geſchichten gehandelt werden muß / ſo wollen wir den Leſer mit gedoppelter Erzehlung nicht aufhalten / ſondern dorten hin verwieſen haben.

Seine erſte und vornehmſte Sorge gleich bey Antritt der Käyſerlichen Regierung war / daß er das groſſe Kirchen-

§. XV. Schiſma, daß nunmehr etlich und viertzig Jahr die Kirch
riſſen/ aufheben möchte.

Beſchreibung des groſſen Schiſmatis.

Weilen wir aber von dieſer groſſen Handlung/ d
die Hiſtorien ſo voll ſind/ und woran Käyſer Sigismu
ſo groſſen Theil gehabt/ unmöglich etwas verſtändliches
bringen können/ es ſeye dann/ daß wir die Sache
vornen an greiffen/ ſo wollen wir ungeachtet diß eine Ma
deren eigentliche Ausführung in das Capitel von den
chen-Hiſtorien gehörte/ dieſelbe kürtzlich hiervor ſtellen.

Theodor à Niem Platina Sumontius P. Æmilius, Ciaconius, Baronius, Acta Concilii Conſtantienſis, Maimbourg.

Wir haben bey der Regierung Käyſers Wenzesla
wehnung gethan/ was maſſen Pabſt Gregorius XI. w
auf inſtändige Bitte der Römer den Päbſtlichen Sitz
von Anno 1305. her zu Arignon geweſen/ wieder
Rom transferirt/ daſelbſten in eben dem Jahr da auch
ſer Carolus IV. geſtorben/ nemlich Anno 1378. dieſes
liche geſegnet. Nun waren damahl die mehrſte Card
von der Frantzöſiſchen Nation/ als welche die ſiebentzig
über da Sedes Pontificia zu Avignon ſtund/ die Ober
gehabt; dieſen nun wäſſerte das Maul wiederumb g
tig nach Franckreich/ theis aus Lieb zum Vatterland/
weil ſie zu Avignon viel abſoluter dominiren kunten a
Rom/ woſelbſten der Stadt-Magiſtrat, wehrender l
Abweſenheit der Päbſte ſich gewaltig viel Jura und A
rität genommen: Hingegen faſſten die Römer und J
ner einen beſtändigen und feſten Schluß nimmermehr
geben/ daß der Päbſtliche Sitz von ihrer Stadt mehr a
wärts hin und abſonderlich aus Italia transferirt w
ſolte.

Die Römer wollen einen Pabſt zu Rom haben.

Ob dieſen diverſen Intereſſe entſtund in dem Sacro
legio eine gewaltige disharmonie, dieſelbe aber war
darauf wieder aufgehoben durch die groſſe Violenz ſ
Römiſche Volck verübte/ indem ſie die in dem Co
verſammlete Cardinäle/ mit bloſſen Degen auf Leib
Leben bedroheten/ wann ſie einen andern als einen Ita
zum Pabſt erwählen würden. Beede Partheyen
zwar ſehr ungern daran/ daß ſie ſich durch den Tro
Volcks bey ihrer Wahl ſolten Geſetz vorſchreiben

und proteſtirten offentlich wider Gewalt / doch weil ſie beförchten muſten / daß daſſelbe endlich zu würcklichen Gewaltthaten ſchreiten möchte / ſo reſolvirten ſie ſich / durch complaiſance ihre Sicherheit beym Volck zu erkauffen / und erwählten einhellig Bartholomæum Prignano den Ertz-Biſchoff von Bari in Neapolitaniſchen / der den Namen Urbani VI. annahm / einen Herrn / der noch nicht in Sacro Collegio war / allein bißhero ſehr gute Reputation hatte / und alſonderlich ein trefflicher Canoniſt war / deshalben ſie hofften / er würde die Illegalität ſeiner violenten Wahl ſelbſt erkennen / und im fall bedürffens / ſich zu Wieder-Ablegung des Pontificats diſponiren laſſen. Das Römiſche Volck war mit dieſer Election wol zu frieden / legte die Waffen nieder / und die Cardinäle lieſſen auch nicht mercken / daß ſie daran etwas weiter auszuſtellen hätten / ſondern conſecrirten und intoniſirten den Urbanum mit allem guten Willen / erkannten ihn auch etliche Monat lang vor den rechten Pabſt / und conferirten alſo mit ihm ohne Contradiction. Nachdem aber Urbanus ſich dergeſtalt auf den Päbſtlichen Thron erhoben ſah / fieng er an ſich etwas hart zu bezeugen / und tractirte die Cardinäle / abſonderlich die Frantzöſiſche / überaus übel; Dieſe / die zu ſeiner Wahl ohne das nicht anderſt als wider Willen geſchritten waren / wurden durch des Pabſts raues Verfahren zu noch mehrerer Reue gebracht / und weil ſie wol ſahen / daß ſie unter dieſem Pabſt nicht viel Gunſt ihr Lebenlang würden zu warten haben / ſo reſolvirten ſie ſich allerdings mit ihm zu rumpiren / practicirten ſich derohalben / unter dem Prætext den Sommer auf dem Land zuzubringen / aus Rom hinaus / retirirten ſich anfänglich nach Anagnia, nachgehends nach Fondi in das Königreich Neapolis, davon ſie die Königin Johannam ſich zur Protectrice conciliirt / declarirten allda offentlich / daß die Wahl des Ertz-Biſchoffs von Bari anderſt nicht als mit Gewalt von ihnen erpreſſet worden / derohalben an und vor ſich ſelbſten null und von Unkräfften ſeye / und ſchritten zur neuen Wahl / in welcher ſie Robertum den Graven und Cardinal von Geneve zum

Zwingen die Cardinäl zu einer ſolchen Wahl.

Urbanus VI. wird erwählt.

Und durchgehend agnoſcirt.

Die Cardinäle wollen ihn wieder verſtoſſen.

Erwählen Clementem

§. XV. Pabſt ernannten / der den Namen Clementis VII.
nahm / welcher Wahl die damal allein in Sacro Coll
noch übrige drey Italiäniſche Cardinäle mit beywohnten
der Hoffnung / es ſolte ſolche unfehlbar auf einen von th
dreyen ausſchlagen.

Hiemit war das Schiſma in der Kirche eingeführt / d
Pabſt Urbanus hielt ſich einmal vor den rechtmäſſig-erw
ten Pabſt / weil die Cardinäle / ob ſie ſchon Anfangs e
Gewalt erlitten / umb einen Italiäniſchen Pabſt zu wäh
gleichwol auf ſeine Perſon aus freyen ungezwungenen
len gekommen / auch daß die Wahl ordentlich vollz
worden ſeye / durch die gantze Chriſtenheit mit ausſchre
helffen: Weil nun aber das gantze Collegium der Car
le von ihm wieder abgewichen / ſo erwählte er 29. neue
dinäle. Pabſt Clemens hingegen hielt ſich auch
Wahl / und wurden dazumal viel Schrifften von gele
Leuten pro und contra heraus gegeben / ſo da vor die
oder andere Wahl ſtritten. Indeſſen ward durch d
Schiſma die Chriſtenheit gewaltig geſpalten / Teutſch
und das Römiſche Reich / der mehreſte Theil von Ita
Schweden / Dennemarck / Polen / Engelland /
nien / Ungarn / Flandern / und alſo der gröſte Thei
der Chriſtenheit / ſtunden vor Pabſt Urbanum, Fr
reich hingegen / Schottland / Neapolis / Cypern /
Savoyen hielten Clementem vor den rechten Pabſt /
welche Seite ſich endlich auch Aragonien ſchlug / weil
Urbanus denſelbigen König choquirt hatte / in dem e
Königreich Neapolis und Sardinien / darauf der K
von Aragonien groſſe Prætenſiones hatte / wegneh
und einem ſeiner Nepoten zuſchantzen wollen. Dem K
von Aragonien folgten nachgehends auch Caſtilien un
varra, alſo daß Pabſt Clemens in gantz Spanien agn
ward.

Beede Päbſte ſuchen ſich zu manutenieren.

Daraus entſtehet dz groſſe Schiſma.

Indeſſen ſaumten die beede competirende Päbſte
einander ſo wol mit leiblichen als Geiſtlichen Waffen /
Anatematibus ſammt allen Adhærenten aufs greulich
verfolgen / doch behielt endlich Pabſt Urbanus in Itali

Oberhand und muſte Clemens von dar nach Avignon entweichen.

Gedachter Pabſt Urbanus führte ſeine Regierung mit gewaltiger Abwechſelung des Glückes fort biß in das eilffte Jahr / da er mit Tod abgieng / worauf die Cardinäle von ſeiner Faction zu einer neuen Wahl ſchritten / und Perinum Thomacellum erwählten / unter dem Namen Bonifacii IX. A. 1389. Urbano ſuccedirt Bonifacius IX.

Der Pabſt Clemens folgte ihm vier Jahr hernach auf eben dieſen Weeg und ſtarb zu Avignon an einen Schlag-Fluß; die Cardinäle aber von ſeiner Faction oder Obedientz / wie man es dazumal hieß / wolten nicht ſchlimmer ſeyn als die zu Rom / und eligirten in aller Eil / ehe ſie etwa daran möchten verhindert werden Petrum de Luna, den Cardinal von Aragonien / der ſich Benedictum XIII. nannte. A. 1393. und Clementi Benedictus XIII.

Man hatte bißhero gehoffet / der Tod eines oder des andern competirenden Pabſts / ſolte / wie in dergleichen Fällen öffters geſchehen / das Schiſma endigen: wie man aber ſahe daß ſich die beede Partheyen opiniaſtrirten / und daß / wann der Handel in ihren Arbitrio bliebe / die Spaltung in infinitum gehen würde / ſo reſolvirten die weltlichen Potentaten zu Sache ſelbſten zu thun / und die Aufhebung des Schiſmatis zu procuriren. Zu ſolchem Ende geſchahen an allen Orten viel Conferenzien und Zuſammenſchickungen / und man vor das Beſte erachtet / das beede competirende Päbſte freywillig reſigniren / und man darauf zu einer neuen einhelligen Wahl ſchreiten ſolte; allein diß war eine Sache die Bonifacius nicht gern / und Benedictus gar nicht vollkommen hören; nichts deſto weniger blieben die mehreſten Potentien dabey / daß man beede Päbſte abandonniren / und ſie dadurch zu der Reſignation obligiren ſolte / und dieß ward auch in der Conferentz / die Kayſer Wenceslaus mit dem König Carolo VI. in Franckreich zu Rheims hielt / feſt geſtellt. Allein der gröſte Unſtern war / daß dieſes groſſe Negotium auf zwey Herren ankam / die dazu am allerwenigſten geſchickt waren. Dann des Wenceslai Vorſchläge dem Schiſmati zu ſteuren.

S. XV. zeslai ſorgloſe Conduite in Staats-Sachen / iſt Welt
kannt / und Carolus hatte das Unglück / daß er von Ze
Zeit mit würcklicher Raſerey befallen ward. Dieſem
wurd aus gedachten Anſchlägen nichts anders / als daß
Hertzog von Orleans, des Königs Caroli Bruder / welcher
render Kranckheit des Königs das Reich verwaltete /
er Pabſt Benedictum, den er in Avignon belagern laſ
ſchon in Sack hatte / durch Zuredung einiger guter Fr
de / wiederumb in etwas relachirte / Wenzeslaus abe
Sache gar an Nagel hieng. Als nun zwey Jahr her
Benedictus wird im Arreſt gehalten. Wenzeslaus des Reichs allerdings entſetzt und Ruperti
latinus an ſeine Statt eligirt ward / fanden die Chur-
ſten und der neue Käyſer ihrer Convenientz zu ſeyn / mit
Pabſt Bonifacio von neuen Partie zu machen / damit
Rom aus dieſer neue Modus der Abſetzung eines Kä
und Erwählung eines andern / umb ſo viel weniger m
Kommt wieder loß. improbirt werden. Dieſer Urſach halben wurden die
müther in Franckreich / die bißher noch immer auf die
ſignation gedrungen / auch kaltſinnig / ſo daß der He
von Orleans, der den Pabſt Benedictum ſecundirte /
lich Mittel fand ihn aus den Arreſt, worinnen ihn K
Carolus in Franckreich zu Avignon halten ließ / herau
practiciren / worauf das Schiſma wieder ſeine alte Kräf
bekam.

A. 1404. Bald hernach traff die Reihe abermal Bonifacium
Pabſt zu Rom / daß er aus dieſer Welt abſchied / und
Cardinäle erwählten an ſeine Stelle den Cardinal von
Bonifacio ſuccedirt Innocentius VII. logna Coſmatum Melioratum, unter dem Namen In
centii VII. doch mit der Condition / daß er zu Erhalt
des Friedens ſchuldig ſeyn ſolte das Pabſtthumb zu cedi
wann Benedictus dergleichen thun würde / hierzu aber
weder ein noch der andere Pabſt nimmermehr zu bring
und dieſem Gregorius XII. A. 1406. und ob ſchon Pabſt Gregorius XII. ſo nach dem Tod In
centii VII. eligirt worden / und aus dem Adelichen V
tianiſchen Geſchlecht Cornaro dabey ein Herr von ac
Jahren war / zu einer gleichen Condition ſich obligi
ſo war es doch lauter Simulation / und verſtunden ſich

beede Päbſte / wie man ins gemein glaubte / in ſo weit mit einander / daß ſie es alle beede lieber zu den äuſſerſten Extremitäten / als zu einer freywilligen Ceſſion wolten kommen laſſen. Geiſtliche und Weltliche thaten zwar was ſie kunten / umb das Schiſma aufzuheben / und ſagte gantz Franckreich Benedicto den Gehorſam auf / welcher deshalben ſich in Catalonien retiriren muſte / wo er wol gelitten war. Die Römiſche Cardinäle / welche von ihrem Pabſt Gregorio hart beleidigt worden / thaten dergleichen / retirirten ſich nach Piſa, und brachten endlich zu wegen / daß die Cardinäle von der Obedientz des Benedicti, ſich alldar auch einfanden / und einhellig reſolvirten / daß ſie / mit Rath und Genehmhaltung der mehreſten Chriſtlichen Potentaten / vor ſich ſelbſten ein Concilium Univerſale beruffen / und auf ſelbigen die Wege das Schiſma aufzuheben ausfinden wolten / ſo ſie auch effective thaten / und gegen 210. Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe / theils in Perſon / theils durch Bevollmächtigte aus allen Nationen zuſammen brachten. Dieſe Patres citirten die beede Päbſte Gregorium und Benedictum vor ſich nach Piſa, und als keiner von ihnen erſchien / condemnirten ſie dieſelbe als Contumaces, und als ſolche die da wider ihren geſchwornen Eyd zu Aufhebung des Schiſmatis nichts contribuiren / noch reſigniren wolten / ſondern vielmehr zu deſſen Continuirung mit einander colludirten / entſetzten beede des Pabſtthums / und lieſſen an ihre Stelle Petrum Philargum, den Ertz-Biſchoff von Mäyland / als den einigen und wahren Pabſt durch die Cardinäle von beeden Obedientien erwählen / welcher den Namen Alexandri V. annahm. Es ward auch dieſes Concilium Piſanum und deſſen Wahl von den mehreſten Häuptern der Chriſtenheit recht geſprochen / und Alexander vor den wahren Pabſt agnoſcirt / und hatten die andern zwey keinen andern Anhang mehr / als Gregorius den Ladislaum König von Neapoli und etliche wenige Städte in Italia / wie auch in particulari den Käyſer Rupertum, wiewol faſt das gantz übrige Teutſchland vor Alexandro ſtund. Benedictus manutenirte ſich noch in Aragonien und Caſtilien.

Die Cardinäle wollen das Schiſma aufheben

Verſamlen ein Concilium zu Piſa.

A. 1409.

Erwählen einen neuen Pabſt Alexandrum V.

S.XV. Weil nun gedachte beede Päbſte noch immer ihre W
de zu behalten ſich opiniaſtrirten/ und ihre Anhänger
ten/ war durch den Proceſs des Concilij Piſani dem Gr
der Sache wenig geholffen/ ſondern nur ſo viel gerich
daß man nun an Statt zweyer ungewiſſer Päbſte deren
in der Welt hatte/ maſſen dann noch heut zu Tag über die V
dität des Concilij Piſani unter denen Gelehrten ſehr diſpu
A. 1410. wird. Es genoß auch Alexander dieſer Ehre gar nicht la
Dem Alexandro ſuccedirt Johannes XXIII. ſondern ſtarb das folgende Jahr darauf/ und bekam
Nachfolger Baltazarem Coſſam den Cardinal von Bolo
unter dem Namen Johannis XXIII.

Das Ableiben Pabſts Alexandri ward in eben dem J
vergeſellſchafftet mit dem Sterben Käyſers Ruperti,
bißhero dem Alexandro und Concilio Piſano in Favor
des Gregorii noch immer contracarirt hatte/ und ward
gismundus zum Käyſer eligirt/ von dem unſer gegenwä
ges Capitel handelt.

Sigismundus bemüht ſich das Schiſma aufzuheben. Es hatte Sigismundus des Reichs Scepter ſo bald n
in die Hände bekommen/ ſo kehrte er alſobalden alle S
und Gedancken dahin/ wie das noch fortwehrende Schi
völlig möchte getilget werden. Es war auf dem Conc
Piſano beſchloſſen worden/ daß man drey Jahr hernach
neues Concilium celebriren/ und bey ſelbigen auf eine
gemeine Kirchen Reformation bedacht ſeyn ſolte: Ein
ches nun hatte Pabſt Johannes XXIII. zu Rom ausgeſch
ben/ weiln aber eben damals die Troublen mit König
dislao von Napoli einfielen/ und die Straſſen gantz unſi
waren/ erſchienen dabey ſo wenig Biſchöffe/ daß man
Concilium prorogiren muſte. Nun war dieſer Zeit K
ſer Sigismundus wegen ſeines Königreichs Ungarn
Dalmatien eben in einem Krieg mit den Venetianern
Der Pabſt convocirt das Conciliū zu Coſtnitz. plicirt/ und befand ſich in Perſon in Italien/ veranl
derohalben mit Pabſt Johanne XXIII. eine Perſönliche C
ferentz erſtlich zu Piacenza, hernach zu Lodi, und endlic
Cremona, in welcher ſie mit einander die Convocation
Concilii, welches der Pabſt in der gantzen Chriſtenheit a
ſchrieb/ feſt ſtellten/ und dazu die Stadt Coſtnitz/ als

Ort das an den Gräntzen von Teutſchland/ Franckreich und Italien liegt/ beliebten/ worgegen der Käyſer und Stadt-Magiſtrat dem Pabſt ſo wol ſeiner Freyheit als Authorität und Reſpects halber/ alle Verſicherung gab.

Hiemit nahm das Concilium ſeinen Anfang/ allwo Pabſt Johannes XXIII. ſich am allererſten einfand/ der auch mehrerer Securität halber noch à parte in die Protection Hertzog Friederichs von Oeſterreich / der in dieſer Gegend als Tyrol/ Elſaß und Schweitzerland ſeine Fürſtenthümer hatte/ gegeben / und ward dieſes Concilium, worbey der Käyſer Sigismundus ſich in Perſon mit vielen auswertigen Geſandten und Reichs-Fürſten gleichfalls einſand / und bey demſelben das Weltliche Directorium führte / alſo ſolemnel daß über dreyhundert und ſechs und viertzig Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe deme beywohneten / und etlich und zwantzig tauſend Pferd / ſo in des Käyſers und der Fürſten und Herren Suite ſtunden / (maſſen dann allein der Chur-Fürſt von Maintz / der bey ſeinem Eintritt einen Küras angehabt / deren 600. mit ſich gebracht) in der Gegend herumb einlogirt waren. A. 1414.

Der Anfang des Concilii gieng vor Pabſt Johannem gantz gut / jederman erkannt ihn vor den einigen rechten und wahren Pabſt / und überließ ihm die Geiſtliche Direction des Concilii, zu deſſen Facilitirung man die anweſende Patres nach den vier Haupt-Nationen / als der Frantzöſiſchen/ Italieniſchen / Engliſchen und Teutſchen eintheilte / und von jeder ſechs Subjecta erwählte / welche vorher unterſchiedliche Puncta debattiren ſolten / ehe ſie an das gantze Concilium gebracht würden. Deſſen Einrichtung.

Käyſer Sigismundus der etwas ſpat und erſt gegen das Chriſt-Feſt zu dem Concilio kam / hatte dabey ſo viel immer einem Weltlichen Potentaten in ſolchen Fällen in der Catholiſchen Kirchen zuſtehen kan / groſſe Authorität / er ſang bey der Meſſe am heiligen Chriſttag das gewöhnliche Evangelium / Exiit mandatum à Cæſare Auguſto, ſelbſten ab / wohnte allen Seſſionen des Concilii in Käyſerlichen Habit in Perſon bey / und perorirte offtmahls gegen die Patres, da

S. XV. dann bey der erſten Seſſion der artige Caſus vorgieng / der Käyſer / der ſonſten gut Latein redete / aus Ubereilu ſagte: Date operam ut hæc nefanda Schiſma eradice Worauf ihm der Cardinal Placentinus zuredete / diß nicht wol geredt / dann Schiſma ſeye generis Neutrius, Käyſer aber ihn gefragt / wer ſolches ſage? deme Place nus geantwortet / der Priſcianus und andere Grammati worab der Käyſer gelacht / und geſagt: Er ſeye Käyſer über den Priſcianum und alle Grammaticos, dörffe re wie er wolle / und nicht wie es ſolche Pedanten ihm vorſch ben.

Des Käyſers Latein.

Als man nun zu den materiis deliberandis ſchritt und allererſt die Deliberation / wie das noch währende Schiſ mit Beſtand aufzuheben ſeye / auf die Bahn brachte / w der Pabſt und ſeine Getreue / man ſolte zu allerfürterſt Concilium von Piſa und die Wahl Alexandri V. ſambt ſe rechtmäſſigen Succeſſion confirmiren / alsdann auf M tel bedacht ſeyn / wie man die zwey Antipapas und ihre hærenten mit Gewalt zum Gehorſam brächte: Andere a proponirten / der Pabſt ſolte ſich vorerſt erklären / das wa der Fried der Kirche durch das Mittel ſeiner freywilligen dication könte erlanget werden / er ſich ſolches nicht entge ſeyn laſſen / ſondern die Päbſtliche Dignität ablegen wo Dieſer letzteren Meinung ſtimmete endlich das gantze Co lium bey; Der Pabſt kam an ſolche Declaration zwar gern / als er aber hörte / daß man in Weigerungs-Fall ei andern Proceſſ mit ihm vornehmen und unterſchiedliche klags-Puncten wider ihn aufbringen wolte / ſo auf ſchimpfliche Entſetzung auslauffen dörffte / machte er der Noth eine Tugend / und bequemte ſich zu obiger Er rung. Darauf bedachte man / wie man den Petrum de L oder Benedictum zur raiſon bringen wolte / als welcher den zweyen Antipapis noch der mächtigſte war / und g Spanien vor ſich hatte / auch keiner andern Propoſition hör geben wolte / auſſer daß er zu Nizza, wohin er ſich e ben eine Conferentz mit Käyſer Sigismundo veranlaſſe und fand man vor gut / daß der Käyſer dahin reiſen ſ

Vorſchläge auf dem Concilio.

Dieſer Conferenz wolte Pabſt Johannes abſolute mit beywohnen / ungeachtet Benedictus proteſtirt hatte / daß er einmahl mit Johanne nichts wolle zu thun haben / ſondern von Nizza weg gehen werde wann Johannes dahin kâme. Weilen nun dieſer Pabſt auf dieſer Reiſe gleichwol beharrete / ſo brachte er das Concilium auf die Gedancken / es ſtecke was anders dahinter / und er ſuche entweder wie die vorigen Päbſte gethan / mit dem Benedicto auch zu colludiren / oder zum wenigſten mit Ehren von Coſtnitz weg zu kommen / und damit dem Concilio ein Loch zu machen / folglich die Erfüllung ſeines Verſprechens zu hintertreiben; und weil man ſolcher Geſtalt ſeiner und ſeiner Adhærenten Flucht halber beſorgt war / ſo ſtellte der Käyſer eine Wacht vor die Thore / die keinen von den Patribus vor die Stadt hinaus laſſen ſolten. Wider dieſe Procedur beſchwehrte ſich der Pabſt zum höchſten / und ließ der Käyſer die Wacht alſobald wieder abführen. Nichts deſtoweniger war von daro an die Stadt Coſtnitz dem Pabſt Johanni zu enge und verdächtig / er erinnerte derohalben den Hertzog Friederich von Oeſterreich / der ihm abſondlich Sicherheit und Protection verſprochen / er ſolte nun ſein Wort halten / und ihm aus Coſtnitz hinaus helffen. Dem Hertzog Friederichen ſtung die weit ausſehenheit dieſes Wercks zwar unter Augen / doch weil er ſeine Parole gegen den Pabſt engagirt / wolt er ſelbige auch erfüllen / der Hoffnung / wann der Pabſt nur aus Coſtnitz heraus wäre / ſo würde er ſich ſchon ſelbſten zu helffen und das übrige auszuführen wiſſen. Weil man aber wol wuſte / daß man auf des Pabſts Perſon genaue Achtung gab / und ihn ſo leicht nicht hinaus laſſen würde / ſo ſtellte er gegen den Graven von Cilly mit Aufwerffung eines anſehnlichen Kleinods / einen offentlichen Tournier vor der Stadt an: Indeme nun ſolchen zuzuſehen eine unzehliche Menge Volcks zur Stadt hinaus gieng / und man in ſolchen Gedräng auf alles ſo genau nicht achtung haben kunt / verkleidete ſich Pabſt Johannes als ein gemeiner Reuter / nahm einen grauen Mantel umb ſich / hieng eine Armbruſt an den Sattel und ritt nebſt einen gemeinen Reuters-Jungen / den er bey ſich hatte / Der Pabſt gehet von Coſtnitz we[g]

S.XV. hatte/ alſo unerkannt zum Thor hinaus und nach Sc
hauſen/ welche Stadt Hertzog Friederichen zugehörte.
der Tournier geendet/ in welchen Hertzog Friederich u
gelegen/ und das Kleynod verlohren/ begab auch dieſer
nach Schafhauſen zu dem Pabſt/ und weil ſie ſich a
nicht ſicher genug glaubten/ giengen ſie auf Laufenbu
ferner auf Breyſach/ auf Neuburg am Rhein/ und end
auf Freyburg in Brißgau.

Als die Zeitung von der Flucht des Pabſts/ zu Coſ
ruchtbar ward/ verurſachte ſie eine gewaltige Conſte
tion/ noch vielmehr aber als der Pabſt von Schafha
aus dem Concilio intimiren ließ/ daß er ſolches hiemit
ſolvirt haben wolte. Die Patres des Concilii die die bi
rige Mühe/ Arbeit und Koſten/ nicht vergebens wolte
than haben/ thaten ſich hierauf zuſammen/ und machte
der vierdten Seſſion des Concilii eine Conſtitution/ da
des Pabſts Macht nicht ſtehe/ das Concilium zu di
Darüber wird das Concilium ſchwürig
viren/ und das ſelbiges über den Pabſt/ und dieſer de
Canonibus des Concilii unterworffen ſeye/ welche prop
tion etliche Tag vorher Joh. Gerſon der Cantzler von
Univerſität zu Paris bereits bey dem Concilio vorgebra
und welche ob nemlich die Päbſte über oder unter den Co
liis ſeyen noch bis auf unſere Zeiten in der Kirche/ ſonderlich
der Sorbona zu Paris pro und contra diſputirt word
wiewol das gemeine Concluſum bey der H. Catholiſchen K
chen vor die Authorität des Pabſts über das Concilium, h
aus lauffet. Damit nun die Authorität des Pabſts/
Concilium zu diſſolviren/ umb ſo vielmehr möchte unterb
chen werden/ ſo fand man vor gut/ ihme ſeines Päbſtlic
Ambts halben quæſtionem ſtatus zu machen/ und den al
inquiſitions Proceſſ wieder hervor zu ſuchen/ brachte
vier und funfftzig Articul wider ihn zuſammen/ worin
er vieler groſſer Laſter/ ſowol vor als wärenden ſeines P
tificats/ beſchuldigt ward/ und ließ eine groſſe Menge Z
gen darüber aydlich abhören.

Wehrender dieſer Zeit machte Käyſer Sigismundus a
dem Hertzog Friederich von Oeſterreich den Proceſſ,
d

Hertzog Fridrich von Oeſterreich wird in die Acht erklärt.

denſelben wegen beförderter Flucht und Protection des Pabſts / als einen Störer des Kirchen- und weltlichen Friedens anklagen / und erklärte ihn in die Acht / das Concilium auch thät ihn in Bann / und ward die Execution der Acht allen herumb liegenden Fürſten und Ständen anbefohlen / und deſſen Länder preiß gegeben. Die erſten und hurtigſten hierzu waren die Zürcher und Berner / die in denen bißherigen Schweitzeriſchen Kriegen und ſonſten ſchon das Schloß Habsburg ſelbſten / die Gravſchafft Nidau und ein und andere Oeſterreichiſche Orte an ſich geſchnappt / derohalben ergrieffen ſie dißmahl die Gelegenheit mit beeden Händen / und machten ſich als Executores der Acht / gar an die der Enden noch übrige Oeſterreichiſche oder Habsburgiſche Landſchafft / als Arau / Bruck / ſambt dem gantzen Argau / die gantze Gravſchafft Kyburg / die Gravſchafft Baaden / die Gravſchafft Lentzburg / die Gravſchafft Winterthur / und ſonſt in Thurgau noch an viel Orte / und damit ihnen ſolches alles umb ſo viel ſicherer bleiben möchte / ſo machten ſie mine, als ob ſie dieſe Orte alle zu des Reichs Händen erobert hätten / zahlten hernach Käyſer Sigismundo noch ein anſehnliches Stuck Geld / und lieſſen ſich das eroberte ordentlich verkauffen oder verpfänden / und Siegel und Brief darüber geben.

Die Schweitzer nehmen ihm ſeine Länder ein.

Auf der andern Seite fuhr auch zu des Friderici eigener Schwager Pfaltzgrav Ludwig / und nahm ihm etliche Ort im Elſaß weg (wiewol er dieſes nur darumb thät daß andere ſich hinein nicht niſten möchten / die hernach ſo leicht nicht mehr daraus zu bringen wären / und alſo dieſe Orte vor Friderico erhalten würden /) ſo fanden ſich auch in Schwabenland über vierhundert Graven / Herren und Städte / welche an Friderico reich werden wolten / ja ſein eigner Bruder Erneſtus Ferreus, machte ſich an Tyrol / und wolte ihm ſolches abdringen / damit / wie er vorgab / ſolches nicht gar von dem Haus Oeſterreich weg kommen möchte.

Als nun Fridericus ſich in ſolchen Anguſtiis und von aller Welt verfolgt ſahe / war ihm nichts übrig als umb ſchön Wetter zu bitten / und weil er in dieſem Zuſtand wol begriff / daß

§. XV. daß ihm an des Käyſers und des Concilii Gunſt mehr
gen war als an Pabſt Johannis ſeiner / ſo nahm er den
Der Pabſt wird an das Concilium ausgelieffert. ſchluß / lieferte dieſen an das Concilium wieder aus /
dem Käyſer einen Fußfall / und erhielt dadurch die Be
digung / auch von ſeinen Land und Leuten wieder /
nicht ſchon effective an andere verkaufft oder verſetzt w
welche Beſchaffenheit dann es mit den mehrſten Schwei
ſchen Orten hatte / die deßhalben im Stich blieben.

Dieſe Zeit über da die Achts Execution mit Fride
vorgieng / waren die Patres mit dem Proceſſ des Pabſts Jo
nis auch fertig worden / und weil ſie ihn nun in ihren
den und im Sack hatten / machten ſie weiter keine Diffi
Muß dz Pabſtthum abtretten. tät mit der definitio Sentenß wider ihn zu verfahren / K
deren er obiger delictorum halber / die man vor genug
probirt hielt (wie dann notorium war / daß Johannes
ſeiner Päbſtlichen Wahl kein Engel-reines Leben geſüh
des Pabſtthumbs entſetzet / und zur Gefängnus ſo lan
A. 1415. dem Concilio gut düncken würde / condemnirt word
mit vorbehalt noch fernerer Straffen die ihm das Concil
zu ſeiner Zeit dictiren wolte.

Es iſt ſich zu verwundern / wie dieſer Pabſt Johann
bald er ſich in der Falle ſahe / ſo gar allen Muth und die
gel / wie man ſagt / ſincken laſſen / da er doch vorher
ziemlich großmüthig erzeigt / dann er begehrte über kei
Punct ſich zu defendirē / ſtellte alles den Concilio heim / n
die Sentenß mit aller ſubmiſſion an / legte gantz willig
das Pontificat ab / und bezeugte ſich ſo Submiſſ als kaum
geringſte Privatus gethan hätte: Nichts deſtoweniger
man furcht es dörffte dieſe Demuth nur eine Simulation
kein Ernſt ſeyn / ſo wolte man ſich biß zu Ausgang des C
cilii, ſeiner Perſon verſichert halten / lifferte ihn dero
ben dem Käyſer Sigismundo in verwahr / der ihn der Cu
diæ Pfaltzgrav Ludwigs anvertrauete / welcher ihn
Manheim genau arreſtiren ließ; und damit er nicht e
ſeine Wächter corrumpiren möchte / ſo that man alle ſ
domeſtiquen von ihm hinweg / und gab ihm lauter Teu
zu / die weder ihn noch er ſie verſtund / alſo daß ſie nur

Zeichen miteinander reden muſten. Es ſind viel Hiſtorici, die es dem Käyſer Sigismundus gewaltig vor übel haben/ daß er mit dem Pabſt/ der ſich doch in ſeiner Gefängnus zu allem willig erbotten/ es zu ſolcher Extremität und Schimpf kommen laſſen/ da er vorhero ſein ſo groſſer Freund geweſen/ von ihm viel gute Dienſte/ abſonderlich bey ſeiner Käyſerlichen Wahl empfangen/ und ein groſſes Stuck Gelds vorlehensweiß erhoben haben ſoll/ dann es ſoll Pabſt Johannes über eine Million Ducaten mit nach Coſtnitz gebracht haben.

Wehrender dieſer Zeit/ da man mit dem Proceſſ des Pabſts und Hertzogs Friederichs umbgieng/ arbeitete man auch an den Proceſſ des Johann Huſſen/ und ſeines Diſcipuls des Hieronymi von Prag/ welche umb ihre Lehre/ die ſie biſſhero in Böhmen ausgebreitet/ zu verfechten auf dieſen Concilio ſich eingefunden. Wir wollen allhier wie ſolche Lehre ſich angeſponnen/ und worin ſie hauptſächlich beſtanden/ zu gewinnung der Zeit ausführlich nichts anführen/ weil dieſe Materie in den Böhmiſchen und Kirchen-Geſchichten doch nothwendig vorkommen muß/ auch einem jeden bekandt/ daß Hus groſſentheils eben die Principia ſo von der Proteſtirenden Kirche annoch behauptet werden/ wider die Authorität des Pabſts und der Cleriſey/ auch wegen adminiſtration des heiligen Sacraments unter zweyerley Geſtalt, geführet hat. Man gieng lang damit umb/ daß man dieſe beede Männer dahin diſponiren möchte/ daß ſie ihre Lehren/ welche von dem Concilio alſobalden verworffen wurden/ offentlich retractiren ſolten/ es wanckte auch Hus, der ſich in einem Wagen voll Stroh aus der Stadt practiciren wolte/ nachdem er ausgeforſchet und zur Hafft gebracht worden/ lange Zeit hin und her/ bald wolt er dieſes und jenes nicht gelehrt haben/ bald wolt er ſeinen Worten einen andern Senſum geben/ und dergleichen/ wie man aber ihn vor allemahl auf die pure und un-limitirte Revocation drang/ erklärte er ſich endlich ſimpliciter dergleichen nicht zu thun/ ſondern beharrte was er gelehrt habe/ das wäre die pure Evangeliſche Warheit/ und darauf wolle er leben und ſterben. Darauf ward er von dem Concilio vor einen

Proceſſ des Johann Hus.

einen obſtinaten und incorrigiblen Hæreticum erklårt/
ſeiner Prieſterlichen Würde degradirt/ und der Weltlic
Aus wird Obrigkeit übergeben/ die ihn aus dem Concilio hinaus
verbrañt. auf den Richt-Platz führte/ allwo man ihm zum Spott ei
Papirnen Hut/ mit allerhand Teuffeln bemahlt/ und d

auf das Wort Hæreſiarcha geſchrieben/ auffſetzte/ au
nen Scheiterhauffen ſtellte/ und alſo in gegenwart vi
tauſend Perſonen lebendig verbrannte. Alle Hiſtorici
ben ihm das Zeugnus/ daß er mit groſſer Standhafftig
und gantz unverzagt zum Tod gegangen/ fleiſſig gebetet/
GOtt angeruffen/ auch mitten in den Flammen geiſt
Lieder geſungen/ biß ihm ein groſſer Schwall Feuer/ ſo i
in das Geſicht geſchlagen/ die Stimme mit dem Leben
kürtzet.

Einige Authores ſchreiben von ihm/ er habe bey ſe
Execution zu den Umbſtehenden geſagt: Ihr bratet
mahl eine Gans/ (dann Hus heiſſet auf Böhmiſch
Gans) es wird aber aus meinen Aſchen nach hun
Jahren ein Schwan entſtehen/ den werdet ihr n
verbrennen können/ wormit er auf Lutherum gede

h

habe. Die Authores aber / ſo zur ſelbigen Zeit gelebt / melden von dieſer Prædiction nichts.

Mit ſeinem Diſcipulo dem Hieronymo Pragenſi, welcher ein viel habilerer und gelehrterer Mann als Hus war / gieng man noch långer umb / ihn wieder in die Schoß der Catholiſchen Kirchen zu bringen / und brachte man ihn nach dreyen Monaten dahin / daß er offentlich vor dem Concilio revocirte. Als er aber ſahe / daß die Seinigen ſich darob gewaltig ſcandaliſirten / und die Catholiſchen ihn auch nicht ſonderlich achteten / ließ er ſeine Revocation ſich reuen / zog ſelbige wieder zuruck / und gieng heimlich von dem Concilio weg / ward aber an den Böhmiſchen Grånitzen wieder ertappt / nach Coſtnitz zuruck gebracht / und da er von ſeinen Lehren nicht abſtehen wolte / ſeinem Lehr-Meiſter den Johann Huſſen / in jene Welt / durch eben ſolchen Todt nachgeſchicket / den er auch mit gleicher Standhafftigkeit ausgeſtanden / wie ſolches Hieronymus Poggius, der zugeſehen / in einem Schreiben an Leonhardum Aretinum ſelbſten bezeugt / und in ſpecie meldet / daß als der Scharff-Richter den Scheiter-Hauffen von hinten her anzůnden wollen / er ihme zugeruffen: Er ſoll ihn von vornen anzůnden / dann wann er ſich vor dieſer Marter gefürchtet håtte / ſo wolte er nach Coſtnitz nicht gekommen ſeyn.

Wie auch Hieronymus Pragenſis.

Die Execution dieſer beeder Månner wird Kåyſer Sigismundo von etlichen Scribenten gewaltig verarget / weil ſolche wider gegebenes ſicheres Geleit geſchehen / und alſo fides publica Imperii an ihnen gebrochen worden ſeye / wie dann ſolches den Huſſiten den Anlaß zu dem groſſen Krieg / der hernach erfolgt / gegeben hat. Item ſagt man / daß bey dieſem Concilio das Principium ſeye ſtabilirt worden: Hæreticis non eſſe ſervandam fidem: Man ſeye nicht ſchuldig den Ketzern Glauben und Trauen zu halten; allein gleichwie dieſes letztere von Sanioribus Catholicis nie agnoſcirt worden / wie ſolches Becanus Tract. de fide Hæret. ſervanda gar ſchön ausführt / alſo iſt quo ad primum, zu Kåyſers Sigismundi Juſtification nicht zu verheh-

Ob dem Huſſen das Gleit gebrochē worden?

§. XV. len: Daß erſtlich Huß ſelbſten ſich gewaltig bloß gege
in dem er nicht allein bey dem Concilio ſich eingeſtellt/
er noch den Käyſerlichen Geleits-Brief überkommen/
alſo ſeinen Adverſariis Gelegenheit gegeben/ die Würc
dieſes Geleis-Briefs in dubium zu vociren/ ſondern
in ſeinen offentlich angeſchlagenen Zettuln ſich erklärt/
wann er eines Fehlers würde überzeuget werden (wie
hernach alle ſeine Lehr-Puncten das Concilium vor ketz
und irrig erklärt) daß er ſich ſelbſten aller Straffe/ die
Ketzern in den Geſetzen dictirt iſt/ unterwerffen wolle.
andern/ daß er den Geleits-Brief nur von dem Käyſer
nicht auch von dem Concilio genommen/ da doch das
cilium in dieſer Sache mehr zu ſagen hatte/ als der K
ſelbſt. Zum dritten/ daß er vor Ausgang der Sach
Flucht ergriffen/ und alſo ſeines Theils das Geleit ſelb
brochen/ und zum vierdten/ was das Vornehmſte/
der Geleits-Brief/ der dem Huſſen gegeben/ an und
ſich ſelbſten gewaltig ſchlecht eingerichtet/ und mehr e
gemeinen Paß als formlichen Geleits-Brief ähnlich; in
Geleits-Brief des Hieronymi Pragenſis auch expreſſe
behalten worden: Juſtitiâ ſemper ſalvâ. Gewiß iſt
daß der Geleits-Brief den man dem Luthero zu dem Re
Tag nach Worms gegeben/ gantz anders gelautet/ als
Huſſen ſeiner.

Proceſſ des Johannis Parvi. Nach Endigung dieſer Glaubens-Sachen/ kam
eine andere auf den Tapis, nemlich die Propoſition die
ctor Johannes Parvus, Advocat Hertzog Johannis
Burgund vor dem gantzen Frantzöſiſchen Parlament ge
hatte/ umb den Mord den der Hertzog von Burgun
dem Hertzog von Orleans begangen/ zu entſchuldigen/
er nemlich behauptet/ es ſeye nicht allein erlaubet/ ſon
auch ein ſehr löblich und gutes Werck/ einen Tyran
umbzubringen wie man könne/ ſolte man auch allerh
Ob erlaubt einen Tyrannen umbzubringen. Liſt/ Mäyn-Eyd und Betrug gebrauchen/ umb ihn in
Garne zu bringen. Es war gewiß/ daß Johannes Pa
dieſe Theſin vor dem Parlament mit vielen Schein-Argum
tis weitläufftig defendirt hatte/ wie dann deſſen Scriptur

vi

wider Leute Handen war; Es ſahe auch das Concilium die-
ſe Propoſition an/ als eine von den aller abominableſten/
die wider Göttliche und Menſchliche Geſetze lieffe. Allein
in Reſpect des Hertzogs von Burgund/ der bey dem Conci-
lio gar wol angeſehen war/ brauchte man ein ſolch Tempe-
rament, daß man zwar die Propoſition als gottloß und
ketzeriſch offentlich verdammte/ den Namen des Johannis
Parvi aber/ der ſolche auf die Bahn gebracht/ (und zwar
damals ſchon todt war) wie auch die Gelegenheit/ bey wel-
cher ſolches geſchehen/ mit Stillſchweigen übergieng.

Es war/ nachdeme Pabſt Johannes deponirt worden/
und ſelbſten das Pabſtthum abgelegt/ auf nichts nöthigers
zu gedencken/ als daß man auch die beede Antipapas Ange-
lum Cornarum oder Gregorium XII. und Petrum de Luna
oder Benedictum XIII. zu einer gleichen Reſignation ver-
möchte? Mit Gregorio hatte es nicht viel Mühe/ dann wie *Gregorius reſignirt.*
derſelbe keine andere Stütze mehr hatte/ als den einigen Ca-
rolum Malateſtam Herrn von Rimini, alſo ließ er ſich leicht
diſponiren/ daß er durch erſagten Malateſtam ſeine Præten-
ſiones vor Käyſer Sigismundo (dann mit dem Concilio
wolte er abſolute nichts zu thun haben) mit groſſen Ceremo-
nien ablegte. Benedictus aber/ der noch gantz Spanien
und Schottland vor ſich hatte/ wolte zu einer ſolchen Ceſ-
ſion auf keine Weiſe noch Weege ſich bringen laſſen/ ſon-
dern beharrete immer darauf/ daß er mit Sigismundo eine
Conferentz halten wolte. Damit nun der Käyſer nichts
unterließ ſo zu Stabilirung des Friedens dienen möchte/ ſo
nahm er dieſe Reiſe/ nebſt einigen Deputatis von dem Con-
cilio auf ſich/ und weil er auf dieſem Concilio ſich ſchon ge-
waltig verzehrt/ und zu dieſer Reiſe paares Geld benöthiget
war/ ſo verkauffte er Friderico dem Burggraven zu Nürn- *Sigismundus verkaufft die Chur Brandenburg an Burggrave v. Nürn*
berg/ den er vor vier Jahren ſchon zu ſeinem Stadthalter in
der Marck Brandenburg gemacht hatte/ erſagtes Marg-
grafthumb ſammt der Chur vor 200000. Gulden/ doch
mit der Condition/ daß da Käyſer Sigismundus mit der
Zeit Männliche Leibs-Erben annoch bekommen ſolte/ Fride-
ricus und ſeine Erben ſchuldig wären/ ihnen ſolches gegen

§. XV. Bezahlung 400000. Gulden wieder abzutretten. D Burggrav aber/ deme ebenfalls baares Geld mang brachte ſolches zuſammen/ in dem er dem Magiſtra Nürnberg ſeine beede Wälder/ die Vorſtadt Wehrt einige andere Jura, die er in und umb die Stadt hatte/ zu ſen gab.

Sigismundus reiſet in Spanien

Hiermit gieng die Reiſe Käyſers Sigismundi fort/ wol mit ziemlich ſchlechter Equippage, dann er hatte einmal ein ſilbern Tiſch-Gezeug bey ſich/ ſondern ließ bloß aus Zinn ſpeiſen. Zu ſeiner Sicherheit aber hatte gen 500. Pferde und einen Paßport von dem Concilio genommen/ worinnen jederman auch den Königen Straff der Excommunication und Degradation beſ war/ den Käyſer ſicher paſſiren zu laſſen. Die Unpäß keit Königs Ferdinandi von Arragonien/ der bey der ferentz mit ſeyn wolte/ machte daß man nicht zu Nizza/ Anfangs vorgeſchlagen worden/ zuſammen kommen k ſondern es muſte der Käyſer biß nach Perpignan r Daſelbſten ſtellte der Käyſer und die Spanier ſelbſten Petro de Luna alles was nur erſinnlich war/ vor/ d gleich den andern Competenten das Pabſtthum umb dens willen freywillig ablegen ſolte/ es wolte aber alle ihm keinen Verfang haben/ ſondern er blieb hartnäckig

Benedictus will nicht reſigniren.

bey/ weil dermal kein Pabſt mehr wäre in der Welt a allein/ ſo ſeye auch kein Schiſma mehr und nicht nöthig/ er cedire/ ſondern das Concilium ſeye vielmehr ſchuld mit ihm zu vereinigen/ maſſen ſie dann ohne das keine dern rechtmäſſigen Pabſt erwählen könten/ weil kein dinal mehr in Leben/ der von einem indiſputablen Pabſt worden als er allein/ könten alſo die dermalige Card deren Creation und Jus ſelbſt in dubio, keinen indubit Pabſt machen. Endlich wie man nicht nachließ der Ce halber auf allen Seiten in ihn zudringen/ und er ſic eines Arreſts/ wie zu Avignon, beſorgte/ ſo gienge he zu Nacht von Perpignan weg/ und retirirte ſich a veſtes Schloß/ ſo auf einem Felſen in Meer lag/ und Familiæ zugehörte/ Pariſcala mit Namen. König

nand von Aragonien/ und die Geſandten von Caſtilien und Navarra als ſie ſahen/ daß mit dieſem harten Kopf nichts zu richten war/ ſo ſagten ſie ihm den Gehorſam auf/ ſubmittirten ſich dem Concilio, und ſchickten ihre Geſandte und Biſchöffe dahin/ welche von dato eine eigne und die fünffte Nation alldar conſtituirten; denen dann das Königreich Schottland gleichfalls folgte.

Wird abandonnirt.

Auf dieſe Weiſe hatte Käyſer Sigismundus die Conſolation/ daß ob er ſchon den Petrum de Luna nicht gewonnen/ er doch gantz Spanien zur Kirchen-Einigkeit gebracht/ und das Schiſma, ſo viel als in effectu, aufgehoben. Damit er nun den Ruhm eines Pacificatoris völlig mit nach Hauſe bringen möchte/ ſo nahm er ſich vor auch zwiſchen den Königen in Franckreich und Engelland/ als deren hitziges Kriegen dieſer Zeit den gröſten Ruff in der Welt machte/ einen Frieden zu ſtifften/ zu ſolchem Ende erhub er ſich zu König Carolo VI. in Franckreich nach Paris/ und als er ein und anders mit ihm abgeredet zu König Henrico V. in Engelland. Er fand aber die Gemüther allerſeits gegen einander alſo erhitzet/ und die Sachen in ſolchen weitläufftigen Stand/ daß unmöglich war/ auf einen Frieden zwiſchen ihnen zu reflectiren; es beſchuldigen ihn auch die Frantzoſen/ er habe an Statt einen Mediatorem abzugeben/ mit dem König von Engelland wider Franckreich eine Formal-Alliantz gemacht. Solcher Geſtalt kam Sigismundus, nachdem er auf dieſer Reiſe in die ſiebenzehen Monate zugebracht/ nach Coſtnitz wiederumb glücklich an/ mit dieſer Glori/ daß wann er an den Frieden zwiſchen Franckreich und Engelland unerſprießliche/ und bey dem Petro de Luna vergebne Arbeit gehabt/ er gleichwol alle die Nationes, ſo biſher an dieſem Antipapa noch gehangen/ von ihm abgewendet/ und zu dem Concilio gebracht hat.

Sigismundus will Engelland uñ Franckreich vereinigen.

Man wolte hieranf die Materien/ weswegen diß Concilium anfänglich beruffen worden/ nemlich die Reformation der Kirchen ſo wol an dem Haupt als Gliedern vor die Hand nehmen/ weil man aber dieſer Zeit noch gar kein rechtmäſſiges Haupt hatte/ ſo fand man vor gut/ vor allen

Fortſetzung des Concilii.

S.XV. Dingen zur Wahl eines ſolchen erſt zu ſchreiten / wora
Cardinäle und dreyſſig Deputirte von dem Concilio i
Erwäh- Conclave ſich verfügten / und Ottonem Colonnam er
lung ten / der ſich Martinum V. nannte / und nebſt dem Co
Pabſt dem in der Veſtung Pariſcola ſitzenden Petrum de Lun
Martini neuen excommunicirte.
V.

Nach der Election kam abermal der Punct der R
mation auf den Tapis; es war aber dieſes eine ſolche Ma
ſo da in vielen Zeiten ſich ſchwerlich wolte ausmachen l
Weil nun die Patres ſchon in das vierdte Jahr mit ſch
Koſten zu Coſtnitz beyſammen ſaſſen / und ſich wieder
Haus ſehnten / der Pabſt auch bey den in Italia die Z
entſtandenen Troublen ſeine Gegenwart daſelbſt nöthig
zu Coſtnitz erachtete / ſo ward / wiewol mit Käyſers
mundi groſſen Leidweſen / vor gut befunden / den Pun
der Kirchen-Reformation dermalen auszuſtellen / un
Concilium zu beſchlieſſen / dabey man die Verord
machte / daß man nach fünff Jahren ein neues Conc
Anſtalt generale, und ſieben Jahr nach dieſem / abermal e
von wei- und ſo fort von zehen Jahren zu zehen Jahren allezeit e
tern Con- ches Concilium halten / und darinnen jedesmals
ciliis. in der Kirchen einreiſſende Mißbräuche abſtellen ſolte.

A. 1418. Auf dieſe Weiſe gieng dieſes Concilium Conſtan
aus einander / nachdem vorhero der Käyſer auf dem
Beleh- Fridericum, den Burggraven von Nürnberg offentli
nung võ der Chur und Marggravſchafft Brandenburg belehnt
Bran- nebenſt auch Amadæum den Graven von Savoyen /
denburg. Adolphum den Graven von Cleve / in den Hertzogſ
Hermannum den Herꝛn von Cily aber / ſeinen Schw
Vatter in den Graven-Stand erhoben. Man
auch bey dieſem Concilio eine Liſtam von den Geiſt
Ordens-Perſonen / ſo in der Welt wären / zuſamme
bracht / und befunden / daß in Europa nur von der O
des Heiligen Benedicti (etliche ſchreiben es von der O
S. Franciſci) 15107. Klöſter / und über 350000. Ord

P

Perſonen wären / die Zahl aber derer ſo von dieſem Orden canonizirt / ſich auf 35449. belauffen.

Wir haben von dem Verlauff dieſes Concilii etwas weitläufftiger / als wir ſonſten zu thun pflegen / und die Leges eines Compendii erfordern / handeln wollen / weiln die Würdigkeit der Materi ſolches nicht allein zu erfordern uns bedunckt / ſondern weil dieſes eines von den vornehmſten und glücklichſten Verrichtungen unſers Käyſers Sigismundi iſt / und von den notableſten Begebenheiten ſo jemals in Teutſchland ſich zugetragen / welches der geneigte Leſer uns verhoffentlich nicht übel deuten wird.

Der Friede / den Käyſer Sigismundus in der Kirchen bey dem Concilio Conſtantienſi erhalten / ward über die Maſſen alterirt durch den grimmigen Krieg / den die Böhmen oder ſo genannten Huſſiten gleich das Jahr nach geendigtem Concilio angefangen / und welcher mit Ruinirung der Helffte von Teutſchland biß in das neunzehende Jahr fortgeführet worden. Huſſiten Krieg.

Es hatten die Böhmen an Statt / daß ſie durch die Deciſion des Concilii beruhiget worden / nach dem Tod A. 1419.

S.XV. des Johann Huſſens und Hieronymi Pragenſis nur
hefftiger deſſen Lehre fortgepflantzet / auch dieſe beede M
ner vor Märtyrer ausgeruffen / annebenſt von K
Wenzeslao, der dieſes Diſſidium unter dem Volck
ungern ſahe / umb ſeine Authorität deſto mehr gelten zu
chen / ſo viel erhalten / daß ihnen etliche Kirchen einge
met wurden / darinnen ſie den Gottesdienſt / nach
Art / in Böhmiſcher Sprach verrichten / auch das H
Nachtmahl unter zweyerley Geſtalt austheilen möc
Wie nun ihre Zahl täglich zunahm / und der Raum
ihnen erlaubten Kirchen nicht klecken wolte / baten ſie
mehrere / und als Wenzeslaus, aus Furcht / er dö
Rebellion zu Prag. darüber endlich den Pabſt in die Haare bekommen /
ſolches abſchlug / wurde das Volck unſinnig / bracht
Burgermeiſter der Stadt / der ſich ihrer geſpottet /
und ſtürtzt[illegible] zehen von den Rathsherren / die ſie vor ihre
derſacher hielten / zum Rath-Haus-Fenſter hinaus /
ten auch Mine, als ob ſie das Ratſchin oder Schloß zu
ſtürmen wolten / und brachten dadurch Wenzeslaum
Wenzeslaus ſtirbt che Angſt und Zorn / daß ihn darüber der Schlag berü
ob welchen er ſeinen Geiſt aufgab.

Weil er ohne Erben verſtorben / ſo gebührte die
ceſſion ſeinem Bruder dem Käyſer Sigismundo :
Huſſiten aber ſo in Böhmen die ſtärckſte Parthey mac
waren auf dieſen Herrn / (den ſie vor den Mörder ihre
hann Huſſens und der an ſeiner Perſon fidem publica
brochen habe / ſchalten) alſo erbittert / daß ſie von ih
der wiſſen noch hören wolten. Käyſer Sigismundus
Rudolphum den Chur-Fürſten von Sachſen an ſie /
zur raiſon diſponiren ſolte / indem ſie aber befürchten
er als ein Herr von groſſer Authorität und ihr nechſter
bar / ein und andere von ihnen auf friedliche Geda
Ziska wird zu Obriſten der Huſſiten aufgeworffen. bringen dörffte / ſo brachten ſie ihm gleich bey Anfang
Commiſſion heimlich Gifft bey / darüber er das Lebe
lohr. Hierauf grieffen ſie offentlich zu den Waffen /
ſen einen Edelmann Johannem de Troſenaco, oder
nau / den man ins gemein Ziſcam oder den Blinden

weil er im Ungariſchen Krieg ein Aug verlohren / zu ihren Hauptmann auf / bemåchtigten ſich der Stadt Prag / veränderten daſelbſten das Stadt- und Kirchen-Regiment / riſſen die Bilder aus den Kirchen / trieben die Mönche aus den Klöſtern / und hauſten nach Willkühr. In Schleſien und Måhren hatt Kåyſer Sigismundus zwar mehr Authoritåt / und wurde willig angenommen / es ſchien auch / daß die Böhmen ſelbſten ſich allgemach auf die gute Seite neigen wolten; nachdem er aber zu Breßlau auf Anreitzung des Påbſtlichen Nuntii eine ſcharffe Execution wider etliche Huſſiten vornehmen / und ſie verbrennen laſſen / ſagten die Huſſiten in Böhmen ihm allerdings den Gehorſam auf / rüſteten ſich unter Anführung des Ziſcæ formlich zur Gegenwehr / und eroberten die Stadt Pilſen. Kåyſer Sigismundus jagte ſie von dar durch Bohuslaum von Schwanberg zwar wieder heraus / und ein andere Parthey Kåyſerlicher Reuter traf auf die von Pilſen abziehende unterwegs / und meinte ſie ohne Difficultåt in die Pfanne zu hauen / und das mit ſolcher Vermeſſenheit / daß / weil der Platz eng und mit den Pferden ohne das nicht viel herum zu tummlen war /

Groſſe Schårffe verderbt dz Spiel.

ſchlacht mit den Huſſiten

§. XV. die Reuter wie dort bey der Schlacht vor Sembach
Pferden abſtiegen. Ziſca aber war ſo liſtig/ und beſah
Weibern die unter ſeinem Geſolg waren / ſie ſolten all
Schleyer und weiſſes Gewand auf die Erde ausbretten
dieſes verwickelten ſich die Reuter mit ihren Spornen d
ſtalt / daß ſie übern Hauffen fielen / ohne daß man ſi
der wurf/ und lieferten ſich alſo an Füſſen gleichſam gebu
denen Huſſiten ſelbſten zur Schlacht-Banck dar.

Dieſer Sieg / und die Schlacht die zu eben dieſer
Käyſer Sigismundus in Ungarn bey Galombaz oder
benberg / wider den Türckiſchen Käyſer Amurathem
lohren / machte die Huſſiten ſo keck und muthig / da
nunmehr die Käyſerlichen ſelbſt angriffen. Zu ihrer m
rer Verſicherung beveſtigten ſie das Lager / das ſie / a
zu Königs Wenzeslai Zeiten aus Prag einsmahls en
chen müſſen / fünff Meil Wegs von dar auf einen Hüg
den Fluß Luſicz aufgeſchlagen / und allwo ihrer ein gr
Theil unter den Zelten bißher gewohnt / aus welchem en
Erbauung der Stadt Tabor. nachdem ſich täglich mehr und mehr allda eingefunden /
Häuſer dahin gebauet / eine groſſe Stadt worden / ſo
heut zu Tag ſtehet / und den Namen Tabor, ſo auf
miſch ein Lager heiſt / behalten / von dannen auch / weil d
ihr Waffen-Platz geweſen / die Huſſiten / promiſcue
Taboriten genennet werden.

Die Huſſiten nehmen überhand Käyſer Sigismundus brachte durch Hülffe der Teut
Fürſten / und des Pabſts / der in ganz Teutſchland
Cruciatam wider die Huſſiten predigen ließ / eine Ar
von hundert und funfftzig tauſend Mann zuſammen / dr
damit in Böhmen ein / nahm Schlan und Launa hin
trieb die Huſſiten von der Belagerung des Prager Schl
ab / und ließ ſich daſelbſt würcklich zum König crönen /
er aber ſahe / daß dieſe Leuthe es auf die Extremitäten an
men lieſſen / und daß gegen ſie anderſt nichts als mit Ha
dirung einer Feld-Schlacht zu richten wäre / wolt er /
auch in Ungarn neue Ungelegenheiten bekam / es hi
nicht gerathen laſſen / ſondern gieng aus Böhmen w
hinaus; nach deſſen Abzug die Huſſiten den Meiſter

ten/ und wider alle die jenige/ ſo nicht mit ihnen einſtimmen wolten / abſonderlich wider die Cleriſey mit höchſter Grauſamkeit/ Feuer und Schwerdt wüteten/ ſo daß ſie bey Eroberung der einigen Stadt Pragadicz hundert und fünff und zwantzig Bürger die ſich ihnen ergeben/ ohne Barmhertzigkeit mit eiſern Triſcheln tod geſchlagen.

Es waren aber dieſe Huſſiten untereinander ſelbſt nicht allerdings einig. Dann die Taboriten/ die Ziſcam zu ihren Oberſten hatten/ giengen ſehr ſcharff und weit/ und wolten alle Catholiſche Ceremonien und das Kirchen-Regiment abgeſtellet haben / hingegen contentirten ſich die Prager und andere Städte damit/ daß man ihnen den Gebrauch des Kelchs im heiligen Abendmahl geſtatten ſolte / und lieſſen alles übrige in dem alten Stand / deßhalben dann/ und weil ſie zu ihren Feld-Zeichen einen Kelch in ihren Fahnen führten/ man ſie ins gemein nur Calixtiner nannte. Sie diſcrepirten auch darinnen / daß die Taboriten bloß eine Populariſche Regierungs-Art im Königreich einführen/ die Calixtiner aber bey der Monarchie verbleiben/und die Crone Uladislao dem König von Pohlen / oder ſeinen Vettern Vitoldo dem Hertzog von Littau/ auftragen wolten/ deren aber keiner bey ſolch zerrütteten Unweſen ſie anzunehmen luſt hatte. Zwiſpalt unter den Huſſiten.

Indeſſen fuhr Ziſca fort/ und nahm faſt das gantze Königreich ein/ allwo er die Unterthanen entweder zu Annehmung ſeiner Lehr/ oder das Leben zu laſſen/ zwang. Er verlohr zwar in der Belagerung des Schloſſes Rab ſein noch übrig gutes Auge; ſolcher Verluſt aber hielt ihn dannoch nicht ab/ daß er nicht/ ſo blind als er auch war/ dem Heer noch immer mit aller Vorſichtigkeit vorſtund. A. 1421.

Ziſca, mit der Eroberung des Königreichs Böhmen nicht vergnügt/ wolte auch ſeine Waffen auſſer deſſen Gräntzen/ und abſonderlich gegen Meiſſen extendiren/ da es dann bey Brück zu einem Treffen kam/ in welchen zwar die Huſſiten den Kürtzern zogen; Weil aber Friederich der Marggraf von Meiſſen/ aus Forcht eines Hinterhalts/ die Victorie nicht proſequirte und den Flüchtigen nicht weit nachſetzte/ Ziska wird blind.

ſo

S. XV. ſo kamen ſie noch ziemlich erträglich durch. Auf der and
Seite nahmen die Prager das Schloß oder Ratſchin
und lieſſen auf Anreitzung ihres Huſſitiſchen Pfarrers
Biſchoffs des Rockezans / ſowol ihren Grimm als G
an den koſtbahren Bildern der Heiligen / und andern
chen-Ornat aus.

Käyſer Sigismund ſahe nun kein ander Mittel di
Unheil zu ſteuern als mit Gewalt / ſchrieb derohalben e
Reichs-Tag nach Nürnberg aus / allwo ein groſſer H
Zug wider die Huſſiten beſchloſſen/und abermal zweyhun
tauſend Mann zuſammen gebracht wurden / die da ſi
drey Hauffen theilten / davon die Ober- und Nieder-S
ſen Fridericus der Marggrav von Meiſſen / die Fran
und Heſſen der Marggrav von Brandenburg / die Rh
Strömer / Schwaben und Bayern/ der Ertz-Biſchoff
Die groſſe Teutſche Armee gehet durch. Trier / anführte. Als ſie nun zu Eger ſich conjung
und die Stadt Satz belagerten / und Zisca zum Entſatz
fügte ſich / daß in dem Teutſchen Lager etliche Zelten u
sehr in Brand geriethen / die Armee / ſo nach dem Gebr
ſelbiger Zeit / aus zuſammen geklaubten Land-Volck
ſtund / und ob des Zisca Anmarche ohne das ſchon in F
ten war / deutete dieſen Brand aus / als ob Ziscá ſchon in
A. 1422. Lager eingefallen / kam darüber in Confuſion und in ei
terrorem Panicum, und gab ſchändlich die Flucht / ehe ſie n
einen Feind geſehen hatten / mit Hinterlaſſung aller M
nition / Proviant und Bagage ſo den Huſſiten zu Theil w
den.

Käyſer Sigismundus, der ſich ob dieſen Verluſt ſehr
trübte / wolte deßhalben das Spiel doch nicht verlohren
ben / ſondern brachte durch Hülffe ſeines Tochter-Ma
Hertzogs Alberti von Oeſterreich / wie auch Chur-Für
Friederichs von Brandenburg / eine neue Armee von
tzig tauſend Mann regulirter Trouppen zuſammen / m
Wird geſchlagen. mit er dem Ziscæ unter Augen zog / hatte aber das Ungl
daß er auch dißmahl nach einem dreyſtündigen Gefecht F
raumig ward.

D

Dieſe neue Victori machte dem Ziſca den Muth gewaltig groß/ daß er abermahl die Waffen über die Böhmiſche Gräntze trug/ und das platte Land von Mähren/ welches Käyſer Sigismundus ſeinem Tochter-Mann Hertzog Alberto abgetretten/ ſambt Oeſterreich/ erbärmlich verheerte/ worbey er dieſe Liſt unter andern auch gebraucht/ daß als er geſehen/wie das Land-Volck ihr Vieh in die Inſuln der Donau geflüchtet/ denen er aus Mangel der Schiffe nicht beykommen können/ ſo hat er eine Anzahl von ſeinem eignen Vieh an das Ufer treiben/ und ſelbiges ſo lang peitſchen und ſchlagen laſſen/ biß es erbärmlich angefangen zu ſchreyen/ worauf das Vieh auf den Inſuln nicht länger zu halten war/ ſondern (wie dann des Viehes Art iſt) umb den Ihrigen zu Hülff zu kommen/ über die Donau hinüber geſchwommen/ und den Böhmen in die Hände gerathen. Liſt des Ziskæ.

Käyſer Sigismundus, der wol ſahe/daß die Teutſchen das Kriegen unter Carolo IV. Wenzeslao und Ruperto allerdings vergeſſen/ und ſchwerlich wider die Böhmen viel ausrichten würden/ gedachte auf andere Mittel ſein Erb-Königreich zu befriedigen/ und ließ dem Ziſca anbieten/ wann er die Böhmen zur Ruhe bringen könte/ ſo wolte er ihn zum Stadthalter und Feldherrn machen; und brachte es dadurch ſo weit/ daß dieſer Ehrſüchtige Kopff ſich dieſe Vorſchläge gefallen ließ/ und ſeine Dienſte offerirte; ehe er aber ſolche dem Käyſer würcklich leiſten kunt/ nahm ihn der Tod durch die Kranckheit der Peſt hinweg.

Vor ſeinem Tod hat er die Seinige zu ſtrenger Fortſetzung des Kriegs ermahnt/ und ihnen den Rath gegeben/ ſie ſolten/ wann er geſtorben/ ihm die Haut abziehen/ und ſolche über eine Trummel ſpannen/ mit Verſicherung/ wann die Feinde dieſe Trummel würden rühren hören/ ſo würden ſie von Stund an die Flucht nehmen/ welches dann die Huſſiten auch alſo gethan/ und den würcklichen verſprochnen Effect (es ſeye nun das die bloſſe Furcht ſolches gewürcket/ oder etwas Teuffliſches mit untergelauffen) manchmal ſollen erfahren haben. A. 1424. Ziskæ Haut wird über eine Trumel geſpannt

Sie

§. XV.

Sie fuhren aber auch nach des Ziskæ Tod / unter A
führung zweyer anderer Generalen / davon der erſte Proc
pius Raſus, oder der Geſchorne / der andere Procopi
Parvus oder der Kleine hieß / immer fort / was in Böhm
mit Käyſerlichen oder Reichs-Völckern noch beſetzt wa
weg zu nehmen / richteten ſich derohalben vor Auſſig / all
eine Sächſiſche Guarniſon lag: Chur-Fürſt Friederich wo
das Städtlein in eil entſetzen / und grieff die Böhmen in
rem Lager an / ohne daß er ſein Volck / das von der Re
noch gantz müde war / ausruhen laſſen / ward aber darüb
geſchlagen / verlohr auf neun tauſend Mann / und mu
Auſſig das Schwerdt der Uberwinder biß auf den letz
Bluts-Tropffen fühlen: ſie fielen auch wieder in Oeſte
reich ein / und hinterlieſſen allda blutig und traurige Merc
mahle.

Chur-fürſt von Sachſen wird geſchlagen.

Dieſen Jammer endlich einmal abzuhelffen / ward a
dem Reichs-Tag zu Nürnberg nochmal ein gewaltiger Hee
zug wider die Huſſiten feſt geſtellt / und auf viertzig tauſen
zu Pferd zuſammen gebracht / die Zahl des Fuß-Volc
wird nicht beſchrieben / ſie kan aber nach der Proportion g

Neuer Heerzug wider die

gen die Reuterey ſelbiger Zeit/ unter zwey hundert tauſend Mann nicht geweſen ſeyn. Mit dieſem erſchröcklichen Heer zog man abermahl in Böhmen/ wiewol mit gleich unglücklichen Effect als die vorigemale/ dann als man die Stadt Miß damit belagerte/ und die Huſſiten ſelbige zu entſetzen anzogen/ fand man vor gut die Belagerung aufzuheben/ und den Huſſiten eine Battaille zu liefern/ indeme nun der eine Flügel ſich von der Stadt zuruck zog/ meinte der andere ſolches ſeye eine Flucht/ und gieng auf einmahl durch/ zog hiermit die übrige Standhafftige auch nach ſich/ ſo daß man das volle und reiche Lager den Böhmen abermal im Stich ließ.

Geht unglücklich ab.

Nachdem dieſer wiederholte groſſe Feldzug wiederumb aus bloſſer Furcht zu Waſſer worden/ war nichts daß die Huſſiten mehr hemmen kunt: ſie drangen in Sachſen-Land ein biß nach Wittenberg/ raubten das platte Land aus/ ſchlugen die Chur-Fürſtlichen Völcker in dreyen Treffen/ giengen von dar in Schleſien/ und kamen mit reichen Beuten wieder zuruck. Das ander Jahr kamen ſie wieder/verbrannten Altenburg/ ſchlugen ſich darauf in das Vogtland/ gelangten biß nach Bamberg/ und verbrannten oder brandſchatzten was ihnen unterwegs vorkam/ und war niemand der ihnen Widerſtand that/ weil die weit entlegene Fürſten und Herren/ ſo eine ziemliche Armee nebſt den nahe geſeſſenen zuſammen gebracht/ haben wolten/ wann ihr Volck ruinirt würde/ ſo ſolten die/ denen man zu Hülffe kam/ ihnen den Schaden erſetzen/ welches dieſe auch nicht auf ſich nehmen wolten.

Uneinigkeit in Teutſchland.

Die vorherige unglückliche Campagnen ſchreckte die Teutſchen Fürſten nicht ab/ daß ſie/ weil aller guten Dinge drey ſeyn ſollen/ nicht auch den dritten Feldzug auf den abermahligen Reichs-Tag zu Nürnberg vornahmen. Allein dieſer hatte das Fatum wie die vorige/ dann ehe die Teutſchen die Böhmen noch zu Geſicht bekamen/ gerieth unter ſie wieder und eine ſolche Furcht/ daß ſie den Rucken kehrten/ und über Hals und Kopff nach Haus lieffen.

Abermaliger vergeblicher Feldzug. A. 1431.

Die

§. XV. Die unglückliche Progreſſen der Teutſchen Waffen der die Huſſiten / machten / daß Käyſer Sigismundus den verlohr / die Sachen auf dieſelbe Spitze weiter zu ſtell ſondern war auf andere Mittel bedacht / die Böhmen Glimpff zum Gehorſam zu bringen / worzu zu gelan ihm das nechſt vorſeyende Concilium zu Baſel Hoffn machte.

Chur-Sachſen kombt an die Meißniſche Familiam.

Ehe wir aber von demſelben etwas gedencken / mü wir allhier vorher erinnern / daß wehrenden dieſes Huſſi Krieges die groſſe Veränderung mit dem Chur-Fürſ thum Sachſen vorgegangen / dann als der Chur-Sä ſche Stamm von der alten Aſcaniſchen oder Anhaltiſ Familia, der ſolches Chur-Fürſtenthum nach Exauct tion Henrici Leonis vom Käyſer Friderico I. überkomm in die Enge gerathen / indeme Chur-Fürſt Rudolphi I

A. 1422. Kinder alle in der Jugend geſtorben / dann zwey Prin davon / Wenzeslaus und Sigismundus ſind von ei Thurn des Schloſſes zu Schweinitz / in welchen ſie lo geweſen und geſchlaffen / und welcher damals unver thet eingefallen / unglückſeeliger Weiſe erſchlagen; word des überbliebenen Bruders und Succeſſoris Chur-Fürſt berti III. drey Printzen wurden noch zu des Herrn Vat Lebzeit begraben / und er ſelbſt ward erſchröckt durch Feuersbrunſt / die in einem Bauren-Haus / darein er die Jagd eingekehrt / entſtanden / war darüber in Kranckheit gerathen / und hatte bald darauf den Geiſt a gegeben. Solchem nach war hiemit dieſe Chur-Fürſtl Linie allerdings ausgeſtorben und erloſchen; ob nun von eben dieſer Familia noch da waren Ericus der Hertzog Sachſen-Lauenburg mit ſeinen Brüdern / welcher Chur-Fürſt Alberto in quarto Gradu inæquali verwa war / und ſich umb die Succeſſion des Chur-Fürſtenth eyferig annahm / ſo wolte doch Käyſer Sigismundus ſol nicht admittiren / theils weil man gar die Agnation Erici damals in Zweifel zog / theils weil man die Simu neam Inveſtituram, die er vor ſich allegirte / ihm diſputi vornemlich aber / weil man ihm beſchuldigte / er hätte

Fa

Feudalia verſaumet/ und umb die Inveſtitur zu gebührender Zeit ſich nicht angemeldet/ derohalben hielt Käyſer Sigismundus das Chur-Fürſtenthum Sachſen vor apert und dem Reich heimgefallen/ und belehnte damit Marggrav Friedrichen von Meiſſen/ der ihm in dem Huſſitiſchen Krieg und ſonſten gewaltig gute Dienſte geleiſtet/ und ſich eine Obligation gemacht: von welcher Zeit an diß Chur-Fürſtenthumb bey dieſem Durchläuchtigſten Hauſe geblieben iſt.

Concilium Baſilienſe.

Wir haben hiebevor Erwehnung gethan/ was maſſen bey dem Concilio zu Coſtnitz beſchloſſen worden/ daß man nach fünff Jahren ein neues Concilium, und nach ſieben Jahren von dar abermal eines convociren ſolte: Nun hatte das erſte Pabſt Martinus V. anfänglich zu Pavia und nach der Hand zu Siena colligirt; weiln aber ſelbiger Zeit die Peſt in Italien ſehr graſſirte/ und wenig Patres bey dieſem Concilio ſich einſanden/ ſo ward auch allda wenig Fruchtbarliches gerichtet. Derohalben als die beſtimmte Zeit der zwölff Jahre zu einem neuen Concilio verfloſſen/ drang jederman darauf/ daß man ſolches convociren möchte/ weil man mit Ungedult der Kirchen-Reformation erwartete; und nachdeme man vorher bey dem Concilio Conſtantienſi die Diſpoſitiones Käyſers Sigismundi gar ſchön und nützlich befunden/ ſo ward hierzu wiederumb eine Stadt im Reich und unter Sigismundi Jurisdiction/ nemlich die Stadt Baſel erkieſet/ woſelbſt die Patres zuſammen kamen/ denen der Päbſtliche Legatus, Cardinal Julianus präſidirte/ und alſo das Concilium öffnete. Es kunte aber Käyſer Sigismundus dieſem Concilio perſönlich nicht beywohnen/ weiln die Italiäniſche Troublen ihn in ſelbiges avocirten/ allwo er auch die Römiſche Cron zu empfangen ſich vornahm/ und immittelſt Hertzog Wilhelmum aus Bäyern zum Directoren der weltlichen Händel bey dem Concilio verordnete.

Deſſen Anfang. A. 1431.

Unruh in Italien.

Die Italiäniſche Affairen aber/ davon wir erſt gedacht/ befunden ſich in folgenden: Die Republic Venedig und Florentz ſtunden mit Philippo Maria dem Hertzog von Mäyland/ deme

§. XV. Käyſer Sigismundus die Stange hielt / in ſchweren Kr
den dieſer Käyſer gerne beygelegt haben wolte; es war a
eben dieſer Zeit Pabſt Martinus mit Tod abgangen / und
deſſen Statt Gabriel Condelerus, unter dem Namen
genii IV. erwählt worden. Dieſer Herr hatte eine Jalo
wider das Haus Colonna, weil er ſie beargwohnte
ſie allen den groſſen Schatz / den Pabſt Martinus geſa
let / bekommen / und wolte ſie derohalben mit Gewal
Reſtitution anhalten; hierüber entſtund zu Rom / wo
ſe Familia ſehr mächtig war / ein groſſer Tumult / und
Käyſer Sigismundus ſelbſten ergriff die Partie der von
lonna. Der Pabſt / der ſolcher Geſtalt den Käyſer
ſeinen Feind hielt / wolte ſich keine opponiren / und ſch
A. 1431. ſeinen Generalen Nicolaum Tolletanum wider ihn / der
die Paſſage über den Fluß Arnum diſputiren ſolte.
Käyſer aber drang / ungeachtet dieſer Oppoſition / du
kam nach Rom / und ließ ſich daſelbſt von Pabſt Eug
crönen. Kaum war Käyſer Sigismundus aus Rom
aus / da gieng alldar ein neues Feuer auf. Pabſt E
nius hatte einen Generalen Nicolaum Fortibraccio, der
A. 1434. bißhero groſſe Reputation gemacht; gegen dieſen gerie
in Unwillen / und entſetzte ihn ſeines Generalats. F
braccio der nicht gern in Schimpf ſtehen wolte / nahm
vor / die Caſſation zu rächen / bekam von dem Hertzog
Mäyland und dem Sforzia einige Völcker / eilte damit
Rom zu / und bekam es ein / ehe Eugenius einmal vo
nem Anmarche Zeitung bekam. Das Volck zu R
das Eugenio ohne das nicht gut war / ergriff dieſe Gele
heit / ſich wider den Pabſt zu empören / und muſte der
als ein Mönch verkleidet / auf einem kleinen Schifflein ſich
Rom ſalviren / wiewol er endlich doch entdecket / und
vielen Pfeilen und Steinwürffen verfolget ward.
dieſe Weiſe muſte der Pabſt auf die neun Jahr lang a
der Stadt Rom ſich aufhalten / allwo die Burgerſchaf
eigen Regiment wieder angeſtellt.

Käyſer Sigismundus, der ſich des Florentiniſchen
Mäyländiſchen Kriegs halben bißhero in Italien aufg

ten/ hätte hierinfalls zwar gerne eine Remedirung vorge-
nommen/ er ward aber durch gleich ſo nöthige und preſſante
Angelegenheiten zuruck in Teutſchland beruffen.

Daſelbſt hatte das Concilium zu Baſel indeſſen den Anfang genommen/ und waren unter einem ſtattlichen Salvo conductu die Böhmen und Huſſiten dahin eingeladen worden/ ob man irgend der Glaubens-Puncten halber ſich mit ihnen vergleichen könte; dieſe hatten ihren Generalen/ den Procopium Raſum, Wilhelmum Coſtam, und ihren oberſten Pfarrer den Rokezan, unter einem Geleit von drey hundert Edelleuten/ und unter Protection Chur-Fürſt Friderici zu Brandenburg/ Pfaltzgrav Johannis und Herzogs Wilhelms in Bäyern/ dahin abgeſchickt/ und ward mit ihnen funfftzig Tage lang/ ob ihren Religions-Controverſien diſputirt/ und endlich die Sache dahin gebracht/ daß die Huſſiten in den übrigen Puncten nachgaben/ die Authorität des Römiſchen Stuhls/ und die immunität der Geiſtlichkeit erkannten/ und deren ſich wieder unterwurffen/ da hingegen das Concilium ihnen condeſcendirte/ daß ſie das Heilige Abendmahl unter zweyerley Geſtalt gebrauchen/ und nichts deſto weniger wahre und rechte Söhne und Glieder der Kirchen ſeyn ſolten.

Fortſetzung des Baſilienſiſchen Concilii.

Nicht minder ſo confirmirte dieſes Concilium auch die Decreta des Concilii Conſtantienſis, daß nemlich der Pabſt unter dem Concilio ſtünde/ wie ingleichen/ daß auf den Conciliis nicht allein die Biſchöffe/ ſondern auch die andere Geiſtliche und Doctores Theologiæ ſolten zu votiren Macht haben. Wie nun Pabſt Eugenius ſahe/ daß man bey dieſem Concilio der Päbſtlichen Authorität abermal ziemlich nahe tretten wolte/ und derohalben vor ſich eines gleichen Ausgangs/ als wie ſeinem Vorfahrer dem Johanni XXII. zu Coſtnitz wiederfahren/ beſorgte/ ſo gieng er damit umb/ daß er das Concilium an ein ander Ort/ wo die Patres etwas mehr unter ſeiner Devotion ſtehen müſten/ und zwar nach Bolognien transferiren möchte. Das Concilium hatte zu dieſer Translocation abſolute keinen Luſt/ und fieng alſo an ſich öffentlich wider Eugenium aufzulehnen/

S. XV. alſo daß es zu einer völligen Ruptur oder wenigſt Diſſo-
rung des Concilii das Anſehen hatte; dieſem nun vo
kommen / wie auch die Mißhelligkeiten in Böhmen zu
ren / allwo einige den Vergleich / der auf dem Concili
troffen worden / nicht annehmen wolten / und die H
ten darüber ein ander ſelbſt in die Haare geriethen / ſo
Käyſer Sigismundus aus Italien / und kam bey dem C

Dz Concilium trennet ſich.
cilio an / allwo er die Sachen zwiſchen den Patribus Co
lii und dem Pabſt ziemlich wieder vereinigte; wie aber P
Eugenius darauf beharrete / daß er das Concilium in

A. 1436. lien nach Florentz transferiren wolte / zumalen weilen
Griechiſchen Geſandten / die da auf dieſem Concilio m
Lateiniſchen Kirchen ſich wieder zu vereinigen verſpro
ſich nicht in Teutſchland / ſondern in Italien einſtellen
ten / auch der mehreſte Theil von denen Cardinälen und
ſchöffen / auf des Pabſts Avocation von dar ſich wegbeg

Der eine Theil deſſelben entzweyt ſich mit dē Pabſt.
ſo fuhren die bey dem Concilio noch gebliebene ſieben
ſchöffe und etliche Aebbte zu / machten Pabſt Eugenio,
gen unterſchiedlich beſchuldigter Laſter / gleich als ehe
dem Johanni XXII. den Proceſſ, und citirten ſelbigen
dem Concilio in Perſon zu erſcheinen.

Indeſſen / da man mit allen dieſen Dingen umbg

Die Böhmen accommodiren ſich mit dem Käyſer.
kehrte Käyſer Sigismundus allen Fleiß dahin / wie e
Frieden in Böhmen wieder einführen möchte / allw
Parthey / ſo mit dem Concilio ſich verglichen / die
hand behalten: ſolchem nach confirmirte er ihnen die
heit und Gebrauch des Kelchs / hub alles / was bi
paſſirt war / auf / beſtättigte / mit des Concilii Ge
haltung / denen jenigen / die von den Kirchen- und K
Gütern noch ein und das ander in Handen hatten / de
ſitz hiervon / und ward nunmehro würcklich von den
men zu ihren König eingeholet und alſo erkannt.

Er kunte aber dieſer Freude und Friedens nicht la
nieſſen / dann als er die Schwachheiten des Alters je
und mehr empfand / und in Erfahrung brachte / daß
Gemahlin einen heimlichen Anſchlag machte / daß ſie
ſeinem Tod Caſimirum des Königs Ladislai in Polen

verheyrathen/ und ihm zugleich die Böhmiſche Cron zuſchantzen wolte/ worzu ſie unter den Böhmiſchen Land-Ständen ſchon viel/ die noch im Hertzen gut Huſſitiſch und Käyſer Sigismundo feind waren/ einſtimmend hatte/ ſo zog der Käyſer von Prag wieder hinweg/ nach Znaim in Mähren/ recommendirte ſeinen Tochtermann Hertzog Albrechten von Oeſterreich/ denen Böhmiſchen Land-Ständen zu einem Succeſſore, und erhielt von ihnen das Verſprechen/ daß ſie keinen andern/ als denſelben erkennen wolten/ machte wider die Machinationes ſeiner Gemahlin/ alle nöthige Anſtalten/ und ſtarb den 9. Dec. ſanfft und ſeelig in dem ſiebentzigſten Jahr ſeines Alters/ ſeiner Käyſerlichen Regierung aber im 28. A. 1437. Käyſer Sigismundus ſtirbt.

Es war dieſer Käyſer Sigismundus ein Herr von vortrefflichen Gaben/ von einer recht Königlichen Leibs-Geſtalt/ dabey ſchön von Geſicht/ mit lang und krauſen gelben Haaren und Bart/ (ſo damals vor eine gar groſſe Zierde gehalten ward) er hatte anſehnlich ſtudirt/ redete ſieben Sprachen: Als Lateiniſch/ Frantzöſiſch/ Italiäniſch/ Teutſch/ Böhmiſch/ Schlawakiſch und Ungriſch/ war ein treflicher Liebhaber der Gelehrten/ und ein anſehnlicher Staatiſt/ der alle Sachen ſelbſten dirigirte/ und dabey præſidirte. Er war dabey gar Tugendreich/ in ſeinem Thun aufrichtig/ und haſſete die Schmeichler: war auch gar liberal, wie dann von ihm folgende gar notable Geſchichten bekannt ſind: Deſſen Beſchreibung. Käyſer Sigismundi Freygebigkeit.

Erſtlich/ daß als ihm einsmals eine anſehnliche Summa Geldes aus Ungarn zugeſchickt worden/ und er ſich lang bedacht/ wie er ſolche nutzlich employiren wolte/ auch darüber zu Nachts nicht ſchlaffen kunte/ da ruffte er jähling in der Nacht ſeine Räthe und Bediente zuſammen/ und ſagte ihnen: Das lumpen Geld das mache ihm ſo viel Anfechtung/ er ſeye ihnen längſten einen Recompens ſchuldig/ ſie ſolten doch gehen/ es wegnehmen/ und unter einander austheilen/ damit er wieder eine Ruhe davor bekommen könne.

Zum andern/ als er einsmals hörte/ daß einer ſeiner

S. XV. hinter ihm reitenden Bedienten/ der das Käyſerliche Le
Pferd im Durchreiten eines Bachs ſtallen ſahe/ ſagte: d
Pferd habe die Natur ſeines Herꝛn/ und pflege auch W
ſer in Fluß zu tragen; und auf Befragen/ ſeine Rede da
erläuterte/ daß der Käyſer nur denen/ die vorhin reich
nug wären/ zu ſchencken pflege/ und ihm nebſt andern
men Tropffen leer ausgehen laſſe: ſagte Sigismundus:
müſſe nicht an ihm/ dem Käyſer/ ſondern an des Dien

Unglückſeeligkeit iſt nicht zu ändern.

eigener Unglückſeeligkeit liegen/ und deſſen wolte er ihm
Probe weiſen: ſtellte ihm darauf bey der Anheimkunfft zw
gleiche Büchſen dar/ die eine mit Gold/ die andere
Bley gefüllt/ und gab ihm die Wahl/ er ſolte davon n
men/ welche er wolle/ da ergriff der unglückliche Geſell
mit Bley/ und muſte alſo von der Warheit der Käyſe
chen Rede ſelbſt überzeuget ſeyn.

Nicht minder ſo war dieſer Käyſer auch gar eines
nemlichen und hurtigen Humeurs, geſchwind in ſeinen A
worten/ wie dann von ſeinen Apophthegmatibus ein gan
Buch geſchrieben worden. Er war gar obligeant ge
das Frauenzimmer/ und ſchreibet die Elſaſſiſche Chro

von ihm / daß als er einsmals zu Straßburg geweſen / da habe ihn das Stadt-Frauenzimmer eines Morgens früh in ziemlicher Anzahl beſucht / (vermuthlich daß des Tages vorher ſolches abgeredet geweſen.) Der Käyſer / umb ihnen eine Gegen-Galanterie zu erweiſen / ſeye gleich vom Bett aufgeſtanden / habe nur den Nacht-Rock umb ſich geworffen / und habe in Pantoffeln und bloſſen Füſſen mit ihnen durch die Stadt getantzet / (wie dann damals bey offentlichen Feſtivitäten über die Gaſſen zu tantzen der Gebrauch war) ſo daß etliche von den Weibern par raillerie ihme ein paar Schuh umb etliche Groſchen unter Weegs gekaufft.

Sigismundus iſt Leutſeelig.

Nebſt dieſen Tugenden aber wird er auch beſchuldiget einer gewaltigen Unkeuſchheit. Und muß man von ihm geſtehen / daß er der ſchlechteſte Soldat / und im Krieg der unglückſeeligſte Herr geweſen / der jemals auf den Thron geſeſſen / dann er bey ſeinen vielfältigen Expeditionen nicht ein einigmal gewonnen. Er hatte auch das Unglück / daß er die unzüchtigſte Perſon / die jemals gelebt / in der andern Ehe zur Gemahlin hatte / nemlich Barbaram des Graven von Cilly Tochter / welche ſo vermeſſen war / daß ſie auch etlichmal von ihren Herren Gemahl im würcklichen Ehebruch betretten worden / ſo er / als in dieſem Delicto auch nicht rein / gleichwol allezeit perdonnirt. Sie hat auch ihre Atheiſtiſche Ruchloſigkeit und Geilheit biß in ihr hohes Alter continuirt / ſo daß auch die ſtärckſte Jünglinge ihr nicht baſtant ſeyn können / und iſt im 62. Jahr ihres Alters an der Peſt geſtorben.

Doch dabey unkeuſch.

Und ein ſchlechter Soldat.

Unkeuſchheit ſeiner Gemahlin.

Unter dieſes Käyſers Sigismundi Regierung ſind auch noch gar viel notable Dinge in Teutſchland vorgangen / ſo wir allhier zu referiren haben.

Als 1. die Revolution in Holland. Wir haben in dem vorigen Theil unter Käyſer Ludovico Bavaro erzehlet / was maſſen derſelbe die letzte Erbin von Holl- See- Frießland und Hennegau geheyrathet / worauf dann dieſe ſchöne Provinzien an ſeinen mit ihr erzeigten Sohn Wilhelmum, und nachgehends an deſſen Bruder Albertum, gekommen: deme

Revolution in Holland.

§. XV. iſt ſein Sohn Wilhelmus ſuccedirt / welcher eine e
Tochter / Jacobam mit Namen / hinterlaſſen. W
nun dieſes eine Dame von gar ſeltzamen Humeur war /
Albertus noch einen Bruder hinterlaſſen / Johannem
Namen / der Biſchoff zu Lüttich / und noch nicht Pri
war / ſo machte dieſer ſich des Bißthums loß / heyrat
und nahm der Succeſſion in den Holländiſchen Provinz
theils als rechtmäſſiger Erbe / theils als Vormund de
cobæ, ſich ſelbſten an. Jacoba die gern allein regieren
te / ſtritt mit ihrem Herrn Vetteꝛn lang darumb / kun
aber doch nicht gar heben / ſondern muſte ihm die Adm
ſtration von Holl. See- und Frießland laſſen / und ſich
Jacobe führt ein wunderlich Lebẽ. Hennegaw contentiren. Immittelſt ſchritt ſie zur
rath / und verlobte ſich an den Frantzöſiſchen Dauphin
hannem, Königs Caroli VI. Sohn / als aber derſelbe
zeitlich geſtorben / heyrathete ſie Johannem, den He
von Brabant: bald aber ließ ſie ſich dieſe Heyrath w
rennen / ſeparirte ſich von ihm / unter dem Prætext, ob
re ſie zur Heyrath forcirt worden / und nahm Hunfridu
den Hertzog von Gloceſter / Königs Henrici V. in E
land Bruder. Hertzog Johannes von Brabant wolte
ſo leicht ſeines Gemahls nicht entſetzen laſſen / klagte
halben beym Pabſt / und ward Jacoba gezwungen den H
fridum zu quittiren und Johanni wieder beyzuwohn
Dieſe wunderliche Conduite machte / daß ihr Herr V
Johannes zu Holl- und Seeland ſie allerdings abandonn
und ſeinen Schweſter-Sohn Philippum Bonum den Her
von Burgund zum Erben aller ſeiner Verlaſſenſchafft
ſtituirt. Jacoba wolte das Teſtament nicht paſſiren laſ
und gerieth darüber mit Hertzog Philippo in groſſen Kri
der ſie endlich in der Stadt Gent ſelbſt belagerte / und
folgende Friedens-Articul abdrang: daß ſie hinfort n
mehr heurathen (dann ihr Gemahl Hertzog Johann
Braband / war indeſſen geſtorben) ihn nach ihren
zum völligen Erben einſetzen / und gleichwol ihre Länder
geſambt wieder adminiſtriren ſolte. Allein es war der g
Jacobe nichts wenigers als ein Nonnen- oder Wittib-Fl

gew

gewachſen/ derohalben/ weil aus Furcht vor Philippo ſich niemand Fürſtliches an ſie machen wolte/ ſo hieng ſie ſich an des Hertzogs Philippi geweßnen Stadthalter Franciſcum de Borcelle, und heurathete ihn. Hertzog Philippus aber nahm dieſen neuen Galanen alſobalden beym Kopff/ und wolte ihn ſo gar einen Capital-Proceſſ machen laſſen/ muſte alſo/ wolte anderſt Jacobe ihres neuen Ehelciebſten Hals von des Henckers Schwerdt ſalviren/ ſie alle ihre Länder an Hertzog Philippum würcklich abtretten/ ſich mit einer ſchlechten Penſion/ und dem Titul einer Grävin von Oſterland/ contentiren/ und ihre aus dieſer letzten ungleichen Ehe erzeugte Kinder auf allezeit ihres Mütterlichen Vermögens verluſtigt ſehen. Auf dieſe Weiſe ſeynd dieſe vortreffliche Gravſchafften von dem Haus Bäyern hinweg und an das Haus Burgund/ und von dar an das glorwürdigſte Haus Oeſterreich Spaniſcher Linie/ gekommen.

Verliert darüber das gantze Land.

Welches an das Haus võ Burgũd kommt.

Das andere Notabile iſt die unglückſeelige Begebenheit ſo dieſer Zeit in dem Fürſtl. Haus und Landen von Bäyern auch ſelbſten ſich zugetragen/ da nemlich Hertzog Ludovicus Barbatus zu Ingolſtatt/ ſeinen Sohn Ludovicum Gibboſum, (der auch ſonſten wegen ſeiner Gravſchafft Mortaigne, die er von ſeiner Frau Mutter einer gebohrnen Grävin von Alenzon überkommen/ der Grav von Mortaigne ins gemein genennet wird/) darumb daß dieſer eine Tochter Churfürſt Friderici zu Brandenburg/ mit deme der Herr Vatter in unverſöhnlicher Feindſchafft ſtund/ geheurathet/ exhærediren und ſeinen unechten Sohn Wigandum von Freyberg zum Erben einſetzen wolte/ worwider aber Ludovicus Gibboſus ſich mit Gewalt ſetzte/ ſeinen Herrn Vatter mit Krieg überzog/ endlich (welches zwar erſt in dem folgenden Periodo geſchehen) gefangen bekam/ und ihn ſeinem Schwager Marggrav Albrechten in Verwahrung gab/ der ihn hernach an ſeinen Capital-Feind Hertzogen Heinrichen zu Landshut umb 32000. Goldgulden verkauffet/ von welchen er biß in ſeinen Tod im Gefängnus behalten worden: wiewol auch Ludovicus Gibboſus dieſe an ſeinem Herrn

Stritt in Bäyern zwiſchẽ Vatter und Sohn.

§.XV. Vatter verübte impietät nicht genoſſen / ſondern ohne Erb
noch vor demſelben mit tod abgangen.

Scharffe Execution wider eine Concubin.

Eine gleiche zwiſchen Vatter und Sohn entſtandene U
einigkeit trug ſich in dieſem Fürſtlichen Hauſe auch bey i
Münchneriſchen Linea zu / da nemlich Albertus III. n
ſeiner erſten Gemahlin Eliſabeth von Würtenberg Tod / ſ
in eines Augſpurgiſchen Barbierers oder Baders Toch
Annam Bernauerin genannt / verliebt: weiln nun i
niemand von ihr abwendig machen kunt / und man beſur
er dörffte endlich ſie gar völlig zu heurathen ſich bethören l
ſen / ſo ließ ihr des Printzen Herr Vatter Hertzog Erneſt
den Proceſſ machen / und ſie durch den Scharffrichter
A. 1436. Straubing über die Brücken in die Donau ſtürtzen / al
ſie zwar biß an das Ufer durchſchwamm / doch aber allda v
dem Scharffrichter zuruck geſtoſſen / und völlig erſäu
worden. Printz Albertus war zwar als er die Executi
erfahren / gewaltig ungehalten / und fehlte nicht viel / er w
in gleiche Extremitäten als Ludovicus Gibboſus verfalle
doch ließ er ſich endlich zu frieden ſprechen / und heurath
hernach Annam von Braunſchweig.

A. 1421. Anfang der Zigeuner.

Das dritte memorabile iſt: daß um dieſe Zeit in Euro
und Teutſchland das erſtemahl die ſo genannte Zigeuner o
Heyden / wie man ſie an etlichen Orten nennet / ſich ſe
laſſen / und wie Cruſius meldet / wol in 14000. ſtarck erſchien
Sie gaben ſich aus / daß ſie aus Egypten kämen / und müſ
zur Buſſe darumb ſieben Jahr / alſo in der Welt irrend her
wandern / weil ihre Vor-Eltern der Mutter GOttes i
dem Kindlein JESU bey der Flucht in Egypten / ke
Nacht-Herberg verſtatten wollen: ſie hatten viel Geld
ſich / und hielten ſich damahls ziemlich beſcheiden / nach
Zeit aber hat ihr Hauffen von allerhand des liederlich
Geſinds ſich alſo propagirt / daß man heut zu Tag
nichts anders als Dieb und Rauber darunter finden wi
maſſen ſie dann auch dieſer Urſachen halben in etlichen Reic
Abſchieden vor Vogel-frey erklärt worden. Dem ungeach
können ſie wegen connivenz ein und anderer Herrſchaffte
biß auf dieſe Stund nicht ausgerottet werden / ſondern m
m

muß ſie zu groſſer Aergernus und Beſchwehrung des Land-Volcks noch alle Tage herumb vagirend ſehen.

Authores: Cuſpinianus, Æneas Sylvius, Dubravius, Hagecius, Chron. Belg. Chronicon Citizenſe.

Das V. Capitel.

Von den Griechiſchen Geſchichten.

Johannes V. Cantacuzenus.

WIr haben den vorigen Periodum beſchloſſen mit der Entſetzung des jungen Conſtantinopolitaniſchen Printzens Palæologi, deſſen Vormund Johannes Cantacuzenus, ihm die Schuhe aus-getretten / und ſich an ſeines Pupillen ſtatt auf den Thron geſetzt hat. Es war dieſer Cantacuzenus der Herrſucht alſo gar ergeben / daß er / umb zum Regiment zu gelangen / kein Bedencken trug mit den Türcken Alliantz zu machen / und ſeine leibliche Tochter an den Türckiſchen Sultan Orchanem

A. 1347.

Regierſucht des Cantacuzeni.

zu

S.XIV. zu verheurathen. Er war aber deßhalben gleichwol nic
ohne Anfechtung / ſondern ſobald der Pupil Johannes Palæ
logus etwas erwachſen / fanden ſich gleich unterſchiedliche d
dem rechten Erben wider dem Tyrannen beyſtunden / wo
unter abſonderlich war / Johannes Franciſcus Cataluſius e
Genueſer ſo zu Conſtantinopel wohnte / der es auch ſo we
Palæologus komt wider auf den Thron. brachte / daß Cantacuzenus von dem Thron wieder herab
und dem jungen Johanni Palæologo ſolchen raumen muſt
zu deſſen Recompenſirung dem Cataluſio die Inſulen Lesb
oder Mitylene verehrt ward.

Johannes VI. Palæologus
reſtitutus.

Auf dieſe Weiſe gelangte Palæologus, der auch ſonſt
A. 1355. Calo Johannes II. genannt wird / wieder zum Re
ment. Es war aber dieſe des Johannis Regierung den
Griechen gar unglücklich / dann Soliman des Türckiſch
Käyſers Orchanis Sohn / ſetzte über den Hellespontum
Thracien hinüber / nahm die ſchöne Stadt Callipolim ei
und ſetzte alſo in ſolchem Lande veſten Fuß : und weil d
Palæologi Sorgloſigkeit. Käyſer Johannes ſich umb dieſen Schaden nicht viel bekün
merte / ſondern darüber nur ſein Geſpött trieb / und ſag
er habe nichts anders als irgend ein Vaß Wein / und ein
Stall voll Schwein verlohren / (dann Callipolis war w
gen des Weinwachſes und Schwein-Maſt gar æſtimir
ſo bediente ſich des Solimani Bruder und Nachfolger Amu
thes der Gelegenheit / die ihm des Käyſers Sorgloſigkeit ga
proſequirte den Krieg weiter / und nahm die Städte H
ſalam und Philipopolim ein. Es ſuchte zwar Johann
Er vereiniget ſich mit der Lateiniſchē Kirchen. wider den Türcken Hülffe bey den Europæiſchen Könige
kam deßhalben ſelbſten nach Rom / und reunirte ſich wir
lich und vermittelſt gäntzlicher Abſchwerung des Schiſmat
mit der Römiſchen Kirchen : Es kunt ihn aber der Pabſt b
damahligen Conjuncturen nach Wunſch nicht helffen / u
muſte alſo der gute Johannes ohne Hülffe wieder noch Ha
reiſen. Bald darauf fügte ſich daß Marcus der Deſpota
Bulgarien / wie auch die beede Brüder und Deſpotæ

Servi

Servien, Crales und Ungleſes, wider den Kayſer Calo Johannem die Waffen ergrieffen: Dieſe nun zu dämpffen/ machte Calo Johannes mit dem Türckiſchen Sultan Amurathe Friede/ ließ ihm was er hatte/ und bedingte ſich dagegen ſeinen Succurs, den er auch erhielt/ und damit zwar die Bulgaren und Sirven zuruck trieb; Die Türcken aber wolten mit leerer Hand nicht gerne wieder heim ziehen/ machten ſich derhalben an die Stadt Adrianopel, und zwangen ſie zur übergab. Von dieſer Zeit an/ haben ſie nicht nachgelaſſen/ ihre Domination in Europa immerfort nach und nach dergeſtalt zu extendiren/ biß ſie endlich zu der formidablen Macht/ die nun vor Augen/ erwachſen iſt. Ob nun wol die Türcken gantz Thracien und Griechenland ausplünderten/ ſo fand doch Käyſer Calo Johannes, weil ſie ihn in Conſtantinopel unmoleſtirt lieſſen/ ſich bey ihrer Alliantz ſo wol/ daß er dieſelbe Zeit ſeines Lebens continuirte/ ſogar/ daß als die Türckiſche Stadthalter in Aſien wider Amurathem revoltirt/ Calo Johannes ihme ſelbſten in Perſon Succurs zugeführt/ und ihm die Rebellen dämpffen helffen. Als auch hierauf dieſer beeden Potentaten Söhne/ als Andronicus des Calo Johannis ſeiner (den der Vatter von der Succeſſion excludiren wollen/ darumb daß er ihn dazumahl/ als er Johannes auf ſeiner Ruckreiſe von Rom Schulden halber bey den Venetianern in Arreſt geſeſſen/ nicht gleich loß gemacht/) und Sauzes des Amurathis ſeiner miteinander einen Bund gemacht/ daß ſie ihre beede Vätter/ ſo in Aſia wider die Rebellen ſtritten/ von der Regierung excludiren wolten/ ſo machten auch die beede Vätter miteinander cauſam communem, wurden endlich nachdem die Genueſer dem Andronico, die Venetianer aber dem Käyſer Calo Johanni beygeſtanden/ und darüber die Inſul Tenedos zum Recompens bekommen/ der Söhne Meiſter/ und lieſſe Amurathes dem ſeinigen die Augen ausſtechen. Calo Johannes, hätte mit ſeinem Sohn gerne dergleichen gethan/ er ward aber von ſeinen Miniſtris daran verhindert/ indeme dieſelbe ihm nur Eſſig in die Augen gegoſſen/ dadurch er zwar das Anſehen bekommen als ob er erblindet/ gleichwol aber würcklich

A. 1360. Die Türcken nehmen Adrianopel ein.

Der Griechiſche und Türckiſche Käyſer machen mit einander einē Bund.

Und derē Söhne machen dergleichen wider die Vätter.

§. XIV.

lich das Geſicht behalten / welches hernach dem Vatter gr
Ungelegenheit gebracht.

Dann Andronicus der auf das neue rebellirt / bek
endlich durch Hülff des Türckiſchen Sultans Bajazetis, d
zu gefallen er auch in Conſtantinopel ſelbſten / denen T
cken die darinnen wohneten groſſe Freyheiten einraum
ſeinen Vatter Calo Johannem, ſambt ſeinen Bru
Emanuele gefangen / und hielt ſie drey Jahr lang in en
Verwahr / endlich aber kamen ſie doch heimlich aus der
ſängnus loß / nahmen ihre Zuflucht zu obgedachten B
zethe, brachten denſelben von des Andronici auf ihre S
ten / und erhielten von ihm / gegen Verſprechung ei
jährlichen Tributs von 30000. Ducaten / und einer gem
ten Off- und Defenſiv-Alliantz / Succurs, mit welchem
Andronicum gefangen bekommen / und zum Bajazethem
Verwahr ſchickten. Bey dieſem Accord nun war ver
chen / daß ſie ihre in Aſien noch übrige einige Stadt Ph
delphiam den Türcken einraumen ſolten / und weiln
Burger daſelbſt ſich dazu nicht verſtehen wolten / nöth
Bajazethes den Käyſer / daß er am erſten den Sturm

Der Vatter wird von dem Sohn gefangen

Vertreibet den Sohn widerum

lauf

lauffen und ſeine eigene Stadt vor die Türcken einnehmen muſte / dergleichen Exempel in der gantzen Hiſtorie kaum wird zu finden ſeyn. Weilen auch der Calo Johannes ſchon alt und caduc war / ſo muſt er ſeinem Sohn Emanueli die Regierung abtretten.

Emanuel.

Emanuel der ein Tributarius des Türckiſchen Sultans Bajazethis war / hatte unter der Protection eines ſo Tyranniſchen Herrn / wenig ruhige Täge / dann wann er das geringſte that / ſo nicht nach Bajazethis Willen war / ſo kündigte dieſer ihme den Krieg an / und belagerte ihn in Conſtantinopel, oder hetzte ihm ſonſten ſeines Bruders des Andronici Söhne auf den Hals: er hatte auch nicht wenig Anfechtung von ſeinem eigenen Vatter dem Calo Johanne, welcher ihm allerhand Verdruß machte / und unter andern ſeine Braut des Trapezuntiſchen Käyſers Tochter / als ſolche ihme nach Conſtantinopel zugeführt worden / geſchändet haben ſoll. Die Europæiſche Potentaten ſuchten zwar den Emanuelem von dem unerträglichen Joch des Bajazethis zu befreyen / und führte Sigismundus der damahls nur König in Ungarn war / eine groſſe Armee wider denſelben zu Feld / obligirte ihn auch dahin / daß er die Belagerung von Conſtantinopel damals aufheben / und in Bulgarien ihm entgegen ziehen muſte / wie aber dieſe Expedition durch den Verluſt der groſſen Schlacht ad Nicopolim, davon wir in den Ungariſchen Geſchichten mehrers handlen wollen / unglücklich vor die Chriſten abgelauffen / ſo ward Bajazethes auf Emanuelem noch erhitzter / und belagerte ihn in Conſtantinopel noch einmahl. Allein was bißhero die Chriſtliche Macht vergebens zu thun ſich bemühet / das ließ GOtt dazumal den Chriſten zu Hülff / durch die Heyden und Mahumetaner ſelbſten geſchehen / dann nachdem Bajazeth dieſe groſſe Stadt Conſtantinopel eine geraume Zeit ernſtlich belagert / ſo ſchickte GOtt den Tartariſchen König Tamerlanum daher / der in gantz Aſia alles unter ſich brachte / den

A. 1391.

Emanuel hat viel Anfechtung von den Türcken.

A. 1399.

Baja-

S.XV. Bajazethem abermahl nöthigte/ daß er von Belagerung
Stadt Conſtantinopel ablaſſen / und dem Tamerlani
Tamerlanes kommt ihm zu Hülffe. Aſia entgegen rucken muſte/ von welchem er daſelbſt a
Haupt geſchlagen und gefangen genommen worden /
wir dann dieſer groſſen Begebenheit weitere Umſtände
dem VII. Capitel bey den Türckiſchen Geſchichten mehr
ausführen werden. Nach dieſer Zeit hatte Emanuel
den Türcken ziemlich Ruhe / weil des Bajazethis Söhne
Enenckel ſich untereinander ſelbſten in den Haaren lag
und wechſels-weis umb des Emanuels Freundſchafft ſich
wurben / welcher auch bald dem einem bald dem andern T
beyſtund / wiewol er auch manche groſſe Gefahr und Wi
wärtigkeit von ſeines Bruders des Andronici Sohn
hanne mit Namen / dem deßhalben etliche würcklich u
die Zahl der Griechiſchen Käyſer ſetzen / auszuſtehen ha
Er ſtarb im zwey und dreyſſigſten Jahr ſeiner Regieru
ſeines Alters aber im zwey und ſiebenzigſten / und hinter
zu ſeinen Nachfolger ſeinen Sohn Johannem.

Johannes VII. Palæologus.

A.1424. Dieſer Johannes, deſſen Herr Vatter bißhero des T
ckiſchen Sultans Amurathis Partie gehalten / ſpr
von demſelben ab / und ergrieff deſſen Bruders des Mu
phæ ſeine / weil dieſer ihm die Stadt Callipolim einzur
men verſprach; allein ſolcher Wanckelmuth brachte ihm
nig Vortheil / dann Muſtapha zog den Kürtzern / und K
ſer Johannes, an ſtatt/daß er mit aller Macht ſich dem A
rathi hätte opponiren ſollen / brachte die Zeit mit Wollü
und Liebes-Händeln zu; dahero machte ſich Amurathes
ſonderbahre Mühe vom gantzen Land / ſowol in Aſia
Johannes hat gleichfalls Gefahr von den Tür- Europa Meiſter / und belagerte den Johannem in Con
tinopel, in welcher Belagerung beede Theile ſich am e
der Stucke und Geſchützes bedienet haben. Es kunt
dazumal Amurathes vor Conſtantinopel nichts ausrich
ſondern muſt unverrichter Sachen abziehen / doch ward
alles was die Conſtantinopolitaniſchen Käyſer in Grie

land noch hatten / verlohren / man meinte zwar die Haupt-Stadt Theſſalonicam als den Schlüſſel zu Griechenland zu erhalten / indem man ſie an die Venetianer die ſolche beſſer zu defendiren vermöchten / verkauffte / allein Amurathes nahm ſolche auch den Venetianern hinweg und muſte hierauf Ætolias, Epirus, und die anderen Griechiſchen Provinzien unter das Joch kriechen / und Johannes ſich obligiren alle Veſtungen auf dem Iſthmo zu demoliren / damit die Türcken einen freyen zutritt auch in Peloponeſum oder Moream haben möchen. Er hatte im übrigen auch continuirliche Stritigkeiten und Kriege mit ſeinen Brüdern / deren ſich die Türcken meiſterlich zu bedienen wuſten. Dieſes iſt der Käyſer Johannes ſo auf dem Concilio zu Florentz welches Pabſt Eugenius den Concilio Baſilienſi opponirt / in Hoffnung die Europæiſche Potentaten zu einem Feldzug wider die Türcken zu vermögen / in Perſon erſchienen / und daſelbſt die Reunionem der Griechiſch und Lateiniſchen Kirchen placitirt / wiewohl er / als er nach Haus gekommen / wenig Beyfall bey ſeinen Biſchöffen bekommen / ſondern geſchehen laſſen müſſen / daß das Schiſma noch wie vor continuirt / wie wir ſolches in den Kirchen-Hiſtorien mit mehrern anführen werden. Der Tod dieſes Johannis fällt ein in den folgenden Periodum, derohalben wir dann dieſes Capitel dermal mit ihm beſchlieſſen wollen. A. 1448.

Erſcheint auf dem Concilio zu Florentz.

Authores: Chalcondylas, Gregoras.

Das VI. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

WIr haben in dem vorigen Theil genugſame Anregung gethan / was maſſen der Krieg zwiſchen denen beeden Nationen Franckreich und Engelland nach Königs Caroli IV. Tod wegen der Succeſſion im Frantzöſchen Königreich ſeinem Anfang genommen / indeme König Eduardus in Engelland wegen ſeiner Mutter ſo Königs Caroli Schweſter war / ein nähe-

§. XIV. res Recht dazu zu haben vermeint als Philippus Valæſi
Wir haben ferner erwehnet / was maſſen dieſer König P
lippus durch die unglückſeelige Schlacht vor Crecy alſo
ſchwächet worden / daß er Zeit ſeines Lebens wider die
gelländer nicht mehr empor kommen können ; erfordert a
die Ordnung / daß wir in dieſem Theil und Capitel fer
weiſen / wie dieſer Engliſche Krieg und übrige Frantzöſi
Sachen weiter fortgegangen / dann deſſen völliger Ausg
erſt in dem folgenden Periodo vorkommen wird.

Fortſetzung des Engliſchen Kriegs.

Johannes.

A. 1350. NAch des Königs Philippi Valeſii Tod / ward alſob
deſſen Sohn Johannes gecrönt / und in gantz Fra
reich vor den wahren König erkandt. Ob er nun wol ſ
geſetzte Jahre und eine gute Experientz von Staats Sa
hatte / ſo fieng er doch ſeine Regierung alſobald übel an /
dem er den Conneſtable oder Generaliſſimum Comte d'
aus bloſſen Argwohn ob machinirte derſelbe heimlich e
vor Engelland / den Kopff abſchlagen ließ; es incomm
dirte ihn auch bald darauf Carolus der König von Nava
welcher Carolum de la Cerde, den König Johannes
neuen Conneſtable gemacht / im Beth erſtochen / auch
König genöthigt daß er ihm dieſe That pardonniren /
ihm noch dazu ſeine Gravſchafft Champagne und Brie re
tuiren muſte.

Die Unruhen in Franckreich nehmen überhand

A. 1355. Wehrender dieſer Händel gieng das Armiſtitium
ſchen Franckreich und Engelland zu Ende / und erſchien
Printz von Wallis mit einer neuen Armee in Guienne,
König Eduard zu Calais, König Johaannes unterließ a
nicht ſich in gute Poſtur zu ſtellen / und erhielt von ſei
Ständen daß ſie ihm verwilligten 300000. Mann zu un
halten / hierdurch ward zwar Eduardus obligirt in Engell
wieder zuruck zu kehren / wie aber die Auflagen / um
groſſe Armeen zu unterhalten / das Volck gewaltig ſchwi
machten / alſo ſtieß König Johannes dem Vaß ſelbſt
Boden noch weiter aus / indem er den König von Navar

en der Dauphin auf parole zu ſich nach Rouan geladen/ daſelbſt in Arreſt nehmen/ und den Graven von Harcour, wie auch den Herrn von Graville, Maubué und Doublet, die der König von Navarra bey ſich hatte ohne weitern Proceſſ auf der Stelle die Köpffe abſchlagen ließ.

Des Königs Hitzigkeit bringt ihm Schade.

Dieſe hitzige Procedur machte König Johanni gewaltig übele Händel/ dann die gantze Freundſchafft des Königs von Navarra und der decapitirten Herrn erklärten ſich alſobalden öffentlich vor Engelland/ und raumten dieſer Nation ihre Städte und Schlöſſer ein/ der Printz von Wallis plünderte hierauf mit zwölff tauſend Mann gantz Quercy, Limoſin, Auvergne und Berry aus/ und als König Johannes ihm mit einer anſehnlichen Armee entgegen ruckte/ wolten ſich die Engelländer zwar retiriren/ wurden aber bey Poictier von König Johanne eingeholt und zu Stand gebracht/ daſelbſt verſchantzten ſie ſich in den Weinbergen ſo gut ſie kunten/ und lieſſen dem König eine prolongation des Armiſtitii auf ſieben Jahr und die Erſetzung alles bey dieſem Streiff verurſachten Schadens offeriren/ der König aber der da meinte er habe ſie ſchon im Sack/ wolte von keinem Accord hören/

Ausgeſchlagener Fried bringt Verderben.

§.XIV. ſondern an Statt / daß er ſie gar leicht hätte aushun
können / attaquirte er ſie in ihren Vortheil / und we
König Platz zur Battaille gantz unbequem war / brachte ſeine
Johannes wird gefangen terey das Fuß-Volck ſelbſten in Confuſion / alſo d
gleich zeitlich die Flucht nahm / und König Johannes
ſich opiniaſtre defendirt / nebenſt ſeinem Sohn Phili
A. 1356. darüber gefangen ward. Die Battaille war an und v
ſelbſten ſo gar blutig nicht / dann es blieben nicht me
ſechs tauſend Frantzoſen auf dem Platz / darunter ware
hundert Edelleute; der Printz von Wallis ſuchte auch d
fangenen König auf alle Weiſe zu conſoliren / ſo daß e
ihm / als ſein Vaſall, in Perſon zu Tiſch diente.

In Franckreich gehet alles obe und unter ſich. Die Gefängnus des Königs Johannis cauſi
Franckreich gewaltige Disordren: Die Stände / ſo
Exactiones bißhero ſehr mitgenommen worden / bed
ſich dieſer Gelegenheit / brachten bey dem Dauphin, d
terdeſſen der Regierung ſich annahm / viel Klagen an
Statt ihme Hülffe zu leiſten / und ſchrieben ihm orde
Leges vor. Der König von Navarra kam heimlich a
ner Gefängnus loß / und formirte eine offentliche Fac
und indeme niemand da war / der eigentlich zu befehle
te / that ein jeder was er wolte / und ſuchte bey dem
nen Verluſt ſeinen Nutzen. Man vermittelte zwar
Stillſtand auf zwey Jahr / dieſer aber war dem Land
ſchädlich als nutzlich / dann die Soldaten / ſo die Zei
weder abgedanckt noch beſoldet wurden / machten ſich
bezahlt / und raubten das gantze Land aus. Die P
die da glaubten der Dauphin ſuche ſie zu unterdru
hiengen zum Theil ſich an den König von Navarra, un
men zu einem Zeichen / umb ſich von ihren Mit-Burge
es mit dem Dauphin hielten / zu ſepariren / eine hal
halb du Pirs. Pferſich-Farbe Kappe. Und als einsma
Dauphin einen Burger / der einen Königlichen S
Einnehmer erſtochen hatte / durch den Marechal de
mont / den Senechal von Champagne und den Prevo
Stadt-Richter von Paris / aus der Kirchen / in wel
der Mörder ſalvirt / heraus nehmen und aufhencken l

Die Königliche Authorität iſt gering.

machten ſie einen Aufflauff / fielen in das Palais ein / erſchlugen obgedachte drey Herren in des Dauphins Angeſicht / und nöthigten ihn hernach / daß er dieſe ihre That vor einem allgemeinen Land-Tag recht ſprechen muſte.

Auffſtand der Bauerſchafft.

Die Bauerſchafft / die von dem Adel auf das äuſſerſte ruinirt ward / griff zum Waffen / und nahm ſich vor / den ganzen Adel auszurotten / zerſtörten auch viel Schlöſſer / und verfuhr aller Orten / wo ſie Meiſter werden kunten / barbariſch / biß ſie endlich ſo wol von denen Engliſch als Frantzöſiſch und Navarriſchen Völckern / ſo dißfalls cauſam communem machten / wieder gedämpfft wurden. Man nennte dieſe Faction la Jaquerie, weil die Edelleute die Bauren Spottsweiſe nur Jacque bon homme, oder guter Jakele zu heiſſen pflegten.

Wehrender dieſer Zeit handelte man immer von Frieden / der König von Engelland aber ſchlug alſo harte Conditiones vor / die man in Franckreich unmöglich eingehen kunte; er ſuchte zwar ſeine Conditiones mit Gewalt zu erzwingen / und landete mit 1100. Schiffen und 100000. Mann zu Calais an / kunte aber damit anderſt nichts ausrichten / als daß er das platte Land ruinirte: Endlich ließ er ſich / als eben einsmals ein gewaltig ſtarck Wetter war / erweichen / daß er den Friedens-Vorſchlägen geneigter Gehör gab / und ward derſelbe in Namen der beeden Königlichen Cron-Prinzen /

Friede zu Bretigny

zu Bretigny einem Dorff / nahe bey Chartres, dahin geſchloſſen / daß Eduardus den König Johannem wieder loß laſſen / und ſeinen Prætenſionen auf die Cron Franckreich

A. 1360.

renunciren / hingegen Johannes, auſſer dem / was Eduardus in Franckreich ſchon hatte / als Gaſcogne und Guienne,

Halb Franckreich kommt an Engelland.

ihme noch die Provinzien Poictou, Saintonge Rochelle mit dem Pais d'Aulnis l'Angumois, Perigord, Limoſin Quercy, L'Agenois und la Bigore (welches wenigſtens den dritten Theil von Franckreich importirt) wie auch die Grafſchafften Oye, Guines, und Pontieu in Normandie, mit der Souverainität / abtretten / anbey auch noch in dreyen Terminen drey Millionen Ducaten zahlen / und deshalben gewiſſe Geiſſeln ausliefern ſolte.

§. XIV. Auf dieſe Weiſe kam König Johannes ſeiner Geſa
ſchafft / in welcher er ſonſten auf das Höflichſte tractirt
den / nach vier Jahren loß.

Nach alſo geſchloſſenem und ratificirten Frieden a
zahlter Ranzion / (worzu Johannes Galeatius der Vi-
te von Mäyland an deſſen Sohn dieſer Urſach halb
König Johannes ſeine Tochter verheyrathet / 60000
caten ſpendirt / ſo groß war damals der Geld-Ma
Armuth in Franckreich. Franckreich) führte der König ſeine Regierung zieml
hig fort / biß ad Annum 1364. da er eine Reiſe in
land vornahm / entweder umb eine Dame, die er w
der ſeiner Geſangenſchafft careſſiret / zu beſuchen / o
A. 1364. andere es entſchuldigen / umb den König von Engell
einer Cruciata zu diſponiren / und ſtarb allda / ſein
Königs Johannis Beſchreibung. ters im 52. ſeiner Regierung aber im 11. Jahr.

Die Hiſtorici geben dieſem König Johanni das
nus / daß er ein Herr von groſſen Verſtand und Tap
geweſen / dabey aber allzu præſumptieux, der ander
gegen ſich verachtet / ſich allein vor klug gehalten / u
nem gutem Rath / auſſer dem er ſelbſt erſunden / folg
len / darneben auch ſehr hitzig und violent in allen
Thun ſich bezeugt / darüber ihm alle die Unglück /
begegnet / zugeſtoſſen. Doch iſt von ihm abſonde
rühmen ſein Denck-Spruch / welcher billich in aller
Herren Cabineten und Hertzen eingeſchrieben ſeyn ſolte
dieſer geweſen: **Wann auch gleich die Redli
und Warheit aus der gantzen Welt verbanne
ren / ſo ſolten ſie doch in dem Mund der Fürſte
finden laſſen.** Er hat zwey Gemahlin gehabt / i
Ehe Johannam, Königs Johannis in Böhmen T
und Käyſers Caroli IV. Schweſter / von der er vier
und vier Töchter erzeuget. In der andern Ehe Joha
eine Grävin von Boulogne, und Wittib Hertzog P
von Burgund / welche ihm keine Kinder
hinterlaſſen.

* *
*

Carolus V. Sapiens.

A. 1364.

Dieſer König Carolus V. wird von allen Hiſtoricis als ein Exempel angeführet / ſo da zeuget / daß in groſſen Verrichtungen mehr durch kluge Anſtalten in den Cabineten / als durch die Fauſt in dem Feld auszurichten ſeye / dann ob er wol vor ſich ſelbſten kein Soldat war / auch Zeit ſeines Lebens keiner Expedition in Perſon beygewohnt / ſo hatte er doch das Glück / daß er den Engelländern mehr abgenommen als alle ſeine Vorfahren durch ihre groſſe Kriege je gethan haben / deſſenthalben ihm auch der Name Sapientis oder des Verſtändigen in den Hiſtorien beygeleget wird.

Klugheit richtet mehr als Gewalt.

Im Anfang ſeiner Regierung ward der mit Engelland zu Bretigny getroffene Friede gehalten / und gieng in Franckreich nichts Widriges vorbey / als daß die Widerwärtigkeiten mit König Carolo von Navarra, item die Streitigkeiten in Bretaigne zwiſchen dem Graven von Monfort und dem Graven von Blais, die ſich umb die Succeſſion zanckten / noch continuirten / da dann beede Könige von Franckreich und Engelland ſich der einen oder der andern Parthey / doch ohne deshalben den Frieden zu brechen / annahmen / biß endlich in der Schlacht vor Auray das Glück vor den Graven von Montfort den Ausſchlag gab / in dem der Grav von Blois überwunden / und deshalben von ſeiner eigenen Parthey erſchlagen wordea / dann alſo hatten die beede ſtreitende Factiones ſich verglichen / daß / umb dem Krieg einmal ein Ende zu machen / ſie ſelbſten den jenigen von beeden Competenten umbringen wolten / welcher in der Schlacht den Kürtzern ziehen würde; ward alſo Johannes Grav von Montfort einhellig vor einen Hertzog von Bretaigne erkannt.

In Bretaigne wird Friede.

Nachdem aber Eduardus der Printz von Wallis, Königs Eduardi in Engelland älteſter Sohn und Regent / der neulich mit aller Souverainität erlangten Frantzöſiſchen Provinzien / ſich in den Krieg / der da zwiſchen Petro Crudeli

§.XIV. dem König von Caſtilien / und ſeinem unächten Brud
Henrico waltete / (wovon wir in den Spaniſchen Hiſtori
mehrers werden zu ſagen haben) gemiſcht / und den P
trum mit Heeres-Macht wiederumb auf den Thron / v
welchen er verſtoſſen worden / erhaben. Dadurch abe
weil die verſprochene Spaniſche Subſidien ausblieben / ſ
eigen Volck mit groſſen Impoſten zu beſchweren gezwung
worden / wurde daſſelbe ſchwürig / hieng ſich an ihren al
Herꝛn dem König in Franckreich / und appellirte von d
Eduardi Sententien ordentlich an dem Frantzöſiſchen H
Der Friede zu Bretigny wird aufgehoben. König Carolus, der die Inclination der Land-Stände v
ſich ſahe / wolte dieſe gute Gelegenheit nicht aus den Händ
laſſen / nahm die Appellation an / wendete vor / die Eng
länder hätten durch unterſchiedliche Contraventiones d
Bretigniſchen Frieden gebrochen / und ſich alſo der erlang
Souverainität in den Frantzöſiſchen Provinzien verluſtig
macht / und citirte den Printzen von Wallis vor ſein T
bunal.

A. 1369. Der Krieg mit Engelland gehet wieder an. Hiemit war der Krieg auf beeden Seiten wieder de
rirt: Die Engelländer ſetzten mit friſchen Armeen in Fran
reich über: Allein es wolte in dieſem Krieg denen Engell
dern es gar nicht glücken; Ihr tapfferer Printz von Wal
der in denen vorigen Expeditionen das Beſte gethan / w
kranck an der Waſſerſucht / und kunte nicht im Feld erſc
nen / hingegen hatten die Frantzoſen zu ihren Anführer d
Die Engelländer ſind verhaſſt. beſten Capitaine ſelbiger Zeit Bertrandum Gueſcelinu
den der König zum Conneſtable machte / ſie hatten a
vor ſich die Affection des gantzen Volcks in den Engliſc
Provinzien / die ihnen aller Orten die Thore freywillig
machten / und König Carolus wuſte durch ſeine verſtän
Ordres von Haus aus / den Krieg alſo klüglich zu dirigi
daß wann die Engelländer mit einer groſſen Macht a
men / er ihnen niemaln die Spitze bieten / oder es zu ei
Haupt-Treffen kommen / ſondern ſie nur allezeit von f
obſerviren / ihnen die Lebens-Mittel abſchneiden / d
durch kleine Partheyen bezwacken / hingegen wann er
ſtärcker als ſie ſahe / ſie unverſehens attaquiren und ih

eine Schlappe verſetzen ließ / woraus dann erfolgte / daß weiln der Vortheil auf Königs Caroli Seite war / in dem das gantze Land und die veſten Städte es mit ihm hielten / alle die Armeen / ſo die Engelländer in Franckreich überbrachten / von ſich ſelbſt verſchmoltzen / und ihnen von allen ihren Ländern nichts anders übrig blieb / als Bourdaux und Bayonne in Guienne, Cherbourg in Normandie, welches ſie von dem König von Navarra, deme es vorhin zugehört / erkaufft / und Calais in Picardie.

Können in Franckreich nichts ausrichten.

In dieſem Krieg hat die Stadt Rochelle, darumb / daß ſie die Engliſche Partie verlaſſen / und ſich wiederumb an die Frantzöſiſche ergeben / ihre groſſe Privilegia erhalten / wordurch ſie faſt zu einer völligen freyen Republic worden / und mit welchen ſie biß auf die Zeiten Ludovici XIII. gepranget hat. Es iſt auch notable die wunderliche Liſt / wordurch die Engliſche Guarniſon aus dem Schloß gebracht worden. Dann der Stadt-Mäyr (le Maire) oder Burgermeiſter / der es ſchon heimlich mit denen Frantzoſen hielt / lud einsmals den Commendanten des Schloſſes zu Gaſt / und ließ ſich über der Tafel einen groſſen Brief mit des Königs in Engeland Inſiegel / gleich als ob er von der Poſt käme / überbringen / und weil der Commendant ſelber nicht leſen kunt / ſo nahm der Burgermeiſter ſich die Mühe / und laß aus dem Brief her / des Königs Ordre wäre / der Commendant und der Burgermeiſter ſolten alſobalden ſo wol die Guarniſon als die Burgerſchafft muſtern: (Es ſtund aber kein ſolches Wort im Brief) Der Commendant traute des Burgermeiſters Worten / und ſtellte ſeine Guarniſon auf den groſſen Stadt-Platz zur Muſterung / ſo bald aber war dieſe aus dem Schloß nicht ausgezogen / da ließ der Burgermeiſter das Schloß mit Burgerſchafft beſetzen / die Thore zuſchlieſſen / und übergab Stadt und Schloß an die Frantzoſen.

Die Guarniſon zu Rochelle wird liſtig heraus gelockt.

Das Unglück / ſo dißmal wider die Engelländer tobte / traff auch ihren Alliirten / den Hertzog von Bretaigne, dann als derſelbe ein und andere Plätze den Engelländern zur Sicherheit einraumen wolte / ward das Volck / das den Frantzoſen affectionirter war / ſchwürig / und jagte ihren Hertzog

Der Hertzog von Bretaigne wird vertrieben.

S.XIV. aus dem Land: Nachdem aber die Frantzoſen unter Prætext von Felonie ihme das gantze Hertzogthum ab... men / und ſolches wie die Normandie der Crone reun... wolte / war den Bretaignern die ihre Souverainität ... Freyheit gewaltig hoch hielten / ſolches auch nicht anſtän... ruffeten ihren Hertzog zurück / und trieben die Frantzoſen ... der hinaus.

Dieſe Troublen die je zumaln durch Interpoſition ... Pabſts vermittelſt eines Waffen-Stillſtandes auf et... Jahre / geſtillt wurden / daurten in Franckreich biß ... dieſes Königs Todt / welcher ihm von einem Gifft / ... A.1380. ihm vor dieſem beygebracht worden / im 44. Jahr ſeines ... ters und 17. ſeiner Regierung / zugeſtoſſen.

Klugheit Königs Caroli. Es hat dieſer König in dem Hiſtorien die Reputat... von groſſer Klugheit / und daß ihm in ſeiner gantzen Re... rung kein Anſchlag / als allein der auf Bretaigne fehl... ſchlagen / doch wird er etwas wegen ſeines Geitzes geſch... det / und daß er bloß umb einen groſſen Schatz zu ſamm... den er auch hinterlaſſen / ſein Volck mit Auflagen ſehr ... genommen habe. Von ihm iſt das Geſetz gemacht word... ſo noch dato in Franckreich obſervirt wird / daß die Kön... in ihren vierzehenden Jahr ſolten vor Majorenn erklärt ... zur Regierung gelaſſen werden. Von ſeinen Gebäuen ... noch heut zu Tag vor Augen das Schloß von Bois de V... cennes, ſo er aufgeführt / item das alte Louvre zu Pa... das er mehrentheils erbauet. Seine Gemahlin war ... hanna, eine Tochter Petri von Bourbon, von welcher er ... liche Töchter / die jung geſtorben / und noch zwey ſehr ju... Söhne erzeugt / Carolum VI. ſeinem Succeſſorem, ... Ludovicum Hertzog von Orleans.

Carolus VI.

A.1380. Minderjährigkeit des Königs verurſachet viel Un...

CArolus VI. war nicht älter als zwölff Jahr / da ... Herr Vatter mit Tod abgieng / und ward die O... Vormundſchafft ſeines Herrn Vatters Bruder dem Her... von Anjou aufgetragen / welcher wehrender Minorennit...

Reg...

Regent vom Königreich war / und alle des verſtorbenen Königs Caroli Sapientis geſammlete Schätze zu ſich und in ſeine eigene Hände nahm / mit dem Hertzog von Anjou competirte ſein jüngerer Bruder der Hertzog von Burgund / der wolte / man ſolte den König noch vor dem zwölfften Jahr crönen und majorenn erklären / und darauf eine abſonderliche Regierung anſtellen / bey welcher ein Printz von Geblüt ſo viel zu ſagen hätte / als der andere / und drang damit zwar durch / allein weil kein Menſch dem Hertzog von Anjou den Königlichen Schatz aus den Handen bringen kunte / ſo blieb dieſer vermittelſt groſſer Verehrungen / die er that / doch Meiſter / dieſer Abgang des Gelds / machte auch / daß an Statt die alten Auflagen / worüber das Volck ſehr lamentirte / aufzuheben / man ſie nicht allein continuiren / ſondern noch neue dazu imponiren muſte / darüber entſtunden in allen groſſen Städten von Franckreich ſonderlich zu Paris und Rouan offenbare Aufruhren / und wurden die Einnehmer todt geſchlagen / muſte man alſo / umb die Rebellionen zu ſtillen / wider ſein eigen Volck Krieg führen. Ob des jungen Königs Erziehung war

auch

S.XIV. auch kein Menſch bekümmert/ ſondern man ließ ihn au
wachſen wie einen jungen Baum/ und zog ihm zu nich
als zum Jagen und Luſtbarkeiten/ maſſen dann von dieſe
ſeinem Jagen notable, daß er in der Gegend Senlis einen ſe
groſſen Hirſchen mit einem kupffern und verguldeten Hal
band gefangen/ darauf dieſe Worte geſtochen geweſen
Hoc me Cæſar donavit: **Mit dieſem Halsband h**
mich der Cæſar **verehrt.** Und hat man geglaubt/ da
dieſer Hirſch auf die tauſend Jahr alt ſeye/ und das Hal
band noch von einem alten Heydniſchen Käyſer überkomme
habe.

Wunder-alter Hirſch.

Das gröſte Glück vor Franckreich/ allwo jederman di
ſer Zeit nur auf ſein eigen Intereſſe ſah/ war/ daß
in Engelland eben ſo ſchlimm daher gieng/ dann allda w
der König Richardus II. auch minorenn, und machten d
ſen Vormünder es ſo bunt als die in Franckreich imme
mehr.

A. 1388. Immittelſt nun/ da man vor den Engelländern Ru
hatte/ miſchte ſich der Hof in den Flandriſchen Krieg: E
hatte die Stadt Gent/ und viel andere Flandriſche Städt
unter Anführung eines ſo genannten Arteville wider ihr
Graven rebellirt/ und die Waffen ergriffen/ der Gra
der zu Brügge indeſſen reſidirte/ hielt die Stadt Gent bl
quirt/ und brachte durch Hunger ſie in ſolche Extremitä
daß 5000. Burger mit dem noch wenigen Uberreſt ihr
Proviants auszogen/ ſich vor Brügge lagerten/ und de
Graven heraus forderten: Der Grav/ der ſie ohne Mü
gar hätte aushungern können/ wolte an dieſen Miſerabl
eine Ehre holen/ fiel mit 800. Lantzen und 40000. Ma
von der Brüggiſchen Burgerſchafft/ auf die ausgehunge
ten Genter aus; dieſe aber griffen ſolchen groſſen Hau
ſen ſo deſperat an/ daß ſie die Brügger über Hals u
Kopf in die Stadt zuruck jagten/ und im Gedre
ſelbſt mit hinein kamen/ die Stadt eroberten/ plünderten
und alles niedermachten/ und hatte der Grav groſſe No
daß er unter dem Strohbett eines armen Weibs verſteckt
mit dem Leben und nachgehends durch die Flucht davon ka

Rebellion der Städte in Flandern.

Deſperation macht gewinnen.

Wie nun durch dieſen Sieg der Handel der Genter allerdings empor gebracht worden / und vor den Graven nichts mehr übrig war / ſo nahm er ſeine Zuflucht zu dem König von Franckreich / und erhielt durch Hülff ſeines Tochter-Manns des Hertzogs von Burgund wieder die Rebelliſchen Städte einen anſehnlichen Succurs, durch welchen die Genter unterſchiedlichmal / und einsmals mit Verluſt ihres Arteville und 40000. Mann von ihrer Burgerſchafft / geſchlagen / gedemüthiget / und zum Gehorſam gebracht worden. Und weil man vorgab / man hab auch Brieſe gefunden / daß viel groſſe Städte in Franckreich mit den Gentern correſpondirt / und zu einer gleichmäſſigen Rebellion und gäntzlicher Auffhebung der Königlichen Regierung ſich verbunden / ſo muſten dieſelbe / und abſonderlich Paris nach dieſem Sieg deshalben auch gewaltig herhalten.

Wehrender dieſer Zeit avancirte des Königs Alter / man verheyrathete ihn an Iſabellam, des Hertzogs Stephani in Bäyern Tochter / und muſten des Königs Vettern und Vormünder ihm die Regierung abtretten / zu welcher er hingegen ſeinen jungen Bruder den Hertzog von Orleans zog / mit deme deshalben die Königliche Vettern / ſonderlich der Hertzog von Burgund in ſteter Jalouſie ſtunden. Dieſe Uneinigkeiten machten / daß man zu Nutz des Königreichs nichts ausrichten kunt / man rüſtete zweymal zwey ſehr groſſe Flotten von neun hundert Schiffen aus / umb die Engelländer in ihrer eignen Inſul zu attaquiren / beede Anſchläge aber wurden wegen Mißhelligkeit der Regenten zu Waſſer: Endlich kam noch das gröſte Unglück darzu / daß der König ſelbſten unſinnig ward.

Der Hertzog von Bretaigne hatte Petro de Craon, welcher den Conneſtable Cliſſon Mörderiſcher Weiſe umbgebracht / bey ſich Unterſchleiff gegeben; weil er ihn nun nicht ausliefern wolte / zog der König mit einer groſſen Armee gegen Bretaigne an / den Craon ſelbſten zu holen / und den Hertzog zu ſtraffen / indem er aber bey Mans vorbey marchirte / tratt aus dem Wald ein groſſer ſchwartzer und ſehr heßlicher Mann heraus / fiel den König in den Zaum / und ſagte: A. 1392. Der König wird erſchröckt

S.XIV. ſagte: König halt inne! wo wilt du hin? Du biſt verrathen; und verſchwand darauf. Der König durch dieſes Geſicht gewaltig erſchröckt/ ritt noch eine Zeitlang fort/ bald darauf aber fügte ſich/ daß ein Page, der hinter ihm ritt

und eine Lantze führte/ auf dem Pferde einſchlieff/ und im Schlaf die Lantzen ſincken ließ/ die dann auf des Vorreitenden Helm fiel/ als der König das Geklatſch der fallenden Lantzen hörte/ und die Spitze derſelben nahe an ſeinem Rucken ſah/ meinte er/ die Warnung obigen Geſichts werde nun ins Werck gehen/ und ward darauf im Kopf alſo verwirrt/ daß er von der Stund in eine Raſerey gerieth/ ſo daß man ihn auf einen Wagen binden/ und nach Paris zuruck führen muſte.

Und darüber unſinnig.

A. 1393. Er ward zwar nach etlichen Monaten an dieſem Zuſtand wieder curirt/ derſelbe aber erregte ſich durch einen andern wunderlichen Zufall von neuen. Es hatte der König mit etlichen Cavalliren ſich als wilde Männer verkleidet/ und wolte dem Frauenzimmer eine Masquerade und Ballet præſentiren. Da dieſes nun bey Nacht alſo geſchahe/ wolte des Königs Bruder der Hertzog von Orleans gerne wiſſen

wer

wer die Tantzenden alle wären / und leuchtete einem davon mit einer Fackel unter das Geſichte / nun waren dieſe Masqueraden-Kleider alle von Papier-Pech / und dergleichen leicht-brennenden Materien / gemacht / fügte ſich alſo / daß

da der Hertzog der Masquera mit der Fackel zu nahe kam / dieſelbe in Brand gerieth / hierob ward ein ſchröcklicher Lermen / ein Cammerade wolte unbedachſamer Weiſe dem andern helffen / und ſteckte ſich damit ſelbſten an. Jederman rief / man ſolte den König retten / und war die Hertzogin von Berry, die ihn unter der Masquera gekannt / ſo ehrlich / lief dem König zu / und bedeckte ihm mit ihren Kleidern / errettete ihn alſo von dem herumfliegenden Feuer-Flammen. Auf ſolche Weiſe ward zwar der König ſalvirt / und die andern endlich mit Waſſer auch gelöſchet. Er aber verfiel darüber wieder in ſeine vorige Kranckheit / und von den Mit-Tantzenden waren ihrer drey elendiglich gebraten.

Gefährliche Masquerade.

Dieſe Kranckheit / ob er ſchon davon zum andernmal wieder curirt ward / überfiel ihn gleichwol nach der Hand von Zeit zu Zeit mit neuen Acceſſen / biß in ſeinen Todt / ſo daß es dazumal in Franckreich / da der König bald klug

bald

S.XV. bald unſinnig war / eine elende Geſtalt hatte. Gleichw
führte er bey ſeinen guten Intervallis die Regierung ſelbſt
fort / und in ſeiner Kranckheit regierte ſein Bruder von O
leans. Solchem nach fand man vor rathſam ſich mit d
Engelländern in keinen weitern Krieg einzulaſſen / ſonde
machte einen Stillſtand mit ihnen auf 28. Jahr / welchen b
de Könige / die deshalben in Perſon auf den Frontieren z
ſammen kamen / bekräfftigten.

Wehrender dieſer Stillſtands-Zeit ſchickte man den He
tzog von Burgund mit einem anſehnlichen Succurs wider d
Türcken dem König Sigismundo in Ungarn zu Hülff / (d
von in den Ungariſchen Geſchichten mehrers wird zu ſag
ſeyn /) Item es ergab ſich die Republic Genua, ſo dur
die Factiones ihrer Burger elendiglich bißher zerriſſen wo
den / unter die Frantzöſiſche Domination und Prot
ction.

Genua komt an Franckreich.

Die Competenten aber zwiſchen dem Hertzog von Bu
gund / als des Königs Oncle, und Orleans, des König
Brüdern / continuirten noch immerfort / und obgleich j
ner / nemlich Hertzog Philippus von Burgund / welcher
den Hiſtorien ins gemein Philippus Audax genannt wir
und durch ſeine Gemahlin / ſo die letzte Erbin von Fla
dern war / erſagte groſſe Grafſchafft / ſammt den Hertzo
A. 1403. thumb Brabant und Limburg / erheyrathet / mit Tod a
gangen / ſo wehrte doch die Zwiſtigkeit zwiſchen deſſen E
ben und dem Haus Orleans, aller gemachten Reconcil
tionen ungeachtet / immerfort / ſo daß endlich des Philip
älteſter Sohn Johannes Hertzog von Burgund auf d
Extremität gerieth / und den Hertzog von Orleans, als
vom Hof / mit wenig Dienern begleitet / nach Haus ritt
durch einen Edelmann / Oquetonville genannt / und a
dern beſtellten Mördern auf der Straſſe mit einer Str
Hacke mit der der Mörder ihm Anfangs die Hand a
nachgehends den Kopf entzwey hieb / niedermach
ließ.

Der Hertzog von Orleans wird ermordet.

Ob nun wol dieſe Action zu der der Hertzog von Burgund ſich freywillig bekannte im gantzen Königreich mit Averſion angeſehen ward / ſo muſte man ihm doch ſolche ſeiner groſſen Macht halber pardonniren / und war er ſo vermeſſen / daß er durch einen Franciſcaner-Mönchen Johannem Parvum ſolche vor ſitzenden Parlament juſtificiren wolte / unter dem Prætext, der Hertzog von Orleans ſeye ein offenbarer Tyrann und Oppreſſor des Publici geweſen / und es ſeye einem jeden im Rechten erlaubet / einen Tyrannen umbzubringen. Des Hertzogs von Orleans Wittib brachte nach der Hand zwar zu wegen / daß man den Proceſſ von neuen reaſſumirte / und den Hertzog von Burgund vor des Königs Feind erklärte / weil man aber nicht ſahe wie das Werck wider ihn hinaus zu führen wäre / ſo machte man von neuen einen Vergleich / und zwiſchen den beleidigten Partheyen Friede.

Man will die That entſchuldigen.

Allein diß alles waren vielmehr eitel Diſſimulationes als hertzliche Reconciliationes, tramirte derohalben immer eine Parthey wider die andere / biß daß ſie endlich in offenbaren Krieg ausbrachen / und damit auch das gantze Kö-

§.XV. nigreich in zweyerley Factiones theilten / davon die eine di
mit dem Haus Orleans hielt / ſich von dem Generalen Gra
Faction der Armagnachiſchen und Burgunder. von Armignac / der ihre Völcker commendirte / die Armig
quen hieſſen / und zum Feld-Zeichen eine weiſſe Binde u
grad ſtehendes Creutz / die andere aber / die ſich die B
gunder nannten / eine rothe Binde und überzwerch ſteh
des oder St. Andreas-Creutz / nahmen. Die Burgun
ſche Faction behielt die Oberhand / und ſchlug die Armig
kiſche / dieſe hiengen ſich darauf an Engelland / und w
den deshalben von dem König ſelbſten vor Feind erklä
doch aus Furcht / die Engelländer dürfften ſich zu weit
Spiel miſchen / ſo ward zwiſchen beeden Partheyen wie
Friede gemacht. Indeſſen war der Dauphin, den m
auch den Hertzog von Guienne hieß / des Königs Sohn
weiter wachſen / daß er nach des Hertzog von Orleans To
nebſt ſeiner Frau Mutter / wehrender Unpäßlichkeit d
Böſe Rathgeber bekommen ihren Lohn. Königs die Regierung führte / er machte es aber ſo bun
daß die Pariſer darüber rebelliſch wurden / etliche von ſein
böſen Rathgebern ihm von der Seiten hinweg nahme
und ihnen die Köpffe abſchlugen / welche That der König re
ſprechen muſte.

Wie nun der Hertzog von Burgund der heimliche A
ſtiffter von allen dieſen Revolten war / und die Sache
weit gebracht / daß er ſich ſelbſten des Volcks nicht mehr M
ſter ſahe / ſo ward er des Handels müde / und gieng v
Hof hinweg. In ſeiner Abweſenheit bekam die Sache
einen Augenblick eine andere Geſtalt / die Orleaniſche F
ction kam wieder empor / alle Burgundiſche Adhærent
muſten herhalten / und war es nahe an dem / daß man d
Hertzog von Land und Leuten vertreiben wolte / wofern
nicht bey wehrenden Acceſſ der Kranckheit des Königs ſ
mit dem Duc de Guienne verglichen und Friede erhalt
hätte.

A. 1415. Die Engelländer fallẽ wieder ein. Dieſe gantze Zeit über waren die Engelländer / die
ihren eigenen Landen groſſe Revolutiones auszuſtehen h
ten / (wie wir in den Engliſchen Geſchichten erwehnen w
den) ruhig geblieben. Nun aber / da ſie alles in Richti

ſeit hatten / brachen ſie loß / ſetzten mit einer ſtarcken Armee in Franckreich über / und nahmen Harfleur hinweg / König Carolus ſetzte ihnen eine weit ſtärckere Armee entgegen / und brachte ſie bey Azincour in Normandie alſo in die Enge / daß ſie / wie vorhin bey Poictiers, Frieden begehrten / und allen Schaden zu erſetzen / ſich erbotten / wie man aber von keinem Frieden hören wolte / wurden ſie deſperat, und fochten ſo wol / daß die Frantzoſen abermal unterlagen / und die Victori den Engelländern laſſen muſten. Schlacht bey Azincourt.

Es wäre viel zu lang / alle Händel / ſo bey dieſem Krieg zwiſchen den Factionen in Franckreich vorgegangen / zu erzehlen / doch iſt dieſes kürtzlich zu gedencken / daß die Engelländer die gantze Normandie eingenommen / die Burgunder aber ſich abermal von Paris Meiſter gemacht / und daſelbſt die Armagnaquiſchen mit Feuer und Schwerdt verfolget / deren auf einen Tag in die 2000. todt geſchlagen worden.

Das Schlimmſte war / daß zu gleicher Zeit / da der Hertzog von Burgund den König und die Stadt Paris in ſeiner Hand hatte / der Dauphin hingegen ſich offentlich

§. XV. wider den Burgunder und den König / ſeinen Herrn V[...] ter / declarirte: Endlich / da er ſahe / daß man mit Eng[...] land zu ſeinem Præjudiz Friede machen wolte / ſtellte er ſi[...] ob ſuchte er mit dem Hertzog von Burgund ſich zu recon[...] liiren / als ſie aber beederſeits ihren Accord zu ſchlieſſen / [...] wenig Leuten auf der Brucken zu Monterau zuſammen tr[...] ten / ſprangen zwey von des verſtorbenen Hertzog von [...] Jeans guten Freunden hervor / und erſtachen den Hert[...] von Burgund in des Dauphins Augen / und ſvindici[...] alſo das Blut ihres Herrn an ſeinem Mörder. Ob die S[...] che mit des Dauphins Wiſſen und Willen alſo angeſt[...] worden / darüber iſt dazumal pro und contra viel disput[...] worden / gewiß aber iſt / daß jedermann und abſonderl[...] Philippus Bonus Hertzog von Burgund des Johan[...] Sohn und Succeſſor es alſo aufgenommen.

Der Hertzog von Burgund wird ermordet.

A. 1419.

Dieſer nun ſpeyete hierüber Feuer und Rache: So nah[...] auch König Carolus daher Gelegenheit mit ſeinem unge[...] thenen Sohn allerdings zu rumpiren / enterbte denſelbe[...] und ließ von dem Parlament der Succeſſion unfähig erk[...] ren / machte mit Engelland Friede / verheyrathete ſe[...] Tochter Catharinam an den Engliſchen König Henricum[...] und ernannte denſelben zu ſeinem wahren Erben und Succ[...] ſorem, halff ihm von dato an / ſo viel er kunte / das K[...] nigreich und die Plätze / ſo noch in des Dauphins Händ[...] waren / einnehmen. Zu welchem allen ſeine Gemahl[...] des Dauphins Mutter über die maſſen geholffen / weil ſie [...] mit ihrem Sohn dem Dauphin allerdings abgeworffe[...] umb willen ſelbiger des Conneſtable d' Armignac Part[...] wider ſie gehalten / welcher bey dem König ſie einer Unt[...] beſchuldiget / und einsmals von Hof weggetrieben hatte.

A. 1420. Carolus VI ſetzet den König in Engelland zum Erben ein.

A. 1422. Endlich ſturb dieſer unglückſeelige König Carolus V[...] den die vielfältige Acceſſen ſeiner Kranckheit gewaltig [...] ſchwächet hatten / im 52. Jahr ſeines Alters / ſeiner Reg[...] rung im 42. und hinterließ ſein Königreich in voller Diſſe[...] ſion / wie wir in dieſem und folgendem Periodo mehrers [...] ren werden.

Von ihm wird als ſehr notable angemercket/ daß da vor dieſem die Könige in Franckreich in ihren Wappen gar viel Lilien geführt/ er deren Anzahl auf dreye reducirt/ und in die Form geſtellt/ wie es noch heutiges Tags geſehen wird. Urſprung des Frantzöſiſchen Wappens.

Es iſt auch remarquable, daß zu ſeiner Zeit eine gewiſſe Wuth unter die Vögel gekommen/ ſo daß ſie faſt an allen Orten in dem Frantzöſiſchen Landen in groſſer Anzahl und mit groſſer Grimmigkeit gegen einander geſtritten/ und meldet man abſonderlich/ daß Anno 1410. im Hennegau die Störche/ Reiher und Alſtern/ wider die Raben/ Krähen und Her/ item im Lütticher Land die Raben wider die Streit unter den Vögeln.

Falcken und Sperber eine Schlacht gelieffert/ in welchen beeden die Raben mit Zurucklaſſung etlich tauſend der Ihrigen/ ſo todt geblieben/ den Kürtzern gezogen.

Dieſer König Carolus VI. deſſen Hiſtoriam wir enden/ hat von ſeiner Gemahlin Iſabella, einer Hertzogin aus Bäyern/ drey erwachſene Söhne bekommen/ davon die zwey erſten/ Ludovicus und Johannes, noch vor dem Herrn Vatter geſtorben/ der dritte/ obgedachter Carolus,

S. XV. den er zwar enterbet / hat nach ihm das Königreich erlang
Er hatte auch fünff erwachſene Töchter / Iſabella heyrath
Richardum II. König von Engelland / Maria ward gei
lich; Johonna heyrathete Johannem VI. Hertzog von Br
taigne, Michaelis heyrathete Philippum Hertzog von Bu
gund Catharina Henricum VI. König in Engelland.

Carolus VII.

A. 1422. ES iſt zwar unſere Gewohnheit ſonſten nicht / daß w
die Geſchichten eines Königs / welcher die zwey Peri
dos mit ſeinem Leben erreichet / alſo theilen / daß wir ein
Theil davon in dieſen den andern in jenen Periodum refe
ren / ſondern führen ſolche allein in dieſem Periodo an /
welchem der gröſte Theil von der Königlichen Regieru
vorkommt / ſo in gegenwärtigen Caſu länger in dem folge
den als in dieſem Periodo gedauret hat. Allein dermal
ſind die Begebenheiten gar zu conſiderable, und liegt g
zu viel daran / daß man mercke / zu was vor einer Ze
und unter was vor einem Käyſer ſie ſich zugetragen / d
wir derohalben uns nicht entbrechen können / die Geſchicht
des Königs Caroli VII. ſo weit ſie in dieſem Periodo un
Carolo VII. ſich zugetragen / hier noch gar beyzufügen / u
den Reſt auf den folgenden / in welchen er noch ſehr weit h
ein gelebt / zu verſparen.

Es iſt derohalben zu wiſſen / daß nachdem König Car
lus VI. mit Tod abgangen / der junge König Henricus V. in E
gelland / deſſen Herr Vatter Henricus IV. noch vor Car
lo VI. geſtorben / mit Beyſtand Philippi des Hertzogs v
Burgund / in dem gröſten Theil von Franckreich vor d
wahren Erben und König erkannt worden / und blieb v
König Carolum VII. anderſt nichts übrig als die Länd
über der Loire, nemlichen Dauphiné, Languedoc, Berry u
Poictou: Provence gehörte damal den Königen von Neapo
und Guienne ſammt Gaſcogne gehörte den Engelländer
und weiln Carolus mehrentheils in der Stadt Bourges re
dir

Carolus VII. hat nicht viel Landes

dirte/ ſo ward er zum Spott nur der König von Bourges genannt.

Seine enge Regierung war auch an ſich ſelbſten ſehr Turbulent, dann der König war gewaltig ergeben an ſeine Favoriten/ und hingegen nahm ſein Conneſtable einem Favoriten nach dem andern bey dem Kopf/ und ließ ihnen die Hälſe entzwey ſchlagen/ ohne daß der König es wehren kunte. Bey dieſen zerrütteten Weſen hatten die Engelländer gute Progreſſen/ und waren ſchon an dem/ dem König die Stadt Orleans und das Land Loire gar wegzunehmen/ A. 1429. als GOtt ein wunderlich Erhaltungs-Mittel ihm zuſchickte: Dann es fand ſich ein junges Bauren-Mägdlein Jeane d' Arc genannt/ ſo man wegen der glücklichen Befreyung von Orleans, ins gemein La Pucelle d' Orleans nennet/ in ſeinem Lager ein/ die gab vor/ ſie habe Göttliche Eingebungen bekommen/ und ſeye von GOtt geſandt/ die ſchon in letzten Zügen liegende Stadt Orleans zu entſetzen/ und den König nach Rheims zu führen/ daß er allda gecrönt würde; La Pucelle d' Orleans.

die Sache/ weil ſie wider alle Apparentz lieff/ kam anfänglich dem König und gantzen Rath etwas verdächtig vor/

 doch

§. XV. doch weilen dieſes Mägdlein einige Anzeigungen von ein übernatürlichen Trieb und Göttlichen Beruff von ſich ſpür ließ / ſo unternahm der König auf ihr Wort den Entſa und ſie war ſo glücklich / daß ſie Proviant und Volck in O leans hinein brachte / und die Engelländer nöthigte / d ſie die Belagerung aufheben muſten / dann die Frantzoſ folgten ihr überall / als einer unüberwindlich- und Gött chen Heldin nach / und die Engelländer gaben oh Schwerdt-Streich die Flucht / ſo bald ſie dieſe Heerführer nur ſahen. Als der Entſatz von Orleans gelungen / mac te ſie auch / daß ſich der König auf den Weeg nach Rhein begab / und fügte ſich / daß alle Städte unter Weegs / d es bißhero mit den Engelländern gehalten / und Rhein ſelbſten ihm freywillig die Thore öffneten / alſo daß er daſel würcklich mit dem Heiligen Oel nach Gewohnheit der Kön ge in Franckreich geſalbet ward. Nach Verrichtung dieſ zweyer unvermutheter Actionen wolte ſie wieder in ihr Do ſich begeben / die Soldaten aber / die all ihr Vertrauen a ſie geſetzet / überredeten ſie / daß ſie bey der Armee blieb welches ihr auf die letzte übel bekommen / dann ſie ward b der Belagerung von Compiegne in einem Ausfall gefang und an die Engelländer gelieffert / die ſie vor eine Zauber

A. 1431. hielten / ihr als einer Hexen den Proceſſ machten / und ſ auf dem Marck zu Rouan lebendig verbrannten.

Errettet Franckreich von den Engelländern.

Von der Zeit fiengen die Sachen Königs Caroli VI an wiederumb in etwas vor ſich / der Engelländer ihre ab allerdings hinter ſich zu gehen / worzu der Friede zu Arr den gröſſen Behuff gab / dann als die Engelländer bey d maliger groſſen Conferentz / worbey faſt alle Potentaten Europa in Perſon oder durch Geſandten erſchienen / die vo Franckreich vorgeſchlagene Friedens-Conditiones, nemli daß ſie gantz Guienne und Normandie behalten ſolten / nic annehmen wolte / machte Hertzog Philippus von Burgund mit König Carolo VII. ſeinen Frieden à parte, ließ ſich vo der Alliantz und dem Eyd / den er hierüber den Engellän dern geſchworen / durch den Pabſt und das Concilium z

Der Friede von Arras.

Wird vô Hertzog von Burgund angenommen

1435. Baſel abſolviren / und begab ſich auf die Frantzöſiſche Se

ten

ten/ mit dieſen Conditionen: daß König Carolus durch Abſtraffung aller deren/ die zu der Ermordung Hertzog Johannis von Burgund geholffen hatten/ ihm Satisfaction geben/ alle ſeine Erblande ihme auf Lebenslang Souverainement überlaſſen/ und ihme noch dazu die Gravſchafften Maſcon und Auxerre, item die Orte Jergon St. Laurens, Bar Sur Seine, und auf Wiederlöſung mit 400000. Thaler die Städte Peronne, Roye, Montdidier, St. Quintin, Corbie, Amiens und Abbeville, item die Gravſchafften Pontieu und Bouſogne, einraumen muſte.

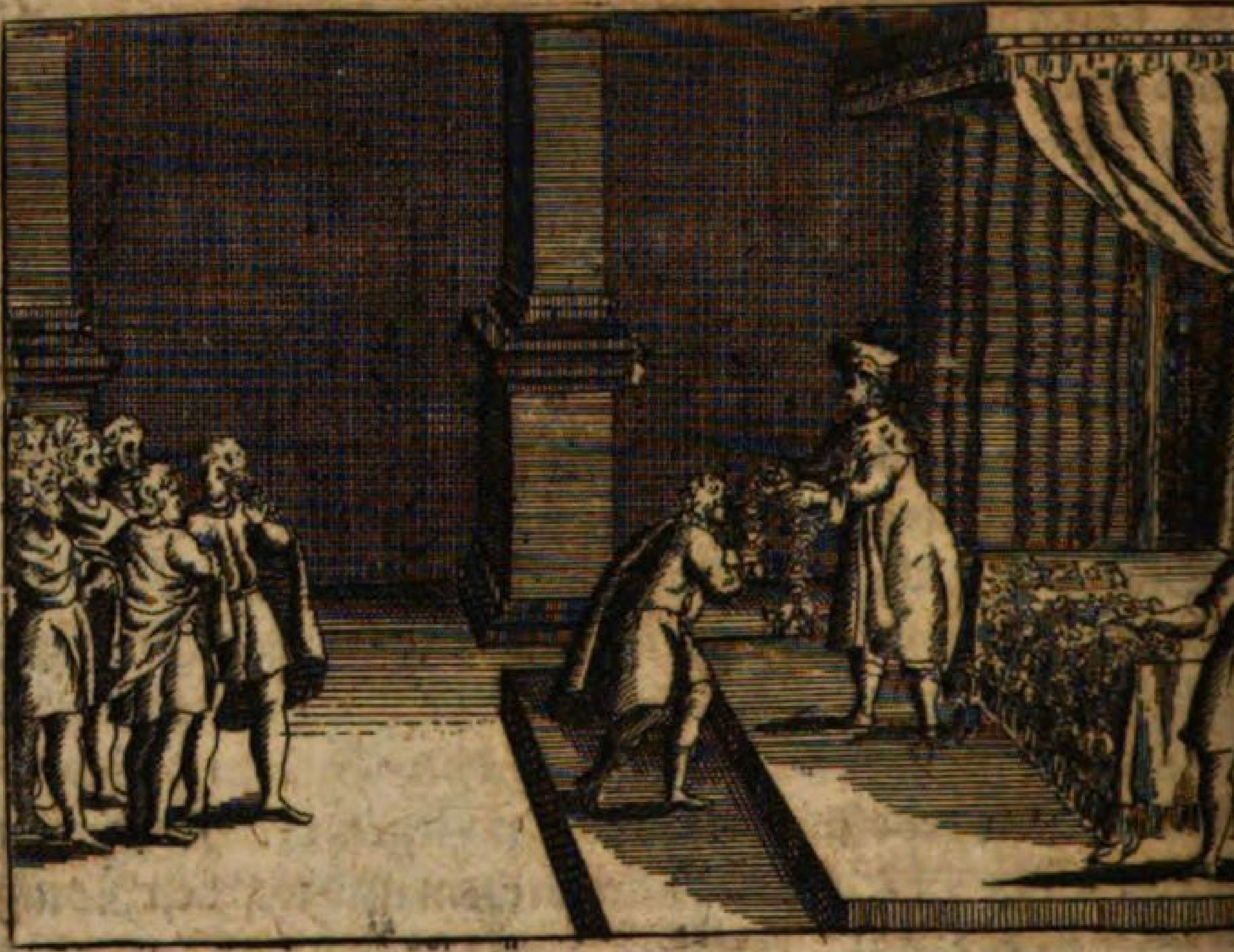
Dieſer mit Hertzog Philippo gemachte Friede brachte König Carolo ſo viel zu wegen/ daß er endlich gegen Ende der Regierung Käyſers Sigismundi ſeine Haupt-Stadt Paris/ ſo allerdings von dem Hertzog von Burgund dependirte/ wieder einbekam/ und alſo zu Zeiten der Regierung Käyſers Alberti II. anfieng einen rechten und wahren König von Franckreich abzugeben.

Die Engelländer ziehen den Kürtzern.

Ehe wir aber dieſes Capitul gar enden/ ſo müſſen wir noch gedencken/ daß umb die Regierungs-Zeit des Königs Caroli VII. und Käyſers Sigismundi in Teutſchland/ Hertzog Philippus Bonus von Burgund/ Occaſione der Cruciata, dergleichen man dazumal wider den Türcken anzuſtellen geſonnen war/ und ſtarck davon redete/ einen neuen Ritter-Orden in ſeinen Land und unter ſeinen Cavallieren aufgerichtet/ den er de la Toiſſon d'Or, oder den Orden des güldenen Velleris (Widder-Fells) genennet/ welcher nach der Hand der unter dem gemeinen Namen von güldenen Vlüß/ zu einem Ehren-Zeichen der vornehmſten Häupter von Europa worden. Der Anlaß war/ wie gedacht/ von der damal bevorſtehenden Cruciata genommen/ daß nemlich die Ritter ſolten den Türcken bekriegen helffen/ geſtalten dann auch Anno 1454. nachdem die Zeitung von Eroberung von Conſtantinopel erſchollen/ Hertzog Philippus ſelbſten/ mit allen ſeinen Ordens-Rittern ſich endlich verlobet/ ſobald es ihm möglich/ einen Zug in das gelobte Land zu thun/ warumb aber eben dieſer Name dem Orden beygelegt worden/ iſt man nicht einerley Meynung/ die ſicherſte

A. 1436.

S. XV.



dörffte wol dieſe ſeyn / daß Hertzog Philippus ſich nach
des Jaſons ſammt ſeinen Mit-Brüdern verbunden /
Meerfahrt anzuſtellen / und das Kleinod der Chriſtenh
nemlich das Grab Chriſti (wie Jaſon das Kleinod von G
chenland / das aureum Vellus) aus der Barbaren Han
reiſſen. Andere meinen / es ſeye dieſer Name erkieſet
den zur Gedächtnüs der Gefangenſchafft / ſo Hertzogs P
lippi Herr Vatter Johannes nach der Schlacht bey Nico
(davon in den Türckiſchen und Ungariſchen Geſchicht
in dem Lande Colchide (allwo vor dieſen das guldene Ve
aufgehenckt geweſen) unter den Türcken erlitten. Wie
andere meinen / Philippus habe hierdurch ſeine eigene In
ſtriam, die er durch Introducirung der Wollen-Webe
und Färberey vorgekehrt / als welche er am erſten aus
gelland in Niederland recht eingeführt / und welche nach
Zeit dieſen Landen ſo viel Millionen eingetragen / ein
maſſen mit ſignaliren wollen. Das Ordens-Zeichen iſt
guldene Kette / deren Glieder als Feuer-Eiſen und Fe
ſteine an einander ſchlagend / aus welchen das Feuer herv
ſprin

ſpringt/ gemacht ſind/ an deren Ende ein guldenes Widderfell hanget.

Die Invention dieſer Kette ſoll ihren Urſprung daher haben/ daß gedachtem Hertzog Johanni in ſeiner Türckiſchen Gefängnüs von einem Türckiſchen Warſager ſoll prophezeyet worden ſeyn/ es würde von ſeinen Poſteris jemand entſtehen/ der Feuer auf der Bruſt tragen und das Türckiſche Reich zerſtören würde. Welche Erfüllung dann Hertzog Philippus durch dieſe Kette ſich bey ſeinen vorhabenden Türcken-Zug vermitteln wollen. Der Ritter wurden anfänglich auf einmal nur 24. erkieſet/ welche Zahl aber nach der Zeit gegen ſechzig ſich vermehret. Weiln das glorwürdige Haus Oeſterreich und die aus deme entſproſſene Könige in Spanien als Succeſſores von Burgund dieſes hohen Ordens Oberhaupt und Austheiler ſind/ ſo haben zu jeder Zeit die vornehmſten Potentaten ſich vor eine Ehre geſchätzet/ in ſolche hohe Confrerie oder Brüder-Geſellſchafft zu tretten/ welches dann dieſem Orden den Ruhm erworben/ daß er noch heut zu Tag der Hochgeachteſte unter allen Ritter-Orden in der gantzen Chriſtenheit iſt.

Authores: Froſardus, Paulus Æmylius.

Das VII. Capitel.

Von Türckiſchen Geſchichten.

OB uns zwar ein und andere Urſachen nicht unbillich bewegen ſolten/ daß wir von unſern bißherigen Methodo, da wir nach den Frantzöſiſchen Geſchichten die Orientaliſch und Türckiſchen tractirt/ abſchreiten/ und dieſem Platz andern Chriſtlichen Nationen einraumen ſolten/ ſo kommet uns doch die Gewohnheit der Ordnung/ und daß man eine Materie in einem jeden Theil/ an eben dem Ort/ wie in dem andern finden möge/ ſo ſüß her/ daß wir in deren Anſehung andere Reſpecten auf die Seite ſetzen/ und in ſolch alſo angefangenen Methodo fortfahren wollen.

Annal. Turc. Laonclar Gregoras, Phranza, Paulus Jovius.

Wir

§.XIV. Wir haben in dem vorhergehenden Theil der Länge n
referirt/ was maſſen Anfangs die Saraceniſche oder Ara
Zuſtand ſche Nation den gantzen Orient unter ſich gebracht/ dara
der Sa- eine Zeitlang vor der Türckiſchen/ und dann vor der Tar
racenen riſchen ſich beugen müſſen/ biß ſie nach der Hand ſich wie
in dieſem erholet/ und ihre alte Wohnplätze in Syrien und Egyp
Periodo. recuperirt/ wiewol ſie anbey dieſe Veränderung ausgeſta
den/ daß ſie auf die Letzte keine Häupter aus ihren al
Fürſtlichen Geblüt mehr gehabt/ ſondern ſolche/ die m
Caliphas genannt/ aus dem Corpore der Militz/ die m
Mameluken genannt/ nehmen müſſen.

Auſſer dieſen Saracenen aber/ haben doch die Tarta
ihre Domination in Perſien manutenirt/ und die Türck
in kleinern Aſia von dem Raub des Griechiſchen Käyſ
thums ein neues Königreich aufgerichtet/ davon ſie
Haupt-Stadt unter ihrem erſten Monarchen Ottomann
anfänglich nach Pruſia in Bithynien/ nachgehends un
dem Orchane nach Nicæam verlegt.

Von den Perſiſchen Königen und Egyptiſchen Caliph
etwas abſonderliches zu melden/ leidet die Enge und Ra
eines Compendii nicht/ zumalen als auch in dieſem Perio
ſie wenig mit unſern Europæiſchen Nationen mehr haben
thun gehabt; wollen derohalben in dieſen Capitel nur
uns ſo gewaltig nahe gekommene und ſo formidable worde
Türckiſche Nation vor die Hand nehmen.

Amurathes.

A. 1358. Obgedachter Orchanes nun/ der durch Eroberung d
Stadt Callipolis, in Thracia ſchon einen veſten F
geſetzt/ hatte zum Succeſſore ſeinen Sohn Amurathem
welcher anfänglich unter dem Prætext, Johanni dem Käyſ
zu Conſtantinopel wider die Syrven/ Bulgaren und Wa
Amura- lachen/ die ihn ſtets incommodirten/ beyzuſtehen/ ſe
thes ſetzt Armee in Europam übergeſetzt: Als er aber jene überwu
ſich auch den/ hat er die Waffen wider den Johannem ſelbſten g
in Euro kehrt/ Hipſalam, Philipopolim und Adrianopel wegg
pa veſt.

non

nommen / und gedachten Käyſer gleichſam zu ſeinem Tributario gemacht. Es ſtieſſen ihm zwar bey ſeinen groſſen Progreſſen zwey heſſtige Revolutiones zu / welche bey nahen alle ſeine Eroberungen zu nichte gemacht / die er aber mit wunderbaren Glück überſtanden. Die erſte war / daß ehe er ſich deſſen verſah / die Syrven und Bulgarn eine ſolche Armee wider ihn zuſammen brachten / daß er aus Furcht gantz umbzingelt und völlig ruinirt zu werden / ihnen einen Frieden und alle Städte / die er ihnen abgenommen / gegen ein Stück Gelds / zu reſtituiren anbott / als aber dieſe ſich lange nicht reſolviren wolten / fügte ſichs / daß ungefehr ein groſſes Erdbeben entſtund / welches in vielen Städten von Servien und Bulgarien die Mauren niederwurff / und alſo dieſe Nationes nöthigte / daß ſie von dem Türcken ablaſſen / und umb ihr eigen Land zu bedecken / nach Hauſe kehren muſten / und als ſie nach der Zeit wieder kamen und Adrianopel belagerten / ließ Amurathes ſeine Armee / die damals in Aſia ſtunde / und in Europam, aus Mangel der Schiffe / ſo bald nicht hätten überkommen können / durch einige Genueſiſche Kauff-Schiffe / denen er vor jeden Mann einen Ducaten zur Fracht bezahlte / in Europam überſetzen / traff die Belagerer an / eben als ſie ins geſammt beſoffen waren / und gab ihnen ſolche Schläge / daß ſie mit groſſen Verluſt die Belagerung aufheben muſten.

Geitz der Genueſer.

Ein anderer Unglücks-Streich war / daß als einige Stadthalter in Aſia wider ihn rebellirt / und er / umb ſolche zum Gehorſam zu bringen / nebſt dem Griechiſchen Käyſer Johanne, der ihm in dieſen Krieg aſſiſtirte / eine Expedition in Aſia vornahm / da conſpirirten die beede Käyſerliche Printzen / der Griechiſche und Türckiſche / welche von ihren Vättern zu Haus gelaſſen worden / die Regierung in Europa zu führen / mit einander / daß ſie beede ihre Herren Vätter von dem Thron ſtoſſen wolten. Amurathes aber hatte bey der Europæiſchen Armee / welche gedachten ſeinen Sohn / der Sanzes hieß / ſchon geſchworen hatte / noch ſo viel Anſehen / daß ſie endlich ſich überreden lieſſen / dem Vatter wieder zuzufallen / worauf er dem Sanzem gefangen bekam /

Der Griech- und Türckiſche Printz conſpiriren wider ihre Vätter.

§. XIV. bekam / und ihm die Augen ausſtechen ließ. Nach der ʒ extendirte er ſeine Conqueſten biß in Epirum und Macec nien. Als er aber von neuen den Syrven in die Ha wolte / und Lazarus der Fürſt oder Deſpora von Servi wider ihm ſchon zu Feld lag / da begieng ein Servianer / C bilovicius mit Namen / ein ungemein Exempel von Ta ſerkeit und Amore Patriæ, dann er ſtellte ſich / als ob er Uberläuffer wäre / und dem Amurathi gar was Hochw tiges anzeigen wolte. Als er nun vor ihn gelaſſen wa

Amûrathes wird umbgebracht. A. 1389. ſtieß er ihm / als ein anderer Thola und Mutius, unve hens einen Spieß in Leib / und ließ ſich darauf von den H umbſtehenden willig in Stücke zerhauen / in Hoffnun durch dieſen des Amurathi Todt ſein Vatterland von Gefahr des Untergangs errettet zu haben / welche Hoffnu ihm aber fehl geſchlagen. Dieſem Amurathi wird zu ſchrieben / daß er der erſte geweſen ſeye / der von den ge genen Chriſten-Knaben den fünfften auserleſen / auch den Chriſten / ſo in ſeinem Reich gewohnt / allezeit d fünffte Kind weggenommen / und ſolches in ſeiner Religi und Waffen erziehen laſſen / alſo den Orden der Janitſc

ten aufgerichtet / in welchen noch heut zu Tag die gröſte Macht der Türckiſchen Militz beſtehet.

Bajazethes.

NAchdeme Amurathes alſo entleibt war / hielten die Türckiſchen Baſſen deſſen Tod vor der Armee ſo viel ſie kunten geheim / berufften alſobalden des Amurathis jüngern Sohn / dem ſie gar gut waren / Bajazethem, und damit zwiſchen ihm und ſeinem åltern Bruder Jagupe, oder Jacobo Zelibe, den ſie haſſten / kein Streit entſtehen kônte / ſo ſtrangulirten ſie denſelben / grieffen darauf mit groſſer Grimmigkeit die Syrven an / hieben ſie ſamt ihren Deſpota Lazaro in Stucken / und verheerten das Land erbårmlich / doch verliebte ſich Bajazeth in des Lazari Tochter / und nahm ſie zum Weib. Nach der Zeit miſchte ſich Bajazeth in die Conſtantinopolitaniſche Håndel / davon wir in dem V. Capitel Meldung gethan / da er bald dem Vatter / bald unchriſtlichen Sohn protegirte / welche alles / was er ihnen vorſchrieb / ſich gefallen laſſen / oder einer Belagerung in ihrer eignen Stadt erwarten muſten. Wie er nun einsmals aus einer ſolchen nichtigen Urſach Conſtantinopel belagerte und es ziemlich in Anguſtias, annebenſt bey nahen gantz Griechenland und einen Theil von Dalmatien unter ſich gebracht hatte / ließ ſich Sigismundus der Kônig von Ungarn die Augen aufgehen / und betrachtete / daß wann er långer zuruck hielt / ſeines Nachbarn Haus zu lôſchen / ſo würde die Feuers-Brunſt die ſolches verzehrte / unfehlbar auch in kurtzem die Grântzen ſeines eignen Reichs ergreiffen. Krieg mit Kåyſer Sigismundo. Solchem nach brachte er in Europa, ſonderlich aus Franckreich von Volontairen eine anſehnliche Hülffe zuſammen / und gieng gegen Conſtantinopel zu / des Vorſatzes / dieſe Stadt zu entſetzen. Bajazethi war ob dieſer Zeitung nicht wol zu Muth / und furcht eine neue Cruciatam, als er aber von Galeatio dem Hertzog zu Måyland / der den Frantzoſen Feind war / vernahm in was Uneinigkeit die Chriſten ſonſt untereinander ſtunden / hebte er die Belagerung von Con-

§. XIV. Conſtantinopel auf/ und gieng Sigismundo getroſt ent
ſchlacht gen/ den er mit hundert tauſend Mann bey Nicopoli d
bey Ni- er belagerte/ antraff. Als beede Armeen einander in G
copoli.

ſicht ſtunden/ ſaumten ſie nicht lang/ den Angrieff zu thu
Auf der Chriſtlichen Seite hatte den Vortrab und erſten A
grief zu führen Johannes der Printz von Burgund/ m
ſeinen Frantzoſen/ ſich ausgebetten/ und diß zwar wid
Sigismundi Willen/ welcher lieber den Fürſten von d
Wallachey/ als einem Herrn der mit den Türcken zu fecht
beſſer gewohnt war/ gegeben. Wie nun die Frantzoſen/
etliche Tage vorher gegen die Türcken eine glückliche Re
contre gehabt/ auf Anreitzen des toll-kühnen Graven v
Artois wider aller Verſtändigen Einrathen/ weit vora
jagten/ ohne die Haupt-Armee zu erwarten/ brachten
Türcken die über 200000. Mann ſtarck waren/ ſie in
Klemme/ und ob ſchon die Frantzoſen ſich unvergleichl
wehreten/ auch wie die Gelegenheit des Orts zu Pferd
ſchlagen nicht wol zulaſſen wolte/ von ihren Pferden a
ſprangen und zu Fuß fochten/ ſo wurden ſie doch/ indem
ſo geſchwind nicht entſetzet werden kunten/ übermanne

un

und in die Pfanne gehauen. Die von den abgeſeſſenen Reutern leer gelaſſene Pferde verurſachten noch ein gröſſer Unheil; dann als dieſelbe nach dem Lager zuruck lieffen/ und an die Haupt-Armee/ die eben umb die Frantzoſen zu ſuccurriren im Anzug ware/ kamen/ meinten dieſe/ es ſeye ſchon alles verloren/ kamen darüber in Confuſion und Furcht/ und kehrten den Rucken ehe ſie dem Feind noch zu Geſicht brachten/ deren im Nachhauen gleichwol ſehr viel erſchlagen wurden. König Sigismundus nahm auf einem Schiff zeitlich die Flucht/ und ſalvirte ſich nach Conſtantinopel/ Johannes der Printz von Burgund aber/ ſammt vielen vornehmen Herren wurden gefangen/ und alſo dieſes Chriſtliche Heer auf das Haupt erlegt/ wiewol die Frantzoſen/ die über zwölff tauſend Mann nicht ſtarck waren/ ihre Haut theuer genug verkaufft/ und gegen ſechzig tauſend der Türcken nieder gemacht. Man ſchreibet/ als Bajazeth ſich die Gefangenen vorführen/ und ein und den andern vor ſeinen Augen nieder machen laſſen/ da habe ein Türckiſcher Sternſeher/ als die Reyhe an Johannem den Printzen von Burgund gekommen/ Bajazethi den Rath gegeben/ er ſolte dieſem Gefangenen kein Leid thun/ ſondern ihn ohne Ranzion loß laſſen/ dann er würde eine groſſe Diviſion unter den Chriſten machen/ und dadurch dem Türckiſchen Reich einen gewaltigen Dienſt erweiſen/ welches dann hernach auch würcklich erfolget iſt/durch den Mord den Johannes an dem Hertzog von Orleans begangen/ wordurch der unverſöhnliche Haß/ der zwiſchen der Cron Franckreich und dem Haus Burgund auf hundert und etlich Jahr ſich ereignet/ angezündet worden. Nach erhaltener Battaille, kehrte Bajazethes wieder vor Conſtantinopel/ und nöthigte dem Griechiſchen Käyſer ſchändliche Friedens-Conditiones ab. Bald darauf fieng er neuen Zanck mit ihm an/ und belagerte Conſtantinopel zum andernmal/ da er aber ſeines Siegs ſich gewiß hielt/ da wachte das Unglück vor ſeiner Thüre/ welches ihn mit einen wunderbaren Exempel von der höchſten Spitze des Glücks in das äuſſerſte Elend ſtürzte.

Bajazeth verſchonet des Hertzogs von Burgund.

§. XIV. Es hatte umb dieſe Zeit in der Aſiatiſchen Tartarey ſi
wie ehemals in Seculo XIII. geſchehen / wiederumb ein g
Anfang des Tamerlanis wiſſer tapfferer Mann / Temir mit Namen / den man
weil er etwas hinckte / auf ſeine Sprach Lancum oder d
Lahmen zunannte / hervor gethan / welcher von ſein
Lands-Leuten zum Cham oder Käyſer aufgeworffen worde
und mit ihnen eine Expedition in Aſia that / und in kurt
Zeit gantz Perſien und Indien unter ſich brachte. Wie n
der Name dieſes Tamerlanci, oder Tamerlanis, wie m
ihn ins gemein nennet / in gantz Orient als ein Gott an
betet ward / ſo nahmen alle die anderwärtig von ih
Nachbaren unterdruckt waren zu ihm die Zuflucht: Un
dieſen waren nun gar viel / die über Bajazethem zu kla
hatten / und unter ſelbigen der Griechiſche Käyſer ſelbſt
und brachten bey Tamerlane zu wegen / daß er ihrenthal
eine Geſandtſchafft an Bajazethem abfertigte. Bajazet
fertigte die Geſandten mit ſchimpflichen Worten ab / u
nöthigte alſo Tamerlanem, daß er ihn den Krieg ankünd
te. Bajazethes war nicht faul / dem Tamerlani ſich en
gen zu ſtellen / hebte die Belagerung von Conſtantino
abermal auf / und ruckte mit ſeiner gantzen Armee / die
300000. zu Pferd und 200000. zu Fuß beſtund / biß
Schlacht zwiſchen Tamerlane und Bajazeth Cappadociam / daſelbſt traff er den Tamerlanem mit ei
noch ſtärckern Armee an / dann er ſoll 400000. zu Pf
und 600000. zu Fuß bey ſich gehabt haben / und kam es
dem Berg Stella, allwo vor dieſem die Schlacht zwiſc
Pompejo und Mithridate auch vorgangen / zum Treff
die Action war hefftig / und blieben auf beeden Seiten
gen 300000. Mann / endlich giengen die Europæiſche
Crimmiſche Tartarn die Bajazethes bey ſich hatte / zum
merlane über / und machten / daß der Sieg ſich völlig
A. 1399. Bajazeth wird gefangen. ſeine Seite neigte. Bajazethes ward gefangen / und
Tamerlanem geführt / der ihn anfänglich gar höflich
ctirte. Als er aber einsmals ihn in Diſcurs gefragt / w
das Glücke ihm gewolt hätte / daß er Tamerlanem ge
gen / was er ſeiner Seits mit ihm würde angefangen
ben / ſo gab dieſer wunderliche Herr zur Antwort: Er w

ihn auf ſein Leben lang in ein eiſernes Kåfig eingeſperrt haben. Durch dieſe vermeſſene Rede erzürnte er Tamerlanem dergeſtalt/ daß er das Urtheil/ ſo er ſelbſt geſprochen/ wahr machte/ ihn in ein groſſes eiſernes Kåfig einſperren/ zur Schau in gantz Aſien herumb führen ließ/ und ſich ſeines

Und in ein eiſernen Kåfig geſperret

Ruckens/ als eines Fuß-Schemels/ bediente/ ſo offt er zu Pferd ſitzen wolte/ ihm auch anderſt nichts zu Eſſen gab/ als was er mit auf den Rucken gebundenen Hånden/ nebenſt den Hunden/ von den Tellern und Beinen abnagte. Er hielt auch ſeine Gemahlin/ die ſchöne Prinzeſſin von Servien/ als eine Sclavin/ und muſte ſie vor Bajazethis Augen dem Tamerlani halb nackend allezeit bey der Tafel aufwarten. Als nun ferner noch dazu kam/ daß man den Bajazethem nach Samorcandi in Scythien in das Exilium führen wolte/ ſo alterirte ſich dieſer ob ſeinem Unglück dergeſtalt/ daß er an ſeinem eiſernen Kåfig ſich ſelbſten den Kopf entzwey ſtieß.

A. 1402.

Nach obgedachtem wider Bajazethem erhaltenen groſſen Sieg eroberte Tamerlanes faſt alles/ was die Türcken in gantz Aſia innen hatten; als ihm aber die Zeitung kam/ daß die

S.XV.

Indianer das Joch abgeworffen/ und er umb eine neu Armee wider ſie zuſammen zu bringen/ in die Tartarey re ſete/ gieng er daſelbſt mit Tod ab/ und hinterließ etlich Söhne/ die ſich in die groſſe Länder/ die er erobert/ the len ſollen/ die aber wider einander ſelbſt die Waffen ergri ſen/ und durch ihre Uneinigkeit ſich auſgerieben/ alſo i gleich ſo kurtzer Zeit das jenige verloren/ was ihr Vatter g wonnen hatte/ doch ſind von ihrer Poſterität noch übrig/ d dermalige groſſe Mogul von Indien.

Tamerlanis Söhne reiben einander ſelbſten auf.

Von viel ermeldtem Tamerlane ſagt man/ daß wann e eine Stadt belagerte/ er nicht länger als vier- und zwantz Stund den Belagerten ſich zu bedencken Zeit gegeben/ un den erſten Tag einen weiſſen Fahnen/ zum Zeichen der no waltenden Gnade. Des andern Tags/ einen rothen/ zu Zeichen/ daß die Beſatzung es mit dem Kopf bezahlen müſt und den dritten Tag/ einen ſchwartzen Fahnen/ ſo der ga tzen Stadt den Untergang gedrohet/ aufſtecken laſſen.

Des Bajazethis Söhne kommen wieder zur Herrſchafft.

Nach Tamerlanis Abzug in Scythien krochen die von de Bajazethe überbliebene Söhne wieder hervor/ und wurde von den Ihrigen vor Herren und Regenten bald wieder a genommen/ jagten auch des Tamerlanis uneinige Poſter aus vielen Orten in Aſia wieder heraus; wie aber dieſe d Bajazethis Söhne ſich umb die Succeſſion ihres Vatters benſalls herumb zanckten/ alſo rieb auch einer den ander auf/ ſo daß anfänglich Solimannus ſeinen Bruder den Iſſe Muſa den Solimannum, und Mahumeth den Muſam vo Thron ſtürtzte. Auf ſolche Weiſe blieb Mahumeth He von dem Türckiſchen Reich/ und erkieſte zu ſeiner Reſide die Stadt Adrianopel.

A. 1413. Mahumeth. I.

A. 1421. Amurathes II.

Dem Mahumethi ſuccedirte ſein Sohn Amurathe der aber ſo wol von ſeinem eigenen Bruder/ als auch vo ſeines Vettern des Muſæ und Solimanni Söhnen groſſe A fechtung hatte/ überwand aber ſolche alle gantz glücklic und erweiterte das Türckiſche Reich mehr als noch e ner von ſeinen Vorfahren gethan. Dieſer Amurath iſt es/ der die groſſe Schlacht ad Varnam gewonnen und der mit dem Johanne Hunniade und Scanderbeg ſo v

zu thun hatte. Weiln aber alle dieſe Actiones in den folgenden Periodum einlauffen / ſo wollen wir deren Erzehlung biß dahin verſparen / und allhier davon abſtrahiren.

Das VIII. Capitel.

Von den Hiſpaniſchen Geſchichten.

Petrus Crudelis.

WIr haben / ſo viel die Spaniſche Geſchichten betreffen / den letzten Periodum des vorigen Theils beſchloſſen mit dem Todt Königs Alphonſi XI. von Caſtilien; knüpffen derohalben den Faden unſerer Erzehlung wieder an / wo wir ihn damals abgeſchnitten.

A. 1350.

Es hatte König Alphonſus XI. zwey Söhne hinterlaſſen / einen Ehlichen / Petrum mit Namen / und einen Unehlichen von einer Adelichen Dame des Geſchlechts der Gusman, ſo Henricus hieß. Petrus ſuccedirte dem Herr Vater ohne Wiederrede / führte aber ein über die maſſen grauſames Regiment / indem er ſeine Gemahlin Blancam, ſeine nächſte Anverwandten / und die mehreſte vornehme Herren in Spanien / item einen Granadiſchen Herren / der ſich zu ihm ſalvirt / aus bloſſen Geitz / umb ſein Geld zu erhaſchen / ja wie etliche ſchreiben / ſeine eigene Mutter / ohne einige rechtmäſſige Urſach hinrichten laſſen / worüber ihm auch der Name Crudelis in den Hiſtorien beygelegt wird.

Ein greulicher Tyrann.

Durch dieſe Unthaten wendete er aller Unterthanen Gemüther von ſich ab / und zwang ſie gleichſam ſelbſt / daß ſie zu ſeinem unehlichen Bruder Henricum ihre Zuflucht nahmen / und ſelbigen vor ihren König aufwurffen. Hierüber entſtund ein groſſer einheimiſcher Krieg / in welchen auch auswärtige Nationes geflochten wurden / dann Petrus hatte Engelland / und Henricus Franckreich zu ſeiner Aſſiſtentz / und ward die Sache alſo hin- und wieder getrieben / daß bald Petrus bald Henricus die Oberhand hatte: Endlich lieff der Handel

Sein Bruder wird zum König aufgeworffen.

§.XIV. dahin aus: Als Henricus die Stadt Toleto belagerte/ un
Petrus dieſelbe entſetzen wolte/ ward er darüber in die Fluch
geſchlagen/ und muſte ſich in das Schloß Montiel ſalviren
daſelbſt aber ward er von Henrico, der viel Frantzöſiſc
Volck bey ſich hatte/ belagert; als nun Petrus ſahe/ da
vor ihn keine Hoffnung zu entkommen war/ reſolvirte e
ſich/ und gieng in Perſon zu dem Frantzöſiſchen Genera
len Gueſcelinum in das Lager/ der Meynung/ daß e
mit ihm ſeinen Accord à parte machen wolte/ es kan
aber ſein Bruder Henricus ebenfalls dahin in das Zelt
und da beede Brüder einander alſo unvermuthet ren
contrirten/ und ein Wort das ander gab/ kam es vo

Petrus wird von ſeinen Bruder ermordet

Worten zum Fäuſten/ in welchem Handgemeng Pe
von Henrico zu Boden gerichtet/ und mit einem Dol
erſtochen ward.

Henricus II.

A. 1369. WEil Petrus keine männliche Erben hinterlaſſen/ ſo h
Henricus nicht viel Mühe / nach ſeinem Tode
g

ganze Königreich an ſich zu bringen / daß er / auſſer etlichen auswärtigen Kriegen / biß in das eilffte Jahr ruhig beſeſſen.

Johannes I.

A. 1379.

DEs Henrici Sohn Johannes I. hatte groſſe Anfechtungen / dann eines Theils hatte er eine Prætenſion an das Königreich Portugall zu machen / weiln er Königs Ferdinandi von Portugall Tochter zur Gemahlin hatte / die Portugeſen aber zogen aus Haß gegen die Caſtilianer ihme in der Succeſſion des Königs Ferdinandi unächten Bruder Johannem vor / ſo daß Johannes gezwungen ward / ſein Recht mit dem Degen zu ſuchen. Auf der andern Seite machte der Engliſche Hertzog von Lancaſter, welcher des Königs Petri Crudelis Tochter geheyrathet / einen Anſpruch auf gantz Caſtilien: Dieſe beede Herren / Petrus von Portugall / und gedachter Hertzog von Lancaſter, die mit einander zuſammen hielten / brachten König Johannem in Caſtilien / abſonderlich nach der verlornen Schlacht bey Aliubarotta in groſſe Noth: Doch ward endlich der Handel dergeſtalt geſchlichtet / daß der Hertzog von Lancaſter ſeine einige Tochter an den Printzen von Caſtilien verheyrathete / und König Johannes I. dem König Johanni von Portugall ſein Recht / ſo er auf ſelbige Cron hatte / abtratt / und Friede machte. Das Unglück aber das diſer König Johannes hatte / daß er ſich von dem Königreich Portugall / welches von Rechts wegen ſeiner andern Gemahlin (von der er zwar keine Kinder hatte) gebührte / muſte verdrengen laſſen / ward reichlich erſetzt durch das Glück / welches an Seiten des Königreichs Aragonien ſeinem Hauſe zuwuchs / dann er hatte in erſter Ehe Eleonoram, Petri, Königs von Aragonien / Tochter geheyrathet; wie nun der Männliche Stamm in dem Aragoniſchen Hauſe mit König Martino Anno 1409. ausſturb / ſo wurffen die Aragonier das Aug auf unſers Königs Johannis andern Sohn Ferdinandum, und erkieſten ihn vor allen andern Competenten zum König / maſſen wir ſolches hie unten an ſei-

Die Engelländer machen Prætenſion auf Caſtilien

Aragonië komt an die Caſtilianiſche Familiam.

S.XV. ſeinem Ort weiters beybringen werden. Unſer König
hannes ſtarb endlich von einem Fall mit dem Pferd im zwö
ten Jahr ſeiner Regierung.

Henricus III.

A.1390. Ihme ſuccedirte ſein älteſter Sohn Henricus III.
Herr von zwölff Jahren und gar ſchwacher Geſundh
deshalben er auch Valetudinarius beygenennet wird.
führte aber ſeine Regierung ſo verſtändig / glücklich und
hig / daß er in den Spaniſchen Hiſtorien das gröſte Lob h
Seine ungeſunde Leibs-Conſtitution ließ ihn kein höhe
Alter als 28. Jahr erreichen / derohalben er auch einen ga
jungen und erſt zwey Monat alten Sohn hinterließ /
hannem II. mit Namen.

Johannes II.

A.1406. Dieſem König Johanni II. gieng es wie ins gem
allen groſſen Herren / denen die Vätter allzu zeit
verſterben / dann er ward von der Frau Mutter gewa
delicat auferzogen / ſo daß er hernach / als er zur Reg
rung kam / auf anderſt nichts als lauter Wolluſt und
gözungen dachte / und die Sorge des Regiments auf
Schultern ſeiner Favoriten legte / unter welchen der v
nehmſte war Alvarus de Luna, dieſer aber führte ein ſo
inſolent und eigennutzig Regiment / daß er nicht allein
nechſten Königlichen Anverwandten / ſondern auch faſt a
Magnaten in Spanien ſchwürig machte. Als nun Kön
Johannes die Parthey ſeines Favoriten nahm / und ihn
der alle ſeine Feinde manuteniren wolte / brach der Han
endlich in einen offenbaren einheimiſchen Krieg aus / in w
Ein Favorit ſtürtzt d; König-reich in Gefahr. chen ſich des Königs leiblicher Sohn aus Haß wider den
Luna mit einmengte. Endlich da König Johannes ſah
was vor Ungelegenheit er dieſes einigen Mannes halbe
der ihm bey nahe ſelbſten über den Kopf wachſen wolte/ausz
ſtehen hatte / verwandelte er ſeine Liebe in einen grimmige

Haß

Haß/ und ließ ihm zu Valiodelit den Kopf abſchlagen. Hierdurch ward zwar der Krieg wieder geſtillet/ König Johannes aber lebte nach dieſer Execution ſelbſt nicht lang mehr/ ſondern ſtarb das folgende Jahr hernach/ ſeiner Regierung in dem 49. Jahr. A 1454.

Unter dieſem König Johanne haben die Mohren in Grenada, die dieſen gantzen Periodum hindurch ruhig geſeſſen/ ſich wieder hervor gethan/ und die Spanier angegriffen/ wurden aber mit einer groſſen Niederlag wieder abgefertiget. Jngleichen iſt von dieſem König Johanne zu mercken/ daß er der erſte geweſen/ ſo in Spanien die Inquiſition wider die Juden angeſtellet/ und ſie genöthiget/ daß ſie entweder mit Verluſt aller Haab und Güter aus dem Land ziehen/ oder den Chriſtlichen Glauben annehmen/ und ſich tauffen laſſen müſſen/ welches letztere ihrer viel/ wiewol nur zum Schein/ gethan haben. Anfang der Inquiſition wider die Juden.

Jndeme nun mit dieſem König Johanne, welcher weit in den andern Periodum hinein regieret/ dieſe gegenwärtige Epocha auslauffet/ ſo haben wir zwar/ ſo viel die Caſtilianiſche Geſchichte betreffen/ dieſes Capitul mit ihm zu beſchlieſſen/ weiln aber/ wie wir oben angezeiget/ durch ſeines Herrn Vatters Bruder Ferdinandum auch die Cron Aragonien an die Caſtilianiſche Familiam gekommen/ von welcher wir in dem folgenden Periodo noch weiters ſehen werden/ wie ſie durch die Heyrath Ferdinandi Catholici und Iſabellæ auf beſtändig zuſammen geknüpffet/ und bald hernach durch Johannam die einige Erbin der beeden Cronen an das Hochlöbliche Haus Oeſterreich gebracht worden/ ſo achten wir eine Nothdurfft zu ſeyn/ zumalen/ da auch bey den Sicilianiſchen Geſchichten von dieſen Aragoniſchen Königen immer etwas vorkommen wird/ daß wir vor dieſesmal den eigentlichen Verlauff der Aragoniſchen Begebenheiten auch abſonderlich vorſtellen.

***

§. XV.

Aragoniſche Geſchichten.

WIr haben bereits in dem achten Capitel des drit
Periodi vorhergehenden Theils Erwehnung gethan
was maſſen das Königreich Aragonien / welches in d
Lands-Diſtrict, ſo zu Caroli Magni Zeiten Marca Hiſpani
genannt worden / gelegen / vorhin nur den Titul ei
Gravſchafft gehabt / durch einen glücklichen Sieg abe
den Petrus wider die Saracenen erhalten / zum Königre
erhoben ſeye. Dieſes Land nun iſt durch unterſchiedli
Familien gewandert / biß es endlich an die Navarriſche K
nige gekommen / und von König Sanctio Majore ſeinem u
ächten Sohn Ramiro Anno 1035. zugetheilet worden /
Vergeltung ſeiner Treu / die er an ſeiner Stief-Mutter
Königin geübt / in dem dieſelbe von ihrem leiblichen So
Garſia, aus Rachgier / daß ſie ihm eines von den Köni
Treue eines Stief-Sohns. chen Pferden nicht überlaſſen wollen / des Ehebruchs b
König Sanctio angeklagt / von dieſem Stief-Sohn Ra
miro aber / der ihre Unſchuld wider ſeinen Stief-Bru
durch einen Zwey-Kampf zu verfechten / ſich erbotten /
halten worden. Bey dieſes Ranimiri Männlicher Poſteri
iſt dieſes Königreich nicht lang geblieben / ſondern durch ſei
Enenckels Ramiri Tochter / Petronellam mit Namen /
die Familiam der Graven von Barcellona oder Toulouſe
bracht worden. Von dieſem Geſchlecht brachte König
trus III. Anno 1282. auch noch das Königreich Sicil
an ſich / geſtalten deſſen Herr Vatter Jacobus vorher a
das Königreich der Balearidum, das iſt der Inſuln Majo
und Minorca, ſein Enenckel Alphonſus IV. aber das K
nigreich Sardinien von den Saracenen erobert / und iſt
meldtes Königreich Aragonien / ſammt den mit einverle
ten Provinzien / bey dem Geſchlecht der Graven von T
louſe geblieben / biß in die achte Generation / da Kön
A. 1410. Martinus ohne Erben mit Todt abgieng / da dann die St
de des Königreichs obengedachten Ferdinandum Johannis
Königs von Caſtilien und Leonoræ von Aragonien (wel

die

dieſes letzten Königs Martini Schweſter geweſen) Sohn / zum König erkieſeten. Dann obwoln Königs Martini Bruder Johannes, auch zwey Töchter hinterlaſſen / davon die eine dem Graven von Foix, die andere Ludovico von Anjou vermählet geweſen / welche beede groſſe Prætenſion auf diß Königreich machten / ſo drang doch bey den Ständen die Affection ermeldten Ferdinandi dergeſtalt vor / daß ſie allein bey ihm hielten / und von keinem Ausländer nichts hören wolten. Aragonie komt an die Caſtilianiſche Familiam.

Von dieſem Ferdinando nun / welcher wegen ſeiner getreulich geführten Vormundſchafft über das Königreich Caſtilien zu Zeit der Minderjährigkeit Königs Johannis II. daſelbſt / da er auch die Cron ſelbiges Landes / die ihm die Stände offerirt / großmüthig ausgeſchlagen / Juſtus, oder der Gerechte / und Honeſtus, oder der Ehrliche beygenennet wird / ſtammen her / alle die folgende Könige von Aragonien und Sicilien / biß auf die Zeiten Königs Ferdinandi Catholici, durch welchen die beede Königreiche Caſtilien und Aragonien mit unauflößlichem Band mit einander verknüpffet worden. Ferdinandus Juſtus.

Weilen aber mit ermeldten Ferdinandi Todt dieſer unſer Periodus zu Ende lauffet / ſo wollen wir auch die Aragoniſche Geſchichten bey ihme dißmal bewenden laſſen. A. 1415.

Authores: Roderici Sanctii Hiſtoria Hiſpanica, Alphonſi Carthaginæ Anacephaleoſis rerum Hiſpanicarum.

Das IX. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

Eduardus III.

Die Engliſche Geſchichten lauffen in dieſem Periodo in die Frantzöſiſche dergeſtalt ein / daß wir in gegenwärtigem Capitul gar wenig werden zu ſagen haben / davon nicht in dem vorhergehenden ſechſten Capitul bereits etwas vorgekommen / weiln nun unſer Gebrauch

§.XIV. brauch nicht iſt eine Sache vorſetzlich zweymal zu erzehle
ſo wollen wir vor dieſesmal von allen denen Verrichtung
Hat groſſe Progreſſen in Franckreich. die König Eduardus III. in Franckreich ausgeübet/ u
welche in dieſem Periodo vorgegangen/ nemlich von ſei
Prætenſion auf die Cron Franckreich/ von ſeinem S
wider König Johannem von Franckreich/den er gefangen
kommen/ von ſeinem mit Franckreich getroffenen V
gleich/ von der Erneuerung des Kriegs mit König Ca
lo V. Sapiente und andern dergleichen Dingen/ als S
chen ſo unter den Frantzöſiſchen Geſchichten zur Gnüge ſch
vorgeſtellt worden/ abſtrahiren/ und uns zu ſeinem Su
ceſſore Richardo II. wenden.

Richardus II.

A. 1377. Dieſer Richardus II. war ein Sohn des tapffern Pri
tzen Eduardi, der in Franckreich ſo groſſe Dinge v
richtet/ und noch vor dem Herr Vatter verſtorben wa
derohalben dieſer Richardus in ſeinem zwölfften Jahr ſein
Herrn Groß-Vatter König Eduardo III. ſuccediret h
Seine Jugend/ in welcher das Regiment in Engelland g
übel beſtellt war/ gab nicht allein den Frantzoſen Anla
daß ſie unter ihrem verſtändigen König Carolo V. ihre S
chen gewaltig wieder auf die Höhe brachten/ ſondern erre
auch in Engelland ſelbſten über die maſſen viel Unruhen/w
che den Frantzoſen das Spiel beſſer machten/und endlich R
chardo Scepter und Cron/ ja Leib und Leben koſtet
Die Favoriten bringen den König in Verderb. Dann weil dieſer König Richardus ein Herr von üblen G
müth/ und gleich ſchlechten Verſtand war/ ſo führten ſe
Favoriten das Regiment mit groſſer Oppreſſion des Volc
und noch gröſſerm Leidweſen der Printzen von Geblüt/ ne
lich der Brüder ſeines Herrn Vatters: Hieraus erfolgt
daß/ weil alles unter einander uneinig war/ indeme R
chardus ſeine Favoriten wider aller Welt Danck portir
wolte/ ſo wol in Franckreich als in Schottland/ woſel
ſich ein neuer Krieg angeſponnen/ alle Dinge Krebsgäng
giengen. Endlich brach das Werck in eine völlige Rebelli

aus/die Innwohner der Landſchafft Knut ergriffen die Waf- fen und ſchlugen die Königl. Einnehmer todt/ wolten auch al- len Adel und Cleriſey im gantzen Königreich austilgen/ wofern ſie nicht durch eine glückliche Schlacht wären gezähmet wor- den; Das Parlament unternahm ſich/ dem König ausdrückli- che Geſetze vorzuſchreiben / ſchlug die Favoriten todt oder ver- jagte ſie/ und nöthigte den König/ daß er des Parlaments Verordnungen zu gehorſamen ſich mit einem Eyd verbinden muſte. Die Lords oder Magnates ſtellten ſo gar wider des Kö- nigs Leben eine heimliche Conſpiration an/ welche aber zeitlich entdecket ward / und ihren gar vielen den Kopf koſtete. Endlich da der König auch ſeinen Zorn wider ſeine beede Vettern Johannem den Hertzog von Lancaſtre, und Tho- mam den Hertzog von Gloceſter ausließ/ und ſie aus dem Lande banniſirte/ warff des Johannis Sohn Henricus der Hertzog von Lancaſtre ſich vor das Haupt der Malcontenten auf/ und diſputirte Richardo die Cron offentlich/ und langte mit etwas wenig Volck aus Franckreich in Engelland an/ da eben König Richardus in Irrland ſich befand/ und durch contraren Wind ſechs Wochen lang aufgehalten ward/ daß er in Engelland nicht zuruck kehren kunte. Un- ter dieſer Zeit richtete Henricus ſeine Sache ſo wol/ daß die Völcker/ die Richardus noch auf den Beinen hatte/ gar aus einander giengen / und das gantze Reich ihm zufiel / ſo/ daß als Richardus in Engelland zuruck kam / und vor ſich alles verloren ſahe/ er ſeinem Vettern Henrico ſich gutwil- lig ergeben muſte/ der ihn in harte Gefängnus legte/ durch das Parlament des Königreichs verluſtig erkennen machte/ (wiewol Richardus durch freywillige Reſignation dieſer Sen- tentz ſelbſt bevor kam) und endlich/ weil er ſich befurcht/ der abgeſetzte König dörffte etwa auch in der Gefäng- nus den Staat turbiren können/ ihn gar darinnen umbringen ließ.

Innerliche Unruh in Engelland.

Richardus wird vertrieben.

A. 1399.

Hen-

§. XIV.

Henricus IV.

SOlchergeſtalt kam Henricus IV. mit Händen die m
Königs Blut befleckt / auf den Thron. Sein H
Vatter war Johannes Hertzog von Lancaſter, Königs
duardi III. jüngſter Sohn / und machte er daher die Pr
tenſion unter andern zum Königreich / weil ſeine Frau M
ter / die das Hertzogthum Lancaſtre ſeinem Herrn Vat
zugebracht / ein Enenckel Edmundi, und Urenckel Köni
Henrici III. geweſen / von gedachtem Edmundo aber wa
vorgegeben / daß er des Henrici älteſter Sohn geweſen / u
von ſeinem jüngern Bruder Eduardo wegen einiger an ſ
gehabten Leibs-Gebrechen vom Thron verdrenget word
ſeye / alſo daß von Rechts wegen die Succeſſion nicht d
Eduardi, ſondern des Edmundi Poſterität / ſolglich ſ
des Henrici IV. Frau Mutter gebühre / welcher Umbſta
aber von den beſten Engliſchen Hiſtoricis vor eine Fabel g
halten wird.

Prætenſion der von Lancaſtre.

Wie bey dergleichen Königreichen / ſo malis artibus
langet werden / es ins gemein daher gehet / daß deren U
ſurpator nimmermehr in Sicherheit und Ruhe leben ka
alſo wiederfuhr es auch dieſem König Henrico, dann deſ
gantze Regierung ward ſo wol von ausländiſchen Kriege
ſo Carolus VI. der König in Franckreich umb das üble T
ctament ſo dem König Richardo ſeinem Tochtermann w
derfahren / zu rächen / und die Schottländer ihme ant
ten / als auch von innerlichen Conſpirationen und Em
rungen / ſo die Richardiſche Parthey ihm erregte / gewal
zerriſſen / unter welchen letzten die von der Provintz Wa
ſich am hefftigſten hervor thaten / und es auf eine ordentli
Schlacht ankommen lieſſen / in welcher König Henricu
der auch die Battaille gewonnen / nach ſeiner gewöhnlich
Tapfferkeit ſechs und dreyſſig Feinde mit eigener Hand er
get haben ſoll. Dieſe innerliche Unruhen hinderten Hen
cum, der ſonſt ein großmüthiger Herr war / daß er
Franckreich nichts Fruchtbarliches ausrichten kunte / da

Henricus hat groſſe ſchwürigkeiten

ob er ſich wol in die Diſſidien / ſo zwiſchen dem Haus Orleans und Burgund walteten / mit einmengte / und bald auf dieſe bald auf jene Parthey ſich ſchlug / ſo wolte doch ſolches nichts ausgeben / ſondern er muſte ſein Leben im ſiebenzehenden Jahr ſeiner Regierung beſchlieſſen / ohne etwas Hauptſächliches verrichtet zu haben.

A. 1413.

Henricus V.

Die Cron Franckreich kommt an Engelland.

HEnrico IV. folgte ſein Sohn Henricus V. ein zwar noch junger Herr / der aber / als er zu ſeinen Jahren gelangte / wieß / daß er auch den berühmteſten Königen von Engelland die Waage halte; diß iſt der berühmte Henricus, welcher vermittelſt ſeiner Heyrath die er mit Catharina Königs Caroli VI. in Franckreich Tochter traff / die Cron

Franckreich an Engelland würcklich brachte / ſich zu Paris crönen ließ / und biß in ſeinen Todt dieſes Königreich behauptete. Es wäre von ihm ja ſo viel als von irgend einigem König in Engelland allhier zu ſagen / wofern nicht ſeine vornehmſte Geſchichten ſchon in der Frantzöſiſchen Hiſtorie vorgekom-

S.XV. gekommen / derohalben wir / umb dem Lectori kein T
dium zu machen / davon abſtrahiren / und mit ſeinem To
welcher ihm in der beſten Blühe ſeines Alters und gröſ
Cours ſeiner Victorien zu Bois de Vincenne, nicht ohne A
A.1422. wohn von beygebrachten Giffts / zugeſtoſſen / dieſes Capit
beſchlieſſen.

Authores: Paul. Æmylius, Froſſardus.

Das X. Capitel.

Von Schwediſch- und Däniſchen Geſchichten.

WJr haben in dem vorigen Theil erwehnet / w
maſſen ſelbige Zeit über von dieſen Septentrion
liſchen Reichen Dänemarck und Schweden ni
beſonders viel zu ſagen geweſen ſeye / umb w
len ihre Nachbaren lauter Sclaviſch- und Wendiſche V
cker waren / die man gleichſam vor halbe Barbaros in ſelbi
Gegend gehalten / und mit ihnen nicht viel Gemeinſcha
Der Dänen ehemalige Macht. gepflogen; Ohne iſt es nicht / daß / ſo viel Dänemarck
langet / ſie ſich erſtlich unter dem Namen der Normann
einen formidablen Namen erworben / hernach in dem Sec
lo XI. die Glorie erworben / daß ſie durch ihre Könige C
nutum, Haraldum und Harteknut das Königreich En
land conquerirt / dann daß ſie in Seculo XIII. unter Kö
Waldemaro II. ihre Herrſchafft von der Elbe an biß
Moßkau an das Mare Album erſtrecket / und alſo gantz H
ſtein / Mecklenburg / Pommern / Preuſſen und Lieffla
unter ſich gehabt / wie wir ſolches alles in den vorigen Perio
erwehnet haben / allermaſſen ſie aber nach und nach von al
dieſen Ländern wieder gekommen / und in ihre Inſulen u
Werden von den Holſteinern in die Enge getriebē. halb-Inſuln eingeſchränckt worden / alſo waren ſie in die
XIV. Seculo, davon wir allhier handeln / alſo erniedrig
daß faſt das gantze Königreich den Holſteinern zur Beute
dienet / die da aller Orten daſelbſt den Meiſter geſpielet / u
es dahin gebracht / daß dieſes Land ſieben Jahr ohne ein

Kö

König geſtanden. Endlich aber hat Waldemarus III. ſich hervor gethan / die Holſteiner aus Dänemarck wieder heraus getrieben / die Provintz Schonen von Schweden zuruck bekommen / und alſo das Fundament zu der Hoheit dieſes Königreichs wieder gelegt.

A 1340. Waldemarus III.

Ihme hat ſuccedirt ſein Enenckel Olaus VI. ein Sohn Haquini, Königs in Norwegen / und Margarethæ ſein Königs Waldemari III. Tochter / der hiermit nach ſeines Herrn Vatters Todt / Norwegen an die Cron Dänemarck brachte.

A. 1375. Ola'VI. bringet Norwegē an Dänemarck.

Wie er aber gar frühzeitig und ohne Hinterlaſſung einiger Erben geſtorben / trugen die Stände von Dänemarck und Norwegen ſeiner Frauen Mutter der Königin Margarethæ, die wehrender Minderjährigkeit ihres Sohns Olai die Regierung als Vormunderin gar rühmlich geführt / ſolche beede Cronen auf.

A. 1387. Margaretha.

Nun war des verſtorbenen Königs Olai Herr Vatter König Haquinus von Norwegen / ein Sohn des Königs Magni Schmecken in Schweden geweſen / welchen Magnum die Schweden aus dem Reich verſtoſſen / und ſeiner

Bringet Dänemarck / Schweden und Norwegen zuſammen.

S.XV. Schweſter Sohn Hertzog Magnum von Mecklenburg zu König erkohren; weiln nun ſolcher geſtalt Olaus eine gro Prætenſion auf das Königreich Schweden hatte / ſo h nach der Hand / als Olaus gar jung geſtorben / und d Dänen und Norweger ſeiner Frau Mutter Margareth als einer gebohrnen Däniſchen Erb-Prinzeſſin / die Cr aufgetragen / dieſe großmüthige Dame ſolche Prætenſi mit Macht proſequirt / und iſt darinnen ſo glücklich gew ſen / daß ſie nicht allein die Schwediſchen Stände / welc mit König Alberto ebenſalls nicht zu frieden geweſen / a ihre Seiten / ſondern ihn Albertum ſelbſten ſammt ſ nem Sohn in einer Schlacht geſangen bekommen / u dahin genöthiget / daß er / weil er die ihm auferlegte Ra zion der 60000. Marck Silber nicht bezahlen können / das Königreich Schweden abtretten müſſen; da er vorher ehe er gefangen worden / ſo trotzig geweſen / und der Kö gin Margarethæ einen groſſen Wetzſtein zugeſchickt / daß an Statt der Waffen ihre Nadeln und Scheeren daran tzen ſolte; den man noch heut zu Tag zu Rothſchild in Kirche weiſet. Auf dieſe Weiſe nun kamen unter der gierung dieſer groſſen und glücklichen / wiewol nach etlic Authorum Beſchreibung nicht allzu tugendhafften Köni dieſe drey anſehnliche und ſo viel den Lands-Diſtrict bet ſend / ungemein groſſe Königreiche wieder zuſammen / ſie dann in den uralten Zeiten unter dem Namen Scan oder Scandinavia nur vor ein Land geachtet geweſen. ward auch ein Geſetz gemacht / daß dieſe Cronen hinſü zu ewigen Zeiten beyſammen bleiben / und von einem e gen König regiert / mit der Reſidirung aber von Zeit zu umbgewechſelt werden ſolte.

Weil nun dieſe groſſe Königin keine Kinder hatte / nahm ſie ihrer Schweſter Tochter Sohn / Hertzog Eric von Pommern / an Sohns Statt an / und halff ihm mit der Succeſſion dieſer dreyen Königreiche.

A. 1412. Ericus. Allein die Unbeſtändigkeit der Menſchlichen Anſch und Glückſeeligkeiten / machte an dieſem König Erico g als an dem Käyſer Carolo Craſſo gar bald ein wunder

D

diges Exempel: Dann nachdem er eine zeitlang mit denen Graven von Holſtein umb das Hertzogthum Schleßwig ſich herumb gezanckt/ welches er endlich doch den Holſteinern laſſen muſte/ weil die Hanſee-Städte demſelben groſſen Beyſtand leiſteten/ ſo gerieth er bey der Schwediſchen Nation in einen Haß/ und ward beſchuldiget/ daß er die geſchworne Capitulations-Puncta nicht hielt/ und ſich mehr der Ausländer als Einheimiſchen Raths bediente/ derohalben ſie ihn von der Regierung entſetzten/ und an ſeine Statt ſeiner Schweſter Sohn Chriſtophorum den Pfaltzgraven bey Rhein und Hertzogen aus Bäyern/ einen Enckel Käyſers Ruperti, zu ihrem König erwählten. Verlieret ſeine drey Königreiche.

Die Dänen waren auf Ericum auch nicht wol zu ſprechen/ darumb/ daß er faſt die gantze Zeit nur in Schweden reſidirt/ die Inſul Rügen/ die bißhero zu Dänemarck gehört/ ſeinem Vettern den Hertzogen von Pommern abgetretten/ und noch dazu zum gröſten Præjuditz des Däniſchen Wahl-Rechts/ ſeinen Vettern/ Hertzogen Bogislaum von Pommern/ zum Succeſſorem ernennen wolte/ derohalben traten ſie in der Schweden Fußſtapffen/ jagten Ericum A. 1439. zum Land hinaus/ und erklärten auch vor ihren Theil obermeldten Chriſtophorum zu ihrem König/ muſte alſo Ericus ſich auf einmal ſeiner dreyen Cronen verluſtigt ſehen/ und weil er ſolche zu recuperiren ſich nicht ſtarck genug wuſte/ in Pommern gleichſam in einen Privat-Stand ſein Leben zubringen.

Schwediſche Geſchichten.

Was die Schwediſche Geſchichten belanget/ ſo iſt in den vorigen Theilen nicht viel davon zu ſagen geweſen/ weil es lauter unbekandte Dinge/ und nichts anders als ſtete Abwechslungen von Siegen und Verluſten/ die ſich zwiſchen ihnen/ denen Dänen und Norwegern zugetragen/ betroffen. Von dieſer Zeit aber fangen ſie an/ etwas mehr conſiderirt zu werden/ derohalben wir dann auch abſonderlich von ihnen handeln wollen. Schwediſcher Zuſtand in alten Zeiten.

S.XIV. Es iſt aber zu wiſſen / daß nach dem die Cron Schw
den / die von des Noe Enenckel dem Magnus her allber
Könige gehabt zu haben ſich berühmt / in den vorigen Zei
in unterſchiedlichen Familien herumb gewandert / ſie in d
In vori- letzt-vorhergehenden Periodo an eine Familiam gekomme
gem Pe- ſo die Birger geheiſſen / und mit den vorigen Königen v
riodo. ſchwägert war. Von dieſem Geſchlecht nun ward erwäl
Walde Waldemarus, dieſer aber hatte immer zu kämpffen mit
marus. nen Brüdern / die nach der Cron ſtrebten / und gelung
endlich dem einen Bruder Magno, daß er den Walder
rum von dar herab ſtürtzte.

Magn'. Dieſer König Magnus hatte groſſes Belieben zu a
ländiſchen Perſonen / die er vor capabler als ſeine Sch
den achtete / trug derohalben ſolchen die vornehmſte Rei
Geſchäffte auf / choquirte aber dadurch ſeine Lands-Le
dergeſtalt / daß deshalben viel Unruh entſtunde.

Dieſem Magno, dem man den Zunamen Ladeläß gi
weil er die Vergewaltigung und Raubereyen durch ernſt
Geſetze abgeſtellt / und alſo der Bauren Scheuren und
Birger den in Sicherheit geſetzt / ſuccedirte ſein Sohn Birger
II. Der aber ebenfalls mit ſeinen Brüdern continuirlich zu Z
cken hatte / und weil er gar ungetreulich in ſeinem T
war / auch die Thorheit begieng / daß er ſich überreden
ſeinen geweſenen Vormund und getreuſten Rath dem K
des Volcks aufzuopffern / nahmen ſeine Brüder über
dergeſtalt überhand / daß er ihnen den gröſten Theil
Schweden abtretten muſte.

Er vergolt ihnen zwar ſolches gar grob / und lud
einsmals unter dem Schein der Freundſchafft zu Gaſt /
darauf ſie in ſchändliche Gefängnus werffen / und darin
Hunger ſterben / diß aber bekam ihm zu nichts anders /
daß das gantze Königreich wider ihn rebelliſch wurde /
Magn' ſeines alſo elendig entleibten Bruders Erici Sohn Magn
Smeck. der vor kurtzen von ſeinen Mütterlichen An-Herrn K
Haquino das Königreich Norwegen ererbt / zum K
A. 1320. ausrufften.

Dieſer Magnus, welchen die Schweden Smeck zu

men/ weil er ſich durch Schmeicheley bereden laſſen/ den Dänen die die Provinzien Halland/ Schonen und Pleckingabzutretten/ kommt uns nun am erſten in gegenwärtigem Periodo vor. Er ſtellte einsmals einen unnöthigen und Koſten ſpaltigen Zug wider die Ruſſen an/ und als ſolcher übel ablieff/ gerieth er in der Unterthanen Verachtung/ die ihn überredeten/ daß er ſeine beede Söhne Ericum in Schweden/ und Haquinum in Norwegen neben ſich zu Königen ſolte crönen laſſen Als diß geſchehen/fielen die Schweden von ihm ab/ und hiengen ſich an ſeinen Sohn Ericum, ihren jungen König. Der Vatter und die Mutter fanden zwar Wege den Ericum durch Gifft aus den Weeg zu raumen/ diß aber mochte ihm nicht helffen/ ſondern die Schweden/ die durch andere ſeine unbillige Actiones noch mehr aufgereitzt waren/ berufften ſeinen andern Sohn Haquinum aus Norwegen/ welcher den Vatter gefangen bekam/ ihn aber doch hernach wiederumb an der Regierung mit participiren ließ.

Dieſer Haquinus war nun in dem Stand daß er heyrathen ſolte/ und weiln die Schweden zu einer Däniſchen Allianz keinen Luſt haten/ machten ſie ihn an Grav Heinrichs von Holſtein Tochter verloben/ mit der Condition/ daß wann Grav Heinrich die Heyrath wieder zuruck gehen ließ/ ſolte er die Stadt Calmar/ die er Pfandweiß innen hatte/ verlohren haben/ manquirte aber König Haquinus an ſeiner Parole, ſo ſolten die Schweden nicht mehr ſchuldig ſeyn/ ihn vor ihren Herꝛn zu erkennen. Haquinus.

Dieſem ungeachtet brachte König Waldemar von Dänemarck zu wegen/ daß Haquinus die Holſteiniſche Braut fahren ließ/ und Margaretham des Königs Waldemari Tochter heyrathete/ welche ihm auch in Norwegen zugeführt/ auf ſelbiger Hochzeit aber ſeinen beeden Eltern/ den alten König Magno Smeck (der zwar hievon wieder geneſen) und ſeiner Gemahlin von den Dänen mit Gifft vergeben ward/ welches Gelach aber Königs Waldemari einiger Sohn Chriſtophorus mit bezahlen muſte/ als welcher unwiſſend

 über

§. XIV. über die vergiffte Flaſche kam / und den Todt gleichfalls h
eintranck.

Die Schweden durch des Haquini Wanckelmuth v
bittert / ſagten ihm / in Krafft obgedachter Bedingnu
den Gehorſam auf / und berufften ermeldten Grav Hei
chen von Holſtein zu ihrem König. Dieſer aber / der ſc
gar alt war / bedanckte ſich dieſer Ehre / und wieß ſie an
bertum, den Hertzog von Mecklenburg / Königs Ma
Schwager / deſſen mittlern Sohn / auch Albertum mit N
men / dem ſie zu ihren König annahmen.

A. 1363. Albert' Mecklenburgicus. Zwiſchen König Alberto und dem alten König Magn
der ſeinen Sohn Haquinum von Norwegen und Wal
marum von Dänemarck zum Gehülffen / auch in Sch
den noch eine ſtarcke Parthey hatte / giengen nach
Zeit immer Scharmützel vor / biß das endlich in einer Hau
Schlacht König Magnus gefangen ward / von welcher G
fängnüs er nicht anderſt als mit einem groſſen Stuck Ge
und mit Renunciation auf die Cron Schweden ſich loß m
chen kunte.

Dieſer Magnus und ſein Sohn Haquinus ſturben b
hinter einander / und hinterließ Haquinus einen Sohn
laum, welcher von ſeinem Mütterlichen Groß-Vatter K
nig Waldemaro in Dänemarck auch dieſe Cron ererbt /
er aber in ſeiner Jugend geſtorben / beede Cronen an ſe
Frau Mutter Margaretham hinterlaſſen.

Als König Albertus ſich im Reich beveſtiget ſahe / ze
er ſich etwas inſolent, careſſirte die Teutſchen mehr als
Schweden / verthat mit jenen viel Gelds / und wolte h
nach / die Schwediſche Cleriſey und Adel ſolten zu Unterh
tung des Königlichen Staats / den dritten Hof von ih
Gütern hergeben / wolte auch dieſe Verordnung mit G
walt exequiren. Hierdurch ſtieß er die reicheſten und v
nehmſten Herren vor den Kopf / die hierauf ihre Zufl
zur Königin Margaretha in Dänemarck nahmen / und
wider Albertum aufreitzten. Der Krieg ward eine Z
lang mit wanckelbarem Glück geführet / und verſetzte in
ſen / umb Geld zu bekommen / König Albertus die In

G

Gottland an die Creutz-Herren in Preuſſen umb 20000. Roſinoblen. Endlich/ umb in der Sache ein Gantzes zu machen/ forderte er die Königin Margaretham auf eine Haupt-Feldſchlacht heraus/ welche bey Fall-Köping in Weſter-Gotland vorbey gieng/ und dahin ausſchlug/ daß Albertus geſchlagen/ und mit ſeinen Sohn Erico gefangen ward. A. 1388. Margaretha.

Die Gefangenſchafft Königs Alberti machte dem Krieg noch kein Ende/ dann Stockholm und andere veſte Plätze waren noch mit Teutſchem Volck beſetzt/ und die Hanſee-Städte/ Hertzogen von Mecklenburg und andere Teutſche Fürſten/ nahmen ſich der Gefangenen eyfrig an/ war alſo in Schweden ein elender Zuſtand/ endlich aber ward verglichen/ daß Albertus das Königreich der Margarethæ reſigniren/ und dagegen in Freyheit geſetzt werden ſolte/ welche Reſignation Albertus, nachdem ſein Sohn Ericus bald darauf geſtorben/ auch redlich gehalten.

Auf ſolche Weiſe nun ward Königin Margaretha auch Königin in Schweden/ da ſie dann der Regierung ſehr klüglich vorgeſtanden/ damit aber der Succeſſion halber künfftig deſto weniger Irrung vorfallen möchte/ weil ſie ſelbſt keine Kinder hatte/ brachte ſie zu wegen/ daß man in allen dreyen Königreichen ihren Schweſter Sohn Ericum, einen Printzen in Pommern/ zum König und Nachfolger crönte/ indeſſen da ſie ſelbſten/ ſo lang ſie lebte/ als deſſen Vormünderin die Regierung in Handen behielt. Sie vereinbarte auch gemeldte drey Nationes der Schweden/ Dänen und Norweger/ daß ſie zu Calmar einen Bund mit einander ſchloſſen/ auf ewig und beſtändig bey einander zu verbleiben/ und nicht mehr als einen König zu haben. Sie löſte auch von den Creutz-Herren wieder an ſich die Inſul Gottland/ welches zwar hernach mehr den Dänen als Schweden zu Guten kam. Es ſtarb endlich dieſe Königin auf einen Schiff an der Peſt/ und hinterließ ihre drey groſſe Reiche ihrem ernannten Succeſſori Erico. A. 1412.

Ericus machte alſobalden die Schweden unwillig/ daß er zu ſeinen Kriegen/ die er in Dänemarck mit den Graven Ericus Pomeranus.

§. XV. von Holſtein wegen Schleßwig führte/ ſo viel Schatzun-
gen auflegte/ und als ſeine ausländiſche Befehlshaber da
Volck noch darzu gar übel tractirten/ und man bey H
hierwieder keine Remedur fand/ erweckte ein ſo genandt
Engelbrecht bey den Dalekarlen eine Aufruhr/ und jag
mit ihrer Hülffe alle Frembde aus dem Land. Die Sac
ward zwar dermalen wieder beygelegt/ als aber der Kön
gleichwoln nach wie vor ſeinen Officieren alles zuließ/ au
noch dazu die Crone/ ohne der Stände willen/ ſeine
Vettern Hertzog Bogislao in Pommern zur Succeſſion u
in die Hände ſpielen wolte/ gieng der Tumult von neu
an/ und ward der Reichs-Marſchalck Carl Knut So
zu des Reichs Vorſteher erwählet/ doch weil dieſer d
Schweden es auch nicht recht machen kunt/ vereinigten
ſich mit König Erico zum andernmal/ weiln aber der Reich
Marſchalck Carl Knut Sohn/ umb das Regiment v
ſich zu behalten/ die Sachen ſo viel möglich trübe mach
der König auch ſich opiniaſtrirte/ daß er ein vor allemal
drey vornehmſte Veſtungen mit ſeinen eigenen Leuten u
Ausländern beſetzen wolte/ welches die Schweden ni
zugeben wolten/ ſo kam es dahin/ daß nachdem die D
nen/ wie wir im vorhergehenden Däniſchen Geſchichten
meldet/ von König Erico allerdings abgefallen/
Schweden auch ihren Exempel nachfolgten/ und Pfa
grav Chriſtophorum, Erici Schweſter Sohn/ zu ihr
Herrn und König/ über die Reiche/ annahmen. Kön
Erich aber muſte auf der Inſul Gottland/ die er manu
A. 1439. nirte/ und in ſeinen Pommeriſchen Land ein Privat-Leb
führen.

Authores: Albertus Cranzius, Olaus Magnu
Meurſii Hiſtoria Danica, Lindenbrochii Hiſtoria D
nica.

* * *

D

Das XI. Capitel.

Von den Ungariſch- und Böhmiſchen Geſchichten.

DEr letzte König von Ungarn im vorigen Periodo war Carobertus, aus dem Stammen der Könige von Neapolis, welcher wenig Täge vor ſeinem Herrn Vatter König Carolo Martello verſtorben / und zu ſeinem Nachfolger hinterlaſſen ſeinen Sohn Ludovicum. A. 1341.

Dieſer König / welches ein ſehr tapfferer Herr war / hatte unterſchiedliche Anfechtungen / ſo wol von auſſen als inner Lands: Die Croaten wolten ſich wider ihn empören / die es aber mit ihren Köpffen bezahlen muſten. Auch wolten die Tartarn ihr Heil an Siebenbürgen verſuchen / wurden aber ebenfalls mit blutigen Hälſen abgetrieben. Es wurden auf zwölff ſeiner auswärtigen Kriege gezehlet / die er alle mit Sieg und Ruhm zuruck geleget / derohalben ihm auch in den Hiſtorien der Name des Groſſen beygelegt iſt. Seine gröſte Mühe aber hatte er in Italien / woſelbſt ſein Bruder Andreas die leichtfertige Königin Johannam von Neapolis geheyrathet / von derſelben aber boßhaffter Weiſe war ermordet worden / derohalben er ſeines Bruders Todt zu rächen / und ermeldtes Königreich zu erobern / etliche Expeditiones daſelbſt hinthat / wie wir bey den Neapolitaniſchen Geſchichten mehrers werden anzuzeigen haben. Ludovicus Magnus.

Den gröſten Zuwachs aber erhielt er / nachdeme Caſimirus der König von Polen / ſeiner Frau Mutter Bruder mit Tod abgangen / und ihm hierauf auch dieſe mächtige Cron aufgetragen worden / die er zwölff Jahr lang nebenſt der Ungariſchen mit hohen Ruhm getragen. Weiln ihm nun GOtt keine Männliche Erben / ſondern nur vier Töchter gegeben / davon er die Aelteſte Mariam an Sigismundum den Printzen von Böhmen / Käyſers Caroli IV. Jüngern Sohn / verheyrathet / und ihr zugleich die Cron Un- A. 1370. Wird zugleich König in Polen.

§. XIV. Seine Tochter Maria wird an Sigismundū vermählet.

garn hinterlaſſen. Die andere aber Hedwigem anfän
lich zwar an Wilhelmum den Hertzog von Oeſterreich v
lobet / welche aber nachgehends nach des Herrn Vatte
Todt / auf ungeſtümmes Anhalten der Polniſchen Stän
Jagellonem, den Hertzogen von Littauen gefreyet / der hi
durch zu dem Königreich Polen gelanget / ſo iſt dieſes un
Königreich Ungarn auf ſolche Weiſe von der Napolitani
oder Angeringiſchen Familia, bey der es in die achtzig Ja
geſtanden / ab- und an die Lützelburgiſch- oder Böhmiſch
bald darauf aber an die glorwürdig Oeſterreichiſche geko
men / bey dero es noch biß auf den heutigen Tag be
het.

A. 1382. Und Königin in Ungarn.

Auf obige Geſtalt nun kam die älteſte Prinzeſſin u
Tochter Königs Ludovici, als Erbin / zu der Cron U
garn / und weil ſie / ſo wol zur Regierung als zur Erfüllu
ihrer Heyrath / noch zu jung war / ſo führte immittelſt i
Frau Mutter die verwittibte Königin Eliſabeth, eine
bohrne Grävin von Cily, als Vormünderin das R
ment.

Die Ungarn beruffen Carolū von Neapel.

Der Anfang dieſer Regierung gieng gar wol von S

ten: Nach dem aber die alte Königin dem hochmüthigen Palatino oder Vice-Re Nicolao de Gara allzuviel Macht einraumte / und dieſer die Stände gewaltig vor den Kopf ſtieß / erregten ſolche darüber eine Rebellion / und berufften König Carolum von Napoli, den Bruders Sohn des letzten Ungariſchen Königs Ludovici. A. 1384. Carolus ſtellte ſich ein / bekam einen groſſen Zulauff vom Volck / und ward würcklich in Ungarn zum König gecrönet / ohne daß die Königin ſich darwieder ſetzen kunte / ſondern ſich ſtellen muſt / als ob es ihr gar lieb wäre; als aber die Stände ihre Rechnung bey ihm auch nicht funden / wurden ſie ihm bald gehäſſig / reconcilijrten ſich mit den Königinnen und dem Palatino, welcher gleich das folgende Jahr darauf / dem neu-gecrönten König Carolo, in Gegenwart der beeden Königinnen / die den Carolum in ihr Cabinet geruffen hatten / unter dem Vorwandt / als wolten ſie ihm einen geheimen Brief leſen laſſen / durch Blaſium Forgatſch / mit einem Sebel den Kopf entzwey ſpalten ließ. Der wird umbgebracht. Auf ſolche Weiſe kam zwar die Königin Maria mit ihrer Frau Mutter wieder zur Cron; gleich wie aber nichts deſtoweniger noch ſehr viel Malcontenten in Ungarn waren / die mit ihrem Regiment ſich nimmermehr ſtellen kunten / alſo nahm auch einer derſelben / Johannes Hervathus, der Banus oder Stadthalter in Croaten / ſo von des Königs Andreæ principal Adhærenten geweſen / dißmals ſeiner Gelegenheit wahr / und als die Königinnen miteinander in Nieder-Ungarn reiſeten / paſte er denenſelben auf / bekam bey der Stadt Diaco die Mutter ſammt ihrer Tochter und dem Palatino geſangen / ſebelte dieſen mit allen Hof-Geſind nieder / erſäuffte die alte Königin in dem Fluß Borwtha, und führte die junge Königin nach Croaten in Arreſt. A. 1386. Die alte Königin wird erſäufft, Als Printz Sigismundus, der zugleich Marggrav von Brandenburg war / und bißhero ſeiner Jugend halber (dann er war erſt achtzehen Jahr alt) ſeine Perſon denen Ungarn nicht vertrauen wolte / die üble Zeitung von ſeiner Gemahlin Gefängnus vernahm / fand er nicht vor rathſam länger zu ſaumen / ſondern ruckte mit einer guten Armee gegen Ungarn an / woſelbſt er von den Wolgeſinnten mit

Freu-

§. XIV.

Freuden aufgenommen ward. Der Croatiſche Banus He
vathus, der ſich gegen Sigismundo viel zu ſchwach ſah
wolte ſich bey dieſem Herrn zeitlich inſinuiren / ſchickte ih
derohalben ſeine Gemahlin freywillig zu / nahm aber vorh
einen Eyd von ihr / daß ſie die ihr und den Ihrigen erwieſe
Schmach nimmermehr rächen wolte / ward alſo hiera
Sigismundus würcklich zum König in Ungarn gecrönt.

A. 1386. Sigis- mund' führt ein ſcharf Re giment.

Dieſer Herr aber wolte an ſeiner Gemahlin Eyd ſ
keines wegs verbunden erkennen / ſondern trachtete d
Hervatho nach / bekam ihn endlich in Böhmen / wohin
ſich heimlich geflüchtet / gefangen / und ließ ihn zu Fün
kirchen als einen Verräther viertheilen.

So lange die Königin Maria, welche gar groſſe Af
ction bey den Ungarn hatte / lebte / gieng vor König Sig
mundo alles glücklich: Er brachte Croatien / Boſnien u
Moldau zum Gehorſam / und ward in dem gantzen Kön
reich venerirt; mit ihrem Todt aber ward ſeine Glückſeel

A. 1396. ſchlacht bey Ni- poli.

keit gleichſam mit ihr in das Grab gelegt / dann alſobald
das andere Jahr darauf gieng die unglückliche Schlacht b
Nicopoli wider den Türckiſchen Käyſer Bajazethem vorb

(dav

(davon wir in den Türckiſchen Geſchichten Meldung gethan / und ſolches allhier nicht wiederholen wollen /) in welcher des Sigismundi Armee aufs Haupt geſchlagen ward.

Wie nun durch dieſe groſſe Aderläſſe ſo wol Sigismundi Glück als deſſen Reputation gewaltig geſchmälert war / alſo huben die Malcontenten / deren noch gar viel im Land waren / abſonderlich die Kinder und Freunde der jenigen / die es mit dem Hervatho gehalten / und den er bey Antritt ſeiner Regierung den Proceſſ machen laſſen / die Häupter wieder empor / fielen den König Sigismundum, auf einem Reichs-Tag zu Hatwan / an / legten die Hände an ſeine Königliche Perſon / rauften ihm den Bart aus / nahmen ihn würcklich gefangen / und übergaben ihn denen beeden Söhnen des obengedachten Palatini Nicolai de Gara, die da mit Sigismundo übel zu frieden waren / weil ſie vermeinten / ihres Vatters getreue Dienſte / der umb Sigismundi willen ſein leben eingebüſſet / ſeyen ihnen bey weiten nicht genug / recompenſirt worden. Dieſe wurffen ihn in einen ſehr tieffen Thurn / und unterhielten ihn in ſelbigen ein halb Jahr lang elendiglich / endlich erbarmete ſich ihre Mutter über ihn / und beredete die Söhne / daß ſie durch des Königs Erledigung eine weit gröſſere Fortun, als durch ſeine Gefangenſchafft ſich machen könten / und brachte ſie dahin / daß ſie ihn wieder auf freyen Fuß ſtellten. Worauf Sigismundus in Böhmen eine Armee ſammlete / und mit Hülff ſeiner noch habenden Adhærenten in Ungarn / dieſes Königreich / woſelbſten die Rebellen König Ladislaum von Neapolis, des ermordeten Caroli Sohn / zu ihrem König beruffen / wieder einnahm. Er belohnte auch die Barmhertzigkeit / ſo die beede Gariſche Brüder an ihm erzeiget / dergeſtalt / daß er den Aelteſten zum Palatino, den Jüngſten aber zum Ertz-Biſchoff von Gran und Primaten von Ungarn machte. Von dieſer Zeit fieng Sigismundus an / ſeine Regierung etwas gelinder zu führen / und nahm zu ſeinem Symbolo: Qui neſcit diſſimulare neſcit regnare: **Wer nicht durch die Finger kan ſehen / kan nicht regieren.**

A. 1401. Sigismundus wird in ein Gefängnüs geworffe.

Und wieder erlediget.

Sein Symbolum.

Es fügte ſich nach dieſer Zeit übrigens nicht viel Notables

in

S. XV. in Ungarn mehr. Dann als Sigismundus, nach Käyſers Ruperti Todt/ die Römiſche/ und nach Abſterben ſeines Bruders Wenzeslai, die Böhmiſche Cron überkommen, und alſo täglich mächtiger ward/ ſo blieb in Ungarn alles ruhig/ auſſer/ daß als er in Betracht der Uneinigkeit/ die zwiſchen denen Söhnen des Türckiſchen Käyſers Bajazeth waltete/ ſich die Hoffnung machte/ daß er den Streich/ den er von ihrem Vatter bey Nicopoli empfangen/ dermalen wieder rächen könte/ und deshalben mit einer Armee in Servien gieng/ ward er Anno 1409. bey Cendrey oder Sendrovia an der Donau/ und dann hernach wieder Anno 1419. bey Galombatz oder Taubenberg/ ſechs Meilen von Griechiſch-Weiſſenburg/ (wiewol andere beede Schlachten nur vor eine halten) von Mahumethe ſchändlich geſchlagen/ und muſte alſo erfahren/ daß GOtt ihn zwar zu einem klugen Staats-Mann/ aber zu keinen Soldaten gemacht habe.

Schlacht bey Cendrey und Galombatz.

Gleichwie mit ihm die Käyſerliche Geſchichten dieſes Periodi ſich enden/ alſo beſchlieſſen wir auch mit ihm dieſe Ungariſche.

Authores: Antonius Bonfinius, Chronica Hungarica.

Böhmiſche Geſchichten.

INdeme in dieſem gantzen Periodo die Römiſche Cron nebſt der Böhmiſchen faſt durchgehend bey einerley Subjectis geſtanden/ ſo haben wir vor dißmal von den Böhmiſchen Geſchichten/ als welche in der Käyſerlichen Hiſtori ſchon mehrentheils vorgekommen/ abſonderlich nicht viel mehr zu ſagen/ auſſer daß wir in dieſes Capitul verſparet haben/ den Urſprung des Huſſitiſchen Weſens/ als eine Sache/ ſo ein ſpecial Böhmiſches Werck war/ und ſich nach Degradation Käyſers Wenzeslai, da er allein König in Böhmen geweſen/ ſich zugetragen/ welches dann im folgenden beſtehet.

Urſprung des Huſſitiſchen Weſens in Böhmen.

Es war die Univerſität zu Prag von Käyſer Carolo IV.

dergeſtalt fundirt worden / daß die Teutſche Nation / ſo in die Hoch-Teutſche / Nieder-Teutſche und Polniſche ſubdiſtinguirt war / drey Vota, die Böhmiſche Nation aber / als damals an habilen ſubjectis gar arm / nur eines bey den Univerſitäts-Sachen haben ſolte; daß alſo allezeit drey Ausländer eher als ein Böheim zum Rectorat kamen; wie aber mitler Zeit die Böhmen an Erudition auch zunahmen / lieſſen ſie ſich verdrüſſen / daß auf ihrer eigenen Univerſität die Frembden mehr ſolten zu ſprechen haben als die Lands-Kinder / und verlangten derohalben / man ſolte dieſe Ordnung ändern / und den Böhmen drey Stimmen / denen Ausländern aber nur eine zulegen. Die Teutſche Nation opponirte ſich hierwieder aufs heftigſte / und ward der Proceſſ vor König Wenzeslao lang geführt / der da / weil beede Theile ihme immer fort Verehrungen brachten / denſelben mit Fleiß aufzog: Die Böhmen hatten zu ihrem Haupt und Wortſprecher Johannem Huß / einen Prieſter und Profeſſoren zu Prag / der zugleich der Königin Sophiæ Beicht-Vatter war / welcher / weil er ſeinem Gegentheil ſowol an dem Recht ſelbſten / als an der Macht weit unterlegen war / trachten muſte / daß er ſich mit etwas anders diſtinguiren möchte; ſolchem nach / ſuchte er die Doctrinalia des Wikleſs hervor / deſſen Bücher in Böhmen ſchon von etlich Jahren her unter der Hand geleſen wurden / und bey damaligen Haß / den man wider die Geiſtlichkeit trug / bey einen und andern Approbation fanden / beſchuldigte aus ſolchen die Profeſſores der Teutſchen Nation / daß ſie ſowol in ihrer Lehre als Leben nach dem Wort GOttes ſich nicht verhielten / machte ſich / wie bey allen ſolchen Fällen zu geſchehen pfleget / bey dem gemeinen Volck und den Weibern einen gewaltigen Zulauff / und brachte durch Hülff der Königin Sophiæ zu wegen / daß endlich König Wenzeslaus in der Strit-Sache in favorem der Böhmiſchen wider die Teutſche Nation ein Urtheil fällte. Diſe wurden hierüber erzürnet / quittirten ins geſammt Prag / und zogen in einer Wochen auf 24000. Glieder von der Univerſität hinweg / die ſich theils nach Erfurt / theils nach Leipzig begaben /

Die Teutſchen haben bey der Univerſität zu Prag mehr Recht als die Böhmen

Diß wolten die Böhmen geändert wiſſen.

Johannes Huß wird der Böhmen Wortſprecher.

A. 1409. Die Teutſchen ziehen von Prag hinweg.

allwo

§. XV. allwo Marggrav Friedrich von Meiſſen ihnen zu Ehr eine neue Univerſität aufrichtete. Als Johann Huß ſi von den Teutſchen befreyet ſahe/ kunte er nicht anderſt a das Werck auf eben den Schlag fortführen/ wie er es ang fangen/ profitirte derohalben offentlich die Wikleſiſche Pri cipia, auſſer daß da Wiklef die Lehre des Berengarii vo der Sacramentaliſchen Gegenwart des Leibs und Blu Chriſti im Heiligen Sacrament des Altars/ fovirt/und d Beicht allerdings verworffen/ Huß hingegen die warhaff Gegenwart/ beſtändig behauptete/ und als einer/ d ſelbſt Profeſſion von einem Beichtvatter machte/ die O ren-Beicht behielt/ in übrigen blieb er faſt bey allen ande Wikleſiſchen Principiis, widerſprach der Primatiæ des R miſchen Stuhls/ und evertirte die gantze Hierarchiam E cleſiaſticam, wolte der Geiſtlichkeit keine weltliche Rei thümer und Güter zulaſſen/ laugnete das Fegfeuer/ wo kein Cultum imaginum, und keine Vota monaſtica, kei Anruffung der Heiligen/ keine Faſten/ noch andere äuſſ liche Kirchen-Ceremonien leiden/ und was dergleich mehr war; alles nach den Schlag ungeſehr/ als es au heut zu Tag in der Proteſtirenden Kirchen gelehret wi Das Vornehmſte aber/ wordurch er und ſeine Parth ſich diſtinguirte/ war/ daß er die Heilige Schrifft in ſei Mutterſprach überſetzte/ und ſolche jederman frey zu le gab/ und das er den Gebrauch des Kelchs bey dem He gen Abendmahl einführte/ welches Letztere zwar nicht ſo n der Huß ſelbſt/ als deſſen Helffer Jacobellus von der M am erſten auf die Bahn brachte. Dann weil Huß eb ſo gar hochgelehrt nicht war/ ſo bediente er ſich obgedacht Jacobelli und Hieronymi Pragenſis, zweyer ſehr gelehr Männer. Dieſe Sachen ins geſammt erweckten in Pr und dem gantzen Königreich einen gewaltigen Tumult/ d gemeine Volck und die Weltlichen hiengen mehrentheils dem Huſſen/ den die Königin protegirte/ und kamen e che von den Weltlichen gar ſo weit/ daß ſie/ ja die Weib ſelbſten/ ſich des Lehrens und Predigens annahmen. K nig Wenzeslaus war froh/ daß die Böhmen ſelbſten n

Huß führet des Wiklefs Principia.

Führet den Gebrauch des Kelchs ein.

eine

einander in Diſpute ſtunden / dann auf dieſe Weiſe ward er von beeden Theilen careſſiret / ließ derohalben nach ſeiner gewöhnlichen Faulheit und Brutalität / den Handel gehen wie er wolte / der Ertz-Biſchoff zu Prag Swenko, des Geſchlechts von Haſenberg that zwar dieſes Feuer zu ſtillen / ſein Beſtes / excommunicirte den Huſſen als einen Ketzer / ließ ſeine Bücher offentlich verbrennen / und jagte ihn aus Prag / da er dann eine geraume Zeit ſich bloß in dem Dorff Huß / wo er gebohren war / und davon den Namen hätte / ſich aufhalten muſte / als aber gedachter Ertz-Biſchoff mit Tod abgangen / und ein ſo genannter Albicius an ſeine Stelle kam / welcher ſelbſten im Hertzen von des Huſſen Lehre nicht viel entfernet war / und dannenhero ſich aller äuſſerlichen Magnificentz / als Pferde-Diener und dergleichen enthielt / ſahe dieſer durch die Finger / dultete / daß Huß wieder nach Prag kam / und nach wie vor ſeine Lehren ausbreitete / biß daß es endlich zu denen offenbaren Aufſtänden / Verbrennung des Huſſens und Hieronymi Pragenſis auf dem Concilio zu Coſtnitz / und darauf erfolgten groſſen Huſſiten Kriegen kommen / von welchem allen / weil wir an ſeinem Orten ſchon genug geſagt / wir hier nichts wiederholen wollen / diß allein ratione der Böhmiſchen Könige noch anführende / daß als Anno 1346. Carolus IV. zur Böhmiſchen Cron gekommen / ihme Anno 1378. ſein Sohn Wenzeslaus ſuccedirt / welcher / nachdem er Anno 1400. des Römiſchen Käyſerthums entſetzet worden / in Böhmen noch ſo ungeherrſchet biß ad Annum 1419. da er aus Furcht ob der Huſſitiſchen Rebellion / und aus Zorn / daß einer von ſeinen Bedienten ihm ins Geſicht geſagt: Er habe ſchon lang geurtheilt / daß es bey ſo liederlicher Regierung endlich auf etwas ſolches auslauffen werde / von einem Schlag getroffen worden / da er eben dieſen Bedienten mit Füſſen tretten wollen. Dieſem Wenzeslao nun hat ſuccedirt ſein Bruder Sigismundus.

Authores: Æneas Sylvius & alii cap. 2. allegati.

Wenzeslaus ſihet den Huſſiten durch die Finger.

Huß wird von Prag vertrieben.

Kommt wieder dahin.

Könige in Böhmen in dieſem Periodo.

S.XIV.

Das XII. Capitel.

Polniſche Geſchichten.

UMb in dieſem Capitul wieder fortzufahren / wo wi es in dem vorigen Theil gelaſſen / ſo müſſen wi allhier die Hiſtoriam des Caſimiri Magni vor d Hand nehmen.

A. 1333. Caſimirus III. Dieſer Caſimirus, welchem die Cron Polen gleichſa zuzuſchreiben / alles was in Polen heut zu Tag excolirt iſ hat dadurch den Namen Magni bey ſeiner Nation verdiene Dann da es vorhin in Polen noch ziemlich barbariſch dah gegangen / ſo hat er / ſo viel er gekönt / von Teutſchen V ckern in Polen kommen laſſen / und mit ihnen die Orte b ſetzet / die dann das Feld / die Städte und Dörffer na

Bringet den Cultum in Polen. Teutſchen Gebrauch anzubauen / Manufacturen aufzuri ten / und Handelſchafften einzuführen angefangen. I gleichem als er geſehen / wie die alte Sclavoniſche Geſetze g waltig hart und unförmlich wären / hat er dieſelbe ab ſchafft / und die Sachſen Recht in ſeinem Land introduci deren man ſich allda annoch bedienet / von ſeiner Magn centz und Pietät / zeugen auch noch ſehr viel Kirchen u Klöſter in Polen / die vorhin nur hölzern waren / von d ſem Caſimiro aber von gebackenen Steinen aufgeführt w den / item die Univerſität zu Cracau deren Fundamenta gelegt. Seinen gröſten Ruhm aber hat er erworben / er Ruſſiam rubram, oder das heut zu Tag ſo genannte P niſche Reuſſen / darinnen Lemberg die Haupt-Stadt

A. 1370. item das Hertzogthum Maſuren an die Cron gebracht. ſtarb an einem Beinbruch / den er auf der Jagd bekom nachdem er regiert 37. Jahr.

Weil Caſimirus keine Männliche Erben hinterla ſo hatten die Polen zu keinem ſeiner Vettern / weder zu d Hertzogen von Maſſovien / noch zu denen Hertzogen Schleſien / Luſt / ob ſie wol von dem alten Königlichen Piaſtiſchen Geblüt waren / ſondern richteten ihre Augen

Lu

Ludovicum des Königs Caſimiri Schweſter Sohn den mächtigen König in Ungarn/ und erwählten denſelben auch zu ihren König/ gieng alſo der Piaſtiſche Stamm in Polen ab/ nach dem derſelbe das Regiment allda geführt über fünff hundert Jahr.

Dieſer Ludovicus, ob er wol den Polen nicht gar anſtändig war/ weil er mehr auf die Ungariſche als Polniſche Nation ſahe/ ſo regierte er doch ohne ſonderlichen Anſtoß zwölff Jahr lang. Er hatte aber ebenfalls das Unglück/ daß er ohne Männliche Erben verſchied/ dahero bey den Polen der Succeſſion halber neuer Stritt war: Sigismundus der König von Ungarn/ der Königs Ludovici älteſte Tochter hatte/ wolte auch umb die Cron Polen ſich bewerben/ allein die Polen hatten zu ihm keinen Luſt; hingegen erwieſen ſie auf Ludovici andere Tochter/ die Prinzeſſin Hedwig/ eine ſolche Affection/ daß ſie dieſelbe würcklich zur Königin crönten/ und niemand anders als einen der ſie heyrathen würde/ zum König haben wolten.

A.1370. Ludovicus.

A.1382.

Solchergeſtalt nun war umb dieſe Prinzeſſin eine groſſe Competentz; die Polen hätten gerne dem Hertzog von Maſuren zu dieſer Heyrath geholffen/ allein die Prinzeſſin hatte zu dieſem Herrn gar keinen Luſt/ hingegen war ſie verliebt in Wilhelmum den Ertz-Hertzog von Oeſterreich/ mit dem ſie auch zu ihres Herrn Vatters Lebzeiten verlobet war; als aber endlich Jagello der Groß-Hertzog von Littau ſich auch umb ſie annahm/ die Heydniſche Religion mit ſeinem gantzen Volck abzulegen/ und ſein Hertzogthum/ mit welchem man bißher ſo viel Krieg zu führen gehabt/ der Cron Polen zu incorporiren verſprach/ hielten die Stände von Polen bey der Königin ſo ſtarck an/ daß ſie endlich der gantzen Chriſtenheit und gemeinen Polniſchen Weſen zu gut ihre Paſſion bezwang/ Wilhelmum fahren ließ/ und Jagellonem heyrathete/ der da in der Tauffe den Namen Uladislai annahm.

Auf dieſe Weiſe kam Jagello zu der Cron Polen/ deſſen Poſterität ſolche gegen zwey hundert Jahr getragen. Dieſer Jagello, welcher zwar ſein Verſprechen wegen Incorpora-

A.1380. Jagello seu Ul-

§. XV. tion des Hertzogthums Littau nie erfüllet / unter dem Vor-
wand / daß die Littauer darinn nicht willigen wolten / ha
gleichwol die Cron Polen 42. Jahr ſehr rühmlich regieret
auch ſich durch eine groſſe Schlacht / die er wider die Teutſch
Ordens- oder Creutz-Herren in Preuſſen erhalten / in wel
cher von dieſen letzten 50000. Mann ſollen geblieben ſeyn
groſſen Ruhm erworben / vor allen aber hat bey dieſem Krie
hervorgeblicket ſeine groſſe Gottsfürchtigkeit; dann als di
Creutz-Herren der Schlacht würcklich einen Anfang g
macht / als er eben noch bey Verrichtung des Gottesdienſt

Pietät des Jagellonis.

war / auch ihn noch darzu gleichſam zum Schimpf ei
Herolden mit zweyen Schwerdtern zugeſchickt / der ihn h
aus fordern und animiren ſolte / er möchte doch einmal ko
men / und ſich ordentlich zur Wehr ſtellen / alſo eines v
dieſen Schwerdtern erkieſen / hat er ſich gleichwol nicht be
gen laſſen / von der Stelle zu gehen / biß der Gottesdi
völlig aus war / wornach er auch obgedachte anſehnl
A. 1434. Victorie erhalten. Mit ſeiner Regierung gehet unſer
riodus bey nahen zu Ende / derohalben wir auch dieſes C
tul damit beſchlieſſen.

Authores: Cromerus.

Das XIII. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten.

VOn allen Nationen iſt keine faſt in dieſem Periodo, bey welcher es ſo viel Abwechſelungen gegeben / als die Italiäniſche / ſonderlich mit dem Königreich Neapolis.

Damit wir aber in dieſem Capitul eine rechte Ordnung halten mögen / ſo haben wir allhier zu præmoniren / daß wir die Italiäniſche Nation in drey Theile austheilen wollen / in die Longobardiſche / in die Napolitaniſche und in die Sicilianiſche. Es wäre zwar auch noch wol die vierdte dazu zu thun / nemlich die Römiſche / weilen aber von dieſer / theils in den vorhergehenden ſchon gar viel / theils in dem Capitul von Kirchen-Geſchichten noch mehrers vorkommen wird / ſo wollen wir ſolche biß dahin verſparen / und allhier kürtzlich nur dieſes melden / daß die Abweſenheit der Päbſte und ihre Reſidentz zu Avignon in Franckreich den Italiänern Anlaß gegeben / daß nicht allein die Römer in ihrer Stadt ſich gewaltiger Freyheit angenommen / ſondern auch die Stadthalter in den übrigen Städten des Kirchen-Staats ſich zu derſelben eignen Herren gemacht / und alſo vor den Römiſchen Stuhl dazumal in Italien gar ein Weniges eigenthumlich über geblieben / ſondern man allda ſo viel abſonderliche Fürſten / als notable Städte gezehlet / die da theils unter einander ſelbſten / theils mit dem Päbſtlichen Stuhl immerfort zu kämpffen gehabt. Der Kirchenſtaat wird gewaltig zerglie-dert.

Was nun die erſte / nemlich die Longobardiſche Nation belanget / ſo iſt in ſelbigen Lande dieſen gantzen Periodum hindurch eitel Krieg geweſen / worzu dann anfänglich die Abweſenheit der Päbſte zu Avignon ; nachgehends das groſſe Schiſma viel Urſach gegeben / und haben einsmals zu Pabſts Gregorii Zeiten die Florentiner dem Päbſtlichen Stuhl unter dem Prætext die Städte in Freyheit zu ſetzen / viel Orte abſpenſtig gemacht / die doch der Pabſt nachdem er

S.XIV. den Stuhl von Avignon auf Rom wieder transferirt/ bald wieder herbey gebracht.

A. 1376 Krieg zwiſchen Venedig und Genua. Die gröſten Außzüge in erſagtem Lande aber hatten die Republic Venedig und Genua mit einander: Einsmals fiengen ſie einen Krieg an/ wegen eines bloſſen Præcedenz-Stritts/ da bey der Crönung Petrini des Königs von Cypern jede Republic die rechte Hand haben wolte/ und als der König die Venetianiſche Geſandten den Genueſiſchen vorzog/ ward von den Genueſern die gantze Inſul Cypern elendiglich zugerichtet. Dieſer Krieg ward erneuert occaſione der Differentien/ ſo zwiſchen dem Griechiſchen Käyſer Calo-Johannem und ſeinem Sohn Andronico entſtunden/ da die Venetianer des Calo-Johannis die Genueſer aber des Andronici Seiten hielten/ und beede ſich umb die Inſul Tenedos zanckten/ und ward der Krieg geraume Zeit mit zweifelhafftem Glück/ und etlichmal gemachtem Stillſtand

A. 1379. fortgeführet/ biß daß endlich der Sieg ſich völlig auf der Genueſer Seiten lenckte/ ſo daß ihr Admiral Petrus d' Oria etliche Inſuln von der Stadt Venedig ſelbſten in Brand ſteckte/ und ſie alſo einſchloß/ daß ſie weder ein noch aus

Allzu ſcharff macht ſchartig. kunten/ und umb Frieden baten/ wie ſie auch ſolchen bekommen könten; als aber die Genueſer die Säiten zu hoch ſpannten/ und keinen Frieden eingehen wolten/ es ſey dann daß die gantze Republic Venedig ſich völlig an ſie ergebe/ wurden die Venetianer deſperat, und reſolvirten ſich biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu fechten/ thaten auch ſolchen Wiederſtand/ daß die Genueſer/ die da mit ihren groſſen Galeeren in den Lacunen bey Venedig nicht fortkommen kunten/ und von den kleinen Schiffen/ die die Venetianer ausgerüſtet/ und ſie mit dem ſelbiger Zeit erſt neu erfundenen und denen Genueſern noch unbekandten Geſchütz der Stücke armirt/ gewaltig incommodirt wurden/ von der Belagerung dieſer Stadt/ in welcher der Hertzog Johannes Barbadicus, und der Admiral Victor Piſaneus groſſe Dienſte thaten/ wieder abziehen muſten. Darauf kehrte ſich das Blat alſobalden umb/ die Venetianer nahmen den Genueſern ein reich beladenes Schiff/ ſo von Ale-

xan-

xandria kam / und auf 300000. Ducaten geſchätzt ward / hinweg / ruinirten ihnen viel andere koſtbare Schiffe / bekamen einsmals auf vier tauſend Genueſer gefangen / und brachten es ſo weit / daß die Genueſer froh ſeyn muſten / daß ſie durch Interpoſition des Graven von Savoyen endlich mit Ehren aus dieſem Lands verderblichen Krieg heraus kamen / und mit den Venetianern Frieden machen kunten / in welchem beſchloſſen war / daß man die Veſtung Tenedos, als dieſer Kriege Zunder / gäntzlich ſchleiffen ſolle.

Bald nach dieſem zwiſchen Genua und Venedig beygelegten Händeln / gieng ein ander Feuer in der Lombardie auf. Es war allda das Hertzogthum Mäyland (welches der eigenthumliche Reſt von dem gantzen Longobardiſchen Königreich war) dieſe Zeit her von den Teutſchen Käyſern durch Stadthalter oder Vice-Comites, die auch die Qualität als Vicarii Imperii in Italien geführt / regiert worden / welche Dignität / weil ſie von Käyſers Henrici VII. Zeiten her / bey der Familia eines geweſenen Matthæi, erblich geblieben / derſelben Familiæ den Namen der VisConti, gebracht. Wie nun dieſe Visconti, ſo auch ſonſten den Namen der Galeatiorum bekommen / die Adminiſtration gedachten Landes erblich und gleichſam zu Lehen hatten / alſo biſſen ſie unter einander ſelbſten derenthalben ſich gewaltig herumb / und gieng hierüber in der Viſcontiſchen Familia viel Ubels vor / worinnen Käyſer Ludovicus Bavarus und Carolus IV. ſich offtmals legen muſten. Endlich kam es unter Käyſer Wenzeslao dahin / daß derſelbe dem Johanni Galeatio oder Viſconti, den Mäyländiſchen Diſtrict als ein würcklich und eigenthumlich ſouveraines Hertzogthum / gegen ein Stuck Geld einraumte / und ihn darüber zum Hertzog machte. Dieſer nahm dieſe neue Erhebung dahin auf / als ob der Käyſer ihme auch zugleich alle die Jura, die er in der Lombardie gehabt / übertragen / machte ſich derohalben an die kleine Fürſten und Regenten der Städte / die in vorigen Zeiten ſich zu deren Herren aufgeworffen / als die Scaligeros zu Verona und Vicenza, die Gonzaga zu Mantua, und dergleichen / item an die Städte / ſo unter die

Zuſtand von Mäyland.

A. 1396.

§. XV. Venetianiſche und andere Bottmäſſigkeit bißhero gekom-
men/ als Padua, Treviſo, Trient und dergleichen/ un
will als Herr von der gantzen Lombardie ſolche unter ſich h
ben/ wie er dann auch deren viel erobert/ und als ein Her
der das Kriegsweſen in Italien wieder empor gebrach
ſammt ſeinen Obriſten dem Brachia und Sforza, in gantz I
talien gefürchtet ward. Die Betrangte/ ſo von den vor
gen Käyſern ebenfalls ihre Privilegia hatten/ nahmen na
Wenzeslai Depoſition ihren Recours zu Käyſer Ruper
Palatino, und erlangten von ihm/ daß er Johanni Gale
tio, die Qualität eines Hertzogs/ die er von dem unnütz
Wenzeslao erlanget/ wieder abſpricht/ und einen Zug
Italien vornimmt/ ſo wol ſeiner Crönung halber/ a
umb Johannem Galeatium in Ordnung zu treiben/ Gale
tius aber/ der ein guter Soldat war und ſtattliche Offici
unter ſich hatte/ ſchlägt des Käyſers Avantgarde bey de
Laco di Garde zuruck/ worauf der Käyſer ob der Italiän
nicht genugſam geleiſteten Hülffe einen Verdruß bekomm
wieder nach Haus ziehet/ und den Galeatium in Italia g
wehren laſſen/ welcher auſſer Florentz dann faſt die gan
Lombardie unter ſich bringt.

Dieſer Galeatius hinterließ zwey Söhne/ Johanne
Mariam und Philippum Mariam, und eine Tochter Vale
tinam, welche den Hertzog von Orleans heyrathete/ deſſe
willen hernach die Könige in Franckreich die Prætenſion
dieſes Hertzogthum machten. Des Galeatii zwey Söhn
wie ſie zu Zeit ihres Herrn Vatters Todt noch gar jung w
ren/ ſtellten wunderliche Händel an/ zanckten ſich ſelbſt
gewaltig umb die Theilung mit einander/ und gaben d
durch ihren Feinden und den kurtz vorher von ihrem Va
eroberten Orten Gelegenheit/ daß ſie wieder von ihnen
fallen/ ſolcher Geſtalt kommen die Scaligeri wieder zu Ve
na und Vicenza, und nimmt Canis Facinus Scaliger n
viel andere Mäyländiſche Städte hinweg/ die Stadt M
nua/ ſo aus Furcht vor den Galeatiis ſich vorhin an
Frantzoſen ergaben/ und dannoch hernach unter das Gal
tiſche Joch kriechen müſſen/ ſchwinget ſich wieder in Freyh
du

durch Hülffe ihres Burgers Franciſci Spinolæ, die Florentiner bezwingen Piſa; gehet alſo alles vor die Galeatios faſt verlohren. Endlich ward Johannes Maria Galeatius, ſeiner grauſamen Tyranney halben / nach welcher er viel Leute durch grimmige Hunde zerreiſſen laſſen / in der Kirche zu Mäyland durch einige Conſpiranten umbgebracht / und bekommt deſſen Bruder Philippus Maria, mit dem es ſchon gewaltig weit / und bey nahe an den Bettelſtab gekommen / das Hertzogthum allein / auch ſelbiges allgemach wieder empor / zumalen er Beatricem des Facini Canis Scaligeri Tochter / oder wie andere wollen / Wittib geheyrathet / und damit etliche Orte wieder zuruck bekommen / wiewol Galeatius es ihr hernachmals ſchlecht vergolten / indem er ihr / wegen beſchuldigten Ehebruchs / den Kopf abſchlagen laſſen. A. 1447. Weilen die beede Galeatii Johannes Maria und Philippus Maria ohne Erben geſtorben / ſo iſt in dem folgenden Periodo ihrer Succeſſion halber erſchröcklich viel Blutvergieſſens entſtanden.

Auf dieſe Weiſe nun giengen die einheimiſche Kriege in Lombardie / da immer ein Herr dem andern ſeine Städte abnehmen wolten / worunter die Malateſtæ zu Rimini, die von Esle zu Ferrara, die von Gonzaga zu Mantoua die Vornehmſten waren. Die Scaligeri aber / die unter den Galeatiis heraus geriſſen / wurden von den Carrariis und dieſe hingegen von den Venetianern wieder vertrieben / durch welchen Zuwachs von Verona, Vicenza und Padua gedachte Republic gewaltig ins Aufnehmen gekommen. Dieſe kleine Kriege und Abwechſelungen aber ſind dißmal ſo gar viel / daß es unmöglich fällt / in einem Compendio ſolches alles zu beſchreiben / derohalben wir bey dem bißher Erzehlten es laſſen / und uns zu den Neapolitaniſchen Geſchichten kehren wollen.

Neapolitaniſche Geſchichten.

WIr haben in dem vorigen Theil erwehnet / was maſſen A. 1343. Königs Roberti Sohns Tochter Johanna nach ihres

§.XIV. Herꝛ Groß-Vatters Todt zu dem Königreich gekommen und ihren Vettern / den Königlichen Printzen Andream Ungarn / geheyrathet / denſelben aber / weil er ihr nic

A.1345. Manns genug geweſen / ſtranguliren laſſen / und hiera das Königreich Neapolis in gewaltigen Brand geſetzt ha wollen derohalben dieſe Geſchichten / als eine von den N tableſten dieſes Periodi, allhier fortſetzen.

Nachdem die unkeuſche Königin Johanna die grauſa That an ihren Herꝛn Gemahl / König Andrea, begeh laſſen / (davon ſie zwar den Namen nicht haben wolte / so dern als ob es in einer Revolte geſchehen wäre / verkleiſter heyrathete ſie ihren nahen Vettern Ludovicum den Printz von Tarento, einen jungen ſtarcken Herꝛn / mit dem auch ſchon vorher Buhlſchafft gepflogen / des Königs C roli Bruder aber Ludovicus der König von Ungar wolte den Mord ſeines Bruders nicht ungerochen laſſe attaquirte derohalben die Königin Johannam in Neapol und jagte ſie mit ihren Gemahl würcklich von dar herau Nachdem ſie aber bey dem waltenden Schiſmate Pabſt C mentem, der damals in Italien potent war / auf ih Seite gebracht / richtete dieſer es dahin / daß Ludovic wieder in Ungarn zog / und Johannam mit ihrem Gema in Ruhe ließ. Nach des Ludovici Tarrentini Todt / ve lobte ſich Johanna mit Jacobo, dem Printzen von Arag nien / als aber dieſer ihr auch nicht anſtund / und in Sp nien in einer Schlacht umbkommen / gerieth ſie an Ott nem, den Hertzog von Braunſchweig / und heyrathete i in vierdter Ehe / mit dieſem Herꝛn machte ſie auch allerha wunderliche Aufzüge / dann in dem ſie wehrenden groſſ Schiſmatis die Parthey des Pabſts Clementis , Otto ab mit andern Teutſchen Fürſten des Urbani ſeine hielt / ſo h ten ſie immerfort contraſti mit einander: Endlich he Pabſt Urbanus, umb ſich an der Johanna zu revengire den König Ludovicum in Ungarn wiederumb an ſie / u verſprach ihn würcklich mit Neapoli zu belehen; Ludovic aber / der in Italia noch einmal etwas zu wagen keinen L hatte / cedirte ſein Recht an ſeinen Vettern Carolum, d

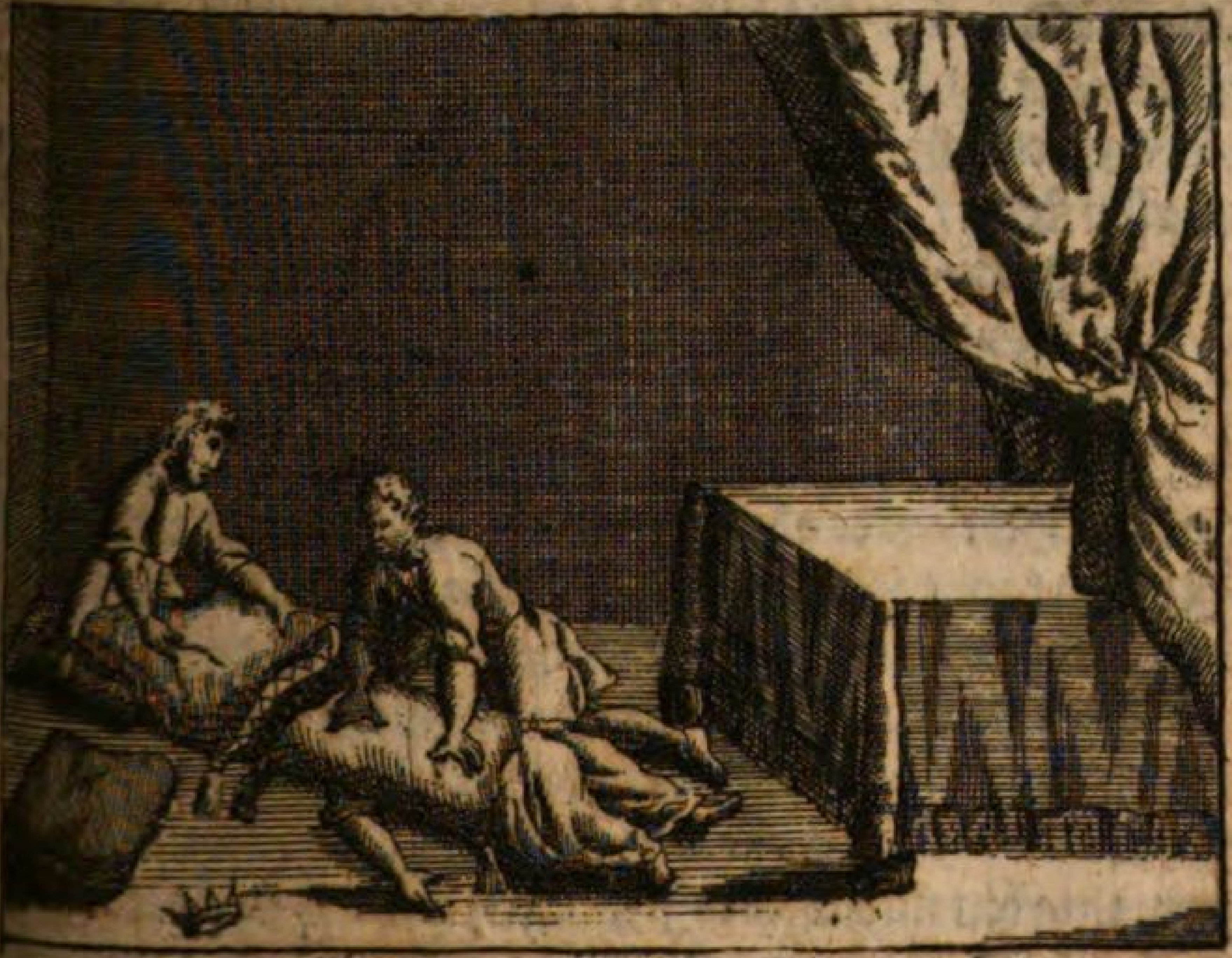
Krieg zwiſchen Ludovico in Ungarn und Johanna

A.1362. Johanna tractirt ihre Männer ſchlecht.

Fü

Fürſten von Dyrrachio oder Durazzo, den man den Zunamen Pazo gab. Als dieſer nun ſolches zu proſequiren anruckte/ und Johanna entweder bey ihrem Gemahl dem Hertzog Ottone nicht Hülffe genug ſahe/ oder ihme ſonſt nicht viel Gutes gönte/ ſo nahm ſie/ die keine leibliche Kinder hatte/ Ludovicum, den Hertzog von Anjou, Königs Caroli V. in Franckreich Bruder an Sohns Statt an/ und vermachte ihm ihr Königreich; ehe aber dieſer ihr zu Hülffe kommen kunte/ war Carolus Dyrrachinus ihr ſchon auf den Hals/ ſchlug ihren Gemahl Hertzog Ottonem in die Flucht/ und nöthigte die Johannam zur Ubergab/ da er dann in

Carolus Dyrrachinus wird zum König angenommen.



ebender Kammer/ da ſie ihren Gemahl König Andream ſtranguliren laſſen/ ſie mit Küſſern erſticken ließ.

A. 1382. Der läſt Johannā umbringen.

Auf ſolche Weiſe ward Carolus Dyrrachinus vor einen König zu Neapolis gecrönet und erkannt: Er kunte aber dieſer Cron nicht lang genieſſen/ da ward er überzogen von Ludovico dem Hertzog von Anjou, der ihm gewaltig viel zu ſchaffen machte/ und hatte Carolus aller ſeiner Addreſſe vonnöthen/ daß er ſich von dem völligen Ruin ſalvirte/ bald ſtellte er ſich/ als wolt er den Streit durch einen Zwey-

Carol' Dyrrachinus.

Kampf

§.XIV. Kampf auszumachen / bald wolte er Ludovicum durch einen Zauberer / oder Vergiffter / von dem man glaubte / daß er die Leute mit bloſſem Anſehen umbbringen könne / und den er gekleidet als einen Herolden / an ihn ſchickte / vom Brodt thun laſſen / ſo aber nicht angieng / weil der zauberiſche Herold zeitlich entdecket / und zur Straff gezogen ward: doch glückte es ihm endlich / daß er durch Abſchneidung der Lebens-Mittel des Ludovici Armee alſo ſchwächte / daß endlich dieſelbe nebſt ihrem Herrn von Hunger und Kranckheiten allerdings zu Grunde gieng.

Hat groſſe Kriege mit Ludovico Andegavenſi.

A. 1384.

Bald darauf ließ er ſich von den Rebelliſchen Ungarn anlocken / daß er nach Ofen kam / und mit Excluſion der Königin Maria der Tochter ſeines groſſen Gutthäters Königs Ludovici, die Ungariſche Cron annahm / daſelbſt aber fand er ſein Grab / dann die Königliche Mutter Eliſabeth die ſich ſtellte / als ob ſie ſeine gar gute Freundin wäre / und ihn zu ihrem Sohn annahm / ließ ihm unverſehens den Kopf entzwey ſpalten / wie wir ſolches bey den Ungariſchen Geſchichten erzehlet haben.

Wird in Ungarn umbgebracht. A. 1386.

Ladislaus.

Ihme ſuccedirte ſein Sohn Ladislaus, ein noch gar junger Herr / der aber / nach dem er zu ſeinen Männlichen Jahren kam / ſeine Hoheit gewaltig zu manuteniren wuſte dann obwol Ludovici von Anjou Sohn / auch Ludovicus genannt / den Krieg wider ihn erneuerte / und ihn ſo gar aus Neapoli heraus jagte / ingleichem / ob er wol wehrend Schiſmatis durch die Factiones der Diſſentirenden Päbſte gewaltig hin und wieder geworffen ward / ſo ſchwang er ſich doch allezeit wieder in die Höhe / nahm Rom zum zweytenmal ein / und bemächtigte ſich eines groſſen Theils von Italien. Nachdem auch Sigismundus, der König in Ungarn von ſeinen Land-Ständen gefangen worden / ward er gleich als ſein Vatter / zu dieſer Cron beruffen: Als aber Sigismundus wieder frey worden / muſte er zeitlich wieder abziehen.

A. 1414.

Als er nun das drittemal ſich an Rom machen wo[lte] ſtarb er zu Peruſa, wie man ſagt / von gifftigem Zuſtand / [den] ihme ſeine Maiſtreſſe unwiſſend / und in Meynung / als

das ein Mittel wäre / den König in den Liebes-Wercken deſto vigoureuſer zu machen / angehencket / und dadurch ſich und ihm das Leben genommen. Er hinterließ keine ehliche Erben / ſuccedirte ihm derohalben ſeine Schweſter Johanna, oder Johannella, die in allen Stücken ihrer Vorfahrerin / der obigen Johannæ, gleich war. Johanna II.

Dieſe Dame, die in erſter Ehe Carolum den Hertzog von Geldern / oder wie andere ſchreiben / Wilhelmum den Hertzog von Oeſterreich geheyrathet / war damal Wittib und ſchon 44. Jahr alt / dabey aber noch von ſolch unerſättlicher Geilheit / daß jederman ſich ihrer ſchämen muſte / derohalben tratten die Magnaten des Königreichs zuſammen / und obligirten ſie / daß ſie Jacobum, den Graven de la Marche, aus dem Hauſe Bourbon, zur Ehe nahm: Sie war aber mit dieſem Herrn ſo übel content, und tractirte ihn ſo ſchimpflich / daß ſie ihn nicht einen König / ſondern nur Printzen von Tarento nennen ließ / ſetzte ihn ein- und andermal in Arreſt, und mortificirte ihn dergeſtalt / daß er aus Gram und Ungedult endlich wieder zuruck in Franckreich und zu Bezançon in ein Kloſter gieng. Nach Jacobi Diſceſſ führte ſie mit ihren Galanen und Favoriten die Regierung fort / und obwoln Ludovicus III. Andegavenſis ein Enckel des Ludovici I. welcher von der Johanna I. adoptirt worden / von dem Concilio zu Coſtnitz und Pabſt Martino V. vor den wahren König / von Neapolis erkannt und mit dieſer Cron belehnt ward / ſo wuſte ſie doch die Sache ſo künſtlich zu drehen / daß ſie auch mit Pabſt Martini guten Willen ſich bey dieſer Cron manutenirte. Wie ſie aber endlich unter ihren zweyen Haupt-Favoriten dem Caraciola und dem Sforza ſelbſten Jalouſien erweckte / ſchlug dieſer letzte ſich auf die Andegavenſiſche Seite: Als ſie nun hindurch gewaltig in die Enge gebracht / und zu Neapolis bloquirt war / nahm ſie Zuflucht zu Alphonſo V. dem König von Aragonien und Sicilien / adoptirte denſelben an Sohns Statt / (dann ſie ſelbſt hatte keine leibliche Kinder) und erhielt von ihm einen notablen Succurs. Wie aber König Alphonſus, noch bey Lebzeiten der Königin Johannæ, ſich allzu viel

Führet ein Leben wie ihre Baaſe.

Au-

§. XV. Authorität annahm / und einsmals die Königin ſelbſten in ihrem Pallaſt bloquirt hielt / revocirte ſie ihre Adoption wieder / und nahm ihren bißherigen Feind / Ludovicum von Anjou zum Sohne an: Hierüber entſtund ein heftiger Krieg im Königreich / weil beede Partheyen mächtig waren / welcher faſt dieſes gantze Seculum noch hindurch gewehret; dann obwol Ludovicus, wehrender dieſer Troublen / ohne Erben / und bald nach ihm die Königin Johanna, mit Tod abgegangen / ſo hatte doch dieſe ein Teſtament gemacht / worin ſie des Ludovici Bruder Renatum, den Hertzog von Lothringen / zum Erben eingeſetzt / welcher auch ſein Recht mit aller Gewalt behauptete / wiewol er die Poſſeſſion dem Alphonſo gleichwol laſſen muſte / weil er zur Zeit des Ableibens der Königin von Philippo, dem Hertzog von Burgund / noch gefangen war / und in Perſon dem Krieg nicht beywohnen kunte / alſo dem Alphonſo die Zeit laſſen muſte / in dieſem Königreich völlige Wurtzel zu faſſen. Weilen aber die Circumſtantien dieſes Kriegs vornemlich in den andern Periodum einlauffen / ſo wollen wir ſie biß dahin verſparen.

Iſt mit ihren Adoptionen gewaltig veränderlich.

A. 1423.

Sicilianiſche Geſchichten.

WIr haben in dem vorigen Theil erzehlet / was maſſen nach Conradini Todt / wegen der Königreiche Neapolis und Sicilien zwiſchen denen Häuſern Aragonien und Anjou langer Stritt und Krieg gewaltet / welcher endlich auf dieſe Weiſe geendet worden / daß Sicilien bey dem Hauſe Aragonien / Neapolis aber bey dem Hauſe Anjou geblieben. Es iſt aber dieſen Periodum durch der Status des Königreichs Sicilien alſo ruhig erhalten worden / daß wir dißmal gar nichts Notables davon zu ſagen haben / (auſſer was etwa zwiſchen dieſen Königen und ihren Vettern den Königen von Aragonien ſelbſten vorgangen / davon wir aber / weil wir die Aragoniſchen Hiſtorien bißher mehrentheils præterirt / auch dißmal abſtrahiren) dahero wir allhier vor dißmal anders nichts als nur der Succeſſion ...

Sicilianiſchen Könige zugedencken haben. Der letzte König nun von Sicilien in dem vorigen Periodo war: Petrus II.

Ihme hat ſuccedirt ſein Sohn Ludovicus. Dieſem weil er ohne Erben abgeſtorben / ſuccedirte ſein Bruder A. 1342.

Fridericus. Dieſer hinterließ eine Tochter Mariam. A. 1354.

Die da an Martinum II. einen Sohn Martini, und Enenckel Petri Ceremonioſi des Königs von Aragonien vermählt ward / und ihm dieſe Cron zubrachte. A. 1396.

Wie aber dieſer Martinus ohne Erben / noch vor ſeinem Herrn Vatter / mit Tod abgieng / ſo hinterließ er dieſes Königreich ſeinem Herrn Vatter / auch Martino genannt. Allein auch dieſer hatte das Unglück / daß er keine Poſterität hinterließ / dahero weil mit ihm der alte Aragoniſche Stamm ausgieng / und dieſes Königreich an Martini Schweſter-Sohn Ferdinandum Honeſtum den jungen Printzen von Caſtilien transferirt ward / ſo kam auch zugleich das Königreich Sicilien mit an denſelben. A. 1409. A. 1410.

Deſſen Sohn war Alphonſus Magnus, den die Königin Johanna II. von Neapolis adoptirt / und welcher hierdurch die beede Königreiche Neapolis und Sicilien / ſo vor dieſem Sicilia cis & trans Pharum geheiſſen / wieder zuſammen gebracht / wie wir ſolches kurtz vorher erwehnt haben. A. 1417.

Nebenſt Sicilien iſt bey dieſem Königlich-Aragoniſchen Hauſe auch die gantze Zeit geſtanden das Königreich oder die Inſul Sardinien / welches vor dieſem von den Saracenen occupirt geweſen / hernach an die Genueſer / Piſaner und andere gekommen / biß es endlich von Alphonſo IV. dem König von Aragonien occupirt / und unter des Pabſts Protection bey dieſer Familia geblieben iſt. Sardinien.

Authores: Blondus, Sabellicus, Facellus de Rebus Siculis, Facius de Geſtis Alphonſi I.

Hiſtoria Naturalis.

Wie wir bey Ausgang eines jeden Periodi gepflogen auch aus der Hiſtoria naturali ein und andere notable Be-

S. XV. gebenheit mit anzuführen / alſo haben wir dergleichen thun / und gedencken wollen.

1. Die groſſe Wolfeile des Weins / die ſich Anno 1386. ereignet / da ein Fuder des beſten Weins mit ſammt den Vaſſen umb ſechs Gulden / des gemeinen Weins umb zwey Gulden / und ohne die Vaß nicht gar umb einen Gulden verkaufft worden / dergleichen Wolfeile auch wiederumb Anno 1396. erſchienen / da man im Majo ſchon Korn geſchnitten / da man einen Sack oder Malter Korn vor einen Gulden / und ein Maas des beſten Weins umb zwey Pfennig verkaufft.

A. 1403. 2. Daß / wie die Annales Flandrici melden / von den Emdiſchen Fiſchern in der Purmer-Ender-See ein ungemeines Meer-Monſtrum gefangen worden / welches allerdings einem Weib gleich geweſen / auch nach der Zeit / als es zu Harlem aufbehalten und erzogen worden / allerhand weibliche Arbeit verrichten lernen / und von dem Menſchlichen Weſen nichts unterſchiedenes gehabt / auſſer daß es allezeit ſtumm geblieben.

A. 1421. 3. Daß in Holland eine alſo grauſame Waſſerfluth durch Zerreiſſung etlicher Dämme / entſtanden / daß da durch 72. Dörffer unter Waſſer geſetzt worden / ſo noch heutiges Tags alſo überſchwemmet liegen.

A. 1433. 4. Daß in dieſen Zeiten ein ſo erſchröcklicher Winter geweſen / daß es viertzig Tag an einander geſchneyet / und gantze Dörffer mit Schnee überdecket worden / auch alles Wild in den Wäldern faſt zu Grund gegangen.

Des IV. Theils

Anderer Periodus,

In ſich haltend die Zeiten der Käyſer Alberti II. Friderici III. und Maximiliani I. nemlich von Anno 1437. biß ad Annum 1519.

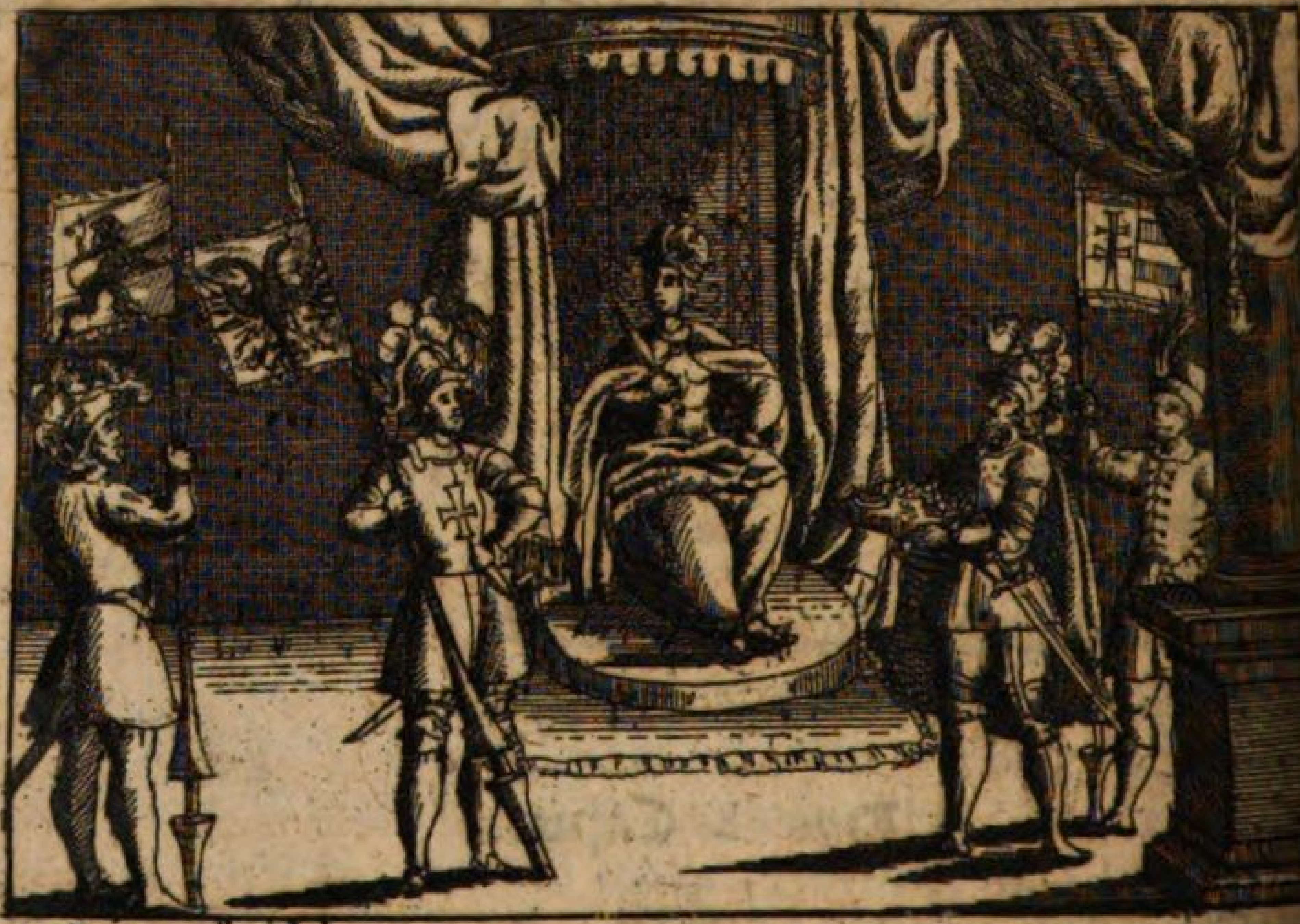
Das I. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Alberti II.

WElcher Geſtalt Käyſer Sigismundus ohne Männliche Erben mit Todt abgegangen / und ſeine drey Cronen / nemlich die Römiſche / die Ungariſche und die Böhmiſche / ſeinem Herrn Tochtermann Käyſer Alberto deſtinirt / ſolches iſt in dem vorigen Periodo gemeldet worden. A. 1437. Bekomt kurtz hinter einander drey Cronen.

Die erſten die ihn zu ihrem Herrn angenommen / waren die Ungarn: Wie nun bald darauf Alberto durch die Wahl der Chur-Fürſten auch die Käyſerliche Crone offerirt ward / ſetzten die Ungarn ſich lang darwider / und wolten nicht zugeben / daß er ſolche annehmen ſolte / vorwendend / ſie hätten an Sigismundo erfahren / daß er ſich des Teutſchen Weſens mehr als des Ungariſchen angenommen / dadurch dann dieſes Königreich gewaltig in Abnehmen gerathen wäre: doch lieſſen ſie endlich ſich diſponiren / daß ſie dieſe Ehre und Hoheit dem Haus Oeſterreich nicht mißgönten / und mit einſtimmten / daß Albertus die Käyſerliche Wahl acce-

S. XV.



ptiren möchte. In Böhmen waren die Wolgeſinnten alſ
balden auf Käyſers Alberti Seiten getretten/ und hatt
denſelben vor ihren König erkennet: Wie aber in ſelbige
Königreich die Faction der Huſſiten noch gewaltig ſtarck wa
und dieſe/ die da wol wuſten/ daß Albertus eyferig Cath
liſch wäre/ ſich furchten/ wann er zur Cron gelangte/
dörffte er ihrer Parthey hart zuſetzen/ ſo wolten ſie von ih
nichts wiſſen/ ſondern wurffen die Augen auf Caſimirun
den Printzen von Polen/ einen Bruder des daſelbſtig
Königs Ladislai, und berufften ihn zu ihrem König. C
ſimirus ſtellte mit einigen Polniſchen Reutern ſich ein/ u
ward von den Huſſiten/ deren Häupter Ptarsko und Geo
gius Podiebrad waren/ (der hernach König worden) v
ſtärckt/ Käyſer Albertus aber marchirte ihm mit dreyſ
tauſend Mann entgegen/ und bloquirte ihn bey Thabor
lang/ daß/ weilen Caſimirus ſich in eine Schlacht nicht e
laſſen wolte/ Albertus aber ihn in ſeinem vortheilhafften P
ſten auch nicht angreiffen kunte/ endlich die Huſſiten d
Handels müde wurden/ und aus einander lieffen. L
dislaus, der König von Polen/ wolte ſeinen Bruder ſecu

Die Böh miſche wird ihm diſputirt.

dire

diren/ wie er aber in Schleſien kam/ und hörte/ wie es mit Caſimiro vor Thabor abgelauffen/ und das Käyſer Albertus mit einer guten Armee gegen ihm anruckte/ wolte er Erhält es ebenfalls nicht auf die Spitze ſtellen/ ſondern zog ſich in ſie dannoch. Polen zuruck/ und Albertus ſetzte Albertum den Marggraven von Brandenburg/ den man Achillem Germanicum hieß/ zum Stadthalter von Schleſien/ der hierauf den Polen mit ſtetigen Einfällen viel Schaden that.

Das damals noch fortwehrende Concilium zu Baſel bemühete ſich zwar/ zwiſchen dem Käyſer und der Cron Polen einen Frieden zu ſtifften/ und ſchickte deshalben Rodericum den Biſchoff zu Burgos in Hiſpanien/ an ſie ab/ der auch einen Stillſtand von wenig Tagen vermittelte/ wie man aber zu den Tractaten ſelbſt ſchreiten ſolte/ fügte ſichs/ daß der Käyſer unglückſeeliger Weiſe die Treppen hinab fiel/ und ſich an dem Fuß gewaltig verletzte. Dieſen Fall deutete er vor ein böſes Omen aus/ und weiln die ihme darob zugeſtandene Unpäßlichkeit/ den Tractaten weiter beyzuwohnen/ doch nicht geſtatten wolte/ ſo abrumpirte er dieſelbe/ und begab ſich in Oeſterreich/ nachdem er/ wie oben gemeldet/ in einem Jahr die drey Königliche Cronen überkommen/ welche übergroſſe Glückſeeligkeit er ſich ſelbſten/ als einen Vorboten einer kurtzen Dauerhafftigkeit/ ausgedeutet.

In Oeſterreich ward er bald beunruhiget durch den Krieg Hat Krieg mit den Türcken. womit der Türckiſche Sultan Amurath, Georgium den Deſpoten in Servien überzog/ welchen zu ſecundiren/ Käyſer Albertus ſich rüſtete; weilen aber die Servianiſche Veſtung Sendrovia erobert ward/ ehe ſie von Alberto entſetzt werden kunte/ und hierauf Amurath des Käyſers Anzug weiter nicht erwarten wolte/ ſondern ſich zuruck begab/ ſo gieng dieſer Krieg auch gleich mit der erſten Campagne zu Ende. Dieſer Zug aber koſtete Käyſer Alberto ſelbſten das Leben/ dann er erkranckte an der Ruhr/ und als er die Heimreiſe Stirbet. beſchleunigen wolte/ und auf der Inſul Schütt viel Melo- A. 1439. nen aß/ vermehrte er dadurch ſeine Kranckheit/ daß er auf ſelbiger Inſul den Geiſt aufgab/ ſeiner Regierung im zweyten Jahr/ ſeines Alters im 45. Bonfinius ſchreibet/ es ſeye

§. XV. ihm zu Ofen in einem Pfauen Gifft beygebracht worden/ welches ſeine Kranckheit verurſachet.

Sein Beſchreibung. Er war ein Herꝛ von ſehr groſſen ſo wol Leibs- als Gemüths-Qualitäten / præſentirte eine vortreffliche Perſon/ war von groſſem Verſtand/ unerſchrockenem Muth/ mit welchem er auch allezeit in Perſon den Feldzügen beygewohnt/ und doch dabey ſehr ſanfftmüthig und gütig/ dahero jedermann eine groſſe Hoffnung in ihn geſetzt/ wann GOtt ſeine Lebens-Täge länger hätte friſten wollen.

Er hatte zur Gemahlin gehabt Eliſabetham, Käyſers Sigismundi Tochter/ und mit ihr einen Printzen erzeuget/ Georgium, der noch vor dem Herꝛ Vatter Anno 1433. geſtorben/ und zwey Töchter/ Annam, die nach der Zeit an Wilhelmum Hertzogen zu Sachſen/ und Eliſabetham, die an Caſimirum, König in Polen/ verheyrathet worden. Er verließ aber ſeine Gemahlin bey ſeinem Tod ſchwanger/ welche hernach Ladislaum Poſthumum gebohren/ deme ſeine Erblande wie auch die Cronen Ungarn und Böhmen verblieben/ von welchem wir auch in dem XI. Capitel mehrers handeln werden. Das Römiſche Reich aber kam an ſeinen Vettern Hertzog Friederichen von Oeſterreich/ von dem das folgende Capitul mehrers ſagen wird.

Unter ſeiner kurtzen Regierung gieng in Teutſchland nichts ſonderlichs Notables vor/ auſſer

Theilt Teutſchland in Creyſſe. Erſtlich/ daß er der erſte geweſen/ der das Römiſche Reich mehrerer Bequemlichkeit und Ordnung halber in ſechs Creiſſe eingetheilt/ nemlich in den Oeſterreichiſch- Rheiniſch- Sächſiſch- Bäyriſch/ Fränckiſch- und Schwäbiſchen.

Groſſe Theurung. Zum andern/ daß nachdem ſieben Jahr hinter einander gewaltig kalte Jahre erſchienen/ endlich eine ſolche Theurung entſtanden/ daß eine Pfennig-Semmel nicht gröſſer als eine Nuß geweſen/ worauf ein groſſer Sterb erfolget welches alles aber das Jahr vor des Käyſers Todt durch eine reiche Erndte und geſundes Jahr wol wieder eingebracht worden.

Das dritte Notable, ſind die Begebenheiten bey dem Concilio zu Baſel. Wir haben in dem vorigen Periodo

bereits

bereits erzehlet / welcher geſtalten das Concilium zu Baſel ſich unternommen / der Päbſtlichen Authorität etwas nahe zu tretten / darüber zwiſchen demſelben und Pabſt Eugenio IV. groſſe Diſputen entſtanden / welche zwar Käyſer Sigismundus durch ſeine Interpoſition in etwas wieder componirt / bald aber darauf hat der Reſt von denen daſelbſt gebliebenen wenigen Biſchöffen / völlig eclatirt / und Pabſt Eugenio den Proceſſ zu machen angefangen.

Continuation des Concilii von Baſel.

Nach dem Todt Käyſers Sigismundi, welcher die Extremitäten wider Pabſt Eugenium durch ſeine Authorität noch etwas zuruck gehalten / trieben ſie die Sache noch weiter / und als ſie ſahen / daß der Pabſt ein vor allemal auf der Translocation des Concilii beharrete / unter andern auch darumb / weil die Griechen / die bey dieſer Gelegenheit eines Univerſal-Concilii, ſich mit der Lateiniſchen Kirchen zu vereinbaren / und das Schiſma aufzuheben erbotten / lieber hierzu einen Ort in Italien als Teutſchland haben wollen / ſo fuhren die Patres Baſilienſis zu / condemnirten Pabſt Eugenium in Contumaciam, entſetzten ihn des Pontificats / und erwählten an ſeine Statt Amadeum, Hertzog von Savoyen / der bißher ein Religios Eremiten-Ordens geweſen / und den Namen Felicis V. angenommen / wordurch dann ein groſſes Schiſma entſtanden / welches lang in den folgenden Periodum hinein gedauert.

Pabſt Eugenius wird von dem Concilio abgeſetzt.

A. 1439. Und Felix V. erwählet.

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Friderici III.

NAch Käyſers Alberti Todt / kamen die Chur-Fürſten zu Franckfurt zuſammen / und erwählten einmüthiglich Fridericum, den Hertzog von Oeſterreich / Hertzogs Erneſti Ferrei Sohn und Leopoldi, der vor Sembach geblieben / Enenckel / einen zwar noch jungen und erſt 24. jährigen / ſeines Verſtands halber aber ſchon ſehr berühmten Herrn / maſſen ihm dann auch dieſer

§.XV. Urſach wegen die Vormundſchafften ſeiner beeden jungen Vettern Ladiſlai Poſthumi, Käyſers Alberti Sohns/ und Sigiſmundi des Sohns Hertzog Friderici von Tyrol/ aufge- tragen worden.

Es wird dieſer Käyſer in Anſehung Käyſers Friderici Pulchri, ſo nebſt Käyſer Ludovico Bavaro zugleich erwählt worden/ von vielen der Zahl nach der Vierdte/ von etli- chen auch / in Regard Friderici Brunſwicenſis, der nach Wenzeslao erwählt/ aber gar zeitlich vom Graven von Waldeck entleibt worden / der Fünffte genennet. Weilen er ſich aber in ſeinen Diplomatibus ſelbſten ins gemein den Dritten nennet/ (umb willen die zwey vorhergehende Fri- derici nicht gecrönte Römiſche Käyſer/ ſondern nur Römiſch Könige waren / wie man dazumal den Unterſcheid machte) ſo wollen auch wir bey dieſer gemeinen Numeration es verblei- ben laſſen.

Wir wollen in dieſes Capitul nicht einmiſchen die Wi- derwärtigkeiten / ſo er wegen gedachten ſeines Pfleg-Sohns Ladiſlai mit den Böhmen und Ungarn gehabt hat / weil ſol- ches an ſeinem Ort in dem 10. und 11. Capitul vorkommen wird/ ſondern allein ſeine Verrichtungen im Reich vorſtel- len. Seine erſte Sorge ließ er ſeyn / wie er das durch das Baßliſche Concilium verurſachte Schiſma, welches im Reich gewaltige Zwieſpalt machte/ weil etliche den Pab Eugenium, etliche den neuen Felicem erkannten/ etlic zumalen von den Weltlichen gar neutral waren / aufheb möchte/ und zog derentwillen ſeine Crönung zu Aach zwey gantzer Jahr auf / die Sache aber war allzuweit g kommen/ und des Käyſers Authorität war noch viel ſchwach / als daß ſie dieſen groſſen Stein aus dem We raumen kunte/ muſte er derohalben die Hand davon ab hen/ und erkieſete vor ſich ſelbſten den Mittel-Weeg / d er ſich nemlich auf die neutrale Seite ſchlug / und beede Päb careſſirte.

Fridericus iſt zwiſchen den Päbſten neutral.

Bald nach ſeiner Crönung forderte er von den Eyd noſſen die Oerter wieder/ die ſie zu Zeiten des Coſtnitziſch Concilii Hertzog Friederichen und dem Hauſe Oeſterreich

geno

genommen hatten. Die Stadt Zürch/ die mit den übrigen Eydgenoſſen in Mißvernehmen ſtund/ bequemte ſich dazu/ raumte den Kåyſer die Grayſchafft Kyburg wieder ein/ und machte mit ihm eine Particular-Allianz; die übrige Cantons aber wolten ſich keines wegs hierzu verſtehen/ wurden der Stadt Zürch derentwillen ſelbſt abhåſſig/ und wolten ſie nöthigen/ die Allianz mit dem Kåyſer wieder aufzuheben/ und als dieſe Stadt ſolches nicht thun wolte/ überzogen ſie dieſelbe mit Krieg Der Kåyſer war allein zu ſchwach/ die Zürcher zu ſecundiren/ und den Schweitzern zu wiederſtehen/ begehrte derohalben des Reichs Hülff/ welche ihm aber von den Ständen abgeſchlagen ward/ weil man dieſen Krieg nicht vor einen Reichs- ſondern nur vor einen particular Oeſterreichiſchen Krieg anſah. Hierauf kehrte ſich Kåyſer Fridericus zu Carolo VII. dem König in Franckreich/ und ſuchte bey demſelben umb Aſſiſtenz mit 5000. Mann an. König Carolo, der eben diß Jahr mit Engelland einen Stillſtand getroffen/ war gar wol damit gedienet/ daß er wehrender Stillſtands-Zeit ſeine Vôlcker/ die er ohne das nicht gerne aus einander gehen ließ/ auf eines andern Unkoſten unterhalten kunte/ machte ſich auch Projecten/ wie er bey dieſer Gelegenheit ein und anders vor ſich erobern/und abſonderlich dem Pabſt Eugenio einen Gefallen thun möchte/ wann er die Patres des Concilii zu Baſel aus einander jagte/ und damit das Concilium allda völlig aufhebte; ſammlete derohalben eine Armee von 30000. Mann zuſammen/ worzu ſich auch viel von den dermal müſſigen Engelåndern geſchlagen/ und ſchickte ſie unter dem Commando ſeines Sohns des Dauphins/ der hernach ihm ſuccedirt/ und Ludovicus XI. genennet worden/ in Teutſchland. An Statt aber daß er damit dem Kåyſer håtte dienen/ und wider die Schweitzer agiren ſollen/ ſo ſuchte er nur ſein Privat-Intereſſe, nahm die Stådte Metz/ Toul und Verdun ein/ auf die er einen gewiſſen Anſpruch machte/ und raubte das gantze platte Land aus/ ſo weit er gelangen kunte. Wie aber die Schweitzer vor dem Schloß Fahrensberg/ damals den von Falckenſtein zugehörig/ lagen/ und ſelbi-

Hat Krieg mit den Schweitzern.

A. 1445. Franckreich aſſiſtirt ihm.

§. XV. ges belagerten / ſo diſponirte Hanns von Rechberg und Burckhard Münch von Münchsberg den Dauphin, daß er ſeinen Weeg dahin nehmen möchte / das Schloß zu entſetzen / welches der Dauphin umb ſo viel lieber that / weil ihn ſolcher geſtalt der Weeg bey Baſel vorbey trug / da er ohne das den Patribus des Concilii einen Trab zu ſchencken vorhatte.

Die Baßler / die hierbey einer Belagerung ſich beſorgten / berufften von denen Eydgenoſſen etwas Volck zur Beſatzung / und erhielten 2000. Mann. Ehe aber dieſe in die Stadt kommen kunten / ſo ſtund der Dauphin mit der gantzen Armee ſchon davor / und obwoln die 2000. Eydgenoſſen gewarnet wurden / nicht weiter zu avanciren / ſo wolten ſie doch ſolches ſich nicht irren laſſen / traffen aber eine halbe Viertel-Meil vor Baſel / bey dem St. Jacober-Siechhaus / das gantze Frantzöſiſche Heer an / welches ihnen auf den Hals gieng: Die Schweitzer defendirten ſich zwar aus der daſelbſtigen Kirche und hinter der Garten-Mauer deſperat, wurden aber endlich doch übermannet / und ins geſammt biß auf ſechszehen / die ſich mit der Flucht ſalvirt / erſchla-

gen

gen/ und hat nicht viel geſehlet/ man hätte auch dieſe ſechs-zehen/ als ſie nach Hauſe gelanget/ als Feldflüchtige/ und die der Schweitzeriſchen Nation einen Schandflecken ange-hencket/ darumb/ daß ſie nebſt ihren Cammeraden ſich nicht auch gar todtſchlagen laſſen/ außgehencket. Die 2000. Schweitzer verkaufften auch ihre Haut an die Frantzoſen ſo theuer/ daß ſie/ die nur 2000. ſtarck waren/ jener biß in 8000. ins Graß beiſſen gemacht/ und als der Frantzoſen Anführer/ Burckhard Münch/ unter den erſchlagenen Schweitzern herumb ritt/ mit offenen Helm ſeine Freude bezeugte/ und zu ſeinen Geſellen ſagte: Heute baden wir in Roſen: Verdroß dieſer Inſult einen daſelbſt-liegenden halbtodten Schweitzer dergeſtalt/ daß er noch alle ſeine Kräfften zuſammen faſſte/ ſich auf die Knye richtete/ einen Stein ergriff/ und damit dem frolockenden Edelmann der-geſtalt vor die Stirn warff/ daß er nach dreyen Tagen ihme in jene Welt muſte nachfolgen.

Die Schwei-tzer weh-ren ſich unver-gleichlich

Als die Schweitzer vor Fahrensberg und Zürch die Zei-tung von der Niederlag der Ihrigen bey Baſel hörten/ wol-ten ſie eines gröſſern Gewalts nicht erwarten/ huben dero-halben die Belagerungen auf/ und zogen nacher Hauſe/ der Dauphin auch/ der die harten Fäuſte der Schweitzer ſo empfindlich geprüfet/ hatte ſchlechten Luſt in weiters Ge-menz ſich mit ihnen einzulaſſen/ ließ ſie alſo in Frie-den ziehen/ und ſahe ſich in Elſas nach guten fetten Quar-tieren umb: Wie aber dieſer unvermuthete Uberzug der Frantzoſen das gantze Reich conſternirt machte/ alſo fieng man auch auf allen Seiten an ſich zu rüſten/ umb dieſe un-freundliche Gäſte mit Gewalt vom Teutſchen Boden wieder wegzutreiben/ dieſe aber wolten eines ſolchen Ernſts nicht erwarten/ machten derohalben mit dem Reich Frieden/ evacuirten die Orte/ die ſie indeſſen eingenommen/ und kehrten wieder nach Haus.

Die Fran-tzoſen zie-hen wie-der nach Haus.

Wie man in den vorigen Zeiten die Völcker die König Carolus VII. da er noch Dauphin war/ unter ſich gehabt/ und damit ſeinem Herr Vatter und dem König von Engel-land ſich widerſetzt/ von dem Namen ihres Generals Jo-

S. XV. hannis, Graven von Armignac, ins gemein die Arminiackiſchen geheiſſen/ alſo iſt dieſer Namen allen Frantzöſiſchen Völckern/ in Teutſchland/ biß auf die Zeit dieſes Uberzugs/ davon wir hier handeln/ geblieben/ dahero dann dieſe Dauphiniſche Völcker in den Teutſchen Hiſtorien hin und wieder die Armignaken/ und von dem gemeinen Volck/ die Armen Gecken genennet worden.

Nach der Frantzoſen Abzug wehrte zwar der Krieg zwiſchen den Eydgenoſſen und Zürchern/ nicht ohne groſſe Verheerung des Lands/ noch eine Zeit fort/ ward aber endlich in der Güte beygelegt.

Nach der Zeit giengen in Teutſchland unterſchiedliche kleine Sachen vor/ ſo von der Würdigkeit nicht/ daß ſie in einem Compendio zu referiren/ zu gedencken aber iſt vornemlich die Aufhebung des Schiſmatis, da nemlich nach Pabſt Eugenii Todt/ Käyſer Fridericus ſich vor deſſen Succeſſoren Pabſt Nicolaum V. völlig declarirt/ den Patribus

A. 1448. Baſilienſibus das Geleit aufgeſagt/ die Stadt Baſel/ die ſie noch länger protegiren wolte/ mit der Acht bedrohet/ und alſo die Patres obligirt/ daß ſie von Baſel ſich retiriren/ und damit dem Concilio, das nun in die ſiebenzehen Jahr gewehret/ ein Ende machen müſſen. Als nun der von ihnen erwählte Pabſt Felix geſehen/ daß ſeine Partie von Tag zu Tag abnahm/ hat er auf Zuſprechen des Königs von Francfreich/ Engelland und Sicilien/ ſich endlich bezwungen/ und ſein vermeintes Pontificat von ſelbſten reſi-

Pabſt Felix reſignirt das Pabſtthum.

A. 1449. gnirt/ wordurch dann das Schiſma aufgehoben/ und der Friede in der Kirche wieder gebracht worden.

Krieg zwiſchen Marggraven Albrechten und Nürnberg

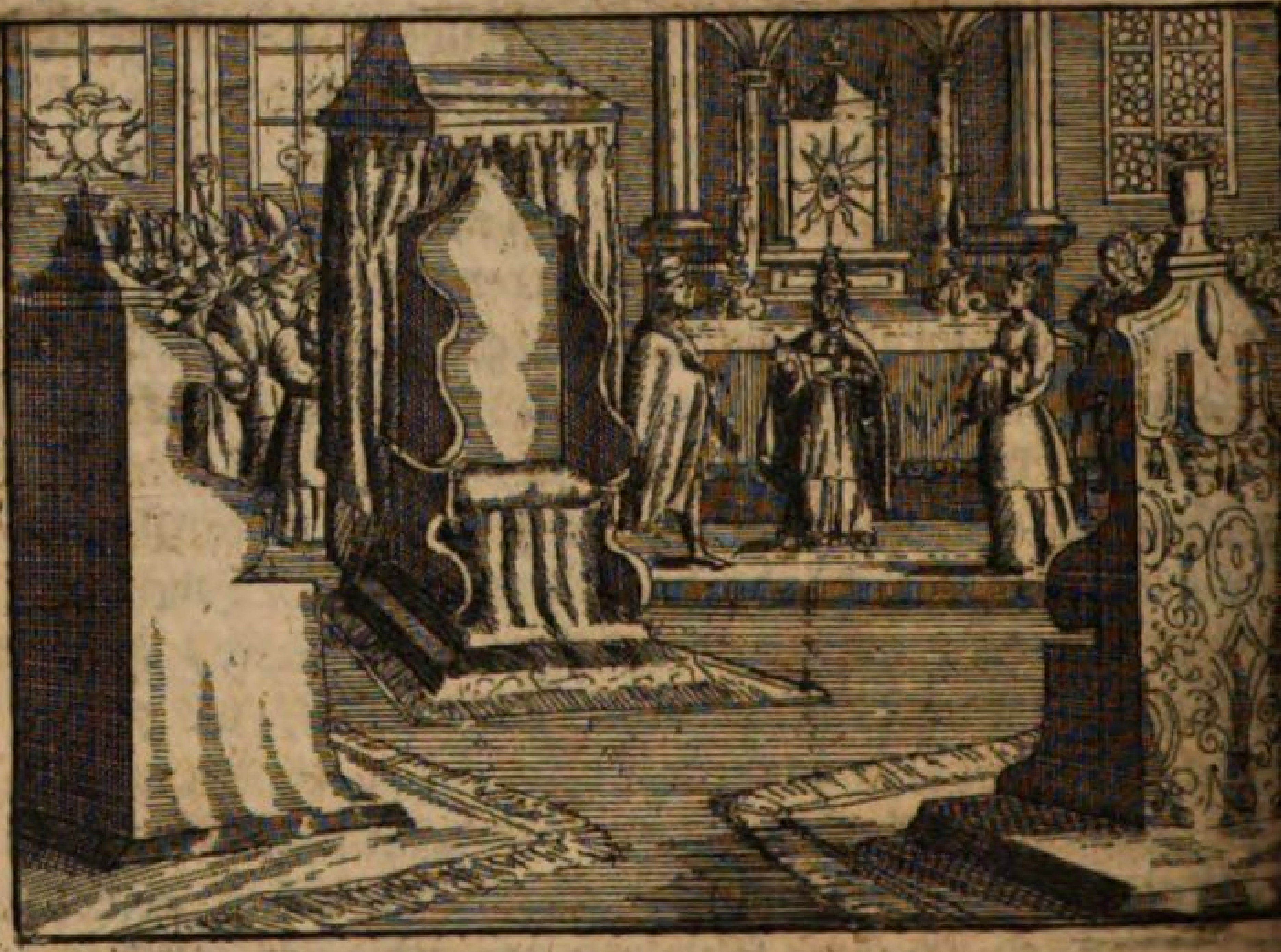
Noch iſt umb dieſe Zeit notable der Krieg zwiſchen Marggrav Albrechten von Brandenburg/ ins gemein Achilles Germanicus genannt/ und der Stadt Nürnberg. Der Marggrav hatte unterſchiedliche Beſchwerungen wider die Stadt vorgebracht/ und derentwillen einen Abtrag von 120000. Gulden begehrt/ und als die Stadt ihme nicht willigen wollen/ derſelben mit eilff Fürſten und dreyzehen Graven/ ſammt vielen von Adel abgeſagt: Hingegen hat die Stadt 72. Reichs-Städte und die Eydgenoſſenſchaft

auf ihrer Seite/ und riß ſich die Sache ſo weit ein/ daß nicht nur umb Nürnberg herumb/ ſondern auch in gantz Schwaben zwiſchen den Fürſten und Städten die Kriegs-Flammen ausſchlugen. Es ward zwar der Krieg mit keiner formlichen Belagerung/ ſondern nur nach ſelbiger Zeit Gewohnheit mit kleinen Treffen (deren neun mehrentheils vor dem Marggraven glücklich vorgegangen ſeyn ſollen/) und Lands-Verwüſtungen geführt. Als aber einsmals bey Fiſchung der Nürnbergiſchen Weyher zu Pillenreuth/ die Marggrävlichen etwas eingebüſſet/ ſo daß der Marggrav ſelbſten in die Hände des Nürnbergiſchen Obriſten/ Conrad von Kauſung/ gerathen ſeyn/ dieſer aber/ gegen von ihm genommenes Eyd/ daß er ſich jederzeit/ wo er ihn hin beſcheiden würde/ als ſein Gefangener einſtellen wolte/ ihn wieder loß gelaſſen haben ſoll/ und man nach Verlauff Jahr und Tag ſahe/ daß zu beeden Seiten nichts gewonnen/ ſondern nur arme Leute gemacht würden/ wie dann über 200. Dörffer abgebrannt worden/ ſo ward man des Streitens müde/ und machte auf Antrieb des Käyſers wiederumb Friede. Sonſt wird von dieſem Marggraven gerühmt: Nullum eſſe angulum Germaniæ quam non armatus calcavarit: **Es ſeye kein Winckel in Teutſchland/ den er nicht bewaffnet betretten.** A. 1450.

Immittelſt hätte Käyſer Friederich ſich reſolvirt/ ſo wol auf eine Heyrath/ als auf ſeine Römiſche Crönung zugedencken: zur Gemahlin erkieſete er Eleonoram, eine Königliche Prinzeſſin von Portugall/ ließ ſich ſolche nach Italien zu führen/ da er dann zu Rom von Pabſt Nicolao V. mit derſelben copulirt/ und zugleich gecrönet worden. Von dar that er eine Reiſe nach Neapolis, zu der Käyſerin Mutter Bruder/ König Alphonſum Magnum von Aragonien und Sicilen/ und kehrte nach aller Orten empfangenen groſſen Vergnüglichkeiten von dar nach Teutſchland wieder zuruck. A. 1452. Käyſers Friderici Vermählung zu Rom.

An

§. XV.



Die Stände in Oeſter, reich re- voltiren wieder ihn.

An Statt des Willkomms aber fand der Käyſer / de
bey denen / den Teutſchen ſonſt abholden Italiänern bißhe
allen guten Willen empfangen / in Oeſterreich bey ſeinen e
genen Lands-Leuten alles in Unruhe: Dann daſelbſten ha
ten Grav Ulrich von Cily und Ulrich von Eitzing / einen völ
ligen Aufſtand erregt / indem ſie ſich die Rechnung gemacht
wann König Ladislaus Poſthumus, den der Käyſer Frideri
cus biß dato in ſeiner Vormundſchafftlichen Erziehung g
habt / und ſolchen auf offtmaliges Begehren den Landſtän
den nicht extradiren wolte / in ihren Gewalt käme / ſo wür
den ſie bey ſeiner Jugend (dann er war erſt zwölff Jahr alt
alles ſelbſten zu regieren haben. Solchem nach machten ſi
auch die übrige Oeſterreichiſche Landſtände von Königs La
dislai Gebiet / aufrühriſch / forderten ihren jungen Herr
mit Gewalt vom Käyſer / und auf Verweigern / belagerte
ſie den Käyſer in Neuſtadt / hätten auch demſelben bey na
hen ſelbſten gefangen bekommen / weil die Belagerer mit de
Belagerten / die einen Ausfall gethan und zuruck geſchlage
worden / ſchon biß unter das Thor gekommen / wofern ſi
nicht durch die Tapfferkeit eines einigen ſtandhafften Mann

Andrea

Andreæ Baumkirchers/ wäre erhalten worden/ der als ein anderer Horatius ſich unter das Thor geſtellt/ und die Feinde ſo lang zuruck gehalten/ biß die Flüchtigen ſich wieder ſammlen/ und ſie völlig abtreiben können.

Baumkircher ein anderer Horatius.

Es brachten aber dieſe Rebellen es gleichwol dahin/ daß der Käyſer/ der zu einem einheimiſchen Krieg weder Luſt noch Volck genug hatte/ ſich durch Unterhandlung etlicher Fürſten bewegen ließ/ den Ladislaum den ungeſtümmen Oeſterreichern mit gewiſſen Conditionen/ (deren ſie aber keine gehalten/) auszuantworten/ die ihm hierauf ſeine eigene Regierung anordneten/ und den Käyſer von der Vormundſchafft ausſchloſſen.

Jndem dieſes in Oeſterreich vorgieng/ giengen auch etliche Jahr vorher in Teutſchland faſt gleiche innerliche Uneinigkeiten zwiſchen den nächſten Bluts-Verwandten vorbey: von dem/ was in Bäyern zwiſchen Hertzog Ludovico zu Jngolſtadt und ſeinem Sohn Ludovico Gibboſo vorgegangen/ haben wir bereits im vorigem Periodo Erwehnung gethan; ein nicht geringerer Unwillen trug ſich auch in dem Chur-Hauſe Sachſen zu/ da die beede Brüder Chur-Fürſt Friederich und Hertzog Wilhelmus ſich der Landes-Theilung halben nicht vergleichen kunten/ und darüber einander mit Krieg überzogen/ zu groſſem Verderben beederſeits Unterthanen/ worvon Apel von Vitzdom/ des Hertzogs Wilhelm Favorit, der mehreſte und ſtärckſte Anſchieter war/ der doch endlich/ nachdem durch Interpoſition des Käyſers der Friede wieder gemacht worden/ die böſe Rathſchläge mit ſeinem Exilio bezahlen muſte.

A. 1445. Krieg zwiſchen Chur-fürſt Friederich vō Sachſen und ſeinē Bruder Wilhelmo.

Dieſer Sächſiſche Krieg aber zog einen andern gleichfalls gar gefährlichen Handel nach ſich: Es waren in dieſem Krieg zwey Officier des Chur-Fürſt Friederichs/ Niclaus Pflug und Conrad von Kauſung/ der vor dieſem der Stadt Nürnberg Obriſter geweſen/ von Hertzog Wilhelm gefangen worden/ die ſich/ jeder mit vier tauſend Gulden/ löſen müſſen: dem Pflug zahlte der Chur-Fürſt die Ranzion wieder/ dem Kauſung aber nicht/ und als er deſſentwillen ſich bedrohlicher Reden vernehmen ließ/ ward er

noch

§. XV. noch dazu des Landes verwieſen; dieſes zu rächen und zu ſei-
nem Geld wieder zu kommen/ machte der von Kauſun[g]
mit etlichen ſeiner Geſellen dieſen vermeſſenen Anſchlag/ da[ß]
er in einer Nacht das Schloß zu Altenburg/ woſelbſt de[r]
Chur-Fürſtl. Hof damals war/ erſtieg/ die beede Chur-
Fürſtlichen Printzen Erneſtum und Albertum unter Bedro-
hung/ ſie zu erwürgen/ wann ſie einen Lermen machen
würden/ aus ihren Bettern heraus hohlte/ den Aelter[n]
mit etlichen ſeiner Geſellen in Francken ſchickte/ den Jün-
gern aber mit ſich in Böhmen/ der Sachſen alten Feinde[n]

Conrad von Kauſung raubet die Chur-fürſtliche Kinder.

zuführen wolte/ der Meynung von dem Chur-Fürſten h[ier-]
durch ein groſſes Löſegeld zu erpreſſen; wie er nun mit [dem]
jungen Printzen nahend an die Böhmiſche Gräntzen k[am]
und denſelben wegen Mattigkeit nicht weiter bringen ku[nte/]
ſtieg er im Wald vom Pferde/ und wolte/ den Prin[tzen]
zu laben/ etliche Sträuche von Heydelbeeren zuſammen le[ſen;]
indem er aber damit beſchäfftiget war/ kam zu allem G[lück]
ein Kohler herbey/ deme der junge Printz ſich heimlich zu [er-]
kennen gab/ und umb ſeine Erlöſung bat: darauf gieng [der]
Kohler mit ſeiner Schierſtange/ dem von Kauſung/

mit den Sporen ſich in das Heydelbeer-Geſträuch verwickelt/ auf den Leib / ruffte die übrige dort herumb befindliche Kohlbrenner zuſammen / nahm den rauberiſchen Kauſung ſelbſt gefangen/ und brachte ihn / ſammt dem jungen Printzen / nach Altenburg / allwo dem Kauſung / dieſes Menſchen-Raubs halber / der Proceſſ gemacht / und der Kopf abgeſchlagen worden. Die übrigen Rauber / als ſie von des Kauſung Gefangenſchafft hörten / brachten ſie den Printz Erneſtum auch wieder zuruck / von welchen beeden Herren die noch heut zu Tag florirende beede Linien des Chur- und Fürſtlichen Hauſes/die dahero die Erneſtiniſch- und Albertiniſche genennet werden/hergeſproſſet.

Die werde durch eine Kohler erret-tet.

Gleich dem Bäyriſchen und Sächſiſchen giengen nicht minder auch noch andere kleine Kriege in Teutſchland vor / da nemlich der Chur-Fürſt von Cöln mit dem Hertzogen von Cleve wegen der Stadt Soeſt / einige Fürſten und Graven in Schwaben mit einigen Reichs-Städten daſelbſt / und die Graven von Schwartzenburg Gebrüdere / mit einander in Krieg verfielen / dann es war umb dieſe Zeit dahin im Römiſchen Reich gekommen / daß ein jeder ſich mit dem Degen in der Fauſt ſelbſt das Recht ſprach / und kunte die Käyſerliche Authorität oder Interpoſition gar wenig ausrichten.

Andere kleine Kriege.

Der gröſte und gefährlichſte Handel aber entſtund in Oeſterreich ſelbſten / erſtlich zwiſchen dem Käyſer Friderico und ſeinem jungen Vettern König Ladislao Poſthumo, wegen der Gravſchafft Cily, die der Käyſer nach des letzten Graven Todt / als ein heimgefallenes Lehen zur Steyermarck / einziehen / König Ladislaus aber / als eine Erbſchafft von ſeiner Groß-Mutter Bruder vor ſich haben wolte/ worüber der Käyſer durch den ungetreuen Commendanten der Stadt Cily, Johann von Witowitz / bey nahen wäre erſchlagen oder doch gefangen worden / wann er nicht in aller Eile ſich auf das alte Schloß daſelbſt retirirt hätte / und alda zeitlich wäre entſetzet worden.

Der Käyſer wird bey nahen gefangen.

Der andere Krieg entſtund bald hernach zwiſchen dem Käyſer / ſeinem Bruder Alberto, und Vettern Sigis-

S. XV.

A. 1457.

Krieg zwiſchen dem Käyſer und ſeinen Bruder Alberto.

mundo über die Erbſchafft des Landes von Oeſterreich / d
ihnen nach Königs Ladislai Todt zugefallen / in welche
Krieg ſich auch König Matthias Hunniades oder Corvinu
in Ungarn / Königs Ladislai Nachfolger im ſelbigen Köni
reich mengte. Dann nachdeme die jenige Ungarn / be
welchen die Gedächtnus des groſſen Johannis Hunniadis
der unter dem König Ladislao als Stadthalter / wider d
Türcken ſo groſſe Thaten verrichtet / noch etwas galt / deſſe
Sohn den Matthiam Hunniadem zum König erwähle
die jenige aber / ſo dem Hunniadi entgegen waren / un
deſſen Familiam bißher perſequirt hatten / den Käyſer Fr
dericum zu ihren König berufften / welcher auch dieſes Rei
dem Titul nach acceptirt / ſo ward ihm von König Matth

Matthias Corvinus wird König in Ungarn.

zugemuthet / daß er ſich des Ungariſchen Tituls enthalten
und die Ungariſche Heilige Cron / die er von Ladislai Vo
mundſchafft her / noch in Handen hatte / reſtituiren ſolt
und als er ſich deſſen weigerte / entſtund ein Krieg / der en
lich dahin beygelegt ward / daß der Käyſer / Matthiam v
den rechten König in Ungarn erkennen / und ihme die Ung
riſche Cron wieder aushändigen / dieſer aber die Unkoſten
ſo Fridericus auf die Erziehung Königs Ladislai gewende
dem Käyſer bezahlen ſolte.

Der Zwieſpalt wegen der Oeſterreichiſchen Erbtheilun
beſtund in dem / daß Käyſer Fridericus die gantze Erbſcha
des Königs Ladislai, das war Ober- und Unter-Oeſterrei
als älteſter Fürſt von Oeſterreich allein / ſein Herr Bru
Hertzog Albrecht aber / der dem Vettern Hertzog Sigismu
do von Tyrol / ſeinen Theil abgehandelt / wenigſten zw
Drittel davon haben wolte / und ward das erſtemal die
Zwieſpalt vertragen / daß Käyſer Friedrich das Unter
Hertzog Albrecht das Obere / und Hertzog Sigmund ein
Theil von Kärndten / an Tyrol grängend / haben /
Stadt Wien in communion verbleiben / und jeder Fü
ſein eigen Quartier in der Burg beſitzen ſolte.

Weiln aber Käyſer Fridericus etwas intereſſirt wa
und alles ziemlich genau ſuchte / auch denen Landſtänd
die Donationes, ſo ſie von König Ladislao bekommen h

ten/ wieder benehmen wolte/ ſtieß er dieſe dadurch vor den Kopf/ und machte daß ſie ſich an ſeinen Herr Bruder Hertzog Albertum hiengen/ der dann/ wie er ohne das auf alle Gelegenheiten lauerte/ ſeinen Herrn Bruder zu mortificiren/ ſich alſobalden in den Handel miſchte/ und ſich der bedrangten Land-Stände/ worunter Conrad Fronawer ſich gewaltig hervor that/ annahm/ woraus ein Krieg entſtund/ welcher abermal zu des Käyſers Nutzen nicht ausſchlug/ dann derſelbe im Vertrag ſeinem Herren Bruder etliche Ort von Unter-Oeſterreich abtretten muſte.

Dieſer Krieg gebahr bald hernach zwey andere weit ſtärckere und gefährlichere: Der erſte war wider Hertzog Ludwig von Bäyern: Weil dieſer Herr im vorigen Krieg dem Hertzog Albrechten von Oeſterreich wider Käyſer Friederichen aſſiſtirt hatte/ auch in andern Stucken den Käyſerlichen Reſpect nicht ſonderlich beobachtete/ ſo gar/ daß er auch als Käyſer Friederich ihn einsmals auf eine Tagsfahrt und ſchiedliche Handlung zu ſich beruffen/ er den Käyſer nicht einmal ſchrifftlich geantwortet/ ſondern den Bothen nur mündlich abgefertigt/ ſo wolte der Käyſer einmal ein Stuck ſeiner Authorität ſehen laſſen/ beſchuldigte ihn Criminis læſæ Majeſtatis, und bott des Reichs Hülffe wider ihn auf: Hertzog Ludwig erbott ſich zwar zum Stand Rechtens/ das mocht ihn aber nichts helffen/ ſondern der Käyſer/ welcher Marggrav Albrechten/ den ſo genannten Achillem Germanicum, Hertzog Ludwigs alten Feind/ wider ihn zum Feld-Herrn erklärt/ und einige Hülffe von den Reichs-Städten und etlichen Fürſten bekommen hatte/ überzog ihn mit Heeres-Macht/ und muſte Bäyern/ wie auch das Marggravthum in Francken/ an welchem Hertzog Ludwig ſich revangirte/ mit Raub und Brand nach der Gewohnheit ſelbiger Zeit mächtig her halten. Anfangs zwar ſtund das Glück lang auf des Käyſers Seite/ und ward Hertzog Ludwig ziemlich in die Enge getrieben; als aber der Krieg den Reichs-Ständen zu lang wolte wehren/ und dieſelbe ihre Hülffe zuruck forderten/ da kehrte ſich das Spiel umb/ und erhielt Hertzog Ludwig in etlichen Treffen die Oberhand.

A. 1460.

Krieg mit Hertzog Ludwig in Bäyern.

§. XV. Dieſer Krieg hatte / wie oben gedacht / zum Gefährten einen andern. Es war Dietericus, ein Grav von Iſenburg / zum Ertz-Biſchoff von Mäyntz erkieſet worden: Weiln er aber alles / was ihm vom Päbſtlichen Hof vorgeſchrieben ward / nicht eingehen wolte / (worunter / etlicher Scribenten Vorgeben nach / geweſen seyn ſoll / daß er / ohne des Pabſts Vorwiſſen / nie keinen Chur-Fürſten-Tag convociren ſolte /) annebenſt auch den Annaten und andern Juribus der Päbſtlichen Cammer ſich etwas hitzig und grob widerſetzte / ſo wolte Pabſt Pius II. ihn nicht confirmiren / ſondern befahl dem Thum-Capitul zu einer anderwärtigen Wahl zu ſchreiten / welches dann / ohne weiters Bedencken / Adolphum den Graven von Naſſau erwählte.

Krieg zwiſchen Dieterico und Adolpho zu Mäyntz.

Dieſe Differentz erweckte nicht allein in der Kirche zu Mäyntz ein gewaltiges Schiſma, ſondern auch im Reich einen groſſen Krieg / dann Dietericus wolte ſich ſein / durch ordentliche Wahl vermeintlich erlangtes Recht / durch den Päbſtlichen Hof ſo bloſſer Dinge nicht nehmen laſſen / ſondern griff zum Waffen / und bekam zu Helffer Fridericum den Churfürſten zu Pfaltz / den man ſeiner glücklichen Kriege halber Victorioſum, oder den Sieghaften / ſonſten auch den böſen Fritzen / zunannte / welcher bißhero zwar des jungen Chur-Printzens Philippi, ſeines Bruders Sohn / Vormunder geweſen / ſich aber mit demſelben verglichen hatte / daß dieſer ſich von ihm an Sohns Statt annehmen / und gedachten ſeinen Herrn Vettern die völlige Chur auf Lebenslang in Händen ließ. Und weil dieſer Herr / der vorher des Ertz-Biſchoffs Dieterici Feind geweſen / nicht gewohnt war / groſſe Kriege umſonſt zu führen / ſo raumte Ertz-Biſchoff Dietericus ihme die zum Stifft Mäyntz bißher gehörige Bergſtraß Pfandweiſe ein. Ertz-Biſchoff Adolphus hatte ausgenommen obgedachten Chur-Fürſt Friderichen / und deſſen Alliirten Ludwigen dem Hertzogen in Bäyern und Ludwigen dem Landgraven zu Heſſen / im übrigen faſt das gantze Römiſche Reich und Käyſer Fridericum ſelbſt auf ſeiner Seite / und ward Dietericus mit ſeinem Helffer dem Chur-Fürſt Friderichen in die Acht erklärt / und Hertzog Ludovicus Ni[...]

Pfaltzgrav Fridericus Victorioſus aßiſtirt dem Dieterico.

Pfal[...]

Pfaltzgrav zu Zweybrücken und Veldentz / der Stamm-Vatter der heutigen Neuburgiſchen und Zweybrückiſchen Linie / wider ihn zum Reichs-Feldherrn ernennet. Allein dieſe alle kunten doch wider den einigen Chur-Fürſt Friedrichen nichts ausrichten / ſondern als einsmals die Alliirte / bey welchen Carl der Marggrav von Baden / ſein Bruder Georg der Biſchoff zu Metz / und Ulrich der Grav von Würtemberg in Perſon waren / in Meynung / Churfürſt Friederich ſeye in die Obere-Pfaltz gereiſt / der Untern-Pfaltz einen Trab zu ſchencken / mit tauſend Pferden und neun tauſend zu Fuß auszogen / und mit gedachten tauſend Pferden das Land hin und wieder verheerten / wurden ſie von Churfürſt Friedrichen überfallen / geſchlagen / und obgedachte drey Herren gefangen bekommen / die ſich mit groſſem Geld ranzioniren müſſen. Und ſagt man / daß als der Churfürſt ſie im Gefängnus das erſtemal ſpeiſen laſſen / er ihnen zwar eine Fürſtliche Mahlzeit auffſetzen / dabey aber kein Brodt reichen laſſen / und als ſie ſolches gefordert / habe man ihnen zur Antwort gegeben / weil ſie muthwillig und vorſetzlich die Früchte auf dem Felde verderbt / und die Mühlen abgebrandt / ſo hätten ſie nicht meritirt / daß ſie einer ſo edlen Gab GOttes / als das Brodt iſt / genieſſen ſollen; welches dann auch billich noch heut zu Tag die Straffe aller ſolcher unChriſtlicher Soldaten / die mehr wider die armen Bauren als ihren Feind kriegen / ſeyn ſolte. A. 1461. Erhält einen groſſen Sieg.

Bißher gieng es vor den Ertz-Biſchoff Dietericum noch alles wol / maſſen er ſich dann auch in der Stadt Mäyntz anſehnlich manutenirte; es waren aber in der Stadt Mäyntz etliche Malcontenten / die es mit dem Ertz-Biſchoff Adolpho hielten / dieſe machten mit ihm einen Anſchlag / zogen zu Nachts etliche Soldaten an Seilen über die Mauren hinauf / hieben das Thor auf / und lieſſen die übrigen hinein: worauf dann die Stadt groſſen Theils in Brand geſteckt / und durchgehends geplündert worden. Ertz-Biſchoff Dietericus enthielt ſich dazumals im Schloß zu Mäyntz / und muſte in aller Eile / nebſt dem Graven von Katzen-Ellenbogen / der ſich bey ihm befand / an Seilern zum Fenſter hin- A. 1462.

S. XV. aus laſſen/ und in einem kleinen Schifflein über den Rhein ſalviren. Dieſer Streich ſetzte Dietericum alſo zuruck/ daß er ſeinen Prætenſionen renunciren/ Ertz-Biſchoff Adolpho das Ertz-Stifft überlaſſen/ und ſich zu ſeiner Suſtentation mit den Aemptern Leonſtein/ Höchſt/ Steinheim und Dippurg contentiren muſte. Die zwey Principal-Helffer der beeden Theile/ Churfürſt Friedrich und Pfaltzgrav Ludwig trugen bey dieſem Frieden auch ihre gute Portion davon: Die Stadt Mäyntz/ wie ſie wehrenden Kriegs von dem Käyſer geächtet und ihrer Freyheit beraubet worden/ alſo blieb ſie bey dem Frieden derſelben verluſtig/ und muſte/ da ſie vorhin eine vornehme Reichs-Stadt geweſen/ ſich unter die Ertz-Biſchoffliche Bottmäſſigkeit bequemen. Dietericus aber/ der dißmal des Ertz-Stiffts entſetzet ward/ hatte nach Ertz-Biſchoffs Adolphi Todt gleichwol das Glück/ durch ordentliche Wahl dazu wiederumb zugelangen.

Stadt Mäyntz verliert ihre Freyheit.

Indeſſen da dieſes am Rhein- und Neckar-Strom alſo vorgieng/ wehrte der Krieg in Bäyern auch noch immerfort/ welcher dann das alte Feuer in Oeſterreich zwiſchen Käyſer Friderico und ſeinem nie ruhigen Bruder Alberto wieder anfeuerte/ in welchem Kriege es ſo weit kam/ daß die Burgerſchafft zu Wien/ (die allezeit auf Alberti Seiten inclinirte/ und dermalen mit Käyſer Friderico gar übel zufrieden war/ weil er ſeine Völcker nicht richtig beſoldete/ und dadurch verurſachte/ daß ſie auf der Straſſen allerhand Plackereyen übten/) ihn erſtlich nöthigt/ daß er den allerunruhigſten Kopf unter ihnen/ Hölzel mit Namen/ zum Burgermeiſter machen muſte: darauf belagerten ſie ihn in der Burg formlich/ und brachten ihn/ weiln die Reichs Hülffe/ die der Käyſer aufgebotten/ ſich langſam einſtellte/ durch offtmalige Stürm und Abſchneidung der Lebens-Mittel in groſſe Noth/ biß daß endlich König Georgius Podiebrat in Böhmen/ der weder den Käyſer noch Hertzog Albertum allzuſehr unterliegen wolte laſſen/ ſich ins Mittel legte/ und dahin einen Frieden verſchaffte/ daß zwar die Belagerung aufgehoben/ und der Käyſer wieder frey gelaſſen ward/ dieſer aber hingegen die Regierung von Unter-Oeſterreich de[illegible]

Neuer Krieg in Oeſterreich.

Der Käyſer wird in der Wiener Burg belagert.

Hertzog Alberto auf acht Jahr lang völlig abtretten muſte. Bey dieſem Krieg kam der Titul vom Ertz-Hertzogthum/ welchen das Land von Oeſterreich ſchon vor dieſem bekommen/ der aber bißher unterlaſſen worden/ wiederumb in Gebrauch. Derohalben wir dann die Herren hiervon in das Künfftige auch damit benennen wollen.

Nach dem Oeſterreichiſchen folgte auch bald darauf der Bäyriſche Friede/ durch gleichmäſſige Interpoſition gedachten Königs Georgii, mit der Condition/ daß Hertzog Ludovicus, 60000. Gulden/ die er König Ladislao in Böhmen auf einige Kleinodien geliehen hatte/ vor Abtrag des Schadens muſte ſchwinden laſſen und Käyſer Friderico die Kleinodien ohne Entgeld zuſtellen. Friede mit dem Hertzog von Bäyern.

Gleichwie die Differentz zwiſchen den Geiſtlichen bißher das Ober-Teutſchland verderbet/ alſo that ſolche auch in Nieder-Teutſchland zu gleicher Zeit einen ebenmäſſigen Effect. Es hatte Hertzog Philippus von Burgund/ ſeinem Vettern oder Schweſter Sohn Ludovico von Bourbon, einem noch gar jungen Herrn/ zum Bißthum Lüttich verholffen. Als nun dieſer Herr zu ſeinen Männlichen Jahren kam/ wolte er gleichwol nicht Prieſter werden/ und brachte hierüber eine Päbſtliche Diſpenſation aus. Die Burger zu Lüttich aber/ waren damit nicht zu frieden/ und weil Ludovicus nicht Prieſter ſeyn wolte/ wolten ſie ihn auch nicht vor ihren Biſchoff erkennen/ und jagten ihn deshalben mit den Seinigen zur Stadt hinaus. Hierüber ward die Stadt vom Päbſtlichen Stuhl in dem Bann gethan/ und Hertzog Philippo die Execution wider die Halsſtarrige aufgetragen. Dieſer belagerte die Stadt Lüttich/ nahm die Stadt Dinant hinweg/ und als die Lütticher ſolche entſetzen wolten/ wurden ſie erſchröcklich geſchlagen. Auf dieſe Weiſe muſten ſie zum Creutz kriechen/ und ſich mit ihrem Biſchoff accommodiren/ der auch ſeines Orts anders Sinnes ward/ die Biſchoffliche Weyh annahm/ und ſich mit der Stadt verſöhnte. Lütticher Krieg.

Bald darauf gieng Hertzog Philippus mit Tod ab/ da meinten die Lütticher/ die Zeit ſeye vor ſie favorable, die

§. XV. verlohrnen Schlöſſer wieder zu gewinnen / fielen derohalben aus / eroberten Huy / und verfolgten ihren Biſchoff von neuen. Hertzog Carl aber kam ihnen mit noch gröſſerer Macht / als ſein Herr Vatter / auf den Hals / und trieb ſie dergeſtalt zu Bahren / daß ſie ihm alle ihre Privilegia zu Handen ſtellen / und die Stadt-Mauren an unterſchiedlichen Orten niederreiſſen / auch eine groſſe Geld-Straffe bezahlen muſten. Dieſes aber ſchröckte ſie nicht ab / daß ſie nicht immerfort wider ihren Biſchoff meutenirten und zugleich gegen Hertzog Carolo die Zähne bleckten / ſich verlaſſende auf König Ludovicum XI. in Franckreich / der ſie
A. 1468. heimlich wider Carolum anfriſchte. Als ſie nun einsmals einen Ausfall thaten / die Stadt Tongern überrumpelten / und ihren Biſchoff von dar gefangen hinweg führten / da eben König Ludovicus bey Hertzog Carolo ſich in der Stadt Peronne befand / und es heraus kam / daß gedachter König die Hände mit in dieſem Spiel habe / nöthigte Carolus den König / daß er in Perſon vor die Stadt mit ziehen und ſelbige erobern helffen muſte / da dann ohne Unterſcheid Stands / Geſchlechts und Aelters wider die arme Innwohner alle erſinnliche Grauſamkeit verübet / und auf einmal etlich tauſend Weiber mit einander in die Maaſe geſtürtzet / endlich die Stadt in Brand geſteckt / und in die Aſche gelegt worden. Diß war damals der Untergang dieſer conſiderablen Stadt / welche dazumaln über 120000. Seelen in ihren Ring-Mauren gezehlet / dabey aber allezeit eine von den allerunruhigſten und rebelliſchiſten im gantzen Reich ſich erwieſen.

Cölniſche Krieg. Ein nicht viel geringerer und gefährlicherer Pfaffen-Krieg entſtund auch weiter herauf an den Rhein-Strom zu Cöln / allwo Rupertus, Chur-Fürſten Friderici Victorioſ
A. 1469. Bruder / Ertz-Biſchoff war / der mit ſeinem Capitul und Land-Ständen in gewaltigen Unvernehmen ſtund / weil ſi ihm eine gewiſſe Steuer und Subſidium, ſo er zu ſeinem be ſern Unterhalt von ihnen forderte / nicht bewilligen / er abe
A. 1474. mit Gewalt ſie dazu nöthigen wolte. Deſſen nun nahm ſei Bruder Churfürſt Fridericus ſich an / und bekam hierüber fa

da

das gantze Ertz-Stifft Cöln ein / und obſchon der Käyſer ihn und Ertz-Biſchoff Rupertum in die Acht erklärte / das Thum-Capitul auch Rupertum abſetzte / und an ſeine Statt Hermannum Landgraven von Heſſen zum Adminiſtratore erwählte / ſo continuirte Fridericus gleichwol in ſeiner Widerſetzlichkeit nach wie vor / brachte auch Carolum den Hertzog von Burgund auf des Ruperti Seite / der die Stadt Neus eilff Monat härtiglich belagerte / gegen 56. Stürme anlauffen ließ / aber doch endlich mit Käyſer Friderico, der mit des Reichs-Hülffe die Stadt zu entſetzen in Perſon anzog / Frieden machen / und die Belagerung aufheben muſte. Es kam auch obgedachter Churfürſt Friedrich ſeinem Vettern Pfaltzgrav Ludovico Nigro zu Zweybrücken / ſeinem alten Feind und Æmulo, nochmal in die Haare / weil ſelbiger ſich abermal bey einer Achts-Erklärung des Käyſers wider Churfürſt Friedrichen / der die Stadt Cron-Weiſſenburg in Elſas bekriegte / zum Feld-Herrn gebrauchen ließ / und nahm ihm faſt alle die Orte / die Ludovicus in dem Mäyntziſchen Krieg von ſelbigen Ertz-Stifft überkommen hatte / und viel von ſeinem eigenen hinweg / führte alſo ſeinen Trotz wider Käyſer Fridericum hinaus biß in ſeinen Todt.

Carolus von Burgund belagert Neus.

Ehe der völlige Krieg zwiſchen Hertzog Carl von Burgund und dem Stifft Cöln ausbrach / hatte Käyſer Fridericus eine Wallfahrts-Reiſe ad Limina Apoſtolorum nach Rom vorgenommen / von dar er / weil er gar ſchlechten Comitat bey ſich hatte / mehr Ruhms von Pietät und Devotion als Authorität und Reſpects zuruck brachte: Weil auch ſein Sohn Maximilianus allgemach herbey wuchs / ſo bemühete er ſich vor ihm eine Heyrath mit des Hertzogs Caroli von Burgund Tochter zu ſtifften / veranlaſſete auch hierüber eine Conferentz zu Trier: als aber Carolus allda verlangte / daß der Käyſer ihm den Königlichen Titul von Burgund beylegen ſolte / und König Ludovicus XI. in Franckreich / des Caroli alter Feind / dem Käyſer warnete / er ſolte ſich wol vorſehen / daß er Carolo nicht allzuviel Hoheit einraumte / dann dieſer gehe damit umb / daß er ſich einer ſolchen neuen Stuffen bedienen wolle / umb mit Excluſion

A. 1473.

Carolus von Burgund wil König werden.

§. XV. ſion der Käyſerlichen Poſterität / endlich gar auf den Käyſerlichen Thron ſelbſten zu ſteigen / Carolus auch mit ſeinem groſſen Pracht / den er führte / des Käyſers Armſeeligkeit gleichſam beſchämt machte / ließ ſich der Käyſer / bey dem die Sache ſchon allerdings richtig geweſen / andere Gedancken in Kopf kommen / und gieng unvermuthet / und ohne einmal von Hertzog Carolo Abſchied zu nehmen / in der Nacht von Trier hinweg / hub hiermit die Conferentz auf / und wurden zugleich die Heyraths-Tractaten vor dißmal zerſchlagen / auch Hertzog Carl / umb ſich an dem Käyſer zu revangiren / zu obgedachtem Cölniſchen Krieg umb ſo vielmehr angefriſchet.

Dieſer Cölniſche Krieg nun hatte zum Gefährten einen andern / den Hertzog Carl mit Renato, dem Hertzog von Lothringen / und den Schweitzern anfieng / umb willen daß ſie ihm / wehrender Belagerung von Neus / in Burgund eingefallen / und auf des Käyſers Anreitzen eine Diverſion gemacht: Nachdem er aber in dieſem Krieg endlich gar erſchlagen worden / (wie wir in den Frantzöſiſchen Geſchichten mehrers melden werden /) und eine einige Tochter Mariam, als Erbin aller ſeiner groſſen Lande / hinterlaſſen / die er in dem Frieden vor Neus an den Käyſerlichen Printzen / Ertz-Hertzogen Maximilian, verſprochen hatte / als fanden ſich umb dieſelbe nunmehr eine gewaltige Anzahl Freyer ein / deren zwölff an der Zahl gezehlet werden / nemlich König Ferdinand von Neapolis, Hertzog Georg von Clarance ein Bruder Königs Eduardi in Engelland / Printz Johannes von Cleve / und ſein Vetter Printz Philipp zu Ravenſtein / Hertzog Carl von Angoulesme der Vatter des Königs Franciſci I. in Franckreich / Ertz-Hertzog Maximiliam von Oeſterreich / Hertzog Carl von Geldern / Hertzog Philibert von Savoye / Johannes Galeatius Printz von Mäyland / und Carl der Dauphin von Franckreich. Unter dieſen allen kam niemand ſtärcker in Conſideration / als der Dauphin und Ertz-Hertzog Maximilian, vor welchen letzten endlich die Prinzeſſin und ihre Frau Mutter / auch die mehreſte Land-Stände / als einen Herrn von groſſen Qualitä-

Wird vor Nancy erſchlagen.

Seine Tochter hat viel Freyer.

ſten/ den der Herr Vatter bey ſeinem Leben ihr ſchon zum Bräutigam erkieſet/ den Ausſchlag gaben/ und diß mit Excluſion des Dauphins, der damals noch allzu jung und erſt acht Jahr alt war. Solchem nach ward die Heyrath beſchloſſen/ und erſtlich die Vermählung und Beylager per Procuratorem, welches war Hertzog Ludwig aus Bäyern/ mit den ſelbiger Zeit gewöhnlichen Ceremonien vollzogen/ da nemlich der Anwald/ nach der Prieſterlichen Copulation auf der rechten Seite geharniſcht/ zu der Braut in das Bette/ zwiſchen beede aber ein bloſſes langes Schwerdt/ gelegt ward. Endlichen fand Ertz-Hertzog Maximilian ſich zu Gent auch Perſönlich ein/ und conſummirte die Heyrath durch würckliches Beylager/ wiewol ſein Herr Vatter Käyſer Fridericus nach ſeiner gewöhnlichen Geſparſamkeit ihn hierzu ziemlich kärglich ausſtafſirt/ alſo daß er einen ſchlechten Aufzug gemacht haben würde/ wofern ihm nicht der Prinzeſſin Frau Mutter/ die allezeit ſeine Parthey gehalten/ nach Cöln 100000. Gulden entgegen geſchickt hätte/ damit er ſich und die Seinige etwas anſehnlicher montiren möchte. Heyrathet Ertz-Hertzog Maximilianum.

Auf dieſe Weiſe nun kamen die herrliche Burgundiſche Lande/ welche beſtunden in der Gravſchafft Burgund (dann das Hertzogthumb hatte König Ludovicus XI. in Franckreich an ſich geriſſen/ wie wir hie unten anzeigen werden/) und den ſiebenzehen Niederländiſchen Provinzien durch glückliche Heyrath an das Hochlöbliche Ertz-Haus Oeſterreich. A. 1477. Ermeldte ſiebenzehen Provinzien aber ſind folgende: Die Hertzogthümer/ Brabant/ Limburg/ Lützenburg und Geldern; die Gravſchafften/ Holland/ Seeland/ Flandern/ Artois, Hennegau/ Namur/ Zutphen/ und die Marggravſchafft Antorff; Die Herrſchafften/ Mechlen/ Utrecht/ Frießland/ Ober-Iſſel und Gröningen. Namen und Zahl der Niederländiſchen Provinzien. Und zehlet man in dieſen ſiebenzehen Provinzien 250. Städte/ 150. groſſe Flecken/ 6300. ſehr groſſe/ und gegen 100000. gemeine Dörffer und Schlöſſer. Wie dieſe Provinzien aber in die Händ Hertzogs Caroli mit einander

§. XV.

der zuſammen gekommen / davon wollen wir in den Fran-zöſiſchen Geſchichten an ſeinem Ort Meldung thun.

Krieg mit König Marchia in Ungarn.

Immittelſt da dieſe Heyraths-Affairen in Niederland tractirt und vollzogen worden / welches nicht ohne Krieg und innerliche Revolten abgegangen / davon wir gleich hie nach melden wollen / weil die Suite hievon ſich ziemliche Zei hinaus ziehet; hatte Käyſer Friedrich zu Hauſe einen gewal tig und gefährlichen Anſtoß. Es hatte Pabſt Sixtus IV. König Georgium Podiebratum in Böhmen / der der Huſſi tiſchen Religion beygethan war / in Bann gethan / eine Theils / weil man das Baßliſche Concilium, auf welchen die Huſſiten auf gewiſſe Maas die Religions-Freyheit erlan get / zu Rom nicht vor rechtmäſſig erkannt / andern Theil auch / weiln die Huſſiten die Conditiones des Baßliſch Concilii nicht gehalten / ſondern ſich dieſe Zeit über von d Päbſtlichen Bottmäſſigkeit bey nahen allerdings entzoge Wider dieſe ward Käyſer Fridericus vom Pabſt aufgemah daß er die Execution vornehmen ſolte: Der Käyſer ha vor ſich keinen üblen Luſt dazu / als welcher auf König Ge gium einen alten Grollen hatte / darumb daß derſelbe

allen denen Interpoſitionen und Hülff-Leiſtungen/ die er ihm in den Strittigkeiten mit ſeinem Bruder Hertzog Alberto erwieſen/ die Sache allezeit dahin angetragen/ daß der Vortheil mehr auf des Alberti als des Käyſers Seite ausgeſchlagen; allein/ weil die Teutſchen Fürſten/ die mehrentheils mit König Georgio verſchwägert waren/ zu dieſem Krieg keinen Luſt hatten/ und alſo Käyſer Fridericus keine Reichs-Hülffe zu hoffen hatte/ den Krieg aber allein zu übernehmen auch nicht ſufficient war/ ſo wickelte er des Königs Georgii eigenen Tochter-Mann Matthiam Corvinum oder Hunniadem den tapffern König in Ungarn auf/ daß ſolcher die Cauſam der Kirche wider ſeinen Schweher auszuführen reſolvirte/ und verſprach ihm der Käyſer jährlich eine gewiſſe Penſion an Geld deshalben zu reichen/ und wann man den König Georgium vom Thron ſtürtzen könte/ ihm König Matthiæ mit allen ſeinen Kräfften zur Cron Böhmen zu verhelffen: Wie aber das Geld bey Käyſer Friderico nicht gar dick geſäet war/ auch ſchwer heraus gieng/ ſo manquirte er gleich an dem erſten und allen folgenden Bezahlungs-Terminen/ auch als in dieſen Troublen König Georgius geſtorben/ bewarb ſich der Käyſer nicht allein ſelbſt vor ſeinen Sohn Maximiliano umb die Cron/ in Krafft der alten Erb-Verbrüderungen/ ſondern als die Böhmen zu ihm keinen Luſt hatten/ und auf Uladislaum den Printzen von Polen inclinirten/ portirte der Käyſer dieſen vor dem Matthia, als den er nicht gerne allzu mächtig werden/ und auf beeden Seiten zum Nachbaren haben wolte/ und halff jenem hiedurch auf den Böhmiſchen Thron. Hierzu kam noch/ daß als König Matthias nach der Zeit umb Käyſers Friderici Tochter freyete/ der Käyſer mit ziemlich acerber Vorruckung der Ungleichheit von Stand und Familia, (dann die Corvini waren eben nicht von gar hohem Adel in Ungarn) ihm ſolche Abſchlug: Alle dieſe Dinge/ ſo mit mehrern kleinen Händeln/ als daß der Käyſer die Feinde des Königs/ dieſer hingegen des Käyſers ſeine in Schutz und Protection genommen/ item einer/ von vorigen Kriegen her/ noch ruckſtändigen Forderung von 100000. Gulden/

§. XV. den / die man zum Haupt-Prætext nahm / vergeſellſchafftet waren / exacerbirten den ohne das Kriegs-begierigen König Matthiam, daß er dem Käyſer den Krieg würcklich ankündigte. Der erſte Anfall ward durch einen Anſtand / mittelſt Unterhandlung der Königin Beatrix in Ungarn / bald geſchlichtet / weil aber in ſelbigem der geweſene Ertz-Biſchoff von Gran / der zu dem Käyſer ſich retirirt / und immittelſt Ertz-Biſchoff von Saltzburg worden / von dem Frieden ausgeſchloſſen / und der Rache des Königs Matthiæ überlaſſen war / ſo lag dieſer Prælat, der ſich ſicherer bey einem allgemeinen als bey einem Privat-Krieg ſahe / dem Käyſer ſo viel in Ohren / daß er mit König Matthia aufs neue rompirte. Dieſer neue Krieg / wie er König Matthiam gewaltig erhitzte / und ihm die Reſolution faſſen machte nicht ehender davon abzulaſſen / biß er gantz Oeſterreich / als einen Theil des alten Pannonien / wieder zu der Cron Ungarn gebracht habe / verurſachte auch dem Käyſer bey den Land- und Reichs-Ständen ein gewaltiges Odium, ſo daß ihrer gar wenig Luſt hatten / die Pferde vor ihn zu ſattlen woraus dann erfolget / daß als des Käyſers auf den Beinen habende kleine Armee / da ſie / nach einem mit den Ungarn gethanen glücklichen Treffen / gar zu begierig auf den Raub gieng / von gedachten Ungarn / die ſich immittelſt recolligirt / geſchlagen worden / worauf der Käyſer in Oeſterreich nicht mehr Stand halten kunte / ſondern daſſelbe dem Feind Preiß geben muſte / der dann ohne ſonderbaren Widerſtand das gantze Land / und endlich die Haupt-Stadt Wien ſelbſten / auch nachgehends die Stadt Neuſtadt / ſo biß[illegible] Käyſers Friderici gewöhnlichſte Reſidentz geweſen / ein[illegible] kam. Der Käyſer aber retirirte ſich nach Grätz / von d[illegible] in Tyrol / und ſo weiter ins Reich / allwo er einen Reichs-Tag ausſchreiben / des Reichs-Hülffe ſolicitiren / und [illegible]nen Sohn Maximilianum zum Römiſchen König crönen laſſen wolte / welches lezte er auch erhalten. Es lieffen a[illegible] bey dieſer Reiſe viel Armſeeligkeiten mit unter / ſo daß [illegible] Käyſer auch kein Bedencken trug / von den kleinen Reichs-Städten zu funffzehen Gulden Geſchenck und Verehru[illegible] an[illegible]

Biſchoff von Gran ein Zunder eines neuen Kriegs.

König Matthias erobert gantz Oeſterreich.

A. 1485.

Schlechter Zuſtand des Käyſers.

anzunehmen/ und aus Mangel der Pferde / bey Schwäbiſchen Gmünd und den daſelbſtigen Berg Sich ſich der Ochſen vor ſeiner Leib-Kutſche zum Vorſpann zu bedienen. Weilnes aber mit der Reichs-Hülffe langſam und mißlich daher gieng/ und Käyſer Fridericus zu beſürchten hatte/ daß König Matthias bey dem eroberten Oeſterreich alleine nicht bleiben/ ſondern noch weiter umb ſich greiffen/ und auch Steyer-Marck und andere des Käyſers Erbländer angreiffen dörffte/ ſo ließ der Käyſer ſich bewegen/ daß er umb weitern Unheil vorzukommen/ ein Friedens-Vergleich eingieng/ König Matthiæ das mehreſte Theil von Unter-Oeſterreich/ deſſen Stände dem Käyſer nie warhafftig hold und treu geweſen/ abtratt/ mit der Condition/ daß nach Königs Matthiæ, der ohne das keine Erben hatte/ erfolgten Todt/ ſolches wieder zuruck an das Ertz-Haus fallen ſolte.

Indeſſen da diß in Oeſterreich und Ungarn alſo vorgieng/ hatte Ertz-Hertzog Maximilianus und ſeine Gemahlin Maria in Flandern auch nicht viel beſſere Tage. Es hatte König Ludovicus XI. in Franckreich gleich nach des Hertzogs Caroli von Burgund Todt/ ſich in das Spiel gemengt/ und anfänglich unter dem Schein und Prætext, gleich ſuchte er die Prinzeſſin Mariam, als von Königlichem Frantzöſiſchen Geblüt entſproſſen/ (dann das Haus Burgund ſtammte von Philippo dem vierdten Sohn Königs Johannis in Franckreich her) in ſeine Protection zu nehmen/ das Hertzogthum Burgund hinweg geſchnappt/ weil die Stadthalter ihm als Freund überall die Thore öffneten; Nachdem ihm aber ſein Anſchlag mit der Heyrath vor ſeinen Dauphin fehl geſchlagen/ zoge er die Larven ab/ und erklärte ſich offentlich als Feind. — *Zuſtand in Niederland;*

Es hatten auch die Stände von Flandern/ ſonderlich die Stadt Gent/ die ihren Herrn zu gehorſamen nie recht gelernet hatten/ wehrender Minderjährigkeit der Prinzeſſin Mariæ ſich ungebührlich groſſe Authorität genommen/ und dem Hertzoglichen Cantzler Hugoneto, wie auch dem von Hombrecourt, umb willen/ daß dieſe einen gröſſern Theil an — *Die Flandriſchen Stände procediren übel*

S. XV. an der Regierung hatten / als denen Ständen lieb war / nach vieler Marter und Folter / auf offenen Marckt zu Gent die Köpffe abſchlagen laſſen / ungeachtet die Prinzeſſin in eigener Perſon mit zerſtreueten Haaren vor die Trauer-Bühne unter das Volck gelauffen / und mit vielen Trähnen umb das Leben dieſer Herren vergeblich gebetten. Wie nun die Heyrath mit Ertz-Hertzog Maximiliano gar vollzogen war / gieng der Krieg mit Franckreich mit vollen Flammen an. Es hatte vor der Vermählung König Ludovicus ſich der Stadt Arras, L'Isle, Cambray, Tournay und anderer Orte bereits bemächtiget / dieſe nun ließ Ertz-Hertzog Maximilian wieder herbey zubringen / Ludovicus aber das Ubrige von Niederlanden zu erobern ſich angelegen ſeyn / wenn aber Ludovicus an Ertz-Hertzog Maximiliano einen ſtarcken Gegner fand / und vernahm / daß nicht allein das gantze Römiſche Reich / ſondern auch die Könige von Caſtilien und Aragonien ſich ihme zu Dienſt rüſteten / ſo griff er zu einem Stillſtand / mit dieſen Conditionen / daß / was Franckreich bißhero in der Gravſchafft Burgund und im Hennegau eingenommen hätte / Maximiliano wider reſtituirt werden / die übrige Provinzien aber in dem Stand / in welchen ſie ſich damals befanden / verbleiben / innerhalb Jahr und Tag aber ein völliger Friede beſchloſſen werden ſolte.

Der König in Franckreich fiſcht im trüben Waſſer.

A. 1478.

So bald die Frantzoſen durch dieſen Stillſtand das wider ſie auffſteigende Wetter zertrennet ſahen / und derohalben mit Abtrettung der Plätze / auch Schlieſſung eines Friedens ſich keinen rechten Ernſt ſeyn lieſſen / kam nach Verlauff des Jahrs es wieder zu den Waffen / bey welchen die Frantzoſen / unter Anführung des Cordei und von Crevecoeur, eine Haupt-Battaille bey dem Flecken Guenegaud verlohren / in welcher Ertz-Hertzog Maximilian ſeine Tapferkeit unvergleichlich ſehen laſſen.

A. 1479. Wird vor Guenegaud geſchlagen.

Die Sachen giengen vor Ertz-Hertzog Maximiliano noch ziemlich wol / ſo lange deſſen Gemahlin die Hertzogin Maria lebte: Nachdem aber dieſe auf einer Reyher-Beitz vom Pferd gefallen / und ſich an den Hüfften übel zerſchmettert

A. 1482.

Al

aus Schamhafftigkeit aber keinen Wund-Artzt zu ihr laſſen wolte/ gerieth ſie darüber in eine Kranckheit/ und muſte ihren Geiſt aufgeben.

Maria von Burgund ſtirbt.

Nach ihrem Todt veränderten die Sachen allerdings ihre Geſtalt: Die Flandriſche Stände/ die dem Maximiliano niemal recht gut geweſen/ wolten ihn ſeiner Kinder Vormund nicht ſeyn laſſen/ ſondern drangen ſich ſelbſt in die Vormundſchafft ein/ machten mit König Ludovico XI. Frieden/ und verheyratheten an den Dauphin die junge Prinzeſſin Margaretham, wann ſie zu ihren Mannbaren Jahren kommen würde/ deren ſie die Gravſchafft Artois und viel andere Städte zum Heyrath-Gut beſtimmten/ welches alles Ertz-Hertzog Maximilian, weil er es nicht ändern kunte/ alſo geſchehen laſſen/ und confirmiren muſte. Es hatte nach dieſer Zeit Maximilianus auch zu thun mit der Stadt Lüttich/ allwo Wilhelm von Arenberg/ der die Frantzöſiſche Parthey hielt/ den Biſchoff/ der gut Oeſterreichiſch war/ ermordet/ item mit Utrecht/ da die Burger ihren Biſchoff/ der Hertzogs Carl von Burgund unächter Bruder war/ gefangen geſetzt/ welche beede Unthaten Maximilianus tapffer gerochen/ und beede Städte zu Pahren getrieben. Seine vornehmſte Angelegenheit aber war/ wie er die unruhigen Flanderer zum Gehorſam und Reſpect bringen möchte/ dann weiln dieſe/ ſonderlich die drey Haupt-Städte Gent/ Brügg und Ypern/ obverſtandener maſſen/ ihn vor ſeiner Kinder Vormund nicht erkennen/ ſondern ſelbſt regieren wolten/ dahingegen das halbe Brabant/ Lützelburg/ Holland/ Seeland und andere Provinzien ſich ſeiner Vormundſchafft unterworffen/ ſo fand ſich Maximilianus in dem Stand die Flanderer auch zu einer gleichen Submiſſion zu zwingen/ da es ihm dann nach zweyjährigen Krieg gelungen/ daß ſie des Kriegs und der verdächtigen Frantzöſiſchen Aſſiſtentz müde wurden/ und ſich Ertz-Hertzog Maximiliano gutwillig unterworffen/ welches ſie noch mit deſto gröſſerer Verbündlichkeit thun müſſen/ als die Genter wegen einiger von den Soldaten verübten Exceſſ, einen neuen Auflauff angefangen/ und von Ertz-

Die Flandrer diſputiren Maximiliano ſeiner Kinder Vormundſchafft.

Her-

S.XV. Hertzog Maximiliano mit den Waffen bezwungen worden.

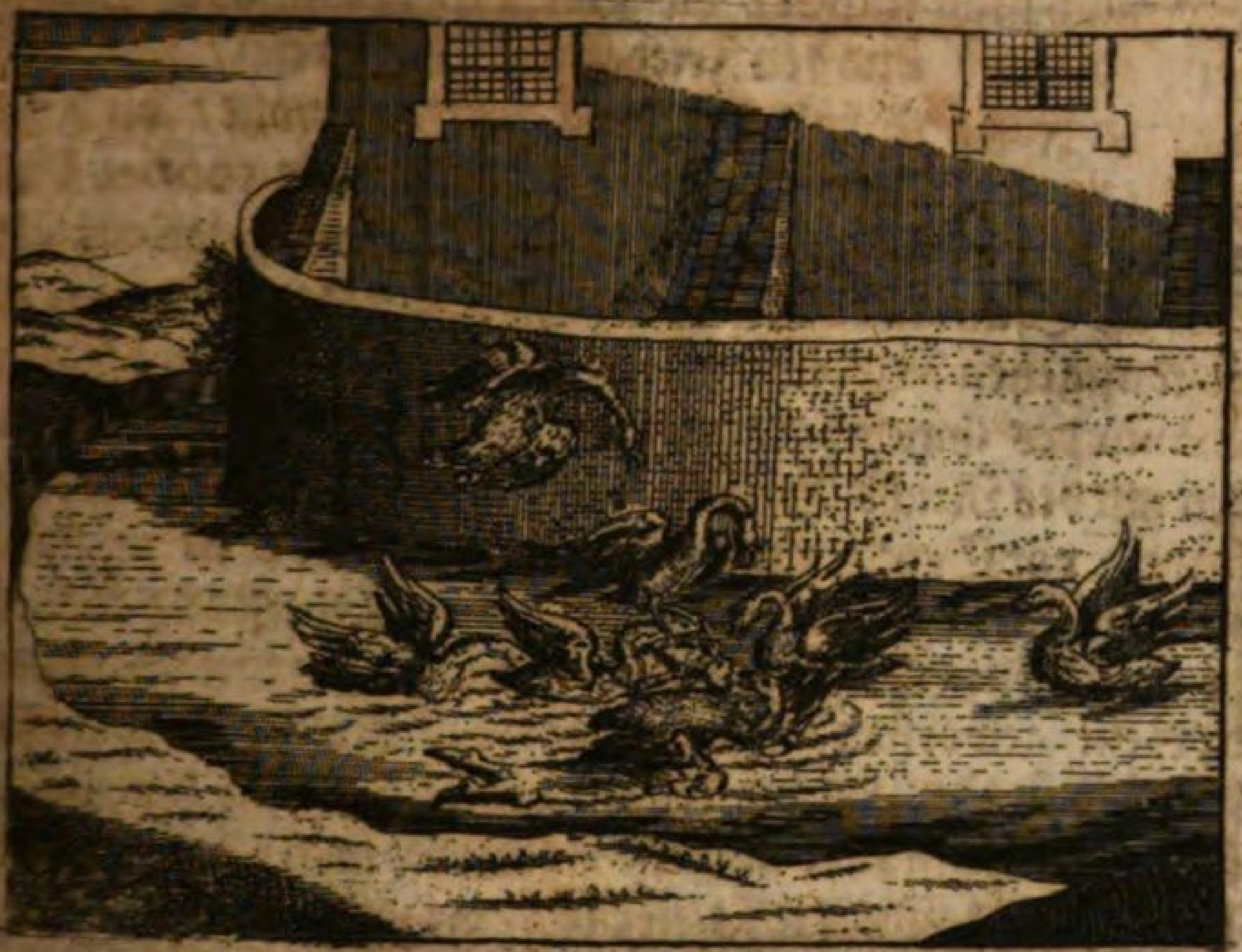
A.1486. Dieſe Zeit her war der Fried zwiſchen Maximiliano und Franckreich ziemlich ruhig unterhalten worden: wie aber die Frantzoſen mit allerhand Raubereyen ſo wol zur See als Land ſich hervorthaten / gieng das Kriegs-Feuer zwiſchen dieſen beeden Potenzien von neuen auf / da dann unter andern die Stadt Terouánne durch etlichmalige Belagerungen und Eroberungen gewaltig mitgenommen worden: Den gröſten Anſtoß aber litt Maximilianus, der damal ſchon lang zum Römiſchen König gecrönt war / von ſeinen eigenen Unterthanen: dann die Flanderer / die da nicht zuſehen kunten / daß der Staat mehrentheils nur von Teutſchen und Burgundern / die ſich hiedurch gewaltig bereicherten / regiert würde / fiengen nochmal an zu rebelliren / und trieben es ſo weit / daß ſie den Römiſchen König Maximilianum in der Stadt Brügg / als er daſelbſten einen Land-Tag halten wolte / durch Aufruhr derſelben Burgerſchafft in Arreſt und Gefängnus nahmen / ihme unerträgliche Conditiones vorſchrieben / und vielen von ſeinen Miniſtris, nach dem ſie dieſelbe vorher erbärmlich gefoltert / die Köpffe abſchlagen lieſſen.

Maximilianus wird zu Brügg gefangen gehalten A.1488.

Bey dieſer Gefängnus ſignalirte ſich des Maximiliani Hof-Narr / Kuntz von der Roſen mit Namen / vor allen andern ſeinen Dienern: Dann er warnete nicht allein den König gleich Anfangs den Burgern nicht zu trauen / ſondern wagte ſich auch / da der König würcklich gefangen geſeſſen / und wolte über dem Graben des Schloſſes / in welchem der König zu erſt verwacht worden / ſchwimmen / und vermittelſt einer Schwimm-Gürtel mit blaſen / die er bey ſich hatte / den König auf dieſe Weiſe davon / und mit ſich zuruck führen / als er aber wegen der Schwanen / die in den Graben waren / und den armen Kuntzen bey nahe umbgebracht hätten / nicht fortkommen kunte / und vernommen hatte / daß der König aus dem Schloß in ein Burgers Haus in Verwahr war geſetzt worden / ſo verkleidete er ſich als ein Franciſcaner, practicirte ſich / unter dem Pr[...]

Sein Narr will ihn ſalviren.

te



text, als ob er den König Beicht hören wolte/ in deſſen Zimmer/ referirte ihm den Zuſtand/ wie es auſſer der Stadt beſtellt ſeye/ und erſuchte den König/ daß er ſich von ihm eine Platte wolte ſcheren laſſen / und Kleider wechſeln/ alſo ſich unerkannt aus der Stadt ſalviren/ da hingegen er an ſeine Stelle in dem Verhafft bleiben wolte/ ungeachtet er wol wuſte/ daß ihm der allerärgſte Todt darob von dem wütenden Pöbel würde angethan werden. König Maximilian aber wolte den armen Tropffen in die Tods-Gefahr nicht ſtürtzen/ ſondern weil er ſchon Verſicherung bekommen/ daß man an ſeiner Perſon keinen weitern Gewalt üben würde/ und an dem Frieden bereits arbeitete/ ſo wolte er des Wercks mit Reſpect gar auswarten/ und ſchickte den guten Kuntzen alſo wieder zuruck. Es ſtund auch hierauf nicht lang an/ daß die Brügger durch den Käyſer Fridericum, welcher das gantze Reich aufgebotten/ wie auch durch die Stände von übrigen Niederlanden/ die ſich Königs Maximiliani angenommen/ und durch den Päbſtlichen Bann intimidirt/ den König wieder loß lieſſen/ doch muſte er ſich endlich reverſiren/ daß er die empfangene

§. XV. Schmach nicht rächen/ die Vormundſchafft über Niederland ablegen/ und den Frieden mit Franckreich/ nach dem vorigen Fuß/ ſo bald möglich/ ſchlieſſen wolte/ da hingegen ſie ihm hinwieder vor erlittenen Schaden 50000. Gulden zu bezahlen ſich verſchrieben: Käyſer Fridericus aber und die Stände des Reichs wolten keines wegs in dieſen abgezwungenen Frieden willigen/ lieſſen den König Maximilianum des ihme abgenöthigten Eydes loß zehlen/ und zogen mit des Reichs Hülffe/ die etwa in 15000. Mann beſtund/ vor Gent/ umb allda zu erſt die Rebellen zu züchtigen; wenn ſie aber alldar allzuſtarcken Widerſtand fanden/ indeme König Carolus VIII. von Franckreich eine Beſatzung in Gent geworffen/ ſo zog zwar der Käyſer unverrichteter Dingen in Teutſchland wieder zuruck/ König Maximilianus aber continuirte mit den hinterbliebenen Völckern den Krieg ſo wol wider die Flanderer/ die den Hertzog Philippum von Cleve/ einen von des Königs ehemaligen beſten Generalen/ nunmehr zum Haupt hatten/ als auch wider Franckreich ſelbſt/ worin dann viel Orte zu beeden Theilen eingenommen und verlohren wurden.

Hertzog Albrecht zu Sachſen Gubernator in Niederland.

Nach dem das Intereſſe Königs Maximiliani wegen ſei- nes Herrn Vatters hohen Alters/ ihn in Teutſchland/ umb ſeinen Erb-Ländern nachzuſehen/ zuruck ruffte/ ließ e Hertzog Albrechten von Sachſen/ den Stamm-Vatter de heutigen Chur-Linie/ den man ad imitationem des Albert von Brandenburg (welcher Achilles Germanicus hieß) de Teutſchen Hector nannte/ den Krieg zu continuiren/ al Generalen zuruck/ biß daß endlich mit Franckreich und de rebelliſchen Flanderern ein völliger Friede geſchloſſen/ jenen die Gravſchafft Burgund und die Gravſchafft Charalo gelaſſen/ dieſen aber gegen Erlegung 300000. Gulden Par don ertheilt worden.

A. 1489. Vergleich mit Franckreich.

Oeſterreich kommt wieder.

Dem Frieden mit Franckreich folgte gleich das ande Jahr die Recuperation von Oeſterreich/ welches nach de Todt Königs Matthiæ Hunniadis, der keine ehliche Erb hinterlaſſen/ Käyſer Friderico wieder zufiel/ und ihm d Thore öffnete.

D

Krieg in Ungarn.

Die Eroberung Oeſterreich bahnte König Maximiliano den Weeg biß in Ungarn einzudringen / und daſelbſt ſein Recht zu ſelbiger Cron zu ſuchen / welche ihm Theils durch die alten Verträge / Theils durch die Wahl von einer Parthey der Land-Stände zukam / dahingegen die Mehreſten Uladislaum den Cron-Printzen in Polen zum Ungariſchen König erkohren hatten; und war Maximilianus ſo glücklich / daß er biß nach Stuhl-Weiſſenburg / welches der Ungariſchen Könige Crönungs- und Begräbnus-Stadt iſt / durchdrang / und ſelbiges mit Sturm eroberte: weiln aber der daſelbſt erlangten Beute halber zwiſchen ſeiner Reuterey und dem Fuß-Volck ein Stritt entſtund / und die Armee über das noch wegen viel ruckſtändigen Soldes klagte / auch derentwillen ein Theil der Infanterie gar aus einander gieng / und die noch übrig gebliebene auch nicht bezahlt werden kunten / ſo muſte er dieſe bey nahe in ſeinen Handen ſtehende Conqueſte des Königreichs Ungarn aus Geld-Mangel dahinten laſſen / nach Teutſchland wieder abziehen / und Frieden machen / mit ſolchen Bedingnüſſen / daß Uladislao Ungerland / Maximiliano aber Oeſterreich mit allen Dependentien verbleiben ſolte.

Laufft ſchlecht ab.

A. 1491.

Unter dieſer Zeit hatte ſich in dem nie ruhigen Niederland abermal allerhand Zwytracht und Unwillen angeſponnen / indeme nicht allein Hertzog Philippus zu Cleve die Waffen nicht niederlegen wolte / und den Krieg auf ſeine Koſten fortführte / ſondern auch die Städte Gent und Brügg aufs neue aufrühreten / auch in Holland das allzu bedrängte Volck die Waffen ergriff. Es ſcheinet aber / es habe GOtt dieſes alles aus einem ſonderbaren Rathſchluß ſeiner Gerechtigkeit alſo verhänget / umb die Aufrührer und Verräther / die in vorigen Rebellionen ihren Pardon durch unrechtmäſſigen Gewalt von ihrem Landes Fürſten abgezwungen / dermalen zu züchtigen / dann beede Städte Gent und Brügg / lagen gegen dem tapffern Hertzog Albrechten des Königs Maximiliani Stadthalter / unter / und muſten zu Brügg die vornehmſten Aufrührer / deren viertzig an der Zahl / und mehrentheils ſich vor dieſem an Maxi-

Die rebelliſchen Flanderer werden gezüchtiget.

S. XV. miliano vergriffen hatten/ die Köpffe hergeben/ zu Gent aber wurden die Rebellen ſelbſt unter einander uneins/ ſo daß ein Theil den andern auftrieb/ in welchen Tumult das Haupt und der Urheber aller ehemaligen Aufruhren/ Coponell mit Namen/ nach ausgeſtandener harten Folter mit ſeinen Adhærenten gleichfalls den Kopf verlohren.

Maximiliano wird ſeine Braut geraubt.

Das Notableſte aber/ das ſich dieſer Zeit zugetragen/ iſt der Raub der Braut/ die man König Maximiliano zuführen wollen/ die ihm aber unter Weegs König Carolus VIII. in Franckreich weggefiſchet. Es hatte Maximilianus ſich

verlobet mit Anna, Hertzogs Franciſci von Bretaigne Tochter/ und einiger Erbin ſelbigen Fürſtenthums/ auch durch ſeinen Geſandten/ den Printzen von Oranien/ die Vermählung und Beylager/ halb geharniſcht/ nach damaligem Fürſten-Gebrauch vollziehen laſſen; wie nun aber König Carl in Franckreich dieſe Heyrath/ und daß das Haus Oeſterreich auch in Franckreich einniſten ſolte/ gantz ungern ſah/ alſo wolte er auch ſolche keines Weegs geſchehen laſſen/ ſondern ob er wol vorher an Königs Maximiliani Tochter Margaretham ſchon vor längſten verlobet geweſen/ und ſel-

big

bige/ vermög des ehemaligen Frieden-Vergleichs/ in Franckreich zu ſolchem Ende erzogen ward/ ſo war ihm doch die Heyrath der Bretaignerin noch weit anſtändiger/ ließ derohalben ihr/ als ſie zu König Maximiliano geführt werden ſolte/ unter Weegs vorpaſſen/ und ſie durch den Hertzog von Bourbon und Orleans hinweg nehmen/ und wider ihren Willen zu ſich nach Tours führen/ da er mit Bitten und Droh-Worten ſie vermochte/ daß ſie Maximilianum fahren ließ/ und ihn zur Ehe nahm/ der hierauf die Verlöbnus mit der Prinzeſſin Margaretha allerdings aufhebte. Als König Maximilian dieſen Raub und Schimpf erfuhr/ ward er gewaltig ungehalten/ und bewegte ſeinen Herrn Vater Käyſer Fridericum, daß er/ umb ſolchen zu rächen/ das gantze Römiſche Reich aufbott. Weiln aber die Stände zu dieſem Krieg nicht groſſen Luſt hatten/ und denſelben/ ſo viel ſie kunten/ wiederriethen/ und Maximiliano immittelſt die Zeitung kam/ wie daß die Prinzeſſin Anna ſich bereden laſſen/ den König Carolum zu heyrathen/ und Maximiliano untreu zu werden/ erloſch auch das Rach-Feuer in ſeinem Hertzen/ und ließ er es dabey bewenden/ daß Carolus ſeine Tochter ihme zuruck ſchickte/ und die Orte/ die er in dem Frieden von Anno 1482. in Anſehung dieſer Heyrath überkommen/ als da war die Graviſchafft Burgund und andere/ ihm wieder abtratt. A. 1493.

Unter dieſen Begebenheiten nahete auch die Sterbens-Stunde Käyſers Friderici herbey/ dann es fuhr ihm am rechten Fuß eine gifftige Blatter auf/ worzu der kalte Brand ſchlug. Ob nun wol/ weil kein ander Mittel war den Schaden zu heilen/ der Käyſer darein verwilligte/ daß man ihm in dieſen ſeinen hohen Alter den Fuß abnahm/ welches zum zweytenmale geſchehen muſte/ auch die Heilung ſich anfänglich gar wol und glücklich anließ/ ſo fügte ſichs doch/ als er wehrender dieſer Cur aus unzeitigem Apetit einsmals acht Melonen auf einmal aß und Waſſer dazu tranck/ daß hierauf eine Dyſenterie ſich bey ihm einfand/ welche ihm den 19. Aug. zu Lintz das Lebens-Liecht ausgelöſcht. Seines Alters im 78. ſeiner Regierung aber im 53. Jahr.

Käyſer Fridericus gehet mit Tode ab. A. 1493.

§. XV. Jahr. Und iſt von ihm notable, daß er nach Auguſto der einige Römiſche Käyſer geweſen/ der ſein Regiment über funfftzig Jahr erſtrecket hat.

Deſſen Beſchreibung. Man kan von dieſem löblichen Käyſer nicht laugnen/ daß es nicht ein Herr von groſſem Verſtand uñ Tugenden/ abſonderlich mit der dem Hochlöblichſten Ertz-Haus Oeſterreich angebohrnen Gottesfurcht und Gütigkeit vor allen Regenten ſeiner Zeit begabet geweſen/ weiln er aber anbey etwas allzu ſehr auf die Geſparſamkeit inclinirt/ und bey Gelegenheiten/ da er einen rechten Ernſt zeigen ſollen/ die Gelindigkeit unzeitig vorgekehrt/ und ſonſten von nicht allzu fermer Reſolution geweſen/ iſt er bey vielen in Gering-Achtung kommen/ ſo daß man/ wie aus bißheriger Erzehlung zu erſehen geweſen/ ſeine Befehle in Teutſchland wenig reſpectirt/ auch ſein eigner Vetter Ertz-Hertzog Sigmund in Tyrol/ ſich unterſtehen dörffen/ die Käyſerliche Prinzeſſin/ die an ſeinem Hof ſich aufhielt/ an des Käyſers Haupt-Feind Hertzog Albertum in Bäyern ohne all des Käyſers Wiſſen und Willen zu verheyrathen.

Es hat dieſer Käyſer Fridericus zur Gemahlin gehabt Eleonoram, Königs Eduardi in Portugall Tochter/ und mit ſelbiger erzeuget einen einigen Sohn ſeinen Succeſſorem am Reich/ Maximilianum I.

Notabilia ſo ſich unter ſeiner Regierung zugetragen. Wehrender langen Regierung dieſes Käyſers/ haben ſich ſo wol in als auſſer dem Römiſchen Reich gewaltig viel hoch notable Dinge begeben/ die wir hier kürtzlich/ und zwar die Auswärtigen nur mit wenig Worten/ weil an ſeinem Ort weitläufftiger davon wird gehandelt werden/ der Jahr-Ordnung nach/ vorſtellen wollen.

Erfindung der Druckerey. Das erſte iſt/ daß umb dieſe Zeit die vortreffliche Kunſt der Druckerey aufgekommen; Deren man/ weil hierdurch die Bücher viel wolfeiler und gemeiner worden/ als ſie vor dieſem geweſen/ den Cultum und die Erudition unſers jetzigen Seculi vornemlich zuzuſchreiben. Des Erfinders halber/ iſt man ziemlich ſtrittig/ dann etliche wollen/ dieſe Kunſt ſeye bey den Chineſern ſchon lange Zeit vorhero in Ubung geweſen; wann ſie aber damals ſo beſchaffen war/ wi

ihr

ihre Druckereyen noch heut zu Tag ſind / ſo wahr es nicht ſo wol eine Druckerey als Formſchneiderey. Im Hauptwerck aber kommt es dahin an / daß erſtlich Lorentz Janſon / Kirch-

ner oder Küſter zu Harlem / angefangen auf Art der Formſchneiderey gantze Seiten und Blätter mit Buchſtaben zu A. 1442. ſchneiden / und damit Anno 1442. am erſten des Alexandri Galli Doctrinale oder Grammatic gedruckt. Diß hat ihm abgeſpickt Johannes Fauſt zu Cöln / und auf ſeinen Schlag auch dergleichen gethan; weiln man aber ſahe / daß auf dieſen Form die Sache gleichwol gar langſam daher gieng / ſo hat Johann Guttenberg zu Mäyntz (den etliche von dem alten Adelichen Geſchlecht der von Guttenberg in Francken / herſtammen machen / andere aber und zwar die mehreſte nur vor einen gemeinen Burger halten) die Sache weiter getrieben / und die Art / die Buchſtaben von einer ſonderlichen metalliſchen Mixtur à parte zu gieſſen / und zuſammen zu ſetzen / erfunden / auch was denen vorigen an der Druckerfarbe noch abgegangen / verbeſſert / und Anno 1450. A. 1450. am erſten eine Lateiniſche Bibel und ein Miſſal gedrucket / wordurch er dann den Weeg gebahnt / die Kunſt in die

S. XV. Höhe und Vollkommenheit zu bringen/ in welcher ſie heutiges Tags ſtehet.

A. 1444. Schlacht bey Varna. Das andere iſt: Die groſſe Schlacht bey Varna, die König Uladislaus von Ungarn und Polen wider die Türcken verlohren; davon wir in den Ungariſchen Geſchichten mehrers werden zu ſagen haben.

A. 1453. Eroberung der Stadt Conſtantinopel. Das dritte Notabile iſt/ daß unter Käyſers Friderici Regierung der Türckiſche Sultan Mahumeth die Haupt-Stadt Conſtantinopel eingenommen/ das Griechiſche Käyſerthum dadurch ausgetilget/ und ſein Türckiſches daſelbſt aufgerichtet/ von welcher Zeit an er ſeine Eroberungen in Europa immer weiter und weiter getrieben/ ſo gar/ daß er zu Friderici Lebzeiten biß zum vierdtenmal in Teutſchland und deſſen Länder Kärndten/ Crein/ Steyermarck/ rc. eingebrochen; und obwol der Päbſtliche Stuhl und Käyſer Fridericus etlichmal ſich bemühet/ eine Haupt-Cruciatam wider den Türcken aufzubringen/ in welchem Werck ſich vor

S. Capiſtrani Buß-Predigt. andern der fromme Franciſcaner-Mönch Capiſtranus (der vor kurtzem von der Kirchen canoniſirt worden) gebrauchen laſſen/ auch durch ſeine ernſtliche Buß-Predi-

gen

gen es ſo weit gebracht/ und den Leuten das Hertz alſo gerühret worden/ daß ſie zum Zeichen ihrer Beſſerung/ in vielen Städten von Teutſchland ihre Bretſpiele/ Würffel und Karten/ worwider er gar hefftig geprediget/ auf offentlichem Marckt zuſammen getragen und verbrennet; ſo hat doch ſolches alles wegen der in gantz Europa ſtets anhaltenden einheimiſchen Kriege/ keinen Erfolg noch Fortgang gewinnen wollen.

Das vierdte/ iſt das abſcheuliche Exempel/ ſo Adolphus der Printz von Geldern wider ſeinen Herrn Vatter Arnoldum verübet: indem er ihn nemlich nicht allein ſchändlich bekrieget/ bloß aus der Urſach/ weil der Herr Vatter allzulang gelebet/ und dem herrſch-ſüchtigen Sohn die Regierung nicht abtretten wollen/ ſondern auch/ da die mehreſte Fürſten ſich vor den Vatter Arnoldum erklärt/ ihn einsmals in der Nacht/ da Arnoldus eben gute Freunde

A. 1465. Rebellion eines Sohnes wider den Vatter in Geldern.

bey ſich zu Gaſt hatte und tractirte/ zu Grave aus dem Bette aufgehoben/ und mitten im Winter alſo parfuß und unbekleidet/ wie er war/ durch Schnee/ Koth und Schlamm/ fünff Meil Weegs weit biß nach Arnheim geſchleppet/ und daſelbſt

§. XV. ſelbſt ihn in ein ſchändliches Gefängnus geworffen. Es iſt aber die Rache GOttes hierbey nicht ausgeblieben: Dann als dieſer Unthat halben Hertzog Arnoldus ſeinen ungerathenen Sohn enterbet / und ſein Hertzogthum an Philippum Bonum den Hertzog von Burgund verſchaffet / iſt der ungerathene Sohn Adolphus alſo in die Enge getrieben worden / daß er und ſeine Nachkommen / die Tage ihres Lebens in beſtändigem Krieg verwickelt geblieben / endlich ihr Geſchlecht gar ausgerottet / und ihr Erbtheil in die Hände ihrer Feinde verfallen ſehen müſſen.

Burgundiſche Krieg.

Das fünffte iſt / der groſſe Burgundiſche Krieg / den Hertzog Carl von Burgund mit denen Schweitzern geführet / da er in dreyen Schlachten all ſeinen Reichthum / Volck / Ehr und Leben verlohren / worvon in den Frantzöſiſchen Geſchichten ein mehrers.

Preuſſen kommt unter Polen.

Das ſechſte iſt / daß als die Unterthanen und Land-Stände in Preuſſen wider ihren Groß-Meiſter wegen ſeiner allzugroſſen Härtigkeit ſich beſchwert und bey Käyſer Friderico ſich beklagt / dieſer aber den Unterthanen die Sache ab- und dem Groß-Meiſter zugeſprochen / jene aus Deſperation ſich endlich an Caſimirum den König von Polen ergeben / und ſelbigen zum Schutz-Herrn angeruffen / der dann hierauf den Groß-Meiſter in etlichen Schlachten überwunden / ihme das halbe Preuſſen mit den Städten Marienburg / Ebing / ꝛc. (ſo noch heut zu Tag das Königlich Preuſſen heiſſet) abgedrungen / und ihn genöthigt / daß e[r] das übrige von der Cron Böhmen zu Lehen empfangen müſſen / wordurch dann dieſe anſehnliche Provintz / weil de[r] Käyſer den Groß-Meiſter bey damaligen Troublen nicht ſecundiren können / vom Reich abgeriſſen worden.

A. 1471. Bergwercke zu Annaberg.

Das ſiebende iſt / daß unter dieſer Regierung die rei[chen] Bergwercke zu Anneberg und Schneeberg in Sachſen e[r]funden worden / welche innerhalb dreyſſig Jahren de[m] Chur-Hauſe Sachſen nur an Zehenden über fünffzig Mi[l]lionen ſollen eingetragen haben.

Aufkommen der Medic.

Das achte iſt / daß umb dieſe Zeit die Familia deren [de] Medices zu Florentz hauptſächlich empor gekommen / [...]

h[...]

hernach das gantze Stadt-Regiment / und die Qualität von Groß-Hertzogen an ſich gebracht haben.

Das neundte iſt / daß unter Käyſer Friderico Conradus Celtes der erſte Poet von unſerer Teutſchen Nation mit dem in ſolchen Fällen gewöhnlichen Lorbeer-Krantz gecrönt zu werden verdienet. Conrad. Celtes d. erſte gecrönte Poet in Teutſchl.

Das zehende iſt / der Krieg mit Hertzog Georgen von Bäyern / der den Magiſtrat von Regenſpurg überredet / daß er die Stadt an ihn / Hertzog Georgen / gutwillig ergeben / darüber aber der Hertzog ſammt der Stadt in die Acht erklärt worden / biß er ſolche dem Reich wieder reſtituiret. Regenſpurg komt an Bäyern und wieder davon.

Das eillffte iſt / der Schwäbiſche Bund. Dann dieſe / der Fürſten / den Städten gethane Eingriffe / auch in dem Lande hin und wieder vorgehende Raubereyen / verurſachten / daß mit des Käyſers Genehmhaltung die Städte ſich zuſammen thaten / und mit einander einen Bund aufrichteten / denen nach der Hand auch viel Chur-Fürſten und andere Stände mit beytratten / deſſen Oberhaupt der Käyſer ſelbſt zu werden würdigte. Man hieß ihn anfänglich St. Georgens Geſellſchafft / weil man das Bild dieſes Heiligen in des Bunds Fahnen und Schilden führte / ins gemein aber ward er der Schwäbiſche Bund genannt / weil der mehreſte Theil der Stände und Städte / ſo in ſelbigem begriffen waren / ſich in Schwaben befanden. Das Abſehen war durch dieſes Mittel den Land-Frieden zu ſchützen / und ſich der in Schwang gehenden Raubereyen zu erwehren / maſſen dann in kurtzer Zeit über 140. Raub-Schlöſſer durch des Bunds Völcker verſtört worden. Er ward im Anfang auf zehen Jahr beſchloſſen / nachmals aber auf dreyſſig Jahr erlängert / biß er endlich zu Zeiten Käyſers Caroli V. wegen einiger Exceſſen die dabey vorgangen / wieder aufgehebt worden. Anfang des Schwäbiſchen Bunds.

Das zwölffte Notabile iſt / daß unter Käyſer Friderico die Ritterliche Ubung der Tourniere abgekommen / eines Theils / weil man geſehen / daß verſchiedentliche Unglücks-Fälle dabey vorgegangen / derhalben dann auch ſolche durch Aufhebung der Tourniere.

Päbſt-

§.XIV. Päbſtliche Verordnungen verbotten worden / andern Theils / weil man nach aufgekommenen und gemein geworden Geſchoß und Büchſen / ſich dieſer Art Fechtens / wie bey den Tournieren / nicht ſonderlich mehr zu bedienen
A.1487. gehabt / und ward der letzte groſſe und Haupt-Tornier (deren Cruſius von erſter Inſtitution an 36. zehlet) zu Worms gehalten.

Das dreyzehende iſt / daß unter Käyſer Friderico nicht
Erfindung Americæ. allein die Schiffahrt umb Africa hinumb nach Oſt-Indien durch die Portugeſen / ſondern auch gar eine neue Welt / von welcher man bißhero gantz nichts gewuſt / die nun America heiſt / durch die Caſtilianer / und Chriſtophorum Columbum, erfunden worden.
A.1492.

Das vierzehende iſt / daß eine greuliche Menge Heu-
A.1475. Menge der Heuſchrecken ſchrecken in Schleſien und Mähren angekommen / welche / wann ſie ſich nieder gelaſſen / auf drey Meil Weegs lang / und anderthalb Meil Weegs weit das Land bedecket / und alles abgefretzet. Auf gleiche Weiſe / als ſolches in dieſen unſern Ober-Teutſchen Provinzien auch letzthin Anno 1693. geſchehen / und werden dergleichen Caſus von den Hiſtoricis noch mehrere aufgezeichnet / darunter ratione unſerer Occidentaliſchen Länder (dann in Orient iſt es noch gewöhnlicher) die Notableſten / die Caſus: ſo zu Zeiten der Römiſchen Republic und des Egyptiſchen Königs Ptolomæi Philometoris, in der Landſchafft Apulien / item in Italien / zu Zeiten Käyſers Mauritii Cappadocis, dann in Franckreich Anno 873. zu Zeiten Käyſers Ludovici II. ſich mit dieſem Ungezieſer ereignet.

Authores: Cuſpinianus, Nauclerus, Blondus, Chron. Belg.

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Maximiliani I.

Gleich nach Käyſers Friderici Ableiben tratt Maximilianus als der bereits ſchon längſten Römiſcher König war / die Regierung des Reichs ohne weitere Formalitäten an / ſein Antritt ward alſobald beunruhiget durch einen Einfall der Türcken an den Croatiſchen Gräntzen / die aber zeitlich repouſſirt wurden. A. 1493.

Hierauf entſtund der Gelderiſche Krieg. Es war das Hertzogthum Geldern von der alten Grävlichen Familie durch Heyrath an das Haus Gülch / von ſolchen an die von Erkel / und von dar an die Graven von Egmont gekommen. Wie nun aber Hertzog Arnoldus von dieſer Familia von ſeinem gottloſen Sohn Adolpho alſo übel tractirt worden / wie wir hieoben erzehlt haben / hat er dieſes Fürſtenthum mit Excluſion ſeines Sohns den er enterbt / an Carolum den Hertzog von Burgund per Teſtamentum verſchafft / der hierauf auch ſolches eingenommen / Adolphum in Gefängnus gebracht / und das Fürſtenthum an ſeine Tochter und Erbin Mariam hinterlaſſen / maſſen dann ſolche es ihrem Gemahl Käyſer Maximiliano auch zugebracht. Es wolte zwar Adolphus es bey dieſer exhæredation nit bewenden laſſen / und als er währender Flanderiſcher Unruh von denſelbigen Rebellen aus ſeiner Gefängnus frey gemacht und zu ihrem Generalen erkieſet worden / ſo kehrte er allen möglichen Fleiß an / ſein Gelder-Land wieder an ſich zu bringen / eroberte auch etliche Orte: nach dem er aber endlich im Krieg erſchlagen worden / blieb Käyſer Maximilianus in des Hertzogthums Beſitz. Des Hertzogs Adolphi Sohn Carolus aber fand Mittel ſich bey den Geldriſchen Ständen zu inſinuiren / ſo daß ſie ihn vor ihren Herrn erkannten / und die Oeſterreichiſche Beſatzungen ausjagten. Geldriſche Krig.

§. XV. Wie nun nach Käyſers Friderici Ableiben Käyſer Maximilianus eine Reiſe wieder in Niederland that / ſo nahm er ſich vor den Carolum wiederumb aus dem Neſt zu jagen / belagerte derohalben Niemägen / und brachte Carolum ſo wei daß er vom Krieg abließ / und ſein Recht denen vier Rheiniſchen Chur-Fürſten als Schied-Richtern übergab / welch aber in Betracht obiger Enterbung / und daß die gantze Familia von Egmond das Fürſtenthum vom Reich nie zu Lehen requirirt / Hertzog Carolum deſſen verluſtigt ſprachen der dazumal dabey zwar zu acquieſciren geſchienen / nac der Hand aber neue Motus cauſirt und Käyſer Maximilianum dahin vermocht / daß er endlich von ſeiner Prætenſio abgeſtanden / und Carolum mit dem Hertzogthum belehr hat / wiewol ſelbiges nach deſſen Todt / der ohne Erben e folgt / dem Haus Oeſterreich dannoch wieder heim geſto ben.

Vermählung des Käyſers mit Blanca Maria. Vor dem Geldriſchen Krieg vermählte ſich Käyſer Maximilianus mit der Prinzeſſin Blanca Maria, einer Toch Galeatii Mariæ des Hertzogs von Mäyland aus dem Hau Sforza, welche Heyrath zwar / weil das Haus dama noch ziemlich neu war / von etlichen vor nicht allzu anſtänd erachtet / durch das groſſe Heyrath-Gut aber / (dann ſie ſoll Geld 100000. Ducaten und an Geſchmuck 200000. mitg bracht haben) verſüſſet worden.

A. 1495. Aufrichtung des Cammer Gerichts. Bald hierauf hielt er ſeinen erſten Reichs-Tag Worms / bey welchen das Käyſerliche Cammer-Gerich davon Käyſer Fridericus ſchon auf dem Reichs-Tag zu Au ſpurg Anno 1473. bereits einen Anfang gemacht / beſtä get / demſelben eine gewiſſe Ordnung und Zahl der Aſſeſ rum vorgeſchrieben / und mit ſelbigen der Eingang gema worden / zu welchem von Zeit zu Zeit noch mehrere Ver gungen gekommen / biß es endlich in den Stand gerathe worin es noch heut zu Tag zu ſehen iſt. Es hat aber ſolch in dieſen letzten Zeiten eine groſſe Revolution auszuſtehen habt / in dem deſſen biſiheriger lang-gewöhnlicher Wo Platz / die Stadt Speyer durch die Frantzöſiſche Grauſa keit verſtöret worden / und dahero das Cammer-Geri

anderwärts hin / und zwar vor dißmal nach Wetzlar transferirt werden müſſen.

Das Abſehen ſolcher Anordnung war / weil Käyſer Maximilianus vielmahls in Niederland oder ſonſt in auswärtigen Kriegen ſich befand / und den klagenden Partheyen ſchwer fiel / dem Käyſerlichen Hof-Gericht / welches allezeit der Käyſerlichen Perſon nachfolgte / überall nach-

zuziehen / daß auch in des Käyſers Abweſenheit gleichwol ein hohes Gericht ſeyn möchte / ſo da in den Vorfallenheiten mit gleicher Authorität als das Hof-Gericht ſelbſt oder der Reichs-Hofrath wie man es heut zu Tag heiſſet / das Recht ſprechen / und inſonderheit den Land-Frieden handhaben möchte.

Es gieng umb dieſe Zeit vor / daß König Carolus VIII. in Franckreich ſich um das Königreich Neapolis annahm / und ſelbiges eroberte / weßhalben die Italieniſchen Potentien wider ihn einen Bund machten / um ihn aus Italia wieder hinaus zu jagen / zu welchem Bund ſie auch Käyſer Maximilianum mit Verſprechung einer Monatlichen groſſen Penſion vermochten / und ihn beredeten daß er mit

Erſter Krieg in Italien.

6500.

§.XV. 6500. Mann in Italien ruckte; wie aber die Bunds-Völcker verſprochener maſſen nicht zu ihm ſtieſſen / und alſo Maximilianus die Frantzoſen zu vertreiben / allein viel zu ſchwach war / gleichwoln aber unverrichter Dinge in Teutſchland nicht gerne zuruck kehren wolte / ſo machte er ſich zwar / auf intereſſirtes Einrathen des Ludovici Sforziæ, an die Republic Florentz / um ſolche wieder zum Reich zu bringen / und belagerte ihren See-Hafen Livorno, fand aber von der Beſatzung und böſen Wetter allda ſo viel Widerſtand / daß er die Belagerung aufheben / und mit nicht allzugroſſem Ruhm leer nach Haus kehren muſte.

A. 1499. Schweitzer Krieg. Dieſen vergeblichen Italieniſchen Feldzug vergeſellſchafftete bald darauf ein ſchärfferer / dabey aber gleich unfruchtbarer Krieg mit den Schweitzern. Es hatte Käyſer Maximilianus den Schweitzeriſchen Cantons zugemuthet / daß ſie mit in den Schwäbiſchen Bund tretten / und ihre Quotam hiezu / wie auch zum Cammer-Gericht an Geld mit beytragen ſolten / weiln aber die Schweitzer hierob bedenckens trugen / ſo ſahe Käyſer Maximilianus, der wegen der alten Prætenſionen des Hauſes Oeſterreichs und nach ſeinem kriegeriſchen Gemüth ihnen längſt gern in die Haare gekommen wäre / gewaltig ſcheel dazu / und gedachte durch des Reichs Hülffe ſie zu dieſer Beytrettung zu zwingen. Hierzu kam noch / daß die Regierung von Tyrol mit den Graubündnern wegen des Juris Advocatiæ ob dem Kloſter Münſter-Thal im Etſchland / ſtrittig war / und gegen ſie Gewalt brauchen wolte / derohalben die Graubündner mit den übrigen Eydgenoſſen ſich in Bündnus einlieſſen / und in Poſtur ſtellten / Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Dieſe Alliantz mit des Käyſers Feinden war der Feuer-Stein / wormit das Feuer zu einem obwol nur zehen Monat langen / doch ſehr grimmigen Krieg geſchlagen ward. Der Schwäbiſche Bund ſtund auf Käyſers Maximiliani Seiten und ward zu beeden theilen hitzig gefochten / doch behielten die Schweitzer allezeit und in acht Treffen / die in dieſer kurtzen Zeit vorbey gangen / den Sieg. Es lieſſen in dieſem Krieg unterſchiedliche ſeltzame Begeben-

ſtellen vor / davon wir nur etliche bemercken wollen. Als 1. daß die Schweitzer / als ſie einsmahls über den Rhein ſetzen/und in das Elſaß einfallen wolten / auch wegen groſſer Ergieſſung des Fluſſes ein weiten Weeg durch das Waſſer waden muſten / daneben aber ungefehr eine Zeitung von einem ſtarcken Anzug der Käyſerlichen vernahmen / gleichwol ohne die äuſſerſte Noth nicht zuruck weichen / noch ohne zu wiſſen wie ſtarck der Feind wäre/ weiter vor ſich rucken wollen/ ſie lieber zwo gantzer Stunden in dem Waſſer biß an das Kinn ſtehende ſtillhalten / und alſo der gewiſſen Kund-

Standhafftigkeit der Schweitzer.

ſchafft erwarten / als durch frühzeitiges Zuruckweichen den Vorwurff einer Zagheit auf ſich laden wollen. 2. Daß ein einiger Schweitzer zu Fuß mit einem langen Spieß bewaffnet ſich gegen zwantzig Reuter erwehrt. 3. Der mühſame und gefährliche Zug den Käyſer Maximilianus mit einen Theil ſeiner Armee über das unwegſame Gebürg in das Thal Engadin gethan / welchen Zug der Gelehrte Bilibaldus Pirkaimerus, der als der Stadt Nürnberg Hauptmann demſelben in Perſon mit beygewohnet / uns nicht viel anderſt / als Livius des Hannibals ſeinen über die Alpes beſchrei-

S.XVI. ſchreiber, 4. Die groſſe Hungers-Noth ſo dieſer Enden entſtanden / ſo daß / wie gedachter Pirkaimerus meldet / mit Augen geſehen zu haben / zwey alte Weiber eine gantze Heerde junger Kinder / wie eine Heerd Gänſe auf die Weyde getrieben / da ſie vor Hunger das Gras abgepflücket.

Endlich als Käyſer Maximilian ſah / daß bey dieſen Krieg / in welchen gegen 20000. Mann ſchon waren verlohren / und über 2000. Dörffer abgebrannt worden / nichts zu gewinnen war / auch die Reichs-Hülffe ſich nicht einſtellen wolte / ließ er durch ſeinen Schwager Johannem Galeatium von Mäyland / der des Käyſers Hülffe in Italien von nöthen hatte / ſich diſponiren / und machte mit den Schweitzern zu Baſel einen Frieden / mit dieſen Conditionen / daß jeder Theil ſeinen erlittenen Schaden verſchmertzen / und alles in dem Stand / wie es vor den Krieg geweſen / reſtituiren ſolte.

Seculum XVI.

Dieſer Krieg machte den Schweitzern ſolches Anſehen / daß gleich hernach die zwey Reichs-Städte Baſel und Schafhauſen / und hernach der Flecken Appenzell / ſich auch vollkommlich in ihren Bund begaben / und damit die heutige Zahl der dreyzehen Orte / oder Cantons, von welchen die Eydgenoßſchafft beſtehet / erfüllten / welche dreyzehen Orte alſo heiſſen: Zürch / Bern / Lucern / Ury / Schweitz / Unterwalden / Zug / Glaris / Baſel / Fryburg / Solothurn / Schafhauſen / Appenzell.

Völliger Bund der dreyzehen Orte.

A. 1501. Aufruhr der Bauren.

Es machten auch die von den Schweitzern ſo offt erhaltene Siege die Bauren am Rheinſtrom alſo lüſtern / daß ſie umb in gleiche Freyheit ſich zu ſchwingen / wider ihre Herren ſonderlich die Biſchöffe die Waffen ergriffen / in etlich tauſend ſich zuſammen rottirten / einen Schuh auf einer Stangen / zu ihren Feld-Zeichen führten (daher dieſe Aufruhr der Bund-Schuh genennet worden) und zu ihrer Loſung folgende Frag und Antwort nahmen: Was iſt das vor ein

We-

Weſen? Antwort: Vor Mönchen und Pfaffen kan man nicht geneſen. Dieſer übel abgerichtete Hauff aber ward zeitlich aus einander geſprenget.

Obigen unglücklichen Schweitzer-Krieg folgte bald nach ein Einheimiſcher in Teutſchland / zwiſchen dem Chur-Fürſten von Pfaltz und den Hertzogen von Bäyren / der deshalben der Bäyriſche Krieg genennet wird / und dem Haus Oeſterreich den Schaden / den es im Schweitzeriſchen erlitten / erſetzet hat. Es hatte Hertzog Georg in Bäyern / ins gemein der Reiche genannt / und zu Jngolſtadt reſidirend / ſeine einige Tochter Eliſabetham an Pfaltzgrav Rupertum, Chur-Fürſt Philippi von Pfaltz andern Sohn / verheyrathet / und gedachte derſelben / weil er keine Männliche Erben hatte / all ſein Land zuzuſchantzen / maſſen er dann auch von ſolchem Tenor ein Teſtament gemacht. Als er nun mit Tod abgangen / und Rupertus ſeines Herrn Schweher-Vatters Verlaſſenſchafft und Fürſtenthumb antretten wolte / opponirte ſich des Georgii Herr Vetter Albertus ſo zu München reſidirte / und deſſen Bruder Wolffgangus, darwider / und prætendirte / das Land ſeye / vermög der Rechten / und alten Erb-Verträge / ihme als nechſten Agnaten und Lehensfolger zugefallen. Käyſer Maximilianus, deſſen Schweſter Hertzog Albrecht zur Gemahlin hatte / ſuchte die Partheyen in der Güte zu vergleichen / ſchrieb einen Reichs-Tag nach Augſpurg aus / und wurden Pfaltzgrav Ruperto vortheilhaffte Conditiones und bald die Helffte vom Land offerirt: weil aber dieſer nichts nachgeben und das gantze haben wolte / ſo ward auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg das gantze Land per Sententiam Hertzog Alberto allein zugeſprochen. Hierauf griff Rupertus, der auf den groſſen Reichthum / den er von ſeinem Herr Schweher-Vatter überkommen / und welcher in etliche Millionen beſtund / ſich verließ / zu den Waffen / und hatte zu Gehülffen ſeinen Herr Vatter Churfürſt Philippum, und König Georgium in Böhmen / ſammt etlich andern Reichs-Fürſten. Hingegen ſtund auf Alberti Seiten / Käyſer Maximilianus, welcher Rupertum mit allen ſeinen Helffern

A. 1503. Bäyriſcher Krieg.

§.XVI. in die Acht erklärt/ ſammt dem gantzen Schwäbiſchen Bund/ und noch dazu die Marggraven von Brandenburg in Francken/ der Grav von Würtemberg/ der Marggrav von Baaden/ der Hertzog zu Zweybrück/ der Hertzog zu Braunſchweig/ der Landgrav zu Heſſen und Hertzog Georg zu Sachſen/ theils wegen Verwandtſchafft/ theils umb alte Schulden und den von Chur-Fürſten Friderico Victorioſo vor dieſem erlittenen Schaden zu rächen. Der Krieg ward nach ſelbiger Zeit Gewohnheit mit vielen Einfällen/ kleinen Scharmützeln/ Wegnehmung und wieder Verlierung der Städte/ vornemlich aber mit Abbrennung der Dörffer und Verheerung des Lands zu beeden Seiten auf neun Monat lang geführet/ und ſolte Rupertus es dem Alberto und Käyſer Maximiliano noch ziemlich ſauer gemacht haben/ wann er länger gelebet hätte/ dann die Bunds-Völcker die gar ſchlecht beſoldet wurden (da hingegen Rupertus von ſeinen Bäyriſchen Schatz die Seinigen reichlich unterhielt) wolten ſchon dem Krieg Adieu ſagen und heimziehen; nachdem aber Rupertus und ſeine Gemahlin Eliſabetha (die/ ſo ſchwanger als ſie war/ wie eine andere Amazone mit einem Streit-Kolben in der Hand vor den Trouppen herritt) an einer Ruhr und aus Gramſchafft in etlich Monaten hinter einander geſtorben/ die Böhmen auch nicht weit von Regenſpurg eine Schlappe bekommen/ und bald darauf gar nach Haus gezogen/ und alſo die Pfältziſche Sache täglich ins Abnehmen gerieth/ ſo ergriff endlich Churfürſt Philippus den ſicherſten Weeg/ und bat um Gnade/ die er auch vor ſeine junge Enenckeln/ Pfaltzgravs Ruperti hinterlaſſene zwey Söhne/ Ott Heinrich und Philippen gar leicht/ vor ſich aber noch etwas ſpäter/ erhalten/ und geſchah
A. 1504. auf den Reichs-Tag zu Cöln der Käyſerliche Spruch und Vergleich/ daß obermeldten jungen Pupillen/ theils von ihres Groß-Vatters Hertzogs Georgen/ theils von Hertzogs Albrechts eigenen Landen/ der jenige Diſtrict eingeraumt ward/ ſo heut zu Tag das Hertzogthum Neuburg/ ſonſten aber und nach des gemeinen Volcks Reden/ auch die junge Pfaltz heiſſet/ (iſt ſo viel zu ſagen als der jungen Pfaltzgra-

graven Land.) Alles übrige von Hertzog Georgen hinterlaſſene Land blieb Hertzog Albrechten und Wolffgang Gebrüdern / denen Executoribus der Acht aber / ward ſo wol von Hertzog Georgens als Churfürſt Philippi Land / das jenige was ſie in dieſem Krieg erobert / überlaſſen. Auf dieſe Maas kam wieder an das Haus Oeſterreich die vorhin davon verſetzte Land-Vogthey in Elſas / Schloß und Stadt Kuffſtein und Kitzbühl / in Tyrol Neuburg am Inn und andere Herrſchafften und Jura an den Oeſterreichiſchen Gräntzen / wie auch die Gravſchafft Kirchberg und Weiſſenhorn / und dergleichen; an das Haus Würtemberg das Kloſter Maulbrunn / die Städte Beſikheim / Neuſtadt am Kocher / Weinsberg / Mekmühl / Heydenheim und dergleichen; an die von Nürnberg die Städte Herſpruck / Lauff / Altdorff / Velden / die Vogthey des Kloſters Engelthal / die Schlöſſer Hohenſtein / Petzenſtein / Veldenſtein / Helpolſtein / und dergleichen: Verlohr alſo das Haus Pfaltz in neun Monaten mehr / als es faſt in vielen Jahren gewonnen hatte.

Groſſer Verluſt im Haus Pfaltz.

Etwas Notables von dieſem Krieg / wordurch er auch von andern zu diſtinguiren / iſt: Als Käyſer Maximilianus das Schloß Kuffſtein belagert / der Commendant des Orts aber von Pienzenaw / (der vorhin es vor dem Käyſer innen gehabt / ſich aber durch 30000. Gulden beſtechen laſſen / und es an den Pfaltzgraven übergeben) zum Schimpf / die Plätze an den Mauren / da mit Kugeln hingeſchoſſen worden / mit Beſen abkehren laſſen / da hat der Käyſer ſich verſchworen / daß er die gantze Guarniſon niedermachen laſſen / und denjenigen / der vor ſie bitten würde / mit einer Ohrfeigen abfertigen wolte. Als nun endlich das Schloß / vermittelſt zweyer ſehr groſſen Stücke die man von Inſpruck gebracht / davon man das eine den Weckauf / das andere den Purlepaus hieß / durchſchoſſen und erobert worden / ließ Käyſer Maximilianus dem Pienzenawer und andern der Vornehmſten die Köpffe abſchlagen; wie man aber mit dieſem Proceſſ auch an die übrigen / die ſich hierob gewaltig gräßlich ſtellten / kommen ſolte / faſte Hertzog Erich von

Kuffſtein wird erobert.

§. XVI.

Braunſchweig das Hertz / legte vor ſie eine Vorbitt ein / nahm auch darauf die angedrohete Ohrfeige / wiewol gar ſächtiglich / ein / und erhielt den Gefangenen die Gnade.

Krieg wider Venedig

Die Zeit / nach dieſem gemachten Frieden / ward mehrentheils angewendet / umb einen neuen und gröſſern Krieg auszubrüten. Es hatte Ludovicus XII. das Hertzogthum Mäyland wider des Käyſers Willen in vorigen Zeiten eingenommen / und Ludovicum Morum Sforzam den Hertzog daſelbſt gefangen genommen / auch dem Käyſer / dem alles dieſes zu wider war / endlich dahin obligirt / daß er ihn / unter Hoffnung einer Heyrath zwiſchen dem Käyſerlichen Enenckel Carolo und der Königlichen Prinzeſſin Claudia, damit belehnet hatte; wie nun die Venediger in dieſem Krieg dem Käyſer viel zu wider gethan / und annebenſt auch den Pabſt ſehr disgouſtirt / letztlich ſich gar ſo inſolent erwieſen / daß ſie dem Käyſer die Durchreiſe durch ihr Land / bey ſeinen vorhabenden Römer-Zug / nicht geſtatten wollen / ſo ward vom Reich wider ſie der Krieg beſchloſſen / welcher anfänglich auf eine ſehr groſſe Macht und auf 100000. Mann angetragen ward / nachmals aber / nach dem damaligen

Zuſtan

Zuſtand und Gewonheit des Reichs / ſich mit 10000. terminirte. Der erſte Anfall lieff ziemlich ſchlecht ab / die A. 1508. Käyſerliche hatten zwar einige geringe Schlöſſer in Friaul in der erſten Furie weggenommen / als aber die Venetianer ſich ins Feld geſtellt / wurden die Käyſerlichen unter der unbedachtſamen Anführung Sixti von Trautſon in dem Cadaberthal nicht allein geſchlagen / ſondern weil auch des Reichs-Hülffe wieder nach Haus zog / ſo nahmen die Venetianer alles was das Haus Oeſterreich in Iſtria, Friaul und der Grafſchafft Görz hatte / als die Städte Giemona, Gradiskia, Görz / Cividat, Trieſt / Portenaw / Tiwein / Adelsberg / und noch 45. andere ſolche Städte und Schlöſſer ein. Käyſer Maximilianus wuſte ſich in dieſem Frangenti anderſt nicht zu helffen / als daß er mit Venedig einen Stillſtand auf drey Jahr machte / und ihnen immittelſt alles Eroberte überließ. Wie er aber dieſen Schimpf den Venetianern ſein Lebtag zu vergeſſen nicht gemeint / gleichwol aber ſolchen gegen ſie allein auszuführen auch nicht baſtant war / (dann das Reich wolte ihm keine Hülffe mehr verwilligen) ſo addreſſirte er ſich an König Ludovicum in Franckreich / der bißhero auf der Venetianer Seiten geſtanden / und offerirte ihm / daß er ihm die Belehnung mit dem Hertzogthum Mäyland erneuren und confirmiren wolte / wann er ihn die Venetianer bekriegen und ihren Hochmuth züchtigen helffe. Ludovicus, der nach der alten und angebohrnen Jalouſie, auf dieſe Republic längſten eine kleine Pique hatte / hörte diß Lied gerne ſingen / ſtimmte derohalben alſobalden damit ein / und ward zu Cambray zwiſchen dem Käyſer und König Ludovico eine Alliantz wider Venedig gemacht / deren hernach auch Ferdinandus der König von Aragonien und Neapolis, der auf die Venetianer einen Haß hatte / weil ſie / von den alten Kriegen her / noch einige Städte im Neapolitaniſchen beſetzt hielten / und endlich Pabſt Julius II. der die Reſtitution der Städte Rimini und Faenza von ihnen vergeblich gefordert / mit beytratt. Diß iſt das berühmte Fœdus CameraceNſe, in welchem die groſſe Glocke Fœd. Camer. über Venedig gegoſſen worden / davon die verwittibte Für-

§. XVI. ſtin Margaretha, Käyſers Maximiliani Tochter und Stadthalterin in Niederland (die den Erb-Printzen Johannem in Hiſpanien / Königs Ferdinandi Sohn / zur Ehe gehabt) die vornehmſte Negotiantin war.

Hiemit gieng das Wetter auf Venedig loß / und hebte der Käyſer den vorhin gemachten Stillſtand auf / unter dem Vorwand / daß er von dem Pabſt erſucht worden / der Kirchen zu dem Ihrigen / ſo die Venediger ihr abgezwackt / zu verhelffen. Es war auch in der Cammerichiſchen Bündnüs gar ſchön ausgetheilt / was ein jeder von den Alliirten / von der Venetianiſchen Beute haben ſolte. Der erſte Anfang lieff vor die Venetianer gewaltig übel ab / ſie hatten zwar eine Armee von viertzig tauſend Mann / unter Commendo des Nicolai Urſini, ins gemein Graven von Petilia oder Petiliani genannt / und Bartholomæi Liviani, zuſammen gebracht / und ſolche / umb die Frantzoſen auf den Gräntzen abzuhalten / ausgeſchickt / die Uneinigkeit der beeden Feldherren aber / da nemlich Petilianus defenſive, Livianus aber offenſive gehen wolte / machte / daß als Livianus wider Petiliani Willen mit den Frantzoſen bey Ripalta an dem Fluß Adda oder Abdua ſich in ein Hand-Gemeng einließ / die Venetianer allda eine groſſe Schlacht und den Kern von ihrer Infanterie verlohren. Dieſe Niederlag beſtürtzte die Venetianer dergeſtalt / daß ſie innerhalb funffzehen Tagen an dem Pabſt die Städte Salarolo, Faenza, Rimini, Ravenna, Ciſma, Fiorli, Cervia und Imola, die ſie von geraumer Zeit her von dem Kirchen-Staat innen hatten / an Franckreich die Städte Caravaggio, Bergamo, Breſcia, Cremona, Crema und Peſcara, und an Neapolis die See-Porten Monopoli, Brindiſi, Otranto und Gallipoli, die ſie Pfandweiß innen hatten / abtratten. Der letzte von den Alliirten / der auf den Muſter-Platz kam / war Käyſer Maximilianus, als deme das Reich zu dieſem Krieg keine Hülffe verwilligen wollen / und Volck vor ſich ſelbſt zu werben / hatte er auch kein Geld / hätte alſo er / der dieſes Krieges erſter Urheber geweſen / gar daheim bleiben müſſen / wo die übrige drey Alliirten nicht zuſammen geſchoſſen / und ihm mit

Die Venediger werden geſchlagen.

170000. Ducaten vor Lehen an die Hand gegangen wären. Wie er nun durch dieſes Mittel 15000. Mann zuſammen gebracht / und damit in Italien eingerucket / beſahlen die Venetianer / die da aller ihrer Herꝛſchafft auf dem veſten Land ſich ſchon verziehen / allen ihren Stadthaltern in den Städten Padua, Piacenza, Verona und was ſie ſonſt der Enden hatten / wie auch in dem neulich eroberten Iſtrien und Friaul, daß ſie / ohne ſich zu widerſetzen / dem Käyſer gutwillig die Thor öffnen ſolten / ja ſie ſchickten gar einen Geſandten Antonium Juſtiniani an ihn in das Lager ab / der mit fußfälliger Bitte / alles / was die Venetianer vom Römiſchen Reich bißhero an ſich gebracht / demſelben zu reſti- Demütigen ſich vor dem Käyſer.

tuiren / und noch dazu einen jährlichen Tribut von 500. Pfund Golds zu bezahlen ſich erbott / wann nur der Käyſer die Stadt in ſeine Protection nehmen / und ſie nicht in die Hände des Königs Ludovici geben wolte; etliche ſchreiben / Juſtinianus hätte eine Charta biánca vorgelegt / daß der Käyſer die Friedens-Conditiones darauf ſchreiben ſolte / wie er ſelbſt wolte.

§.XVI. Wie nun aber Kåyſer Maximilianus, der vortheilhaff-
Werden, ten Conditionen ungeachtet/ ſie ohne Erhörung abwieß/
aber ab- entweder daß ſein Zorn wider die Republic noch allzu feurig
gewieſen war/ oder daß er ſich nichts gewieſes hierin reſolviren kunt/
oder der erſte nicht ſeyn wolte der von dem Bund reſilirte
(wiewol er ſolches gar füglich hätte thun können/ weil ein
jeder Theil das jenige bereits hatte weßhalben der Bund ge-
macht worden) und noch gröſſere Ehre zu erwerben ver-
hoffte/ ſo grieffen die Venetianer als auf die Extremität ge-
trieben aufs neue zum Waffen/ und hatten das Glück/ daß
die Stadt Tervis ſich von ſelbſt wieder in ihren Gehorſam
begab/ Padua aber durch ein Stratagema und Uberrump-
lung wieder in ihren Gewalt kam/ welches der Kåyſer
(deſſen Armee durch Zulauff der Völcker indeſſen biß auf
60000. Mann erwachſen) vergeblich wieder belagerte.
Bald darauf begunten die Augen ihm aufzugehen/ und er
zu erkennen/ daß er übel gethan habe die Venetianiſchen Of-
ferten zu verwerffen/ dann er verſpürte nicht allein die
Jalouſie auf Frantzöſiſch und Spaniſcher Seite/ die da die-
ſes Kriegs ſich mit Ernſt weiter nicht mehr annehmen wol-
ten/ ſondern muſt auch erfahren/ daß Pabſt Julius der da
nicht gerne geſchehen laſſen kunte/daß der Kåyſer und Franck-
reich in Italien gar zu mächtig wurden/ mit vortheilhafften
Conditionen mit den Venetianern Frieden gemacht/ und
Das alſo von der Alliantz am erſten abgetretten/ ja endlich ſelbſten
Blat ver mit den Venetianern einen Bund gemacht/ und dem König
kehrt ſich in Franckreich den Krieg angekündet/ deme König Ferdinan-
dus von Aragonien und Neapolis auch auf gleiche Weiſe bald
folge leiſtete.

A.1512. Solchermaſſen wurden Kåyſer Maximilianus und Kö-
nig Ludovicus an Statt der bekriegere die ſie vorhin waren/
bekriegte/ und giengen von den Städten in Lombardie, wel-
che der Kåyſer vorhin eingenommen/ wie auch in Iſtria viel
wieder an die Venetianer über. König Ludovicus hatte aller
ſeiner Macht vonnöthen/ umb ſein Hertzogthum Mäyland
wider den Pabſt und die Venetianer zu ſchützen/ in welchen
Krieg Trimullius, Trivultius, de la Palit und Gasceon de
Foix

Foix ſich abſonderlich ſignalirten und dieſer letzte zwey notable Schlachten / eine bey Breſcia die ander bey Ravenna wider den Pabſt und ſeine Alliirte erhalten / in der letzten aber ſelbſten das Leben eingebüſſet und mit ſich alles Glück der Frantzoſen unter die Erde genommen.

Als nun König Ludovicus mit dieſen Weltlichen Progreſſen nicht vergnügt / dem Pabſt Julio auch in Geiſtlichen Dingen Dampff machen / und nach dem Schlag des Concilii zu Coſtnitz und Baſel / vermittelſt eines zu Piſa , und nachgehends zu Mäyland / zuſammen gebrachten Concilii, dem Pabſt eine quæſtionem ſtatus moviren / und durch ſelbiges ein Schisma einführen wolte / ſanden der Pabſt und deſſen übrige Alliirte ſo viel Gelegenheit / daß ſie auch Käyſer Maximilianum von der Frantzöſiſchen Seite ab- und auf die ihrige brachten / dadurch dann das Glück ſich dergeſtalt verkehrt / daß der Uberwinder König Ludovicus, von ſeinen vorigen Bunds-Verwandten verfolgt / innerhalb fünff Wochen ſein gantzes Hertzogthum Mäyland verlohr / und mit Schanden aus gantz Italien entfliehen muſte / da dann durch Hülffe der Schweitzer (die nebſt vielen Geld vier Land-Vogtheyen in dem Mäyländiſchen zu Recompens bekommen) dieſes Hertzogthum an das Haus von Sforza, deme König Ludovicus es abgedrungen / und zwar namentlich an Maximilianum Sfortiam, des gefangenen Ludovici Mori Sohn / wieder gelanget iſt. Mäyland wird den Frantzoſen wieder genommen

König Ludovicus ſich dergeſtalt geängſtigt ſehende / tratt auch ſeiner ſeits den Weeg an / den andere ihm gebahnt / verglich ſich mit König Ferdinando von Aragonien / vermittelſt abondonirung des Königs von Navarra den Ferdinandus indeſſen aus ſeinen Land vertrieben / mit den Päbſtlichen Stuhl / vermittelſt Aufhebung des Conciliabuli zu Mäyland / und mit den Venedigern / machte auch mit dieſen letzern eine neue Alliantz wider Käyſer Maximilianum und Maximilianum Sforzam den neuen Hertzog von Mäyland / ward aber bey Navara von den Schweitzern geſchlagen / und zum andernmal aus Italien gejagt.

Weiln nun dieſer Umtritt Königs Ludovici der aus des

Käy-

§.XVI. Käyſers Bundsgenoſſen ſein offenbahrer Feind worden (dahingegen der Käyſer bißher gegen Franckreich nur neutral geblieben) den Käyſer nicht allein hefftig ſchmertzte / ſondern auch Schaden brachte / indem mit Venedig noch kein beſtändiger Friede ſondern nur ein Stillſtand geſchloſſen war / und dannenhero der Käyſer auf dieſer Seite / da nunmehr der Stillſtand zu Ende gelauffen / und der Krieg mit ihnen wieder angangen / in neuen Verluſt geſetzt worden / alſo ſuchte er auch ſolches an König Ludovico mit aller Macht zu rächen / verband ſich derohalben mit Ludovici alten Feind König Heinrico VIII. in Engelland und belagerten dieſe beede miteinander die Stadt Terouanne in Flandern / und ſchlugen dabey die Frantzoſen aus dem Feld. Bey welcher Schlacht dieſes notable Omen ſich ereignet / daß des Tages vorher faſt alle Hund aus dem Frantzöſiſchen Lager in das Engliſch und Teutſche übergeloffen. Es gelang auch dem Käyſer der die Spanier wiederumb zu Hülffe hatte / in Italien wider die Venediger ein und anderer notabler Sieg / ſo daß ſie auch biß an Meſtre und die Venetianiſche Lacunen durchdrangen und etliche Stuck-Schuſſe in die Stadt Venedig thaten. Doch war dieſes alles nicht zulänglich die Venetianer zu einigen Friedens-Tractaten zu zwingen / worin ſie etwas von ihren Land und Städten hätten zuruck laſſen müſſen / ſondern Käyſer Maximilianus, der dieſes neun Jährigen Kriegs und offtmahliger Glücks-Wechslungen überdrüſſig ward / fand ſich endlich vermüſſigt / umb ſeinem Enenckel Carolo (der hernach Römiſcher Käyſer worden / und Carolus V. geheiſſen) welcher eben umb dieſe Zeit nach dem Tod ſeines Mütterlichen Groß-Vatters Königs Ferdinandi Catholici in Aragonien / ſeine Regierung in Spanien antretten wolte / auf allen Seiten einen ſicher und beſtändigen Frieden zu verſchaffen / mit den Venetianern einen ſolchen Accord einzugehen / daß er ihnen die Stadt Verona, und was er ſonſt von der Venetianiſchen Landſchafft noch innen hatte / abtratt / und ſich mit einer Bezahlung von 200000. Ducaten vor alle ſeine Kriegs-Unkoſten befriedigte. War er alſo der einige / der mit leerer Hand

Krieg zwiſchen den Käyſer und Franckreich.

Allerſeitiger Friede.

Hand aus dieſem Krieg abziehen muſte / da er vorhin / wann er nur zu rechter Zeit hätte zugreiffen wollen / das gantze Venetianiſche Land hätte bekommen können. Allen Potentaten eine Lehre hinterlaſſend / daß / wann ſie ihr Glück nicht mäſſigen / und mit dem / was es ihnen zuwirfft vorlieb nehmen wollen / ſie endlich des Glückes Rucken anſehen und gar nichts zu bekommen ſich bequemen müſſen.

Wehrenden Venetianiſchen Kriegs ſuchte Käyſer Maximilianus ſein Haus durch Alliantzen noch mehrers zu vergröſſern / veranlaſſte derohalben eine perſöhnliche Zuſammenkunfft mit König Uladislao in Ungarn / und König Sigismundo in Pohlen / da dann beede Könige zu dem Käyſer nach Wien kamen / denen der Käyſer biß Trautmansdorf entgegen reiſſte: daſelbſt kamen dieſe drey gecrönte Häupter zuſammen / der Käyſer und König in Ungarn in zweyen Senfften / der König von Pohlen aber zu Pferd Zuſammenkunfft dreyer Könige.

ſitzend / und ward zu Wien / allwo der Käyſer ſeine Gäſte herrlich bewirthete / eine Vermählung zwiſchen dem Cron-Printzen Ludovico in Ungarn und des Käyſers ältern Enckelin Mariam, und wiederum zwiſchen der Königlich Verlöbnus mit Ungarn.

Unga-

§.XVI. Ungariſchen Prinzeſſin Anna, und einem von des Käyſers zweyen Enenckeln / entweder dem Carolo oder dem Ferdinando geſchloſſen / und in der Thum-Kirche würcklich vollzogen. Da dann Käyſer Maximilianus ſelbſten des einen ſeiner Enenckeln / welcher auch von ihnen noch endlich der Bräutigam ſeyn ſolte / ſein Procurator oder Stellvertretter war / und in ſolcher Qualität die Prinzeſſin ſich antrauen ließ. Durch dieſe Heyrath iſt nach der Hand das König-Reich Ungarn an das Haus Oeſterreich gelanget.

Käyſers Maximiliani Tod A. 1519. Als dieſes alles alſo geſchehen / neigte ſich unſers vortrefflichen Käyſers Maximiliani Sterbſtund allgemach herbey / ſo ihm ein anhaltendes Fieber / und dabey ſich mit einſtellende dyſſenterie verurſachte / welche ihn den 11. Januarii mit einem ſanfft und ſeeligen Tod / zu welchen er ſich ſeiner gewöhnlichen Großmuth nach über die maſſen ſtandhafft geſchickt / von dieſer Welt hinweg nahm / nachdem er gelebet 59. Jahr 9. Monat / regiert neben ſeinen Herrn Vatter 7. alleine 25. Jahr.

Deſſen Beſchreibung. Es war in Warheit dieſer Käyſer Maximilianus ein Herr / der ſowohl ſeiner Leibs- als Gemüths-Gaben halber meritirt / den gröſten Helden des Alterthums gleich geſchätzet zu werden: er war von einer anſehnlichen Præſenz und Majeſtätiſchen Mine, von ungemeiner Leibs-Stärcke / ſo daß er auch mit bloſſen Händen ein ſtarckes Mahl-Schloß voneinander reiſſen können / und auf ſolche ſich verlaſſend / ſeine gröſte Freude in Ritterlichen Ubungen und Tourniren gehabt / in welchen er ſich alſo ſicher wuſte / daß als einsmahls auf einen Reichs-Tag zu Worms ein frembder Frantzöſiſcher Cavallier Claudius von Batre angekommen / und die gantze Teutſche Nation heraus gefordert / daß einer von ihnen / mit ihm / es ſey gleich auf Leib und Leben / auf Gefängnus oder umb ein groſſes Stuck Gelds tourniren ſolle / und von den Anweſenden ſich niemand gefunden / der dieſem berühmten Ritter zu beſtehen gedrauet; da hat Maximilianus, als damahls noch Ertz-Hertzog / umb die Ehre der Teutſchen Nation zu retten / die Partie mit ihm angenommen

Groſſe Leibs-Stärck.

men/ und umb die Gefängnus mit ihm tourniret/ auch den Frantzoſen ritterlich beſiegt. Seine Hertzhafftigkeit und Großmuth war gar ohne vergleich/ in allen ſeinen Kriegen und Schlachten/ deren er in ſeinem Leben ſo viel vollbracht/ war er faſt allezeit in Perſon und jedesmahl der erſte an der Spitze geweſen/ darüber er vielmahl in Leib und Lebens-Gefahr gekommen/ aus welchen ihn aber die Göttliche Gütigkeit und ſeine eigene Leibs- und Gemüths-Stärcke allezeit entriſſen/ und diß zwar ſo glücklich/ daß man ihm und ſeinem damahligen berühmten General dem Georg von Fronsberg vor ein Wunder der Natur geprieſen/ daß ſie beede/ die doch in ſo gar viel haupt-gefährlichen Actionen ſich befunden/ gleichwol ohne Haupt-Verwundung allezeit durchgekommen/ und ihr Leben auf dem Bette beſchloſſen haben. Sein Heldenmuth der auch in Friedens-Zeiten und ruhigen Tägen nie von ihm gewichen/ brachte ihn dahin/ daß wann er von Krieg etwas Lufft hatte/ er ſein einig ergötzen in der Jagt ſuchte/ abſonderlich in dem mühſamen und gefährlichen Gemſen ſteigen/ welches ihm über alles gieng. Es iſt in einem ſo kleinen Compendio unmöglich zu beſchreiben/ die Menge der wunder-gefährlichen Abendtheuern die ihm auf dergleichen Jagden zugeſtoſſen/ und iſt davon ein groſſes Buch in Folio in alten teutſchen Reimen zuſammen getragen/ ſo den Namen von Teuerdank führet: doch iſt hier nicht zu vergeſſen ſeine allzu gefährliche Begebenheit und übernatürliche Erlöſung/ davon man das Monument auf der Straſſe/ wann man von Augſpurg nach Insbruck reiſet/ annoch zur ewigen Gedächtnus aufgerichtet ſiehet; da er nemlich auf einer ſolchen Gemſen-Jagd ſich auf den daſelbſtigen überhohen Felſen dergeſtalt verſtiegen/ daß er weder hinter noch vor ſich kunt/ ihme auch durch Menſchliche Hülff nicht mehr beyzukommen war/ derohalben er ſelbſten ſich ſeines Lebens verzieh/ und durch ſtarckes Ruffen nur dieſes bate/ daß man ihm unten das Hochwürdige Sacrament vorſtellen möchte/ damit er ſeine Seele wenigſten mit Anſchauung dieſes Hochwürdigen Guts und Viatici, ſpeiſen könte: als er nun zwey gantzer Täg und Nächte an den üblen

Hertzhafftigkeit.

Gefahr auf der Gemſen-Jagd.

S.XVI.

Ort gleichſam vermauert ohne Speiß und' Tranck zugebracht / erſchien ihm in der dritten Nacht ein wohlgeſtalter Jüngling in Bauer-Kleidern/ der hieß ihn gutes Muths ſeyn/und ihm nachfolgen / führte ihn auch ohne daß Käyſer Maximilianus ſelbſten wuſte wie / aus dieſer Wand und Gefängnus heraus / und brachte ihn in Sicherheit. Ob man nun wol nach der Hand nach dieſem Erlöſer umſah/und ihm einen groſſen Recompens verſprach / ſo wolte ſich doch derentwillen niemand anmelden / dahero durchgehends geglaubet wird / wie noch / daß GOTT ſeinen Engel ihm zugeſchickt habe / der zu Fortſtammung des Glorwürdigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich / dieſen damahl einig übrigen grünenden Zweig deſſelben / alſo miraculoſe habe erhalten wollen.

Wird miraculoſe erhalten.

So groß als ſeine Tapffer- und Heldenmüthigkeit gewe-ſen / ſo groß war auch ſeine Weisheit und Verſtand: Er war zwar in ſeiner Jugend von ſeinen Præceptoribus etwas verſaumet worden / daß er in den Studiis die höchſte Spitze der Wiſſenſchafft nicht erſtiegen / doch war er ſo weit gekommen / daß er / nebenſt den ausländiſchen Sprachen / auch

wi

wie der Gelehrte Bilibaldus Pirkeimerus von ihm ſelbſt atteſtirt / gar ſein Latein reden und ſchreiben kunte / und ſich die Mühe nahm in dieſer Sprach (welches er ſein Reiter-Latein zu nennen pflegte) ſeines Herrn Vatters und ſeine eigene Lebens-Geſchichte ſelbſten gar umſtändlich zu ſchreiben / welches Buch unter dem Titul des weiſſen Königs (worunter er ſeinen Herrn Vatter verſtanden) wie der Oeſterreichiſche Ehren-Spiegel meldet / in der Käyſerlichen Bibliothec in Originali annoch zu finden / und zum Eingang mit hiebey geſetzter Figur beziert iſt. Seine Gelehrſamkeit.

Was ihm aber an der Gründlichkeit der Studien noch abgieng / das erſetzte ſein trefflliches Naturel, eine ihm angebohrne natürliche Wolredenheit / und ſeine groſſe Experienz, nach welcher er das zu ſeiner Zeit in einem ziemlich confuſen Stand befindliche Kriegs-Weſen / in die heutigs-Tagige Ordnung der Regimenter und Compagnien eingetheilt / auch in der Artillerie viel ſchöne und nutzliche Handgriffe und Machinen ſelbſt erſunden. Verſtand im Krieg.

Als er auch verſpüret daß in dem Römiſchen Reich unter andern auch daher ein groſſer Fehler entſprungen / daß niemand

§. XVI. mand ſo zu ſagen gewuſt / wer eigentlich ſein Nächſter ſeye / ſondern ein Stand des andern Noth mit gewaltig gleich-gültigen Augen angeſehen / ſo hat er die Methode die Käyſer Albertus II. auf die Bahn gebracht / nemlich / das Römiſche Reich in gewiſſe Creiſe einzutheilen / welche Eintheilung aber inzwiſchen gewaltig in Abgang gekommen war / wiederum auf die Bahn gebracht / und dieſelbe in ſoweit verbeſſert / daß er an ſtatt der erſten Austheilung die nur in ſechs / der Gröſſe nach allzu ungleiche Creiſe / geſchehen / deren zehen gemacht / nemlich / den Sächſiſchen theilte er in den Ober- und Nieder-Sächſiſchen / und den Rheiniſchen gleichfalls in den Ober- und Nieder-Rheiniſchen / that noch dazu von ſeinen eignen Erb-Landen den Oeſterreichiſchen / und von ſeiner Enenckeln Erblanden den Burgundiſchen / alſo daß hiedurch das Syſtema des Römiſchen Reichs folgender Geſtalt / wie es noch heut zu Tag iſt / in die zehen Creiſe dividirt worden / nemlich / in den Oeſterreichiſchen / Bäyriſchen / Schwäbiſchen / Fränckiſchen / Ober-Sächſiſchen / Nieder-Sächſiſchen / Weſtphaliſchen / Burgundiſchen / Nieder-Rheiniſchen und Ober-Rheiniſchen. Er machte

Eintheilung der zehen Teutſchē Creiſſe.

A. 1512.

anbey auch die Verordnungen wie die Glieder eines jeden Creiſes in einer Harmonie untereinander ſtehen und einander zu Hülffe kommen / auch was ein jedes zu den gemeinen Reichs-Anlagen vor onera und quotam (ſo man den Matricular-Anſchlag heiſſet) tragen ſolte.

Von ſeinen übrigen Tugenden abſonderlich von ſeiner Devotion und tragenden Reſpect gegen die Geiſtlichkeit / nach welcher er keinen Prieſter nie vor ſich ſtehen laſſen / ſondern ſolchen allezeit nieder zu ſetzen befohlen / will der Raum dieſes Wercks viel zu reden nicht geſtatten / derohalben wir nur kürtzlich dieſes melden wollen / daß auch von den paſſionirteſten Hiſtoricis nichts an ihn getadelt wird / als daß er gegen ſeine Diener gar zu indulgent und in ſeinen Geld-Ausgaben gar zu reichlich geweſen / welches ihm den böſen Erfolg gebracht / daß der Seckel ſeiner Diener ſich mehrentheils geſpickt / und ſein eigener hingegen leer befunden / worüber ihm viel ungemachs zugeſtoſſen / ſo daß er aus Mangel der Mittel ſeine mehreſten und ſchönſten Verrichtungen bey unausgemachter Helffte müſſen erſitzen laſſen. Iſt allzu liberal.

Gleich wie er ein einiger Sohn ſeines Herrn Vatters geweſen / und ſeinen Herrn Vettern Hertzog Sigismundum zu Inſpruck der ohne Kinder geſtorben noch dazu geerbet / alſo ſind in ihm auch alle Oeſterreichiſche Erb-Lande zuſammen kommen. Er hat in erſter Ehe / wie oben gemeldet gehenrathet die Hertzogin Mariam einige Erbin von Burgund / und hat mit ſelbiger erzeugt zwey Söhne Philippum und Franciſcum, und eine Tochter Mariam, Franciſcus ſtarb in ſeiner Kindheit / Philippus aber hatte das Glück die Oeſterreichiſche Familiam nicht allein fort zu pflantzen / ſondern auch durch ſeine Vermählung mit Johanna der einigen Erbin von Caſtilien und Aragonien / (wie wir in den Hiſpaniſchen Geſchichten mehrers melden werden) die gantze groſſe Spaniſche Monarchie an das Hochlöbliche Ertz-Haus Oeſterreich zu bringen. Aus dieſer des Philippi Ehe wurde gebohren Carolus und Ferdinandus die hernach Römiſche Käyſer worden / und vier Töchter Eleonora, ver- Seine Kinder.

S. XV. mählt in erſter Ehe an Emanuelem König in Portugall / in anderer / an Franciſcum I. König in Franckreich / Iſabella vermählt an Chriſtiernum II. König in Dänemarck / Maria vermählt an Ludovicum König in Ungarn / und Catharina vermählt an Johannem III. König in Portugall. Was Käyſers Maximiliani eigne Tochter Margaretham anbelangt / ſo ward ſolche anfänglich verſprochen an Carolum VIII. König in Franckreich / wie aber dieſer des Maximiliani Braut Annam Prinzeſſin in Bretaigne abgefiſchet / und die Margaretham zuruck geſchickt / ſo ward ſie verheyrathet an Johannem den Infanten und Erb-Printzen von Hiſpanien. Als aber auch dieſer gleich im erſten Jahr ſeiner Ehe verſchieden / ſo heyrathete ſie Philibertum II. den Hertzog in Savoyen / und als auch dieſer drey Jahr hernach verſturb / blieb ſie Wittib / und ward Stadthalterin in Niederland.

Nach ſeiner erſten Gemahlin Mariæ Tod wolte Käyſer Maximilianus, wie oben gedacht / Annam die Prinzeſſin von Bretaigne heyrathen / die ward ihm aber von Carolo VIII. König in Franckreich genommen. Darauf blieb er lang und gegen zwantzig Jahr Wittiber / und erzeugte in ſeinem Wittibſtand vier unehliche Söhne und vier Töchter. Endlich heyrathete er Blancam Mariam Prinzeſſin von Mäyland / von der er aber keine Kinder bekommen.

Auſſer dem jenigen was in der Lebens-Beſchreibung Käyſers Maximiliani bereits gedacht worden / ſind nachfolgende Notabilia im Römiſchen Reich noch vorgegangen.

A. 1495. Würtemberg wird zum Hertzogthum

Erſtlich / daß auf dem Reichs-Tag zu Worms Käyſer Maximilianus, Eberhardum den Graven von Würtemberg / den man wegen ſeines groſſen Barts Barbatum zu genamſet / in den Hertzoglichen Stand erhoben / wiewohl deſſen Bruders Sohn und Succeſſor Eberhardus II. dieſe Ehre nach ſein Eberhardi I. Todt nicht lang genoſſen / dann er wegen ſeiner üblen Regierung von den Land-Ständen in Arreſt geſetzt / und gezwungen worden / daß er das Hertzogthum ſeinem Vettern Ulrico cedtren müſſen.

Zum andern / daß zu Zeiten Käyſers Maximiliani, d

elende Kranckheit/ ſo man heutigs Tags Morbum Gallicum oder ins gemein die Frantzoſen nennet/ in unſern Septentrionaliſchen Gegenden am erſten bekannt worden/ welche unſere Teutſche und die Frantzöſiſche Soldaten aus den Neapolitaniſchen Krieg zuruck gebracht/ dahero ſie ſelbiger Zeit den Namen Malum Neapolitanum bekommen. Anfang des morbi Gallici.

Zum dritten/ daß gleichwie zu Käyſers Caroli IV. Zeiten die Invention der Stücke hervor gekommen/ alſo unter Käyſer Maximiliano die Spitzfindigkeit der Menſchen die Böller oder Mörſner erdacht/ wordurch man damals groſſe Steine und brennende Kugeln über die Mauren in die Städte geworffen/ von Granaten aber wuſte man damals noch nichts/ ſondern dieſe wurden erſt erſunden Anno 1588. in dem Niederländiſchen Krieg bey der Belagerung der Stadt Wachtendonk. A. 1506. Erfindung der Böller.

Zum vierdten/ iſt dieſe Regierung des Maximiliani auch notable von unterſchiedlichen Aufruhren der gemeinen Burgerſchafften in den Städten von Teutſchland/ wider ihren Magiſtrat, als zu Erfurt/ Braunſchweig und Cöln/ ſo ihnen damals faſt durchgehends gelungen. Verſchiedene Aufruhren.

Zum fünfften/ ſo iſt auch hier nicht zu vergeſſen/ daß zwey Jahr vor Käyſers Maximiliani Todt/ Dr. Martinus Lutherus ſeine erſte Theſes wider die Indulgentien und Ablaſſe ſo Pabſt Leo X. dazumal in Teutſchland durch den Dominicaner-Mönchen Johann Tezel predigen laſſen/ angeſchlagen/ und alſo der groſſen Religions-Aenderung ſo hernach erfolget/ und in folgenden Periodo ſo viel Materie zu melden geben wird/ den Anfang gemacht. A. 1517. Anfang des Lutheri.

Es wäre auch noch wol etwas zu ſagen von dem groſſen Krieg/ den Albertus der Hertzog von Sachſen und deſſen Erben mit Weſt-Frießland oder Nord-Holland geführet/ als welche Provintz Käyſer Maximilianus ihm wegen ſeiner in Niederland geleiſteten treuen Dienſte/ verehret/ die aber ihn vor ihren Herrn nie erkennen wollen/ und ſo lang die Waffen wider ihn und ſeine Succeſſores getragen/ biß das Haus Sachſen ſolches Land an Käyſer Carolum V. gegen Sächſiſcher Krig mit Frießland.

§. XV. Bezahlung von 200000. Gulden wieder abgetretten / wie aber die Umbſtände dieſes Kriegs allzu weitläufftig / alſo wollen wir dieſes Capitul dermahlen dabey bewenden laſſen.

Authores: Chronicon Citizenſe, Trithemius in Chron. Hirſchagienſi Huld. Mutius, Append. Naucleri, Cruſius, Chronicon Belgicum, Felix Faber in Hiſtor. Suevorum Bilib. Pirkeimerus de Bello Helvet. Chytræus in Chron. Saxon.

Das IV. Capitel.

Von Geſchichten des Griechiſchen Käyſerthums.

WIr haben in dem vorigen Periodo zum letzten Käyſer gehabt Johannem VII. Palæologum, der das Unglück gehabt / faſt alles was das Griechiſche Reich auſſer Conſtantinopel beſeſſen / gegen die Türcken zu verlieren / deſſen Regierung biß in gegenwärtigen Periodum einlaufft.

Conſtantinus XI. Palæologus.

A. 1448. IHme hat ſuccedirt ſein unglückſeeliger Sohn Conſtantinus, welcher in ſeiner kurtzen und nur vier jährigen Regierung den Reſt des Griechiſchen Käyſerthums und die Haupt-Stadt Conſtantinopel ſelbſten / hat in den Untergang und in die Hände des Türckiſchen Käyſers Mahometis II. müſſen verfallen ſehen. Er hatte nach ſeines Herr Vatters Todt mit ſeinem ältern Bruder Demetrio ſich gewaltig entzweyet / darumb / daß dieſer / als der Erſtgebohrne / die Succeſſion im Käyſerthum / welches zwar dermalen nur in der einigen Stadt Conſtantinopel beſtund / verlangte / da hingegen die Griechen den Conſtantinum haben wolten / weil ſolcher in der Zeit da ſein Herr Vatter ſchon Käyſer war / der Demetrius aber noch vorher / gebohren worden.

Es

Es lieſſen aber die Türcken dieſen beeden unfriedlichen Brüdern nicht Zeit / ihre Strittigkeiten mit einander auszuführen / dann Mahomeres II. deme von dem gantzen Griechiſchen Käyſerthum nichts anders als die Haupt-Stadt deſſelben / und noch etliche Orte in Morea / ſo den Käyſerlichen Vettern und Brüdern zu Appenage gegeben worden / abgiengen / reſolvirte / ſich auch dieſer Haupt-Stadt gar Meiſter zu machen / und belagerte ſie derohalben mit einer Armee von 300000. Mann / in welcher zwar der mehreſte Theil von den überwältigten Griechen Illyriern / Walachen / Moldauern / und dergleichen / alſo faſt lauter Chriſten / und wenig Türcken waren; und damit er allen Succurs von der Meer-Seite her / abſchneiden möchte / ſo bauete er mit unglaublicher Geſchwindigkeit innerhalb drey Monaten auf den Europæiſchen Boden an der daſelbſtigen Meer-Enge das veſte Schloß Seſtum wieder auf / ſo gegen einen andern / das vor dieſem Abydus geheiſſen / und auf Aſiatiſchen Grund ſtehet / überlieget / welche beede Schlöſſer heutigs Tags die Dardanellen geheiſſen werden. Das Schloß Seſtus bekam Mauren von zwantzig Schuhen / deſſen Thürne aber von dreyſſig Schuhen dick. A. 1453. Conſtantinopel wird belagert.

Nach alſo genommenen Præcautionen griff Mahomethes die Stadt Conſtantinopel mit ordentlicher Belagerung / ſo wol zu Land mit ſeiner groſſen Armee als zu Waſſer mit 400. groß und kleinen Schiffen / ernſtlich an / und gebrauchte ſich dabey ungeheurer groſſer Stücke / deren eines eine Kugel von vier Centnern / ein anders gar von ſiebenzehen Centnern ſchoß. Die Stadt war mit einer geworbenen Beſatzung gar nicht verſehen / dann die Burgerſchafft ob ſie wol Gelds genug hatte (wie dann allein an baaren Geld nach ihrer Eroberung auf zwölff Millionen ſoll erbeutet worden ſeyn) war doch ſo närriſch geitzig / daß ſie ſolches lieber den Türcken gleichſam zur Belohnung ihres Siegs aufheben / als ihrem Käyſer umb Soldaten davon zu werben / damit unter Handen greiffen wolte: es war auch die Anzahl der Burgerſchafft bey dieſen continuirlich-anhaltenden Unruhen in gewaltiges Abnehmen gerathen / ſo Geitz der Burgerſchafft.

§. XV. daß von den Griechen nicht mehr als 5000. ſo da Waffen tragen kunten / und von Lateiniſcher Nation 3000. vorhanden waren. Dieſe wenige / welche auch der Nation halber miteinander nicht gar einig waren / thaten gleichwol ungemeinen Widerſtand / blieben Tag und Nacht auf den Mauern (dann ſie waren viel zu ſchwach / als daß ſie einander ordentlich hätten ablöſen können) und wurden von den Weibern / die in dieſer letzten Noth ihnen ihr Geld und Kleinodien nunmehro / wiewol zu ſpat / in Menge zutrugen / noch auf das beſte animirt; Käyſer Conſtantinus unterließ auch nicht hierbey zu thun / was einem verſtändigen und hertzhafften Feld-Herrn in ſolchen Fällen oblieget / und hatte das Glück / daß er noch einen ſehr erfahrnen und tapffern Mann Johannem Juſtinianum von Genua gebürtig / in die Stadt bekam / der ihm mit guten Anſtalten gewaltig wohl an die Hand gieng. Der Conſtantinopolitaner verzweiffelter Widerſtand machte / daß Mahumeth halb und halb die Hoffnung von der Eroberung verlohr / und derohalben Conſtantino Friedens-Conditiones gegen einem jährlichen Tribut von 100000. Ducaten / oder freyen Abzug aus der Stadt / offeriren ließ / weilen aber den Griechen dieſe Conditiones gantz unanſtändig waren / und ihnen immerfort die Hoffnung von einem notablen Succurs von Occident her / gemacht ward / ſie auch auf eine alte Prophezeyhung / daß Conſtantinopel nimmermehr erobert würde werden / ſich verlieſſen / ſo ſchlugen ſie den Frieden aus / und lieſſen es auf die äuſſerſte Extremität ankommen. Mahometh der eine Anſtalt zu einem Generl-Sturm gemacht / und zu ſolchem Ende eine dreytägige Faſten ausruffen laſſen / auch dem / der am erſten die Mauern erſteigen würde eine gantze Provintz verſprochen hatte / ſtund einsmal zu Nachts in Gedancken / ob er einen ſolchen Sturm noch wagen / oder die Belagerung aufheben wolte. Als er damit umbgieng / ſahe er ein gar helles Liecht vom Himmel gegen der Stadt ſich niederlaſſen / welches etliche Stunden ob derſelben gleichſam ruhete / diß deutete er aus / als ob nunmehr der Göttliche Beyſtand den Conſtantinopolitanern ſichtbarlich zu Hülffe ſich eingeſtellt / und

Die Stadt wehrt ſich tapffer.

Ein Liecht fährt vom Himmel herab.

und beſchloß derohalben feſtiglich von der Belagerung abzu-ſtehen / jähling aber ſiehet er / daß dieſes Liecht oder Meteoron ſich wieder auf die Höhe zog; ab dieſen machte er ſich die Aus-legung / der Chriſten GOtt ſeye nunmehro völlig von ihnen gewichen / gab derohalben von Stund an die Ordre den Sturm anzulauffen. Die Belagerten wehrten ſich als deſperate unvergleichlich / zumalen da ſie auch zwiſchen zweyen Zwinger-Mauern eingeſchloſſen waren / und entwe-der zu ſiegen oder zu ſterben ſich reſolviren muſten; als aber der tapffere Juſtinianus mit einem Pfeil oder Kugel verwundet worden / und mit vielen bitten von Käyſer Juſtiniano erhielt / daß er ihm ein kleines Zwinger-Thürlein öffnen ließ / damit er ſich in die Stadt könte tragen und curiren laſſen / nahmen die von den Türcken auf ſelbiger Seite hart bedrängte Kriegs-Leute dieſer Gelegenheit war / und wolten durch dieſes Thür-lein gleichfalls entfliehen; Käyſer Conſtantinus ſuchte zwar auf alle mögliche Weis ſie aufzuhalten / und zuruck zu treiben / ward aber nebſt vielen andern erdruckt und ertretten. Wie nun auf dieſe Weiſe der Poſten an dieſem Ort verlaſſen wär / drangen die Türcken mit vollen Schwarm nach / und er-

§. XV. oberten alſo dieſe herꝛlich und groſſe Stadt mit Sturm. Alles was ſie antraffen muſte das Leben laſſen / und wurden in den dreyen erſten Tagen / die Mahumethes denen Soldaten zur Plünderung frey gelaſſen / an den armen Innwohnern verübt / was nur die brutalſte Grauſamkeit den ärgſten Barbaren eingeben kunt. Der Käyſer ward unter den Erſchlagenen an ſeinen Schuhen darauf der Reichs-Adler geſtickt / erkannt / ihm der Kopff abgehieben und auf

Die Stadt wird erobert.

einer Lantzen herumb getragen. Es wurden auf 40000. Seelen gerechnet / die in dieſer Eroberung alſo unglücklich ihr Leben gelaſſen / und gegen 60000. die in die Gefängnus und Dienſtbarkeit geſchleppet worden.

Ende des Griechiſchen Käyſerthums.

Dieſes Ende nahm unter dieſem letzten Conſtantino das Griechiſche Käyſerthum / welches unter dem groſſen Conſtantino ſeinem Anfang bekommen / und muſte dieſe groſſe welt-berühmte Käyſer-Stadt / nach einer 54. tägigen Belägerung / am dritten Pfingſt-Tag in die Hände des Türckiſchen Wüterichs verfallen / der ſolche nach der Zeit auch zu ſeiner Reſidentz biß auf den heutigen Tag erkieſet hat.

Authores: Laonicus, Chalcondilas, Georg. Phranzes Hiſtoria Turco Græciæ.

Das V. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

Gleich wie in dieſem Periodo das Griechiſche Käyſerthum zu ſeinem völligen Untergang gerathen / alſo hat hingegen Weſtwarts das Königreich Franckreich angefangen umb dieſe Zeit das Fundament zu ſeiner Hoheit und Macht zu legen / mit welcher es dermahlen dem gantzen Europæ formidable iſt / worzu ihm die Liſtigkeit Königs Ludovici XI. ein merckliches geholffen.

Ehe wir aber die Beſchreibung dieſes Königs vor die Hand nehmen / ſo müſſen wir nach dem in den VI. Cap. des vorigen Periodi gethanen Vorbehalt / noch gedencken was von ſeinem Herrn Vatter König Carolo VII. in dieſem Periodo noch notable vorkomt. Vor dieſen König / welcher vermittelſt ſeines mit Philippo dem Hertzog von Burgung gemachten Friedens / und einer wider die Engelländer erhaltenen Schlacht bey St. Quintin, ſeine Reſidentz-Stadt Paris wieder überkommen hatte / wie wir im vorigen Periodo erwehnt / hat ſich das Glück vermittelſt der innerlichen diſſenſionen in Engelland ſo wunderlich gefügt / daß er / der bey Antrettung ſeiner Regierung nichts als einen gar kleinen Theil von Franckreich innen gehabt / und das Ubrige alles in den Händen der Engelländer ſehen müſſen / innerhalb gar wenig Jahren / ihnen alle dieſe groſſe Poſſeſſiones ſo ſie in Franckreich gehabt / und zwar die gantze groſſe Provintz von Normandie in einem einigen Jahr / wieder abgewonnen / ſo daß den Engelländern auf Frantzöſiſchen Boden nichts übrig geblieben / als die einige Veſtung Calais und die Gravſchafft Guisne.

Caroli VII. weitere Begebenheiten.

Bringt gantz Franckreich wieder unter ſich.

A. 1450.

Es nahm auch dieſer König ſein Tempo ſo wohl in acht / daß er Anno 1438. durch ſeine Cleriſey eine gewieſe Conſtitu-

Errichtet die Pragmaticam.

§. XV. ſtitution in Kirchen Sachen verfaſſen ließ / ſo hernach bey dem Concilio zu Baſel approbirt worden / in welcher nebſt andern guten reglementen / die Electio Canonica bey den Biſtthumen und Abtheyen völlig eingeführt / dem Päbſtlichen Stuhl aber die Annaten und Appellationes abgeſprochen worden. Dieſes Reglement wird insgemein Sanctio Pragmatica geheiſſen / und hat die Cron Franckreich / wiewohl nicht ohne groſſe Contradiction des Päbſtlichen Hofs (als woſelbſten das Concilium Baſilienſe und alle deſſen Acta ſo nach der Translation deſſelben geſchehen / bekanter maſſen verworffen wird) ſich auf ſolche fundirt / biß Pabſt Leo X. und König Franciſcus I. ſolche Pragmaticam Sanctionem, in das Concordat, ſo heutiges Tags pro norma in erſagten Land gehalten wird / verwandelt hat / Krafft deſſen die Electiones Canonicæ aufgehoben / und dem König die Nomination der Biſchöffe und das Recht der Regale, dem Päbſtlichen Stuhl aber die Annaten / Confirmationes und andere Jura eingeraumbt worden.

Gegen Ausgang des Lebens dieſes Königs Caroli VII. verfiel er in groſſe Mißverſtändnus mit ſeinem eignen Sohn dem Dauphin, der hernach unter dem Namen Ludovici XI. ihm ſuccedirt / ſo daß derſelbe ſich gar aus Franckreich an den Hof Hertzogs Philippi von Burgund retirirte / und ſo lang der Herr Vatter lebte / nicht mehr zuruck kommen wolte: Endlich als König Carolus merckte daß man ihm nach dem Leben ſtellte / ward er ſo ſchröcklich furchtſam / daß er auch aus Sorge der Vergifftung / etliche Tage lang gantz keine Speiß zu ſich nehmen wolte / und ob er ſchon auf die letzt wieder anders Sinnes ward / und zu eſſen verlangte / ſo war doch durch die lange Abſtinenz der Magen alſo verdorben / daß er keine Speiß mehr behielt / muſte alſo der arme König ordentlich Hunger ſterben / ſeines Alters im 60. ſeiner Regierung im 39. Jahr.

Carolus ſtirbt Hunger. A. 1461.

Er hat zur Gemahlin gehabt Mariam eine Tochter Ludovici II. Hertzogs von Anjon, mit welcher er eilff Kinder erzeugt / davon zwey Söhne Ludovicus und Carolus, und fünff Töchter / zu erwachſenen Jahren gekommen / nebenſt

ſeiner

ſeiner Gemahlin aber / hatte er auch gar viel Maitreſſen / davon die vornehmſte Agnes Sorel geheiſſen / von welchen er etliche uneheliche Kinder bekommen.

Ludovicus XI.

DJeſer König iſt ein Muſter von den allerwunderbarlichſten und capricieueſten Herrn als jemahl in der Welt gelebt haben / der nie keinen andern als ſeinem eignen Kopff gefolgt / und die ſo ihm etwas das wider ſeine Intention geweſen / gerathen / ob es ſchon auf das beſte ausgeſchlagen / biß in ſeinen Tod verfolgt: Er hat auch ein Gelächter ob aller Redlichkeit und Treu getrieben / und einen rechten Ruhm geſucht / wann er die jenige / die mit ihm etwas tractirt / hat betrügen können. Der Anfang ſeiner Regierung war ziemlich turbulent, dann weil er alle groſſe Herren zu erniedrigen / und Canaillen zu erheben geſucht / wie er dann dem Hertzog von Bretaigne die Souverainität benehmen wollen / und umb ſeinen Vettern dem Hertzog von Orleans weh zu thun / den Ludovicum Sforzam vor einen rechten und wahren Hertzog von Mäyland erkannt (auf welches Hertzogthum der von Orleans groſſe Prætenſiones hatte) jenem auch noch dazu die Herrſchafft über die Stadt Genua abgetretten; ſo formirten die Magnaten von Franckreich und die geweſene Miniſtri ſeines Herrn Vatters / die er insgeſambt verſtoſſen / wider ihn eine Ligam, die ſie Ligam boni publici nannten / und wurffen ſeinen Bruder Carolum, deme der Herr Vatter vorhin ſchon / wann er nur gekönt / die Cron gerne aufgeſetzt hätte / zum Haupt derſelben auf. Die vornehmſten ſolcher Ligæ waren der Printz Carl von Burgund / den man damal den Graven von Charelois hieß / der Hertzog von Bretaigne, und der Grav von Dammartin; und wurde König Ludovico, weil dieſe Alliirte gegen 100000. Mann zuſammen gebracht / ſolche Liga gewaltig zugeſetzet haben / woſern er nicht nach Rath des Ludovici Sforzæ einen jeden Herrn in particulari contentirt / ſie gegen einander in Jolouſie geſetzt / und ſie hiedurch getrennet / daß ſie ausein-ander

Böſer Humor des Ludovici XI

Liga bona publici.

Gehet wieder ausein[...]

S. XV. ander gegangen und die cauſam publicam verlaſſen/ da er dann hernach einem nach dem andern die alte Schuld zu bezahlen ſchon Gelegenheit gefunden.

Ludovicus gehet ſelbſt in die Falle.

So liſtig er aber war / ſo verſah er doch einsmahls ſeine Schantz/ daß er ſich elendiglich von Carolo dem Hertzog von Burgund (deſſen Herr Vatter Philippus indeſſen geſtorben) in die Falle bringen ließ. Es hatte Ludovicus ſich vorgenommen den Hertzog Carolum von der Parthey der übrigen Ligirten / abſonderlich von ſeinem Bruder und dem Hertzog von Bretaigne zu ſepariren / und deßhalben eine Reiſe zu ihm nach Peronne gethan (dann in dem vorigen Accord hatte er ihm Peronne und alle Städte an dem Fluß Somme in Picardie liegend/ abgetretten) vorher aber hatte er heimlich einige Geſandten nach Lüttig / mit welcher Stadt der Hertzog damahl in Krieg ſtund/ geſchickt / ihnen Hülffe verſprochen und ſie animirt / daß ſie den mit Carolo getroffenen Stillſtand brechen ſolten. Die Lüttiger nichts wiſſende daß der König bey dem Hertzog ſich ſelbſt befinde / thaten eben damahls einen groſſen Anfall auf die Stadt Tongern / und nahmen ihren Biſchoff der ſich daſelbſt aufhielt / ſambt der Burgundiſchen Beſatzung die ſie zum Theil niedermachten/gefangen/bey welcher Action die Frantzöſiſche Geſandten/die der König vor ſeiner Peronniſchen Reiſe zu revociren vergeſſen hatte/ſich in Perſon mit ſanden. Als dieſe Zeitung vor den Hertzog Carolum kam / ward er gewaltig ungehalten / ließ den ungetreuen König Ludovicum in Arreſt nehmen / und wolte ihm formlich einen Capital-Proceſſ machen laſſen / Ludovicus aber gewann heimlich einige von des Hertzogs Miniſtris / (und unter ſelbigen den berühmten Philippum Cominæum , der hernach des Ludovici Leben beſchrieben) die da dem Hertzog in etwas wieder beſänfftigten: doch muſt Ludovicus mit einen Theil ſeiner Trouppen in Perſon nebſt dem Hertzog vor Lüttig ziehen / und dieſe ſeine alliirte Stadt einnehmen und auf den Grund verſtören helffen / und noch andere harte Conditiones eingehen.

Muß ſeine eigene Aliirte bekriegen.

Dieſe

Dieſe Mißverſtände zwiſchen den König und den Hertzog von Burgund / wie auch mit dem König von Engelland / die bald in Kriege bald wieder in Frieden ſich verwandelten / wehrten immer fort: der Hertzog ſuchte dem König allerhand Feinde aufzuhetzen / intriguirte von neuen mit Monſieur des Königs Bruder / der aber ward mit Gifft hingerichtet: darauf wolte er den König Eduardum in Engelland wieder in Frantzöſiſchen Krieg verwickelen / und brachte es ſchon dahin / daß Eduardus mit einer groſſen Armee zu Calais an das Land ſetzte / als aber der Conneſtable von Franckreich Comte de St. Paul, der da verſprochen hatte die Veſtung St. Quintin einzuraumen / und ſich auf ihre Seiten zu ſchlagen / ſein Wort zuruck gezogen / Hertzog Carolus auch bey der Belagerung der Stadt Neus ſich allzulang aufgehalten / und mit den Engelländern ſich nicht zeitlich genug conjungirt / machte Eduardus mit dem König Ludovico wiederumb Friede / und beſprachen die beede Könige ſich auf einer Brucken auf der Somme, die da in der Mitte mit einem Schlagbaum und ſtarcken Gitter darunter / getheilt war / und ward alſo diß Feuer gedämpffet. Der Conneſtable, der bißhero ſtets auf beeden Achſeln getragen / muſte ſich aus Franckreich ſalviren / und nahm ſeine Zuflucht zu Hertzog Carolo dem er vor den verſöhnlichſten hielt / und erlangte auch von ihm das Verſprechen von Protection / doch ließ Carolus ſich endlich vom König Ludovico der ihm andere vortheilhaffte Conditiones und die Veſtung St. Quintin dagegen einraumte / überreden / daß er ſeinen Gaſt den Conneſtable dem König auslieferte / der demſelben bald darauf zu Paris den Kopff abſchlagen ließ / welche Action aber Hertzog Carolo gewaltig übel gedeutet worden / wie er dann auch nach dieſer Zeit weder Glück noch Stern mehr gehabt hat. Eben dergleichen Proceſſ ließ der König auch dem Hertzog von Nemours machen / der ſich in der Liga boni publici gewaltig brauchen laſſen / dann er ließ ihm den Kopff vor die Füſſe legen / und ſeine beede Söhne muſten unter dem Gerüſt ſtehen / damit das Blut ihres Vatters ihnen

Krieg mit Burgund und Engelland.

Carolus liefert den Conneſtable aus.

A. 1475.

S. XV.

ihnen über die Köpffe herab ſrinnen und ein immerwären-des blutiges Angedencken der Königlichen Rache / geben möchte.

Nach dieſen Begebenheiten giengen die Kriege zwiſchen Carolo dem Hertzog von Burgund / und den Schweitzern an / in welchen jener endlich erſchlagen worden / wie wir gleich hiernach ausführlicher erzehlen wollen.

A. 1477. Ludovicus erobert das Hertzogthumb Burgũd.

Wie nun durch Caroli Tod Ludovicus eines gefährlichen Feindes loß worden / alſo wuſt er ſich ſolcher Conjunctur auch ſo wol zu bedienen / daß ihm endlich das Hertzogthum Burgund / unter dem Prætext, daß es ein Mann-Lehen ſeye / und alle Städte die das Haus Burgund in Piccardie biß-hero gehabt / zur Ausbeute blieben.

Bekomt die Gravſchafft Provence.

Nicht minder ſo verſchaffte ihm auch Carolus der Hertzog von Mayne, deme Renatus der letzte Grav von Provence, ſelbiges Land mit Excluſion Renati des Hertzogs von Lothringen ſeines leiblichen Enenckels von ſeiner Tochter / zugeeignet hatte / erſagte Provintz / welche hierauf Ludovicus der Cron incorporirte.

Gegen

Gegen Ausgang ſeines Lebens machte Ludovicus wunderſeltzame Aufzüge / aus Mißtrauen gegen alle Leute und wunderlicher Furcht des Todes: Er ſtellte Wallfahrten an / und nahm zu Begleitung eine Armee von etlich tauſend Mann mit / die unterwegs das gantze Land ruinirte: er ſchenckte innerhalb fünff Monaten ſeinem Leib-Medico 52000. Thaler / daß er ihm das Leben friſten ſolte: Er wolte keinen Menſchen auch von ſeinen Kindern nicht vor ſich laſſen / und was dergleichen wunderliche Dinge mehr waren. Diß alles aber mochte ihn doch nicht retten / ſondern er muſte aus der Welt / ſeines Reichs im 32. ſeines Alters aber im 61. Jahr. Er hatte zwey Gemahlinē gehabt / Margaretham Königs Jacobi I. in Schottland Tochter / die er in ſeinem 14. Jahr geheyrathet / von ihr aber keine Kinder bekommen / und Charlottam die Tochter Hertzogs Ludovici von Savoyen von der er einen einigen erwachſenen Sohn Carolum VIII. und drey Töchter erzeugt. Iſt gewaltig mißtrauiſch. A. 1483.

Von ihm iſt der Ritter-Orden von St. Michael, ſo in Franckreich heut zu Tag noch gar gemein iſt / inſtituirt worden / ſo iſt er auch der erſte / der von den Frantzöſiſchen Königen die Allianz mit den Schweitzern aufgerichtet / item der aus Ungedult die Sachen in ſeinen Reich geſchwind zu erfahren / das Poſt-Weſen eingeführt. Inſtituirt den Ritter-Orde St Michael.

Von ſeinen Laſtern iſt abſonderlich auch notable die Grauſamkeit / dann man rechnet auf 4000. Perſonen / die er auf allerhand Weiſe ſowohl heimlich als offentlich / durch oder ohne Proceſſ wehrender ſeiner Regierung hinrichten laſſen / und hatte er Triſtan den Proſoſen ſeines Hofs (wie ehemalen Käyſer Wenzeslaus den Hencker) zu ſeinem Gevatter angenommen / der einer von ſeinen gröſten und beſtändigſten Favoriten war. Er hat auch abſonderliche Gefängnüſſe von Eiſen auf Art von Käfigen machen laſſen / deren theils ſo eng waren / daß man darinnen weder ſitzen noch liegen kunt / ſondern beſtändig ſtehen muſte / und iſt notable, daß der Biſchoff von Verdun der dieſe Marter-Gefängnüſſe zu erſt angegeben / auf die letzte als ein anderer Perillus ſelbſten darein kriechen / und vierzehen Jahr lang darinn Deſſen Beſchreibung. Seine Grauſamkeit.

S. XV. gleichſam Schildwacht ſtehen müſſen. Noch müſſen wir bey der groſſen Regierſucht die er hatte/ von ſeiner wunderſeltzamen Genauig- oder Geringigkeit gedencken/ nach welcher er ſein lebtag kein gut Kleid am Leib gebracht/ ſondern auch in denen conſiderableſten Occaſionen/ wie unter andern bey der Viſite die er mit dem König von Caſtilien angeſtellt/geſchehen/ einen Rock von dem grobſten Tuch/ und einen elenden Hut auf dem Kopff getragen/ der mit einem bleyernen Ring aufgeſtülpet geweſen/ an welchem ein bleyernes Marien-Bild/ zu welchem er eine abſonderliche Devotion hatte/ und es vor ein Heiligthum hielt/ war. Man findet auch in ſeinen Ausgab-Regiſtern etliche wenig Souls aufgezeichnet/ ſo ausgegeben worden/ umb des Königs Wammes zu flicken.

Seine Genauigkeit.

Ehe wir zu der Hiſtorie des Succeſſoris von Ludovico XI. nemlich des Caroli VIII. ſchreiten/ müſſen wir kürtzlich auch etwas von dem Hauſe Burgund ſo unter Carolo VII. und dieſem Ludovico faſt zu einer Königlichen Macht geſtiegen/ und ſo viel von ſich ſagen machen/ noch etwas melden.

Burgündiſche geſchichten.

Dieſe Familia welche von Philippo Audace dem jüngſten Sohn Königs Johannis in Franckreich hergeſtammet/ ward durch ſein Philippi Sohn Johannem intrepidum, welcher von dem Hertzog von Orleans erſchlagen worden/ wie wir hieoben erzehlt/ und deſſen Enenckel den Philippum bonum einen wunder guten und genereuſen Fürſten/ biß auf den Urenenckel Carolum den man Audacem oder Pugnacem beygenannt/ fortgepflantzet worden. Wie wir nun in dem erſten Capitul dieſes Periodi die Händel ſo dieſer Carolus in Teutſchland angefangen/und in gegenwärtigen Cap. was er mit Franckreich vor Kriege geführet/ vorgeſtellet/ alſo wollen wir dermahlen was er mit den Schweitzern vor Gewirre und was ſolches vor einen Ausgang gewonnen/gar referiren.

Carolus Audax.

Wir haben in gemeldten erſten Capitul erzehlt/was maſſen Carolus ſich Ruperti des Chur-Fürſten von Cöln/ der von ſeinen Capitularen abgeſetzt worden/ wieder den neu-er-

wählten Adminiſtratorem Hermannum Land-Graven von Heſſen / angenommen / und die Stadt Neus belagert / welche aber Käyſer Friderich mit des Reichs Hülffe entſetzet: Wie nun bey dieſer Gelegenheit von den Ständen des Reichs ein Special-Bund wider Hertzog Carolum gemacht worden / alſo lieſſen ſich in ſelbigen auch einflechten Renatus der Hertzog von Lothringen / und die Schweitzer / und machten Carolo, immittelſt da er vor Neus lag / in der Franche Comté eine Diverſion: Nachdem aber Carolus mit dem Käyſer und dem Reich Frieden gemacht / wolt er ſeine Rache und Zorn wider Renatum den Hertzog von Lothringen / und wider die Schweitzer / die er damahl nur vor Canaille hielt / welche man auch bey dem Neuſiſchen Friedens-Schluß in keine Conſideration gezogen / auslaſſen. Der erſte Schwall gieng über Renatum den Hertzog von Lothringen / auf deſſen Land Carolus längſt ein begieriges Auge geworffen / weil es ihm gewaltig diente Burgund dadurch an Niederland zu binden / und jagte denſelben in einer einigen Campagne von Land und Leuten: darauf machte er ſich an die Schweitzer / die zwar wehrendem Cölniſchen Kriegs mit dem Haus Savoyen / ſo mit Burgund alliirt war / wegen eines Waagen mit Häuten / ſo man ihnen abgenommen / Krieg angefangen / und denſelben faſt das gantze Pais de Veaux weggenommen / hernach aber von dem Hertzog von Burgund den Frieden mit aller Submiſſion gebetten / und alles zu reſtituiren ſich erbotten / auch vorgeſtellt / daß mit dem Krieg der Hertzog bey ihnen wenig gewinnen würde / dann ſeine Ritter trügen mehr Gold und Silber an ihren Spornen und Pferd-Zäumen / als in ihrem gantzen Land nicht befindlich wäre. Als aber Carolus dieſen Friedens-Propoſitionen kein Gehör geben wolte / ſondern die Schweitzer in ſeinem Sinn ſchon verſchlungen hatte / und ſich dadurch einen Paſſ in Italien zu machen / vermeinte / da verkehrte ſich das Spiel vor ihn gewaltig; Dann als er das Städtlein Granſé oder Granſon eingenommen / und wider gegebenen Accord die Schweitzeriſche Beſatzung hencken und erſäuffen laſſen / auch den Entſatz-Völckern / ſo aus der Schweitz

A. 1476.

Bekriegt den Hertzog von Lothringen.

Wie auch die Schweitzer.

§. XV. etwa 20000. oder wie andere melden nur gar 5000. Mann ſtarck in Anzug waren/ mit ſeiner Armee ſo in 50000. Mann beſtund/ biß an das Gebürg entgegen ruckte/ wurd er gleich im erſten Angriff von ihnen in die Flucht geſchlagen/ und verlohr ſein gantzes Lager/ in welchem er aus unzeitigen Pracht faſt allen ſeinen Schatz an Gold und Kleynodien mitgenommen/ welches alles den Schweitzern/ die da den Wehrt davon nicht einmal verſtunden/ und die ſilberne Servis vor Zinn verkaufft/ alles auf viel Millionen ſich belauffend/ zur Beute worden. Dazumahl ſoll auch der groſſe Diamant von ihnen erobert worden ſeyn/ welcher dieſer Zeit in des Groß-Hertzogs von Florentz Schatz befindlich/ welcher nebſt deme den der groſſe Mogul in Indien in ſeiner Cron hat/ vor dem gröſten Diamant in der Welt geachtet wird.

Schlacht vor Granſe. A. 1476.

Dieſen Schaden zu rächen brachte Hertzog Carolus eine neue Armee von 40. biß 50000. Mann auf die Beine/ und gieng damit den Schweitzern die etlich und 30000. Mann ſtarck waren/ auf den Hals: als er nun das Städtlein Murten belagerte/ und den Schweitzern/ die ſolches zu entſetzen ankamen/ eine Battaille præſentirte/ ſich aber/ weil die Schweitzer ſich nit alſobald zum Gefecht verſehen wolten/ etwas unordentlich und unbedachtſam in das Lager zuruck zog/ fielen die Schweitzer unvermuthet den zuruckziehenden in Rucken/ brachten dadurch die gantze Armee in confuſion und in die Flucht/ und erſchlugen oder ſprengten in den See daſelbſten gegen 22000. Mann/ da ſie hingegen über 50. nicht verlohren. Es ſtehet noch biß auf dieſe Stund auf der Wahlſtatt ein Häuslein aufgebauet/ ſo voll von Todten-Knochen der damahl erſchlagnen/ iſt. Es ſoll ein Burgundiſcher Ritter/ (etliche wollen es von Hergog Carolo ſelbſten ſagen) im vollen Küraß mit ſeinem Pferd über dem daſelbſt faſt eine viertel Meil Wegs breiten See geſchwemmet haben/ deme ſein Sattel-Knecht/ der weder im Tod noch Leben von ſeinem Herrn ſich trennen wollen/ gefolgt/ und ſich an des Pferds Schweiff angehalten: als nun alle beede glücklich an das andere Uver gekommen/ und der

Schlacht vor Murten.

Ritter

Ritter ſeinen Knecht bey ſich ſah / auch erfuhr auf was Weiſe er mit hinüber geſchwummen / erzürnete er ſich dergeſtalt über ihn / darumb / daß er ihn auf ſolche Weiſe in noch gröſſere Gefahr geſetzt / daß er ihn daſelbſt auf der Stelle erſtach.

Der durch dieſe beede Niederlagen ergrimmt und halb raſend gemachte Hertzog Carolus ward noch mehr alterirt / als er vernahm / daß auch der Verluſt des gantzen Hertzogthums Lothringen / welches gleich nach verlohrner Schlacht ſeinem alten Herrn wieder zugefallen / obigen Unglück gefolget ſeye. Umb nun ſeinen Schaden wieder einzubringen und Lothringen zu reconquerirⁿ / armirte er von neuen / wider aller ſeiner Räthe gutachten / und belagerte Nancy mitten im Winter: die Schweitzer aber kamen der Stadt zum Succurs, denen Carolus mit einer ſehr ſchwachen und abgematteten Armee deſperat entgegen gieng. Er kunt aber auch dißmahl nicht lang Stand halten / zumahlen da er einen heimlichen Verräther den Graven von Campo baſſo, der aus Italien vertrieben zu ihm ſich refugirt / und ſein Favorit geworden / nun aber den Hertzog tod oder lebendig in

Schlacht vor Nancy.

S. XV. die Hände des Hertzogs Renati von Lothringen zu liefern/ verſprochen hatte/ an ſeiner Seiten hielt/ der gleich in Anfang des Treffens mit dem beſten Theil der Reiterey durch gieng. Hertzog Carolus ward/ nachdem er alles gethan was er kunt/ die Flüchtigen aufzuhalten/ die Flucht ſelbſten mit zu ergreiffen gemüſſiget/ ſtürtzte aber/ als er über einen kleinen Bach über ſetzen wolte/ mit dem Pferd/ und ward/ wie die gemeine Sage gehet/ von einem Schweitzer mit einer Helle-Parten erſtochen. Man wolte lang nicht glauben daß er todt wäre/ ſondern vermeinte er hätte aus Gramm und Kummer ſich nur in eine Einſideley begeben/ aus welcher er nach ſieben Jahren wieder kommen würde/ auf welches viel groſſe Wettungen geſchahen.

Dariñen Carolus erſchlagē wird. A. 1477.

Seine erbſchaft kom̃t an dz Haus Oeſterreich.

Dieſes Ende nahm dieſer berühmte Fürſt im 44. Jahr ſeines Alters/ und weil nachgehends ſeine einige Erb-Tochter Maria an Ertz-Hertzog Maximilianum vermählt worden/ ſo kamen alle deſſen groſſe und vortreffliche Lande/ auſſer den Hertzogthum Burgund/ und den Städten in Picardie ſo Franckreich behalten/ oben verſtandener maſſen in die Hände des Hochlöblichen Ertz-Hauſes Oeſterreich.

Von den dreyen Schlachten die Carolus innerhalb Jahr und Tag verlohren/ hat man damal folgenden lateiniſchen Vers gemacht:

Oppida trina Tibi, Dux Carole! dira fuere
in rebus Granſon, grege Murten, Corpore Nancy,

Dann vor Granſe verlohr er ſeinen Schatz/ vor Murten ſein Volck/ und vor Nancy ſein Leben.

Wie ſolche zuſammen gekom̃en.

Von ſeinen Provinzien und Ländern aber welche er hinterlaſſen/ wollen wir/ welcher geſtalt ſie nach und nach an ſeine Familiam gekommen/ kürtzlich dieſes melden/ daß das Hertzogthum Burgund des Hertzogs Philippi Audacis Väterliches Erb und erſtes Appannage geweſen. Die Gravſchafft Burgund oder Franche Comtè, hat Philippus

pus

pus mit ſeiner Gemahlin Margaretha erheyrathet. Das Hertzogthum Brabant / welches vor dieſen Unter-Lothringen geheiſſen / und in unterſchiedlichen Familien herumb gewandert / iſt durch Heyrath / an die Graven von Flandern / und von ſolchen / wie wir hiernnten ſagen werden / an das Haus Burgund gekommen. Das Hertzogthum Limburg / iſt durch Kauff an das Haus Braband gelanget / indeme Hertzog Johannes I. es dem Erben des letzten Limburgiſchen Hertzogs Henrici Graven Adolphen von Bergen / Anno 1286. gegen ein Stuck Gelds abgehandelt / durch welches es an das Haus Flandern / und mit dieſen an das Haus Burgund transferirt worden. Das Hertzogthum Lützelburg ward von deſſen letzterer Erbin aus dem Stammen Käyſers Caroli IV. Marggrav Johannis in Mähren Tochter / die an Hertzog Antonium von Braband vermählt geweſen / an erſagtes Haus per Teſtamentum verſchafft / und mit ſelbigen gleich das Hertzogthum Brabant ſelbſt / an Burgund fortgetragen worden. Das Hertzogthum Geldern hat Hertzog Arnoldus, als er ſeinen ungerathenen Sohn Adolphum enterbt / an Hertzog Philippum bonum von Burgund theils verſchafft / theils verkaufft / worüber man aber noch lang Krieg führen müſſen / biß endlich Käyſer Carolus V. es völlig behauptet. Die Gravſchafft Flandern / ſo die ſchönſte und gröſte Gravſchafft in der Chriſtenheit / hat von uhralten Zeiten ſeine eigne Graven gehabt / die man vor dieſen die Graven oder Forſt-Meiſter von Ardenne genannt / ſie iſt durch Heyrath durch gar viel Familien gewandert / endlich aber mit Margaretha Gravens Ludovici Tocher / welche Hertzog Philippus Audax in anderer Ehe geheyrathet / an das Haus Burgund gerathen. Die Gravſchafften Holland / Seeland und Hennegaw / ſind durch Heyrath an das Haus Bayern / endlich aber durch die Jocobam Hertzogin aus Bäyern / wegen ihrer ungleichen Heyrath / die ſie vorgenommen / und anderer wunderlichen Händel / die ſie angeſtellt / an Hertzog Philippum bonum von Burgund / wie wir im 4. Capitel des vorigen Periodi referirt / verſchafft worden. Die Gravſchafft Namur iſt durch Heyrath

§. XV. an Hennegaw / und mit ſolchem Land zugleich an Burgund gerathen. Die Gravſchafft Artois iſt vor uhralters zu der Gravſchafft Flandern gehörig geweſen / durch Heyrath aber an die Cron Franckreich / und auf gleiche Weiſe von Franckreich wieder an Flandern / endlich mit ſelbigen Land an Burgund gekommen. Die Gravſchafft Zütphen iſt ein Theil von Geldern / die Marggravſchafft Antorf aber / ein Theil von Brabant/von dieſem Hertzogthum iſt auch ein dependens die Herrſchafft Mechlen. Die Herrſchafft Utrecht/war vor dieſem ein Biſtthum ſo mit der Gravſchafft Holland in gar nahen Verbindnus ſtund / deſſen weltliches Regiment aber Biſchoff Heinricus Anno 1527. völlig an Käyſer Carolum V. übergeben / welche Beſchaffenheit es auch mit der Herrſchafft Ober-Jſſel hat / als welche vor dieſen unter das Stifft Utrecht gehört. Die Provintz und Herrſchafft Frießland hat lange Zeit ſeine eigene Regenten gehabt / welche die Graven von Holland unter ihr Gebiet zu bringen vermeint/und derohalben immerfort mit dieſer Nation Krieg geführt. Käyſer Maximilianus hat ſowohl ſeines Sohns als des Reichs Recht / darauf an Hertzog Albertum von Sachſen ſeinen Stadthalter in Niederland / transferirt / und deme Frießland geſchenckt / deſſen Sohn aber Hertzog Georgius, hat ſolches an Käyſer Carolum V. gegen 200000. Gulden wieder abgetretten. Die Herrſchafft Gröningen iſt ein Theil von Frießland.

Welcher Geſtalt in dem letzt-abgewichenen Seculo VII. von dieſen Provincien/als Holland/Seeland/Utrecht/ Frießland/ Ober-Jſſel / Zütphen und Gröningen / ſich von dem Haus Oeſterreich abgeriſſen / und unter dem Namen der vereinigten Niederlanden / eine eigne Republic conſtituirt / ſolches wird in dem folgenden Periodo mehrers erzehlet werden.

Nachdem wir nun dieſer Geſtalt / was in dieſem Periodo von dem Haus Burgund zu erinnern geweſen / angemerckt / ſo wollen wir uns nun wieder zu der Frantzöſiſchen Hiſtorie ſelbſt wenden / und unter der Regierung des Caroli VIII. ſolche fortſetzen.

Car o-

Carolus VIII.

Dieſer Herr welcher in ſeinem 14. Jahr ſeinen Herrn Vatter verlohren/ hatte den Anfang ſeiner Regierung ziemlich unruhig/ weil ſolche durch die Factiones, deren die an der Vormundſchafft theil haben wolten / gewaltig herumb gezerrt ward. Den erſten Anſtoß litten des verſtorbenen Königs Ludovici geweſene Favoriten / Olivier le Diable, welcher aus ſeinem Barbierer zu dem vornehmſten Staats-Miniſtro worden war / und Johann Doyac, die man dem allgemeinen Haß des Volcks ſacrificirte und aufhenckte. Eben dergleichen wiederfuhr auch dem Favoriten des Hertzogs von Bretaigne Petro von Landaye einem zwar von ſchlechten Herkommen / doch ſehr klugen Mann / den die Stände wider des Hertzogs Willen aufknüpffen lieſſen. Als nun in ſolchen Land hierüber zwiſchen dem Hertzog und den Ständen es zu einem Krieg ausſchlug / wolte die Cron Franckreich ſich mit einmiſchen / und in dieſen trüben Waſſer das Hertzogthum weg fiſchen / welches auch endlich dem König Carolo, wiewol vermittelſt einer anderen Fiſcherey / nemlich durch die Hinwegnehmung der daſelbſtigen Printzeſſin und Erbin Annæ, Käyſers Maximiliani verſprochener Braut / (wie wir im andern Cap. erzehlt) zu theil worden. A. 1483. Hat Anſtoß in ſeiner Jugend. Bekomt Bretaigne.

Was vor Strittigkeit hierob mit Käyſer Maximiliano und dem Haus Oeſterreich entſtanden / und wie ſolche beygelegt worden / ſolches iſt gleichfalls in obigen Capitul erzehlt worden / und allhier zu recapituliren nicht nöthig. Wollen derohalben uns zu Königs Caroli VIII. Verrichtungen in Italien wenden.

Nachdem das Königreich Neapolis aus den Handen der Familiæ von Anjou an die Familiam der Könige von Aragonien gekommen / wie wir in dem 12. Cap. dieſes Periodi mehrers erzehlen werden / ſo hatten die König von Franckreich als Vettern und Erben deren von Anjou allezeit eine Prætenſion darauf gemacht / und Ludovicus Sfortia Regent und geweſener Vormund von Mäyland / (der da gern ſeinen Vet- Will das Königreich Neapolis erobern.

§. XV. Vettern den rechten Hertzogen Johannem Galleatium völlig verdrängt hätte / ſich aber vor deſſen Schweher den König von Neapolis fürchten muſte) hatte / umb ſolch ſeinen Vorhaben deſto leichter zu exequiren / den jungen König Carolum und ſeine Räthe / die auch mehrentheils lauter junge Leute waren / überredet / daß man ſich reſolvirte / die alte Prætenſiones hervor zu ſuchen / und Neapolis zu conqueriren. Zu ſolchem Ende paſſirte der König die Alpen / mit einer eben nicht allzumächtigen Armee / als die über 6000. zu Pferd / und 12000. Mann zu Fuß nicht ſtarck war / wenn aber die Regierung des Tyranniſchen Alphonſi Königs von Neapolis gleichſam verflucht war / auch König Carolus in Franckreich / bey ſeinem Eintritt in Italien der Stadt Piſa und andern dergleichen die Freyheit verſchaffte / mithin auch in ein und andern kleinen Treffen wieß / daß die Frantzoſen weit beſſere Soldaten als die Italiener ſeyen / ſo fiel alles ihm freywillig zu / und öffnete ihm die Thore / ſo daß er innerhalb vier und einem halben Monat durch gantz Italien durchdrang / und in vierzehen Tagen das gantze Königreich Neapolis, aus welchem König Alphonſus ſich retirirt / und es ſeinem Sohn Ferdinando abgetretten / einnahm. Nachdem aber bey ſo groſſen Glückes-Schein die Frantzoſen ihrer Art nach inſolent wurden / die Leute übel tractirten / der König auch mehr ſeinen Galanterien und Liebſchafften / als den Staats-Geſchäfften / nachhieng / machte der Pabſt Alexander VI. Käyſer Maximilianus, König Ferdinandus Catholicus von Aragonien / die Republic Venedig und Ludovicus Sforcia, der immittelſt nach Johannis Galeatii Tod mit Excluſion deſſen jungen Sohns Franciſci ſich des Hertzogthums Mäyland bemächtiget / und der anfänglich König Carolum ſelbſt in Italien gelocket / ein Allianz wider ihn / umb ihn wieder von dar heraus zu treiben. Carolus wolte des Angriffs im Neapolitaniſchen nicht erwarten / ließ den Duc de Nemours mit etlich 1000. Mann / als Vice Re, da ſelbſt / und begab ſich mit etwa 9000. Mann auf die Heimreiß. Unterwegs verlegten ihm die Alliirte an dem Fluß Taro mit 40000. Mann die Paſſage, durch welche er ſich

Hat groſſe Progreſſen.

A. 1495.

Wird zurück ge...

abe...

aber gleichwol mit ſeiner ſchlechten Armee ritterlich durch-ſchlug. Alldieweilen aber König Carolus vor ſeinen Lieb-ſchafften auf dem Succurs der Seinigen in Neapolitaniſchen A. 1496.
mit Ernſt zu gedencken ſich die Zeit nicht nahm / muſten dieſe ſich nach und nach ergeben / und gieng alſo dieſes Kö-nigreich / daß er in ſo kurtzer Zeit erobert / innerhalb einer Jahres-Friſt vor ihn wieder verlohren / und verkaufften ſeine Commendanten die Plätze/ſo die Florentiner bey ſeinem Anzug ihm eingeraumt / an jeden der ihnen nur Geld davor geben wolte. Nach der Zeit gedachte man zwar die Recu-perirung dieſes Landes wieder vor die Hand zu nehmen / weil aber des Königs Geſundheit von Tag zu Tag abnahm / (etliche meynen er habe ſich durch Unkeuſchheit allzuſehr ruinirt / andere er hab in Italien Gifft bekommen) blieb alles unterweg. Es ſtund auch nicht lang an / da ward König Carolus der ſich nunmehr vorgenommen hatte / ſein Leben und gantze Conduite zu beſſeren / vom Schlag ge-rühret / als er eben einigen Ballenſpielern zuſah / und ſturb A. 1498.
alſo ſeines Alters im 28. ſeiner Regierung aber im 15. Jahr / Carolus ſtirbt.
einige wollen er ſeye mit einer Pommerantzen vergeben wor-den. Er hat von ſeiner Gemahlin Anna von Bretaigne keine Kinder bekommen die ein Alter erreicht / ſuccedirte ihm derohalben im Königreich ſein Vetter.

Ludovicus XII.

Es war Ludovicus ein Urenckel Königs Caroli V. Sa-pientis, und ein Enenckel Ludovici des Hertzogs von Orleans, den Johannes von Burgund umbbringen laſſen. So lang er im Privat-Stand war / ſa hatte er den Namen eines Hertzogs von Orleans geführet / und weil er unter den vorigen Regierungen viel Verfolgung und Ungemach / auch ſogar eine lange Gefängnus ausſtehen müſſen / ſo war er dadurch reif und klug gemacht worden / daß er bey erlangten Königreich ſich deſto beſcheidener verhielt. Es hatte ihn in ſeiner Jugend König Ludovicus XI. gleichſam genöthigt / daß er deſſen Tochter Johannam heyrathen müſſen / weiln er

§. XV. nun dieſes wider Willen gethan / und ſeinen Diſſenſum in geheim doch legaliter zu erkennen gegebē/ ſo wolt er nach ſeiner Erhebung auf den Thron an dieſe Ehe nicht mehr gebunden ſeyn / ſondern ließ ſich durch Pabſt Alexandrum VI. den er dadurch / daß er deſſen Boſtarden dem berühmten Cæſari Borgiæ (von dem wir in dem Capitel von Italieniſchen Geſchichten gar viel werden zu ſagen haben) das Hertzogthum Valentinois geſchencket / auf ſeine Seite gebracht / von erſagter ſeiner Gemahlin ſcheiden / und heyrathete Königs Caroli VIII. Wittib die Annam von Bretaigne die auch vor dieſem ſchon ſeine Inclination geweſen.

Ludovicus verſtöſt ſeine Gemahlin.

Seine Aelter-Mutter war geweſenen Valentina Prinzeſſin von Mäyland eine Schweſter Philippi Mariæ des Letzten aus der Familia der Visconti. Weiln nun nach Abſterben der Viscontiſchen Familiæ, Krafft dieſer Heyrath / das Haus Orleans in dem Hertzogthum Mäyland zu ſuccediren vermeint / hiervon aber von dem Franciſco Sfortia, welcher des Philippi Mariæ unehliche Tochter Blancam Mariam geheyrathet / verdrenget worden / ſo hat gedachtes Haus Orleans von ſelbiger Zeit an die Prætenſion auf Mäyland formirt / ſolche aber nie mit Gewalt ſuchen können / weil die regierende Könige in Franckreich ihnen nie die Hand dazu bieten wollen / ſondern dieſen ihren Vettern die Federn vielmehr zu ſtutzen / als ſolche wachſen zu machen getrachtet.

Macht anſpruch an das Hertzogthumb Mäylād

A. 1499. Wie aber unſer Ludovicus XII. ſelbſten zur Cron gelanget / ſo zog er dieſes ſein altes Recht hervor / machte mit den Venetianern einen Bund / jagte den Hertzog Ludovicum Sfortiam aus Mäyland heraus / und nahm in einer Campagne dieſes gantze Hertzogthum ein / da dann den Venetianern die Städte diſſeits des Fluſſes Adde blieben / und ward Trivultius zum Gubernatore von Mäyland verordnet. Weiln aber die Frantzoſen allda nach ihrer gewöhnlichen Inſolentz hauſeten / kam Sfortia mit 12000. Schweitzern / die er heimlich geworben hatte / wieder / ward von allen Städten mit Freuden angenommen / und jagte den Trivultium aus dem Land: Doch mochte ihm dieſes nicht viel helffen / dann als der von Tremouille mit einer neuen Frantzöſiſchen

Erobert daſſelbe.

Armee

Armee ankam / lieſſen des Sforcia Schweitzer ſich corrum-pirten / daß ſie / unter dem Prætext, ob wolten ſie nicht wieder ihre Lands-Leute / deren auch viel unter der Frantzöſiſchen Armee waren / fechten / die Waffen niederlegten; unter welchen Händeln Ludovicus Sforcia von den Frantzoſen gefangen / und in Franckreich geführt ward / allwo er auch nach zehen Jahren in Gefängnus geſtorben. Sforcia wird gefangen.

Der glückliche Progreſſ in Mäyland machte König Ludovico auch den Apetit vor Neapoli wieder kommen: weil er aber an dem Exempel ſeines Vorfahrers Königs Caroli VIII. wol geſehen / was ihm in dieſem Werck die Oppoſition Königs Ferdinandi Catholici von Aragonien vor Ungelegenheit gebracht / ſo redete er mit ihm / (der ebenfalls eine alte Prætenſion auf dieſes Königreich hatte / weil die letzten Neapolitaniſche Könige nur von Baſtarden aus dem Aragoniſchen Haus entſproſſen) die Sache dahin ab / daß ſie das Königreich mit einander theilen wolten / alſo daß Franckreich Terra di Lavoro und Alanzo, Ferdinandus aber Apulien und Calabien haben ſolte. Hierauf griffen ſie unverſehens den armen König Fridericum von Neapoli mit Krieg an / und wurden in einer einigen Campagne mit ihm fertig. Kaum aber hatten dieſe beede Könige den Fridericum depoſſidirt / da wurden ſie der Grentz-Scheidung halber mit einander ſelbſt uneinig / und fiengen Krieg an; der erſte Choc lieff vor die Spanier nicht wol ab / dann die Frantzoſen ſpielten überall den Meiſter / als aber König Ludovicus ſich durch einen Frieden / den Philippus der Ertz-Hertzog in Oeſterreich / in Krafft der Vollmacht / die er von ſeinem Herrn Schweher-Vatter König Ferdinando in Spanien bekommen hatte / mit König Ludovico gemacht / einſchläffern ließ / und die Sachen etwas nachläſſig tractirte / nahm der Spaniſche Stadthalter Conſalvus von Corduba, den man Magnum Capitaneum den groſſen Hauptmann hieß / und welcher die Ordre des Ertz-Hertzogs nicht reſpectiren wolte / immittelſt und ehe ihm von König Ferdinando ein weiterer Befehl zukam / der Gelegenheit ſo wol wahr / daß er die Frantzoſen in wenig Monaten aus dem Neapolitaniſchen

Bekriegt Neapolis A. 1501. Erobert deſſen Helffte. Wird wieder vertrieben.

§.XVI. ſchen hinaus wurff. In dieſem Krieg ſoll am erſten die Invention von Minen / durch einen ſo genannten Petrum de Navarra an Tag gebracht worden ſeyn. Weil nun der Streich des Conſalvi ſo glücklich gelungen / ſo machte König Ferdinandus nicht viel Difficultät des Conſalvi Actiones zu billigen / beſchuldigte den Ertz-Hertzog (wiewol mit Unrecht) er hätte die Schrancken ſeiner Commiſſion übertretten / und behauptete das eroberte Königreich Neapoli vor ſich allein. König Ludovicus wolte zwar ſeine Rache gegen König Ferdinandum ausüben / und ſchickte zwey Armeen in Spanien und eine in Italien / welche der Hertzog von Mantua commendirte; weiln aber die Soldaten dieſen Herrn nicht traueten / die Häupter von den zweyen übrigen Armeen ſich auch nicht mit einander verſtunden / ſo kamen alle drey unverrichteter Dinge und ziemlich ruinirt wieder nach Haus. Wie nun die Venetianer wehrender Alliantz den König in vielen Stucken disgouſtirt / er ſich auch allgemach reuen ließ / daß er / der nunmehr die Inveſtitur über Mäyland von dem Käyſer bekommen / den Venetianern ſo groſſen Theil an ſolchen Hertzogthum zukommen laſſen / ſo tratt er in die Alliantz mit dem Käyſer / dem Pabſt und König Ferdinando von Spanien wider Venedig unterſchrieb das Fœdus Cammeracenſe, und bekriegte dieſe ſeine ehemalige Alliirte; welches Krieges Fort- und Ausgang / item wie hierüber das Hertzogthum Mäyland vor die Frantzoſen verloren gangen / und an des Ludovici Sforciæ Sohn Maximilianum Sforciam wieder gekommen / davon haben wir in dem andern Capitel dieſes Periodi bereits die Erzehlung gethan. Den Mäyländiſchen Krieg vergröſſerte die Ruptur mit Engelland / welche aber nicht lang dauerte / ſondern vermittelſt Anlaſſung der Stadt Tournay und einer Heyrath zwiſchen König Ludovico und der Engliſchen Printzeſſin Maria, bald wieder geſtillt ward. Es überlebte aber König Ludovicus dieſe ſeine Vermählung gar nicht lang / ſondern ſtarb gar bald hernach an einem Neuen Jahrs-Tag / ſeines Alters im 53. ſeiner Regierung im 18. Jahr.

Marginalia: Allianz wider Venedig. — A. 1512. — A. 1515.

Er

Er hatte von ſeinen beeden Gemahlinnen Anna von Bretaigne, und Maria von Engelland / keine Männliche Erben bekommen / ſo da ein Alter erreicht / und von der dritten / Anna von Engelland / noch keine Kinder bekommen / ſuccedirte ihm derohalben ſein Geſchwiſter Kind / Franciſcus, den man damal den Hertzog von Valois hieß. Er hatte aber von ſeiner erſten Gemahlin zwey Töchter hinterlaſſen / davon er die Aelteſte Claudiam an gedachten ſeinen Succeſſorem den Franciſcum, die andere Renatam an Herculem Farneſium den Hertzog von Ferrara verheyrathet worden.

Es war übrigens dieſer König Ludovicus ein Herr / der in der Hiſtorie groſſes Lob hat / und dem abſonderlich mit Ruhm nachgeſagt wird / daß er ſein Volck ſehr geliebt / und ſo viel möglich es mit unnöthigen Auflagen verſchont habe / derohalben er auch ins gemein ein Vatter des Volcks genennet worden. Was Franciſcum anbelanget / weilen ſeine Geſchichten vornemlich in den folgenden Periodum einlauffen / ſo wollen wir auch ſolche biß dahin verſparen. Lob des Ludovici XII.

Das VI. Capitel.

Von Türckiſchen Geſchichten.

JN dem vorigen Periodo haben wir Anregung gethan / welcher geſtalt Amurathes der Türckiſche Sultan / ungeachtet aller Widerwärtigkeiten / ſo ſeine Brüder und Vettern ihm gemacht / auf den Ottomanniſchen Thron ſich erhalten; erfordert derohalben die Ordnung deſſen weitere Verrichtungen allhier fort zu erzehlen.

Amurathes.

ES hatte Amurathes Gregorii des Deſporen in Servien Tochter geheyrathet / und hiedurch einen Appetit zu dem Land Servien bekommen / ſo daß er gedachten ſeinen Schweher-Vatter darüber mit Krieg angriff / die Stadt Amurathes bekriegt Servien.

Czen-

§.XVI. Czendrey einnahm und Belgrad belagerte; weil aber Gregorius, in Ungarn Succurs erhalten/ muſte Amurathes vor Belgrad wieder abziehen. Dieſes zu rächen/ machte er ſich an Ladislaum, der vor kurtzem nach Käyſers Alberti Todt/ König in Ungarn worden/ und ſchickte den Meſibeg der mit 80000. Mann durch die Wallachey in Ungarn einbrechen ſolte/ Johannes Corvinus Hunniades aber/ der von Ladislao zum Stadthalter in Siebenbürgen verordnet worden/ ſchlug den Meſibeg tapffer zuruck/ ſo daß er von ſeiner Armee wenig nach Haus brachte. Dieſe Scharte auszuwetzen/ ſchickte Amurathes den Beglerbeg von Notolien mit noch ſtärckerm Volck/ ward aber ebenfalls geſchlagen.

A. 1441.

Er hatte zu dieſer Armee unter andern auch geſtellt den jungen Georgium Caſtriotum, einen Sohn des Johannis Caſtrioti Fürſten von Epiro, oder Albania, deme Amurath dieſes gantze Land weg/ und deſſen drey Söhne mit ſich als Geiſſel genommen/ die er an ſeinem Hof auf Türckiſch aufziehen ließ. Unter dieſen Söhnen hatte gedachter Georgius ſich vor allen hervor gethan/ und ſo viel Proben von ſeiner Tapfferkeit erwieſen/ daß die Türcken ihm den Namen Scanderbeg (unter welchen er in den Hiſtorien ſo bekannt iſt) welches ſo viel als Alexander Magnus heiſſet/ beygelegt. Abſonderlich hat er ſich gar ſehr ſignalirt/ da er einsmals einen groſſen Tartarn/ der die gantze Türckiſche Nation auf Leib und Leben heraus gefordert/ und bravirt/ gegen welchen auch an dem gantzen Türckiſchen Hof niemand im Kampf zu erſcheinen/ das Hertz gehabt/ gantz allein/ und zwar gantz nackend/ bloß mit den Sebel in der Hand/ in des Sultans Gegenwart ritterlich beſiegt/ und ihm den Hals abgehauen. Dieſer Caſtriotus, der da bey Gelegenheit des Ungariſchen Kriegs wahrnahm/ daß er einen Streich begehen könte/ wordurch er nicht allein zu ſeiner Freyheit/ ſondern wol gar wieder zu ſeinem Vätterlichen Fürſtenthum Epiro gelangen möchte/ gieng mit ſeinen unterhabenden Völckern von den Türcken zu den Ungarn über/ bekam etliche Baſſen und den Türckiſchen Siegel-Verwahrer zugleich gefangen/ und nö-

Geſchichten von Scanderbeg.

thigte

thigte dieſen Letztern / daß er unter dem Namen des Amurathis, ihm alſobald ein Patent ausfertigen muſte / Krafft deſſen dem Baſſa in Epiro befohlen war / ſein Ampt dem Caſtrioto abzutretten. Mit dieſen Brief gieng Caſtriotus oder Scanderbeg, (der vorher den Siegel-Verwahrer und die Baſſen / die darumb Wiſſenſchafft hatten / umbgebracht / damit das Geheimnus vor der Zeit nicht auskäme) in aller Eil in Epirum, præſentirte ſolchen dem Baſſa, der ihn auch willig reſpectirte / und dem Scanderbeg das Ampt ſammt dem Land abtratt. Auf ſolche Weiſe kam dieſer Caſtriotus wieder zu ſeinem Erb-Fürſtenthum / welches er auch wider alle Türckiſche Macht mit unglaublicher Tapfferkeit / faſt ſo lang er gelebt / behauptet. Er ſtarb aber Anno 1467. etliche Monate / nach dem er von Mahomethe aus Albania vertrieben worden / da er eben die Fürſten von Occident zu einer Cruciata animiren wollen.

Immittelſt war Amurathes in Perſon gegen Ungarn angezogen; hatte aber nicht allein in dieſem Land durch Corvinum, von wenig Volck / gleichwoln etlichmal grobe Schläge bekommen / und die Stadt Sophiam verlohren / ſondern

§. XV. war auch zu Hauß in Aſia von dem Fürſten von Caramannien bekriegt worden / derohalben machte er mit ſeinem Schweher dem Deſpoten Gregorio und König Uladislao Frieden auf zehen Jahr und reſtituirte / was er erobert hatte. Weiln aber Pabſt Eugenius ſich bereits eine groſſe Hoffnung gemacht / daß man bey dieſer Gelegenheit eine Haupt-Cruciatam wider den Türcken anſtellen ſolte / ließ er durch den Cardinal Julianum den Uladislaum durch abſolvirung von dem deshalben geſchwornen Eyd / überreden / daß er den

A. 1444. Schlacht bey Varna. Frieden mit Amurathe wieder aufhebte; worauff es zu einem neuen Krieg kam / in welchen die Haupt-Schlacht bey Varna von den Chriſten verlohren worden / von deren Umbſtänden wir in dem X. Cap. mehrers ſagen werden.

Es hatte Amurathes in den groſſen Anguſtiis, in welchen er damahls bey dem letzten Ungariſchen Krieg ſtund / ein Gelübd gethan / daß wann er den Sieg erhalten würde / ſo

Amurathes will ein Mönch werden. wolte er die Crone ablegen / und ein Mönch werden / ſo er auch nach erlangter Victorie zu vollziehen / und ſeinem Sohn Mahumethi das Reich zu reſigniren / gemeint war; Die Janitſcharen aber / wolten es dazu nicht kommen laſſen / ſondern nöthigten ihn / daß er die Regierung fortführen muſte / worauf er dann gantz Peloponneſum oder Moream einnahm / und unter ſeinen Tribut brachte. Er hatte nach der Hand das Glück / auch bey Coſova dem Hunniadi eine Schlacht / wiewol mit Verluſt von 34000. Mann ſeiner eignen Völcker / abzugewinnen / wider den Scanderbeg in Epiro aber kunt er nichts ausrichten. Endlich ſtarb

A. 1451. Amurathes, wie etliche ſchreiben / von allzu groſſer Unmäſſigkeit des Weintrinckens / ſeiner Regierung im dreyſſigſten Jahr.

Mahumeth II. Der erſte Türckiſche Käyſer.

Ihm ſuccedirte ſein Sohn Mahumeth. Dieſer richtete alſobalden ſeine Gedancken dahin / wie er den Reſt des Griechiſchen Käyſerthums / nemlich die Stadt Conſtantino-

pel gar an ſich bringen möchte / bauete derohalben / umb allen Succurs abzuſchneiden/ die eine Dardanelle an dem Bosphero innerhalb dreyer Monaten / belagerte darauf Conſtantinopel mit aller Macht / und eroberte es / wie wir im dritten Capitel dieſes Periodi erzehlt haben.

Mahumeth erobert Conſtantinopel. A. 1453.

Nach dieſer groſſen Eroberung fieng Mahumethes an ſich einiger maſſen den Wollüſten zu ergeben / und war abſonderlich angefeſſelt an die Schönheit einer gefangenen Griechin Irene mit Namen / ſo daß er auch faſt von ihrer Seite nicht zu bringen war: als aber die Baſſen ſahen / daß ob dieſer Liebe des Käyſers / alles liegen blieb und Krebsgängig wurde / und ihm deshalben zuſprachen / führte er einsmahls die Irenem zu ihnen heraus / und wieß ihnen dieſelbe / damit ſie ihre Schönheit ſehen/ und ſich ferner / daß er durch ſolche ſich bezwingen laſſen / ſo ſehr nicht verwundern möchten; damit ſie aber auch zu verſpüren hätten / daß ſeine Paſſiones eben nicht ſo ſtarck wären / daß die Sorge und Wohlfahrt des Reichs denenſelben nicht vorgieng / ſo faſſete er / umb auf einmahl von dieſen ſchönen Banden ſich loß zu machen / die Reſolution/und hieb mit eignen Händen der ſchönen Irene

Bezwinget die Liebe.

§. XV. den Kopff ab / oder ſchnitt ihr / wie andere melden / mit einem Scheermeſſer unvermuthet in aller Baſſen Augen die Kehle entzwey. Diß gethan / grieff er wiederumb zu ſeinen gewöhnlichen kriegeriſchen Verrichtungen / bezwang die Tryballos, item die Syrven, deren Fürſt Gregorius vor kurtzem geſtorben war / da ſich dann ſeine und ſeines Bruders des Stephani Söhne umb die Succeſſion zanckten / und damit den Türcken / ſie beede zu opprimiren / das Thor öffneten. Es forderte auch Mahumeth von den Ungaren die Stadt Belgrad oder Griechiſch-Weiſenburg / ſo von den Syrven an Ungarn verſetzt war / zuruck / und als man es ihme nit einraumen wolte / belagerte er es mit 150000. Mann: Der tapffere Huniades aber / der ſich nebſt dem Mönchen Capiſtrano, welcher in gantz Europa eine Cruciatam geprediget / hinein geworffen hatte / begegnete Mahumethi dergeſtalt / daß er mit blutigen Kopff darvor abziehen muſte.

Huniades wehrt ſich tapffer.

A. 1456.

Die übrige Zeit wurde von Mahumethe, der nach der Eroberung Conſtantinopel durchgehend ein Türckiſcher Käyſer genennt worden / mit unterſchiedlichen Kriegen / wider die Griechiſche Fürſten in Morea, die den Tribut nicht zahlen kunten / wider die Servianer / wider die Genueſer / denen er die Stadt Ameſtram an Ponto wegnahm / zugebracht: Von welchẽ Orten er überall die Einwohner hinweg uñ nach Conſtantinopel führte / umb dieſe groſſe und von ihm öd gemachte Stadt wieder zu bevölckern. Es muſte auch die Stadt Trapezunt, woſelbſt biß hieher die Familia von den Commenis ebenfalls unter den Namen Griechiſcher Käyſer noch geherrſchet / item die Stadt Synope in klein Aſia, die Inſuln Lesbus oder Mitylene, wie auch das Fürſtenthumb Wallachey / mit an den Reihen / derer aller er ſich bemächtigte. Boſnien ſolte ebenfalls in dieſen Orden tretten / indeme Mahumeth den letzten Deſpoten allda Sephanum, welcher gar ein brutaler Herr war / und kurtz vorher ſeinen eignen Vatter vom Thron verſtoſſen hatte / in der Haupt-Stadt Jaiza belagert / und da er ihn unter dem Schein / als ob er mit ihm einen Accord treffen wolte / aus der Stadt ins

Mahumeth erobert viel Orte.

A. 1461.

Lager gelocket / ihn daſelbſt lebendig ſchinden laſſen. Doch hat nach der Zeit Mathias der König von Ungarn Jaizam ſambt einen groſſen Theil vom Land Bosnien wieder an die Ungariſche Cron gebracht / und Mahumethem der ſolches reoccupiren wolte / bloß durch das Gerücht von ſeinem Anzug zuruck getrieben.

Dieſe glückliche Waffen führte Mahumeth fort / ſo lang er lebte / nahm den Venetianern die Inſul Eubæam, oder Negroponte weg / ſchlug den Perſiſchen König Uſun Caſſan in etlich Schlachten / brachte die kleine oder Crimmiſche Tartarey unter ſich / und eroberte allda die ſchöne Stadt und Seehafen Theodoſiam heut zu Tag Capha genannt / ſo den Genueſern gehörte / ſtreiffte biß in Crain / und in das Saltzburger Land / eroberte Ottranto in Apulia und plünderte dieſe gantze Revier aus; wolte auch mit Hülff der Tartarn die Moldau einnehmen / ward aber allda von dem Fürſten Stephano tapffer zuruck geſchlagen. Gleichen Widerſtand that ihm auch des Scanderbegs Sohn Johannes Caſtriotus, der die in Albania noch übrige einige Stadt Scodram oder Scutari etliche Jahre wider alle des Mahumethis häfftige Attaquen defendirte / biß er endlich durch Hunger gezwungen / dieſelbe übergeben muſte. Nicht mindere Reſiſtentz fand er auch in der Inſul Rhodis, von dar er die Belagerung aufzuheben gezwungen ward. Unter dieſen A. 1481. groſſen Thaten ſtarb er nahe bey Nicomedien im freyen Feld / im 32. Jahr ſeiner Regierung / nachdem er zwey Käyſerthümer zwölff Königreiche und mehr als 200. Städte zum Türckiſchen Reich erobert / wiewohl er dabey auch etlich 100000. Türcken in verſchiednen Schlachten und Belagerungen aufgeopffert.

Bajazethes II.

Nach Mahumethis Todt ſtritten deſſen beede Söhne Zemes und Bajazeth eine geraume Zeit miteinander umb die Regierung / Bajazeth der Jüngere kam den Zemi vor / und ward zu Conſtantinopel vor einen Käyſer ange-

Streitt zwiſchen Bajazeth und einē Bruder.

S.XVI. nommen / und als Zemes mit Hülff der Mameluken in Egypten / das Käyſerthum mit Gewalt einnehmen wolte / ward er von ſeines Bruders Baſſen geſchlagen / und muſte zu den Rhodiſſier Rittern fliehen / da er ein Chriſt ward / und etliche Kinder zeugte. Nach dieſer Inſul-Eroberung kam er nach Rom / von dar in Franckreich / und boten die Türcken groſſes Geld vor ſeine Auslieferung / endlich ward ihm / umb etwas Geld von den Türcken zu ziehen / zu Rom mit Gifft vergeben.

Zemes wird ein Chriſt.

Kriege des Bajazeths.

Die gröſten Verrichtungen dieſes Bajazethis waren / erſtlich ſeine continuirliche Einfälle in Ungarn / Croatien und Crainer-Land; ſo dann ein langer Krieg / den er mit dem Sultan von Egypten geführt / wegen Cilicien / in welchen bald die Türcken / bald die Egypter unten gelegen / item mit den Venetianern in Morea und ſelbigen Inſuln. Gegen Ende ſeines Lebens hatte er eine groſſe Anfechtung von ſeinem Sohn Selimo, der ihn von dem Thron ſtoſſen wolte: ob er nun wohl den Selimum in einer Feld-Schlacht überwunden / und hierauf ſeinem andern Sohn Achmethi die Succeſſion zuſchantzen wolte / ſo nahmen doch die Janitſcharen / die Achmethi ſehr feind waren / ſich des Selimi an / und nöthigten den alten Bajazethem, daß er ſich mit ihm verſöhnen und Selimum zum Succeſſoren ernennen muſte / worüber Achmeth ſich erzörnete / daß er durch den Leib-Medicum, den Vatter Bajazethem im 32. Jahr ſeiner Regierung mit Gifft hinrichten ließ / zu deſſen Belohnung / er hernach dem Leib-Medico ſelbſten den Kopff abrieß.

Hat Anfechtung von ſeinē Sohn.

A. 1512.

Selimus.

Selim bringt ſeine Brüd umb.

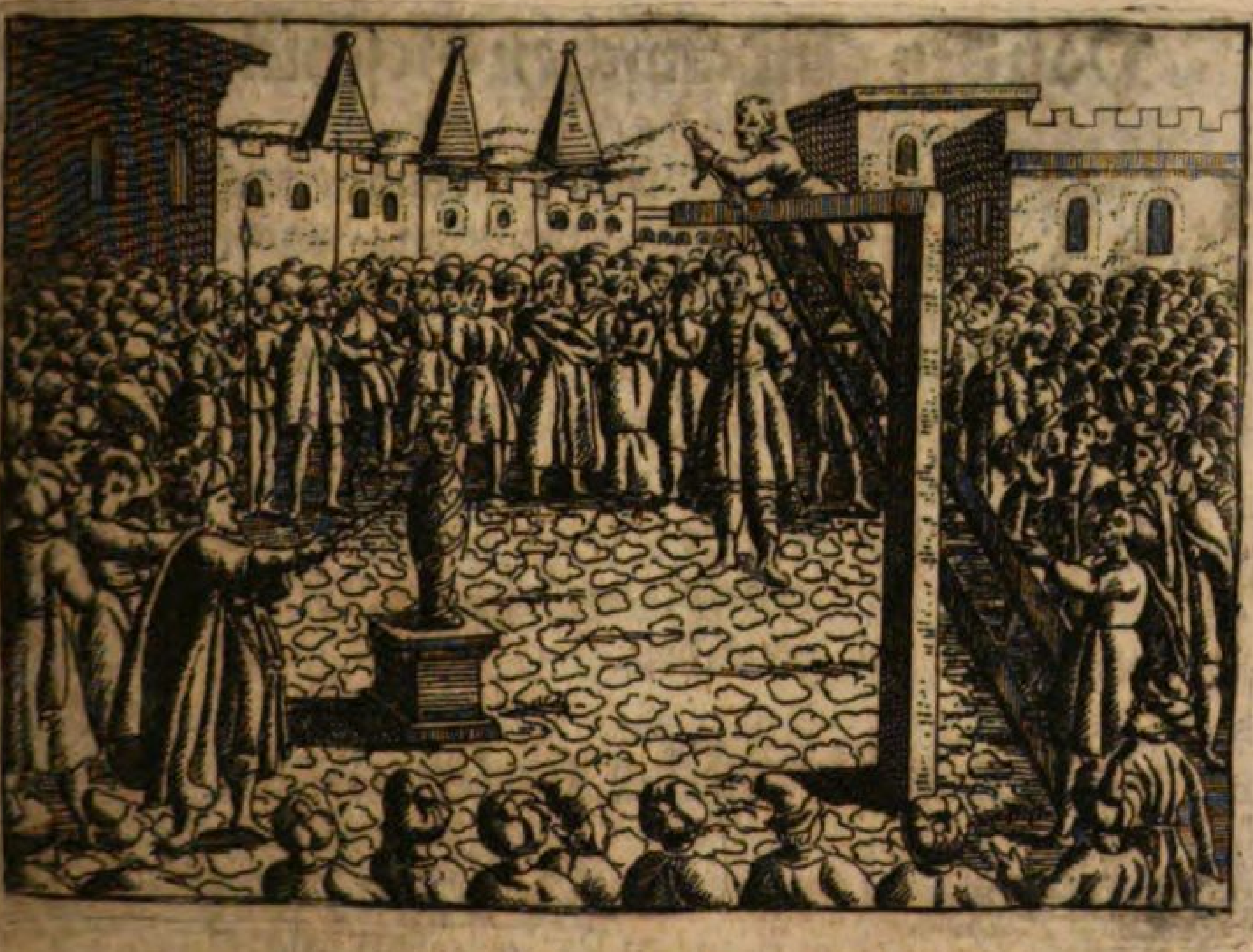
DEn Anfang ſeiner Regierung ſignalirte Selimus mit dem Mordt ſeiner beeden Brüder Achmethis und Corcuthi, davon er den erſten unter dem Schein / als ob er die Strittigkeit durch einen Zwey-Kampff mit ihm ausmachen wolte / in das freye Feld gelocket / und durch ſeine im Hinterhalt geſtellte Soldaten erſchlagen laſſen.

Darauf richtete er ſich an Iſmaelem Sophi den König von Perſien/ und bekriegte den mit 400000. Mann/ erhielt auch eine Battaille wider ihn/in welcher aber biß 100000. Türcken geblieben / und iſt bey dieſem Krieg notable, daß unter den erſchlagenen Perſern gar viel Weibs-Perſonen gefunden worden / die als andere Amazones mitgefochten. Als nun der Sultan von Egypten Campſon Gauri ſich mit in das Spiel mengte/ und den Perſern zu Hülff zog / ließ Selim von den Perſern ab / und gieng auf den Egypter loß / war auch ſo glücklich / daß er nicht allein gantz Syrien und Palæſtinam ſambt der Stadt Jeruſalem / ſo bißhero unter der Egyptiſchen Bottmäſſigkeit geſtanden / (an welchen letzten Ort Selimus groſſe Allmoſen ausgetheilt /) in einem Jahr einbekommen / und den Campſon Gauri in einer Schlacht erlegt / ſondern auch das andere Jahr hierauf gantz Egypten (dahin er mit wunderbarer Glückſeeligkeit durch die Arabiſche Wüſten marchirt / und bey nahen ſeine gantze Armee durch Durſt ruinirt hätte / woſern GOtt nicht ungefehr einen Regen geſchickt) erobert. Den letzten Sultan daſelbſt aus den Mamelucken/ Tomumbejum mit Namen / der an

Krieg mit Perſien.

Eroberung Egypten. A. 1516.

A. 1517.



S. XVI. des erſchlagnen Campſon Gauri Stell / erwählt worden / bekam er gefangen / und weil derſelbe aus unzeitig und unſinniger Zornmüthigkeit die Türckiſchen Geſandten / die mit ihm vom Frieden handeln ſollen / umbgebracht / ließ er ihn hinwieder mitten in der Stadt Groß-Cairo aufhencken. Auf dieſe Weiſe kam Egypten und Palæſtina ſambt dem gantzen Syrien / in der Türcken Hände / und ward die Herrſchafft der Mameluckcn aufgehoben / nachdem ſie faſt 300. Jahr lang das fruchtbare Egyptenland / und einen groſſen Theil von Africa und Aſia beſeſſen. Als nun Selimus nach dieſer groſſen conqueſte nach neuen Eroberungen ſich umbthat / und auf einen Feldzug in Ungarn ſich rüſtete / ſtarb er an der Peſt jähling im freyen Feld / auf eben den Platz / da er vor 10. Jahren ſeinem Vatter eine Schlacht geliefert ſeiner Regierung im 10. Jahr / zu ſeinen Succeſſorem bekam er ſeinen Sohn Solymannum, deſſen Regierung in den folgenden Periodum einlaufft.

Sultan Tomumbejan wird gehencket.

Ende des Egyptiſchen Königreichs A. 1520.

Authores: Annales Turcici, & alii qui ſupra.

Das VII. Capitel.

Von den Hiſpaniſchen Geſchichten.

WIr müſſen nach unſerer Gewonheit aus den vorigen Periodis hier recapituliren / was maſſen das groſſe Land von Spanien dieſer Zeit in vier abſonderliche Königreiche vertheilt geweſen / als in Caſtilien / Aragonien / Navarra und Portugall, von den beeden letzern haben wir bißhero / weil der Raum eines Compendii ſolches nicht gelitten / ſo gar viel nicht zu ſagen gepflogen / ſondern uns nur an die zwey Haupt-Königreiche Caſtilien und Aragonien gebunden.

Caſtilianiſche Geſchichten.

A. 1454. Henricus IV.

IN jenem nun herrſchte nach dem Tod Johannis II. des letzten Königs in vorigen Periodo ſein unartiger Sohn

Heinri-

Heinricus IV. diß war ein brutaler Herr / der endlich gar zu dieſer Thorheit gerieth / daß er / weiln er ſelbſt mit ſeiner Gemahlin keine Kinder erzeugen kunt / einen jungen Cavallier Bertrandum de Cueva, den er zu Belohnung der guten Arbeit zum Graven von Ledesma machte / derſelbigen beylegte / von welcher ſie einer Tochter ſchwanger ward / die Johanna geheiſſen worden / welche hernach König Heinricus vor ſein leiblich Kind ausgab / und ſie zur Cron-Erbin machen wolte ; wie aber die ſchöne Hiſtorie ruchbar ward / die man dann umb ſo viel ehender geglaubt / weil man insgemein den König bißhero vor impotent gehalten / wolten die Spaniſche Reichs-Stände weder mit ihm / noch mit der Johanna etwas weiter zu thun haben / ſondern degradirten den König allerdings von ſeiner Königlichen Hoheit / mit ſolcher Ceremonie / daß ſie ſein Bildnus mit Königlichen Zierrathen angethan / auf eine Bühne ſtellten / daſſelbe anklagten und nach abgeriſſenen Zierrathen herunter ſtürtzten. An des abgeſetzten Heinrici Statt nahmen ſie ſeinen Bruder Alphonſum zum König an. Heinricus aber fand gleichwol noch einige die ihm wohl wolten und anhiengen / kam derohalben die Sache zu einem ſchwehren einheimiſchen Krieg / dem endlich des Alphonſi Tod / und des Heinrici reſtabilitung ein Ende machte ; doch muſt Heinricus ſeine vermeinte Tochter Johannam abandonniren / und ſeine Schweſter Iſabellam zur Cron-Erbin erklären / die hernach an Ferdinandum den Cron-Printzen von Aragonien vermählt ward. Heinricus, der dieſes alles nicht anderſt als gezwungen gethan / ſuchte nach der Hand in Favor ſeiner Johannæ neue intriguen zu machen / und verheyrathete ſie an Carolum den Hertzog von Guienne, Königs Ludovici XI. in Franckreich Bruder / mit allen Succeſſions-Recht / welches dann gewaltige Weitläufftigkeit würde verurſachet haben / wann nicht Carolus zeitlich und noch vor der Hochzeit geſtorben wäre / deme auch Heinricus bald hernach gefolget / und mithin die Staats-Strittigkeiten aufgehoben : da dann die Succeſſion ſeiner Schweſter Iſabellæ verblieben / wiewohl nicht ohne groſſe Contradiction / dann Johanna ward her-

Suppo-nirt ein frembdes Kind zu ſeinen Erben.

wird des Reichs entſetzet.

will ſeine Suppoſi-titiam zur Erbin declariren.

§. XV. nach an König Alphonſum von Portugall verlobt/ der hierauf gantz Caſtilien einnehmen wolte/ nachdem er aber etlichmal Schläge bekommen/ zog er wieder nach Haus/ und ließ die Braut ſitzen/ die endlich aus Deſperation in ein Cloſter gieng/ und das Reich Caſtilien der Iſabellæ ruhig in handen ließ/ die durch obgedachte ihre Heyrath ſolches dem Haus Aragonien zugebracht.

Darüber entſtehet groſſer Krieg.

Caſtilien komt an Aragonien.

Aragoniſche Geſchichten.

IN dieſem Aragoniſchen Königreich nun hat nach Ferdinando Juſto dem letzten König des vorigen Periodi, regiert Alphonſus mit dem Zunamen Sapiens und Magnanimus, der von Johanna der Königin von Neapolis anfänglich adoptirt/ hernach aber wieder verſtoſſen worden/ und deßhalben mit dem Ludovico Andegavenſi, dem ſie an ſeine Statt zum Sohn angenommen/ ſo groſſe Kriege zu führen gehabt/ in welchen ihme doch endlich das Königreich Neapolis zur Ausbeute verblieben/ wie wir in den Neapolitaniſchen Geſchichten des vorigen Periodi erzehlt. Weil er ohne ehliche Erben abgeſtorben/ ſo hatte er ſein neu-conquerirtes Königreich Neapolis ſeinem unechten Sohn Ferdinando, ſeine alt-väterliche Königreiche/ Aragonien

A. 1458. und Sicilien aber/ an ſeinen Bruder Johannem überlaſſen.

Johannes II. Johannes war ein Herr von groſſen Ruhm und Meriten der dem Reich über die Maſſen wohl vorſtund: Er brachte auch durch ſeine Heyrath mit Blanca der Cron-Erbin von Navarra dieſes Königreich an die Cron von Aragonien/ welches aber ſein mit Blanca erzeugter Sohn Carolus, der wider ihn rebellirt/ ihm wieder abgedrungen/ und als dieſer ohne Erben verſtorben/ kam Navarra von Aragonien wieder hinweg/ und durch Leonoram der Blancæ Tochter an das Haus von Foix. König Johannes ſturb in hohen 84-

A. 1479. Jährigen Alter/ hinterlaſſende zu ſeinen Succeſſoren ſeinen Sohn Ferdinandum, den man hernach/ weil er die Mohren aus Hiſpanien hinaus gejagt/ Catholicum beygenam-

genamſet / welchen Titul die Könige von Hiſpanien zwar auch ſchon vor dieſen geführt / bißhero aber wieder unterlaſſen hatten.

Dieſer König Ferdinandus Catholicus, welcher vermittelſt ſeiner Heyrath mit Iſabella der Infantinen und Erbin von Caſtilien den erſten Grund zu der groſſen Spaniſchen Monarchie gelegt / iſt einer von den conſiderableſten Königen / ſo nicht nur in dieſem Periodo, ſondern in der gantzen Hiſtorie vorkommen. Der Anfang ſeiner Regierung in Caſtilien ward / wie oben gemeldt / ziemlich turbirt / durch die unechte Johannam und ihren Bräutigam den König Alphonſum von Portugall; ſo ward auch ſeine Authorität in ſelbigen Lande durch die Stände über alle maſſen eingeſchrenckt / ſo daß er allda wenig / ſondern ſeine Gemahlin Iſabella allein alles zu gebiethen hatte. Nachdem aber Alphonſus von Portugall zuruck getrieben worden / dem Ferdinando auch durch ſeines Herrn Vatters Tod die Regierung von Aragonien zugefallen / ſo gieng die Glücks-Sonne dergeſtalt vor ihn auf / daß ſich alles gantz nach ſeinen Wunſch fügte. Ferdinandus Catholicus erbeyrathet Caſtilien

Seine erſte Sorge ließ er ſeyn / die in vorigen unruhigen Zeiten faſt gantz verfallene Gerechtigkeit und Policey wieder empor zu bringen / und publicirte zu ſolchem Ende ein abſonderliches Geſetz-Buch / ſo man von der Stadt Toro, in welcher es zu erſt promulgirt worden / Leges Tauri nennet / und noch heut zu Tag in Spanien in Obſervantz iſt. Darauf machte er ſich an die in dem Königreich Granada noch eingeniſtete Mauros und Saracenen / und bemühete ſich dieſen Dorn / der ſeine Vorfahren ſo offt und hefftig geſtochen / gar aus dem Fuß zu ziehen / war auch ſo glücklich / daß nach einem zehen-jährigen Krieg / darinnen viel Schlachten die theils verlohren theils gewonnen worden / vorbeygangen / er endlich ihrer Meiſter ward / die Stadt Granadam durch Ubergab erobert / und ihren letzten König Boabdilam gezwungen / daß er mit allen ſeinen Nationalen mit Haab und Gut in gewieſer Zeit das Land Spanien zu raumen / ſich verbinden müſſen / worauf dann 170000. theils Moriſch Errichtet die Leges Tari. vertreibt die Mauros.

theils

§. XV.

A. 1491. theils Jüdiſche Familien die ſich zu ihnen geſchlagen / mit groſſen Reichthum aus Hiſpanien ausgezogen / und auf Schiffen / die König Ferdinandus dazu hergeben / in Africam transportirt worden. Und damit ja kein Saamen von dem Saraceniſch- und Türckiſchen Aberglauben im Land mehr übrig bleiben möchte / ſo ſtabilirte Ferdinandus ein eigenes Geiſtliches Gericht / ſo man die Inquiſition nennet / und wegen ſeiner Schärffe / die offtmahls in Crudelitäten ausſchläget / bey anderen Nationen gar übel beſchrien iſt / welches auf das genaueſte auf der Innwohner Glauben das Auge zu halten / und da man das geringſte Ketzeriſche bey jemand verſpürt / ſelbiges auszurotten bevollmächtiget iſt; wiewohl dieſes alles bißhero doch nicht capable geweſen / zu verhindern / daß nicht eine groſſe Anzahl der Mohren ſich in den Granadiſchen Gebürgen verkrochen / und nach der Hand dem Ferdinando viel Ungelegenheit gemacht / biß ſie extirpirt werden können / und daß nicht noch heut zu Tag eine noch gröſſere Menge ſich in Spanien befinden ſolte / die man die Maranen nennet / welche zwar äuſſerlich Profeſſion vom Chriſtenthum machen / im Hertzen aber die Jüdiſche

Introducirt die Inquiſition.

und

und Saraceniſche Principia behalten / und ſolche auf ihre Kinder fortpflantzen. Jngleichen wird die Verjagung der Mohren von etlichen Politicis vor keine groſſe Klugheit ausgedeutet / weil dadurch das Land von Hiſpanien alſo depopulirt worden / daß / zumahlen / da nachgehends die Americaniſche Colonien noch dazu kommen / es biß auf dieſe Stund noch ſchlecht bewohnt iſt / und dißfalls ſich nicht recht mehr erhohlen kan. Nach vertriebenen Mauris nahm Ferdinandus auch einige Städte an der Küſte von Africa ein / ſo ihm gleichſam zur Vormauer wider die Africaniſche Mohren dienen ſolten / falls ſelbige etwa einen Apetit bekämen in Spanien zuruck zu kehren.

Der gröſte Zuwachs aber an Macht / und gleichſam die Quelle / woraus alle die folgende Hoheit und Reichthum von Spanien gefloſſen / kam dieſer Nation zu / durch die Erfindung der neuen Welt / ſo insgemein America heiſt / durch Chriſtophorum Columbum entdecket.

Man hat bißhero insgemein geglaubt / daß über Hiſpanien hinaus / biß an die Extremitäten von Aſia nichts als eitel Meer ſeye; weil aber Columbus ein Genueſer von Geburt und ſcharffſinniger Mann / der Sache näher nachgedacht / und aus den Winden die an äuſſerſten Spaniſch- und Portugeſiſchen Küſten / eben ſo ſtarck als an irgend einen Ort in der Welt / Weſtwarts herwehen / argumentirt / es müſſe Weſtwarts hin auch noch viel Landes ſeyn / weil er die Wind von den exhalationen der Erden zu entſtehen glaubte / annebenſt einige Anzeigungen in den alten Scribenten von der groſſen Weſt-Jnſul Atlandite, geleſen / und endlich von einem Portugeſiſchen Kauff-Mann / der einsmahls durch Sturm gegen Americam verſchlagen worden / eine ſolche Erzehlung gehört; ſo nahm er ſich vor ein ſolches neues Land in der Weſt-See zu ſuchen. Weil er aber zu Beſtreitung eines ſo groſſen Wercks die eigene Mittel nicht hatte / ſo ſuchte er einen Patron hierzu / und addreſſirte ſich anfänglich an König Heinricum VII. in Engelland / den man damahl vor den reichſten und Curioſeſten Potentaten hielt / ward aber daſelbſt mit ſeinem Anbringen / welches man

Erfindung Americæ

Durch Chriſtophorum Columbum A. 149?

§. XV. man vor eitel Träume hielt / nur ausgelacht. Darauf kam er an König Alphonſum V. in Portugall / der mit dergleichen frembden Schiffarthen gegen Africa und Guinea zu / ſchon einen glücklichen Anfang gemacht / ward aber auch daſelbſt abgewieſen. Endlich gieng er zu König Ferdinando in Aragonien / und fand anfänglich ſchlecht Gehör / als er ſich aber nicht abweiſen laſſen wolte / und biß in das achte Jahr den Hof mit ſeinen propoſitionen fatigirte / reſolvirte ſich endlich die Königin Iſabella etlich 1000. Ducaten aus ihren Caſtilianiſchen Mitteln darauf zu wagen / rüſtete dem Columbo drey Schiffe aus / ſtellte ihm zu dieſem Werck 17000. Ducaten zur Hand / und ließ in GOttes Namen ſein Heil verſuchen.

Columbus ſchiffte auf Gottes Genad gegen Weſten zu / und kam nach ausgeſtandenen groſſen Stürmen im dritten Monat an eine groſſe Inſul / die er Cubam nannte / von dar entdeckte er noch eine andere Inſul / die er Hiſpaniolam tauffte / fand das Land reich von Gold / Silber und Edelgeſteinen / die Innwohner tractable, und daß ſie unſere Meſſer / Spiegel und dergleichen bagatellen höher als ihr Gold hielten / und kehrte mit groſſer Freude zuruck / König Ferdinando ſeine glückliche Erfindung zu eröffnen. Nach der Hand that er dieſer Reiſen noch mehr / und entdeckte allezeit noch mehrere Inſulen. Denckwürdig iſt / als nach glücklich vollbrachter Reiſe Columbus überall venerirt worden / deſſen Neider aber / an denen es bey Hof nie mangelt / ſeinen Ruhm zu verdunckeln geſucht / und vorgegeben / es ſeye bey dieſer Invention eben keine ſo groſſe Weisheit nicht geweſen / dann ein jeder / der nur auf gut gerath wohl Weſtwerts hätte hinſeglen wollen / dieſe Länder endlich würde erfunden haben; da that er auf einen Gaſtmahl ihnen die Propoſition / ob ſie auch wol ein Ey auf die Spitze ſtellen kunten? als ſie nun ſolches lang vergebens probiert / nahm Columbus das Ey / und ſtieß es ein wenig auf den Tiſch / da blieb es ſtehen. Die Anweſende lachten darüber / und ſagten: Auf dieſe Weiſe ſey es kein Kunſt: Das wiſſe er wohl / antwortete Columbus, doch hat es keiner von

Erfundene Dinge ſind leicht nachgemacht.

euch

euch zu effectuiren gewuſt / ehe ich es vorgemacht / und dieſe Beſchaffenheit hat es auch mit meiner neuen Schifffahrt.

Der Uberfluß des Goldes und des Reichthums, / ſo man in den neu-entdeckten Inſuln fand / veranlaſſete / daß man immerfort mehr und gröſſere Schiffe dorthin abfertigte / da es dañ endlich nach des Columbi Tod dem Admiral Americo Veſputio gelungẽ / daß er gar biß an den groſſen Continentem oder das veſte Land / welches er von ſeinen Namen Americam genennet / gelanget iſt. Weil man nun allda des Reichthums kein Ende ſah / ſo reſolvirte man ſich / diß groſſe Land mit aller Macht zu behaupten / umb ſo viel mehr / als man fand / daß man mit lauter nacketen und furchtſamen Einwohnern zu thun hatte / deren 1000. durch 50. bewehrte Spanier verjagt werden kunten. Umb willen aber man wohl begriff / daß / wann die groſſe Menge der Einwohner davon das Land voll wimmelte / endlich / wie ſich dann mit der Zeit nicht fehlen würde / nur etwas wenigs von Gewehr bekommen / und die Spaniſche Kriegs-Manier erlernen würden / die Spanier nicht lang mehr Fuß in dieſem Land behalten A. 1497.

S.XVI. Die Inwohner in America werden vertrieben.

halten könten / ſo griff man zu einer andern noch ſchlimmern Reſolution / nemlich das arme und unglückliche Americaniſche Volck gäntzlich auszutilgen / und das Land mit Spaniern zu bevölckern / man vollzog auch dieſen Schluß mit ſolcher Grauſamkeit / die zu erzehlen recht abſcheulich iſt.

Ferdinandus erobert das Königreich Neapolis

Die Erfindung des Gold und Silber-reichen Americæ machte König Ferdinando den Muth / auf weitere Conqueſten zu dencken / als die er nunmehr mit dem Americaniſchen Gold leicht beſtreiten könte. Das erſte Aug richtete er auf das Königreich Neapolis, von dem er an dem Exempel Königs Caroli VIII. in Franckreich geſehen / wie leicht es zu gewinnen ſeye / wann man nur mit Ernſt dazu thun wolte / und weiln er wohl ſahe / daß Franckreich von den Prætenſionen darauf / doch nicht abſtehen würde / er aber dieſer Cron / ſolches Land / welches noch vor kurtzem bey Aragonien geweſen / gar nicht gönnen kunte / ſo machte er mit König Ludovico XI. einen Bund / daß ſie es geſambter Hand miteinander einnehmen wolten. Sie grieffen darauf den König Fridericum, deſſen Anteceſſorem Ferdinandus vor dieſem wider König Carolum VIII. ſecundirt / durch ſeinen Generalen oder ſo genannten groſſen Hauptmann Gonſalvum von Corduba ohne habende rechtmäſſige Urſach / an /
A. 1503. und jagte ihn aus dem Land / welches er mit den Frantzoſen theilte / über der Theilung aber mit ihnen ſelbſten uneins ward / und auch die Frantzoſen hinaus ſtieß / und das gantze Neapolitaniſche vor ſich allein behielt / wie wir ſolches in den Frantzöſiſchen Geſchichten ſchon erzehlt / und in den Neapolitaniſchen noch mehrers werden zu ſagen haben.

Verheyrathet ſeine Tochter an Ertz-Hertzog Philippū.

Es hatte Ferdinandus von ſeiner Gemahlin Iſabella eine einige Tochter Johannam erzeuget / die er an Philippum den Ertz-Hertzog von Oeſterreich / Käyſers Maximiliani einigen Sohn / und Erben der Niederlande / verheyrathet; Weil er nun dieſen ſeinen Eydam Philippum employirt und bevollmächtiget / wegen des Königreichs Neapolis, die Sache mit König Ludovico XI. zu vergleichen / hernach aber / da die Ejection der Frantzoſen dem Gonſalvo von Corduba ſo

wohl gelungen / den Vergleich nicht ratificiren wollen / ſondern Philippum beſchuldigt / ob hatte er die Gräntzen ſeiner Vollmacht überſchritten / auch nachgehends als ſein Ferdinandi Gemahlin die Königin Iſabella geſtorben / ihn Philippum zu der Adminiſtration des Königreichs Caſtilien nicht laſſen wolte / ſondern ſolches unter dem Vorwand einer Diſpoſition von der Iſabella, vor ſich behielt / ſo verfiel er mit dieſem ſeinen Tochter-Mann in groſſe Mißverſtändnüſſe / die zu ſtarcken Weitläufftigkeiten hätten ausſchlagen können / wofern Philippus nicht zeitlich geſtorben wäre. Es genoß auch Gonſalvus von Corduba der Dienſte / die er dem Ferdinando in Neapolitaniſchen und ſonſten geleiſtet / gar ſchlecht / dann Ferdinandus beargwohnete ihn / als trachtete er im Neapolitaniſchen ſelbſt lieber einen König als Vice Roy abzugeben / erhub ſich derohalben in Perſon in ſelbiges Land / nahm den Gonſalvum unter ſpecioſen Prætexten mit ſich in Hiſpanien / machte ihn daſelbſt privatiren / und mortificirte ihn ſo lang / biß er endlich darüber ſtarb.

Verträgt ſich mit demſelbē nit wohl.

A. 1505.

Nach Ertz-Hertzogs Philippi Tod / blieb die Regierung von Caſtilien / ungeachtet ſich deren anfänglich Käyſer Maximilianus als Vätterlicher Anherr der Söhne von Philippo anmaßte / dem Ferdinando ruhig / weil ſeine Tochter Johanna, aus allzugroſſer Lieb gegen ihren Gemahl (worbey in ſeinen Leben auch viel wunderliche Eyverſucht untergelauffen) nunmehro nach ſeinen Tod völlig von Sinnen gekommen / ſo daß man ſie verſperren muſte / da ſie dann ihre Zeit paſſirte / daß ſie an die Tapezereyen gleich einer Katze hinauf kletterte.

Wehrender ſolcher Zeit / tratt Ferdinandus in die Allianz zu Cambray, wider Venedig / tratt aber nebſt dem Pabſt Julio II. bald davon wieder ab / und fiel über den einen Mit-Alliirten den König Ludovicum XII. in Franckreich ſelbſten / wie wir hiebevor allbereit erzehlt haben. Weil nun der Pabſt Julius gedachten König und ſeine Helffers-Helffer / darumb daß ſie das Concilium zu Piſa fomentirt / in den Bann gethan / und ihre Länder dem erſten occupanti

Hilfft die Venediger.

Und darauf die Frantzoſen bekriegen.

§.XVI. preiß gegeben/ ſo bediente ſich König Ferdinandus dieſer Gelegenheit/ und fiel ungewarnter Dinge auf Johannem den König Navarra, den er vor einen Helffer des Königs Ludovici ausgab/ der aber Ferdinandum nie beleidigt hatte/ und nahm ihm ſein gantzes Königreich weg/ welches er auch behielt/ weil König Ludovicus XII. dieſen ſeinen Freund ſo bald nicht zu Hülffe kommen kunt/ blieb alſo vor dem armen König Johanne nichts übrig als das niedere Navarra und Bearn, ſo über dem Pyrenæiſchen Gebürg auf Frantzöſiſchen Boden liegt.

Erobert Navarra

Beſchaffenheit von Navarra.

Es war dieſes Königreich / wie wir hieoben gemeldt/ durch Heyrath in erſter Ehe/ vorhin an Ferdinandi Herrn Vatter Johannem, von dieſem aber vermittelſt ſeiner Tochter Leonoræ als Erbin dieſes Landes/ durch Heyrath/ an das Haus der Graven von Foix, und von dar wieder durch Catharinam an obigen König Johannem, den Ferdinandus Catholicus vertrieben / und welcher aus einem Adelichen Frantzöſiſchen Haus d'Albret mit Namen/ gebürtig war/ gekommen/ bey welcher Familia der Titul des Königreichs/ und das Niedere Navarra geblieben / biß es abermahl durch Heyrath an Antonium von Bourbon, Königs Henrici IV. in Franckreich Vatter / gerathen / von dem es nachgends an die heutige Könige in Franckreich fortgeſtammet.

Es wolte zwar König Ferdinandus nach ſeiner gewaltſamen Occupation/ auch ein ordentliches Recht auf dieſes Königreich ſich acquiriren / und heyrathete in ſeinen alten Tagen Germanam eine Prinzeſſin aus dem Haus Foix; ein Enenckel der obigen Eleonoræ, und Schweſter Tochter Königs Ludovici XII. der deshalben auch mit ihm Friede

A. 1516. machte/ er erhielt aber keine Kinder mit ihr/ ſondern ſtarb/ wie etliche ſchreiben/ von einer Artzney/ ſo ihm gedachte Germana eingegeben/ umb ſeine Kräfften zu vermehren/ und zum Kinder-Zeugen tüchtig zu machen / ſeines Alters im 73. ſeiner Regierung im 38. Jahr. Zu ſeinen Erben und Nachfolger hatte er hinterlaſſen ſeinen Enenckel von ſeiner Tochter Johanna, Carolum den Ertz-Hertzog in Oeſterreich/

reich / der hernach Röm. Käyſer worden / und unter den Namen Caroli V. ſo hoch berühmt iſt / von dem wir in den folgenden Periodo ſo viel werden zu ſagen haben.

Sonſten hatte Ferdinandus von Iſabella auch einen Sohn gehabt / Johannem mit Namen / den er an Margaretham Käyſers Meximiliani Tochter verheyrathet / der aber bald nach der Hochzeit ohne Erben vor dem Herrn Vatter verſtorben iſt. Item, eine Tochter Iſabellam, die er an Emanuelem IV. den König von Portugall vermählt / die aber ebenfalls unfruchtbar geblieben / und vor dem Herrn Vatter geſtorben. Seine andere Tochter war mehrgemeldte Johanna, die endlich allein Erbin geworden. Seine dritte Tochter war Maria, die er nach der Iſabellæ Tod mit Päbſtlicher Diſpenſation an obgedachten seinen Tochter-Mann Emanuelem, den König von Portugall verheyrathet / die aber auch keine Erben bekommen. Die vierdte Tochter war Catharina, die er an Arturum den Printzen von Engelland Königs Henrici VII. Sohn / und als ſelbiger bald nach der Hochzeit geſtorben / an deſſen Bruder Henricum VIII. vermählt / der aber nach der Zeit ſich von ihr ſcheiden laſſen. Auſſer obgemeldten ehelichen Kindern hatte König Ferdinandus auch noch ein und andere Baſtarden / davon einer Alphonſus Ertz-Biſchoff zu Sarragoſſa worden. Ferdinandi Kinder.

Gleichwie die Cron Spanien dieſem Fernando den Grund ſeiner Hoheit zu dancken / als welcher nicht allein die beede Haupt-Königreiche Caſtilien und Aragonien / ſondern auch noch dazu die Königreiche Granada, Neapolis und Navarra, ſambt dem reichen America zuſammen gebracht / alſo iſt hinwieder von ihm nicht zu laugnen / daß er ſeiner Untreu halber nach / welcher er niemand leicht ſein Wort gehalten / in den Hiſtorien nicht wohl beſchryen iſt. Auch iſt von ihm nicht zu verſchweigen / daß er zu ſeinen Geſandſchafften mehrentheils die Bettel-Mönchen gebraucht / dann er wahrgenommen / daß er auf dieſe Weiſe nicht allein groſſes Geld erſparen / ſondern auch vielmehr Heimlichkeiten / als durch einige andere Geſandten / ausforſchen können.

§. XV. Ehe wir dieſes Capitul gar beſchlieſſen / müſſen wir

A. 1497. nothwendig gedencken / daß der glückliche Ausgang von

Erfindung der Schiffahrt in Oſt-Indien von den Portugeſen. des Columbi Reiſe / auch die Portugeſen angefriſchet / dergleichen explois zu thun / da dann unter König Emanuele, Vaſcus de Gama das Hertz faſſte / gantz Africam zu umbſchiffen / und ſolcher Geſtalt einen Weeg in Oſt-Indien zu ſuchen / welches ihm auch gelungen / ſo / daß nicht allein der reiche Specerey-Handel / der vorhin allein über Egypten durch die Venetianer in Europam gebracht worden /

den Portugeſen in die Hände fiel / ſondern ſie auch ſowol auf den Africaniſchen Küſten als auch in Oſt-Indien ſelbſten / durch ihren Admiralen den von Albuquerque, viel Lands / ja gantze Königreiche eroberten / ſo ſie guten theils daſelbſt noch

Item von Braſilien in America. heut zu Tag beſitzen / davon Goa die Haupt-Stadt iſt. A. 1500. verſuchten ſie auch ihr Glück gegen Weſten / und entdeckte Petrus Alvares an dem Mittägigen Theil von America das groſſe Land Braſſilien / ſo er der Cron Portugall unterwürffig machte.

Authores: Rod. Santius, Marianus, Franciſc. Taraſa de Reg. Hiſpan. Nebriſſenſis Maffei Hiſt. Indica.

Das

Das VIII. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

DAs Königreich Engelland hat in dieſem Periodo zu einem Theatro gedienet / worauf die ſeltenſte Revolutiones præſentirt worden / als je in einem Königreich vorgegangen. Umb aber die Sache recht verſtändlich zu machen / ſo müſſen wir aus dem vorigen Periodo die Gedächtnus des groſſen Königs Eduardi III. der in Franckreich ſo groſſe Dinge ausgerichtet / allhier widerhohlen / und weil von ſeiner Deſcendentz / die hernach ſo hochberühmte und vor Engelland fatale Factiones der rothen und weiſſen Roſen entſproſſen / davon wir in dieſem Capitel ſo viel werden zu ſagen haben / ſo wollen wir zu deſſen deſto beſſern Merckmahl allhier noch anführen (weil wir es in dem vorigen Periodo zu thun ohne das aus der Acht gelaſſen) daß dieſes der Eduardus ſeye / welcher den berühmten Orden des guldenen Hoſenbands inſtituirt / in- Orden des guldenen Hoſenbands.

S. XV. dem er nemlich als einsmahls im Dantz einer gewiſſen Grävin ihr Strumpff-Band entfallen/ und der König ſolches aufgehebt/ und andere der Grävin deshalben übel nachgeredt/ er umb ſowohl dieſer Dame ein Gedächtnus zu ſtifften/ als auch umb ihre Ehre zu manuteniren/ Anno 1345. einen Orden aufgerichtet/ deſſen allein die Vornehmſten ſeines Reichs fähig waren/ welche ein guldenes Hoſen- oder Strumpff-Band tragen muſten (wie noch heut zu Tag üblich) mit dieſem Symbolo, welches der König damal/ als die Hiſtorie mit dem Strumpf-Band vorgieng ſeinen Spöttern zur Antwort gegeben: Hony ſoit qui mal y penſe. **Der iſt ein Schalck/ der übel davon urtheilt.** Dieſer König Eduardus III. nun hat fünff Söhne gehabt/ Eduardum den Printzen von Wallis/ der in Franckreich ſich ſo tapffer gehalten/ Leonellum den Hertzog von Clarance, Johannem den Hertzog von Lancaſtre, Edmundum den Hertzog von York, und Thomam den Hertzog von Gloceſter. Printz Eduard war vor dem Herrn Vatter geſtorben/ und hatte einen Sohn hinterlaſſen/ Richardum II. der dem Groß-Vatter Eduardo im Reich gefolgt. Wie aber Richardus durch ſeine wunderliche Regierung die Stände des Reichs vor den Kopff geſtoſſen/ ſo daß ſie des Hertzogs Johannis von Lancaſtre Sohn/ Henricum, zu ihrem Haupt aufgeworffen/ ſelbiger hat endlich den Richardum gefangen bekommen/ umbgebracht/ und ſich ſelbſt auf den Thron geſetzt. Damit er nun einen Titul haben möchte/ warumb er als des dritten Bruders Sohn allen ſeinen ältern Vettern und den Ihrigen in dem Königreich/ vorgehen wolte/ ſo hat er vorgegeben/ die Cron Engelland habe von Rechts wegen/ weder ſeinem Groß-Vatter dem König Eduardo III. noch einigen von deſſen Söhnen/ ſondern ſein Henrici Gemahlin gebührt/ dann deren ihr Uhr-Anherr Edmundus, ſeye des Königs Henrici III. älteſter Sohn geweſen/ und von ſeinem Bruder Eduardo I. (von welchen dieſer Henricus und ſeine Vettern Vätterlicher Seiten entſproſſen) mit Ungebühr verdrenget worden: Wie aber dieſe Erzehlung bey un-intereſſirten durchgehends nur vor eine Fabel gehalten ward/ alſo

alſo wolten die ältere Vettern des Henrici IV. die vom Haus Clarance, item der Hertzog von York und Glocester / mit der von Henrico IV. genommenen Uſurpation des Throns nicht zu frieden ſeyn / ſondern vermeynten / ſelbiger gebühre nach Richardi II. Tod / und Abgang dieſer Linie, von Rechts wegen vielmehr ihnen als ihres dritten Bruders Sohn / machten derohalben gedachten Henrico IV. und ſeinen Sohn Henrico V. viel Unruh / obwohlen auch Richardus des Edmundi von York Sohn / durch das Beil den Kopff verlohren. Weilen aber die Tapfferkeit Henrici IV. und ſeines Sohns Henrici V. und ihre groſſe Glückſeeligkeit / die ſie ſowohl in Engelland als Franckreich hatten / aller Orten vordrang / muſten die Vettern und ihre Poſterität damahls couche machen / wiewohl ſie ihre Prætenſion zur Cron nie völlig abgelegt.

Urſachen des Anſpruchs ſo das Haus Lăcaſtre oder die rote Roſe an die Cron gemacht.

Henricus VI.

Nachdem nun nach dem Tod Henrici V. (des letzten Königs in vorigen Periodo) deſſen noch gantz junger und unmündiger Sohn Henricus VI. zur Cron gekommen / und nicht allein wehrender ſeiner Minorennität / wegen der Strittigkeiten die die Königliche Frau Mutter und des Herrn Vatters Brüdere als Vormünder unter ſich hatten / viel Conqueſten in Franckreich / ſambt der Stadt Paris verlohren gangen / ſondern er auch ſelbſten eine irreguliere Conduite führte / und da er ſeiner Seits faſt einen Heiligen abgab / die Seinigen hingegen nach Willkühr hauſen und alle Ungerechtigkeit begehen ließ / wordurch er in des Volcks Haß kam / fand die Familia von York Mittel / ihr altes Succeſſions-Recht gelten zu machen / und ſich auf den Thron zu ſchwingen. Der Haupt-Anſtoß widerfuhr König Henrico durch das imperioſe und unleidentliche Gemüth ſeiner Gemahlin Margarethæ. Er war in ſeiner Jugend verlobt geweſen mit des Graven von Armagnac Tochter / weiln aber wehrenden Frantzöſiſchen Kriegs der König in Franckreich dieſe Braut nicht folgen laſſen wollen / machten die Engliſchen Geſandten / die damahls in Franckreich waren /

A. 1423.

Henrici Gemahlin iſt Urſach an ſeinen Unglück

§. XV. vor ſich ſelbſten eine andere Partie mit Margaretha Hertzogs Renati von Anjou und titular Königs von Neapoli Tochter / und ſchloſſen auch darauf mit Franckreich einen ziemlich nachtheiligen Frieden. Hunfridus des Königs Vatters Bruder und Hertzog von Glocester / widerſetzte ſich dieſer Heyrath ſo ſtarck er kunt / und wolte die mit der von Armagnac nicht gerne zuruck gehen laſſen / dem ungeachtet aber / gieng die mit der von Anjou fort. Als nun Margaretha ins Haus kam / und die Herrſchafft über des frommen Königs Gemüth ſo gleich erlangt / richtete ſie / ſowohl umb ſich formidable zu machen / als auch ihre Rache zu üben / ſich an Hunfridum den Hertzog von Glocester / der ihrer Heyrath ſo ſehr entgegen geweſen / ließ ihn wegen untreulich geführter Administration wehrender ſeiner Vormundſchafft anklagen / und ohne weitere Formalität ſtraguliren. Der Tod dieſes groſſen Hertzogs machte allen übrigen Engliſchen Magnaten die Köpffe wacklen / die deshalben ſolche zuſammen ſtieſſen / und auf ihre Sicherheit bedacht waren.

Bey dieſer Gelegenheit wurf ſich zum Haupt der Malcontenten auf / Richardus der Hertzog von York, den man Plantagnetta zunannte / und welcher Mütterlicher Seits auch von dem andern oben-gemeldten Eduartiſchen Sohn / dem Hertzog von Clarence herſtammte. Dieſer Richardus nun gab im Anfang nur vor / als ob er den frommen König aus den Händen ſeiner böſen Rathgeber und Favoriten / unter welchen er den von Sommerſet am meiſten beſchuldigte / loß machen wolte / und hielt deshalben mit den Königlichen Miniſtris eine Schlacht / in welcher der von Sommerſet umbkam / und der von York zum Protector des Königreichs und Vormund des Königs erkläret ward: als er aber dieſe Intention erlangt / brach er mit ſeinen alten Succeſſions-Prætenſionen hervor / und wolte dem gantzen Lancaſtriſchen Haus die Crone ſtrittig machen. Diß gab zu neuen Kriegen Anlaß / da das Glück ſich wunderlich herumb waltzte / indeme bald der Hertzog von York, welcher den König Henricum zweymahl gefangen bekam / bald die Lancaſtriſche Parthey bey welcher die Königin Margaretha ein rechtes

Der von York unterdruckt den König.

Helden⸗und Männliches Hertz wieß / die Oberhand behielt. Ob dieſen in Engelland entſtandnen Troublen / gieng in Franckreich / dahin man wenig Volcks mehr ſchicken kunt / ungeachtet der tapffere Stadthalter daſelbſt Talbot ſein beſtes that / die Normandie und Guienne verlohren / und blieb vor die Engelländer nichts übrig als die einige Stadt Calais mit etlich wenig Schlöſſern dort herumb.

Beede Factiones, diſtinguirten ſich damit / daß die eine nemlich die Lancaſtriſche oder Königliche Linea eine rothe Roſe / die Yorkiſche aber / eine weiſſe Roſe zum Wappen und Sinnbild führte / dahero dann dieſer Zeit der Namen

Rothe und weiſſe Roſe.

der rothen und weiſſen Roſen / in Engelland ja ſo berühmet war / als vor dieſen der Namen der Guelphorum und Gibellinorum in Italien.

Die Sache mit Hertzog Richardo gieng dahin aus / daß er zwar zum Protector und Regenten auch rechtmäſſigen Erben des Reichs von den Ständen erklärt / der Königliche Titul aber dem Henrico auf Lebens lang gelaſſen worden. Es kunte aber Richardus dieſer Hoheit nicht lang genieſſen / ſondern ward bald darauf in einem Treffen / wel- A. 14..

§. XV. ches die Königin mit ihren Völckern / die ſie in Schottland zuſammen gebracht/ihm lifferte/erſchlagen. Es recolligirte ſich aber ſeine Parthey gar bald wieder / führte ſeinen Sohn Eduardum nach Londen / und ließ ihn allda würcklich zum König ausruffen.

Eduardus IV.

AUf dieſe Weiſe hatte Engelland zwey Könige / den alten Henricum VI. und den jungen Eduardum IV. Dieſe beede Könige zauſten einander lang herumb / und gieng einsmals eine ſehr blutige Schlacht zwiſchen ihnen vorbey / in welcher gegen 37000. Mann auf den Platz geblieben / dann Eduardus umb des Henrici Parthey zu ſchwächen/ befohlen hatte / daß wann die Seinige die Victorie erhielten / ſo ſolten ſie keinem Menſchen Quartier geben.

Henricus wird gefangen geſetzt.

Weiln nun Henricus, der mehr zu einem Pfaffen als Soldaten düchtig war / in allen Treffen den Kürtzern zog / ward er endlich gefangen/und in Tower zu Londen geſetzt.

Hier hatte es das Anſehen / als ob alle Sachen vor die Lancaſtriſche Familiam verlohren wären; ehe man ſich aber umbſahe / gieng der Stern vor ſelbige wieder auf. Es hatte König Eduardus den Graven von Warwick / ſeinen vornehmſten Miniſter, und der vor ihm und ſeinem Vatter in dieſen Kriegen allezeit das Beſte gethan / in Franckreich geſchickt / ſeinetwegen eine Heyrath mit Bona Hertzog Ludwigs von Savoyen Tochter zu ſchlieſſen; indem nun dieſer Miniſter allda negotirte / und die Sache auf den Schluß ſtund / verliebte ſich Eduardus zu Haus in Eliſabetham des Johannis Gray, eines Engliſchen Herren Wittib / ließ die Bonam ſitzen / und heyrathete die andere. Dieſer Schimpf / und die dem Warwick deshalben in Franckreich wiederfahrne Stichelwort / machten dieſen Diener ſo unwillig / daß er des Eduardi Parthey abſagte / und ſich auf die Lancaſtriſche Seite ſchlug / da er dann durch ſeinen groſſen Namen und durch die Adhærenten / die er in Engelland hatte / nach etlich bald glücklich bald unglücklich gethanen Treffen der

Waag einen ſolchen Nachdruck gab/ daß des gefangenen Königs Henrici Schale wiederumb das Gewicht bekam/ und Eduardus aus Engelland zu dem Hertzog Carl von Burgund fliehen muſte/ Henricus aber aus der Gefängnus wiederumb auf den Thron geſetzt ward. Kombt wieder loß.

Eduardus kam zwar mit einigen Burgundiſchen Völckern wieder in Engelland/ als er aber ſich zu ſchwach ſah etwas auszurichten/ renoncirte er endlich auf die Cron und bat ſich aus/ daß man ihm auf ſeinen Gütern ein Privat-Leben wolte führen laſſen. A. 1469. Eduardus renucirt der Cron.

Als er diß von dem frommen und einfältigen König erhalten/ machte er mit ſeinen ehemaligen Adhærenten ſo viel Intriguen/ brachte neue Völcker an ſich / verſöhnte ſich mit ſeinem Bruder von Clarance, der bißher es wider ihn mit den Landcaſtriſchen oder der rothen Roſen es gehalten/ und trieb es ſo weit/ daß er König Henrico und den Graven von Warwick eine neue Schlacht lieffern kunte/ welche der von Warwick verlohr/ weil mitten im Fechten der Hertzog von Clarance mit allen ſeinem Volck von ihm weg/ und zu Eduardo über gieng.

Dieſer Sieg öffnete König Eduardo den Weeg nach Londen und zum Thron/ dann die Burger zu Londen/ denen Eduardus viel Geld ſchuldig war/ und die ſich/ wann er unglücklich bliebe/ keiner Bezahlung zu getröſten hatten/ öffneten ihm die Thore/ und muſte der arme Henricus wieder in den Tower. Etliche Scribenten melden/ die Londiſchen Weiber/ die Eduardus vor dieſen gar wol zu careſſiren gewuſt/ hätten in dieſer Gelegenheit bey ihren Männern ihm auch gar gute Dienſte geleiſtet. Als nun Eduardus ſich wieder auf den Thron ſah/ wendete er allen Fleiß an/ die Lancaſtriſche Partie gar zu ruiniren/ hatte auch das Glück/ daß er den Graven von Warwick/ mit welchen die Königin Margaretha, die da Völcker in Franckreich geſammlet/ wegen contraren Winds/ ſich ſo geſchwind/ als die Nothdurfft es erforderte/ nicht conjungiren kunte/ aus dem Feld ſchlug/ in welcher Schlacht der von Warwick todt blieb. Nach der Zeit überwandt Eduardus auch gedachte Königin Kombt wieder dazu. A. 1471.

Marga-

§. XV. Margaretham, bekam ſie gefangen/ und ließ ihren Sohn/ der in der Schlacht gefangen worden/ niedermachen. Damit auch der gefangene König Henricus VI. ihme weiter keine Widerwärtigkeiten/ wie vor dieſen cauſiren möchte/ ſo ließ er denſelben in der Gefängnus durch die Hände ſein Eduardi Bruders/Richardi des Hertzogs von Glocester/ erwürgen.

Henricus wird erwürgt. A. 1472.

Hiermit war Engelland vor Eduardum beruhigt/ und die weiſſe Roſe erhaben/ und that nach der Zeit Eduardus auf Anhetzung Hertzogs Caroli von Burgund die vergebliche Cavalcate in Franckreich/ davon wir unter Ludovico XI. gedacht haben. Damit aber der mit Königlichen Blut befleckte Engliſche Thron ja nicht drocken werden möchte/ ſo faſſte König Eduardus, entweder aus Verhetzung ſeines jüngern Bruders Richardi des Hertzogs von Glocester der hiedurch den Weeg zur Succeſſion ſich deſto beſſer bahnen wolte/ oder aber umb die alte Schuld zu rächen/ (dann die eigentliche Urſach weiß man nicht) ſeinen andern Bruder Georgium den Hertzog von Clarence beym Kopf/ und ließ ihn umbbringen. Man ſpielte auch bey dieſen Mord noch

die weiſſe Roſe komt auf de Thron.

Hertzog von Clarance wird in Malvaſier erſäufft.

dieſe

dieſe Comœdie / daß man den armen Georgium, der bey Anhörung ſeines Urtheils nur umb einen ſanfften Todt bat / in einen Zuber voll Malvaſier ſteckte / und alſo erſäuffte / damit er ja in der That eines ſüſſen Tods ſterben möchte. Doch hat hernach Eduardum dieſe That ſehr gereuet / ſo / daß er allezeit denjenigen / ſo nach dieſem vor Delinquenten gebeten / zur Antwort zu geben gepflogen: Ach warumb habt ihr nicht vielmehr vor meinen Bruder gebeten! Als endlich König Eduardus eine neue Expedition wider Franckreich vorzunehmen begriffen war / fiel er in eine Kranckheit und ſtarb / nachdem er regiert 23. Jahr. A. 1482.

Eduardus V.

DEm Eduardo IV. ſuccedirte ſein Sohn Eduardus V. ein Knab von eilff Jahren / deme ſeines Herrn Vaters Blutdurſtiger Bruder Richardus der Hertzog von Gloceſter / zum Vormund gegeben ward. Kaum aber hatte dieſer böſe Herr die Hand an die Regierung gelegt / ſo gab er vor / ſeine Frau Mutter wäre eine Hure geweſen / und hätte ſeinen Bruder Eduardum in Ehebruch erzeiget / gebühre alſo nicht dieſem noch deſſen Kindern / ſondern ihm das Königreich / ſtellte auch mit dem Hertzog von Bukingam und einiger Canaille zu Londen es dahin an / daß ſie ihn zum König ausrufften / worauf er alſobalden den Königlichen Thron beſtieg / ſeine beede Bruders-Söhne aber Eduardum V. (der nicht gar ein Monat die Cron getragen) und Richardum gefangen nehmen / und umbbringen ließ. Wird vō ſeinen Vettern umbgebracht.

Solcher geſtalt bekam Engelland abermal durch ein Parricidium einen König / dem die Cron nicht gehörte. Es blieb aber auf dieſe böſe That / die Straffe GOttes nicht lang aus: Dann als Richardus ſich mit dem Hertzog von Bukingam, der ihm zum Reich verholffen / abgeworffen / und durch ſeine Grauſamkeiten ſich überall Feinde gemacht / that die Lancaſtriſche Faction oder rothe Roſe ſich wieder zuſammen / und machten ein Complot Richardum zu verjagen. die rothe Roſe kommt wieder empor.

Es

§. XV. Es hatte des Königs Henrici V. Wittib und des durch Eduardum abgeſetzten Königs Henrici VI. Frau Mutter Catharina, Königs Caroli VI. in Franckreich Tochter / in ihren Wittibſtand ſich an Owinum Tudor, einen gar ſchlechten Engliſchen Edelmann / (der ſich zwar von den uhralten Britanniſchen Königen herzuſtammen rühmte) verliebt / und ſolchen geheyrathet. Ob nun wol dieſe ungleiche Heyrath anfänglich gar übel aufgenommen worden / ſo daß ſie auch endlich dem Owino den Kopf gekoſtet / erbarmete ſich doch nachgehends König Henricus VI. über deſſen Kinder als ſeine Stief-Brüder / und machte den einen / Edmundum, zum Graven von Richemond. Wie aber König Eduardus IV. auf die letzt die gantze Lancaſtriſche Familie ausrottete / trauten die von Richemond, als von ſelbiger Parthey vornemlich dependirende / in Engelland auch nicht / und ſalvirten ſich in Franckreich. Dermal nun / da die Lancaſtriſche Faction wider König Richardum III. eines Haupts bedürfftig war / und ſolches aus dem Lancaſtriſchen Geblüt nicht mehr haben kunt / weil dieſes durch die Jorkiſchen gantz extirpirt war / ſo ſuchete es dergleichen doch in der Lancaſtriſchen Verwandt- und Schwägerſchafft / und wurff die Augen auf Henricum den Graven von Richemond obigen Owini Enenckel / ruffte ſolchen aus Franckreich zu ſich / und verlobte man ihm Eliſabetham des vori-
A. 1485. gen Königs Eduardi IV. Tochter. Henricus kam mit Frantzöſiſchen Hülffs-Völckern an / erſchlug den Richardum, der faſt von allen den Seinen verlaſſen ward / in einer Schlacht bey Leyceſter, und ward auf der Wahlſtatt zum König gecrönet.

Henricus VII.

Könige aus dem Haus Tudor.

Auf dieſe Weiſe kam das Königreich Engelland von der Plantaganettiſchen Familia, ſo mit Henrico II. Graven von Anjou angefangen / und dieſem Land über 300. Jahr lang vorgeſtanden / nach dem die aus ſolcher Familie entſproſſen / auf eine gantz raſende Weiſe einander ſelbſt zu vertilgen

tilgen getrachtet/ hinweg/ und an ein bißhero gantz unbekandtes Haus/ nemlich das von Tudor. König Henricus VII. der ſeiner Klug- und Weisheit halber in den Hiſtorien gar berühmt iſt/ regierte glücklich und löblich/ auſſer daß er etwas allzu ſehr/ auch durch unrechte Mittel/ auf das Geld ſammlen erpicht war/ und hatte keine andere Anſtöſſe/ als daß Margaretha, Hertzog Carls von Burgund Wittib/ die Eduardi IV. und Richardi III. Schweſter war/ und die Austilgung dieſes ihres Hauſes zu rächen ſuchte/ zwey Betrüger anſtellte/ davon einer ein Beckers Sohn Lambert Simler ſich vor den tapffern Graven von Warwick/ der andere/ der Petkin Warbeck hieß/ vor Königs Eduardi IV. jüngern Sohn Richardum, den Richardus III. umbbringen laſſen/ ausgaben. Beede lieſſen ſich als Könige ausruffen/ und wuſte der letzte ſeine Comœdie ſo artig zu ſpielen/ daß er bey den mehreſten Königen von Europa Beyfall fand. Beede aber kamen König Henrico VII. in die Hand/ doch that er ihnen nach ſeiner Gütigkeit nichts anders/ als daß er den erſten in ſeiner Kuchen zu einem Bratenwender machte/ den andern im Tower gefangen ſetzte/ doch zu letzt/ als er ausbrechen/und neue Händel anfangen wolte/ ihn hencken ließ. Endlich ſtarb König Henricus VII. und hinterließ ſeine Crone ſeinem Sohn Henrico VIII. Von welchen wir in den folgenden Periodo ein mehrers werden zu ſagen haben.

Betrüger geben ſich vor Könige aus.

A. 1509.

Authores: Polydorus Virgilius, Buchenanus.

Das IX. Capitel.

Von Schwediſch- und Däniſchen Geſchichten.

IN deme nach der Königin Margaretha Todt/ die Schweden und Dänen dieſen gantzen Periodum hindurch immerfort einerley König gehabt/ ſo müſſen wir billich deren Geſchichten in dieſes gegenwärtige Capitul zuſammen faſſen/ wiewoln in ſelbigen von an-

§. XV. ders nichts als immerwehrenden Mißhelligkeiten und Revolutionen zu ſagen ſeyn wird/ weil die Könige allezeit mehr auf die Dänen als auf die Schweden geſehen/ und beede Reiche nicht mit gleicher Affection regiert/ dahero die Schweden mit ihrer Regierung ſchlecht zu frieden geweſen/ und von Zeit zu Zeit ſich nach neuen Regenten umbgethan.

Welcher geſtalt König Ericus ſeiner drey Königreiche Schweden/ Dänemarck und Norwegen quitt worden/ und ſolche ſeiner Schweſter Sohn Chriſtophoro Pfaltzgraven bey Rhein überlaſſen müſſen/ iſt in dem vorigen Periodo erwehnt worden.

A. 1439. Chriſtophorus. Die Dänen waren mit König Chriſtophoro ziemlich wol zu frieden/ und lobten ſeine Regierung; die Schweden hingegen hatten Unterſchiedlichs wider ihn zu klagen/ abſonderlich/ daß er ſeiner Mutter Bruder dem abgeſetzten König Erico die Inſul Gottland in Handen gelaſſen/ und den See-Raubereyen/ die Ericus von dar aus verübet/ nicht geſteuert/ auch die Diſſenſiones, ſo unter dem Schwediſchen Adel walteten/ mit Fleiß ehender vermehren als dämpffen helffen. Es iſt auch deſſen Regierung in Schweden darumb etwas übel beſchrieben/ weil zu ſeiner Zeit in Schweden eine gar groſſe Hungers-Noth entſtanden/ ſo daß das Bauers-Volck die Rinden von Bäumen aſſen/ dahero in Schweden dieſer Chriſtophorus ins gemein der Rinden-König genennet wird. Es herrſchte aber Chriſtophorus nicht länger als acht Jahr/ und ſtarb alſo in ruhiger Beſitzung ſeiner Königreiche/ welches wenig von ſeinen Anteceſſoribus wiederfahren.

A. 1448. Carl Knut ſohn König in ſchweden. So bald war König Chriſtophorus nicht erblichen/ da giengen die Strittigkeiten zwiſchen Dänemarck und Schweden ſchon wieder an; Die Schweden tratten von dem Calmariſchen Bund wieder ab/ und erwählten vor ſich allein zum König den Reichs-Marſchall/ Carl Knut Sohn.

Chriſtianus I. in Dännemarck. Hingegen richteten die Dänen und Norweger ihr Aug auf Adolphum den Hertzogen zu Schleßwig und Graven zu Holſtein/ und als dieſer Alters und Schwachheit halber

die

die Crone ausſchlug / erwählten ſie auf deſſen Recommendation ſeiner Schweſter Sohn und ſeinen künfftigen Erben Chriſtianum Graven zu Oldenburg.

Beede Könige verfielen bald mit einander in Krieg / weil der ehemal abgeſetzte König Ericus die Inſul Gottland / die er noch innen hatte / und die ihm König Carl Knut Sohn mit Gewalt abnehmen wolte / an die Dänen abtratt; welche hinwieder auf die Schweden gar übel zu ſprechen waren / weil König Carl ſich von einigen Malcontenten in Norwegen / allda zum König ausruffen laſſen. Weil aber König Carl in Schweden gleich Anfangs viel Neider hatte / und durch eigenmächtige Regierung ſich täglich der Feinde noch mehr machte / abſonderlich ſich mit der Geiſtlichkeit / deren er ihre Einkunfften ſchmälern wolte / und dem Ertz-Biſchoff Jöns von Upſal abwurff / ſo hiengen die mehreſten Schweden ſich an König Chriſtianum von Dänemarck / nahmen dieſen vor ihren Herrn an / und muſte König Carl Knut Sohn / aus Schweden nach Dantzig entfliehen. König Carl wird vertrieben von König Chriſtiano.

Der Anfang dieſer neuen Regierung gefiel den Schweden gar wol. A. 1458. Als aber nach Hertzog Adolphi von Schleßwig und Holſtein Todt / König Chriſtianus zu Abfindung der Graven von Schaumburg und ſeiner eigenen Brüder / die an die Holſteiniſche Succeſſion eine Anſprach machten / groſſes Gelds von nöthen war / und deshalben auf Schweden groſſe Schatzungen legte / oder ſie ſonſt mit Vorlehen beſchwerte / wurden die Leute ihm gramm / und als noch dazu kam / daß er aus Argwohn / als ob einige von den vornehmſten Ständen heimlich mit dem entwichenen König Carl correſpondirten / deren viel hart foltern und exequiren ließ / daneben ſich mit dem Ertz-Biſchoff von Upſal / der ihm zur Cron verholffen / entzweyte / und denſelben nach Dänemarck in Arreſt führte / gerieth die Sache / abſonderlich durch Anſtifftung Biſchoff Kätils von Lincöping / der ſich des gefangenen Ertz-Biſchoffs annahm / zu einem allgemeinen Auffſtand / in welchen der vertriebene König Carl, wiederumb ins Reich beruffen ward. König Carl komt wider zum Reich.

§. XV. A. 1464. König Carolus kam auf Weiſe durch Hülffe Biſchoff Kätils zwar wieder auf den Schwediſchen Thron/ blieb aber darauf nicht lang ſitzen/ ſondern ward zum andernmal vertrieben: Dann in dem er ſich mit gedachtem Biſchoff/ wegen einiger Geſangenen/ davon der Biſchoff Ranzion zu ziehen vermeynte/ die aber der König ohne Entgeld ledig gelaſſen/ abgeworffen/ tratt dieſer von Caroli wieder auf Chriſtiani Seiten/ und verſprach ihm das Reich wieder zu zubringen/ wann er den Ertz-Biſchoff loß ließ. Und als König Chriſtianus herein verwilligte/ machte der entledigte Ertz-Biſchoff mit ſeinem Anhang König Carolo ſo viel Dampffs/ daß ſelbiger zum andernmal aus dem Reich entfliehen muſte.

Wird zū andernmal vertrieben. A. 1465.

Weil der Haß wider König Chriſtianum allzu groß war/ durfften die Schwediſche Biſchöffe ſich nicht mercken laſſen/ daß ſie die Waffen zu deſſen Dienſt ergriffen/ ſondern gaben vor/ daß ſie einen neuen König oder wenigſten Gubernatorem wolten erwählen laſſen/ geſtalten dann auch auf gemeinen Land-Tag Erich Axel-Sohn/ Königs Caroli Tochtermann/ zum Adminiſtratore des Königreichs ernannt ward. Allermaſſen aber der Ertz-Biſchoff entweder ſelbſt Herr ſeyn/ oder König Chriſtianum wieder auf dem Thron haben wolte/ ſo kunte er auch mit dem neuen Gubernatore ſich nicht ſtallen/ ſondern giengen in Schweden immerfort zwiſchen den zweyen Partheyen Kriege vor/ biß daß des Ertz-Biſchoffs ſeine völlig geſchlagen/ und dieſer Prælat ſelbſten aus Gram geſtorben war/ worauf man König Carolum zum drittenmal zur Cron beruffte.

Kompt doch wieder zur Cron.

Dieſer König/ weil er vorhin/ da er das andermal vertrieben worden/ die Cron offentlich und bey Straff des Bannes verſchweren müſſen/ hatte deshalben von der noch übrigen Ertz-Biſchofflichen Parthey gewaltig viel Anſtöſſe/ doch erhielt er ſich noch durch Hülffe ſeiner Vettern/ Nils und Steen Sturen/ bey der Cron/ biß daß er ſturb/ und kunte König Chriſtianus, ſo lang König Carolus lebte/ in Schweden nicht mehr empor kommen.

70. König Carolus hatte allda vor ſeinem Todt ſeinen Neſen/

Steen

Steen Sture zum Reichs-Vorſteher recommendirt/ dem auch die mehreſte Schwediſche Stände/ ſonderlich die Bauren/ willig annahmen/ und obwol König Chriſtianus ſein Recht wider ihn mit Gewalt behaupten wolte/ kunte er doch nichts ausrichten/ ſondern ward vor Stockholm geſchlagen/ muſte Steen Sturen herrſchen laſſen/ und ſich in Dänemarck retiriren/ allwo er endlich/ ohne mehr in Schweden zu kommen/ verſtarb.

Steen Sture wird Gubernator in Schweden.

Dieſer König Chriſtianus, iſt der erſte aus dem Oldenburgiſchen oder neuen Holſteiniſchen Haus/ ſo zu der Däniſchen Cron gelanget/ deſſen Nachkommenſchafft dieſelbe biß dieſe Stund noch rühmlichſt beſitzet. Ihme zu Ehren hat Käyſer Fridericus III. die Grafſchafft Holſtein zu einem Hertzogthum erhoben/ ihme auch die Landſchafft der Dietmarſen/ welches bißhero ein freyes Volck geweſen/ ſo immediatè unter dem Reich geſtanden/ zu Lehen verliehen/ welches aber hernach Dänemarck viel Blut gekoſtet/ weil die Dietmarſen ſich nicht ergeben wollen/ ſondern deſperat vor ihre Freyheit gefochten. Ingleichen hat Chriſtianus in ſeinem Reich den Ritterlichen Elephanten-Orden/ wie auch die Univerſität zu Coppenhagen geſtifftet/ umb welche Zeit von Ertz-Biſchoff Jacobo in Schweden auch die Univerſität zu Upſal aufgerichtet worden. Hingegen ward Dänemarck von König Chriſtiano wiederumb in etwas geſchmälert/ in deme er ſeiner Tochter Margarethæ, die er an Jacobum III. König in Schottland verheyrathet/ die daſelbſt herumb gelegene Inſulas Orcades und Hittland/ ſo bißher zu Dänemarck gehört/ zum Heyrath-Gut mitgegeben.

König Chriſtianus in Dänemarck ſtirbt. A. 1481.

A. 1460. Chriſtianus bekommt Dietmarſen.

Inſtituirt den Elephanten-Orden.

Nach König Chriſtiani Todt erwählten die Dänen und Norweger deſſen Sohn Johannem zu ihren König; es lieſſen auch die Schweden ſich bereden/ daß ſie den Verbund verneuerten/ und ihn gleichſalls vor ihren König annahmen: Weil aber König Johannes ſein Verſprechen/ daß er ſeines Vatters Schulden bezahlen/ und die Strittigkeit zwiſchen den zweyen Reichen wegen Gothland ausmachen wolte/ kein Genügen that/ nahm der Schwediſche Gubernator Steen Sture/ der bey dem gemeinen Volck in

A. 1481. Johannes wird König in Däne-marck und Schweden.

§. XVI. Schweden gar wol gelitten war/ daher Anlaß/ daß er ihn/ ehe er obige Conditiones adimplirte/ im Reich nicht admittiren wolte/ ſondern ihme ſolches vierzehen Jahr vor enthielt. Endlich da auch die Ruſſen mit Einfällen in Finnland ſich hervor thaten/ und die Dänen den Krieg anfiengen/ ward Sture/ der mit genugſamer Macht nicht mehr aufkommen kunte/ von dem Ertz-Biſchoff diſponirt/ daß

A. 1497. er das Reich König Johanni zu Handen ſtellte/ und ſich vor ſeine Perſon mit Finnland contentirte.

Die Schweden ſagē Johanni den Gehorſam wieder auf.

Es kunte aber König Johannes in Schweden nicht länger als vier Jahr ruhig regieren/ dann weil ſeine Beampte nach dem alten Schlag hauſeten/ und das Volck übel tractirten/ und umb dieſe Zeit der König wider die deſperate Dietmarſen eine groſſe Schlacht verlohren/ machten die Schweden/ die nunmehro nach alſo geſchwächten Däniſchen Kräfften ſich vor dem König ſo viel nicht mehr zu fürchten hatten/ ſich dieſes zu Nutz/ und ſagten ihm wieder den Gehorſam auf: Steen Sture ward wiederumb zum Gubernatore ernannt/ und die Dänen aus Stockholm getrieben/ worauf ein hefftiger Krieg zwiſchen Dänemarck und

A. 1503. Schweden ausbrach/ in welchen der Gubernator Steen Sture mit Tod abgieng.

Suante Sture wird Gubernator

An deſſen Statt ward Suante Sture zum Gubernatore ernannt/ der den Krieg wider Dänemarck eyfrig fortſetzte/ in welchem die Dänen viel Schaden erlitten/ und die in Schweden noch übrige Stadt Calmar verlohren/ weil

A. 1512. die Lübecker/ die damals groſſe Macht hatten/ auf Schwediſcher Seite ſtunden.

A. 1513. Unter dieſen Händlen gieng ſo wol Suante Sture/ als auch König Johannes mit Tod ab.

Chriſtianus II wird König in Dänemarck.

In Dänemarck und Norwegen ward des Johannis Sohn Chriſtianus II. ins gemein Chriſtiernus genannt/ willig zum König angenommen/ die Schweden aber/ ob ſie ihn wol bey Annehmung ſeines Herrn Vatters Anno 1499. auch zum Succeſſoren erklärt/ hatten doch zu ihm keinen Luſt/ ſondern wolten ihre Regierung/ wie bißher/ unter der Hand eines Gubernatoris, fortſetzen.

Es war aber ob dieſem Guberno, nach Suante Sture Todt eine Competentz zwiſchen deſſen Sohn Steen Sture und Erich Trolle/ und trug der erſte durch Beyfall des gemeinen Manns die Herrſchafft davon/ dahero zwiſchen dieſen beeden Familien groſſe Jalouſie entſtund. Als nun Erich Trollen Sohn/ nach der Hand Ertz-Biſchoff zu Upſal ward/ ließ er alſobald ſeinen Haß wider den Gouverneur hervor blicken/ erklärte ſich vor König Chriſtiernum und rufft e dieſen ins Reich. A. 1515. und auch König in Schweden.

Welcher geſtalt dieſer Chriſtiernus ſo wol in Schweden als Dänemarck gehauſet/ und was zuletzt ſein Lohn worden/ wird im folgenden Periodo, in welchem dieſes ſich zugetragen/ erwehnet werden.

Authores: Kranzius, Haraldus Huitfeldus, Chron. Holſat. Erpoldus Lindenborg, Chytræus.

Das X. Capitel.

Von den Ungariſchen Geſchichten.

Welcher geſtalt Käyſer Albertus II. nach ſeines Herrn Schweher-Vatters/ Käyſers Sigismundi Todt zu der Cron Ungarn gekommen/ ſelbiger aber nicht lang vorgeſtanden/ ſondern ſie gar bald durch den zeitlichen Todt nebſt ſeinen zweyen andern Cronen/ der Römiſchen und Böhmiſchen/ verlohren/ ſolches iſt allbereit in dem Eingang und erſten Capitul dieſes Periodi erwehnet worden/ dannenhero allhier nicht zu wiederholen. Albertus II. A. 1437.

Der frühzeitige Todt nun dieſes Käyſers cauſirte in ſeinen Erb-Königreichen Ungarn und Böhmen gewaltige Verwirrungen. Er hatte hinter ſich ſeine Gemahlin Eliſabetham ſchwanger verlaſſen/ welche/ ob ſie wol einen Sohn/ den man Ladislaum nannte/ zur Welt gebohren/ ſo vermeynten doch etliche Ungariſche Herren/ ſie hätten bey damalig gefährlichen Zeiten vielmehr eines Mannes/ als eines Kindes zum König von nöthen/ berufften derohalben König A. 1440.

§. XV. Uladislaum von Polen/ und trugen ſelbigen auch die Ungariſche Cron auf/ mit der Condition/ daß er die verwittibte Königin Eliſabetham, als Erbin der Cron Ungarn/ (dann ſie war Käyſers Sigismundi Tochter) ſein Bruder Caſimirus aber/ des Käyſers Alberti hinterlaſſene Tochter Eliſabetham heyrathen ſolte. Weil nun Uladislaus die Wahl annahm/ die verwittibte Königin Eliſabeth aber ihren jungen Sohn Ladislaum nicht excludiren laſſen wolte/ ſo brachte ſie zu wegen/ daß dieſes junge Herrlein von den Landſtänden/ die es mit ihr hielten/ in dem vierdten Monat ſeines Alters zum Ungariſchen König gecrönt wurde/ und hatte die Königin die Addreſſe, daß ſie die Ungariſche Cron/ (wel-

Stritt wegen der Succeſſion in Ungarn.

Ein Kind wird gecrönt.

che/ weil ſie von dem Heiligen Stephano hergerühret/ und ihme durch einen Engel vom Himmel zugebracht ſoll worden ſeyn/ die Ungarn vor heilig und zu den Crönungen der Könige eſſentialiter nothwendig halten/) den Cron-Verwahrern/ indem ſie ihnen ein ander gleich ausſehendes Convolut zuſtellte/ aus den Handen practicirte/ und ſolche mit ſamme den Kind zu Käyſer Friderico III. in Oeſterreich flüchtete.

Dieſe doppelte Wahl machte in Ungarn groſſen Zwieſpalt / doch weil König Uladiſlaus in Perſon mit groſſer Macht ankam / muſte endlich auch die Parthey der Königin die Segel nach dem Wind kehren / und ihn vor ihren rechtmäſſigen König erkennen / den ſie auch / weil ſie die rechte Ungariſche Crone nicht bekommen kunten / mit einer Crone / die ſie von dem Heiligthum und Hirnſchale des Heiligen Königs Andreæ herab nahmen / zum würcklichen König crönten / doch kunte der Königin Faction nicht ſo gar unterdrucket werden / daß ſie nicht das Ober-Ungarn in ihrer Devotion erhalten hätte.

Uladislaus Polonus behauptet die Cron.

Nach der Zeit gieng in Ungarn die groſſe Belagerung der Stadt Griechiſch-Weiſſenburg vom Groß-Sultan Amurath vor / in welcher / als die Türcken durch einen langen und breiten Gang / den ſie unter der Erden gemacht / in die Stadt hinein zu kommen vermeynten / die Belagerte aber ihnen entgegen gruben / und eine Mine ſprengen lieſſen / biß in 12000. Türcken auf einmal zur Erde gelegt worden.

Weiln aber die Türcken dieſen Verluſt ungerochen nicht verſchmertzen wolten / und von Zeit zu Zeit mit groſſen Armeen in Ungarn einfielen / wurden ſie durch den vortrefflichen Helden Johannem Corvinum oder Hunniadem, der die Ungariſche Armee commandirte / allezeit dergeſtalt abgefertigt und heimgeſchickt / daß ſie endlich der Schläge müde wurden / und mit König Uladiſlao auf zehen Jahr einen Frieden ſtifteten / der zu beyden Theilen mit Eyd / Brief und Siegel beſtättigt wurde.

Hunniades hält ſich tapfer.

Es hatte aber Pabſt Eugenius ſich dieſe Zeit her über die maſſen ſehr bemühet / in Betracht der Niederlagen, ſo die Türcken in Ungarn ſo offt von Hunniade erlitten / und daß ſie dieſer Zeit in Aſien mit den Fürſten von Caramannia viel zu thun hätten / eine völlige Cruciatam wieder auf die Bahn zu bringen / umb dem Griechiſchen Käyſer Johanni Palæologo, der ſich auf dem Concilio zu Florentz der Lateiniſchen Kirchen unterworffen hatte / verſprochener maſſen zu helffen / hatte auch bey Cajeta ſchon in die ſiebentzig Galleen zu

Uladislaus bricht den Frieden mit den Türcken.

§. XV. ſolchem Ende beyſammen / die von ſeinem Nepote commendirt wurden. Als er nun von dieſen jehling mit den Türcken gemachten Frieden hörte / ward er auf die Ungarn über die maſſen übel zu ſprechen / und ließ dem König Uladislao und den Ungarn durch ſeinen Nuncium den Cardinal Julianum zureden / weilen einmal der Succeſſ von der angeſtellten Cruciata, und alſo das Heil der gantzen Chriſtenheit von Continuation des Krieges in Ungarn dependire / ſo ſolten ſie in GOttes Namen den Frieden mit den Türcken wiederumb brechen / und die Waffen wider ſie reaſſumiren / ſie wären einmal ſchuldig der gantzen Chriſtenheit / ſo der Ungariſchen Waffen bey dieſem Bello Sacro nicht entbehren könne / und ſich darauf mit ihren Anſtalten verlaſſen habe / mehr Treu und Glauben als den Türcken zu halten / der ſolchen ſo offt gebrochen. Durch dieſe Zuredungen ließ ſich König Uladislaus nach erhaltener Päbſtlicher Abſolution von ſeinem Eyd / bewegen / daß er Amurathi den Frieden aufſagte / und mit einer obwolen geringen und über zwantzig tauſend Mann nicht ſtarcken Armee durch gantz Thracien biß an den Pontum Euxinum durchdrang / ſich verlaſſende / daß die Chriſtliche Flotte den Türcken den Ruckmarche aus Aſien in Europam verwehren / unter Weegs auch die Armee des Griechiſchen Käyſers zu ihm ſtoſſen ſolte. Dem Amurathi war bey dieſen Händeln / da er von allen Seiten ſich vom Feind gleichſam umbzingelt ſahe gewaltig übel zu Muth / ſo daß er alles / was er in Europa hatte / faſt vor verlohren gab. Nachdem aber die Chriſtliche Flotte durch Sturm zerſtreuet wurde / und Amurathes zwey Genueſiſche Schiffe antraff / deren Führer aus verfluchten Geitz verblendet / ſich behandeln lieſſen / daß ſie die Türckiſche Armee gegen einen Ducaten von jedem Kopf / (derer über hundert tauſend geweſen) überführten / ſo kam es den zehnden Majt bey der Stadt Varna an dem Ponto Euxino zu einem blutigen Treffen. Der Anfang hatte vor die Chriſten ein trefflfiches Anſehen: Dann der tapffere Hunniades ſchlug alle Türckiſche Hauffen / die ſich vor ihm præſentirten / in die Flucht / und war es an dem / daß die Türcken durchgehend

Verliert die ſchlacht bey Varna. A. 1444.

das

das Reißaus machen wolten. Als aber König Uladislaus, der bißhero mit einen Theil der Armee in Hinterhalt gehalten / umb wo die Noth es erforderte / den Seinigen damit beyzuſpringen / dieſen Tag auch ſeiner Seits nicht ungefochten wolte paſſiren laſſen / und aus ſeinen Poſten gegen die Türckiſche Armee anruckte / ward er von den Janitſcharen umbringt / und zu Böden geſebelt. Der Todt und die Niederlag des Uladislai veränderten der gantzen Schlacht ihre Geſtalt / dann die hiervon erſchollene Zeitung machte / daß die flüchtige Türcken den Chriſten wiederumb die Bruſt / dieſe hingegen jenen den Rucken kehrten: Alſo daß Amurathes, wiewol mit groſſen Verluſt der Seinigen / das Feld erhielt. Man ſagt / als er anfänglich die Niederlag ſeiner Völcker geſehen / ſo habe er den beſiegelten Friedens-Tractat hervor gezogen / ſolchen gegen ein Crucifix, das er in einen Fahnen der Chriſten abgebildet erblicket / gehalten / und gegen

den Himmel geruffen: Chriſte! wann du wahrer Gott biſt / wie die Chriſten dich davor halten / ſo ſtraffe dieſen Meineyd und Untreu an den Deinigen. Auf welche Wort ſich der Sieg auch bald auf ſeine Seite gekehrt

S. XV. haben ſoll. Diß iſt die berühmte Schlacht ad Varnam, welche den Türcken zu den folgenden Ungariſchen Kriegen und Eroberungen/ das Thor geöffnet. Der Chriſten waren in dieſen Treffen bey 10000. der Türcken aber bald viermal ſo viel geblieben. Jene/ weil die Türcken ihnen nachzuſetzen das Hertz nicht hatten/ marchirten in guter Ordnung durch die Walachey wieder zuruck/ unter Weegs aber ward der Cardinal Julianus, als Urheber dieſes Kriegs/ von den Ungariſchen Bauren erſchlagen.

Der unglückſeelige Todt Königs Uladislai, der dem Ungariſchen Königreich nicht länger als vier Jahr vorgeſtanden/ bahnte dem jungen König Ladislao den Weeg zu ſeinem Vätterlichen Thron/ von welchen er bißher war verdrenget geweſen: Dann die Stände berufften ihn dermalen einhellig/ und verordneten wehrender ſeiner Minderjährigkeit den groſſen Hunniadam zum Stadthalter/ der immittelſt die Türcken noch etlichmal klopffte/ doch endlich mit ihnen Friede machte/ weil auch der gantze Anſchlag von der Cruciata verrauchet. Dieſer Friede in Ungarn erweckte einen neuen Krieg in Oeſterreich/ weil Käyſer Fridericus, als des jungen Ladislai Vormund/ ſolches zarte Blut ſammt der Heiligen Ungariſchen Cron/den Ungarn/ die ſolche von ihm abforderten/ ihrer bekannten Unbeſtändigkeit halber/ nicht abfolgen laſſen wolte/ derohalben dieſe ſolche theure Pfänder mit dem Schwerdt zu holen gedachten.

A. 1452. Ladisla' Poſthumus wird König.

Endlich ward Käyſer Fridericus obligirt/ den jungen König Ladislaum in zwölfften Jahr ſeines Alters den Ungarn auszulieffern; Der aber/ weil er ſelbſt der Regierung noch nicht fähig war/ durch die Æmulationes ſeiner beeden vornehmſten Miniſtrorum Grav Ulrichs von Cily, der von der Frau Mutter her ſein naher Vetter war/ und Ulrichs von Eyzing/ da immer einer den andern aus den Sattel heben wolte/ gewaltig herumb geworffen ward.

Mitler Zeit gieng die neue groſſe Türckiſche Belagerung der Stadt Belgrad vor/ da die Türcken abermal von dem unüberwindlichen Hunniade davor hinweg geſchlagen wurden/

den / nach welchen Geſecht Hunniades gar bald an einem hitzigen Fieber mit Tod abgieng.

So groſſen Ruhm und Nutzen aber Hunniades in Ungarland erworben / als welches ſeine gantze Erhaltung ihme zu dancken hatte / ſo mochte doch ſolches ſeine Söhne nicht retten von der gröſten Verſolgung / die ſie auszuſtehen hatten. Dann als König Ladislaus Belgrad und die Wahlſtatt der ſo hoch berühmten Victorie zu ſehen / ſich nebſt dem Graven Ulrich von Cily dorten hin begeben / ward von des Hunniadis älteſten Sohn Ladislao ein Brief aufgefangen / welchen gedachter Grav / der von den Corviniſch oder Hunniadiſchen Haus jederzeit ein Todtfeind geweſen / an den Deſpoten von der Wallachey geſchrieben / in welchen er ihm die Köpffe der beeden hinterlaſſenen Söhne des Hunniadis zu lieffern verſprochen. Als nun der junge Ladislaus Hunniades in vieler Ungariſcher Herren Gegenwart dem Graven von Cily dieſen Handel vorwurff / zuckte der Grav über Hunniadem das Schwerdt / mit welchen er ihn auch ziemlich verwundet / Hunniades aber und die übrige Ungarn thaten gegen den Graven dergleichen / und ſebelten ihn dar-

nieder.

§. XV. nieder. Als dieſe Zeitung vor König Ladislaum kam/ muſte er/ weil alle Ungarn des Hunniadis ſich annahmen/ und den Graven von Cily vor den Urheber des Craqvels ausſchrieben/ dem Hunniadi pardonniren: indem aber ſolcher den König biß nach Ofen begleitet/ lag die Ciliſche Faction dem König ſo lang in Ohren/ daß er den gegebenen Pardon wieder aufhub/ und dem jungen Ladislao Hunniadi den Kopf abſchlagen ließ/ der ihm mit vier Hieben vor die Füß gelegt ward/ dann der Scharff-Richter war ſelbſten ob dieſer Action ſo alterirt/ daß er ſein Ampt nicht recht verrichten kunte. Des Ladislai Bruder Matthias Hunniades ward zur gefänglichen Hafft gebracht/ und nach Wien/ von dar nach Prag/ vermuthlich zu einem gleichen Urthel/ geſchleppet. Wie aber König Ladislaus durch dieſe harte That einen groſſen Haß bey allen Ungarn ſich erwecket/ alſo überlebte er auch ſolche gar nicht lang/ ſondern da er bald hernach auf ſein Beylager/ das er mit Königs Caroli VII. in Franckreich Tochter zu halten vorhatte/ nach Prag verreiſet/ ward er daſelbſt kranck/ wie man vermeynt von Gifft/ das ihm die Huſſiten/als denen er ſich etwas abhold erzeiget/ oder eine Böhmiſche Dame, die er vor dieſen careſſiret/ und die nun von ihm verſtoſſen zu werden nicht vertragen können/ beygebracht haben ſoll. Andere melden/ er ſeye an der Peſt geſtorben. Auf ſolche Weiſe ſtarb dieſer wunderſchöne König in der Blühe ſeiner Jugend/ nemlich in ſeinen ſiebenzehenden Jahr/ und war in 36. Stunden geſund und todt.

Läſt den jungen Hunniadem enthaupten.

Stirbt da er Hochzeit machen will. A. 1457.

Der Todt Königs Ladislai cauſirte abermal in Ungarn eine gewaltige Veränderung: Die Freunde des Hunniadis rufften alſobalden den gefangenen Matthiam Hunniadem zu ihren König aus/ den auch Georgius Podiebrad, bißheriger Stadthalter in Böhmen/ der nun nach Königs Ladislai Ableiben zum König alldar ernennet worden/ alſobald aus der Gefängnüs entließ/ und ihme ſeine Tochter anvermählte. Auf ſolche Weiſe ſtieg Matthias Corvinus, der zum Grab deſtinirt war/ mit einer wunderwürdigen Abwechslung der Menſchlichen Glückſeeligkeit/ aus dem Gefängnus auf

Matthias Hunniades wird König in Ungarn.

den Thron und in das Braut-Bett / da hingegen ſein Feind / König Ladislaus, der in das Braut-Bett zu ſteigen vermeynte / in das Grab muſte.

Wir haben in den Geſchichten Käyſers Friderici bereits ein und anders erwehnet / was dieſer König Matthias Corvinus oder Hunniades ſo wol mit gedachten Käyſer Friderico, als auch mit ſeinem Schweher König Georgen von Böhmen vor Kriege geführt / und wie er jenem das gantze Unter-Oeſterreich abgefochten / daß ſolches zu wiederholen nicht nöthig iſt. Jngleichen leidet auch der Raum dieſes Wercks nicht / von ſeinen Actionen wider die Türcken / die er etlichmal geſchlagen / ausführliche Erzehlung zu thun / ſondern iſt nur dieſes zu melden / daß dieſer Matthias vor Ungarn ein ſehr rühmlicher und glücklicher König geweſen. Erobert gantz Oeſterreich.

Er ſtarb endlich / als er ſich über ſeinen Vorſchneider / der ihm faule Feigen vorgelegt / hefftig erzürnet / an einem Schlag-Fluß / und Freiſch / in welcher er 24. Stund lang lag / und wie ein Löw brüllete / ſeines Alters im 57. ſeiner Regierung im 32. Jahr. A. 1490. Stirbt ob einen Zorn.

Nach König Matthiæ Todt hatte die Ungariſche Crone viel Werber / unter welchen die Vornehmſte waren / der Römiſche König Maximilianus, der Polniſche Printz Albertus, König Uladislaus in Böhmen / und des verſtorbenen Königs Matthiæ unehlicher Sohn Johannes Corvinus. Die Wahl ſchlug endlich vor Uladislaum aus / in Hoffnung / daß er die Königliche Wittib Beatricem (des Matthiæ andere Gemahlin / Königs Alphonſi zu Neapolis Tochter) heyrathen ſolte / die er aber ſitzen ließ. Wir haben in den Geſchichten Käyſers Friderici III. erzehlet / welcher Geſtalt Maximilianus die Cron Ungarn mit Macht zu behaupten vermeynt / und gar Stuhl-Weiſſenburg eingenommen / doch wegen Deſertion ſeiner Völcker wieder zuruck ziehen / und mit Uladislao Frieden machen müſſen / durch welchen er das Unter-Oeſterreich / ſo König Matthias bezwungen gehabt / ruhig wieder erlanget / und das Succeſſions-Recht auf die Cron Ungarn vor das Haus Oeſterreich / falls die Uladislaus Bohemus wird König.

S. XV. Männliche Poſterität Königs Uladislai expiriren ſolte/ ſtabilirt hat.

Hat eine groſſe Rebellion auszuſtehen.

Weil König Uladislaus gar fromm und ruhig war/ ſo gieng auch unter ihm in Ungarn nichts ſonderliches vorbey. Er hatte auch von den Türcken ziemlichen Friede. Einen groſſen Anſtoß aber gaben ihm gegen Ende ſeines Lebens ſeine eigne Unterthanen: Dann nachdem Pabſt Innocentius VIII. in Ungarn und Europa eine neue Cruciatam wider die Türcken predigen laſſen/ und biß 10000. Ungarn/ deren viel/ in Hoffnung die Türckey einzunehmen/ und ſich alldar niederzulaſſen/ Haus und Hof verkaufft/ zuſammen verſammlet/ wolte dieſer Hauffe/ nachdem die Cruciata zu Waſſer und mit dem Türcken Friede gemacht worden/ vergebens nicht wieder aus einander gehen/ ſondern nahmen ſich vor/ alle Biſchöffe und Magnaten in Ungarn/ denen ſie die Urſach dieſes Friedens zuſchrieben/ ſammt dem gantzen Adel auszutilgen/ erwählten einen unter ihnen/ Melchior Mauſer mit Namen/ zum König/ und ſeinen Bruder Zekel Georgen zum Palatino, verübten durch gantz Ungarn/ wo ſie es enden kunten/ unerhörte Grauſamkeiten/ und ſpiſſeten alle Edelleute/ die ihnen in die Hände kamen/ endlich wurden ſie von dem Banno Croatiæ Graven Johanne Zepuſio oder von Zips/ vor Temeswar in einer harten Schlacht überwunden und zerſtreuet/ und der rebelliſche König Melchior Mauſer/ ſammt ſeinem Bruder dem Zekel Georgen/ der dieſer Aufruhr vornehmſter Urheber war/ gefangen/ dem Mauſer/ weil er mehr aus Zwang als Willen ſich zu dieſen Handel gebrauchen laſſen/ ward der Kopf abgeſchlagen/ an dem Zekel Georgen aber/ ließ Grav Johannes die ſchrecklichſte Execution/ als je in der Welt erhört worden/ ausüben/ dann er ließ viertzig ſeiner vornehmſten Adhærenten funffzehen Tag Hunger leiden/ den Zekel Georgen aber auf einen glühenden eiſernen Thron gantz nackend ſetzen/ und ihm mit einer glühenden Cron crönen/ (wie vor dieſen Käyſer Henricus VI. auch mit dem Graven Jona gethan/) alsdann führte man von obigen viertzig Gefangenen ihrer neun/ die den bißherigen Hunger überſtanden und lebend geblieben/

Harte Execution an einen Rebellen

hervor / und nöthigte ſie / daß ſie mit ihren Zähnen den halb-gebratenen Zekel Georgen anfallen / ihn zerreiſſen und ſein Fleiſch freſſen muſten. Es ſoll aber Zekel Georg alle dieſe Marter ohne einige Bewegung oder Seuffzer ausgeſtanden / und zu denen / die von ihm gebiſſen / anderſt nichts geſagt haben / als: **Er ſehe nun / daß er Hunde aufgezogen.**

Einige Jahr hernach gieng König Uladislaus mit Tod ab / ſeiner Regierung im 26. Jahr / und hinterließ das Königreich ſeinem noch unvogtbaren Sohn Ludovico, von welchen wir in folgenden Periodo werden zu ſagen haben. A.1516. Weil König Uladislaus allzu gütig und fromm / auch ſeiner anhaltenden Kranckheiten halber etwas träg war / ſo bekam unter ſeiner Regierung die Königliche Authorität groſſen Abbruch / die Frechheit der Magnaten hingegen ſtarcken Zuwachs / welches nach der Zeit dem Königreich Ungarn groſſes Unheil zugezogen.

Authores: Antonius Bonfinius, Callimachus de Pugna Varnenſi.

§. XV.

Das XI. Capitel.

Von den Böhmiſchen Geſchichten.

A. 1440. Ladislaus Poſthumus.

DIe Böhmiſche Nation hielt nach Käyſers Alberti II. Todt etwas getreulicher an dem Haus Oeſterreich als die Ungariſche / und nahm den Poſthumum Ladislaum, der von dem Uladislao Polono in Ungarn verdrenget worden / alſobald vor ihren König an: Dann obwoln einige von den Böhmiſchen Herren abſonderlich Meinhardus Ptarsko anderer Meynung war / daß man nemlich die Cron Hertzog Albrechten von Bäyern / oder Käyſer Friderico III. auftragen ſolte / ſo blieb man doch endlich / nach dem dieſe beede Herren die Cron recuſirt / bey dem jungen Ladislao, und wurden / wehrender ſeiner Minderjährigkeit obgedachter Ptarsko, der der Catholiſchen Religion zugethan / und Georgius Podiebrat ein Huſſit / zu Regenten des Königreichs ernannt.

Wegen der Detention des jungen Printzen Ladislai, dem Käyſer Fridericus aus der Vormundſchafft ſo bald nicht laſſen wolte / entſtund zwiſchen den Böhmen und dem Käyſer ebenſalls Strittigkeit / ja als endlich Ladislaus extradirt worden / zanckten ſich die drey Nationes, als die Ungarn / Böhmen und Oeſterreicher mit einander / wo er reſidiren ſolte / und wolte jede den König bey ſich haben. Eben dergleichen thaten ſie auch wegen ſeines Beylagers / da zwar endlich die Böhmiſche Nation den Vorzug erlanget / allwo

A. 1457. aber der junge König an Statt der Braut den Todt gefunden / wie wir in dem vorhergehenden Capitul erzehlet.

Bey der hierauf folgenden Königs-Wahl drang die Huſſitiſche Parthey vor / und machte den Stadthalter

Georgi' Podiebrat. Georgium von Podiebrat (Ptarsko war immittelſt geſtorben) zum König erwählen. Welcher geſtalt dieſer König Georgius ſich immerfort in Käyſers Friderici Angelegenheiten melirt / endlich von dem Pabſt der Huſſitiſchen Lehr halben in Bann gethan / und von Käyſer Friderico auch

ſein Königs Georgii eigenen Tochtermann König Matthia in Ungarn / bekrieget worden / welcher ihm Mähren / und einen groſſen Theil von Schleſien abgewonnen / ſolches iſt in der Beſchreibung Friderici ſchon vorgekommen / und allhier nicht zu wiederholen. Ob dieſem Unweſen ſtarb König Georgius an der Waſſerſucht / dem kurtz vorher ſein vornehmſter Rathgeber Johannes Rokezan, der Huſſiten oberſter Pfarrer oder Biſchoff / in jene Welt vorgegangen. A. 1470.

Es hatte zwar König Georgius zwey Söhne hinterlaſſen Victorinum und Henricum, die Böhmen aber hatten zu dieſen beeden keinen Luſt / ſondern berufften des Königs Caſimiri in Polen älteſten Sohn Uladislaum, und muſten jene ſich mit dem Hertzogthum Münſterberg begnügen laſſen. Uladislaus.

König Matthias in Ungarn / dem einige Böhmiſche Stände zu Zeiten Königs Georgii, als ſelbiger in des Pabſts Bann war / die Cron ſchon aufgetragen / widerſetzte ſich zwar dieſer Wahl / ſo viel er kunt / und gieng deshalben drey Jahr lang ein harter Krieg vorbey / weiln aber Käyſer Fridericus, König Caſimirus in Polen / wie auch die Chur-Fürſten von Sachſen und Brandenburg ſich des Uladislai annahmen / ward endlich Friede gemacht / in welchen das Königreich Böhmen / dem Uladislao; Schleſien und Mähren aber auf Lebens lang dem Matthiæ verblieben. A. 1474.

Nach Königs Matthiæ in Ungarn Abſterben / ward auch die Cron deſſelbigen Reichs unſern Uladislao aufgetragen / welches aber ſein Herr Vatter König Caſimirus in Polen nicht gerne geſehen / und ihn derohalben von der Succeſſion in Polen excludirt hat. Was nach dieſer Zeit unter dieſem König ſich begeben / iſt in den Ungariſchen Geſchichten ſchon erzehlet worden / und allhier davon zu melden nichts übrig / dann ſeine Guthertzigkeit auch in Böhmen alles in Ruhe gelaſſen. Sein Todt laufft / wie im vorigen Capitul erwehnet / in den Ausgang dieſes Periodi ein / derohalben auch dieſe Böhmiſche Geſchichte dißmal mit ihm beſchloſſen werden. Auth. Æneas Sylvius, Dubrav. Hagetius. Wird auch König in Ungarn. A. 1490. A. 1515.

§. XV.

Das XII. Capitel.

Von den Polniſchen Geſchichten.

A. 1434. Uladislaus V. Uladislao IV. Jagelloni, welches der letzte König im vorigen Periodo geweſen / hatte ſuccedirt ſein Sohn Uladislaus V. der ſchon zu des Herꝛn Vaters Lebzeiten zum Succeſſoren declarirt worden. Dieſes iſt der Uladislaus / dem auch die Ungarn zu ihrem König berufften / und welcher bey Varna die groſſe Schlacht wider die Türcken und ſein Leben verlohren / davon wir im A. 1444. vorhergehenden zehenden Capitel Meldung gethan / und allhier ſein bekanntes Epitaphium, welches ihm dieſer Niederlag halber gemacht worden / noch anführen wollen / welches alſo lautet:

Romulidæ Cannas, ego Varnam clade notavi
Diſcite mortales non temerare fidem.
Ni me Pontifices juſſiſſent rumpere fœdus
Non ferret Scythicum Pannonis ora jugum.

Caſimirus Magn'. Ihme ſuccedirte ſein Bruder Caſimirus. Von dieſem Caſimiro erzehlet man / daß als er einsmals zu Danzig mit König Carolo in Schweden eine Conferentz gehalten / in welcher Carolus, weil er die Polniſche Sprach nicht kunte / alles in Latein vorgebracht / worauf weder der König noch jemand von ſeinen Magnaten zu antworten gewuſt / ſondern einen ſchlechten Mönchen zum Dollmetſcher gebrauchen müſſen / ſo habe König Caſimirus ſich dergeſtalt über ſein und der Seinigen Ungelehrſamkeit geſchämt / daß er bey ſeiner Führet die Lateiniſche Sprach ein. Heimkunfft ein offentlich Mandat publiciren laſſen / daß hinführo niemand mehr zu Aemptern admittirt werden ſolte / der nicht Lateiniſch könte. Von dieſer Zeit hat die Polniſche Nation ſich dergeſtalt auf die Lateiniſche Sprach gelegt / daß heutigs Tags auch faſt das gemeine Volck in Polen Lateiniſch zu reden weiß.

Dieſes iſt auch der Caſimirus, welcher das gantze Preuſſen und den Orden der Teutſchen- oder Creutz-Herren daſelbſten unter die Polniſche Bottmäſſigkeit und Dependentz gebracht. Erobert Preuſſen.

Dann nachdem die Creutz-Herren denen Biſchöffen und Städten in Preuſſen in ihren Freyheiten groſſen Eintrag thaten / auch das Volck mit unerträglichen Auflagen beſchwerten / wurden dieſe rebelliſch / lieſſen König Caſimirum in Polen an / (der dieſer glücklichen Verrichtung halber bey den Polen den Namen Magni überkommen) und ſuchten bey ihm Hülffe und Protection / die ſie auch funden: und obwoln die Creutz-Herren auf den Frieden / der Anno 1436. mit dem verſtorbenen König Uladislao getroffen worden / ſich berufften / und baten / daß die Cron der rebelliſchen Preuſſiſchen Unterthanen ſich nicht annehmen wolte / ſo wuſten die Polen doch ſo viel Exceptiones wider jenen Frieden zu finden / daß darüber ein Haupt-Krieg entſtanden / in welchem die Teutſche Herren in vielen Schlachten unter gelegen / und endlich / weiln ſie von Käyſer Friderico III. und dem Reich nicht ſecundirt wurden / unter ihren Groß-Meiſter Ludovico von Elrichshauſen mit König Caſimiro ſich vergleichen muſten / daß ſie an die Cron Polen das gantze Land Pommerellen / Stadt und Bißthum Culm / Marienburg / Stumm und Elbing / ſammt ſelbigen gantzen Diſtrict, ſo heutigs Tags das Königliche Preuſſen heiſſet / überlaſſen / das übrige zwar / worinnen Königsberg die Haupſtadt / behalten / ſelbiges aber von der Cron Polen zu Lehen empfangen muſten. Es hat auch dieſer Caſimirus das Fürſtenthum der Wallachey der Cron Polen unterwürffig gemacht / und mit denen Ungarn / Tartarn und Moßkowitern / die ihm das Fürſtenthum Senderoviam abgewonnen / groſſe und wanckelbare Kriege geführet. Er ſtarb endlich an einen Fieber / als er eben in Werck begriffen geweſen / ſeinen eigenen Sohn Uladislaum, darumb daß ſelbiger die Ungariſche Cron wider ſeinen Willen acceptirt / mit Krieg anzugreiffen. A. 1466. A. 1492.

Weiln gedachter ſein älteſter Sohn Uladislaus, nicht

§. XVI. allein vorhin ſchon zwey Königreiche/ als Böhmen uñ Ungarn hatte/ und dieſes letzte wider des Hn. Vatters Willen acceptirt/ ſo exhæredirte ihn dieſer/ und ernannte in dem König-
Albertus. reich Polen/ ſeinen andern Sohn Johannem Albertum zum Succeſſorem. Wie aber dieſer Albertus ein wunderlicher und unruhiger Herr/ und doch dabey groſſe Dinge auszuführen nicht gewachſen war/ ſo brachte er der Cron Polen wenig Nutzen/ wolte auf Vocation einiger rebelliſcher Stände in Ungarn/ ſeinem leiblichen Bruder dieſelbe Cron rauben/ ward aber ſchimpflich zuruck gewieſen/ fieng darauf unbillige Händel mit dem Fürſten von der Wallachey an/ und kriegte darüber von den Wallachen und den
A. 1501. Türcken grobe Schläge/ ſtarb endlich am Schlag.

Weil er keine Kinder hinterlaſſen/ ſo ſuccedirte ihm
Alexander. ſein Bruder Alexander, der zwar in ſeinen Kriegen etwas glücklicher war/ und die Moßkowiter und Tartarn in zweyen groſſen Schlachten überwunden/ that aber weiter vor das Aufnehmen der Cron Polen auch nichts ſonderliches/ vielmehr ließ er ſo viel mit ſich aufgehen/ daß man glaubet/ wann er länger regiert hätte/ ſo ſolte er das gantze
A. 1506. Königreich verſchwendet haben. Zu allem Glück aber wehrte ſeine Regierung nicht länger als fünff Jahr.

Weil Alexander ebenfalls ohne Erben verſchieden/ ſo ſuccedirte ihm ſein jüngſter Bruder Sigismundus, ein Herr von groſſen Meriten/ und der den Ruhm gehabt/ daß er zu ſeiner Zeit unter die vortrefflichſte Regenten gezehlet worden. Umb willen aber ſeine Regierung und deren vornehmſte Actiones viel weiter in den folgenden als gegenwärtigen Periodum einlauffen/ ſo wollen wir deren Beſchreibung biß dahin verſparen.

Authores: Martinus Cromerus.

***

Da

Das XIII. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten.

Italien iſt dieſen gantzen Periodum hindurch ein Theatrum geweſen / worauf des Martis Tragœdien gleichſam ohne Ablaß geſpielt worden / und kam die Nation dadurch in ſolche Reputation / daß man erſagtes Land umb dieſe Zeit vor die rechte Kriegs-Schul hielt / in welcher ſich des Martis Söhne vor allen andern unter Anführung zweyer berühmter und ein ander feindſeliger Obriſten / des Sforza und Braccio, zu exerciren hätten / wiewoln es doch dabey ſo gar blutig nicht zugegangen / ſondern offtmals / ſonderlich im Anfang und ehe die Frantzoſen dazu gekommen / Haupt-Schlachten geliefert / und doch dabey auf beeden Theilen kaum hundert Mann verlohren worden.

Wie aber das Land Italien in gar viel diverſe Herrſchafften getheilet wird / alſo iſt nöthig / daß wir der Vornehmſten von ſelbigen jeder abſonderlich gedencken.

In die erſte Acht nun kommt billich zu erſt das Hertzogthum Mäyland / als welches dieſen und den folgenden Periodum hindurch der rechte Zanck-Apffel geweſen / umb welchen ſo viel Potentien ſich geriſſen haben. Es hatte Philippus Maria der letzte Hertzog im vorigen Periodo keine ehliche Kinder / ſondern eine einige unehlige Tochter hinterlaſſen / Blancam Mariam mit Namen / welche an Franciſcum Sforziam, des groſſen Sforziæ Sohn verheyrathet geweſen. Erſagter groſſe Sforzia war nur gemeiner Leute Kind / hat aber durch ſeine Leibs- und Gemüths-Stärcke ſich in den alten Italiäniſchen Kriegen dergeſtalt hervor gethan / daß er nicht allein vor den gröſten Capitaine zu ſeiner Zeit geachtet worden / ſondern auch durch Unterdruckung einiger kleinen Regenten in Italia in ſpecie zu Peſaro ſo viel Macht überkommen / daß der Hertzog Philippus Maria von Mäyland froh ſeyn müſſen / daß er durch Verheyrathung ſeiner unechten Tochter an des Sforziæ Sohn mit ihm in Alliantz tretten / und durch deſſen Mäyländiſche Geſchichte.

§. XV. Authorität ſeinen ziemlich wanckenden Staat unterſtutzen können.

Stritt umb dieſes Hertzogthum A. 1447. Weiln nun durch gedachten Philippi Mariæ Todt das Geſchlecht der alten Mäyländiſchen Hertzogen von der Viscontiſchen oder Galeaziſchen Familia ausgeſtorben / ſo war umb ſeine Succeſſion ein gewaltig Gereiß. Der Tochtermann Franciſcus Sforzia, der im Neſt ſaß / behauptete ſeine Poſſeſſion mit aller Macht; hingegen prætendirte Carolus der Hertzog von Orleans, der von Valentina des Philippi Mariæ Schweſter gebohren worden / daß in Krafft der mit ſeiner Frau Mutter gemachten Heyraths-Pacten / das Hertzogthum ihm gebühre: Käyſer Fridericus III. wolte es vor ein Manns-Lehen / und dem Reich heimgefallen / halten / und Alphonſus V. König von Aragonien prætendirte es in Krafft des Teſtaments / welches Philippus Maria in ſeinen Favor gemacht / weil er auf die letzt mit ſeinem Tochtermann dem Sforzia, der den Schweher-Vatter ſelbſt bekriegt / in gar groſſen Unwillen ſtund.

Franciſcus Sforzia behauptet es. Weiln aber die Könige in Franckreich Carolus VII. und Ludovicus XI. dem Haus Orleans ob dieſer Succeſſion neidiſch waren / und es dabey ſelbſten mehr hinderten als ſecundirten / Käyſer Fridericus auch vor ſich viel zu ſchwach war und viel zu wenig Authorität hatte / als daß er über den Alpen mit Nachdruck etwas hätte unternehmen mögen / ſo blieb der Sforzia im Sattel ſitzen und Hertzog zu Mäyland / biß daß ſeine Poſterität durch die Orleaniſche (die endlich ſelbſten zur Frantzöſiſchen Cron gekommen) davon wieder vertrieben worden.

A. 1466. Galeatius Maria Sforzia. Franciſcus Sforzia hatte einen Sohn hinterlaſſen Galeatium Mariam Sforziam einen rühmlichen Regenten / welcher aber in der Blüh ſeiner Jugend durch einige Conſpiranten in St. Stephans-Kirchen zu Mäyland Meichel-Mörderiſcher Weis entleibet worden.

A. 1477. Johannes Galeatius Dieſer Galeatius hatte einen einigen Sohn Johannem Galeatium; weil aber derſelbe bey des Herrn Vatters Todt noch ein Pupill war / ſo führte in ſeiner Minderjährigkeit / ſeines Herrn Vatters Bruder Ludovicus Sforzia ſonſt

auch

auch wegen ſeiner ſchwartzen Farb Morus genannt / die Vormundſchafft und das Regiment.

Dieſer Ludovicus, wie es ein falſcher böſer und Regierſüchtiger Herꝛ war / ließ ſich die einmal zur Hand gebrachte Herꝛſchafft ſo wol gefallen / daß er nicht allein ſolche ſeinem jungen Vettern / nach dem er zu ſeinen Männlichen Jahren gekommen / nicht abtretten wolte / und dieſen guten Herꝛn anderſt nicht als gleichſam gefangen hielt / ſondern auch ihn durch Gifft endlich gar aus dem Weeg raumte. Ludovicus Morus. A. 1494.

Es hatte aber Ludovicus bey aller Oppreſſion / die er dem jungen Johanni Galeatio angethan / doch nicht verhindern können / daß derſelbe ſich nicht verheyrathet hätte mit Iſabella, Alphonſi, des Erb-Printzen zu Neapolis Tochter / von welcher er einen Sohn erzeuget / Franciſcum mit Namen.

Wie nun noch bey Johannis Galeatii Leben der Haß wider den Regenten Ludovicum Morum von Tag zu Tag zunahm / und er zu befürchten hatte / es würde endlich des Johannis Gemahlin / und ihr Herꝛ Vatter Alphonſus, nunmehriger König zu Neapolis, Mittel finden / ihn gar von dem Stuhl herab zu ſtoſſen / und ſolchen dem rechten Erben einzuraumen / ſo gedachte er dem Alphonſo eine andere Arbeit zu ſchaffen / und hetzte Carolum VIII. den jungen König von Franckreich auf / daß er ſeines Hauſes alte Prætenſion auf Neapolis erneuerte / und ſelbiges Königreich mit Krieg überzog / wie wir in den Neapolitaniſchen Geſchichten melden werden. Rufft die Frantzoſen in Italien.

Indem nun Ludovicus auf dieſe Weiſe einem andern eine Grube zu graben vermeynte / ſo fiel er nach der Hand ſelbſten hinein: dann die Frantzoſen / die durch dieſen Krieg den Apetit zu Italien recht bekommen / lieſſen nach der Hand / da die Orleaneſiſche Linie durch König Ludovicum XII. auf den Thron gekommen / nicht nach / ihr Recht auf Mäyland mit ſolchen Eyfer zu ſuchen / daß endlich Ludovicus und ſein gantz Geſchlecht / davon vertrieben worden; Sintemal König Ludovicus XII. den Ludovicum Morum mit ſolcher Force attaquirte / daß er das Hertzogthum verlaſſen / und in Teutſch- A. 1499

§. XVI.

Wird vertriebẽ und gefangen. A. 1500.

land entfliehen muſte: und ob er wol nach der Hand wieder nach Mäyland kam / ſo behielten doch endlich die Frantzoſen die Oberhand / durch Hülff der Venetianer / bekamen ihn von den Schweitzern / die er in ſeinen Dienſten hatte / und nicht bezahlen kunte / gegen Erlegung eines Stuck Gelds gefangen / und führten ihn mit ſeinem Bruder dem Cardinal Aſcanio und des verſtorbenen Johannis Galeatii jungen Pupillen dem Franciſco, in Franckreich / in welcher Gefängnüs er auch geſtorben.

Ludovicus XII. erobert Mäyland. A. 1508. A. 1512. Wird wieder hinaus getriebẽ.

König Ludovicus XII. kam auf dieſe Weiſe zur Poſſeſſion des Hertzogthums Mäyland; wie er aber nach der Hand Alliantz machte mit Käyſer Maximiliano, König Ferdinando Catholico und Pabſt Julio II. wider die Republic Venedig / drehete ſich das Spiel alſo wunderbarlich herumb / daß die bißherige Alliirte des Königs / endlich ſelbſt ſeine Feinde wurden / und ihn aus Italien und dem Hertzogthum Mäyland wieder hinaus treiben / und hingegen des Ludovici Mori Sohn Maximilianum Sforziam alldar wieder einſetzen halffen / wie wir ſolches in den Frantzöſiſchen Geſchichten ausführlich bereits erzehlt haben.

Maximilianus Sforzia erlanget ſolches Wird gleichfalls vertrieben. A. 1515.

Es kunte aber Maximilianus Sforzia ſeines Hertzogthums nicht gar lang genieſſen / dann nach Königs Ludovici XII. Todt / kam deſſen Succeſſor Franciſcus I. und attaquirte ihn in Mäyland / nöthigte ihn auch dahin / daß er ſich ergeben / und gegen einer jährlichen Penſion von 35000. Thaler ſein Hertzogthum dem König Franciſco abtretten muſte.

Wie es nach der Hand mit dieſem Hertzogthum und deſſen Revolutionen weiter gegangen / ſolches / wie es in den andern Periodum gehöret / alſo wird es auch daſelbſt vorkommen.

Auſſer dem Hertzogthum Mäyland waren dieſer Zeit in Italien noch eine groſſe Anzahl Republiquen und kleiner Herrſchafften die immer einander in Haaren lagen / und davon die Gröſten die Kleineſte verſchlingen wolten.

Republiquen in Italien.

Was die Republic Venedig vor Fata gehabt / wie ſie durch die Alliirte Potentien in die äuſſerſte Extremitäten gebracht

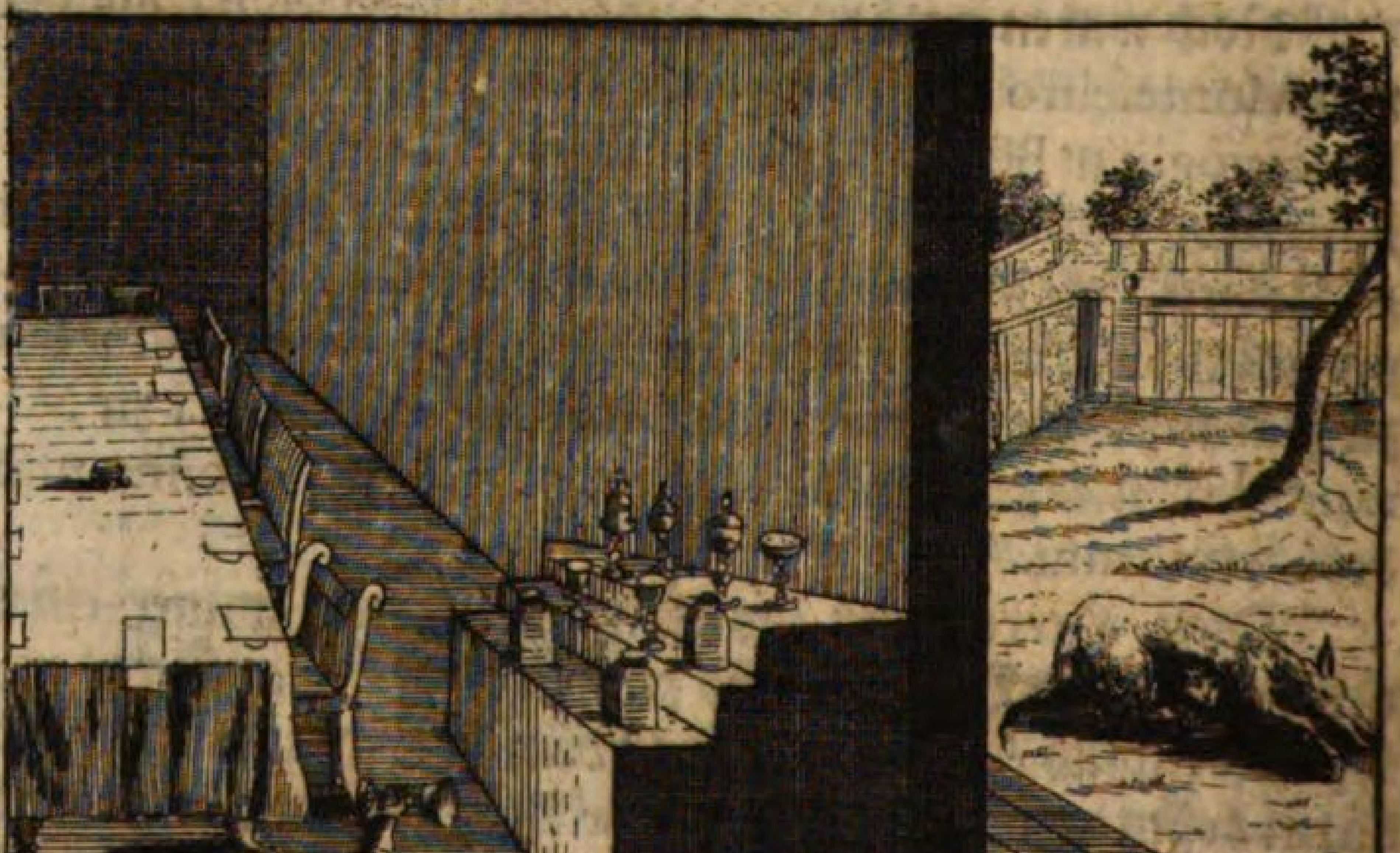
bracht worden / gleichwoln aber ſich wieder erholet hat / und zu ihrer vorigen Macht kommen / ſolches iſt in denen Geſchichten Käyſers Maximiliani erzehlet worden / und diß Orts nur dieſes zu melden / daß ſie in dieſem Periodo durch die Heyrath einer ihrer Landes-Töchter / Catharinæ Cornaræ, in deren Contrefait ſich König Jacobus in Cypern verliebt / zu erſagtem Königreich / nach gedachten Königs Todt / gekommen / hingegen alle ihre Pläze in Morea ſammt vielen Inſuln im ArchiPelago; ſo ſie bißhero innen gehabt / durch die Türcken verlohren. Genua war durch die Uneinigkeit ihrer Burger und durch die Factionen der Adorni und Fregoſi von ſeiner alten Hoheit ſo weit herab kommen / das es dieſen gantzen Perrodum durch / entweder unter dem Joch der Frantzoſen / oder der Hertzogen von Mäyland ſich biegen muſte. Florentz / allwo die Medicæi herrſchten / und Siena, hatten entweder beede mit einander oder jede mit ihren herrſüchtigen Bürgern zu kämpffen.

Noch waren vorhanden andere kleine Herren / als die von Montefeltro zu Urbino, die Varani zu Camerino, die Bentevoglii zu Bononia oder Bologna, Caterina Sforza zu Forli und Imola, die Manfredi zu Faenza, die Sforzeſchi zu Peſaro, die Malateſti zu Rimini, die Baglioni zu Perugia, die von Eſte zu Ferrara und Modena, die von Gonzaga zu Mantua, die Palæologi in Montferrat, die Pici zu Mirandula, und zu Rom die Factiones der von Colonna und der Urſinorum. Kleine Herren in Italien.

Dieſe Herren nun ins geſammt laureten immer einer auf des andern Dienſt / und ſuchten einander aufzureiben / biß daß endlich Alexander VI. zu dem Pabſtthum kam / da dann deſſen unechter Sohn Cæſar Borgias, den er noch in ſeinen weltlichen Stand erzeuget / ſo der ſchlimmſte und ſchalckhafftigſte Herr war / der je in der Welt gelebet / ſich vorgenommen / mit ſeines Herrn Vatters Hülff und Authorität / ſich aller dieſer kleiner Staaten durch Liſt / Gewalt / oder Verrätherey zu bemeiſtern / und dadurch ein neues groſſes Hertzogthum aufzurichten. Es gelang ihm auch ſo wol / daß er würcklich Imola, Forli, Urbino, Rimini, Die werden von Cæſare Borgia mehrentheils bezwungen

§.XVI. Faenza, Camerino, und andere Orte hinweg ſchnappte/ und obgedachte deren Herren entweder erwürgte oder verjagte: weiln auch König Ludovicus XII. der Freundſchafft des Pabſts Alexandri VI. in ſeinen Mäyländiſchen Kriegen von nöthen hatte/ ſo careſſirte und ehrte er dieſen Borgiam ſo hoch/ daß er ihn zum Hertzog von Valenza im Mäyländiſchen machte. Endlich aber lieff des Borgiæ Glücks-Rad auch aus: Dann als er einsmals einige ſehr reiche Cardinäle abſonderlich den Adrianum Cornetum auf einer Mahlzeit/ die er angeſtellt hatte/ mit Gifft hinrichten wolte/ umb deren Güter an ſich zu bringen/geriethen aus Verſehen und Irrthum des Mund-Schencken der Pabſt und Borgias ſelbſten unwiſſend über die Gifft-Flaſchen/ ehe die Gäſte noch ankamen/ und trancken ſo viel hinein/ daß der Pabſt alſobalden noch deſſelben Tags daran ſturb: Borgias trieb zwar

A. 1503. den gröſten Gewalt des Giffts von ſich/ indem er einem Maul-Eſel den Bauch aufſchneiden/ und ſich darein nähen



ließ/ es blieb ihm aber nach der Hand eine ſolche Blödigkeit und Schwachheit anhangend/ daß er nichts Groſſes mehr zu verrichten capable war/ daher/ als nach ſeines Herrn

Vat-

Vatters Pabſts Alexandri Todt ſeine Feinde wider ihn zugleich auffſtunden / verlohr er in kurtzer Zeit nicht allein alles wieder / was er mit ſo groſſer Mühe und Schalckheit erobert / welches entweder ihren alten Herrn oder der Päbſtlichen Cammer zufiel / ſondern ward endlich gar in Spanien ins Gefängnus geführet; und als er von dar entrunnen / vagirte er in Franckreich hin und wieder / und kam in ſolche Armuth / daß er zuletzt mittelmäſſige Kriegs-Dienſte annehmen muſte / in welchen er erſchlagen worden. Cæſar Borgias kommt auch in Ruin.

Es erfordert unſere Ordnung / daß wir nunmehro etwas auch von den Neapolitaniſchen Geſchichten ſagen.

Sicilianiſche und Neapolitaniſche Geſchichten.

WElcher geſtalt das Königreich Sicilien durch Heyrath der letzten Erbin Mariæ an die regierende Königliche Aragoniſche Linie gekommen / und bey ſelbiger die Zeit her geblieben / ſolches iſt im vorigen Periodo gedacht worden / wie nicht weniger die Umbſtände / wie König Alphonſus von Aragonien und Sicilien / durch Adoption Johannæ II. der letzten Königin und Erbin von Neapolis aus dem Geſchlecht von Anjou, auch zu dieſer ſchönen Cron gelanget / und ſelbige wider die Frantzoſen behauptet hat / daß es alſo ſolches allhier nicht zu wiederholen.

Weiln König Alphonſus keine ehliche Kinder hatte / ſo succedirte ihm in ſeinem alt-Vätterlichen Königreichen Aragonien und Sicilien ſein Bruder Johannes, mit ſeinem neu eroberten Königreich Neapolis aber machte er eine ſolche Diſpoſition / daß er mit des Pabſts / als Lehen-Herrn / Conſens, es ſeinem unechten Sohn Ferdinando verſchaffte / welches zwar die Aragonier nicht gerne ſahen / gleichwoln aber bey damaligen Conjuncturen es nicht ändern kunten: Es hatte aber dieſer Ferdinandus continuirlich zu fechten mit dem Haus Anjou, welches ſo wol ſein altes / als durch der Johannæ letztes Teſtament erlangtes neues Recht auf dieſes Königreich behaupten wolten / dabey aber den Kürtzern zogen. A. 1451. Ferdinandus König von Neapolis

Dem

§. XV. Dem Ferdinando ſuccedirte ſein älteſter Sohn Alphonſus. Weiln aber König Carolus VIII. ſein Recht auf das Königreich Neapolis, daß ihm durch das Teſtament deren von Anjou zugefallen / mit Krieg ausführen wolte / und hierzu gewaltig rüſtete / hatte Alphonſus keinen Luſt ſich darinnen einzulaſſen / ſondern reſignirte nach einer kurtzen Regierung das Königreich ſeinem Sohn Ferdinando, und ward ein Mönch im Olivitaner-Kloſter. Die glückliche Waffen des Königs Caroli VIII. in Franckreich überſchwemmten das Neapolitaniſche Königreich dergeſtalt / daß in einer Jahres-Friſt ſolches völlig in Frantzöſiſche Hände kam / und König Ferdinandus entweichen muſte; wie aber die wunderliche Revolution ſich bald fügte / daß die bißherige Allirte des Caroli ſeine Feinde wurden / und er darüber eben ſo bald aus Neapoli wieder heraus muſte / als er hinein gekommen war / ſo gelangte nach der Frantzoſen Abzug Ferdinandus wieder zum Regiment.

A. 1494. Alphonſus. reſignirt das Königreich. A. 1495. Ferdinandus Junior. Kommt von und wieder zu dem Königreich.

Weil er nun keinen Sohn hinterlaſſen / ſo ſuccedirte ihm ſeines Herrn Vatters Bruder Fridericus. Es hatten aber die glückliche Progreſſen / ſo Carolus VIII. im Neapolitaniſchen gehabt / der Welt gewieſen / daß es dieſes ſchöne Königreich zu erobern bey weiten ſo viel Wercks nicht brauche / als man bißhero geglaubt: Weiln nun ſo wol Franckreich als das Haus Aragonien auf ſelbiges obverſtandener maſſen alte Prætenſionen hatte / ſo verbanden ſich König Ferdinandus Catholicus von Aragonien und Sicilien / ein Sohn des obgemeldten Königs Johannis, und Ludovicus XII. König von Franckreich mit einander / daß ſie dem Friderico auf die Haut gehen / und ihn depoſſidiren wolten / welches auch alſo ſchnell geſchahe / daß Fridericus, der dem Ferdinando, (ſo anfänglich ſich ſtellte / als ob er ihm helffen wolte) viel Plätze freywillig abgetretten / ſich in einem einigen Jahr vom Reich vertrieben ſah / und in Franckreich ins Exilium ziehen muſte. Sein Sohn Ferdinandus aber ward in Spanien geführet / allwo er im Privat-Stand ſein Leben beſchloß.

A. 1496. Fridericus. Wird võ den Spaniern uñ Frantzoſen vertrieben. A. 1501.

Wie

Wie aber die Gemeinſchaffe bey groſſen und regierſüchtigen Herren nicht lang Beſtand haben kan / alſo geſchahe es auch allhier / dann nachdem König Ferdinandus Catholicus und Ludovicus XII. das Königreich Neapolis unter einander getheilt / wurden ſie der Gräntzen halber bald uneins / und indeſſen da König Ludovicus vermeynte / er habe ſeine Tractaten mit den Spaniern aufs beſte gemacht / fuhr des Ferdinandi General Conſalvus von Corduba zu / und jagte die Frantzoſen zum Land hinaus / welche Action / weil ſie ſo wol gelungen / König Ferdinandus nach der Hand approbirt / und das gantze Königreich vor ſich allein behauptet hat / wie wir ſolches in den Frantzöſiſchen und Spaniſchen Geſchichten bereits erzehlet haben. Von welcher Zeit an das Königreich Neapolis in den Handen von Hiſpanien geblieben iſt. Die Spanier bleiben allein Herren.

Authores: Philipp. Comminæus de Bello Neap. Volaterranus, Titius de Reg. Sicil. Guicciardinus, Paul. Jovius, Sabellicus.

Hiſtoria Naturalis.

Wie wir zum Beſchluß eines jedweden Periodi die Gewohnheit haben / von der Hiſtoria Naturali ein und ander Remarquables mit einzurucken / alſo wollen wir auch allhier ſolches beobachten / und gedencken.

Erſtlich: Was maſſen in dieſem Periodo die reiche Sächſiſche oder Schneebergiſche Silber-Bergwerck erfunden worden / welche nach der Zeit dem Chur-Haus Sachſen ſo groſſen Reichthum gebracht. A. 1471. Erfindūg der Sächſiſchen Bergwercke.

Zum andern: Daß ſelbiger Zeit ein ſolcher hitziger Sommer ſich gezeiget / daß die Wälder von freyen Stücken zu brennen angefangen / und in dem Böhmer-Wald / der zehen Wochen lang gebrandt / item Thüringer- und Schwartz-Wald / auch dem Hartz viel hundert tauſend Morgen zu ſchanden gangen / und was das Feuer unverzehrt gelaſſen / das riß in ſelbigen Herbſt ein groſſer Sturm-Wind gar umb. A. 1473. Hitziger Sommer.

S. XV. A. 1475. Groſſe Menge Heuſchrecken. Zum dritten: Es kam auch bald hernach ein ander Unheil/ nemlich eine groſſe Schaar Heuſchrecken aus Ungarn heraus/ ſo die grünen Früchte allerdings abfrezte/ und auf zwey Meil Weegs lang das Land bedeckte/ dem Geträyd aber/ weil ſelbiges ſchon allzu zeitig/ thaten ſie nicht viel Schaden.

A. 1483. Bruder Claus. Zum vierdten: Umb dieſe Zeibt lebte auch der berühmte Einſiedler Bruder Clauß in der Schweitz/ von welchem man vorgiebt/ daß er zwey und zwantzig Jahr lang ſich aller Speiſe enthalten/ oder doch wenigſten ſich bloß von Wurtzeln ernehrt habe.

A. 1484. Anfang des Umbgelds. Zum fünfften: Man notirt auch/ daß in dieſem Periodo die Arten der Steuern/ und abſonderlich der Tranck-Steuer/ oder des Umbgelds/ in Teutſchland in ein und andern Provinzien in Schwang und Gewohnheit gerathen/ ſo nach der Zeit biß hiehero zu einem von der hohen Potentaten vornehmſten Einkommen worden/ da man vorhin von dergleichen Anlagen und Acciſen in Teutſchland noch nichts gewuſt.

A. 1495. Anfang des Morbi Gallici. Zum ſechſten: Man hat auch obſervirt/ daß durch die Italiäniſche Kriege die ſchändliche Veneriſche Kranckheit/ ſo man ins gemein die Frantzoſen/ oder Morbum Gallicum heiſſet/ in Teutſchland bekannt worden/ indeme die Spanier/ die ſolche in America aufgeklaubet/ allwo ſie gar gemein iſt/ auch vermittelſt des Holtzes Guajaca oder ſo genannten Frantzoſen-Holtzes/ ſo allda wächſet/ ein gar promptes Remedium an der Stelle hat/ ſie mit in Italien und Neapolis überbracht/ von dar die Frantzoſen in ihren alldaſigen Kriegen es überkommen/ und mithin unſere Teutſche Lands-Knecht/ ſo in den Venetianiſch- und Mäyländiſchen Kriegen unter ihnen dieneten/ damit angeſteckt.

A. 1516. Zum ſiebenden: In dieſem Periodo ereignete ſich auch die notable Begebenheit/ mit der Wallfahrt zur ſchönen Maria zu Regenſpurg/ welche mit ſolchen ungemeinen Zu-

lauff und gleichſam Furie geſchah / daß viel Leute / wann ihnen der Trieb der Devotion ankam / alles liegen und ſtehen lieſſen / und viel Meil Weegs weit / offtmals gantz nackend / der Kirche zulieſſen / alſo daß man endlich durch ſcharffe Inhibitoria die Wallfahrt abſtellen muſte. Etliche Scribenten ſelbiger Zeit vermeynen / die Sache ſeye durch eines Prieſters Zauberey alſo verurſachet worden. Wallfahrt zur ſchönen Maria.

A. 1519. Erſte Thaler.

Zum achten: ſchlüßlichen haben wir hier nicht zu übergehen / daß zu Ausgang dieſes Periodi die Müntz der Thaler am erſten im Gebrauch gekommen / ſo ihren Namen daher bekommen / weil die erſten Sorten davon in Sachſen zu Joachims-Thal ausgemüntzet worden.

S.XVI.

Des IV. Theils
Dritter Periodus,
In ſich haltend die Geſchichten ſo ſich Zeit wehrender Regierung Käyſers Caroli V. und Ferdinandi I. zugetragen/ nemlich von Anno 1519. biß ad Annum 1564.

Das I. Capitel.
Von der Regierung des Käyſers Caroli V.

WIr tretten nunmehr den groſſen und Haupt-notablen Periodum an / der nicht allein wegen der groſſen Religions-Aenderung / die darinnen vorgangen/ ſondern auch we-gen der hoch-renomirten Regenten/ die zu-gleicher Zeit darinnen geherrſchet/ als des Caroli V. in Teutſchland und Spanien/ des Franciſci I. in Franckreich/ des Henrici VIII. in Engelland/ des Si-gismundi in Polen/ und des Solymanni in der Türckey/ in gantz Europa in ſo groſſer Conſideration iſt/ ſo/ daß wann man ſolchen nur ein wenig ausführlich beſchreiben wol-te/ er allein ein vollkommenes Buch erfüllen würde/ wird derohalben der geneigte Leſer zu Guten halten/ wann wir an die Leges eines Compendii uns bindende/ auch in dieſen obwoln ſo hoch denckwürdigen Periodo uns in denen ge-wöhnlichen Gräntzen halten / und demnach die vor-nehmſte Begebenheiten/ gleichſam nur berühren und den Fingerzeig dazu geben werden.

Seculum berühmt von groſ-ſen Re-genten.

Wa-

Was nun unſer Teutſchland belanget / ſo hätte zwar Käyſer Maximilianus I. wie mit ihm ſelbſten und andern ſeinen Vorfahren geſchehen / gerne noch bey ſeinen Lebzeiten ſeinen Enenckel Carolum zum Römiſchen König und Succeſſorem erklären machen / weil er aber vor ſeine Perſon die Crönung zu Rom noch nicht erlanget / und alſo nach dem Stylo ſelbiger Zeit nicht als Römiſcher Käyſer / ſondern nur als Römiſcher König tractirt worden / (ungeachtet der Pabſt / der ſeine Ankunfft nach Rom nicht gerne ſah / umb ihn von der Crönung abzuhalten / ihn durch ſeinen Legatum als würcklichen Käyſer declariren laſſen) ſo machte man Difficultäten / daß man zu gleicher Zeit zwey Römiſche Könige haben ſolte / muſte alſo der gute Maximilianus mit einer Vertröſtung / daß man nach ſeinen Todt auf Carolum vor andern Reflexion machen wolte / ſich contentiren.

Nach deſſen erfolgten Ableiben nun kamen die Chur-Fürſten zu Franckfurt zuſammen / und ward Carolo die Wahl ziemlich ſchwer gemacht / dann der Pabſt Leo X. gedachte ſolche zu hintertreiben / umb willen / daß die vorige Könige zu Neapolis, welches Königreich nunmehro in Caroli Handen ſtunde / ſich reverſiren müſſen / daß ſie die Römiſche Cron weder ambiren noch acceptiren wolten / er ſtund auch von dieſer ſeiner Contradiction nicht ab / biß Carolus dem Römiſchen Hof pro Diſpenſatione eine Anzahl Ducaten zahlte. Es bemühete ſich auch anneben König Franciſcus I. in Franckreich ſo viel er kunte / die Wahl an ſich zu bringen / und als ſolches nicht angehen wolte / ſo wolte er doch wenigſten den Carolum dazu nicht kommen laſſen / und brachte zu wegen / daß die Chur-Fürſten zu Trier und Brandenburg ihre Vota Friderico, dem Chur-Fürſten zu Sachſen gaben / den man Sapientem beynamſet. Als aber dieſer ſich dieſer Ehre bedanckte / ſtimmeten endlich alle Chur-Fürſten einmüthig auf unſern Carolum: Jedoch weil ſeine groſſe Macht / die er hatte / indem er und ſein Bruder Ferdinandus, auſſer den Oeſterreichiſchen Erblanden in Teutſchland / noch gantz Niederland / Spanien / Neapolis und Sicilien beſaſſen / ihnen etwas formidable anſchien / ſo

A. 1518. Carolo wird Hindernus zur Römiſchen Cron gemacht.

S.XVI. wolten ſie dieſelbe auf gewiſſe Weiſe vinculiren / und ſchrieben ihm eine abſonderliche Capitulation vor / die er vor ſeiner Crönung beſchweren muſte / worin ſie die Käyſerliche Authorität in gewiſſe Schrancken eingeſchloſſen / und damit den erſten Eingang zu den Capitulationen / die alle ſeine Succeſſores nach der Zeit eingehen müſſen / gemacht haben.

Erſte Capitulation.

Der Anfang von Käyſers Caroli V. Regierung / ward nach ſelbiger Zeit üblen Gewohnheit alſobalden in etwas turbirt durch die kleine Kriege / welche die Stände mit einander führten / davon der Würtembergiſche und Hildesheimiſche gar conſiderable iſt.

Würtembergiſcher Krieg.

Den erſten Krieg erregte Hertzog Ulrich von Würtemberg / der die Reichs-Stadt Reutlingen belagert und eingenommen / darumb daß ſie einen von ſeinen Beampten / der Inſolentien verübt / todt geſchlagen / und die Thäter ihme nicht auslieffern wollen. Weiln aber dieſe Belagerung wider den gemeinen Land-Frieden zu lauffen erachtet worden / ſo ward der Schwäbiſche Bund wider Ulricum als einen Land-Friedbrecher aufgemahnet / welcher ihn in einer eintzigen Campagne von Land und Leuten vertrieben / ſo daß er bey ſeinem Bruder Georgio zu Mömpelgart funffzehen Jahr das Exilium bauen müſſen. Es verkauffte auch der Schwäbiſche Bund / umb der Kriegs-Koſten ſich zu erholen / das gantze Hertzogthum Würtemberg an Carolum V. welcher hernach in der Lands-Theilung ſolches ſeinem Bruder Ferdinando abgetretten / bey dem es verblieben / biß Anno 1534. Hertzog Ulricus durch ſeinen Herrn Vettern Landgrav Philippen von Heſſen in dieſes ſein Hertzogthum reſtituirt worden / wie wir an ſeinen Ort melden werden.

A. 1519.

Hertzog Würtemberg wird vertrieben.

Hildesheimiſcher Krieg.

Den andern Krieg fieng Johannes der Biſchoff von Hildesheim / aus dem Haus Sachſen-Lauenburg / mit Franciſco dem Biſchoff von Minden / und deſſen Brüdern den Hertzogen von Braunſchweig an / und ſtund zwar anfänglich das Glück allerdings auf des von Hildesheim Seite / wie er dann den Biſchoff Franciſcum und Ericum von Braunſchweig gefangen bekommen / als aber Johannes den

Frie-

Friedens-Propoſitionen kein Gehör geben / auch die Gefangene auf des Käyſers Befehl nicht relaxiren wolte / ward er in die Acht erklärt / und dem gantzen Haus Braunſchweig die Execution anbefohlen / welche mit ſelbiger ſo weit verfuhren / daß von den ſieben Gravſchafften / in welchen damals das Bißthum Hildesheim beſtund / dem Biſchoff nichts als die Stadt dieſes Namens / ſammt dreyen Schlöſſern / überblieb / das andere alles eroberten die von Braunſchweig / und behielten es pro ſumptibus Belli, biß daß in dieſem Seculo 1643. ſie mit dem Stifft Hildesheim ſich verglichen / das übrige zuruck gegeben / und mit vier Aemptern davon / ſich contentirt haben.

Die Haupt-Materi aber / ſo Käyſer Carolum V. dieſer Zeit am allermeiſten exercirte / war / die durch D. Martinum Lutherum auf die Bahn gebrachte Religions-Aenderung. Umb nun dieſe Sache kürtzlich und doch auch verſtändlich vorzuſtellen / ſo müſſen wir aus dem vorigen Periodo recapituliren / was maſſen Pabſt Leo X. umb das Geld / ſo zu Ausbauung der groſſen Peters-Kirchen zu Rom die er angefangen hatte / zuſammen zubringen / und wie Guicciardinus ſchreibet / einige Privat-Schulden / die er damal noch hatte / abzutragen / nach dem Exempel ſeines Vorfahrers Pabſts Julii II. einen allgemeinen Ablaß und Indulgentz predigen laſſen / und zu dieſem Ende eines Dominicaner-Mönchen / Johann Tezel, der vor dieſen zu Dienſt der Creutz-Herren / die damals wider die Moßkowiter ſtritten / eben dergleichen Indulgentien mit groſſen Nutzen gepredigt / ſich bedienet: Weil nun dieſer Tezel und die Prediger ſeines Ordens bey dieſem Werck die Hacken gewaltig weit wurffen / und ſo viel Dinges mit untermiſchten / die hernach weder das Concilium Tritendinum, noch die Verſtändige ſelbiger Zeit vor Recht ſprachen / die Apaltatores auch / die das Einkommen von dieſen Diſpenſationen von der Päbſtlichen Cammer gepachtet / viel offentliche und ſchändliche Exceſſen hierbey begiengen / ſo that erſtlich Staupizius, der Vicarius Generalis der Auguſtiner in Teutſchland war / es ſeye nun gleich aus einem wahren Eyfer / die

Beſchreibung der Religiös Aenderung durch Lutherum.

Stritt wegen der Indulgentien.

§.XVI. bey dieſen Predigten vorbey gehende Abuſus zu hemmen/ oder aber aus einer bloſſen Mönchs-Jalouſie, die er/ wie etliche meynen/ wider die Dominicaner hatte/ darumb/ weil vor dieſem die Indulgentz-Predigten in Teutſchland dem Auguſtiner-Orden anvertrauet geweſen/ ſich hervor/ und weil er zu dieſem Werck allein ſich nicht gewachſen genug glaubte/ ſo employirte er hierzu die habilſte Patres von ſeinen Orden/ und unter andern einen damals ſchon wegen ſeiner Erudition und guter Manier von Dociren/ gar ſehr renomirten Doctorem im Auguſtiner-Kloſter zu Wittenberg und Profeſſorem bey der Univerſität allda Martinum Lutherum, von Eißleben aus der Grafſchafft Mannsfeld gebürtig.

A. 1517. Dieſer nun ſchlug zu Wittenberg ſo wol wider die Abuſus als wider die Doctrin von den Indulgenzien ſelbſten/ 95. Theſes, Frag- oder Diſputations-Weiß an. Dieſen Theſibus, in welchen die Dominicaner ziemlich durchgehechelt waren/ ſetzte Tezel zu Franckfurt an der Oder 106. andere entgegen: es miſchten ſich auch andere Theologi, als Doctor Eckius zu Jngolſtadt/ Sylveſter Prierasque, und Hochſtratenſis mit darein/ und ſetzten die Feder an des Lutheri Theſes zu refutiren/ gerieth alſo die Sache zu einem Schrifftwechſeln/ welches endlich gar vor Pabſt Leonem kam/ gegen welchen Lutherus dazumal noch alle Submiſſion erwieß/ und ſich erklärte/ daß er ratione der controvertirten Theſium bey ſeinem Ausſpruch bloſſer Dinge acquieſciren wolte. Pabſt Leo gab dem Cardinal Cajetano als Legaten in Teutſchland die Commiſſion dieſe Sache auszumachen/ und erſchien Lutherus zu ſolchem Ende vor demſelben zu Augſpurg; als aber der Cardinal/ ohne ſich die Mühe zu nehmen den Lutherum zu refutiren/ bloſſer Dinge haben wolte/ er ſolte alſobalden revociren/ auch ungeachtet Lutherus ſich erbott/ wann man den Dominicanern ein Silentium imponirte/ ſo wolte er auch ſeiner Seits ſtillſchweigen/ biß die Sache zu Rom decidirt würde/ gleichwol immer auf die

A. 1518. pure Revocation drang/ ſo proteſtirte Lutherus ſolemniter wider des Legaten Procedur, gieng von Augſpurg hinweg/ und weil er wol ſpürte/ daß er auch zu Rom keinen favo-

rablen

rablen Judicem finden möchte / ſo proteſtirte er Anticipando wider des Pabſts Ausſpruch / und appellirte à Papa male informato ad melius informandum, oder gar zu einem General-Concilio. Pabſt Leo vermeynte dem Werck durch eine Bullam, in welcher er die Cauſam der Indulgentien definirte / zu heben; das Indulgentz-Weſen aber / durch welches man ſo viel Geld den Leuten aus dem Beutel geprediget / und ſolches in Italien geſchickt / war bey Hohen und Niedern in Teutſchland ſchon ſo odios worden / und die Päbſtliche Authorität hatte durch des Lutheri Theſes de Indulgentiis, ſchon ſo einen Stoß bekommen / daß man in Sachſen dieſe Bull wenig reſpectirte. Unter dieſen Händeln gieng Käyſer Maximilianus mit Tod ab / und Chur-Fürſt Friederich zu Sachſen / bey welchen ſich Lutherus gar wol inſinuirt hatte / war wie gewöhnlich wehrenden Inter-Regni Vicarius Imperii, unter welcher Zeit dann / weil keine weltliche Potentz da war / die ſich wiederſetzte / des Lutheri Sache gewaltig in aufnahm kam.

Dieſe Diſputen hatten vieler Leute Gemüther über die maſſen irr gemacht / daß ſie nicht recht wuſten / was ſie davon halten ſolten / unter welchen auch war Georgius der Hertzog zu Sachſen / der zu Leipzig reſidirte / welcher umb hierinnen etwas nähers informirt zu ſeyn / eine Diſputation oder Colloquium zwiſchen dem Eckio auf einer / und dann Carlſtadt (dem Archi-Diacono von Wittenberg / der immittelſt die Partie des Lutheri genommen hatte) ſammt den Luthero anderer Seits auf dem Schloß zu Leipzig veranlaſſet / in welcher viel Tage lang / von dem freyen Willen des Menſchen / von dem Fegfeuer / von den Ablaſſen / von der Pœnitentz / und von dem Primatu Papæ, diſputirt ward. Jeder Theil wolte bey Ausgang der Diſputation gewonnen haben; endlich wurden die Acta den Univerſitäten von Paris und Erfurt übergeben / Hertzog Georg aber blieb bey des Eckii und der allgemeinen Catholiſchen Doctrin.

Colloquium zu Leipzig. A. 1519.

Nach dieſer Diſputation gieng Eckius ſelbſt nach Rom / dem Pabſt von dem wahren Zuſtand der Sachen Bericht

S.XVI. zuthun / und weiln der Päbſtliche Nuncius in Sachſen Carolus Miltiz mit guten Worten und Freundlichkeit bey Luthero nichts richten kunte / ſo gab endlich Pabſt Leo eine Bullam wider Lutherum heraus / darinnen er 41. Propoſitiones aus des Lutheri Büchern / theils als eine völlige Ketzerey / theils als ſcandalos, condemnirte / und ihm bey Straff der Excommunication ſelbige zu widerruffen auflegte. Lutherus der die Zeit her auch in Doctrinalibus ſchon immer weiter und weiter wider die Catholiſche Kirche geſchrieben / machte hierauf keine Difficultät mehr wider den Pabſt völlig zu eclatiren / und appellirte von dieſer Bulla auf ein General-Concilium. Man hatte in Teutſchland ſchon lang einen Widerwillen wider den Päbſtlichen Hof gehabt / und waren derohalben ihrer ſehr viel / die gerne ſahen / daß die Päbſtliche Authorität in etwas gedemüthiget würde / und weiln Lutherus das Hertz hatte / dieſes zu entrepreniren / ſo applaudirten ihm ein groſſer Hauffe / abſonderlich ſeine Lands-Leute in Sachſen; Dieſes machte ihn auch ſo keck / daß als er hörte / daß man zu Rom und an andern Catholiſchen Orten ſeine Bücher verbrennet habe / er umb ſich an den Pabſt zu rächen / das Corpus Juris Canonici und obgemeldte Päbſtliche Bullam vor dem Thor der Stadt Wittenberg hinwiederumb offentlich verbrannte. Der Päbſtliche Nuncius Alexander vermeynte zwar Käyſer Carolum V. zu obligiren / daß er ohne weitere Præcaution das Brachium Seculare wider Lutherum und ſeine Adhærenten gebrauchen ſolte; dieſer kluge Käyſer aber / der wol ſahe / daß die Sache ſich viel zu weit eingeriſſen hatte / und daß das Odium wider den Päbſtlichen Hof in Teutſchland viel zu groß war / als daß man dieſes Werck ſo bloſſer Dinge ex plenitudine poteſtatis ausmachen könte / wolte lieber ordentlich gehen / beruffte derohalben einen Reichs-Tag nach Worms / und citirte auch den Lutherum unter einem Salvo conductu dahin / umb zu vernehmen / ob er alle die Theſes, die man als Ketzeriſch aus ſeinen Büchern heraus gezogen / vor die Seinigen erkenne / und ſolche revociren wolte?

A 1520. Lutherus wird võ Pabſt condemnirt.

Der will ſich revangiren

A 1521. Lutherus erſcheint zu Worms.

Als nun Lutherus, deme man ſeine Bücher vorgelegt/ umb zu erfahren/ob er ſie vor ſein eignes Werck hielte/ zu keiner Retractation zu bringen war / ſondern darauf bloſſer Dinge beharrete/ man ſolte ihm aus dem Wort GOttes weiſen/ worin er gefehlt habe / ward er von dem Reichs-Tag wieder nach Haus geſchickt. Der Chur-Fürſt von Sachſen aber/ umb ſeine Perſon in Sicherheit zu bringen/ ließ unter Weegs durch etliche vermasquirte Reuter ihn aufheben/ und heimlich auf das Schloß Wartenberg führen/ allwo Lutherus, ohne das jemand wuſte/ wo er hingekommen wäre/ neun Monat lang in geheim unterhalten ward/ in deſſen/da der Käyſer Carolus ein Edict wider ihn publicirte / und ihn mit allen ſeinen Adhærenten in die Acht erklärte. Weil aber des Käyſers Angelegenheiten gleich nach dem Reichs-Tag zu Worms ihn wieder in Spanien rufften/ und die Reichs-Adminiſtration auf die beede Reichs-Vicarios, Chur-Fürſt Ludovicum von Pfaltz und Fridericum von Sachſen / wieder kam/ davon der letzte ſich offentlich vor Lutherum erklärt hatte/ der erſte aber ihm heimlich favoriſirte/ ſo blieb die Sache in ſuſpenſo, und ward die Achts-

Wird in die Acht erklärt.

S. XVI. Erklärung nicht proſequirt. Diß iſt der Anfang der im Rö-
miſchen Reich und gantz Europa ſo hoch berühmten und
Evangeliſcher Seits alſo genannten Reformation / dann
Lutherus von dieſer Zeit an mit aller Macht angefangen /
alles / was er in der Catholiſchen Kirche pro Abuſibus und Er-
roribus hielt / bey denen die ihm beypflichteten / zu verwerf-
fen / die Päbſtlich und Biſchoffliche Jurisdiction / die Vota
Monaſtica oder Kloſter-Leben / die Meſſe / die Kirchen-
Gebotte / und anders dergleichen aufzuheben / die Bibel zu
verteutſchen und zu expliciren / und durch viel Bücher / die
er ſchrieb / die jenige Religion zu ſtabiliren / die heut zu Tag
von ihm annoch den groſſen und bekannten Namen hat.
Es tratten auch von Tag zu Tag mehr und mehr ſo wol von
hohen als niedern Stands-Perſonen / ſammt vielen Reichs-
Städten / auf ſeine Seite / geſtalten dann endlich das
gantze Haus und Land von der Pfaltz / Sachſen / Bran-
denburg / Braunſchweig und Lüneburg / Heſſen / Baa-
den / Würtemberg / Pommern / Anhalt / Henneberg /
nebenſt noch andern Fürſten und ſehr vielen Graven ihm ad-
ſtipulirt. Dieſe richteten ihre Kirchen-Ordnungen nach
ſeinem Angeben an / zogen die Klöſter und andere Stiffter
ein / und war in kurtzen ſeine Adhærentz in Teutſchland ſo
groß / daß ſie den Catholiſchen gar wol die Waage zu halten
vermocht. Ja auch die Catholiſche Stände bedienten ſich
dieſer Gelegenheit / und ſuchten bey ſolcher von ein und an-
dern Oneribus, die ihnen von Rom aus bißhero waren auf-
erlegt geweſen / ſich frey zu machen / brachten derohalben
auf einen Reichs-Tag zu Nürnberg hundert Gravamina zu-
ſammen / die ſie dem Pabſt überſchickten / mit Bitte hierin-
nen zu remediren / und ein General-Concilium zu beruffen:
Weil aber der fromme Pabſt Adrianus, auf deſſen Æqua-
nimität in Teutſchland man das gröſte Vertrauen geſetzt /
(dann er war ein Niederländer von Geburt) indeſſen ge-
ſtorben / ſo erfolgte auf dieſe Gravamina anderſt nichts / als
daß man etliche allzu enorme Exceſſen der Geiſtlichen / ab-
ſtellte.

Lutherus fängt ſeine Reformation völlig an.

A. 1523. Gravamina wider den Päbſtlichen Hof

Wir wollen aber nunmehro das Religions-Weſen eine

Weile

Weile hiebey laſſen / und uns wieder zu den weltlichen Reichs-Geſchäfften kehren / von welchen dann abſonderlich in Conſideration kommt / der Mäyländiſche Krieg. Wir haben in dem vorigen Periodo erwehnt / was maſſen König Ludovicus XII. in Franckreich das Hertzogthum Mäyland erobert / ſelbiges aber eben ſo bald wieder verlohren / und es Maximiliano Sforza den Käyſer Maximilianus damit belehnt / überlaſſen müſſen; als nun nach Ludovici Todt deſſen Herr Vetter König Franciſcus I. zur Cron Franckreich gekommen / war dieſer junge Herr viel zu glorieux, daß er eine ſo groſſe Prætenſion zuruck laſſen ſolte / rüſtete derohalben eine Armee aus / und that mit ſolcher eine neue Expedition in Italien / da es ihm dann Anno 1515. gelungen / daß er / nach dem er bey Marignano eine groſſe Schlacht wider die Schweitzer / die des Sfortiæ vornehmſte Alliirten waren / erhalten / er den Sfortiam in dem Caſteel zu Mäyland durch Belagerung forcirt / daß er gegen 35000. Cronen jährlicher Penſion ihm das Hertzogthum Mäyland abgetretten: es ward auch mit dem Pabſt Leone X. ein Accord gemacht / Krafft welches er an Franckreich die Städte Parma und Piazenza, an den Hertzog von Ferrara aber / die Städte Modena und Reggio reſtituirte: diß geſchah alles / weil Käyſer Maximilianus noch lebte. Weil nun nach Maximiliani Todt König Franciſcus ſich auch umb die Käyſerliche Crone beworben / und Carolum V. zu verdrengen geſucht / wehrender Unruhen in Spanien / die zu Anfang der Regierung Käyſers Caroli V. allda entſtanden / das Königreich Navarra wegnehmen wollen / Robertum den Hertzog von Bouillion / welcher ſich wider den Käyſer aufgelehnt / und ihm offentlich den Krieg angekündet / in ſeine Protection genommen / auch Wilhelmo dem Hertzog von Geldern wider den Käyſer mit Volck und Geld aſſiſtirt / nahm Carolus dieſes alles vor Contraventiones des vorhin zu Noyon getroffenen Friedens auf / fieng einige Hoſtilitäten in Niederland an / und belagerte Tournay: die Frantzoſen thaten nicht weniger auf den Spaniſchen Boden / und gelang ihnen / daß ſie die Stadt Fonterabiam auf Spani-

Weltliche Geſchichten

Mäyländiſcher Krieg mit Franckreich.

§.XVI. ſchen Gräntzen hinweg bekamen. Es hatte zwar König Henricus VIII. in Engelland zwiſchen beeden Theilen geſucht/ einen Frieden zu Calais zu erneuern/ und war man ſchon in allen Puncten richtig/ weil aber die Frantzoſen Fonterabiam, welches ſie wehrender Tractaten erobert/ nicht reſtituiren wollen/ ſo brach der Krieg in volle Flammen aus/ welcher zwiſchen dieſen beeden Häuſern 38. Jahr lang faſt an einem Stuck gewehret/ und die Quelle zu allen den Kriegen geweſen/ die hernach zwiſchen dem Haus Oeſterreich und der Cron Franckreich biß auf den heutigen Tag vorgegangen.

Umb nun bey dieſer erfolgten Ruptur dem König Franciſco auch anderwärtig eine ſtarcke Diverſion zu machen/ ſo ſchickte Käyſer Carolus V. auch eine Armee in Italien/ allwo einige groſſe Herren/ die von den Frantzoſen aus den Mäyländiſchen banniſirt worden/ den Anfang bereits zum Krieg gemacht/ in welche Alliantz auch endlich Pabſt Leo, mit dem die Frantzoſen ſich abgeworffen hatten/ ſelbſten eintratt. Weil nun König Franciſcus dem Lautrec ſeinen Gouverneur im Mäyländiſchen wenig Geld und Volck schickte. Die Schweitzer auch/ nach dem ſie die Käyſerliche Armee bey Bicoque in ihren Vortheil mit ihren eignen groſſen Verluſt vergeblich attaquirt/ wieder nach Haus giengen/ ſo ward in kurtzer Zeit das gantze Hertzogthum Mäyland vor die Frantzoſen/ biß auf wenige Orte/ die ſie behielten/ verlohren/ und Franciſcus Sforza des in Franckreich gefangenen Maximiliani Sforza Bruder in das Hertzogthum reſtituirt

A. 1521. Die Frantzoſē werden aus Mäyland verjagt.

Es gieng auch Genua, ſo unter der Conduite der Fregoſiorum bißhero auf Frantzöſiſcher Seite geſtanden/ vor ſie verlohren/ und kam in die Hände ihrer Capital-Feinde der Adornorum. Der Käyſer hatte Alliantz mit Engelland gemacht/ und Carolum, den Hertzog von Bourbon, Conneſtable oder Generaliſſimum in Franckreich/ welcher von dem König und ſeiner Mutter/ die ihm ſein Hertzogthum Bourbon wegnehmen wollen/ gar ſehr disgouſtirt worden/ auf ſeine Seite bekommen/ und durch ihm in Franckreich eine

eine ſolche Intelligentz angeſponnen / daß dieſer ſich obligirt gantz Franckreich wider den König in Waffen zu bringen / da ſie dann das Königreich mit einander in drey gleiche Theile theilen wolten / weil aber die Conſpiration allzu frühzeitig entdecket ward / kunte man nichts ausrichten / ſondern es muſte der von Bourbon das Land raumen / und in Käyſers Caroli Dienſte tretten. Damit aber gleichwol dieſes groſſe Werck nicht gar leer ablieff / ſo gab man dem von Bourbon die Italiäniſche Armee unter die Hand / welcher damit biß mitten in Franckreich einzurucken / und die Malcontenten und ſeine noch habende gute Freunde an ſich zu hencken vorhatte. Die Käyſerliche Miniſtri aber wolten / ehe ſie die Armee weiter fortrucken lieſſen / daß Bourbon ſich eines guten Platzes in Franckreich verſichern ſolte / und obligirten ihn / daß er Marſeille belagerte: daſelbſt aber hielt er ſich ſo lang auf / daß endlich König Franciſcus ihm mit einer ſtarcken Armee auf den Hals kam / und die Belagerung aufzuheben nöthigte.

Duc de Bourbon tritt auf Käyſerliche Seite

A. 1524.

Franciſcus wolte das vor ihn wieder aufgehende Glück proſequiren / und folgte mit ſeiner Armee dem von Bourbon biß in Italien nach / in Hoffnung / daß er dadurch das Hertzogthum Mäyland reconquiriren könte: der Anfang ging ziemlich wol von ſtatten / und machte den König ſo muthig / daß er Pavia belagerte; indem er aber vor dieſem Platz auch viel Zeit zubrachte / und ſo wol durch Kranckheit als Deſertion und ein Detachement, das er gegen Napoli geſchickt / viel Volcks verlohr / kam der von Bourbon und der von Lanay ſammt dem von Fronsberg mit einer friſchen Armee (die zwar wegen ſchlechter Bezahlung ſchon an dem war zu revoltiren) Pavia zu entſetzen / attaquirten den König Franciſcum in ſeinem Lager / das er in den daſelbſtigen Thier-Garten genommen / ſchlugen ein Theil ſeiner Armee in die Flucht / und bekamen den König ſelbſten / der ſich unzeitig aus ſeinem guten Poſten / darinn man ihn ſchwerlich hätte forciren können / in das Gemeng begeben / den 24. Febr. und alſo an Käyſers Caroli V. Geburts-Tag gefangen / und führten ihn nach Madrit in Spanien / allwo Franciſcus,

Schlacht vor Pavia.

A. 1525.

§. XVI.

wann er mit dem Käyſer ſelbſten zu reden käme / beſſere Conditiones zu erlangen verhoffte.

Bauren-Krieg in Teutſchland.

Dieſer groſſe Sieg brachte Käyſers Caroli V. Waffen und Namen in gewaltige Reputation bey allen Potentaten: In Teutſchland aber wolte ſolche bey dem gemeinen Bauers-Volck geringert werden: Dann als dieſelbe von der Chriſtlichen Freyheit / die Lutherus und andere predigten / ſo viel ſprechen hörten / meynten ſie / ſolche müſſe ſich auch auf die weltliche Dinge extendiren / und wie ſie / abſonderlich in Schwaben / von ihren Herren ohne das gar hart gehalten wurden / ſo ergriffen ſie allda die Waffen. Dieſes Ubel breitete ſich durch gantz Schwaben / Francken / Thüringen / Rheinſtrom / Lothringen / und gar biß in das Saltzburgiſche Gebiet aus; die Bauren lieſſen aller Orten zuſammen / nahmen der Edelleute Schlöſſer ein / deren ſie mächtig werden kunten / und ſchlugen die Herren ohne Barmhertzigkeit todt / wie ſie dann den Graven von Helffenſtein durch die Spiſſe jagten / und ungeachtet ſeine Gemahlin / die Käyſers Maximiliani unächte Tochter war / mit ihren einigen Söhnlein ihnen einen Fußfall that / und umb ihres Herrn

Leben

Leben bat/ waren ſie doch nicht zu erweichen. Sie nahmen auch die Stadt Würtzburg ein/ und belagerten das Schloß mit allem Ernſt. Doctor Luther ließ zwar eine harte Schrifft wider ſie ausgehen/ diß alles aber war nicht mächtig/ ſie in Ruhe zu bringen/ biß endlich Herr Georg Truchſes von Wallburg/ des Schwäbiſchen Bunds Oberſter/ mit ſeinen Völckern ihnen auf den Hals gieng/ und in Schwaben einen Hauffen Bauren nach dem andern aus einander ſprengte/ eben dergleichen geſchah auch in den andern Provinzien/ und wurden ihre Anführer gefangen genommen/ unter welchen abſonderlich in Thüringen gar bekannt war Thomas Müntzer/ der vor dieſem ein Pfarrer geweſen/ hernach ſich zu den Wiedertauffern/ die damals ſchon anfiengen/ geſchlagen/ und bey den Thüringiſchen Bauren ſich vor einen Obriſten gebrauchen laſſen. Die Urheber dieſer Aufruhr wurden mit allerhand Marter hingerichtet; die gewöhnlichſte war/ daß man ſie an einen Pfahl band/ und ein Feuer von weiten umb ſie herumb anzündete/ durch welches ſie gantz langſam gebraten wurden. Es ſollen in dieſer Aufruhr biß in 50000. Bauren todt geblieben ſeyn. A. 1526.

In

S.XVI. Indeſſen da dieſes in Teutſchland alſo vorgieng / vermählte ſich Käyſer Carolus mit Eliſabetha Königs Emanuelis von Portugall Tochter / durch welche Heyrath die Anwartſchafft auf Portugall an das Haus Oeſterreich gebracht worden / deren ſich auch nach der Zeit des Käyſers Caroli Sohn Philippus II. König in Spanien / als die Männliche Familia der Könige in Portugall ausgeſtorben / gar wol zu bedienen gewuſt / wie wir an ſeinem Ort erzehlen werden.

Vermählung Käyſers Caroli.

In gleichen ward auch die Sache mit dem gefangenen König Franciſco, den Käyſer Carolus, als er aus Betrübnüs kranck worden / in ſeiner Gefängnus beſucht / und ihm einen Muth eingeſprochen / dahin ausgemacht / daß König Franciſcus ſolte relaxirt worden / und des Käyſers Schweſter Eleonoram die verwittibte Königin von Portugall heyrathen / dagegen aber zwey Millionen Ranzion zahlen / das Hertzogthum Burgund / dem Käyſer mit aller Souverainität abtretten / ihme der Lehenſchafft von Flandern und Artois erlaſſen / allen ſeinen Prætenſionen auf Mäyland und Neapolis renunciren / was er vor Städte in Flandern noch innen hatte / dem Käyſer einraumen / dem Hertzog von Bourbon ſein Land reſtituiren / und was andere kleine Neben-Puncten noch mehr waren / zu deren aller Verſicherung er ſeine beede Söhne zu Geiſſeln ſtellen ſolte / nebſt dieſer Condition / daß wann er die Confirmation dieſer Articuln von ſeinem Parlament nicht erhalten könte / er ſich wiederumb perſönlich in ſeine Gefängnüs nach Madrit einſtellen wolte.

König Franciſcus wird der Gefangenſchafft erlaſſen.

Wie aber dieſe Conditiones allzu hart waren / als daß der König ſolche hätte verdauen können / alſo revocirte er / ſo bald er aus ſeiner Gefängnus / in welcher er dreyzehen Monat zugebracht / nach Haus kam / alles / was er zu Madrit geſchloſſen hatte: eben dergleichen thaten auch die Stände von Franckreich unter dem Vorwandt / es ſtehe in des Königs Mächten nicht von der Cron etwas zu vergeben / und weiln der König von Engelland / die Republic Venedig / der Pabſt Clemens VII. und Sforza der Hertzog von Mäyland ſelbſt / über die allzu groſſe Macht des Käyſers

Hält aber den Vertrag nicht.

Jalouſie gefaſſet / ſo machten ſie eine Liga mit einander den Käyſer aus Italien zu vertreiben / gieng alſo / wie die mehreſten Verſtändigen es vorher prophezeyet / der Krieg ſtärcker wieder an / als vorhin. Der Käyſer war Anfangs gewaltig übel daran / und gieng in Mäyländiſchen und Neapolitaniſchen ein und ander Ort verlohren; als aber Georgius von Fronsberg 1400. Mann zu Fuß / oder Lands-Knecht / wie man ſie dazumal hieß / welche er zu des Käyſers Dienſten aus ſeinem eigenen Beutel geworben / dem Hertzog von Bourbon, der in Mäyländiſchen commendirte / zuführte / die Ligirten auch in allen ihren Thun gewaltig ſchläffrig verfuhren / recolligirte ſich die Käyſerliche Parthey wieder / und der von Bourbon, umb eines Theils ſich an den Pabſt zu revangiren / andern Theils umb ſeinen Trouppen Unterhalt zu ſchaffen / marchirte geraden Weegs auf Rom an / fand eine Breche in der Mauer / davon ein Theil von ſelbſten eingefallen war / ließ die Stadt ſtürmen / Rom und bekam ſie ſolchergeſtalt ein / da dann ſo wol die Spaniwird erſche als Teutſche Soldaten / welche Letzte mehrentheils Luobert. therisch waren / grauſame Exceſſen verübten / die gantze A. 1527. Stadt ſammt Kirchen und Klöſtern ausplünderten / und ſie faſt auf den Grund verderbten. Der Pabſt hatte ſich mit dreyzehen Cardinälen in die Engelsburg retirirt; wie er aber keinen Entſatz zu hoffen hatte / ſo ergab er ſich nach einer Monat langen Belagerung / verſprach vor ſeine Ranzion 400000. Ducaten zu zahlen / und viel Orte von dem Kirchen-Staat abzutretten / und ward biß zu dieſer Conditionen Erfüllung von den Spaniern in der Engelsburg verwacht. Weiln aber der von Bourbon in dieſer Belagerung von einer Mußqueten-Kugel todt geblieben / der von Fronsberg auch einige Zeit vorher geſtorben war / ſo thate die ſchöne Armee / die beyſammen ſtund / und kein rechtes Haupt hatte / nach der Eroberung von Rom / ſich bloß mit Plünderungen aufhalten / und verrichtete weiter nichts. Käyſer Carolus V. hatte zwar die Attaque der Stadt Rom nicht befohlen / und improbirte ſie offentlich / weil aber die Sache ſo glücklich abgegangen / ſo wolte er ſich wenigſten

des

§.XVI. des in Handen habenden Vortheils prævaliren / und ließ den Arreſt des Pabſts ſo lang continuiren / biß er von ihm einige avantageuſe Conditiones erhalten / da er ihn endlich / weil auch der Frantzöſiſche General von Lautrec dem Pabſt zum Secours ankam / loß ließ. Die Teutſche Armee / die gleichwol im Anfang 30000. Mann ſtarck war / ſoll wehrenden Aufenthalts zu Rom über zwey Drittel abgenommen haben / und von den übrigen nach Jahr und Tagen kaum 200. Mann im Leben mehr geweſen ſeyn.

Die Frantzoſen hatten unter dem Lautrec groſſe Progreſſen / ſo wol in Mäyländiſchen als Neapolitaniſchen / da ſie die Stadt Neapolim ſelbſten belagerten; weil aber König Franciſcus ihnen weder friſches Volck noch Geld nachſchickte / auch Lautrec endlich ſelbſt verſturb / und Andreas d' Auria ihr Admiral, ſich zwar anfänglich der Stadt Genua verſicherte / hernach aber auf Käyſerliche Seite tratt / ſo gieng die gantze Frantzöſiſche Armee zu Schanden / und ward nichts ausgerichtet. König Franciſcus vermeynte das Werck auf eine andere Weiſe zu heben / und ließ den Käyſer offentlich zu einem Duell ausfordern / welches / nach etlicher Bericht / der Käyſer angenommen / und Conditiones deſſelben von Zeit und Ort / geſetzt haben ſoll / ſo aber Franciſcus nicht acceptirt. Andere melden / der Käyſer ihm zur Antwort wiſſen laſſen: Er ſolte zu erſt dem Madritiſchen Frieden ein Genügen thun / alsdann wolte er ihm auf den Frontieren Rittermäſſige Satisfaction geben / ehender achte er ſich nicht ſchuldig / ſeine Provocation anzunehmen. Endlich ward man auf allen Seiten des Krieges müde / und ward durch des Käyſers Vatters Schweſter Margaretham die Gouvernante von Niederland / und Louiſe des Königs Franciſci Frau Mutter / zu Cambray ein vollkommener Friede gemacht / ungefehr auf eben die Conditiones, als wie der Madritiſche war / auſſer daß in dieſem / Franciſco die Poſſeſſion von Burgund / und dem Käyſer hingegen nur die Prætenſion darauf gelaſſen ward / wornach die zwey Frantzöſiſche Printzen erlaſſen worden.

Franciſcus fordert den Käyſer zu einem Duell heraus.

Friede zu Cambray. A. 1529.

Wie nun aber dieſes Jahr mit Franckreich und den ü- brigen Confœderirten einen erwünſchten Frieden brachte / alſo brach hingegen in ſelbigen an einem andern Ende ein noch viel gefährlicherer Krieg aus. Es hatte Käyſer Carolus ſeinem Bruder Ferdinando vor ſein Erbtheil die Oeſterreichiſche Lande in Teutſchland eingeraumet / und dieſer hierauf Annam des Königs Ludovici in Ungarn und Böhmen Schweſter / der ehemaligen Abrede gemäß / geheyrathet. Wie nun König Ludovicus in der Schlacht bey Mohaz umbkommen / entſtund der Succeſſion in Ungarn halber ein groſſer Stritt / in dem Johannes der Grav von Zips oder Zepuſienſis, Weywod in Siebenbürgen ſolche an ſich reiſſen wolte / und derentwillen den Türckiſchen Käyſer Solymannum zu Hülffe ruffte / wie wir ſolches in den Ungariſchen Geſchichten mehrers erzehlen werden. Solymannus nicht vergnügt / daß er Oſen und faſt halb Ungarn erobert / wolte ſeine Victorien weiter treiben / und belagerte gar die Stadt Wien. Das Reich war damals in ſchlechter Verfaſſung / und entſtund dannenhero in Teutſchland eine groſſe Furcht / weiln Solymannus mit allem Ernſt der Stadt

Türckiſcher Krieg.

Die Türcken belagern Wien. A. 1529.

§. XVI. Wien zuſetzte / und nach dem alten Gebrauch einen heimlichen Gang unter der Erden gegraben / durch welchen er entweder eine groſſe Breche zu machen/oder vielleicht wol gar ſein Volck mitten in der Stadt auszuſetzen vermeynte/ deme man aber entgegen gegraben/und einen Reuter ſamt etlichen Türcken in ſolcher Mine gefangen bekommen. Nachdem aber Solymannus vom 26. Sept. biß 14. Octob. die Belagerung vergeblich continuirt / weil Pfaltzgrav Philippus (des Ruperti, der den Bäyriſchen Krieg angefangen / Sohn) welcher Commendant von der Stadt war / dieſelbe ſehr tapffer defendirte / und die Türcken hörten / daß eine Chriſtliche Armee wider ſie im Anzug wäre / die das vorlauffende Gericht noch gröſſer machte / als ſie in der That war/hebte er von ſelbſten die Belagerung auf / und zog zuruck / nach dem er gegen 80000. Mann davor ſitzen laſſen.

Den Lutheriſche wird die Gewiſſensfreyheit accordirt.

Indeme das Reformations-Weſen in Teutſchland wehrender Abweſenheit des Käyſers / der dieſe ganze Zeit über ſich in Spanien aufgehalten / immer ſtärcker und ſtärcker vor ſich gieng / weiln auf einen Reichs-Tag zu Speyer den Lutheriſchen die Gewiſſens-Freyheit concedirt worden / trieben die Catholiſche Stände an / daß man ſolchem doch einmal einen Riegel vorſetzen ſolte / und brachten es dahin / daß man auf dem andern Reichs-Tag zu Speyer in dieſem 1529. Jahr beſchloß / daß man wider die Novatores, das Wormſiſche Achts-Edict würcklich exequiren ſolte. Wider dieſen Schluß aber ſetzten ſich Chur-Fürſt Johannes von Sachſen (des Friderici Sapientis, der immittelſt geſtorben war / Bruder) Landgrav Philipps von Heſſen / und andere / die bißhero zu des Lutheri Doctrin ſich bekannt hatten / proteſtirten hierwieder ſolemniter, und appellirten davon auf ein Concilium oder andern unverdächtigen Richter / brachten auch dadurch zu wegen / daß die Execution ermeldten Edicts noch etwas in ſuſpenſo blieb / von welcher Proteſtation der gemeine Namen aufgekommen / daß man die von des Lutheri Adhærentz ins gemein die Proteſtanten oder Proteſtirende genennet hat.

Anfang des Namens der Proteſtanten.

Es machte aber die Religions-Diſcrepantz in Teutſchland gewal-

Empörung in verſchiedenen Städten

gewaltig viel Unruh / weil mehrentheils das gemeine Volck auf des Lutheri Seiten inclinirte / und ihre Oberen und Magiſtraten in den Städten nöthigen wolten / daß man ihnen Lutheriſche Prediger ſchaffen ſolte / worüber dann / wie zu Lübeck / Bremen / Paderborn / und vielen andern Orten geſchah / groſſe Aufruhren entſtunden. Immittelſt aber langte Käyſer Carolus in Teutſchland an. Er hatte unter Weegs ſeine Reiſe aus Hiſpanien durch Italien genommen / da er zu Bonnonia vom Pabſt Clemente VII. mit groſſen Pracht zu einen Römiſchen Käyſer gecrönt worden / von welcher Zeit dergleichen Crönung mit keinem Römiſchen Käyſer mehr vorgegangen. Er hatte auch auf alle Weiſe ſich bemühet / den Pabſt zu diſponiren / daß er des Religion-Weſens halber ein Concilium verſammlen wolte / worzu aber der Pabſt gantz nicht inclinirte / vorwendend / alles das jenige / was man bißhero in Religions-Sachen neuerlich auf die Bahn gebracht / enthielte lauter Puncten / welche durch das Coſtnitziſche und andere Concilia ſchon verworffen und decidirt worden / daß es alſo keines neuen Concilii mehr von nöthen hätte.

A. 1529. Käyſer wird zu Bonnonia gecrönt.

Als der Käyſer in Teutſchland arrivirt / war gleich ſeine erſte Sorge / das Religions-Weſen in Ordnung zu richten / begab ſich derohalben / nebſt ſeinem Bruder Ferdinando, dem König in Ungarn und Böhmen alſobalden auf den nach Augſpurg ausgeſchriebenen Reichs-Tag. Die Proteſtirende Stände / die ſich vorſtehen laſſen / des Käyſers Animoſität wider ihre Religion rühre vornemlich daher / daß derſelbe von dem wahren Innhalt ihrer Doctrin nicht genugſam informirt wäre / hatten derohalben durch Philippum Melanchtonem eine Formulam ihrer Confeſſion und Glaubens-Bekänntnüs verfaſſen laſſen / und übergaben ſolche Käyſer Carolo V. lieſſen ſie auch durch den Chur-Sächſiſchen Cantzler Doctor Chriſtian Bäyer vor dem gantzen Conſeſſu offentlich ableſen: ſie war unterſchrieben von Johanne dem Chur-Fürſten von Sachſen und ſeinem Sohn Johanne Friderico, von Georgio dem Marggraven zu Brandenburg Onoltzbach / von Erneſto und Franciſco denen Hertzogen

Reichs-Tag zu Augſpurg. A. 1530.

Die Augſpurgiſche Confeſſion wird übergeben.

§.XVI.

von Lüneburg / von Philippo dem Landgraven von Heſſen / von Wolffgango dem Fürſten von Anhalt / und von den Städten Nürnberg und Reutlingen. Es waren zwar dazumal ſchon vielmehr Herren und Städte / ſo dem Luthero adſtipulirten / die aber ſolches vor dem Käyſer offentlich zu profitiren noch Bedencken trugen. Dieſes iſt der Augſpurgiſche Reichs-Tag und die ſo ſehr berühmte Augſpurgiſche Confeſſion / ſo denen Evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen noch heut zu Tag zum Fundament dienet. Der Käyſer gab ſolche ſeinen Theologis zu examiniren / darunter die Vornehmſten waren Eckius, Faber, Wimpena und Cochlæus, welche dann eine Refutation derſelben verfaſſten / die der Käyſer ebenfalls offentlich ableſen ließ. Die Proteſtirende verlangten hiervon Copiam, die ihnen der Käyſer zur Privat Erſehung zwar zukommen ließ / dabey aber alles weitere Schrifftwechſeln verbott. Nach dieſem hielt man einige Privat-Conferenzien / umb zu ſehen / wie weit man in den ſtrittigen Religions-Puncten zuſammen tretten könne; weil aber in den vornehmſten Controverſien kein Theil von ſeiner Meynung etwas Eſſentiales nachlaſſen wolte / ſo wurden

dieſe

dieſe Conferenzen abrumpirt/ und publicirte der Käyſer den 22. Sept. ein Decret, in welchen den Proteſtirenden Bedenckzeit gegeben worden biß auf den 15. Aprill/ ob ſie mit der Catholiſchen Kirchen ſich wieder vereinigen wolten oder nicht? In deſſen ſolten ſie in Religions-Sachen weiter nichts innoviren. Die Proteſtirende Stände vermeynten ſolches Decret aufheben zu machen/ und übergaben eine Apologiam ihrer Confeſſion/ darinnen auf die Argumenta der Refutation geantwortet ward/ die aber der Käyſer nicht annehmen wolte/ endlich erklärten ſie ſich gegen dem Käyſer/ daß ſie das gantze Werck der Göttlichen Providentz wolten heimſtellen/ und giengen vom Reichs-Tag hinweg/ Der Käyſer aber ließ beym Schluß des Reichs-Tags noch ein neues Decret ausgehen/ darinnen er abſolute befahl/ daß man alles in den vorigen Stand reſtituiren/ und in Religions-Sachen biß auf ein allgemeines Concilium nichts innoviren ſolte.

Das Augſpurgiſche Decret gab den Proteſtirenden Ständen genugſam zu erkennen/ was ſie auf die letzte/ daſern ſie länger tergiverſiren würden mit der Catholiſchen Kirchen ſich zu vereinigen/ von dem Käyſer und den Catholiſchen Ständen eines Gewalts ſich zu verſehen hätten/ es hatte auch ſchon vor zweyen Jahren der Cantzler des Hertzog Georgen von Sachſen Otto Pacius ihnen eine Copiam einer Liga, ſo die Catholiſche unter ſich gemacht haben ſolten/ communicirt/ und dadurch ſo viel effectuirt/ daß faſt ſchon dazumal die Proteſtirende mit den Waffen wären loß gebrochen/ woſern nicht Lutherus ſie mit aller Macht davon abgewarnet/ und man endlich befunden hätte/ daß das Vorgeben des Pacii, der deshalben zu Antwerpen auch geköpffet worden/ ein Betrug ſeye. Ingleichen gieng dieſe gantze Zeit her ein allgemein Gerücht/ der Käyſer hätte bey ſeiner Crönung dem Pabſt verſprochen/ den Lutheraniſmum mit dem Schwerdt auszutilgen; weiln nun die Proteſtirende weder in Guten noch mit Gewalt von ihrer Religion ſich treiben zu laſſen entſchloſſen/ ſo veranſtalten ſie gleich nach Ausgang des Augſpurgiſchen Reichs-Tags/

§. XVI. eine Zuſammenkunfft zu Schmalkalden/ darinnen ſie ſich mit einander verbanden/ daß ſie/im fall ſie mit den Waffen angegriffen werden ſolten/ vor einen Mann ſtehen wolten/ und redeten dabey ab/ was einer oder der ander zu einem ſolchen Krieg beytragen ſolte/ welches hernach der Schmalkaldiſche Bund genennet/und ſolcher/occaſione des Mantuaniſchen Concilii Anno 1537. erneuert worden. Sie widerſetzten ſich auch der Wahl des Ferdinandi, der zum Römiſchen König ernennet ward/ ſo viel ſie kunten/ vermochten ſie aber gleichwol nicht zu hintertreiben.

Anfang des Schmalkaldiſchē Bundes.

Die Sachen ſtunden in ſolchen Terminis, daß beede Theile gegen einander die Zähne bleckten/ und jederman alle Stunde ſich eines blutigen Krieges verſahe; als Solymannus der Türckiſche Käyſer mit einer ſehr groſſen Armee abermal gegen Teutſchland anruckte. Weiln nun Käyſer Carolus ſahe/ daß er ohne des Reichs-Hülffe dieſem grauſamen Feind nicht widerſtehen/ jene aber/ohne den Proteſtirenden einen Frieden zu verſchaffen/ nicht erhalten könne/ ſo ward zu Nürnberg eine Pacification gemacht/ Krafft welcher den Proteſtirenden die Gewiſſens-Freyheit biß auf ein gemeines Concilium von neuen beſtättiget ward. Es brachte auch hierauf Käyſer Carolus V. eine Haupt-ſchöne Armee in Teutſchland von 120000. Mann zuſammen/ die er wider den Türcken anführte/ der aber des Angriffs nicht erwarten wollen/ ſondern zuruck nach Haus gezogen.

A. 1532. Die Gewiſſens-Freyheit wird erneuert.

In deſſen da dieſe Dinge alle mit Luthero und ſeiner Doctrin in Teutſchland vorgiengen/ hatte ſichs gefügt/ daß auch zu gleicher Zeit/ oder noch etwas ehender/ Ulricus Zwinglius, Stadt-Pfarrer zu Zürich in Schweitzerland dergleichen gethan/ doch mit dem Unterſcheid/ daß er die Realem Præſentiam Corporis & Sanguinis Chriſti in Sacra Cœna, (ſo Lutherus noch admittirt) nach Art des Berengarii, der dergleichen auch Anno 1050. ſchon gelehrt/ gelaugnet/ von der Juſtification des Menſchen/ oder der Gnaden-Wahl/ auch andere und dem Luthero contrare Sentimenten gehabt/ und in Abſchaffung der Kirchen-Ceremonien noch etwas weiter als Lutherus gegangen/ welche

Anfang der Reformirtē und Widertäuffer.

Lehre

Lehre nachgehends Johannes Calvinus (von dem ſie heut zu Tag ins gemein den Namen hat) noch weiter ausgearbeitet und ausgebreitet. Vors andere/ ſo hatte Rothmannus und andere zu der Lutheriſchen und Zwingliſchen Reformation noch andere Dinge dazu gethan/ die Kinder-Tauff und das gantze Miniſterium Eccleſiaſticum aufgehoben/ allein auf die innerliche Eingebungen des Heiligen Geiſtes ſich beruffen/und was dergleichen mehr war. Die erſten/ſo Zwinglio beypflichteten/hieß man dazumal Sacramentarios, die andere aber die Wiedertäuffer/ weil ſie die in der Jugend ſchon Getaufften in ihren Alter nochmal tauften. Beede wurden auf gleiche Weiſe von den Catholiſchen und Lutheriſchen gehaſſet und verfolget/wiewol ſie ihres Orts ſich ſo gut ſie kunten zu manuteniren ſuchten/ und giengen die Widertäuffer ſo weit/ daß als ſie in der Stadt Münſter etwas überhand genommen/ ſie die andern Burger aus der Stadt jagten/einen aus ihren Mitteln Johannem von Leyden/ einen Schneider/ zu ihren König aufwurffen/und wider Catholiſch und Lutheriſche viel Grauſamkeiten/ daneben auch wunderliche Poſſen und Thorheiten verübeten/wie dann der König Johannes von der Leyden/ ſeinem eigenen Weib/ darumb/ daß ſie etwas von ſeinen Heimlichkeiten ausgeſchwatzet/ mit eigener Hand den Kopf abgehauen. Sie lieſſen ſich auch traumen/ ſie wolten unter dieſen ihren König gantz Teutſchland erobern/ und es unter ihre Religion bringen. Ob dieſen Händeln wurden ſie von dem Biſchoff und andern Weſtphäliſchen Creyß-Ständen bekriegt/ ſtunden auch ſechszehen Monat lang eine harte Belagerung aus/ biß endlich die Stadt erobert/ der König Johannes von der Leyden/ ſammt ſeinen beeden Principal-Adhærenten Knipper Dolling und Crechting gefangen/ mit glühenden Zangen gezwicket/ und hingerichtet/ hernach ihre Leiber zu einem immerwährenden Spectacul in eiſernen Käfigen an die Stadt-Thürner gehencket worden.

Widertäufferiſcher Aufſtand zu Münſter

A. 1535.

Als diß in Weſtphalen alſo paſſirte/ erregte ſich auch ein anderer Krieg in Ober-Teutſchland: dann als verſchiedene Fürſten des Reichs bey dem Schwäbiſchen Bund durch

§.XVI. Vorden nicht erhalten können/ daß ſie Ulricum den Hertzog von Würtemberg/ der nunmehr in das funffzehende Jahr exulirte / in ſein Land wieder reſtituirten / nahm Landgrav Philippus von Heſſen ſich der Sache mit Macht an/ ſchlug die Völcker Königs Ferdinandi (an welchen der Schwäbiſche Bund das Würtemberger Land verkaufft hatte) heraus/ und reintroducirte alſo Hertzog Ulricum wieder: Es war auch Wilhelmus der Hertzog von Bäyern des Schwäbiſchen Bunds Obriſter/ auf die Härtigkeit ſeiner Mit-Stände alſo übel zu frieden/ daß er die Bunds-Völcker gar aus einander gehen ließ/ und alſo dieſen Bund/ wider welchen ohne das ſchon viel und groſſe Klagen eingekommen waren/ ein Ende machte. Damit aber der Würtembergiſche Krieg zu mehrer Weiterung nicht ausſchlüge/ interponirten ſich Georgius Hertzog von Sachſen und Ludovicus Churfürſt von Pfaltz/ und brachten es dahin/ daß König Ferdinandus das Dominium utile von Würtemberg dem Ulrico wieder abtratt/ dieſer aber ſolches Land von ihm und dem Haus Oeſterreich zu Lehen empfieng/ von welchen Nexu es endlich Anno 1599. gleichwol wieder befreyet worden.

Hertzog von Würtemberg wird reſtituirt.

Aufhebung des Schwäbiſchen Bunds.

A. 1534.

Dem Würtembergiſchen ſuccedirte bald ein anderer und etwas härterer Krieg in Italien. Es war daſelbſt Franciſcus Sforza, der Hertzog von Mäyland/ mit Tod abgegangen/ und weil er keine Erben hinterlaſſen/ wolte Käyſer Carolus V. dieſes Hertzogthum/ als ein heimgefallenes Lehen des Reichs/ einziehen. König Franciſcus I. aber der von allen Zeiten ein Aug und Anforderung darauf gehabt/ wolte noch zu des Sfortiæ Lebens-Zeiten ſein Heil daran wieder verſuchen/ und nahm unter allerhand Prætext dem Hertzog von Savoyen/ der des Käyſers Alliirter war/ ſein gantzes Land hinweg. Der Käyſer hatte immittelſt eine anderwärtige Expedition in Africam übernommen/ dann allda hatte der Türckiſche See-Rauber Barbaroſſa den Muley Aſſan König von Tunis aus ſeinem Land vertrieben/ die Stadt Tunis eingenommen/ und ſolche dem Türckiſchen Käyſer Solymanno unterworffen. Muley aber hatte zu Käyſer Ca-

Anderer Mäyländiſcher Krieg.

A. 1535.

Des Käyſers Krig in Africa

Carolo V. die Zuflucht genommen/ und ihn bewogen/ daß er ſeinethalben eine anſehnliche Flotte ausgerüſtet/ wormit er den Barbaroſſam in die Flucht geſchlagen/ die Stadt Tunis wieder erobert/ und den Muley in ſein Königreich wieder eingeſetzt. Wie nun Carolus von dieſem Zug glorios zuruck kam/ deutete er die Actiones Königs Franciſci alſobalden vor einen Frieden-Bruch aus/ und griff den Krieg wider denſelben mit aller Macht auch ſeiner Seits an/ fiel wider aller ſeiner Räthe und der Generalen/ abſonderlich des berühmten Antonii von Leva Gutachten (der auch aus Gram und Verdruß in dieſer Expedition geſtorben) mit einer Armee von 50000. Mann in Provence ein/ und belagerte Marſeille, mit einer andern gieng er in Picardie. Weil aber Franciſcus das gantze platte Land von Provence ſelbſten ruinirt/ umb dem Käyſer die Lebens-Mittel abzuſchneiden/ Marſeille auch ſich tapffer wehrte/ dergleichen ebenfalls Terouanne in Picardie that/ ward an beeden Seiten nichts ausgerichtet/ ſondern es muſte der Käyſer mit Verluſt faſt ſeiner halben Armee ſich zuruck ziehen/ da er dann auf der Heimreiſe nach Spanien noch dazu von Sturm gar übel gehalten ward. Der Krieg gieng eine Zeitlang noch immer fort/ und machte ſo gar König Franciſcus Alliantz mit dem Türckiſchen Käyſer Solymann/ daß ſolcher in das Neapolitaniſche einfallen ſolte/ immittelſt da Franciſcus im Mäyländiſchen operiren würde; weiln aber König Franciſcus mit ſeinem Zug ſich allzulang verweilte/ blieb Solymannus auch zuruck. Endlich vermittelte Pabſt A. 1538.
Paulus III. einen neuen Stillſtand auf neun Jahr zwiſchen dieſen beeden Potentaten/ und kamen derohalben der Pabſt/ Carolus, und Franciſcus zu Niza in Perſon zuſammen/ wiewol die beede Könige damals einander nicht ſahen noch ſprachen/ ſondern erſt hernach zu Aigue morte ſich perſönlich beredeten.

Immittelſt da diß in Italien alſo vorgieng/ war man in Teutſchland noch immer beſchäfftiget mit dem Religions-Weſen. Es hatte Käyſer Carolus V. beſtändig am Päbſtlichen Hof urgirt/ daß man die entſtandene Religions-

§. XVI. Strittigkeiten / vermittelſt eines allgemeinen oder General-Concilii entſcheiden ſolte / weil die Proteſtirende auf ſelbiges ſich immerſort beruffen / und demſelben ſich zu ſubmittiren erbotten. Der Päbſtliche Hof aber hatte zu ſolchem nie keinen Luſt bezeugt / eines Theils weil man vermeynte / die Sachen wären ſchon vorhin durch die Päbſtliche Bullen und vorhergängige Concilia decidirt / andern Theils weil man die Exempla von dem Coſtnitziſchen und Baßliſchen Concilio, und wie man dorten der Päbſtlichen Hoheit ſo nahe getretten wäre / noch im Gedächtnus hatte / und derohalben in eine ſolche neue Weitläuffigkeit ſich nicht gern mehr ſtecken wolte. Endlich aber / weil man die Motus anderſt nicht zu ſtillen wuſte / drang die Remonſtration Käyſers Caroli doch vor / und ließ Pabſt Paulus III. ſich bewegen / daß er ein Concilium anfänglich zu Mantua, nachgehend zu Vincenza ausſchrieb / und zu ſolchen auch die Proteſtirenden Fürſten einlud.

Anfang des Mantuaniſche Concilii.

Die Proteſtirende / die immittelſt eine Formulam Concordiæ durch Lutherum, Bucerum und Philippum hatten aufrichten laſſen / hielten dieſes Concilii halber ein Convent zu Schmalkalden / allwo auch der Päbſtliche Nuncius Vorſius und Käyſerliche Cantzler Held / ſich einſanden. Daſelbſten aber ward beſchloſſen / daß man ſich ein vor allemal dem Mantuaniſchen Concilio nicht ſubmittiren wolte / weil ſolches nicht frey und Liberum genug wäre / ſondern prætendirte / daß wann man ja ein Concilium beruffen wolte / ſo ſolte erſtlich hierzu ein Ort in Teutſchland erkieſet werden. Zum andern / ſolte die Convocation nicht durch den Pabſt ſondern durch den Käyſer und die Könige geſchehen. Zum dritten / ſolte der Pabſt / den ſie vor ihre Gegen-Parthey hielten / allda nicht præſidiren und Richter ſeyn. Zum vierdten / daß die Proteſtirende Theologi bey ſolchem Concilio mit ſitzen / und ſo wol ein Votum haben ſolten als die Catholiſche Biſchöffe / und was dergleichen Præcautiones mehr waren. Man machte auch Proteſtirender Seits eine ſtarcke und enge Alliantz mit einander / welche man hernach den Schmalkaldiſchen Bund hieß / und Lutherus ſetzte eini-

A. 1537.

Der Evangeliſchen Exceptiones hierwieder.

einige Articulos auf/ die man die Schmalkaldiſche Articul heiſſet/ über welche man bey einem künfftigen Libero Concilio zu deliberiren hätte. Wie nun aber die Conditiones, ſo die Proteſtirenden bey dem Concilio erforderten/ alſo beſchaffen waren/ daß man ſie Päbſtlicher und Catholiſcher Seits nicht acceptiren kunte noch wolte/ auch niemand von ihnen weder zu Mantua noch zu Vicenza ſich einſand/ſo gieng vor dißmal das Concilium wieder zuruck. Die Catholiſche aber verſammleten ſich zu Nürnberg/ und machten unter ſich wider den Schmalkaldiſchen Bund eine Gegen-Ligam, zu deſſen Haupt Henricus der Hertzog von Braunſchweig ernennet ward. Doch weil beede Theile proteſtirten/ daß ſie die Verbündnüſſen nur zu ihrer Sicherheit und gantz nicht zu eines andern Offenſion gemacht/ auch die Religions-Strittigkeiten gerne in der Güte beygelegt wiſſen wolten/ ſo ward zu Franckfurt beſchloſſen/ daß man über die controvertirte Religions-Puncten noch ein gütliches Colloquium anſtellen wolte/ umb zu ſehen/ ob man etwa in ſelbigen näher zuſammen tretten/ und ſich vergleichen könte; und ward derohalben/ ungeachtet der Päbſtliche Legat anfänglich ſich ſehr darwider ſetzte/ erſtlich zu Hagenaw/ hernach zu Worms/ und endlich auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg eine Conferentz zwiſchen beederſeits Theologis angeſtellt/ die aber/ weil man ſich nicht vergleichen kunt/ abermal unfruchtbar ablieffen/ und alles in ſuſpenſo lieſſen.

Unterſchiedliche Colloquia über die Religions-Strittigkeiten.

A. 1541.

Wehrender dieſer und folgender Zeiten hatten die Sachen in Teutſchland ihre Geſtalt gewaltig geändert. Die Proteſtirende Parthey war gewaltig verſtärckt worden durch die Acceſſion des Königs von Dänemarck/ des Churfürſtens Joachimi des Jüngern von Brandenburg/ Friderici des Churfürſten von Pfaltz/ durch den Todt Hertzog Georgii von Sachſen/ der eyfrig Catholiſch geweſen/ deſſen Bruder Henricus aber/ der deſſen Länder geerbt/ alſobalden die Evangeliſche Religion eingeführt/ und war der Zulauff zu dieſer alſo groß/ daß auch Albertus der Churfürſt und Cardinal zu Mäyntz/ der zugleich Ertz-Biſchoff zu

Die Evangeliſche Parthey wird verſtärckt.

Mag-

§. XVI. Magdeburg war / ſelbſten nicht hindern noch wehren kunte / daß ſeine Unterthanen von gedachten Ertz-Stifft Magdeburg ſich nicht zu ſolcher Religion erklårt / und den Juſtum Jonam zum Prediger nach Hall vocirt håtten. Und ob wol unter die Proteſtirende Parthey einige Uneinigkeit ſich einreiſſen wolte / in deme Mauritius Hertzog von Sachſen / des obgemeldten Henrici Sohn / ſich mit Churfürſt Johanne Friderico von Sachſen / wegen einiger Territorial- und Grãntz-Strittigkeiten entzweyet / auch des Julii Pflugs ſich angenommen hatte / welchen die Canonici zu Naumburg zum Biſchoff erkohren / den aber / weil er Catholiſch war / der Churfürſt nicht admittiren wolte / ſondern den Nicolaum Ammersdorff dahin zum Biſchoff ernannte: worüber dann die Sache ein gefährlich Ausſehen gewonnen / alſo daß ſie bey nahen in völligen Krieg ausgeſchlagen wåre / dafern nicht bey Zeiten Landgrav Philippus von Heſſen und Lutherus ſich ins Mittel gelegt håtten / ſo blieb es doch gedachter Strittigkeiten ungeachtet endlich dabey / daß ſie insgeſammt darauf beſtunden / die Religion mit Gut und Blut zu vertheidigen.

Uneinigkeit unter ihnen.

Die Catholiſche Parthey hat ſtarcke Anſtöſſe.

Da nun obverſtandener maſſen die Proteſtirende Parthey alſo zunahm / ſtieſſen der Catholiſchen unterſchiedliche Fälle zu / die ſie ziemlich verringerten. Die Stadt Gent in Flandern formirte eine Rebellion wider den Kayſer / ſo daß er mit ihr eine ziemliche Zeit zu thun bekam. König Franciſcus von Franckreich gab vor / als Kayſer Carolus durch Franckreich in Niederland gereiſet / und bey ihm zu Paris zugeſprochen / da hab er ihm verheiſſen / daß er ſeinem jüngern Sohn / den Hertzog von Orleans, mit dem Hertzogthum Måyland belehen wolle / und weil Kåyſer Carolus ſolches nicht geſtunde / ſo gewann zwiſchen beeden Potentaten es das Anſehen von einem neuen Krieg. Solymannus der Türckiſche Kåyſer war in Ungarn eingefallen / und hatte Oſen eingenommen / auch Königs Ferdinandi Armee von dar weggeſchlagen / deme zu widerſtehen / der Kåyſer des Reichs Hülffe von nöthen hatte / und deshalben den Proteſtirenden gewaltig flattiren muſte. Der Kåyſer hatte eine neue Expedition in Africam wider Algier vorgenommen / die

A. 1540.

aber

aber gar übel abgelauffen/ indeme die Flotte durch Sturm zerſtreuet worden/ ſo daß man den Käyſer ſelbſten geraume Zeit vor verlohren ausgab. Als Carolus der Hertzog von Geldern/ mit welchem der Käyſer und das Haus Burgund dieſes Hertzogthums halber in die dreyſſig Jahr Krieg geführt/ mit Tod abgangen/ und ſolch ſein Hertzogthum Wilhelmo dem Hertzog von Gülch und Cleve verſchaffet/ der Käyſer aber ſolch Teſtament nicht confirmiren/ und den Wilhelmum mit Geldern nicht belehnen wolte/ griff ſelbiger mit Hülffe des Königs in Franckreich/ der darüber Lützenburg wegſchnappte/ zum Waffen/ belagerte/ wiewol vergeblich/ Antwerpen/ und machte ſonſten noch verſchiedene Ungelegenheiten/ wiewol er doch endlich vom Käyſer gezwungen ward Geldern abzutretten. Als die Stadt Goßlar und Minden von der Cammer zu Speyer der Religions-Sachen halber in die Acht erklärt worden/ und Henricus der Hertzog von Braunſchweig/ der das Haupt der Catholiſchen Ligæ war/ ſolche Acht exequiren wolte/ ungeachtet ſie auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg von dem Käyſer war ſuſpendirt worden/ ſo nahm der Churfürſt von Sachſen und der Landgrav von Heſſen ſich der beeden Städte an/ nahmen die Stadt Wolffenbüttel/ ſo Henrico zugehörte/ ein/ und verjagten den Henricum von Land und Leuten/ und als er Anno 1545. mit Frantzöſiſchen Geld neue Völcker geſammlet/ und ſein Land recuperiren wolte/ ward er völlig geſchlagen/ und nebſt ſeinem Sohn gefangen. Zwiſchen Franckreich und dem Käyſer war der Krieg indeſſen in volle Flammen ausgebrochen/ zu deſſen Facilitirung der Käyſer den Proteſtirenden Ständen auf dem Reichs-Tag zu Speyer gantz favorable Conditiones und die völlige Gewiſſens- und Religions-Freyheit verwilliget. Es war auch dieſer Krieg ſo weit gekommen/ daß die Käyſerliche Lützenburg wieder erobert/ mitten in Franckreich eingedrungen/ und biß an Paris geſtreiffet/ biß endlich Franciſcus ſich zum Frieden/ der zu Creſpy gemacht worden/ bequemet.

Unglückliche Expedition gegen Algier.

Braunſchweigiſcher Krieg.

Dieſes alles hatte den Proteſtirenden den Muth dergeſtalt geſtärcket/ daß ſie nun gleichſam offentlich bezeugten/

wie

S.XVI. Das Conciliũ wird nach Trient verlegt.

wie ſie ſich vor den Catholiſchen nicht groß mehr fürchteten. Man hatte immittelſt die Quæſtion des Concilii wieder auf die Bahn gebracht / und den Pabſt Paulum III. diſponirt / daß er ſolches nacher Triente / als einer zu Teutſchland gehöriger und doch dabey nahend an Italien gelegenen Stadt / verlegt / weiln die Proteſtirende ſimpliciter darauf drangen / daß das Concilium in Teutſchland gehalten werden ſolte / geſtalten es auch zu Trient den 13. Dec. 1545. mit der erſten Seſſion den Anfang genommen. Hierzu wurden die Proteſtirenden Stände auf dem Reichs-Tag zu Worms nochmals eingeladen / dieſe aber beharreten bey ihren ehmaligen Exceptionen / und urgirten beſtändig / daß man / biß man ſich eines Liberi Concilii halber vergleichen könte / nach Inhalt des Reichs-Abſchieds zu Speyer / wenigſten in Teutſchland die Religions-Sachen in Ordnung ſtellen / und ſich eines Formulars von einer Confeſſione Fidei, dabey beede Partheyen beſtehen könten / vergleichen ſolte / welches der Käyſer dem Anſehen nach ſich gefallen ließ / und deshalben einen neuen Reichs-Tag nach Regenſpurg ausſchrieb / allwo man dieſer Materien halber ein nochmaliges Colloquium der Theologorum beliebet / umb zu ſehen / wie weit man in den ſtrittigen Religions-Puncten zuſammen tretten könte.

A.1546. Colloquium Ratisbonenſe.

Dieſes Colloquium nun nahm würcklich ſeinen Anfang / und wurden Catholiſcher Seite dazu gebraucht Petrus Malvenda, Erhardus Billichius, Johannes Hofmeiſter und Johannes Cochlæus. Proteſtirender Seite Martinus Bucerus, Johannes Brentius, Georgius Major und Erhard Schnepfius; Philippus Melanchton war dißmal davon gelaſſen. Die Directores von dieſer Conferenz waren der Biſchoff von Eichſtatt / der Catholiſche Biſchoff von Naumburg Julius Pflug / und Grav Friedrich von Fürſtenberg. Allein kaum hatte man angefangen über der Materie der Juſtification mit einander zu diſputiren / ſo fieng man ſich ſchon an zu entzweyen: und giengen die Proteſtirende Doctores, aus unterſchiedlich vorgewendeten Urſachen / abſonderlich weil der Käyſer befohlen hatte / die Acta des

Col-

Colloquii zu ſecretiren / biß ihme davon Relation geſchehen / welches dieſe nicht eingehen wolten / oder durfften / ohne formlichen Abſchied zu nehmen / nach Haus.

Der Käyſer ließ dieſen Abbruch des Colloquii und daß ſo wenig von Proteſtirenden Ständen bey dieſen Reichs-Tag erſchienen / ſich gewaltig übel gefallen / und brach nunmehro mit ſeiner Reſolution / die er ſchon längſten gefaſſet / aus / die Proteſtirende / nemlich / mit dem Gewalt der Waffen zu bezwingen / wiewol er hoch proteſtirte / daß es nicht auf die Religion und mithin auf der Stände Freyheit angeſehen / (geſtalten er dann Evangeliſche Soldaten und Officiers in groſſer Menge unter ſeiner Armee hatte / und von den Evangeliſchen Fürſten ſelbſten / Mauritius Hertzog zu Sachſen / Johannes Churfürſten Joachimi zu Brandenburg Bruder / und andere / auf ſeiner Seite ſtunden /) ſondern daß er bloß einige rebelliſche Fürſten zu züchtigen vorhabe. Churfürſt Johann Friedrich von Sachſen und Landgrav Philipp von Heſſen / ſammt den übrigen Schmalkaldiſchen Bunds-Verwandten / die wol ſahen / daß das Spiel auf ſie gemünzt war / wolten des Angriffs nicht erwarten / ſondern kündeten dem Käyſer ſelbſt den Krieg an / worüber ſie in die Acht erklärt wurden. Diß alles geſchah da kurtz vorher Lutherus zu Mannsfeld / allwo er die Graven dieſes Namens in ihrer Theilungs-Sache mit einander vergleichen wolte / mit Tod abgegangen. Weil aber der Käyſer ſeine Völcker noch nicht beyſammen / ſondern mehrentheils in Niederland und Italien / die Proteſtirende hingegen ſolche allerdings an der Hand hatten / ſo ruckten ſie die 80000. zu Fuß und 10000. zu Pferd ſtarck waren / biß vor Landshut / und brachten allda den Käyſer / der über 8000. Mann nicht ſtarck war in gewaltige Enge; Indem ſie aber gleichwol in ihren Conſiliis nie einig werden kunten / auch die Reſolution nicht hatten / den Käyſer in ſeinem fortificirten Lager zu forciren / und daſelbſt ihm ſo viel Zeit lieſſen / daß die Italiäniſche / Spaniſche und Niederländiſche Völcker ſich mit ihm conjungiren kunten / welche ſeine Armee biß auf 40000. Mann verſtärckte / ſo waren ſie nach der Hand nicht mehr ſuffi-

Anfang des Schmalkaldiſchē Kriegs.

A. 1546.

S.XVI. ſufficient ihn zu überwältigen/ ſondern als ſie ſein Lager vor Jngolſtadt vergeblich canonirt hatten/ und die Zeitung bekommen/ daß der Römiſche König Ferdinandus, Mauritius der Hertzog von Sachſen/ und Albertus Marggrav von Brandenburg-Bayreuth dem Churfürſten daheim eine Diverſion gemacht/ auch Torgaw und andere Städte ihme weggenommen/ ſo quittirten ſie die Campagne, und ſeparirten ſich/ wegen angehenden Winters/ von einander; der Landgrav/ der wider ſeinen Tochtermann Hertzog Mauritium nicht gerne fechten wolte/ gieng nach Haus/ und der Churfürſt eilte zuruck in Sachſen/ allwo er nicht allein das Verlohrne in Kurtzem wieder herbey brachte/ ſondern auch dem Mauritio viel Orte wegnahm. Der Käyſer aber/ der immittelſt und den Winter über die Fürſten und Städte in Ober-Teutſchland zur Submiſſion gezwungen/ und ihnen einige Geld-Straffen abgenöthiget/ wolte den Vortheil/ ſo ihn von dieſer Separation zuwuchs/ nicht gerne aus den Händen laſſen/ folgte derohalben gleich im Martio dem Churfürſten nach/ biß in Sachſen/ und erreichte ihn bey Mühlberg/ da er eben ſich zuruck auf Wittenberg retiriren

Die Alliirten gehen aus einander.

wolte

wolte. Der Käyſer fand einen Furth in der Elbe / den ihm ein junger Bauren-Kerl / dem die Sachſen ſeine Pferde geraubt / wieß / durch welchen er mit der Reuterey dieſen Fluß paſſiren kunte / und einige Spanier waren ſo determinirt / daß ſie mit dem Degen im Mund über die Elbe hinüber ſchwammen / ſich der Schiffe / die an dem andern Ufer ſtunden und vorhin zur Schiffbrucken gedienet hatten / bemächtigten / und ſelbige herüber brachten / auf welchen ſo dann der Käyſer / ungeachtet der Reſiſtentz ſo die Sächſiſchen thaten / ſeine gantze Armee überſetzte. Hierauf kam es den 24. Apr. zur formlichen Battaille, wiewol der Käyſer nichts als ſeine Cavallerie noch bey ſich hatte und etwas wenigs von Infanterie ſo hinter den Reutern auf den Pferden mit übergeſetzt hatten. Die Sächſiſche Cavallerie ward von der Käyſerlichen gar bald übern Hauffen geworffen / und die Infanterie hielt hierauf auch nicht lang ſtand / nahm alſo die gantze Sächſiſche Armee die Flucht / und was nicht entrinnen kunte / ward erſchlagen oder gefangen / unter welchen Letzten ſich der Churfürſt Johann Friedrich ſelbſt befand.

Churfürſt Johann Friedrich wird geſchlagen.

A. 1547.

Als der Hertzog von Alba, der des Käyſers vornehmſter

§. XVI.

General war/ den Churfürſten aus den Händen deren die ſich umb ſeine Gefangenſchafft riſſen/ (dann er wolte ſich an keinen Ausländer/ ſondern allein an einen Teutſchen Soldaten ergeben) genommen/ und ihn dem Käyſer vorgeſtellt/ neigte der Churfürſt ſich mit groſſer Reverentz gegen denſelben/ und bat umb anders nichts als umb eine Fürſtliche Gefängnus/ der Käyſer aber verwieß ihm ſeinen bißher geübten Trotz/ da er ihn nur den Carl von Gent zu nennen gepflogen/ und ließ ihn ohne weitere Conſolation von ſich. Vor ein ſonderbares Omen ward gehalten/ daß an dem Tag der Schlacht/ und zwey Tag vorher/ die Sonne bey heitern Wetter gantz trieb und dunckel in dieſen Sächſiſchen Gegenden geſehen worden.

Und gefangen.

Der Verluſt dieſer Schlacht/ und die Gefängnus des Chur-Fürſten/ veränderte nunmehr die Geſtalt der gantzen Sache: alle die bißhero dem Käyſer ſich opponirt hatten/ fielen ihm zu Füſſen/ Hermannus, der Churfürſt von Cöln/ Grav von der Weid/ der zur Proteſtirenden Religion getretten/ und mit Gewalt bißher ſich in ſeinem Chur-Fürſtenthum manutenirt hatte/ muſte davon abtretten/ und der Landgrav Philippus von Heſſen ſelbſten/ der vorhin den Schmalkaldiſchen Bunds-Verwandten gantz guldene Berge verſprochen/ und den Käyſer Carolum in ſeinen Gedancken gleichſam verſchlungen hatte/ muſte zum Creutz kriechen/ und auf Zureden ſeines Tochtermanns Hertzog Mauritii von Sachſen/ und Churfürſt Joachimi II. von Brandenburg/ die Käyſerliche Gnade/ die ſie ihm ausgewürcket/ auf den Knyen erbitten; wiewol ihme gleichwol diß nicht allerdings wiederfahren/ weſſen man ihn vertröſtet/ dann da er von der Tafel des Hertzogs von Alba, der ihn tractirt hatte/ hinweg gieng/ ward er wider gefaſſte Hoffnung in Arreſt genommen/ und als ſeine beede Interponenten Mauritius und Joachimus ſich darüber beſchwerten/ und ſich auf die mit Käyſerlicher Majeſtät verglichene Conditiones berufften/ ſoll in dem Original das hierüber aufgerichtet worden/ ſich befunden haben/ daß an Statt der Worte: Man verſpreche/ daß man den Landgraven

Wie auch Landgrav Philipp.

Notable Verſtoß in einer einigen Sylben.

mit

mit einiger Geſängnus nicht belegen wolle / wie die Herren Mediatores es geleſen und verſtanden zu haben vermeynt / nur die Worte: Mit Ewiger Geſängnus nicht zu belegen / geſtanden.

Immittelſt nun da Käyſer Carolus mit Reduction und Herbeybringung der noch übrigen Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen umbgieng / ward dem gefangenen Chur-Fürſt Johann Friedrichen von Sachſen ſein Proceſſ gemacht / und anfänglich auf eine Capital- und Todes-Straſſe angetragen / welche der Chur-Fürſt als der Käyſerliche Obriſt-Cantzler Granvellanus ihm ſolche ankündete / mit ſo ungemeiner Standhafftigkeit angenommen / daß er auch nicht die geringſte Alteration darüber bezeuget / ſondern wie er eben damals / als der Cantzler in das Zimmer eintratt / mit Hertzog Ernſten von Braunſchweig / der mit ihm gefangen war / im Schach ſpielte / ſo ermahnte er / nach an- Chur-fürſt Johañ Friedrichs Groß-müthigkeit.

gehörten Todes-Urthel / ermeldten Hertzog / das Spiel gar auszuſpielen / und führte auch daſſelbe mit ſolcher Geſchicklichkeit und Preſence d'eſprit fort / daß alle Umſtehende darob erſtaunen muſten. Dann in dieſem Stuck ſind alle Hiſto-

S.XVI. rici, auch ſeine eigene Feinde / einhellig / daß dieſer Chur-Fürſt wehrender ſeiner Gefängnus / und in dem darauf erfolgten Unglücks-Stand / niemaln nicht die geringſte Anzeig von Kleinmüthigkeit verſpüren laſſen / und dahero den Beynamen Magnanimi, den ihm die Seinigen gegeben / mit allen Recht verdienet habe.

Ihm wird das Churfürſtenthum genommen.

Es ließ aber nach der Zeit der Käyſer ſich erbitten / daß er die Capital-Straffe in eine arbitrariſche und dahin verwandelte / daß der Churfürſt die Stadt Wittenberg / die der Käyſer noch belagerte / ihme öffnen / die Chur-Würde / ſammt dem Hertzogthum / ablegen / und ſo lang es Käyſerlicher Majeſtät belieben würde / dero Gefangener ſeyn ſolte. Man muthete ihm auch ernſtlich zu / daß er dem Ausſpruch des angehenden Concilii zu Trient ſich unterwerffen ſolte / allein keine Remonſtration in der Welt war capable, ihn / der doch Ehre / Land und Leute mit groſſer Kaltſinnigkeit abgetretten / dazu zu vermögen / deshalben dann auch der Käyſer / als er dieſes Herrn Fermeté über dieſen Punct ſahe / weiter in ihn nicht dringen wolte. Und damit es im übrigen das Anſehen nicht haben möchte / als ſchnappte bey

diesem

dieſem Krieg der Käyſer nach den Ländern der Teutſchen Fürſten / ſo belehnte derſelbe mit dem Chur-Fürſtenthumb Sachſen / das er dem Johanni Friderico genommen / alſobalden ſeinen Vettern den Mauritium, zur Belohnung der guten Dienſte / die ihm dieſer / wehrenden Kriegs geleiſtet hatte / mit der Condition / daß er dem gefangenen Johanni Friderico und ſeinen Kindern 50000. Thaler jährlicher Renten / und einige Plätze in Thüringen überlaſſen ſolte. Und Mauritio verliehen. A. 1548.

Diß nun iſt der Ausgang des groſſen Schmalkaldiſchen Krigs / der in den Hiſtorien des vorigen Seculi ſo groſſen Namen hat.

Der victorioſe Käyſer / der gegen ſechszehen Tonnen Golds von den Schmalkaldiſchen Bunds-Verwandten / vor Straffe / erhoben / und 500. Stuck Geſchütz ihnen abgenommen / kam von Sachſen auf den Reichs-Tag nach Augſpurg / da er die Proteſtirende Stände durch ſeine Authorität obligirte / daß ſie ſich erklärten den Deciſionibus des Concilii, welches auf des Käyſers inſtändiges Anhalten nach Trient nunmehr war verlegt worden / ſich zu unterwerffen / wann ſie genugſam würden ſeyn gehört worden; welches der Käyſer zu effectuiren auf ſich nahm. In dem man aber auf dieſen Reichs-Tag die Religions-Sachen dergeſtalt in Richtigkeit zu bringen bemühet war / fügte ſichs / daß die Päbſtliche Legati das Concilium zu Trient aufhuben / und ſolches wider des Käyſers inſtändiges Bitten und Erinnern nach Bologne transferirten. Die Urſach dieſer Veränderung ward äuſſerlich vorgeſchützt / eine zu Trient eingeriſſene hitzige Kranckheit / in der That aber ſoll es geweſen ſeyn / daß das Collegium Cardinalitium ſich beſorgt / wann wehrenden Concilii der ſchon ſehr alte Pabſt Paulus III. mit Tod abgehen ſolte / ſo dörfften etwa / wie bey dem Concilio Conſtantienſi geſchehen / die Patres Concilii ſich in die Wahl eines neuen Pabſts einmiſchen und dem Sacro Collegio vergreiffen wollen / auch von dem Käyſer und andern Potentaten geſtärckt werden: Deſſenthalben ſie ſolch Concilium an ein Ort unter der Päbſtlichen Jurisdi- Das Concilium wird võ Trient wieder transferirt.

§. XVI. ction verlegt wiſſen wolten / allwo ſie ſelbſten der Patrum etwas mächtig ſeyn kͤnten.

Der Käyſer führet das Interim ein.

Wie nun der Käyſer durch dieſe Translation des Concilii gewaltig vor dem Kopf geſtoſſen ward / und viel von den Catholiſchen Ständen in Teutſchland ſelbſten/das zu Bologne verſammlete/ vor kein rechtmäſſiges Concilium agnoſciren wolten / ſo kam der Käyſer wieder auf die ehmalige Gedancken / die Religions-Strittigkeiten wenigſtens in Teutſchland aufzuheben / und weil die Erfahrung bezeuget / daß die Theologi, wann das Werck ihnen heimgeſtellt bliebe / einer einhelligen Glaubens-Formul ſich nimmermehr vergleichen könten / ſo gebraucht ſich der Käyſer ſeiner durch die bißherige Victorien erlangten Authorität / ließ durch den Julium Pflug Biſchoffen zu Naumburg/ Michaelem Heldingum Suffraganeum von Mäyntz und Titular-Biſchoff von Sidon (derohalben er ins gemein Sidonius genannt wird) Catholiſcher / und den Chur-Brandenburgiſchen Prediger Johannem Agricolam Islebium, Proteſtirender Seits, ein Project der Glaubens-Puncten und Kirchen-Ceremonien halber / wie man hierinfalls in das Künfftig / biß man eines allgemeinen Concilii einig werden könte / in Lehren und Leben ſich verhalten ſolte / verfaſſen / welches faſt durchgehends nach den Catholiſchen Principiis eingerichtet war / auſſer daß man den Evangeliſchen Prieſtern ihre Weiber und dem Volck die Communion unter zweyerley Geſtalt ließ.

Darüber entſtehet viel Streits

Dieſes Formular, welches man das Interim hieß / weil es nur auf eine Zeit geſtellt war / legte der Käyſer den Ständen vor / und wolte abſolute, daß man ſich darnach richten und ſolches acceptiren ſolte / der Päbſtliche Hof und einige von den Teutſchen Biſchöffen / nahmen ſehr übel / daß der Käyſer unternommen / in Religions-Sachen vor ſich ſelbſten ein Deciſium zu machen / und von den Proteſtirenden Theologis waren ſehr viel / unter andern abſonderlich Calvinus zu Geneve, ſo gewaltig wider dieſes Interim redeten / weil faſt alles / oder doch das meiſte darinnen abgethan war / was Lutherus in Glaubens-Sachen ſtatuirt hatte.

Nichts

Nichts deſto minder beharrete der Käyſer jetſt darauf/ daß man es annehmen ſolte/ und erhielt auch von vielen Fürſten und Städten/ daß ſie ſich hierin des Käyſers Willen ſubmittirten/ weil ſie ſahen/ daß der Käyſer diejenige vor Rebellen hielt/ und in die Acht erklärte/ die ſich zu des Interims-Annehmung nicht bequemen wolten.

Als aber der Käyſer von Augſpurg hinweg und in Niederland gereiſet/ einen guten Theil ſeiner Armee abgedancket/ ihm auch auf dem das folgende Jahr zu Augſpurg wieder ausgeſchriebenen Reichs-Tag/ ſein Vorhaben/ nemlich ſeinen Sohn Philippum zum Römiſchen König zu machen/ mißlungen/ weil des Käyſers Bruder Ferdinandus, dieſe Würde abzutretten (wie er vorhin verſprochen haben ſoll) ſich nicht bereden laſſen/ die Chur-Fürſten auch in jene Wahl nicht conſentiren wolten/ und endlich der Käyſer ſeine Bottmäſſigkeit auch ſo weit extendiren/ und den Proteſtirenden Ständen die Wider-Abtrettung der Geiſtlichen Güter/ die ſie die Zeit her an ſich gezogen/ aufladen wolte/ ſo giengen die mehreſten wieder zuruck/ und legten mit der Liebe oder Furcht vor dem Käyſer/ auch das Interim wieder ab.

Das Interim wird wieder abgeſchafft.

Zwar kunten ſie ſich nicht entbrechen/ in Krafft der vorhin gethanen Verſicherung/ etliche Geſandten auf das nach Pabſt Pauli III. Todt von Julio III. zu Trient wieder erneuerte Concilium, zu ſchicken/ ſie beharreten aber daſelbſten alſo firmiter auf ihren ehmaligen Conditionen/ nemlich/ daß der Pabſt nicht ſolte beym Concilio præſidiren und Richter ſeyn/ item daß man die bißherige Deciſiones des Concilii, wider aufheben/ die Biſchöffe von dem Eyd/ den ſie dem Römiſchen Stuhl geſchworen/ loßzehlen/ und den Proteſtirenden Theologis Votum & Seſſionem bey dem Concilio mit einraumen ſolte/ welches lauter Sachen waren/ die ſie ſelbſt wol wuſten/ daß man Catholiſcher Seits nimmermehr thun würde/ daß man im Haupt-Werck/ weiln auch zumalen von ihre Theologis, ſo bey dem Concilio erſcheinen ſolten/ die wenigſte/ und dieſe noch dazu

A. 1552. Das Concilium kommt wieder nach Trient.

§.XVI. gar ſpat ſich einſtellten / mit ihnen faſt gar nichts vornehmen kunte.

Indeſſen nun da man bey dem Concilio mit Mund und Feder fochte/machten die Proteſtirende Fürſten in geheim Anſtalt/ſich und ihre Religion auch mit dem Degen zu defendirẽ/ und in einen Stand zu ſetzen / der von dem Concilio nicht mehr dependirte / worzu folgende Begebenheit eine treffliche Gelegenheit gab.

Die Stadt Magdeburg wird belagert.

Es war die Stadt Magdeburg / weil ſie das Interim nicht angenommen / und ſonſten den Käyſerlichen Edicten nicht parirt/vom Käyſer in die Acht erklärt/und die Execution derſelben Churfürſt Mauritio, ſammt einen guten Theil Käyſerlicher Völcker die Lazarus von Schwedi commendirte / anvertraut worden. Dieſer Churfürſt nun / der von den Proteſtirenden gewaltig ſcheel angeſehen ward / darumb/ daß er dem Käyſer wider ſeine eigne Glaubens-Genoſſen ſo ſtarck aſſiſtirt / und der derohalben bey ihnen ſich gerne wieder inſinuiren wolte / auch ſonſten auf den Käyſerlichen Hof wegen der langen Gefangenſchafft ſeines Herrn Schwehers des Landgraven Philippi, nicht wol zu ſprechen war / und endlich dem ziemlich wanckenden Proteſtirenden Weſen wieder auf die Beine zu helffen gedachte / zog die Belagerung mit Fleiß Jahr und Tag auf / und ſuchte indeſſen Mittel/die Armee und Officiers gäntzlich auf ſeine Seite zu bringen / und mit König Henrico II. in Franckreich (der vor kurtzen ſeinem Herrn Vatter Franciſco ſuccedirt/ und bereits mit dem Käyſer ſich zerfallen hatte / weil dieſer nicht leiden wolte/ daß Octavus Farneſius, der Hertzog von Parma, ſich unter die Frantzöſiſche Protection begeben / darüber auch der Käyſer und Pabſt Julius III. Parmam wärcklich / wiewol vergebens / belagert) wie auch den übrigen Proteſtirenden Fürſten Allianz zu machen.

Churfürſt Mauritius bekriegt den Käyſer.

Als dieſes gerichtet / und Magdeburg ſich an ihn ergeben / auch durch die bißherige Guarniſon-Völcker allda ſeine Armee noch verſtärcket worden / brach er unvermuthet loß / publicirte ein Manifeſt, was maſſen die Gewiſſens- und Teutſche Freyheit von dem Käyſer Gefahr und Noth leide/

leide / und man ſolchem Unheil mit Gewalt vorkommen müſſe / und kündete dem Käyſer / der gantz nicht in Waffen A. 1552. war / und ſich ehender des Himmels Einfall als dieſes Streichs vom Mauritio, den er vor ſeinen getreuſten Freund hielt / verſehen / den Krieg an; gieng mit einig Brandenburgiſchen und Heſſiſchen Völckern verſtärckt / auf Augſpurg / von dar auf Fuſſen / welche beede Orte er wegnahm / forcirte darauf die Päſſe von Tyrol / die mit einigen Käyſerlichen Völckern beſetzt waren / nahm das Schloß Ehrenberg oder die Clauſen ein / und nöthigte alſo den Käyſer / der eben am Podagra lag / und durch ſeinen Bruder Ferdinandum ſchon anfangen ließ mit Mauritio einen Frieden zu tractiren / (geſtalten man dann einer Tag-Satzung zu Paſſau allbereit ſich verglichen /) daß er mit den Seinigen / darunter auch des Käyſerlichen Premier-Miniſtres Granvellani Sohn der Biſchoff von Arras war / der auf einem elenden Pferd ohne Sattel und Zeug entrann / in der Nacht von Inſpruck / wo er ſich damals befand / über Hals und Kopf / mit Hinterlaſſung ſeiner und des gantzen Hofs Bagage, aufbrechen / und in einen Marche biß nach Villach in Kärndten / ſo 28.

Verjagt ihn von Inſpruck

§.XVI. Meil von dannen/ ſich retiriren muſte/ nach dem er vorher den gefangenen Chur-Fürſten Johann Friedrich ſeiner Gefangenſchafft erlaſſen/ der aber freywillig und aus Reſpect ihm in der Flucht nachgefolget. Kaum war der Käyſer aus Inſpruck hinaus/ da zog nach zwey Tagen Mauritius ein/ gab die gantze Käyſerliche und des Hofs Bagage der Soldateſca Preiß und bemächtigte ſich der Stadt. An des Königs Ferdinandi und der Burger Sachen aber/ ließ er keine Hand anlegen.

Franckreich nimmt Metz/ Toul und Verdun hinweg.

Auf der andern Seite war/ in Krafft gemachter Alliantz/ König Henricus mit 40000. Mann heraus marchirt/ und hatte unter Weegs Metz/ Toul und Verdun in Lothringen den jungen Erb-Prinzen allda aber von ſeiner Frau Mutter und Vormünderin weggenommen/ und ihn nach Paris/ daſelbſt zu erziehen/ geſandt. Er war auch würcklich biß an den Rhein geruckt/ der Intention ſich mit den übrigen Alliirten zu conjungiren: Der Käyſer aber/ der in der rechten Poſtur noch nicht ſtunde/ dieſen groſſen Krieg durch die Waffen abzukehren/ ließ zu Paſſaw die

Der Religions-Friede zu Paſſaw wird errichtet.

Friedens-Negotiation fortſetzen/ die dann da hinaus ſchlug/ daß der Landgrav wieder auf freyen Fuß geſtellt/ und denen Proteſtirenden Augſpurgiſchen Confeſſion-Verwandten die Gewiſſens-Freyheit durch das gantze Römiſche Reich/ und Behaltung der eingezogenen Geiſtlichen Güter auf beſtändig gelaſſen/ annebenſt verſprochen ward/ daß die Cammer zu Speyer mit Aſſeſſoren von beederley Religionen ſolte beſetzt/ und wider die Proteſtirende/ der Religion halber/ weiter keine Mandata gegeben werden. Diß iſt der berühmte Paſſawiſche oder Religions-Friede/ welcher/ doch mit Excluſion der Reformirten oder Proteſtirend-Calviniſchen/ Anno 1555. auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg ſolemniter confirmirt worden/ worauf usque ad Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ, die Gewiſſens- und Religions-Freyheit in Teutſchland/ ohne ſich weiter an ein Concilium zu binden/ ſich gegründet hat.

Weiln dieſer Friede das gantze Concept der Alliantz verruckte/ ſo kunte König Henricus II. auch in Teutſchland weiter

weiter nicht progrediren / ſondern muſte zuruck gehen / behielt aber / an Statt der aufgewendeten Unkoſten / die Städte und Bißthümer / Metz / Toul und Verdun, die er im Herausmarche zu ſeiner Verſicherung eingenommen / in Händen / und nahm noch dazu Ivoy, Danvilliers und Montmedi im Lützenburgiſchen hinweg.

Marggrav Albertus zu Brandenburg-Bayreuth / den man ins gemein Alcibiadem Germanicum zunamſet / der in die obige Allianz mit getretten war / und eine Armee von 20000. Mann unter ſich hatte / die ihm aber König Henricus in Franckreich unterhielt / wormit er in Teutſchland in den Catholiſchen Provinzien auf Diſcretion lebte / wolte mit den Paſſawiſchen Frieden nicht content ſeyn / ſondern blieb bey der Frantzöſiſchen Parthey / ſchwermete noch immer in Teutſchland herumb / und brandſchatzte die Bißthümer. Endlich da er ſahe / daß Käyſer Carolus V. dem Henrico auf die Haut gieng / und Metz noch in dieſem Winter belagerte / kehrte den Rock jehling umb / und ſtieß mit ſeiner Armee zu dem Käyſer / dem er die Belagerung Metz vornehmen halff.

Metz wird vö Käyſer vergeblich belagert.

Es war zwar die Teutſche Armee vor Metz in die 100000. Mann ſtarck / weil man aber die Stadt mit ſo groſſem Ernſt / als man wol hätte thun können / nicht angriff / der Winter vor der Thüre war (dann die Belagerung gieng an im October) und die Kranckheiten unter der Armee gewaltig einriſſen / hingegen der Hertzog von Guiſe, der in Metz ſich zeitlich hinein geworffen / ſich darinnen unvergleichlich wehrte / ſo muſte man nach erlittenen groſſem Verluſt gegen Ende des Decembris die Belagerung wider aufheben / und die Völcker aus einander gehen laſſen. Von welcher Zeit an obgedachte drey Städte und Bißthümer in den Handen von Franckreich geblieben ſind.

A. 1553. Marggrav Albrecht wird in die [illegible] erk[illegible]

Marggrav Albertus von Brandenburg-Bayreuth / der auch nach dieſem Abzug nicht gerne ruhen wolte / behielt von ſeinen Völckern beyſammen / ſo viel er kunte / gieng abermal damit auf die Bißthümer in Francken loß / denen er über 600000. Ducaten abpreſſete / wie auch über die

Stadt

S.XVI. Stadt Nürnberg/ mit welcher er in einen Krieg ſich einließ/ und verheerte aller Orten das Land/ wo er hinkam. Als in Francken alles aufgezehrt war/ miſchte er ſich in die Händel und Kriege/ die Philippus der Printz von Braunſchweig mit ſeinem Vettern Hertzog Erico zu Braunſchweig-Calenberg angefangen/ und aſſiſtirte dieſem wider jenen. Ob allen dieſen Rumoren und Ungebühren/ ward Albertus vom Käyſer in die Acht erklärt/ und Churfürſt Mauritius zu Sachſen/ nebſt Henrico zu Braunſchweig/ obgedachten Philippi Vatter/ zu der Execution der Acht beruffen; da dann bey dem Schloß Pryne an der Weſer es zu einer hefftigen Schlacht kam/ in welcher zwar Churfürſt Mauritii Parthey den Sieg erhielt/ er ſelbſten aber blieb in ſolcher an einer Wunde todt; es blieb auch der Anfänger dieſes Braunſchweigiſchen Kriegs Philippus, mit ſeinem Bruder Victore, und vierzehen Graven.

Der geſchlagene Albertus recolligirte ſich wieder/ und wolte in Braunſchweig die empfangene Scharte auswetzen/ ward aber von Hertzog Henrico zum andern und drittenmal geſchlagen/ und in ſolche Enge getrieben/ daß er von Land und Leuten entſetzet/ endlich zu Pfortzheim im Baadiſchen bey ſeinem Schwager dem Marggraven von Durlach in Exilio ſtarb.

Käyſer Carolus reſignirt das Käyſerthum.

Käyſer Carolus, der bey den letzten Actionibus wahrgenommen/ daß das Glück ihme anfange den Rucken zu kehren/ auch ſonſten ſeine Geſundheit ſehr abnehmen/ und ſich von Tag zu Tag durch das Podagra mehr und mehr geplagt ſah/ hatte hierob einen ſolchen Verdruß ob der Eitel-

A. 1555. keit der weltlichen Glückſeeligkeiten gefaſſet/ daß er nach dem Exempel Käyſers Diocletiani und Lotharii den Schluß machte/ ſich von ſolchen allen auf einmal zu entledigen. Solchem nach tratt er noch bey Lebzeiten ſeine Spaniſche Erb-Königreich und Lande/ ſeinem Sohn Philippo gegen einer ſich bevor behaltenen jährlichen Penſion von 100000. Du-

A. 1558. caten/ das Käyſerthum aber zwey Jahr hernach ſeinem Bruder Ferdinando ab/ dem er auf dem Reichs-Tag zu Franckfurt/ die völlige Reſignation zugeſchickt. Der Käyſer

ſelbſt begab ſich in das Kloſter Sancti Juſti in Eſtramadura des Ordens der Erimitarum Sancti Hieronymi, allda er ſein

Geht in ein Kloſter.

Leben in Devotions-Wercken/ Ruhe und Privat-Stand noch zwey Jahr von Ablegung der Spaniſchen Cron anzurechnen zubrachte/ und endlich ſeinen groſſen Geiſt Gott ſeinem Schöpfer aufgab/ ſeiner Regierung im 39. ſeines Lebens im 58. Jahr.

A. 1558. Und ſtirbt.

Das Bildnus von dieſem groſſen Helden/ der gleichſam der Ruhm nicht nur von dem Haus Oeſterreich/ ſondern von der gantzen Teutſchen und Spaniſchen Nation iſt/ allhier zu machen iſt unnöthig/ indeme ſein groſſer Name allein/ ſolches in den Gemüthern aller Leute ſchon genugſam eingedrucket. Iſt derohalben zum Beſchluß allhier von ihm nur dieſes zu melden/ daß er gebohren worden zu Gent den 24. Decembr. Anno 1500. Seine Gemahlin war Iſabella, Emanuelis Königs von Portugall Tochter/ mit der er vermählt worden Anno 1526. die aber vor ihm Anno 1539. geſtorben. Von dieſer hat erzeuget ſeinen einigen Sohn und Succeſſorem Philippum König von Spanien/ Johannam, die an Johannem den Printzen von Portugall vermählt worden/ und Mariam die Käyſers Maximiliani II. Gemah-

§.XVI. Gemahlin worden. Auſſer dieſen ehlichen hatte er auch in ſeinem ledigen und Wittwer-Stand noch einige unehlige Kinder/ nemlich Johannem, den man ins gemein Jean d' Auſtria nennet/ mit Barbara von Blombec erzeuget/ und Margaretham, die ihm Margaretha von Wangenſtein gebohren/ welche in erſter Ehe an Alexandrum von Medices Hertzogen zu Florentz/ in der andern Ehe an Octavium Farneſium Hertzogen von Parma verheyrathet/ und die in ihren letzten Wittwenſtand Gubernatrix von Niederland worden/ von der wir hernach gar viel werden zu ſagen haben.

Ehe wir dieſes Capitul gar beſchlüſſen/ müſſen wir annoch von einen und andern notablen Geſchichten/ ſo ſich im Reich zugetragen/ und in obiger Erzehlung keinen Platz gefunden/ gedencken.

A. 1548. Coſtnitz kommt an das Haus Oeſterreich.

Erſtlich: Daß umb dieſe Zeit die Stadt Coſtnitz/ ſo vorhin eine Reichs-Stadt geweſen/ unter des Hochlöblichen Hauſes Oeſterreich Domination gekommen/ in deme ſie von der Cammer zu Speyer wegen der Religions-Aenderung und Bilderſtürmerey in die Acht erklärt worden/ deſſen Execution Käyſer Carolus V. auf ſich genommen/ die Stadt mit ſeinen Spaniern belagert/ ſie zur Ubergab gezwungen/ und weil ſie die Kriegs-Koſten nicht zu bezahlen vermochte/ ſie vor ſich behalten.

A. 1552. Braunſchweig wird belagert.

Zum andern: Daß unter Käyſers Caroli Regierung die Strittigkeiten zwiſchen der Stadt und dem Hertzogen von Braunſchweig recht angegangen/ und jene von dieſem hart belagert/ gleichwoln aber auf Käyſerlichen Befehl wieder frey gelaſſen worden/ worauf die Strittigkeiten in ſuſpenſo und unerörtert geblieben/ biß daß zu unſerer Zeit Anno 1671. dieſe Stadt nach einer drey Wochen langen Belagerung/ in des Fürſtlichen Hauſes Braunſchweig und Lüneburg Hände völlig gekommen.

Livland kommt vom Reich.

Zum dritten: Daß das Livland vor das Römiſche Reich dieſer Zeit verlohren gangen. Dann dieſes Land/ welches vor dieſem durch den Ritter-Orden der Schwerdt-Brüder/ die zu gleicher Zeit als die Teutſchen Herren Preuſſen eingenommen/ ſich in Livland feſt geſetzt/ und die

da-

daſelbſtige Heydniſche Völcker unter ſich gebracht/ beherrſchet worden/ kam nachgehends/ als ermeldte Schwerdt-Brüder ſich zu dem Teutſchen Orden in Preuſſen geſchlagen/ und ſich mit ſelbigen vereiniget/ unter gedachten Teutſchen Ordens Bottmäſſigkeit. Als nun der Teutſche Orden in Preuſſen unter des Königs von Polen Jurisdiction ſich bequemen muſte/ ſeparirten ſich die Livländiſche Stände wieder/ und ward ihr Heer-Meiſter (ſo hieß man den Commendatorem daſelbſt) Wilhelmus von Plettenberg zu einem Fürſten und Stand des Römiſchen Reichs Anno 1513. angenommen. Als aber nach dem Exempel des Preuſſens/ auch in Livland die Religions-Veränderung vorgenommen worden/ und der Coadjuterie halber zwiſchen Caſparo von Münſter und Wilhelmo von Fürſtenberg Streit entſtanden/ hat Caſparus und der Ertz-Biſchoff von Riga, der mit dem Heer-Meiſter der Religion halber ſich nicht recht mehr vertragen kunte/ ſich unter die Polniſche Protection begeben/ worüber ein groſſer Krieg entſtanden/ in welchem auch Johannes Baſilides Groß-Fürſt von Moßkau ſich gemenget: welcher endlich dahin ausgeſchlagen/ daß faſt gantz Livland in der Moßkowiter Hände kommen; der damalige Groß-Meiſter Gothardus Kettler aber hat endlich dasjenige/ was er noch übrig vom Land hatte/ in die Hände Königs Sigismundi Auguſti von Polen geſtellt/ und vor ſich das Churland und Semigallen als ein weltliches Fürſtenthum und Polniſches Lehen behalten/ bey deſſen Familia es annoch beſtehet.

A. 1554. Churland wird zu Hertzogthum.

Zum vierdten: Iſt zu notiren/ daß von dieſem Käyſer Carolo die Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung/ deren man noch heut zu Tag in Criminalibus ſich in Teutſchland zu gebrauchen pfleget/ errichtet worden.

Peinliche Hals-Gerichts Ordnung.

Zum fünfften: Welchergeſtalt König Caſimirus in Polen ein Theil von dem Lande Preuſſen an ſich erobert/ und das übrige zu ſeinem Lehen gemacht/ iſt in dem vorigen Periodo erwehnt worden. In dieſem nun hat ſich noch ferner begeben/ daß als Marggrav Albertus von Brandenburg Fränckiſcher Linie, zum Groß-Meiſter des Teutſchen Ordens in Preuſſen ernennet worden/ er abermal/ umb willen

A. 1523. Preuſſen wird zu einem weltlichen Hertzogth

S.XVI. len er Polen vor ſeinen Lehen-Herren nicht erkennen wollen/ mit erſagter Cron ſich in einen Krieg eingelaſſen. Weil er nun denſelben auszuführen zu ſchwach war/ indeme die Hülffe Käyſers Caroli V. der anderwärtig allzu viel zu thun hatte/ auf die Albertus ſich verlaſſen/ ausblieb/ und der damalige König in Polen Sigismundus wol ſpürte/ daß ſo lang Preuſſen in den Händen des damals noch ziemlich mächtigen Teutſchen Ordens bliebe/ Polen derentwillen nie in Ruhe bleiben würde/ ſo offerirte König Sigismundus den Theil/ den der Teutſche Orden annoch an Preuſſen hatte/ dem Groß-Meiſter Marggrav Alberto, und ſeinen Brüdern nach Expiration ſeiner Linie, erblich/ und als ein weltliches Hertzogthum zu verleyhen/ welches dieſer/ der

ohne das ſchon zu dem Lutheraniſmo inclinirte/ auch willig annahm/ den Ordens-Mantel und das Ordens-Creutz ablegte/ das Lehen empfieng/ und alſo aus einem Groß-Meiſter/ der erſte Hertzog von Preuſſen ward/ allwo er die Evangeliſche Religion auch gleich einführte. Bey dem Reich und an dem Käyſerliche Hof war man zwar ob dieſer Mutation übel zu ſprechen/ und ward Albertus auf Anruffen

der

der übrigen Ordens-Glieder vom Käyſer in die Acht erklärt / dieſer aber ließ ſich ſolches nicht anfechten / als der unter der Polniſchen Protection ſich ſicher genug wuſte / blieb alſo in ſeiner Poſſeſſion / und verließ gedachtes ſein Hertzogthumb / nach dem er ohne Kinder abgeſtorben / ſeiner Familiæ, ſo in die Mit-Belehnung genommen worden / welche ſolches auch noch heut zu Tag / und zwar nunmehro gantz Souverainement, ruhiglich und rühmlich beſitzet.

Zum ſechſten: Wir haben bißher gepflogen die Schweitzeriſche Geſchichten denen Teutſchen mit einzuverleiben / welches wir dann auch hier thun und gedencken wollen / von dem groſſen Krieg ſo ſich in der Schweitz zwiſchen den Zürchern und fünff Orten zugetragen. Weil die Zürcher durch ihren Stadt-Pfarrer Ulricum Zwinglium, der / wie wir hie bevor gemeldet / faſt zu gleicher Zeit / oder noch ehender als Lutherus wider den Pabſt zu predigen angefangen / ſich zu der Religions-Aenderung bewegen laſſen / waren die fünff alte Orte / Lucern / Ury / Schwitz / Unterwalden und Zug / ſo noch heut zu Tag der Catholiſchen Religion eyferig zugethan / auf dieſelbe gewaltig übel zu ſprechen / und viel Privati unter ihnen / ſo auf die Zürcher erbärmlich ſchändeten und ſchmäheten. Diß zu revengiren / huben die Zürcher mit gedachten fünff Orten alles Commertz auf / und lieſſen dieſen kein Geträyd (das in den Bergichten fünff Orten gar wenig wächſet) mehr zukommen. Weiln nun die Zürcher diß Verbott nicht relaxiren wolten / ungeachtet die fünff Orte ſich erbotten / ihnen Satisfaction zu geben / und die Injurianten auszulieffern / ſo griffen die fünff Orte zu den Waffen / ſagten den Zürchern den Bund auf / und überzogen ſie mit Krieg. Die Zürcher hatten zwar die Berner / welche ebenfalls / wie noch / die Religions-Aenderung beliebt / zu Gehülffen / ehe aber dieſe ſich mit jenen conjungiren kunten / griffen die fünff Orte die Zürcher / die ſich allzuvermeſſen aus ihren Vorthel heraus begeben / bey Capell an / und litten die Zürcher eine groſſe Niederlag / in welcher auch ihr Prediger Ulricus Zwinglius erſchlagen ward.

A. 1531 Krig der Schweitzer mit Zürich.

§. XVI. Die Zürcher recolligirten ſich zwar bald wieder / weil ihre Religions-Verwandte / die Berner / Solothurner / Baßler / Mühlhauſer und andere/ihnen zu Hülffe zogen / und kamen die beede feindliche Armeen bey Zug gegen einander zu ſtehen. Weiln aber die Zürcher wider der übrigen Alliirten Willen / allda abermal eine etwas vermeſſene Attaque thaten / und deshalben von den andern nicht ſecundirt wurden / bekamen ſie eine noch ärgere Schlappe als zuvor. Endlich da der Winter einbrach / die fünff Ortiſche auch in dem Berner Gebiet etwas Stöſſe gelitten / ward durch Franckreich und den Marggraven von Baaden ein Friede vermittelt / der zwar mehr zu der fünff Orte als der Zürcher Reputation ausſchlug.

Authores. Wie in dieſem Periodo die Religions-Controverſien ſich in Teutſchland angeſponnen / alſo ſind auch die Beſchreibungen der Geſchichten von den Authoribus diverſe heraus gekommen / und alſo dieſelbe wol zu unterſcheiden / ſo Catholiſch oder Evangeliſcher Seits geſchrieben.

Catholiſcher Seits kommen in Conſideration / Guilhelmus Zenocarus de Vita & geſtis Caroli V. Jacobus Meſſenius in Anima Hiſtoriæ, de Barres in Panegyrico de Immortalitate Caroli V. Surius in Commentario rerum in Orbe geſtarum, Thuanus, Petrus Crinitus, de Bello Ruſticorum, Ludovicus ab Avila de Bello Germanico, Natalis Comes in Hiſtoria ſui temporis.

Evangeliſcher Seits: Simon Schardius in Hiſtoria rerum Germanicarum, David Chytræus in Chronico, Johannes Sleidanus, Hortleder de Bello Smalcaldico.

***

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Ferdinandi I.

WElcher geſtalten Ferdinandus I. nach ſeines Schwagers Königs Ludovici von Ungarn unglückſeeligen Todt/die Königreiche Ungarn und Böhmen überkommen/ wird hie unten in dem V. Capitel bey den Ungariſchen Geſchichten gemeldet werden: So iſt auch hieoben referirt/was maſſen er Anno 1531. wegen des ſteten Hin- und Wieder-Reiſen Käyſers Caroli zum Römiſchen König erkieſet worden/ welche Zeit über er die Reichs-Affairen/zumalen in des Käyſers Abweſenheit verwalten helffen; alſo allhier allein zu continuiren/ was er nach Käyſers Caroli Reſignation und Todt/ als würcklicher Römiſcher Käyſer verhandelt. A 1558.

Nachdem nun Käyſer Carolus V. verſtandener maſſen auf dem Reichs-Tag zu Franckfurt durch ſeine Geſandte das Römiſche Reich allerdings abgetretten/ tratt Ferdinandus, als bißheriger Römiſcher König/ſolches ohne weitere Hinderung oder Oppoſition ruhiglich an/ und ließ alſobalden ſeine erſte Sorgfalt ſeyn/ wie er das Religions-Weſen in guten Stand ſetzen möchte/ deshalben er einen Reichs-Tag A.1559. zu Augſpurg ausſchrieb/ und allda nochmal die Propoſition wiederholte/ daß man ſich dem Concilio zu Trient/ welches durch den Anmarche des Chur-Fürſten Mauritii nach Inſpruck ehemalen aus einander geſtreuet worden/ nechſtens aber wieder erneuert und continuirt werden ſolte/ ſich unterwerffen möchte. Weiln aber die Proteſtirende bey ihren alten Conditionen/ daß nemlich der Pabſt nicht als Judex, ſondern als Pars ſtehen/ und man ihren Theologis Votum & Seſſionem dabey mit einraumen ſolte/ ein vor allemal beharrten/ und man wol ſahe/ daß auf dieſe Weiſe man in Ewigkeit eines Concilii nicht einig werden könte/ ſo ward von dieſem Vortrag abgeſtanden/ und hingegen

S. XVI. der Paſſauiſche Friede durch einen Reichs-Abſchied beſtättiget.

Dieſe gegen die Proteſtirende vom Käyſer gebrauchte und auch in andern dergleichen Gelegenheiten bezeugte Gelindigkeit und Facilität / abſonderlich daß er Anno 1557. ein neues Colloquium zwiſchen den Catholiſchen und Proteſtirenden zu Worms vermittelt / ſo aber ebenfalls ohne Frucht abgegangen / brachte dem Käyſer bey Pabſt Paulo VI. einen ſolchen Unwillen / daß als der Käyſer durch ſeinen Geſandten Gusmannum, ihm nach ſeiner Wahl die gewöhnliche Reſpecten exhibiren / und umb die Crönung zu Rom anhalten ließ / der Pabſt ihn abſolute vor keinen Römiſchen Käyſer erkennen wolte / unter dem Vorwand / es ſeye in Käyſers Caroli V. Mächten nicht geſtanden / ohne des Pabſts Vorwiſſen und Conſens dem Ferdinando das Käyſerthum abzutretten / und blieb Paulus IV. auf dieſen Refus ſo feſt / daß der Käyſerliche Geſandte unverrichter Sachen von Rom wieder abziehen muſte / und Ferdinandus die Gedancken von der Römiſchen Crönung gar fahren ließ / wie dann von dieſer Zeit an / kein Römiſcher Käyſer umb dieſe Crönung ſich weiters mehr bemühet hat; und weil Paulus IV. bald darauf mit Tod abgieng / ward von deſſen Nachfolger Pio IV. die Sache beygeleget / und Ferdinandus als ein rechtmäſſig erwählter Römiſcher Käyſer agnoſcirt.

Der Pabſt will Ferdinandū vor keinen Käyſer erkennen.

Von dieſer Zeit an führte Käyſer Ferdinandus, der auch kurtz vorher einen Stillſtand mit den Türcken gemacht / ſeine Regierung in aller Ruhe und ſtillen Frieden fort / und wie er ſelbſten der Vermittler des Paſſauiſchen Religions-Frieden geweſen / alſo hielt er auch ſeines Orts feſtiglich darüber / und damit nach ſeinem Tod der Succeſſion halber kein Stritt ſich ereignen möchte / ſo erhielt er von den Chur-Fürſten / daß ſein Sohn Maximilianus zum Römiſchen König erkieſet ward.

Käyſer Ferdinandus regieret friedlich.

A. 1562.

Dieſes ſtille und friedliche Regiment continuirte Ferdinandus biß in ſeinem Todt / der ihm nach ſeines Hrn. Bruders Caroli Reſignation im ſechſten / ſeines Alters aber im 61. Jahr zu Wien durch eine Schwindſucht den 25. Jul. von dieſer Welt höchſtſeelig hinweg nahm / nachdem er vorher ein

A. 1564.

Teſta-

Teſtament gemacht/ und in ſelbigen ſeine Erb-Lande unter ſeine drey Söhne ausgetheilt.

Jederman legt dieſem Käyſer Ferdinando das Lob von groſſer Pietät/ Klughei/ Moderation/ Sobrietät uñ Juſtitz bey/ wie dann ſein Symbolum geweſen: Fiat Juſtitia, & pereat mundus: Die Gerechtigkeit muß mitgetheilt werden/ und ſolte die Welt darüber untergehen.

Er war gebohren zu Medina in Hiſpanien den 10. Martii 1503. Seine Gemahlin war Anna, Königs Ladislai von Ungarn und Böhmen Tochter und Erbin dieſer beeden Königreiche. Von dieſer hatte er zwölff erwachſene Kinder erzeuget: Von Söhnen/ Maximilianum II. Ferdinandum zu Jnſpruck/ und Carolum (den Vatter Käyſers Ferdinandi II.) zu Grätz. An Töchtern: Eliſabetham verheyrathet an Sigismundum Auguſtum König von Polen; Annam, verheyrathet an Albertum Hertzogen von Bäyern; Mariam, verheyrathet an Wilhelmum Hertzogen von Gülch; Magdalenam, die ins Kloſter gegangen; Catharinam, verheyrathet erſtlich an Franciſcum den Hertzog von Mantua, in anderer Ehe an ihren Herrn Schwager König Sigismundum Auguſtum in Pohlen; Eleonoram verheyrathet an Wilhelmum den Hertzog von Mantua; Margaretham, die ledig geſtorben; Barbaram, verheyrathet an Alphonſum II. Hertzogen von Ferrara; Johannam, verheyrathet an Franciſcum Hertzogen von Florentz; Helenam, die eine Kloſter-Frau worden.

Unter dieſem Käyſer Ferdinando hat ſich im Römiſchen Reich nichts ſonderlich Notables zugetragen/ auſſer daß zwiſchen den Dänen und Lübeckern es immerfort Streit und Kriege abgeben.

Item daß Anno 1559. die alte Pfältziſche Chur-Linie mit Chur-Fürſt Ottone Henrico ausgeſtorben/ und die Simmeriſche Linie zur Chur gekommen/ da dann der neue Chur-Fürſt Fridericus III. welcher der Reformirten Religion zugethan war/ die Evangeliſche in dem Chur-Fürſtenthumb abgeſchafft/ und erſag'e Reformirte eingeführt.

Die alte Pfältziſche Chur Linie gehet ab.

Authores: Iidem ut plurimum qui ſupra.

Das III. Capitel.

Von den Spaniſchen Geſchichten.

WIr haben in dem vorigen Theilen und Periodis allezeit den Gebrauch gehabt / daß wir nach den Teutſchen Geſchichten die Hiſtorien des Griechiſchen Käyſerthums / darauf die Frantzöſiſchen / und folglich die Türckiſchen vorgeſtellet / nach welchen wir erſt die Hiſpaniſchen und ander Europæiſchen Nationen ihre / vor die Hand genommen / und diß zwar aus der Urſach weiln erſtgemeldte drey erſte Nationes in ſelbigen Zeiten unvergleichlich conſiderabler geweſen als alle die andere / auch deren Hiſtorien und die Ordnung ihrer Regenten den Studioſis Hiſtoriarum zu wiſſen etwas nöthiger war / als der übrigen ihre.

Warum die Eintheilung der Capitel geändert worden.

Nun aber / da die Zeiten auf unſere Jahre etwas nähers / und die Geſchichten aller Europæiſchen Königreiche / in gleicher Wichtigkeit und Nothwendigkeit zu wiſſen kommen / ſo müſſen wir dieſe unſere Methode in etwas ändern / zumalen da auch ein und das andere Reich / als das Griechiſche Käyſerthum / und das Königreich Neapolis, von welchen wir bißher in eigenen Capituln zu handeln pflegen / entweder gar ausgetilget worden / oder unter andere Domination gekommen. Wir achten derohalben am gerathenſten zu ſeyn / daß wir die Collocation und Eintheilung der Capituln dergeſtalt einrichten / daß wir die Nationes, ſo die mehreſte Gemeinſchafft und Cohærentz mit einander haben / immediate nach einander ſetzen. Nemlich erſtlich die Hiſpaniſche / als welche nunmehr von dem Glorwürdigſten Haus Oeſterreich beherꝛſchet / und durch ein ſo ſtarckes Band an Teutſchland (davon wir allererſt zu reden aufgehört haben) verknüpffet iſt / dann die Frantzöſiſche / die gegen das Reich und Hiſpanien allezeit das Gegen-Gewicht zu halten ſich bemühet / und derohalben in unaufhörliche Kriege mit ſelbigen ſich eingeflochten. Nach dieſem die Ungariſch-

gariſch- und Böhmiſche / als gleichfalls von dem Haus Oe-
ſterreich dependirend / ferner deren geſchwornen Gegen-
theil / die Türckiſche; darauf die Engliſche / weiter die
Däniſch und Schwediſche / folglich die Italiäniſche / und
endlich die in dieſem Periodo allgemach bekannt wordene
weit-entlegene Barbariſche.

Was nun Spanien anbelanget / wie es vom Käyſer
Carolo V. damals beherrſchet war / alſo lauffen dieſes König-
reichs Geſchichte / mit denen die wir in der Beſchreibung
gedachten Käyſers bereits angeführt / und in den Frantzöſi-
ſchen Geſchichten noch weiters werden zu melden haben / der-
geſtalt ein / daß wann wir allhier etwas ausführlichers da-
von ſchreiben wolten / mit Verdruß des Leſers eine Sache
zum drittenmal vorkommen würde / derohalben wir von
Käyſers Caroli Regierung in Spanien kürtzlich nur dieſes
melden wollen / daß nachdem gedachten Käyſers Caroli V.
Mütterlicher Herr Groß-Vatter König Ferdinandus Ca-
tholicus in Hiſpanien / mit dem wir den vorigen Periodum
beſchloſſen / mit Tode abgangen / Carolus die Regierung
ſelbiges Landes alſobalden und noch in ſeiner Jugend / nem-
lich im ſechszehenden Jahr ſeines Alters / angetretten / dann
er von ſeinem Hof-Meiſter Wilhelmo von Croye und Ar-
ſchott (den die Lateiniſchen Authores ins gemein Ceurium,
die Teutſchen aber den von Schiffern nennen / dann ſein
Appenage war die Herrſchafft Chievre ſo auf Lateiniſch Ceu-
ria heiſſet) alſo wol war angeführt worden / daß er auch in
ſolchen Jugend-Jahren den Namen eines groſſen Regenten
ſchon verdienet. Sein vornehmſter Staats-Miniſter aber
war der Cardinal Franciſcus de Ximenes. Weil nun ſeine
Frau Mutter die Königin Johanna, deren ſonſten die Spa-
niſche Erbſchafft angehörte / noch immer mit ihrer Blöd-
Sinnigkeit behafftet / und zur Regierung undüchtig war /
ſo theilte er mit ſeinem Herr Bruder Ferdinando dergeſtalt
ab / daß er dieſem die Groß-Vätterliche und Oeſterreichiſche
Länder in Teutſchland ließ / vor ſich aber die Mütterliche
Länder / nemlich gantz Spanien / (auſſer Portugall) Nea-
polis, Sicilien / Sardinien und America, item die Groß-

S. XVI. Mütterlich- oder Burgundiſchen / das iſt die Grafſchafft Burgund und ſämmtliche Niederlande / behielt / von welcher Zeit an / dieſe Abtheilung der Linien und Königreiche biß auf dem heutigen Tag bey dem Haus Oeſterreich alſo geblieben iſt.

Rebelliō wider Carolum in Spaniē. A. 1516. Es hatte aber im Anfang ſeiner Spaniſchen Regierung Carolus nicht wenig Mühe / indeme einige Spaniſche Stände darob Jaloux waren / daß er mehrentheils der Niederländer ſich in ſeinem Rath bedienet / dahero ſie / als er die Käyſerliche Cron zu empfangen in Teutſchland gereiſet / wider ihn eine Bündnüs gemacht / die ſie la Santa Giunta nannten / und den Sohn des vertriebenen Königs Friderici von Neapolis, zu ihren König erwählen wollen / der aber ſolches abgeſchlagen / geſtalten dann auch dieſe gantze Empörung durch die Treue und Klugheit des Ximenes bald wieder geſtillet worden.

Welcher geſtalten Carolus Anno 1519. zum Römiſchen Käyſer erkohren worden / und dreymal hinter einander mit Franckreich in Krieg verfallen / ſolches iſt im erſten Capitel ſchon geſagt worden / und wird in dem folgenden weiters vorkommen / iſt derohalben allhier weiter hauptſächlich nichts zu melden / als erſtlich: Daß nachdem ſein Herr Groß-Vatter König Ferdinandus Catholicus in Africa auf der Barbariſchen Küſte einige Conqueſten zu machen angefangen / und die Städte Bugiam und Tripolim eingenommen / Käyſer Carolus die Progreſſen allda zu vermehren gemeynet / und anfänglich dem König Muley Aſſan zu Tunis wider den Türckiſchen See-Rauber Haradin, ins gemein Barbaroſſa genannt / aſſiſtirt / ihn auch in ſein Königreich glücklich wieder introducirt / und zu ſeiner eigenen Sicherheit die Veſtung Goletta bey Tunis in Handen behalten; als er aber nachgehends ſeine Domination in Africa noch weiter extendiren / und die Stadt Algier einnehmen wolte / auch gar ſpat im Jahr einen groſſen Zug in Perſon dahin that / ward deſſen Armee durch Schiffbruch und Kranckheiten alſo ruinirt / daß er vergeblich wieder abziehen muſte / und kaum die halbe Armee nach Haus brachte.

(Margin: Krieg in Africa theils glücklich theils unglücklich. A. 1535.)

Zum

Zum andern: So hat dieſer Käyſer die Spaniſche Erb-Lande anſehnlich vermehrt / indem er nicht allein das Hertzogthum Geldern / umb welches bißher ſo lang und groſſer Streit geweſen / durch Friedens-Handlung von Hertzog Wilhelm von Cleve / der eine Prætenſion darauf / und ſelbiges nach des letzten Hertzogs Caroli von Geldern Todt occupirt hatte / an ſich gebracht / ſondern auch von dem Biſchoff von Utrecht die Stadt dieſes Namens / und die Herrſchafft Ober-Yſſel überkommen / annebenſt König Franciſcum in Franckreich bey den Madritiſchen Friedens-Tractaten obligirt / daß er ihm die Souverainität über Flandern und Artois abtretten muſte. Carolus vermehrt ſeine Erb-Lande mit Geldern / Utrecht / un̄ Ober-Yſſel.

Zum dritten: Gleichen Zuwachs erhielt er auch in Italien / da er nach des letzten Mäyländiſchen Hertzogen Franciſci Sfortiæ Todt / ſelbiges Hertzogthum dem König in Franckreich / der ſich gar eyfrig darumb annahm / abzwang / und es ſeiner Familiæ, vermittelſt Käyſerlicher Belehnung / einverleibte. mit Mäyland.

Zum vierdten: Das allergröſte Incrementum aber / ſo Spanien je erlanget / iſt geſchehen unter dieſem Käyſer Carolo, indeme deſſen General Ferdinandus Corteſius die groſſe Haupt-Stadt und Königreich Mexico in America erobert / von welcher Zeit an man immer weiter und weiter fortgefahren / die Conqueſten zu extendiren / biß daß der Spaniſche General Franciſcus Pizarus Anno 1545. auch das Königreich Peru occupirt / und in ſelbigen das reiche Silber-Bergwerck vom Berg Potoſi an ſich gebracht / welches billich vor die Quelle alles des Reichthums / wormit Spanien vor dieſem ſo ſehr gepranget / und daß nunmehro das Silber in Europa umb ſo gar viel gemeiner iſt / als es vor dieſen geweſen / zu halten iſt. Und iſt nur zu betauren / daß da GOtt den Spaniern ſo reiche und herrliche Länder in America gleichſam ohne Schwerdt-Streich und Mühe gegeben / ſie doch wider das arme und nackende / an ſich ſelbſt gantz fromm und gut-artige Volck daſelbſt / ſo grimmig und unChriſtlich gewütet / und nicht allein das gemeine Volck mit aller erſinnlichſten Grauſamkeit ausgetilget / ſondern auch A. 1521. mit America. Grauſamkeit der Spanier in America

§. XVI.

auch die gröſten und mächtigſten Könige des Lands / theils umb ihr Gold und Silber ihnen abzupreſſen / theils bloß aus Muthwillen und Ubermuth mit den abſcheulichſten Martern belegt / geſtalten ſie unter andern eine gute Anzahl dergleichen Könige / die ſie gefangen bekommen / einsmals vor ſich nach ihrer Lands-Art tantzen machen / ſie ſelbſten aber mit bloſſen Degen unter ihnen mit herumb getantzet / und aus bloſſer Kurtzweil die arme Americaniſche Herren nieder geſtoſſen; und was dergleichen Crudelitäten mehr geweſen / die / wann man ſie in den Spaniſchen Scribenten ſelbſten lieſet / die Haare zu Berg ſtehen machen.

Mit den Inſulis Moluccis A. 1517. Zum fünfften: So erhielt auch Spanien unter Carolo einen Antheil von denen Orientaliſchen Indien / nemlich die Inſulas Moluccas, durch die Klug- und Keckheit des Ferdinandi Magellani. Dann als West-Indien war entdecket worden / und die Portugeſen / die vorhin die Fahrt nach Oſt-Indien ſchon erfunden / ſich darüber beſchwerten / ob geſchehe ihnen hierdurch in ihrer Handlung ein Eintrag / ſo machte der Pabſt zwiſchen beeden Cronen einen Vergleich / daß Spanien ſeine Handelſchafft und Conqueſten / von

dem

dem Æquatore oder Inſulis Canariis an 150. gradus gegen Weſten / Portugall aber / ſo viel gegen Oſten ſolte extendiren dörffen. Nun befand ſich / daß die / umb dieſe Zeit von den Portugeſen neu-erfundene Inſulæ Moluccæ noch innerhalb der Spaniſchen Gräntz-Scheidung lagen / und wurden derohalben dieſelbe von den Spaniern angeſprochen / nur war die Frage / wie man Weſtwärts dahin gelangen ſotte? Da that ſich ein Portuges Ferdinandus Magellanus hervor / der raiſonirte / es ſeye unmöglich / daß das Land America an allen Orten an die Polos der Welt könne angeſchloſſen ſeyn / ſondern es müſſe irgendwo eine Oeffnung haben / dadurch das Weſt-Meer ſich mit dem Oſt-Meer conjungirte / nahm derohalben auf ſich / ſolche Oeffnung zu ſuchen / und fand gegen Mittag auf den 53. gradu Elevationis ein groſſes Fretum, ſo man nach ſeinem Namen das Magellanicum nannte / wordurch er in das Weſt-Meer / und folglich in die Inſulas Moluccas gelangte. Dieſer nun iſt der erſte / der die gantze Welt umbſchiffet hat / deme hernach andere / die ſo wol gegen Mittag / als gegen Norden noch andere und neue Durchfahrten gefunden / nachgefolgt. Die gantze Welt wird umſchiffet.

Philippus II.

Nachdem Carolus V. die Regierung freywillig abgelegt / trat ſie in Spanien und dazu gehörigen Erb-Ländern an ſein Sohn Philippus II. Es lauffen aber dieſes Königs vornehmſte Geſchichte in dem folgenden Periodum ein / derohalben wir dann die mehreſte davon auch dahin verſparen wollen / und vor dißmal allhier nur diß anführen / was in dieſem Periodo ſich noch begeben / nemlich ſeinen erſten Krieg mit Franckreich / der wegen der Schlacht vor St. Quintin, ſo die Spanier gewonnen / ſehr berühmt iſt. A. 1556.

Es hatten Pabſts Pauli IV. Nepotes, die von Caraffa einen Haß und Jalouſie auf Philippum II. geworffen / weil ſie ihn beargwohnten / als ſuchte er ihren Vorhaben und particular Intereſſen ſich zu opponiren / perſequirten dero-

§. XVI. derohalben alle die / ſo es mit Spanien hielten / abſonderlich das Haus Colonna, und überredeten den Pabſt / die Spaniſche Faction ſtelle ihm nach dem Leben / brachten alſo den Pabſt dahin / daß er die von Colonna in arreſt nehmen ließ / ihnen die Städte Palliano und Neptuno hinweg nahm / und Spanien den Krieg declarirte: Weil er aber ſolchen allein auszuführen / nicht mächtig genug war / ſo addreſſirten ſich die Caraffa an König Henricum II. in Franckreich / und diſponirten denſelben durch Verſprechung / daß der Pabſt ihm zu dem Königreich Neapoli verhelffen wolle / daß er mit in das Spiel tratt.

Es hatte zwar Käyſer Carolus V. kurtz vor ſeiner Reſignation den Krieg mit Franckreich / der noch von der Eroberung Metz her / continuirt / vermittelſt eines Stillſtands auf ſechs Jahr/geendet / damit er den Antritt von ſeines Sohns Regierung möchte ruhig machen / die Beredungen der Caraffen aber / waren ſo kräfftig / daß Henricus den Stillſtand gleich im erſten Jahr brach / und den Mareſchal de Strozzi und Duc de Guiſe mit einer Armeè in Italien ſchickte / die da in das Neapolitaniſche einfielen. Indeſſen hatte König Philippus auch ſeiner Seits eine Armee von 50000. Mann zuſammen gebracht / fieng damit an in Niederland zu agiren / und belagerte St. Quintin.

A. 1557. Schlacht vor St. Quintin. Der Frantzöſiſche Conneſtable von Colligny wolte ſolches entſetzen / der Hertzog von Savoyen aber / als Gouverneur der Spaniſchen Niederlanden / kam ihm auf den Hals / und nöthigte ihn zu einer Battaille / in welcher faſt die gantze Frantzöſiſche Armee zu Grund gerichtet ward / da hingegen von der Spaniſchen über hundert Mann nicht todt blieben. Dieſe Victorie verurſachte in gantz Franckreich einen ſolchen Schrecken und Conſternation / daß wann die Spanier aus einer Staats-Jalouſie den Hertzog von Savoyen nicht ſelbſt gehindert hätten / ſolche zu proſequiren / allen Anſehen nach Paris mit dem halben Theil Franckreichs wäre verlohren gangen. Indeme nun die Spanier ihren eignen Vortheil verſaumten / berufften die Frantzoſen den Hertzog von Guiſe mit ſeiner Armeè aus Italien

wieder zuruck / welcher dann die Sachen in Franckreich alſo redreſſirte / daß er nicht allein alle Furcht ceſſiren machte / ſondern noch darzu den Engelländern / die ſich mit Spanien alliirt hatten / (dann König Philippus hatte / wie wir hernach ſagen werden / die Engliſche Königin und Erbin Mariam zur Gemahlin) die Stadt Calais, den Spaniern ſelbſten aber die Städte Guiſnes, Hames und Thionville, item durch den Marechal de Termes Dünkirchen und Bergen hinweg nahm / auch Graveline belagerte / davor aber der de Termes weggeſchlagen ward. Als nun der Tantz eben recht angehen ſolte / und die beede Könige ihre Armeen in Perſon commendirten / interponirten ſich ihre Freunde / ſonderlich der Hertzog von Lothringen und Seine Frau Mutter / die ſich als Mediatores gebrauchen lieſſen / und machten zu Chaſteau en Cambreſis einen Frieden / in welchem Franckreich an Spanien hundert und acht- und neuntzig Plätze / die es dieſer Cron und ſeinen Alliirten innerhalb acht Jahren abgenommen hatte / wiedergab / dem Hertzog von Savoyen / Piemont (aus welchen er vor dieſen war vertrieben worden) reſtituirte / und ſeine Tochter Iſabellam mit einem Heyrath-Gut von 400000. Ecus d'Or, an König Philippum (deſſen Gemahlin Maria von Engelland vor kurtzen geſtorben war) verheyrathete. Da hingegen Franckreich nichts zuruck bekam / als die drey ſchlechte Orte Han, Chatelet und St. Quintin.

A. 1558.

A. 1559. Friede zu Chaſteau Cambreſis.

Diß iſt die notableſte Handlung Königs Philippi, ſo noch in dieſem Periodo vorgangen / weilen nun die übrigen / abſonderlich der groſſe Krieg und Revolution in Niederland in den folgenden einlauffen / ſo wollen wir deren Erzehlung biß dahin verſparen.

Authores Mariana. Maffeus & Jarricus in Hiſtoria Indica, Thuanus.

Das

§. XVI.

Das VI. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

Franciſcus I.

WElcher Geſtalten König Franciſcus I. nach Seines Herrn Vettern Königs Ludovici XII. Todt noch in dem vorigen Periodo zur Cron Franckreich gekommen / und bald nach ſeinem Antritt / von wegen des Hertzogthums Mäyland / auf welches die Linie von Orleans (von der er war) ſchon längſten eine ſtarcke Prætenſion hatte / den Krieg mit Käyſer Maximiliano I. den Spaniern und dem Pabſt / erneuert / die groſſe Schlacht vor Carmagniola wider die Schweitzer / die dem damal regierenden Hertzog von Mäyland Maximiliano Sfortia aſſiſtirten / gewonnen / durch Jacobum Trivultium und Proſperum Colonna das gantze Hertzogthum und Stadt Mäyland eingenommen / den Sfortiam zur Ubergab und Abtrettung ſolches Hertzogthums / gegen einer Penſion von 30000. Thalern gezwungen / ihn mit ſich in Franckreich geführet / auch endlich zu wegen gebracht / daß Käyſer Maximilianus I. ſich mit den Venetianern als Frantzöſiſchen Alliirten gar verglichen / und alſo dieſem Krieg völlig ein Ende gemacht / ſolches iſt allbereit in dem vorigen Periodo, unter den Geſchichten erſagten Käyſers Maximiliani erzehlet worden. Ob nun wolen des Käyſers Caroli V. Groß-Vatter und Anteceſſor im Königreich Spanien / König Ferdinandus Catholicus in dieſem Krieg biß in ſeinen Todt engagirt war / ſo fand deſſen Succeſſor Käyſer Carolus V. doch nicht für gut / ſelbigen ſeiner Seits zu continuiren / ſondern machte mit Franciſco Frieden zu Noyon, in welchem bedungen war / daß Carolus des Franciſci Tochter / wann ſie erwachſen wäre / heyrathen ſolte.

Franciſc. I. erobert das Hertzogthum Mäyland.

Friede zu Noyon. 1516.

Immittelſt aber / da Carolus vermeinte durch dieſen

Frieden

Frieden gar ruhig zu ſeyn / und zu Haus mit der Santa Giunta, (davon wir in Spaniſchen Geſchichten Meldung gethan) zu thun hatte / fuhr Franciſcus zu / brach nach fünff Jahren den Frieden unvermuthet / und aſſiſtirte nicht allein den König von Navarra / daß er ſolches Königreich den Spaniern wieder abnehmen möchte / ſondern nahm auch einige Städte in Caſtilien ein / welches alles aber die Spanier bald wieder eroberten.

A. 1521. Franckr. bricht dē Frieden.

Dieſe Ruptur, die bey der Käyſerlichen Wahl von Franciſco gemachte Competentz und Käyſer Carolo gethane Einträge / die Aſſiſtentz ſo Franckreich auch bey wehrenden Frieden dem Hertzog von Geldern / der wegen dieſes Hertzogthums mit dem Haus Burgund ſchon von vielen Jahren her in Krieg ſtund / immerfort geleiſtet / und endlich die Protection ſo dieſe Cron dem Printzen von Bouillon und Sedan verliehen / welcher wegen einer Apellation / ſo einige von ſeinen Vaſallen über ſeinen Ausſpruch an Käyſer Carolum gethan / und die bey dem Käyſerlichen Hof angenommen worden / ſich alſo erzürnet / daß er dem Käyſer / gleich der Käfer dem Adler / offentlich den Krieg angekündiget; Diß alles waren Urſachen / daß beede Gemüther / des Käyſers und des Königs alſo gegen einander erbittert wurden / daß ſie einen in offentlichen Krieg ausbrachen / welcher nach vergeblicher interpoſition des Königs von Engelland / in Niederland und Italien / mit allen Ernſt geführt ward / und endlich dahin auslieff / daß König Franciſcus, der den Krieg in Italien in Perſon ausführen / und ſein verlornes Hertzogthum Mäyland gerne wieder recuperiren wolte / in der Schlacht vor Pavia gefangen / in Spanien geführt / daſelbſt ein gantzes Jahr gefangen gehalten / endlich mit ſchweren Conditionen zwar erlaſſen worden / den Krieg aber / weil er ſich beklagt / die Conditiones ſeyen ihm mit Gewalt abgenöthiget worden / gleichwol fortgeführet / biß endlich ein vollſtändiger Friede durch Vermittlung Margarethæ der verwittibten Hertzogin von Parma und Gubernantin von Niederland / Käyſers Caroli V. Vatters Schweſter / und Louiſæ, Königs Franciſci

Unterſchiedliche Beleidigungē ſo Franck reich gethan.

Franciſc⁹ wird gefangen. 1525.

1529. Friede zu Cambray.

§.XVI. ciſci I. Mutter / zu Cambray geſchloſſen worden / wie wir ſolches in den Geſchichten Käyſers Caroli V. ausführlicher erzehlt haben.

Dieſer Krieg war vor Franckreich ſehr nachtheilich. Dann erſtlich verlohren ſie in demſelben das Hertzogthum Mäyland / auch die Souveranität auf Flandern und Artois ſamt vielen andern Orten. Vors ander / ſo gieng ihr beſter General Carolus Hertzog von Bourbon und Connestable von Franckreich an Käyſer Carolum V. über / und machte den König Franciſco viel gefährliche Intriguen. Die Urſach deſſen ſoll geweſen ſeyn / daß die Königliche Frau Mutter ſich in dieſen Herrn verliebt / und ihn zur Ehe verlangt haben ſoll / als nun der König von dieſer Heyrath etwas gegen dem Hertzog von Bourbon Anregung gethan / dieſer aber eine ſchimpffliche Antwort darauf ertheilt / da habe Franciſcus ſich dergeſtalt darüber erzürnet / und dem von Bourbon eine Ohrſeigen gegeben / welchen Affront dieſer mit dem Ruin von der gantzen Nation hernach zu revangiren getrachtet. Zum dritten / ſo haben bey dieſen Zeiten durch Liſtigkeit des Cantzlers du Prat, in Franckreich angefangen die groſſen Extraordinari-Steuren und Auflagen / und die Verkauffung der Aembter / welche nach der Zeit den Königen zwar groſſe Reichthümer in Ihre Caſſa gebracht / dem Volck aber bey nahe das Marck aus den Beinen geſogen. Ubrigens ſtund die gantze Cron Franckreich bey dieſem Krieg in ſolcher Gefahr / daß / wann dazumal der Käyſer und die Cron Engelland / wie ſie mit einander alliirt waren / ſich vollkommlich recht verſtanden / und ihre Kräfften einmüthig und völlig / auch zu gleicher Zeit angewendet hätten / ſo wurde es den Frantzoſen ſchwer gefallen ſeyn / ſich von dem Joch dieſer beeden Nationen zu entſchütten.

Duc de Bourbon gehet zu den Käyſeriſchen.

Anfang der Aemter-Verkauffung

Franckreich ſtehet in Gefahr.

Nach gedachten Frieden zu Cambray blieb Franciſcus ſechs Jahr lang in Ruhe / und befließ ſich die guten Künſte und Wiſſenſchafften in ſeinem Königreich wieder auf die Höhe zu bringen / derenthalben von den Gelehrten ſein Name in der Welt gewaltig rühmlich ausgebreitet / und er insgemein

Franciſc⁹ erhebt die guten [Künſte].

gemein Reſtaurator Literarum genennet worden. Nachdem er aber dieſe Zeit über mit König Henrico in Engelland ſich in gute Alliantz / auch mit dem Päbſtlichen Hof in gutes Vernehmen geſetzt / und ſahe / daß Käyſer Carolus V. mit den Religions-Händeln in Teutſchland zimlich verwickelt war / ließ er ſich die Gedancken von Reconquerirung des Hertzogthums Mäyland wieder in Kopff ſteigen: Die Urſach hierzu ward genommen / weil der von Käyſer Carolo V. reſtabilirte Mäyländiſche Hertzog Franciſcus Sfortia, einen Frantzöſiſchen Edelmann Franciſcum de Merveille, welcher ingeheim eine Figur eines Abgeſandten an dem Mäyländiſchen Hof machte / und einigen Mord im Land begangen hatte / den Kopff hatte abſchlagen laſſen. Und weiln man Frantzöſiſcher Seits wol ſahe / daß man mit dem Krieg in Italien nicht wol fortkommen könne / wann man ſich der Päſſe durch Savoyen und Piemont nicht bemächtigte / ſo ſuchte man eine Querelle an den Hertzog daſelbſt / (der als Käyſers Caroli V. Schwager mehr auf die Käyſerliche als Frantzöſiſche Seite inclinirte /) wegen noch ruckſtändiger Heyrath-Gelder und Prætenſionen / ſo des Königs Franciſci Frau Mutter (die des Hertzogs Schweſter war /) zu fordern gehabt / hetzte ihm die Schweitzer auf den Hals / die ihm das Pais de Veaux und alle Länder dißſeits des Genver-Sees hinweg nahmen / und das übrige occupirte Franckreich.

Andrer Mäyländiſcher Krieg.

Franckr. verjagt den Hertzog von Savoyē. A. 1536.

Wie nun über dieſen Händeln der Hertzog Franciſcus Sfortia ohne Erben mit Todt abgieng / und das Hertzogthum dem Käyſer / als Reichs-Lehen / apert ward / nahm der Käyſer dieſer Sachen umb ſo viel mehr ſich an; worüber dann der andere Krieg mit Franckreich entſtund / davon wir in der Hiſtorie Caroli V. gemeldt haben / in welchen König Franciſcus die Alliantz mit den Türcken gemacht / daß dieſer in Neapolis und Sicilien einfallen ſolte / in deſſen / da er im Mäyländiſchen agiren würde / welcher Anſchlag aber zuruck gegangen / weil Franciſcus gar eine ſchlechte Macht in Italien geſchickt / und mit der gröſten Armee in Niederland operirt / deßhalben die Türcken allein in Italien auch

S.XVI. nichts zu unternehmen ſich getrauet. Dieſer Krieg ward
Still-ſtand zu Nice. endlich terminirt zu Nice durch Interpoſition des Pabſts/ und Eleonoræ der Königin von Franckreich / Käyſers Ca-
A. 1539. roli V. Schweſter / vermittelſt eines Stillſtands auf neun Jahr / in welchem jeder Theil behielt was er erobert; und nach der hand beſprachen ſich der Käyſer und König Franciſcus in Perſon mit einander zu Aigues-Mortes in Languedoc.

Dieſen Stillſtand hielt König Franciſcus zimlich accurat, weil er ſich die Hoffnung machte / daß er von Carolo V. noch mit guten Willen das Hertzogthum Mäyland bekommen wolte / und ließ mit dieſer Hoffnung ſich immerfort abſpeiſen / ſo / daß er auch die treffliche Gelegenheit / da die Stadt Gent wider den Käyſer rebellirte / und ſich in die Protection von Franckreich begeben wolte / aus den Händen ließ / und dem Käyſer allen Vorſchub that / die Genter zu bezwingen / maſſen er ihm dann auch / ohne einige Condition den Durchzug durch gantz Franckreich geſtattet / und Ihm allda alle erſinnliche Ehre anthat. Als er aber ſahe / daß die gute Worte keinen Effect hatten / ließ er ſich
1542. Franckr. bricht de Frieden. ſeine bißherige Conduite reuen / und rompirte aufs neue / noch vor Ausgang des Stillſtands. Die Urſach ward genommen / daß zwey Frantzöſiſche Cavalliers, Cæſar Fregoſius und Antoninus de Rincon, welche als Geſandte / der eine nach Conſtantinopel / der andere nach Venedig gehen ſolten / umb daſelbſt wider den Käyſer Intriguen zu machen / als ſie den Po hinab durch das Mäyländiſche fuhren / ermordet worden / welche That die Frantzoſen der Veranſtellung des Käyſerlichen Guvernotoris zu Mäyland Mar-
Dritter Krieg mit dem Käyſer. quis du Guaſt, beymaſſen. Hierüber entſtund der dritte Krieg mit Franckreich / von welchen wir in Caroli V. Geſchichten gleichfalls der Nothdurfft nach / Erzehlung gethan.

In dieſem Krieg gieng es Franckreich abermal wiederumb gewaltig genau / indeme der Käyſer und König in Engelland mit einander eine Alliantz gemacht / daß ſie mit hundert tauſend Mann / die ſie zuſammen gebracht / vor Paris

ſich

ſich mit einander conjungiren wolten/ und ſolte König Franciſco übel gewartet worden ſeyn/ wann ſich die Käyſerliche Armee nicht mit der Belagerung von St. Diſier in Picardie, die Engliſche aber vor Bologne und Monſtreuil unnöthig aufgehalten hätte. Weiln aber beede Potentaten in dieſem Stuck ſich mit einander nicht recht verſtunden/ und der Käyſer/ der vor ſich allein biß nach Meaux durchgedrungen/ wegen Abſchneidung der Lebens-Mittel an ſeiner Armee einen groſſen Abbruch gelitten/ ſo ward endlich zu Creſpy ein Frieden gemacht/ in welchem dem damaligen andern Sohn des Königs Franciſci, Carolo Hertzogen von Orleans, deſſen Faction an dieſem Frieden mehrentheils gearbeitet/ entweder des Käyſers/ oder des Königs Ferdinandi I. Tochter/ ſamt dem Hertzogthum Mäyland verſprochen/ und was wehrenden Krieg ein Theil dem andern abgenommen/ reſtituirt ward. Wider dieſen Frieden aber/ als welcher vornemlich zu Nutzen des jüngern Königlichen Sohns/ Hertzogen von Orleans gemacht worden/ proteſtirte der älteſte Sohn der Dauphin ſolenniter. Der König von Engelland/ der immittelſt Boulogne eingenommen/ continuirte den Krieg vor ſich allein noch zwey Jahr/ ward aber deſſelben endlich auch müde/ und machte Frieden/ mit Verſprechung/ Boulogne nach acht Jahren gegen 800000. Ducaten wieder zugeben.

A. 1544. Frieden zu Creſpy

A. 1546.

Wehrender dieſer Zeit gieng in Teutſchland der Schmalkaldiſche Krieg an/ in welchem König Franciſcus ſich anfänglich nicht mengen wolte/ weil der Cardinal von Tournon ihm deßhalben einen gewiſſen Scrupel machte; als er aber dem Käyſer nach der Victorie bey Mühlberg allzu mächtig ſahe/ gerieth er abermal auf andere reſolution/ und wolte den Proteſtirenden aſſiſtiren. Ward aber darüber durch den Todt weggeraffet/ ſeines Alters im 53. ſeiner Regierung im 32. Jahr.

An dieſen König/ der in übrigen ſehr groſſes Lob von Gütigkeit/ Tapfferkeit und Verſtand hatte/ wird vornemlich getadelt: 1. Daß er der Unkeuſchheit gar zu ſehr ergeben geweſen/ und eine groſſe Anzahl Maitreſſen nebenſt ſei-

Franciſci Beſchreibung.

§.XVI. ner Gemahlin gehalten / von deren einer / die man la belle Ferroniere (die ſchöne Eiſen-Krämerin) geheiſſen / Er eine üble Kranckheit überkommen / die ihm hernach ſein Lebtag angehangen / indeme derſelben Mann / aus Eiverſucht / ſich ſelbſt vorſetzlich verderbt / hernach ſeine Frau angeſteckt / und durch dieſe den König infectirt hatte. Vors andere / daß er allzu viel Geld auf äuſſerlichen Pracht / divertiſſement und Eitelkeiten gewendet / und dadurch das Geld dergeſtalten verſplittert / daß er hernach zu den groſſen Staats-Angelegenheiten nichts übrig gehabt / welchem Fehler man die Urſach aller ſeiner unglücklichen Expeditionen zuſchreibet. Drittens / daß er ſich allzuſehr von ſeinen Favoriten regieren laſſen / und doch endlich dieſelbe ſelbſten übern Hauffen geworffen / wie dem Conneſtable von Mommerency , dem Groß-Cantzler Poyet , und dem Marechal de Brion widerfahren. Dieſer Franciſcus iſt es / der das Concordat mit Pabſt Leone X. Anno 1515. dahin außgerichtet / daß / da vorhin nach der Sanctione Pragmatica die mehreſten Præbenten von Biſthümern und Abbtheyen von der Electione Canonica dependiret / hingegen von præſtation der Annaten und anderer Jurium nach Rom / frey waren / er dem Pabſt die Annaten in dem Königreich verwilliget / und dieſer hingegen die Electiones Canonicas aufgehoben / und dem König die nomination bey den groſſen Præbenten eingeraumet.

Deſſen Verſchwendung. *Machet das Concordat mit dem Pabſt.*

Wie zu ſeiner Zeit die Religions-Aenderung in Teutſchland durch Lutherum, und bald darauf die weitere Reformation durch Calvinum anfieng / und die Lehre dieſes letztern in Franckreich zimlich einſchlich / ſo ließ ſich König Franciſcus gewaltig angelegen ſeyn / ſolche auszurotten / und beſtraffte mit Feuer und Schwerdt die / ſo erſagter Religion beyfielen / worüber er ſich bey den Teutſchen Proteſtirenden Fürſten groſſen Haß erweckt.

Verfolgt die Religionarios.

Er hatte zur Gemahlin in erſter Ehe Claudiam die Tochter ſeines Vorfahrens / Königs Ludovici XII. in der andern Eleonoram die Schweſter Käyſers Caroli V. Dieſe letzte Ehe war unfruchtbar / von der erſten aber hatte

er drey Söhne und vier Töchter. Der erſte Sohn Franciſcus ward durch einen Graven von Montecuculi mit Giffe hingerichtet / welcher hernach auf der Tortur ausgeſagt haben ſoll / die Spaniſchen Miniſtri hätten ihn darzu ſubornirt / die mehrſten aber glaubten / die Gemahlin des andern Sohns Henrici, Catharina de Medices, habe ſolches angeſtellt / damit ihr Gemahl möchte König und ſie Königin werden.

Dieſer andere Sohn Henricus hat dem Vatter im Königreich ſuccedirt. Der dritte Sohn Carolus ſolte Käyſers Caroli V. Tochter heyrathen und Hertzog von Mäyland werden / ſtarb aber kurtz vor der Hochzeit. Die zwey älteſte Töchtere Ludovica und Carola waren alle beede an Käyſer Carolum V. verlobt / ſtarben aber in der Jugend. Die dritte Tochter Magdalena heyrathete Jacobum V. den König von Schottland / ſtarb aber im vierdten Monat nach der Hochzeit. Die vierdte Margaretha heyrathete Emanuelem Philibertum den Hertzog von Savoyen.

Henricus II.

Dieſer Herr / welcher durch den Todt ſeines ältern Bruders zum Dauphin, und nun zum Cron-Folger worden / war zwar von einer vortrefflichen Præſentz / dabey aber ſehr wunderlichen und wanckelmüthigen Gemüths. A. 1547.
Er hatte ſich verliebt in eine Dame, Diana de Brezé, ſo eine Wittib und ſchon viertzig Jahr alt war / die war ſeine Maiſtreſſe, und vermochte allein alles bey ihm / ſo / daß er ihr zu Ehren einen halben Mond mit Bogen und Pfeilen / als das Zeichen der Göttin Dianæ, zu ſeiner Deviſe erkieſte / und ſolches über alle ſeine Königliche Gebäue ſetzen ließ / maſſen er ſie dann auch zur Hertzogin von Valentinois machte. Henrici Liebe in Diana.
Der Friede / den Franciſcus mit Käyſer Carolo V. und Henrico von Engelland gemacht hatte / ſchaffte ihm im Anfang ſeiner Regierung gute Ruhe / ſelbige aber ward in Franckreich ſelbſten zerſtöret / durch eine groſſe Aufruhr / ſo das Volck in Guienne / wegen Steigerung des Saltz- Aufrhur in Guienne.

§.XVI. Auſſchlags oder der Gabelle, erregt / worüber zu Bourdeaux ein Königlicher Beambter todtgeſchlagen worden / deſſen hernach dieſe Stadt hart entgelten müſſen.

Krieg von Parma A. 1551. In ſolchem auswertigen Frieden gieng die Zeit fort / biß daß Henricus ſich in den Handel des Pabſts Julii III. miſchete / welcher den Octavium Farneſium nöthigen wolte / daß er das Hertzogthum Parma, welches er von ſeinen Vorfahren dem Pabſt Paulo III. überkommen / dem Päbſtlichen Stuhl wieder abtretten / und davor das Hertzogthum Camerino annehmen ſolte. Dann als Octavius ſolches abſchlug / und ſich unter die Protection von Franckreich begab / der Pabſt hingegen nebſt dem Käyſer Parma belagerte / ſchlug nach der Zeit die Sache nicht allein mit dem Pabſt / den Henricus gar ſchnöde tractirte / und die Frantzöſiſche Biſchöffe von dem Tridentiniſchen Concilio deßhalben avocirte / ſondern auch mit dem Käyſer / in offentlichen Krieg aus / der vornemlich in Niederland angieng. Und als noch darzu kam / daß Chur-Fürſt Mauritius von Sachſen und die andern Proteſtirende Fürſten ſich vornahmen / den gefangenen Chur-Fürſten Johann Friedrich / und Land-Grav Philippum mit Gewalt los zu machen / ließ Henricus ſich in dieſe Allianß gar gerne mit einflechten / marchirte mit einer ſtarcken Armee in Teutſchland heraus / nahm unter Henricus erobert Metz. 1552. Wegs Mez, Toul und Verdun hinweg / und behielt ſolche Städte hernach vor ſich / ſtatt der angewendeten Kriegs-Koſten / wie wir ſolches in den Geſchichten Käyſers Caroli V. erzehlt haben. Und obwol Käyſer Carolus mit einer Armee von 100000. Mann noch in ſelbigen Jahr / Metz wieder erobern wolte / ſo that doch der Gouverneur Hertzog von Guiſe, (der durch dieſe Action ſich die vornehmſte Staffel zu ſeiner und ſeines Hauſes hernach gefolgter Hoheit gebahnet /) ſo anſehnlichen Widerſtand / und der ein- und behauptet es. brechende Winter den Käyſerlichen ſo viel Abbruch / daß ſie die Belagerung aufheben muſten.

Nach dieſem ward der Krieg immer fortgeführet / die Käyſerlichen eroberten in den Niederland Terouanne in Artois und Hesdin, ſo ſie der Erden gleich ſchleifften / die Frantzoſen

bekamen

bekamen / durch Hülffe einiger banniſirten Burger in Italien die Stadt Siena ein; ſo bißhero eine Republic geweſen und Käyſerliche Beſatzung hatte / verlohren aber ſolche wieder / und brachten dadurch die Sieneſer umb ihre Freyheit / indem der Käyſer nach der Eroberung die Stadt dem Hertzog von Florentz übergab / hingegen eroberten die Frantzoſen mit Liſt die Stadt Caſal. Endlich / da Käyſer Carolus V. ſeinem Sohn Philippo, Spanien und ſeine andere Königreiche bey lebendigen Leib abtratt / und den Anfang ſeiner Regierung gerne in Ruhe gehabt hätte / ließ er bey Henrico umb einen Stillſtand ſolicitiren / und erhielt ſolchen auf fünff Jahr. Ehe man ſich aber verſah / brach Henricus ſolchen wieder / indem er ſich in die Händel Pabſts Pauli III. und ſeiner Nepoten / der von Caraffa einmiſchte. Darüber gieng der Krieg von neuen an / in welchem die Bataille von St. Quintin vorgieng / wie wir ſolches in der Hiſtorie Königs Philippi II. von Spanien erzehlt haben. Dieſe Bataille, wie ſie eine von den gröſten / welche die Frantzoſen jemals verlohren / iſt dahero in den Hiſtorien ſehr memorable, dann auſſer dem / daß die gan-

Stillſtand mit dem Käyſer.

A. 1556. Henricus bricht ihn wieder. ſchlacht bey St Quintin.

S.XVI. ße Frantzöſiſche Armee zerſtreuet / und über 7000. Mann todt oder gefangen waren / da hingegen die Spanier nicht 300. verlohren / ſo wurden noch gefangen der Conneſtable de Mommerancy ſamt ſeinen Sohn / der Hertzog von Longueville und Montpenſier, Ludwig von Gonzaga, Hertzog von Nevers, der Marechal von St. André, der Rhein-Grav General der Teutſchen Trouppen / und über drey hundert Edelleute. Wann die Spanier dem Hertzog von Savoyen / der damal Guvernator in Niederland war / und dieſe Bataille gewonnen hatte / erlaubet hätten / die Victorie zu proſequiren / ſo ſolte Franckreich einen harten Stand auszuſtehen gehabt haben / dann man war im gantzen Land alſo conſternirt / daß man auch zu Paris ſchon auf die Flucht bedacht war. Nachdem aber der Hertzog von Savoyen / nach Befehl des Spaniſchen Hofs / ſich mit Belagerung einiger Städte aufhalten muſte / bekamen die Frantzoſen wiederumb Lufft / verſtärckten ihre Armee mit den Völckern / die ſie noch in Italien hatten / und boten das folgende Jahr den Spaniern wiederumb die Spitzen / ſo / daß ſie auch den Engelländern / die mit Spanien alliirt waren / (dann König Philippus II. hatte die Königin Mariam in Engelland zur Ehe /) die Stadt Cales hinweg nahmen / die ſie in Franckreich allein noch übrig hatten / und hiemit ſie völlig aus Franckreich vertrieben.

Wie aber die Erinnerung der Bataillie von St. Quintin den Frantzoſen noch immer im Kopff lag / und die groſſen Miniſtri ſahen / daß durch die glückliche Waffen des Hertzogs von Guiſe ſeine Ehre und Glück täglich zunahm / worab ſie ihn neideten / ſo vermittelten ſie einen Frieden zu Chaſteau en Chambreſis, als eben die beede Könige von Franckreich und Spanien in Perſon gegen einander zu Feld lagen / in welchem Frieden Franckreich das Hertzogthum Savoyen und Piemont, welches Franciſcus im 1536. Jahr eingenommen hatte / ſeinem natürlichen Herrn / wie auch an die Spanier alles / was von Anno 1550. her / ihnen war aberobert worden / reſtituirte / da hingegen die Spanier ihnen nichts als Han, Chatelet und St. Quintin (ein mehrers

Fried zu Chaſteau Chambreſis. 1558.

mehrers hatten ſie nicht gewonnen) zu reſtituiren hatten. Vor Calais, wurde den Engelländern 500000. Thaler bezahlt.

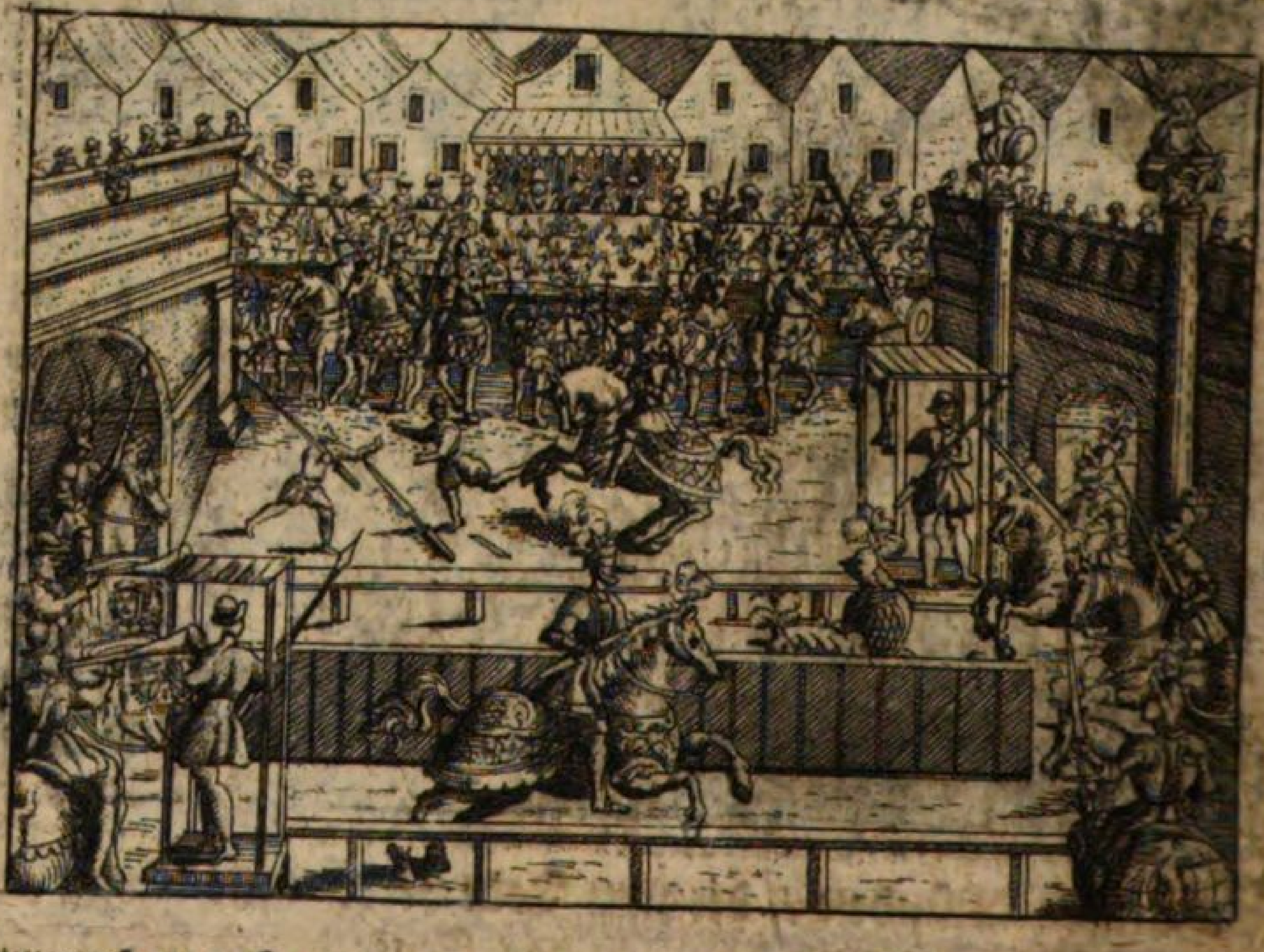
Nach dieſem Frieden kehrte Henricus II. ſeine mehreſte Sorge an/ die zunehmende Calviniſche Religion / wider welche ſein Vatter Franciſcus I. und er ſelbſten zu Chaſtaubriant gar ſcharffe Edicta ergehen laſſen / auszurotten/ und ward mit denen/ die der neuen Religion überzeigt waren/ alſo ſcharff verfahren / daß man ſie alſobalden zum Todt verdammte / und diß zwar ins gemein mit ſolcher Marter/ daß man unter einen Schnell-Galgen einen Scheter-

Henricus verfolgt die Hugenoten.

Hauffen anzündete / die zum Todt verdammte daran auf die Höhe zog / und dann in das Feuer hinab fallen ließ/ und diß ſo lang und viel / biß ſie halb gebraten dahin ſturben. Der König hatte auch manchmal eine Freude dieſer Execution ſelbſten zuzuſehen; doch mochten ſolche nicht hindern/ daß nicht täglich der Zulauff und der Beyfall zu ſolcher Religion/ auch bey groſſen Häuptern/ gröſſer ward/ wiewol der König hierinnen kein Anſehen der Perſon hatte/ ſondern von dem Pariſiſchen Parlement ſelbſten/ den

 Raths-

§. XVI. Raths-Herrn Annam du Bourg, oder Burgium und andere/ hierob in Arreſt nehmen ließ. Indem er aber mit Ausrottung der Calviniſchen oder Reformirten Religion alſo beſchäfftigt war / wartete der Todt auf ihn ſelbſten / und nahm ihn von dieſer Welt hinweg: Dann als er eben die Trauungs-Ceremonien ſeiner Tochter Iſabellæ mit König Philippo II. in Spanien celebrirte/ deſſen Abgeſandter der Duca d'Alba war / und dabey viel Feſtivitäten und Tourniere angeſtellt wurden / nöthigte Henricus ſein Capitaine de Garde Graven von Montgomery, daß er gegen ihm mit offenen Helmen/ Lantzen brechen ſolte/ ſo dieſer zwar that/ aber ſo unglücklich/ daß er den König mit dem abgebrochenen Lantzen-Trum/ noch über dem rechten Auge



verwundete/ (andere ſagen/ es habe nur ein Splitter ihn das Aug und Hirn verletzt/) worüber der König vom Pferd fiel/ und nach eilff Tagen ſeinen Geiſt aufgab / ſeines Alters im ein- und viertzigſten / ſeiner Regierung aber im dreyzehenden Jahr. Er hatte mit Catharina von Medices ſeiner Gemahlin zehen Jahr in unfruchtbaren Eheſtand gelebt / hernach aber vier Söhne und drey Töchter/ ſo

A. 1559 Kommt umb in Tournier

erwach-

erwachſen/ erzeugt. Von den Söhnen haben drey/ nemlich Franciſcus II., Carolus IX, und Henricus III. Ihm in Königreich gefolget/ der vierdte war Hercules, Hertzog von Alenzon. Die Töchter waren/ Iſabella die nach Inhalt der Friedens-Tractaten zu Chaſteau Cambreſy (deßhalben ſie insgemein Iſabelle de la Paix, genannt wird.) Philippum II. König in Spanien/ Claudia die Carolum III. Hertzogen von Lothringen/ und Margaretha die Henricum von Bourbon König von Navarra, der hernach König in Franckreich dieſes Namens der IV. worden/ geheyrathet. Auſſer der Ehe hatte er von der Diana oder Hertzogin von Valentinois, eine Tochter auch Dianam, die an Horatium Farneſium von Parma, und in anderer Ehe an Franciſcum des Coneſtable von Montmorancy Sohn/ geheyrathet war/ und Henricum Grand Prieur des Maltheſer Ordens.

Franciſcus II.

Des Königs Henrici Todt brachte bey Hof eine gewaltige Veränderung: die Königliche Frau Mutter/ die das regierſüchtigſte Weib in der Welt war/ und deßhalben ins gemein Alecto Franciæ genannt ward/ wolte die Herrſchafft gern an ſich ziehen; der junge König portirte die von Guiſe, deren Niepce er zur Gemahlin hatte/ über alles/ und wurden die Printzen von Geblüt und Königliche Vettern ausgeſchloſſen/ woraus dann unaufhörliche Jalouſien und Turbulentien erfolgten/ indem dieſe/ umb den Guiſiſchen/ die eyfrig Catholiſch waren/ die Waage zu halten/ ſich zu der Calviniſchen Religion und Parthey geſchlagen hatten/ und die alte Königin hielt es bald mit den einen bald mit den andern/ nachdem ihr Intereſſe es erforderte. Weil man/ nach dem Exempel Königs Henrici, immer fort fuhr die Religionarios, wie man ſie hieß/ zu verfolgen/ wie dann der Parlements-Herr Annas Burgius, oder du Bourg auf dem Rath-Haus-Platz zu Paris La Greve offentlich verbrannt ward/ ſo thaten endlich dieſe/ die täglich ſtär-

A. 1559.

Anfang der Guiſiſchen Hoheit.

§. XVI. ſtärcker wurden / auch zuſammen / machten eine Deputation aus allen Provinzien des Königreichs von 150. Mann / die auf dem Land-Tag zu Amboiſe dem König ein Memorial übergeben ſolten / und lieſſen / unter Anführung eines ſo genannten la Renaudie, heimlich etwas Volck anmarchiren / umb ſich im Nothfall / wo nicht der Perſon des Königs ſelbſten / doch derer von Guiſe zu verſichern. Die Sache aber ward vor der Zeit verkundſchafftet / und lieſſen die von Guiſe, die ſolchen Anſchlag (der unter dem Namen la Conjuration d'Amboiſe in den Frantzöſiſchen Hiſtorien gar bekannt iſt) vor eine Rebellion auslegten / alle Straſſen umb Amboiſe beſetzen / was ſie von Religionariis (die man umb dieſe Zeit anfieng in Franckreich die Hugonotten zu heiſſen) antreffen kunten / auffangen / und deren etlich

Conſpiration von Amboiſe.

hundert mit Strang und Schwerdt zu Amboiſe hinrichten.

Des Königs von Navarra Bruder Ludovicus Printz von Condé, ward vor das Haupt dieſer Conſpiranten gehalten / und deshalben auf dem folgenden Land-Tag zu Orleans in Arreſt genommen. Als man aber an ſeinen Proceſſ arbei-

arbeitete / und an dem war / daß man ihm den Kopf abſchlagen wolte / fiel König Franciſcus an einem Kopf-Geſchwär in eine Kranckheit / an welcher er ſeinen Geiſt aufgab / ſeines Alters im ſiebenzehenden / ſeines Reichs im andern Jahr. A. 1560.

Er hatte zur Gemahlin gehabt Mariam Stuard die Erbin und Königin von Schottland / die derer von Guiſe Schweſter Tochter war / mit ihr aber keine Kinder erzeigt.

Jhme folgte ſein Bruder Carolus IX. deſſen Regierung vornemlich in dem folgenden Periodum einlaufft.

Authores: Martinus Bellajus de Geſtis Franciſci I. Jac. Aug. Thuanus, Guicciardinus, Tilius, Genebrardus.

Das V. Capitel.

Von den Ungariſchen Geſchichten.

Ludovicus.

WJr haben in dem vorigen Periodo den Todt Königs Uladislai in Ungarn / und den Antritt ſeines jungen Sohns Ludovici, erzehlt / deſſen unglückliche Regierung wir nun zu beſchreiben fortfahren. A. 1516. Es hatte drey Jahr nach Uladislai Todt ſich gefüget / daß auch der Türckiſche Käyſer Selimus mit Tod abgangen / und deſſen Succeſſor Solymannus, gleich an andern Chriſtlichen Höfen / alſo auch an den Ungariſchen ſeine Regierung durch eine Geſandtſchafft notificiren laſſen. Die Ungariſche Magnates aber / die wehrender des Königs Minderjährigkeit die Regierung führten / hielten dieſe Geſandten vielmehr vor Spionen / tractirten ſie übel / und wurffen ſie ins Gefängnus. Hierüber ergrimmte Solymannus, fieng den Krieg gegen Ungarn an / und nahm Sabatz und Griechiſch-Weiſſenburg hinweg. Vor dieſesmal ließ er es bey dieſer Eroberung bewenden / weil er anderwärtig zu thun hatte / kam aber nach fünff Jahren wieder / und nahm Waredein ein. König Ludovicus rüſtete ſich

Die Ungarn beſchimpffe die Türckiſchen Geſandten.

A. 1521.

S.XVI. ſich zwar eilig / aber gar ſchlecht / zur Gegenwehr / und ob ihm wol die mehreſte Völcker / ſo unter Johanne dem Graven von Zips Weywoden von Siebenbürgen ſtunden / noch mangleten / ſo ließ er ſich doch von den vermeſſenen Magnaten überreden / daß er auf jene nicht warten wolte / ſondern mit ſeinen kleinen Hauffen der unzahlbaren Armee des Solymanni die Battaille vor Mohatz præſentirte / in welcher er auf das Haupt und mit Verluſt 15000. Mann geſchlagen ward / und ſelbſten das Leben einbüſſete / dann als er in der Flucht über einen moraſtigten Graben ſetzen wolte / ſprang ſein Pferd zu kurtz / ſchlug mit ihm zuruck / fiel ihm auf den Leib / und erſtickte er alſo elendiglich im Moraſt /

Schlacht vor Mohatz.

A. 1526. Ludovici Früh zeitigkeit

ſeines Alters im ſechszehenden / ſeiner Regierung im ſechſten Jahr. Es bemercken die Hiſtorici, daß an dieſem Herrn alles frühzeitig geweſen / ſeine Frau Mutter hatte ihn auf die rechte Zeit nicht getragen / kam er derohalben gantz ohne Haut auf die Welt / und muſte in Tücher mit Wachs überzogen eingewickelt werden / biß ihm eine rechte Haut wuchs / im andern Jahr ſeines Alters ließ ihn ſein Herr Vatter ſchon crönen / im zehenden Jahr kam er zur Regierung / im vier-

zehen-

zehenden Jahr wuchs ihm ſchon der Bart / im funffzehenden Jahr nahm er ſeine Gemahlin Mariam, Käyſers Caroli Schweſter / und im ſechszehenden Jahr kam er umbs Leben.

Ferdinandus.

DEr Verluſt der Battaille vor Mohatz / und der Todt Königs Ludovici, machte in Ungarn gewaltige Verwirrung. Solymannus proſequirte die Victorie eine Zeit lang / nahm Oſen ein / und plünderte es aus. Und bey der Wahl eines neuen Königs kunten ſich die Stände auch nicht vergleichen. Die mehreſten ernannten Ferdinandum von Oeſterreich / Käyſers Caroli V. Bruder / als der Annam des Königs Ludovici Schweſter zur Ehe hatte / andere aber inclinirten auf Johannem den Graven von Zips (von den Hiſtoricis Johannes Zepuſius genannt) und Weywoden in Siebenbürgen. Dieſe Zwieſpalt brachte dem Königreich Ungarn den Garaus / dann Johannes der dem Ferdinando zu ſchwach war / und aus Ungarn entfliehen muſte / nahm ſeine Zuflucht zu Solymanno, und verſprach ihm / wann er ihm zum Königreich verhelffe / ſo wolle er ſein Tributarius werden / führte alſo dieſen Herrn / der an der wider Ludovicum ausgeführten Rache ſich vergnügt hatte / und an Ungarn weiter nichts zu ſuchen begehrte / in das Land wieder hinein / halff ihm Oſen wieder einnehmen / und brachte ihn ſo weit / daß er gar die Stadt Wien belagerte / von dar er aber glücklich abgetrieben ward / wie wir in den Geſchichten Caroli V. erzehlt.

Johannes Zepuſienſis affectirt das Königreich.

Und hänget ſich an die Türcken.

A. 1529.

Von dieſer Zeit gieng der Krieg in Ungarn mit dem Türcken recht und völlig an / und drangen die Türcken biß gen Enz in Oeſterreich und Grätz in Steyermarck ein / zogen aber als Käyſer Carolus V. mit 120000. Mann ihnen entgegen ruckte / ohne der Käyſerlichen zu erwarten / wieder nach Haus / dahin ſie auch der Käyſer unverfolgt ziehen ließ / und davor den Krieg in Italien deſto ſtärcker fortſetzte. Die übrige Zeit giengen in Ungarn immerfort

klei-

S.XVI. kleine Scharmützel vor / biß daß einsmals die Ungarn die
A. 1532. Schantz verſahen / und aus Treuloſigkeit ihres Obriſten / der Cazianer hieß / eine gewaltige Niederlag erlitten.

A. 1540. Wehrender dieſer Unruhen gieng Grav Johannes von Zips / der bißher in Nieder-Ungarn als König regiert / und vor Kurtzen ſich mit König Ferdinand verglichen hatte / daß nach ſein Johannis Todt das gantze Königreich an Ferdinandum allein verfallen ſolte / mit Tod ab / und hinterließ einen jungen Sohn. Die Wittib warff ſich abermal mit ihren Kind in des Solymanni Protection / und als König Ferdinandus ſein Recht auf Nieder-Ungarn proſequiren wolte /
A. 1541. und Ofen belagerte / kam Solymannus heraus / und ſchlug ihn davor hinweg / nahm Ofen unter dem Schein der Freundſchafft / als ob er es vor den jungen Pupillen aufhalten wolte / ein / kehrte aber / ſo bald ers innen hatte / den Rock umb / ſchickte die Zipſiſche Wittib mit ihren Sohn nach Siebenbürgen ins Exilium, welches Land er ihr und ihren Sohn / doch unter jährlichen Tribut / überließ / und behielt die Haupt-Stadt Ofen ſammt demſelben gantzen Theil des Königreichs Ungarn vor ſich / von welcher Zeit an es auch in der Türcken Klauen geblieben / biß die Güte GOttes es in dieſem letzten Krieg wiederumb in der Chriſten Hände gelieffert. Ferdinandus wolte zwar mit des Reichs Hülffe das Verlohrne wieder herbey bringen / zog aber den Kürtzern in unterſchiedlichen Battaillien.

Solymannus ſchnappt Ofen hinweg.

Nach der Zeit verglich er ſich mit des Königs Johannis Wittib / daß ſie ihm gegen Abtrettung der Stadt Caſchaw und einer jährlichen Penſion von 25000. Thaler / Siebenbürgen abtratt / und als ihr Miniſter Georgius Biſchoff von Waradein / der ſonſt ein Capuciner Mönch war / und daher ins gemein Georgius Monachus genannt wird / ungeachtet er Anfangs ſelbſt die Sache vor den Käyſer incaminirt / neue Intriguen hinwieder bey den Türcken anſpinnen wolte / ließ ihn der Käyſerliche Obriſter Caſtaldo in ſeinem Zimmer maſſacriren. Diß alles aber mochte Ferdinando nicht helffen / dann die Türcken kamen mit groſſer Macht heraus / nahmen Gran / Stuhl-Weiſſenburg / Temeswar /

Georgius Monachus wird maſſacrirt.

war/ Lippa und Zolnok hinweg / und bemächtigten ſich gantz Siebenbürgen / dahero Ferdinandus dieſes unglückli- chen Krieges ermüdet / endlich mit den Türcken einen förm- lichen Frieden machte / welcher biß in ſeinen Todt gehalten ward. A. 1560.

Authores: Melchior Soiterus de Bello Pannonico, Joh. Mart. Stella de Turcarum Succeſſibus in Hungaria, Bonfinius, Hieronymus Ortelius in Chronico Hungarico.

Von den Böhmiſchen Geſchichten.

WElcher geſtalt die Cron Böhmen in der Perſon Königs Uladislai mit der Ungariſchen wieder vereiniget worden/ſolches iſt in dem vorigen Periodo angeführt: indeme ſie nun nach Uladislai Todt an ſeinen Sohn Ludovicum, und nach dieſem an König Ferdinandum friedlich gelanget / ſo iſt auch unter dieſen beeden Regierungen in Böhmen nichts abſonderlich Notables vorgegangen / auſſer daß als bey dem Schmalkaldiſchen Krieg/die Böhmen/ nach Befehl Königs

§. XVI. Ferdinandi, wider den Chur-Fürſten Johann Friederich ſich mit Ernſt nicht gebrauchen laſſen wollen/ ſondern die alten Erb-Verbrüderungen mit Sachſen vorſchützten/ nachgehends da Käyſerlicher Seits der Krieg glücklich zu Ende gebracht worden/ König Ferdinandus wider die Widerſpenſtige eine ſchwere Execution vorgenommen/ und abſonderlich der Stadt Prag faſt alle ihre Privilegia genommen.

Das VI. Capitel.

Von Türckiſchen Geſchichten.

Solymannus.

SElimus, mit dem wir den vorigen Periodum beſchloſſen/ bekam zu ſeinen Succeſſorem ſeinen Sohn den groſſen Solymannum, welcher einer von den herrlichſten und berühmteſten Käyſern war/ die jemal den
A. 1520. Türckiſchen Thron beſeſſen. Weil Solyman ſich dazumal/ als ſein Vatter ſturb/ zu Trapezunt befand/ ſo hielten die Türckiſchen Baſſen/ umb alle Aufruhr zu vermeyden/ des Selimi Todt geheim neun Tage lang/ biß daß Solyman auf der Poſt angelanget. Welcher geſtalt er bald nach ſeinem Antritt/ wegen ſeinen Geſandten wiederfahrner Beſchimpfſung/ den Krieg mit König Ludovico in Ungarn angefangen/ und Griechiſch-Weiſſenburg hinweg genommen/ iſt in dem vorigen Capitul erwehnet worden.

Nimmt Griechiſch-Weiſſenburg hinweg.

A. 1521. Als ihm dieſer erſte Streich ſeines Kriegs-Glückes gelungen/ nahm er ſich vor/ den Dorn ſo ihm vornemlich noch im Fuß ſteckte/ und gewaltig incommodirte/ nemlich die Inſul Rhodis, den Rittern dieſes Namens wegzunehmen. Er attaquirte ſie derohalben in ihrer Haupt-Stadt mit einer Armee von 200000. Mann/ die tapffern Ritter aber/ ungeachtet ſie/ bey eben in Europa hellbrennenden Kriegs-Feuer/ keinen Succurs zu erwarten hatten/ defendirten ſich als Löwen fünff gantzer Monat lang/ ſo daß Solymann gegen 100000. Mann davor ſitzen ließ/ als aber

die Mauren durch 120000. Canonen-Schuß und funffzig Minen gantz übern Hauffen geworffen / der Graben durch Abtragung eines dabey gelegenen Bergs ausgefüllet worden / und die Ritter keine Rettung mehr vor ſich ſahen / ſo capitulirte der Groß-Meiſter Petrus de Villiers-l' Isle-Adam, ein Frantzos von Geburt / und zog mit ſeinen Rittern und 6000. Familien / die ſich aus Rhodis und den benachbarten Inſuln zu ihm geſchlagen / mit Sack und Pack ab / denen anfänglich der Pabſt die Stadt Viterbo, nachgehends Käyſer Carolus V. Anno 1529. die Inſul Maltha zu bewohnen eingab / damit nemlich dieſe Ritter eine Vormauer ſeines Königreichs Sicilien ſeyn möchten. Die glückliche Eroberung von Rhodis machte den Solymann ſo ſchleckerhafft / daß er noch daſſelbe Jahr die Hände nach mehrern Conqueſten ausſtreckte / und gleicher Weiß / als er es mit den Rhodiſern gemacht / den Alibeg, welches ein Türckiſcher Herr in Aſia war / der zwar unter der Türckiſchen Protection ſtund / daneben aber in Cappadocia, Galatia und Armenia als ſouverain herrſchte / überfiel / und nachdem er ihn in ſeine Hände gebracht / ihn umbringen / deſſen Länder aber

Erobert Rhodis.

Die Ritter kommen nach Maltha.

Solymann macht Progreſſen in Aſien.

S.XVI. aber vor ſich ſelbſt einnehmen ließ. Einige Jahre hernach
A. 1526. kehrte er ſich wieder gegen Ungarn / da er den König Ludovicum in der Schlacht vor Mohatz erlegte / ob welchen Todt / als ihm ſolcher eröffnet worden / er ſelbſten ſoll geweinet / und ob den Unfall dieſes jungen Herrn / der ſich von ſeinen Räthen ſo übel verführen laſſen / Erbarmung getragen haben. Er aſſiſtirte auch nachmal dem Johanni von Zips
A. 1529. wider König Ferdinandum, und belagerte endlich Wien / von dannen er aber / ohne des Entſatzes / der heran marchirte / zu erwarten / wieder abzog / wie ſolches alles bereits vorkommen.

Sein Krieg in Ungarn.

Nach dieſer Zeit / weiln die Frantzoſen wahrnahmen / daß die Türckiſchen Einfälle dem Käyſer Carolo V. gewaltig viel Hinderungen in ſeinen anderwärtigen Vorhaben machten / richtete König Franciſcus mit ihnen eine genaue Verbündnus auf / nach welcher die Türcken gegen Ungarn loßbrachen / ſo offt der Frantzoſen Intereſſe es erforderte. Es bediente ſich auch Solymannus, umb dem Käyſer Carolo V. in Italien und im Neapolitaniſchen Ungelegenheiten zu machen / des berühmten See-Raubers Chiradin, ins gemein von ſeinen rothen Bart Barbaroſſa genannt. Dieſer war durch ſeine See-Rauberey ſo reich und an Volck und Schiffen ſo mächtig worden / daß als er nebſt ſeinem Bruder von den zweyen Königlichen Brüdern zu Algier / die mit einander im Streit lagen / umb Aſſiſtentz angeruffen ward / er ſich des gantzen Algieriſchen Königreichs / wie auch des Königreichs Tremeſin Meiſter machte.

Eben dergleichen hatte er auch vor mit dem Königreich Tunis, allwo er / unter dem Schein als wolte er den ältern Königlichen Bruder Araxidem daſelbſt wieder einſetzen / den Jüngern; Muley-Aſſan, der die Stadt innen hatte / von dannen vertrieb / und das Königreich vor ſich behielt / wiewol Käyſer Carolus V. zu den der Muley-Aſſan das Refugium genommen / ihn allda nicht lang warm wer-
A. 1535. den ließ / ſondern Tunis einnahm / und den Muley-Aſſan reſtituirte. Dieſes Barbaroſſæ nun / wie auch eines andern See-Raubers Draguth genannt / bediente ſich Soly-

man-

mannus über die maſſen / machte ſie zu ſeinen Admiralen / und hatte des Caroli V. Admiral Andreas Doria, immerfort mit ihnen zu fechten / da dann bald der eine bald der andere die Oberhand behielt. Nach der Hand ward Barbaroſſa doch des Königreich Tunis Meiſter / welches durch dieſen Weeg / nebſt Algier / unter die Türckiſche Domination kam. Barbaroſſa ſein Admiral

Es hatte bißhero Solymannus ſeine Macht nur gegen die Chriſtenheit gewendet / und ſich bemühet ſein Reich der Enden auszubreiten. Nun aber / wolte er ſein Glück auch an den Perſern verſuchen / und nahm einen Perſiſchen Baſſam Ulamas, der von dem König in Perſien abgefallen war / in ſeine Protection; und als darüber die Sache zum Krieg kam / erhielt Solymann einen trefflichen Sieg / und nahm Tauris und Bagdet, ſo man ins gemein / wiewol irrig / vor das alte Babylon hält / hinweg: als er aber den Sieg noch weiter verfolgen / und den Perſern biß in das Gebürg nachſetzen wolte / gerieth er allda aus Kälte und Abgang der Lebens-Mittel in eine ſolche Noth / daß er ſeine halbe Armee kaum zuruck brachte; und im Heimzug fielen ihm die Perſer in die Arrieregarde, brachten auch das Ubrige zu ſchanden / und nahmen den Türcken faſt alle ihre Stücke hinweg. Krieg mit Perſien.

Dieſer Unglücks-Streich ſchreckte den Solymannum gleichwol nicht ab / daß er nicht auch gegen Orient ſeine Gräntzen zu erweitern ſich bemühte / ſchickte derohalben den Baſſa von Alcair, daß er den Königen von Aden und Camboja in Oſt-Indien wider die Portugeſen zu Hülffe kommen ſolte; als aber die Türcken an Statt der Helffer ſich als Feinde erwieſen / den König von Aden umbbrachten / und die Stadt vor ſich ſelbſt einnahmen / verglichen ſich die Indianer wieder mit den Portugeſen / und hiengen mit deren Hülffe den Türcken eine groſſe Schlappe an / daß ſie des Anſchlags auf Indien vergaſſen. Krieg in Oſt-Indien. A. 1536.

Bald darauf gieng der Krieg in Ungarn wegen des jungen Pupillen des Johannis Zipuſii wieder an / von welchem / A. 1541.

§. XVI. weil wir vorhin ſchon geredt/ wir allhier nichts wiederholen wollen.

Neuer Krieg mit Perſien. Nach dieſem gieng ein neuer Krieg mit den Perſern an/ umb willen/ daß einer von des Solymanni Söhnen/ der wider den Vatter rebellirt/ dorthin geflohen; es bekamen aber die Türcken/ durch Hülffe der Portugeſen/ ſo den

A. 1548. Perſern beyſtunden/ auch dißmal Schläge.

Unter dieſer Zeit wehrte der Krieg auch in Ungarn/ nicht nur zu Ferdinandi I. ſondern auch ſeines Sohns Maximiliani II. Lebzeiten immerfort/ von deſſen weitern Progreſſen/ wir in dem folgenden Periodo werden zu reden haben.

Belagerung von Maltha. Ingleichen ſo that Solyman einen ſtarcken Verſuch auf die Inſul Maltha, und belagerte dieſelbige Veſtung Anno 1565. mit groſſem Ernſt/ ward aber von den Ordens-Rittern unter ihren Groß-Meiſter Johanne de la Valette mit noch gröſſerer Tapfferkeit abgetrieben/ und hatte Solymann wehrender Belagerung/ die ſechs Monat gedauret/ 23000. Mann davor ſitzen laſſen/ auf der Heim-Reiſe aber nahm er den Genueſern die Inſul Chio hinweg. Endlich gieng Solymannus in dem Ungariſchen Krieg bey der Belagerung von Zigeth mit Tod ab/ nachdem er gegen 80. Jahr alt worden/ und regiert hatte 46. Jahr.

Alle Hiſtorici geben dieſem Solymanno das Zeugnus/ daß er einer von den großmüthigſten/ tapfferſten/ und dabey aufrichtigſten Herren geweſen/ der ſein Wort/ wann er es von ſich gegeben/ mehrentheils redlich gehalten. Doch iſt

A. 1566. an ihm ſehr getadelt ſeine allzu groſſe Argwohnigkeit/ durch

Solymannus läſt ſeinen Vezier umbringen. welche er nicht allein ſeinen beſten Miniſter den Ibrahim Baſſa umbbringen laſſen/ dem er doch vorhin einen Eyd geſchworen/ daß er ihn in ſeinen Leben nicht beleidigen wolte/ dahero er ihn anderſt nicht als im Schlaf zu ſtranguliren befohlen/ weil ſein Mufftì ihm weiß machte/ der Schlaf wäre vielmehr vor eine Art des Todes als des Lebens zu achten/ ſondern er ließ auch/ auf falſches Angeben ſeiner Gemahlin

wie auch ſeinen Sohn. Roxane, die ihren eigenen Sohn gern auf den Thron befördert geſehen/ ſeinen älteſten Sohn Muſtapham, einen vortrefflichen Herrn/ ungehörter Dinge und unſchuldiger

Weiſe

Weiſe ſtranguliren / worab ſein jüngerer Bruder Ziangir ſich dergeſtalt betrübte / daß er / nachdem er wider ſeines Vatters Tyranney viel harte Reden ausgeſtoſſen / ſich auf ſeines Bruders Leichnam ſelbſt erſtochen.

Authores: Annales Turcici, Jacobus Fontanus de bello Rhodio, Joh. Ramus de Rebus Turcicis.

Das VII. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

Henricus VIII.

Der letzte König in Engelland im vorigen Periodo war Henricus VII. Deme ſein Sohn Henricus VIII. folgte / der in dieſem gegenwärtigen Periodo ſo viel von ſich zu ſagen gegeben. Es war an ſeinen ältern Bruder Arturum, Catherina Käyſers Caroli V. Schweſter verheyrathet geweſen; weil nun dieſer bald nach der Hochzeit mit Tod abgangen / und man A. 1509.

§. XVI. vorgab / die Ehe ſeye noch nicht völlig conſummirt worden / ſo gab der alte König Henricus VII. der die Alliantz mit Spanien gerne beybehalten wolte / dieſe Prinzeſſin mit Diſpenſation Pabſts Julii II. an ſeinen andern Sohn Henricum VIII. der auch ſolche Heyrath mehr umb des Herrn Vatters Willen zu erfüllen / als daß er zu dieſer Dame eine Inclination getragen hätte / bald nach des Herrn Vatters Todt würcklich vollzog. Anfänglich zwar lebte er mit ihr ziemlich wol / und war hiebey in ſeinen übrigen Thun nicht unglücklich.

A. 1512. Henricus hat einen Anſchlag auf Franckreich. Der wird zu Waſſer.

Er miſchte ſich in die groſſe Alliantz die Pabſt Julius II. und Ferdinandus Catholicus wider König Ludovicum XII. in Franckreich gemacht hatte / in Hoffnung / daß er ſeine alte Prætenſiones auf Guienne wieder wolte gelten machen / wie er dann auch würcklich in Guienne einfiel / weil aber Ferdinandus Catholicus ſich mit Eroberung des Königreichs Navarra aufhielt / und ſich nicht zeitlich genug in Guienne mit ihm conjungirte / ward der Anſchlag zu Waſſer. Es fiel ihm auf der Frantzoſen Anſtifften / in ſeiner Abweſenheit zwar König Jacobus IV. in Schottland ein / (wie dann die Schotten / weil die Kriege zwiſchen Franckreich und Engelland gewehret / allezeit die Frantzöſiſche Parthey gehalten) dieſer aber verlohr eine groſſe Schlacht ſammt dem Leben. Endlich da Henricus merckte / daß bey dieſem Krieg nichts zu gewinnen war / und daß ein jeder von den Alliirten nur auf ſeinen und nicht den gemeinen Nutzen ſahe / ſprang er von der Alliantz ab / und machte mit Franckreich Friede. Nach der Zeit hielt er ſich lang als Schiedsmann zwiſchen beeden Cronen Spanien und Franckreich / und als der erſte Krieg zwiſchen Käyſer Carolo V. und Franciſco I. ausbrach / bemühete er ſich über die maſſen / denſelben in erſter Glut zu dämpffen; als aber ſolches nichts verfangen wolte / weil die Frantzoſen die Stadt Fonterabiam, die ſie eingenommen / nicht wieder hergeben wolten / und

Henricus verbindet [illegible]

darüber der Krieg in volle Flammen ausſchlug / wendete er ſich auf des Caroli Seiten / und halff Franckreich bekriegen; wie aber auch bey dieſem Krieg nicht viel ausgerichtet ward /

und

und nach der Schlacht vor Pavia, und der Geſängnus Königs Franciſci, die Macht Caroli V. dem Henrico etwas ſuſpect vorkam / kehrte er ſich / auf Einrathen ſeines Favoriten des Cardinals Wolſey, (der auf Carolum nicht wol zu ſprechen war / weil dieſer Herr ihn nicht mehr ſo obligeant wie vor dieſen tractirte / und er derohalben an Franciſco einen Patron zu finden vermeynte /) von dem Käyſer wieder ab / und begab ſich in die Italiäniſche Ligam, ſo wider Carolum gemacht war / beſprachte ſich auch hierüber mit König Franciſco I. zwiſchen Calais und Boulogne, dergleichen Zuſammenkunfften dieſe Herren öffters anſtellten. Eine von den gröſten Urſachen / warumb Henricus die Käyſerliche Parthey offentlich quittirt / war / daß auch der Käyſer ſein Henrici Tochter / die ihm verlobt war / ſitzen laſſen / und die Prinzeſſin von Portugall geheyrathet.

Springt wieder umb ab.

Unter wehrenden dieſen Dingen / ließ ſich König Henricus einen Scrupul in Kopf kommen / ſeine Heyrath mit ſeiner Gemahlin / als ſeines leiblichen Bruders Wittib / ſeye nicht recht / und wider GOttes Gebot / ſo ſeye auch die Diſpenſation des Päbſtlichen Stuhls nicht ſufficient ſolche zu legitimiren. Es ſeye nun / daß es bey ihm würcklich eine Conſcienz-Sache geweſen / oder daß er ſich dazumal ſchon in die Annam Bolenam (die er hernach geheyrathet) verliebt / und dieſen Scrupul nur zum Prætext genommen / oder aber / wie ins gemein davor gehalten wird / daß ſein Miniſter der Cardinal Wolſey aus Haß gegen Käyſer Carolum, und umb anderwärtig mit Franckreich / von dar er gewaltig regalirt worden / eine neue Heyraths-Alliantz zu ſtifften / ihm ſolches in Kopf geprediget / ſo trieb gleichwol Henricus dieſe Sache ſo eyfrig / daß er vom Pabſt ein vor allemal verlangte / von ſeiner Gemahlin geſchieden zu werden. Pabſt Clemens VII. der damals mit Käyſer Carolo V. nicht wol ſtund / zeigte ſich in Anfang nicht ungeneigt / gab dem Cardinal Campegio und dem Wolſey Commiſſion / die Sache zu unterſuchen / und ließ den König Henrico gute Hoffnung machen. Als aber die Königin Catharina wider dieſe Commiſſion proteſtirte / die

Henricus ſucht das Divortiū ſeiner Gemahlin.

§.XVI. Sachen Caroli V. auch in Italien in ſolchen Stande kamen/ daß der Päbſtliche Hof dieſen Herrn ohne Gefahr nicht zu disgouſtiren getraute/ ſo avocirte man die Sache nach Rom/ allwo ſie etwas langweilig tractirt ward.

Als nun der Cardinal Wolſey, der vorher der mehreſte Urheber dieſes Handels geweſen/ ſahe/ daß der König auf die Heyrath in Franckreich nicht/ ſondern auf die Annam Bolenam inclinirte/ ſo halff auch er die Ehe-Scheidung ſelbſten wieder hintertreiben ſo viel er kunt/ worüber Henricus ſich alſo erzürnete/ daß er ihm ſeine Cantzler-Charge nahm/ und ihn in ſeinem Bißthum relegirte/ allda er von allen ſeinen Freunden verlaſſen/eine elende Figur præſentirte/ endlich wolte König Henricus ihm gar einen Proceſſ de crimine læſæ Majeſtatis machen/ und nach Londen gefänglich bringen laſſen/ da ſturb er unter Weegs/ zu groſſer Freud aller Leute/ die ihm ſein Unglück von Hertzen gunten. Dann er/ der doch von gar ſchlechten Eltern gebohren/ wehrender ſeines Glückes ſo hochmüthig geweſen/ daß er jederman choquirt/ auch wann er etwas von ſeinen Staats-Verrichtungen erzehlt/ allezeit zu ſagen gepflogen: **Der König und ich haben es gethan.**

Am Päbſtlichen Hof war man dieſer Eheſcheidungs-Sache halber gar übel daran/ dann auſſer den Politiſchen Reſpecten/daß man nemlich weder den Käyſer noch den König von Engelland gern vor den Kopf ſtoſſen wolte/hielt man auch vor Unrecht und von böſer Conſequentz/ daß man die Diſpenſation ſeines Vorfahren umbſtoſſen/ und daß ſolche wider GOttes Gebot lauffe/ erklären ſolte/ ſuchte derohalben die Sache auffzuziehen/ ſo lang man kunt. Der ungedultige Henricus aber wolte ſo lang nicht warten/ ſondern ließ durch den Ertz-Biſchoff von Canterburi und durch das gantze Parlement die Ehe mit Catharina diſſolviren/ und heyrathete in der Stille obgemeldte Annam Bolenam, ſo eine Hof-Dame von der Königin war/ die ihme einige Monate hernach eine Tochter zur Welt brachte.

A. 1533. Heyrathet die Annam Bolenam

Als dieſe Zeitung nach Rom kam/ war man gewaltig übel darob zu ſprechen/ und wolte alſobalden mit der Excom-

communication wider Henricum loßbrechen / König Franciſcus aber hielt ſolches noch in etwas zuruck / und bat umb einen Termin, damit er ſich immittelſt bey Henrico interponiren / und ihn wieder zum Gehorſam der Kirchen bringen möchte; er brachte es auch würcklich dahin / daß Henricus ſich erklärte / daß er ſich dem Päbſtlichen Ausſpruch unterwerffen wolle / wann man nur etliche Cardinäle / die er vor ſuſpect hielt / davon laſſen wolte. Weiln aber der Courrier, der dieſe Erklärung überbringen ſolte / in Termino nicht ankam / hielt man zu Rom den gantzen Handel vor ein bloſſes Spiegelfechten / und fuhr mit würcklicher Excommunication fort. Hätte man die Sache noch zehen Monat differirt / ſo hätte ſich der Tode in das Mittel gelegt / und ſolche mit einander aufgehoben / dann in ſolcher Zeit nahm GOtt die Königin Catharinam von dieſer Welt hinweg. Dieſe Procedur, die man zu Rom wider Henricum vornahm / brachte dieſen ohne das hitzigen Herrn gewaltig in Zorn / ſo daß er auch ſeines Orts mit dem Päbſtlichen Stuhl allerdings rompirte / ob er wol vor dieſen ſich deſſelben auf das eyfrigſte angenommen / wider Lutherum ſelbſten einen Tractat geſchrieben / und dadurch von dem Pabſt den Titul: Defenſor Fidei, erlanget / den die Könige in Engelland noch dato führen. Nun aber fieng Henricus an / alles auf die Seite zu ſetzen / verbott in ſeinem gantzen Königreich / daß niemand mehr mit dem Päbſtlichen Hof eine Gemeinſchafft haben ſolte / und erklärte ſich ſelbſten vor das Haupt der Anglicaniſchen Kirchen. Der gelehrte und vortreffliche Cantzler Thomas Morus, wie auch Johann Fiſcher / Biſchoff zu Rocheſter, bemühten ſich zwar dieſe Dinge zu hintertreiben / kunten aber nicht auslangen / und muſten darüber ihre Köpffe hergeben.

Wird darüber in Bann gethan.

Declarirt ſich vor das Haupt der Engliſchen Kirchen.

Hierauf fieng der König an / ſeine Authorität in Geiſtlichen Dingen zu exerciren / und machte ein und andere Verordnungen / welche zwar in Glaubens-Sachen mehrentheils der Catholiſchen Kirche nach conform waren / auſſer daß er die Mönchen / die da von der Päbſtlichen Obedientz ſich nicht wolten trennen laſſen / abſchaffte / und die Klö-

ſter

§. XVI. ſter einzog/ von deren er etliche zu andern piis uſibus, als Aufrichtung neuer Bißthümer/employirte/etliche aber unter ſeine Magnaten austheilte/ umb ſie zu Manutenirung dieſer Reformation zu verbinden. Es ſind einige/ ſo die Einkünfften der Klöſter und Kirchen-Güter/ die alſo eingezogen worden/ auf vier Millionen Reichs-Thaler geſchätzet.

Perſequirt Catholiſche und Calviniſche auf gleichen Schlag. Wie aber bey dieſer Gelegenheit aus dem benachbarten Franckreich ſich unterſchiedliche Leute in Engelland hinüber begaben/ ſo da die Calviniſche Doctrin mit hinüber brachten und docirten/ maſſen dann die Königin Anna Bolena derſelben heimlich beypflichtete/ ſo perſequirte der König diejenige die gut Catholiſch waren/ und ihn vor das Haupt der Kirchen nicht agnoſciren wolten/ und die ſo Calviniſch waren/ und die weſentliche Gegenwart des Leibs Chriſti im Heiligen Sacrament laugneten/ auf gleiche Weiſe/ und ließ von beeden eine groſſe Anzahl hinrichten.

Schiſma der Engliſchen Kirchen. Dieſes nun iſt das groſſe und berühmte Schiſma der Engliſchen Kirchen/ welches unter Henriço VIII. angefangen/ und unter der Königin Eliſabeth zu der völligen Religions-Aenderung/ wie ſie heutiges Tags noch vor Augen/ gebracht worden.

Krig mit Schottland. In weltlichen Dingen war König Henricus auch gewaltig wanckelmüthig. Es hatte ſich ein neuer Krieg angeſponnen mit Schottland/ darinnen aber denen Schotten übel gezwagt worden/ worüber König Jacobus V. ſich zu Tod bekümmert. Seine Tochter und einige Erbin Mariam wolte man anfänglich an den Engliſchen Printzen Eduardum verheyrathen/ die Catholiſche Partie in Schottland aber verhinderte ſolches/ und machte/ daß ſie hernach an König Franciſcum II. in Franckreich vermählt worden.

Krig mit Franckreich. Wehrender Zeit gieng der Krieg zwiſchen Käyſer Carolo V. und Franciſco I. wieder von neuen an/ und weil König Henricus von Franciſco, der die Heyrath mit Maria von Schottland hintertreiben helffen/ ſich offendirt befand/ ſo kehrte er ſich wieder auf die Seite des Käyſers/ mit dem er ſich nach der Königin Catharinæ Todt wieder verſöhnet hatte/

hatte / und machten beede einen Anſchlag / daß ſie mit ihren Armeen / ſo 100000. Mann ausmachten / bey Paris zuſammen ſtoſſen / und biß an die Loire alles überſchwemmen wolten. Weiln aber Käyſer Carolus V. mit der unnöthigen Belagerung von St. Diſier und Henricus mit der von Boulogne ſich zu lang aufhielt / ward aus der Conjunction nichts / und endlich ein Stillſtand getroffen / wie in denen Frantzöſiſchen Geſchichten weitläufftiger erzehlet worden.

Henricus hauſet wunderlich mit ſeinen Gemahlinnen.

In ſeinem Privat- und Hausweſen machte König Henricus auch wunderliche Außzüge / ſonderlich mit ſeinen Gemahlinnen. Nachdem er die Annam Bolenam geheyrathet / gerieth er nach einigen Jahren gegen ſie in Eyferſucht / und beſchuldigte ſie einer Untreu / ließ ihr auch hierüber den Proceſſ machen / ihr ſammt ihrem Bruder den Kopf abſchlagen / und heyrathete alſobalden des andern Tags darauf eine Adeliche Dame, Johannam Seymer genannt / die

Läſt die Annam Bolenam enthaupten.

ihm einen Sohn / Eduardum, zur Welt gebahr / zugleich aber in ſelbigen Kind-Bett verſtarb. Nach dieſer / heyrathete er Annam, eine Prinzeſſin von Cleve: Ehe er aber ihr

S. XVI. ihr noch ehlich beygewohnt / ſtieß er ſie von ſich / und gab vor / er habe einige Leibs-Defecten an ihr obſervirt; und als ſein Favorit, Thomas Cromelius, den er aus einem Secretario zu einem Hertzog von Eſſex gemacht / unter ſeinen guten Freunden etwas hart wider dieſes Divortium redete / ließ er ihm deshalben den Kopf abſchlagen. Darauf ſchritt er zur fünfften Ehe / und nahm Catharinam Howart / des Hertzogs von Nordfolck Niepce, als er ſie aber nicht als Jungfrau befunden / und noch dazu erfahren / daß ſie ihren alten Galanen aus Irrland / allwo derſelbe ſich damals aufgehalten / wieder nach Hof beruffen / ließ er beeden Theilen den

Wie auch die Catharinam Howart.

Proceſſ wie der Annæ Bolonæ und deren Bruder machen / und ihnen die Köpffe vor die Füſſe legen. Endlich gerieth er an die Catharinam Parr / des Graven von Northambton Schweſter / und Wittib des Lord Latimers / die das Glück hatte / ihn zu überleben / dann er ſtarb an einem gifftigen Geſchwär /

A. 1547. ſo ihm am Fuß auffuhr / nach dem er gelebt 55. und regiert 36. Jahr.

Von ſeiner erſten Gemahlin Catharina hatte er eine Tochter Mariam gezeuget / die er lang nicht pro legitima wolte paſſiren laſſen / die aber hernach König Philippum II. in Spanien geheyrathet; von der andern / Anna Bolena, hatte er gleichfalls eine Tochter / Eliſabetham, die auf die letzt Königin worden; und von der dritten / Johanna Seymer, bekam er einen Sohn / Eduardum, der ihm ſuccedirt.

Eduardus VI.

A. 1547. WEil Eduardus noch unmündig / und erſt neun Jahr alt war / ſo hatte ſein Herr Vatter / König Henricus, in ſeinem Teſtament ihm zwölff Vormünder verordnet / die aber die Haupt-Direction ſeiner Mutter Brudern / Eduardo Seymer Hertzogen von Sommerſet / auftrugen / und ihm den Titul Protector von Engelland gaben. Dieſer Herr / ſo heimlich den Calviniſchen Principiis zugethan war / ließ / ſo bald er zum Regiment kam / ſeinen Eyfer

alſo

alſobald hervor blicken/ und brachte mit Hülffe Thomæ Cranmers des Ertz-Biſchoffs von Canterburi zu wegen/ daß bey dem Parlement, das/ was Henricus von der Catholiſchen Religion gelaſſen/ abgethan/ und eine neue Kirchen-Ordnung die zugleich etwas von denen Catholiſchen/ von den Lutheriſchen und Calviniſchen Lehren hatte/ eingeführet ward; und weil er die vornehmſte Lords auf ſeiner Seite hatte/ drang er damit durch/ und ließ den jungen König in dieſer Religion erziehen. Neue Kirchen-ordnung in Engelland.

Wie aber zwiſchen diverſen Regenten ſelten die Einigkeit ſich findet/ alſo eignete ſich/ daß der von Sommerſet und einer von den Mit-Vormündern/ Johannes Dutley/ Hertzog von Nordhumberland/ ſich mit einander entzweyten/ und weilen Dutley das gemeine Volck an ſich hatte/ ſo brachte er es dahin/ daß Sommerſet/ als ein Verräther angeklagt/ und enthauptet ward. Es war aber Dutley mit dieſem Mord und der in Handen habenden Regierung nicht zu frieden/ ſondern wolte gern die Cron ſelbſten an ſein Haus bringen/ überredete derohalben den jungen König/ daß er/ umb die Evangeliſche Religion im Königreich zu erhalten/ ſeine beede Schweſtern Mariam und Eliſabetham, die er vor gut Catholiſch hielt/ vor illegitim erklärte/ (ungeachtet der Herr Vatter ſie ihm ſubſtituirt hatte) und des Dudleys Sohns-Frau/ Johannam Gray, deren Mutter des Königs Henrici VIII. Schweſter geweſen/ zur Erbin einſetzte. Als diß geſchehen/ brachte der Dutley dem jungen König Gifft bey/ ſo ihm nach und nach auszehrte/ und alſo im ſechszehenden Jahr ſeines Alters/ und ſiebenden ſeiner Regierung in jene Welt ſchickte. Dutley überwältiget den Sommerſet. Macht ſeine Schnur zur Erbin declariren. A. 1553. Bringt den König mit Gifft um

So bald der König die Augen zugethan/ ließ Dutley das Teſtament publiciren/ und ſeine Schnur zu Londen zur Königin ausruffen. Die Prinzeſſin Maria aber beſchwerte ſich hierob zum höchſten/ und fand bey dem Kriegs-Volck und Magnaten ſolchen Beyfall/ daß Dutley ſolcher zu widerſtehen ſich zu ſchwach befand/ und endlich auch bey ſeiner Armee die Mariam als rechtmäſſige Königin ausruffen ließ. Diß alles aber mochte ihn nicht helffen/ ſondern er ward Muß endlich ſelbſt den Kopf hergeben.

nebſt

§. XVI. nebſt ſeinen vier Söhnen gefangen genommen / und ihm / wie auch ſeiner Schnur / der armen Johannæ Graye, die zu dieſem Handel gekommen / und nicht gewuſt wie / ſammt ſehr vielen von ſeiner Freundſchafft die Köpffe abgeſchlagen.

Maria.

A. 1553. Ungeachtet die Königin Maria den Ständen verſprochen / in der Religion nichts zu verändern / ſo führte ſie doch / ſo bald ſie auf den Thron kam / durch Rath und Hülffe des Cardinals Poli, die Catholiſche Religion wieder ein / und machte wider die Evangeliſche ſcharffe Edicta, ſo vielen Perſonen das Leben koſteten. Dieſes umb ſo viel ſtattlicher auszuführen / heyrathete ſie ſich an den Käyſerlichen Printzen Philippum II. in Spanien / doch mit der Condition / daß der Sohn / der aus dieſer Ehe erzeuget werden würde / König in Engelland und Erbe von Burgund und Niederland ſeyn / Don Carlos, der Spaniſche Cron-Printz und Sohn aus erſter Ehe aber allein die Spaniſche und Italiäniſche Länder behalten ſolte. Item, ſo ſolte Philippus ſich in die Regierung von Engelland nicht mengen / dahero auch in denen Engliſchen Befehlen / nur ihr Namen Maria allein / und nicht mit den Beywort Königin / ſondern König in Engelland / geſetzt ward. Ihre Schweſter Eliſabeth kam der Religion halber bey ihr in Verdacht und Gefängnus / und ſolte übel mit ihr abgelauffen ſeyn / woſern die Spanier ihr nicht ſelbſten die Stange gehalten hätten / aus Beyſorg / es dörffte ſonſten die Succeſſion an Mariam Königin von Schottland / als nechſte Erbin / fallen; Und weil dieſe mit dem Cron-Printzen Franciſco II. in Franckreich vermählt war / dieſe Königreiche mit Franckreich vereiniget werden. Dieſe Vorſichtigkeit war auch nicht vergebens / dann Maria, die ſchon etlich und dreyſſig Jahr alt war / als ſie geheyrathet / weil ihr Herr Vatter ſie lange pro legitima nicht erkennen / noch ausheyrathen wollen / annebenſt von ihren Herrn Gemahl nicht hochgeacht war / bekam

Führt die Catholiſche Religion wieder ein.

Heyrathet an Spanien

bekam keine Kinder/ und da noch dazu kam/ daß ſie ſich in den Krieg mit Franckreich/ ihrem Gemahl zu Lieb/ eingemiſcht/ und darüber Calais verlohren/ bekümmerte ſie ſich dergeſtalt darüber/ daß ſie bald hernach mit Tod abgieng/ ihres Alters im 43. ihrer Regierung im ſechſten Jahr. Verliert Calais. A. 1558. Stirbet ohne Kinder.

Ihr ſuccedirte ihre Schweſter Eliſabeth, von der in dem folgenden Periodo gnug wird zu ſagen ſeyn.

Authores: Polydorus Virgilius, Buchenanus, Sanderus de Schiſmate Anglicano, Guilh. Camdeni Annales Eliſabethæ, Joh. Foxus.

Das VIII. Capitel.

Von den Däniſchen Geſchichten.

Chriſtiernus.

DEr letzte König in Dänemarck/ ſo in dem vorigen Periodo vorgekommen/ war Johannes. Dieſem nun folgte ſein Sohn Chriſtianus II. ins gemein Chriſtiernus genannt. Es war diß ein A. 1513. ſehr wunderlicher und übelgeſitteter Herr/ er hatte zur Gemahlin Iſabellam Käyſers Caroli V. Schweſter/ neben welcher er immerfort eine Concubin, aus Niederland bürtig/ hielt/ die man die Duvecke hieß/ von der/ und ihrer Mutter/ er zu groſſen Schaden des Landes ſich faſt völlig regieren ließ. Welcher geſtalt ſein Herr Vatter und Groß-Vatter von vielen Jahren her an Schweden Prætenſion hatten/ ſolches haben wir in dem vorigen Periodo erzehlt. Dieſe nun hinaus zu führen/ ließ er ſich auf das äuſſerſte angelegen ſeyn/ fand auch dazu eine gewaltig favorable Gelegenheit: Der Gubernator in Schweden (dann dieſes Reich ſtund damals ohne König) Steno Sture hatte mit Guſtav Troll/ dem Ertz-Biſchoff von Upſal/ ſich entzweyet/ und darüber einige zu den Ertz-Biſthum gehörige Schlöſſer zerſtöret. Dieſe Action ward ihm zu Rom gewaltig übel ausgedeu-

§. XVI. tet / und König Chriſtiernus, der den Schweden gerne in den Haaren geweſen / wuſte das Feuer alſo wol aufzublaſen / daß Sture zu Rom excommunicirt / des Gubernaments verluſtig erkannt / und Chriſtierno die Execution hiervon aufgetragen ward. Dieſer ſaumte nicht lang / ſondern ſetzte mit einer guten Armee in Schweden über / richtete zwar in Anfang nicht viel aus / und begieng noch dieſe Falſchheit / daß er die Geiſſel / die Sture auf ſein Verlangen / umb in Perſon von den Frieden mit ihm handeln zu können / ihm zugeſchickt / ohne andere dargegen zu geben / gefangen behielt / und mit ſich nach Dänemarck führte. Nach zweyen Jahren kam er wieder / und da hatte er das Glück / daß er den Steno Sture in einem Treffen umbbrachte. Hierauf brauchte es nicht viel Mühe mehr / ſich gar auf den Thron zu ſchwingen / dahin ihn die Magnaten des Königreichs / die unter einander uneinig waren / ſelbſten den Weeg bahnten / und des Sture Wittib obligirten / daß ſie ihm die Stadt Stockholm aufgeben muſte / nachdem er vorher verſprochen / daß alles was bißhero wider ihn und ſeinem Vatter / auch Groß-Vatter vorbey gegangen / ewig vergeſſen und abgethan ſeyn ſolte.

Bekriegt Schweden.

A. 1520. Erobert ſolches.

Nachdem er ſich aber auf dem Thron feſt ſahe / ließ er ſeine falſche und Tyranniſche Natur hervor blicken / ſtellte ein Panquet an / ließ darzu die vornehmſte Herren von Biſchöffen / Ritterſtand und den gantzen Stadt-Rath von Stockholm / denen er ins geſamt feind war / einladen / als man nun etliche Täge ſich luſtig gemacht / ließ er die Gäſte auf einmal in das Gefängnus werffen / und ungehörter Dinge / unter dem Prætext die ehemal an dem Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle verübten Attentaten zu rächen / und die Päbſtliche Bullen und Excommunicationes zu exequiren / vier und neuntzig der vornehmſten Magnaten / einem nach dem andern den Kopf abſchlagen / auch die gantze Stadt Stockholm durch ſeine Däniſche Soldaten ausplündern / den Leichnam des Gubernatoris Steno Sture, ließ er ausgraben und verbrennen / bey etlichen Familien ließ er Weib und Kind hinrichten / und in einigen Klöſtern

Läſt die Schwediſche Magnates hinrichten.

ſtern

ſtern den Abbten mit allen Mönchen ins Waſſer ſchmeiſſen.

Als er nun in Schweden ſo blutige Merckmahle ſeiner Grauſamkeit hinterlaſſen/ kehrte er mit groſſer Beute in Dänemarck wieder zuruck/ und ließ Stockholm mit ſeinen Dänen beſetzet.

Die Schweden aber ob dieſem üblen Tractament ſehr erzürnet/ trachteten von dem Tag an/ wie ſie ſich ſolch eines Tyranniſchen Herrn wieder loß machen möchten. Es befand ſich unter den Schwediſchen Geißlen/ die/ wie obgemeldt/ in Dänemarck waren übergeführt worden/ Guſtavus von Waſa des Erici Sohn/ der fand Gelegenheit/ ſich als ein Ochſentreiber verkleidet aus Dänemarck zu ſalviren/ und über Lübeck in Schweden zu entrinnen; wie er nun allda alles wider Chriſtiernum animirt ſahe/ nahm er ſich vor/ ſein Vatterland zu erretten/ und hieng anfänglich ein Theil von den Dalekerlen/ ſo mehrentheils Berg-Knappen ſind/ an ſich/ denen ſich immer mehr und mehr zugeſellten/ ſo daß er die Däniſche Stadthalter mit Macht angreiffen kunt/ die er aus dem Feld ſchlug; mit Hülff der Dantziger und Lübe-

A. 1523. Wird aus Schweden vertrie-

§. XVI. Uñ auch aus Dänemarck. Lübecker / die ihme mit Schiffen beyſtunden / Stockholm einnahm / und die Dänen aus gantz Schweden vertrieb. Als die Zeitung / von dieſer Veränderung in Schweden in Dänemarck erſchollen / huben auch die Dänen / die des Chriſtierni Regierung eben ſo müde als die Schweden waren / die Köpffe empor / und trugen die Crone / ſeines Vatters Brudern Hertzog Friderico von Holſtein auf / der auch ſolche gar willig annahm. Chriſtiernus den allgemeinen Abfall merckend / traute nicht dem Friderico ſich zu widerſetzen / ſondern begab ſich mit Weib und Kind ſammt allen Schatz zu Schiff / und flohe Anfangs in Pommern / nachgehends zu ſeinem Schwager Käyſer Carolo in Holland / und gab ſeine drey Königreiche Schweden / Dänemarck und Norwegen mit einander verloren. In Niederland brachte er einige Schiffe und Volck zuſammen / und wolte damit verſuchen mit Gewalt in ſein Königreich Dänemarck ſich wieder zuſetzen / es giengen ihm aber unter Weegs etliche Schiffe zu Grund / und mit den übrigen landete er nicht in Dänemarck / ſondern in Norwegen an / allda noch etliche Biſchöffe auf ſeiner Seite ſtunden / und ſpielte den Winter über den Meiſter.

Im Früh-Jahr aber ſchickte der neue König Fridericus, der mit Guſtavo in Schweden und den Hanſee-Städten wider Chriſtiernum ſich gantz genau alliirt / den Canutum Guldenſtern mit einigen Volck hinüber / der trieb König Chriſtiernum alſo in die Enge / daß er endlich die Condition annahm / die Canutus ihm vorſchlug / daß er nemlich bloß auf ſicher Geleit / ſo er von Canuto empfangen / und / ohne des Königs Friderici Ratification zu erwarten / in Dänemarck überſchiffte / umb perſönlich mit Friderico vom Frieden zu handeln. Als er aber in Dänemarck ankam / wolte der König ſeines Generalen Geleit nicht ratificiren / ſondern nahm Chriſtiernum gefangen / ſetzte ihn nach Sonderburg in Verhafft / und als er endlich nach Königs Friderici Todt dem Königreich renuncirt / weiln er doch keine Männliche Erben hatte / (dann ſein Sohn war vor Kurtzen am Käyſerlichen Hof / da er ſich aufgehalten / geſtorben)

A. 1532. Wird von den Dänen gefangen. Muß der Cron renunciren.

ben) ſo ward ihm das Ampt Calenburg zu ſeinen Unterhalt eingeraumt/ allwo er endlich nach einer 27. jährigen Gefängnus ſeinen Geiſt aufgab/ nach dem er nicht länger im Frieden regiert als zehen Jahr. Allen Regenten eine Warnung hinterlaſſende/ daß Untreu und Gewaltthätigkeit nie kein gutes Ende nehme. A. 1559.

Fridericus I.

König Fridericus I. kam zwar/ wie obgemeldt/ durch der Stände Wahl ſchon Anno 1523. zur Cron/ die Gefängnus des Chriſtierni aber beveſtigte erſt A. 1532. ihm das Königreich/ das er vor neun Jahren erobert/ völlig/ welches er auch auf ſeine Poſterität/ biß auf den heutigen Tag/ fortgepflantzet.

Seine Regierung iſt vornemlich daher berühmt/ daß er dem Däniſchen Adel viel und groſſe Freyheiten/ deren ſie biß auf dieſe letzte Zeit genoſſen/ eingeraumt/ auch den Eingang gemacht/ die Evangeliſche Religion im Königreich einzuführen. Er überlebte aber die Gefängnüs des Chriſtier-

Gibt den Adel groſſe Privilegia.

führt die Evang. Rel.

§.XVI. A. 1533. ſtierni nicht länger als mit einem Jahr/ und ſtarb/ ſeiner Regierung im zehenden ſeines Alters im 76. Jahr/ hinterlaſſende zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn

Chriſtianum III.

Er Anfang ſeiner Regierung war ziemlich unruhig. Die mehreſten Stände wolten ſeinen jüngern Bruder Johannem zum König haben/ weil derſelbe in der Zeit/ da der Herr Vatter ſchon König geweſen/ Chriſtianus aber lang vorher/ gebohren worden/ ſo machten auch die Biſchöffe und noch übrige Catholiſche Stände/ die da gerne entweder einen Catholiſchen König gehabt/ oder wehrender Minderjährigkeit des Johannis lieber ſelbſt regiert hätten/ groſſe Widerwärtigkeiten/ daß dahero weil man der beeden Brüder halber nicht recht einig werden kunt/ un̄ gleichwol eines Haupts vonnöthen hatten/ die Evangeliſchen/ ſo da Meiſter von Coppenhagen und Malmö waren/ die Augen auf Chriſtophorum den Graven von Oldenburg kehrten/ und ſelbigen berufften. Dieſer nahm die Werbung an/ und damit er auch bey den Catholiſchen deſto beſſern Platz finden möchte/ ſo gab er vor/ er begehrte das Königreich nicht vor ſich zu beſitzen/ ſondern vielmehr den gefangenen König Chriſtiernum, der heimlich Mine machte/ als wolte er Evangeliſch werden/ und zu Sonderburg in Holſtein noch immer gefangen ſaß/ wieder ledig zu machen/ in welchem Werck die Lübecker/ die gegen das Holſteiniſche Haus groſſe Jalouſie trugen/ weil der verſtorbene König Fridericus, wie auch ſein Sohn Chriſtianus, der bißherige Hertzog von Holſtein/ zu der Lübecker Præjuditz/ den Holländern den Handel und die Freyheiten auf der Oſt-See eingeraumt/ ihme getreulich beyſtunden. Der Anfang ging wol von ſtatten/ die Lübecker fielen in Holſtein ein/ und thaten groſſen Schaden/ und gantz Dänemarck ergab ſich faſt an Chriſtophorum, als Stadthalter des gefangenen Chriſtierni. Als aber der Adel/ der vor Chriſtierno ſich am mehreſten zu fürchten hatte/ ſahe/ wo das Werck auslauffen wolte/ und daß auf

Uneinigkeit bey Däniſcher Wahl.

Chriſtophorus von Oldenburg wird erwählt.

dieſen

dieſen Schlag das gemeine Volck und die Städte über ſie den Meiſter ſpielen/ und ihre durch König Fridericum erlangte Privilegia verlohren gehen würden/ kamen ſie zu Hertzog Chriſtiano in Holſtein/ und baten ihn/ daß er die Däniſche Cron vor ſich annehmen möchte/ worzu er ſich auch endlich reſolvirte. Hiemit gieng der Krieg mit Gewalt an/ indem der Adel vor Chriſtiano, das gemeine Volck aber vor Chriſtophoro und dem alten König Chriſtierno ſtund: Doch behielt endlich Chriſtianus die Oberhand/ bekam Coppenhagen/ nach einer Belagerung von Jahr und Tagen/ durch Hunger/ und die übrige Städte mit Accord ein/ verglich ſich mit den Lübeckern/ (die auf des Käyſers Befehl ihren neu-aufgeſtellten Rath/ von welchen alles obige angetrieſelt worden/ wieder abſchaffen/ und den alten wieder annehmen muſten) und befriedigte alſo das Königreich Dänemarck/ worbey auſſer wenigen der Principal-Aufrührer/ ſonſt keiner/ am Leben geſtrafft worden. Hierauf kehrte Chriſtianus alſobalden allen Sinn dahin/ die Catholiſche Religion völlig in dem Königreich zu extirpiren/ und die Lutheriſche zu radiciren/ worinnen er bey dem Volck gar bald Beyfall fand/ und nach dem die Biſchöffe abgeſchafft worden/ denen man gleichwoln aus einigen Klöſter-Geſällen einen ehrlichen Unterhalt ließ/ beſetzte er nach Rath des Johannis Bugenhagii, ſonſt Pomerani genannt/ die Kirchen mit Lutheriſchen Predigern und Superintendenten. Nach dieſer Zeit regierte König Chriſtianus gantz ruhig/ und weil Käyſer Carolus V. darein conſentirt/daß ſein Schwager Chriſtiernus auf Dänemarck und Norwegen ordentlich renunciirt/ ſo melirte Chriſtianus ſich in die Teutſche Religions-Strittigkeiten und Schmalkaldiſche Bunds-Händel nicht weiter/ umb den Käyſer bey guten Willen zu erhalten/ und ſtarb in Ruhe/ ſeines Alters im 56. ſeiner Regierung im 25. Jahr.

Endlich aber Chriſtianus von Holſtein.

A. 1534.

Der erobert das Königreich.

A. 1537. Reformirt mit aller Macht.

A. 1558.

Er hatte zum Succeſſor ſeinen Sohn Fridericum II. deſſen Actiones in dem folgenden Periodum einlauffen: Nebſt dieſem aber von ſeiner Gemahlin Dorothea, einer Princeſſin von Sachſen-Lauenburg/ erzeugt/ Magnum, den

§. XVI. der Groß-Fürſt Johannes Baſilides von Moßkau zum König von Livland / wiewol vergeblich / machen wollen / und Johannem, von dem die Holſtein-Sunderburgiſche Linie herſtammet. Seine Töchter waren: Anna Churfürſt Auguſti von Sachſen / und Dorothea, Wilhelmi Junioris Hertzogen von Braunſchweig / Gemahlin. Von ſeinem Bruder Adolpho rühret her die Holſtein-Gottorpiſche Linea.

Authores: Arnoldus Huitfeldius, Chytræus, Chronicon Holſatiæ, Chronicon Hamburgenſe, Joh. Zieglerus de Actis Chriſtierni.

Das IX. Capitel.

Von den Schwediſchen Geſchichten.

WIr haben in dem vorigen Periodo erzehlt / was maſſen König Johannes von Dänemarck aus dem Hauſe Oldenburg und Holſtein zwar auch zu einem König in Schweden erwählt / ihme aber von dem Schwediſchen Gubernatoren / Steno Sture, die Crone lang vor enthalten worden. So haben wir auch ſo wol dazumal als in dem vorhergehenden Capitul Anregung gethan / wie des Johannis Sohn Chriſtianus II. nach vielen Difficultäten endlich auch zu dem Königreich Schweden gelanget / daſelbſten aber alſo crudel Haus gehalten / daß er nicht allein der Schwediſchen / ſondern auch der Däniſchen Cron darüber beraubt worden. Weiln nun nach der Degradation des Chriſtiani II. (ins gemein Chriſtiernus genannt) die Cronen Dänemarck und Schweden / ſo in vorigen Periodis beyſammen und vereinbaret geweſen / wiederumb ſeparirt worden / ſo wollen wir hier den Verlauff der Schwediſchen Geſchichten à parte fortſetzen / dabey aber ratione der Dinge ſo unter König Chriſtierno vorgegangen / damit wir eine Sache nicht doppelt erzehlen / uns

auff

auf das jenige beziehen / was erſt kurtz vorher in den Däniſchen Geſchichten davon allbereit vorkommen / und alſo allhier referiren/wie die Sachen unter des Chriſtierni Succeſſore König Guſtavo ferner fortgelauffen.

Chriſtianus II. oder Chriſtiernus.

Wir haben in erſt vorhergehenden Capitul Meldung gethan / welcher geſtalt König Chriſtiernus in Dänemarck / als er zur Schwediſchen Cron aſpirirt / von dem Gubernatore daſelbſt Steno Sture lange Zeit davon excludirt worden. Wir haben auch erwehnet / wie gedachter Chriſtiernus, unter dem Vorwandt / als ob er mit dem Sture die Sache in einer perſönlichen Conferentz ausmachen wolte / einige Geiſſel von ihm begehrt / als er aber ſolche auf ſeine Schiffe bekommen / ohne ſich weiter aufzuhalten / mit ihnen hinweg / und nach Dänemarck geſegelt. Unter dieſen Geiſſeln nun befand ſich ein

§.XVI. Schwediſcher Cavallier Guſtav Erich Sohn mit Namen/ aus der Familie von Waſa/ der hatte das Glück/ daß er ſich aus der Däniſchen Geſängnus loß practicirte/ und verkleidet/ als ein Viehtreiber/ anfänglich nach Lübeck/ und von dar in Schweden kam/ allwo er ſich unter den Berg-Leuten/ ſo man die Dalekerles heiſſet/ eine Zeit lang verborgen hielt. Als nun nach der Zeit König Chriſtiernus die ſchröckliche Execution mit den Schwediſchen Magnaten zu Stockholm vorgenommen/ wuſte Guſtavus Erich Sohn die Abſcheulichkeit dieſer Action/ und die Gefahr von gäntzlicher Oppreſſion des Königreichs ſeinen Dalekerles ſo wol vorzumahlen/ und ſie zur Rache auffzumuntern/ daß ſie ſich ins geſammt verſchwuren Gut und Blut bey ihm und vor die Rettung ihres Vatterlands aufzuſetzen.

Verübet groſſe Tyranney. Guſtavus wickelt die Bergleute auf.

Chriſtiernus hielt Anfangs die Sache vor gering/ und tractirte ſie gar kaltſinnig/ als aber Guſtavo ein und anderer Sieg wider die Däniſche Stadthalter gelungen/ die Dänen auch ſelbſten bald in der Schweden Fußſtapffen tratten/ und Chriſtierno gleichfalls den Gehorſam auffagten/ fiel in Schweden alles mit Gewalt dem Guſtavo zu/ und ward er des gantzen Königreichs Meiſter/ worbey dann die Lübecker ihm gewaltig gute Dienſte thaten/ und deshalben groſſe Privilegia, ſonderlich die Zoll-Freyheit durch gantz Schweden/ zum Recompens empfiengen. Endlich ward auf einen Reichs-Tag Guſtavus völlig zum König erwählet.

A. 1523 Wird zum König erwählt.

Guſtavus I.

Als er diß erlanget/ kehrte er Fleiß an/ ſein Königreich ſo viel möglich in Ruhe zu ſetzen; weiln aber die Biſchöffe noch mehrentheils auf Chriſtierni Seiten ſtunden/ und abſonderlich mit König Guſtavo übel zu frieden waren/ weil ſelbiger gar ſtarck in die Kirchen-Einkünffte gegriffen/ und die Geiſtlichkeit mit Contributionen beſchwert/ ſo ließ König Guſtavus zu/ umb jene wiederumb zu mortificiren/

daß

daß die Lutheriſche Doctrin in Schweden geprediget ward. Führt die Lutheriſche Religion ein.

Dieſe Sache machte in Schweden gewaltig viel Lermen/ weil das gemeine Volck eyfrig an der Catholiſchen Religion hieng/ und entſtunden darüber viel Rebellionen/ ſonderlich bey den Dalekerlen/ die ein vor allemal die Lutheriſche Lehr ſich nicht wolten aufdringen laſſen. Es ward auch ein gewiſſer Kerl aufgeſtellt/ der ſich vor Steno Sturens Sohn ausgab/ und vermittelſt der Affection/ ſo das Volck zu dem Sturiſchen Geſchlecht noch trug/ dem König Guſtavo die Crone ſelbſten ſtrittig machte. Guſtavus aber hatte die Gewalt und Addreſſe, aus allen dieſen Händeln ſich heraus zu wicklen/ und nachdem er nach ein und andern in Religions-Sachen gehaltenen Colloquiis, worbey des Königs Cantzler Lars Anderſon/ und Olaus Petri auf Lutheriſcher und D. Peter Galle auf Catholiſcher Seite ſich vornemlich brauchen ließ/ ein Stuck von der Catholiſchen Religion nach dem andern abgeſchafft/ auch den gröſten Theil von den Kirchen-Gütern zur Crone eingezogen/ (aus denen heutigs Tags die mehreſten Cron-Güter beſtehen) kam es dahin/ daß mit der Zeit auch das Volck zu der Lutheriſchen Lehre ſich bequemte/ und ſolche völlig im Königreich ſtabiliren halff.

König Guſtavus ſetzte nach der Zeit ſeine Regierung ruhig fort/ auſſer was einige Kriege und Einfälle der Moßkowiter verurſachten. Er hatte auch anbey immerfort noch einige Anfechtungen von des vertriebenen Königs Chriſtierni Parthey/ biß daß dieſer von den Dänen gefangen worden. Daneben blieb König Guſtavus, ungeachtet unterſchiedlicher kleiner Zwiſtigkeiten und Jalouſien/ ſo von Zeit zu Zeit mit unterlieffen/ mit den Königen von Dänemarck allezeit im Friede/ damit ſie beede wider ihren gemeinen Feind König Chriſtiernum und ſeine Anhänger ſich deſto beſſer ſchützen möchten. Als nach Königs Friderici I. in Dänemarck todt/ die Lübecker in jenem Königreich die Unruhen anſtellten/ davon wir im vorigen Capitul Meldung gethan/ und dabey ſich die Gedancken machten/ als könten Hat Anſtoß von den Lübeckern.

§.XVI. ſie in ſolchen trieben Waſſer den gantzen Norden unter ſich bringen / hatte auch König Guſtavus in Schweden ſich gewaltig vorzuſehen / und viel Ungelegenheiten auszuſtehen / biß der Friede mit den Lübeckern endlich wieder gemacht worden. Nachdem nun König Guſtavus auf den Reichs-Tag zu Weſter-Aas zu wegen gebracht / daß die Cron Schweden durch die Stände an ſeine Familiam erblich übertragen worden / ſtarb er nach einigen Jahren / ſeines Alters im 70. ſeiner Regierung im 37. Jahr. A. 1560.

Er hatte drey Gemahlinnen gehabt / 1. Catharinam Hertzogs Magni II. zu Sachſen-Lauenburg Tochter. 2. Margaretham eines Schwediſchen Herrn Abrahami von Loholm Tochter. 3. Catharinam, gleichſalls eines Schwediſchen Cavalliers Guſtavi de Torpa Tochter.

In erſter Ehe hatte er erzeugt ſeinen Sohn und Succeſſorem Ericum, in der andern Ehe Johannem, dem er das Hertzogthumb Finnland / Magnum, dem er Oſter-Gothland / und Carolum, dem er Sundermanland Nerike und Wermeland zu Appanagiis aſſignirt. Seine Töchter waren: Catharina, Ezardi Graven von Frießland / Cecilia, Chriſtophori Marggraven von Baaden / Anna Maria, Georgii Johannis Pfaltzgraven zu Lützelſtein / Sophia, Magni Hertzogen zu Sachſen-Lauenburg / und Eliſabetha, Chriſtophori Hertzogen von Mecklenburg / Gemahlinnen.

Ericus XIV.

A. 1560. Dieſer Herr hatte wegen Gelehrſamkeit und anderer guten Qualitäten bey Antrettung ſeiner Regierung einen ſehr groſſen Namen; weil ihm aber die / groſſen Regenten ſo hochnöthige Standhafftigkeit des Gemüths / abgieng / gerieth er in ſeinem Leben in ſo viel widerwärtige Zufälle / daß er auf die letzte gar vom Thron ſteigen / und ſeinen Bruder darauf ſitzen laſſen muſte. Er proſtituirte ſich gleich Anfangs mit ſeinen Heyrathen / da er bald mit der Königin Eliſabeth von Engelland / bald mit Maria von Schottland / bald

Sucht vieler Orten zu heyrathē

bald mit einer Prinzeſſin von Lothringen / bald mit einer von Heſſen Caſſel anband / überall deshalben viel Geld ſpendirte / und es doch nirgend zur Richtigkeit brachte. Als die Revolutionen in Livland vorgiengen / indeme nemlich der Moßkowiter den Orden der Creutz-Herren allda bekriegte / worüber der Groß-Meiſter Gotthard Kettler ſich unter die Schwediſche Protection begab / (wie wir unter den Polniſchen Geſchichten mit mehrern melden werden) vermeynte die Stadt Revel und die Livländiſche Provintz von Eſtland / es würde ihnen mit der Schwediſchen Protection mehr und beſſer als mit der Polniſchen gedienet ſeyn / und unterwarffen ſich König Erichen / der ſie auch willig annahm. Hierüber aber kam Ericus nicht allein mit den Moßkowitern in neue Händel / ſondern auch mit der Cron Polen / die / in Krafft des mit dem Groß-Meiſter gemachten Vergleichs / gantz Livland prætendirte / wie auch mit der Stadt Lübeck / ſo ihrer Handelſchafft halber mit Polen in Alliantz ſtund / welcher Mißverſtand noch vermehret ward / als König Erich ſeinen Bruder Johannem, den Hertzog von Finland / von wegen ſeiner Heyrath / die er mit Königs Sigismundi I. in Polen Tochter getroffen / und die Ericus im Anfang gut geheiſſen / hernach aber wieder zuruck gehen machen wolte / in Arreſt nahm. Dieſen Inconvenientien folgte noch ein ander Ubel / nemlich der Krieg mit Dänemarck; dann König Fridericus II. in Dänemarck ließ ſich von Polen und den Lübeckern aufhetzen / daß er die alte Jalouſien und Prætenſionen in würckliche Fehde ausbrechen ließ / und / nach dem er die Schwediſchen Geſandten / die ohne Paß (wiewoln mitten im Frieden) durch ſein Königreich / die Caßliſche Heyrath zu tractiren / reiſeten / übel tractirt / Erico den Krieg ankündigte / in welchem die Schweden zur See ein und andere Schlappen bekommen / wiewol die Dänen dabey auch keine Säiten geſponnen / und mehr als die Schweden eingebüſſet.

Miſcht ſich in de Livländiſchen Krieg.

Bekomt Krieg mit Dänemarck;

Den gröſten Verderb aber erweckte dem Erico ſeine eigene wunderliche Conduite. Er hatte die mehreſten Schwediſchen Edelleute / abſonderlich das Geſchlecht der Sturen / ſo

Iſt ſehr argwöhniſch.

§. XVI. ſo vor dieſem in Schweden ſo mächtig geweſen / in Verdacht gezogen / als ob ſie gröſſere Affection zu ſeinem gefangenen Bruder Johanne, (mit dem ſie von Seiten deſſen Frau Mutter verwandt waren) als zu ihm trügen / abſonderlich hatte er den Nils Sture / der ſein General war / einsmals gar übel tractirt / und ihm / da er in einer Schlacht / nach des Königs Meynung / nicht genug Devoir gethan / auf einer Acker-Mähre / mit einen Stroh-Krantz auf den Kopf / zu Stockholm offentlich zum Spectacul herumb führen laſſen / ihn aber hierauf gleichwol wieder begnadigt / und in ſeine vorige Dignität geſetzt / endlich doch / als er von einer Geſandſchafft / bey welcher der König gleichwol bezeugte alle Satisfaction erhalten zu haben / wieder zuruck kam / und dem König auf der Gaſſe ungefehr bezegnet / ihm einen Dolchen mit eigenen Händen in die Bruſt geſtoſſen / und ob ſchon Sture ſolchen heraus gezogen / geküſſet / und mit groſſer

Tilget das Geſchlecht Sture. Veneration dem König wieder zugeſtellt / ihn dannoch durch ſeine Trabanten völlig niederſtoſſen / annebenſt deſſen Vater und Bruder / die er aus unterſchiedlichen Prætexten ins Gefängnus geworffen / ob er ſie wol allda wenig Tag zuvor

im

in Perſon beſucht / ihre Unſchuld erkannt / und ſie umb Verzeyhung gebetten / nichts deſto minder erwürgen / und endlich ſo gar ſeinen alten Præceptorem, der ihm obige eigenhändige Mordthat verwieſen / niedermachen laſſen.

Uber dieſe grauſame Actiones gerieth Ericus bald hernach in eine erſchröckliche Reue und Gewiſſens-Angſt / lieff im Wald hinaus / und allda als unſinnig / ohne einig Eſſen zu ſich zu nehmen / vier Tag lang herumb. Er kam zwar nach einiger Zeit wieder zu rechte / ſöhnte ſich mit den Freunden der Entleibten durch groſſe Geſchencke und Abbittungen wieder aus / ließ ſeinen gefangenen Bruder Johannem in Freyheit / und gab den Ständen ſeinen böſen Rathgeber und Miniſtrum, Jöran Perſon / dem er die Schuld alles Vorbeygegangenen zuſchrieb / preiß / welcher durch die Stände zum Tod verurtheilt worden. Als aber nach der Hand der König dieſen wieder pardonirt / und zu vorigen Gnaden aufgenommen / auch nach ein und andern erhaltenen glücklichen Actionen wider die Dänen / von neuen inſolent worden / ſeine vorige Actiones juſtificiren / denen Sturiſchen Befreundten die gethane Schanckungen wieder einziehen / ſeinen Brüdern ihre Appanagia wegnehmen / oder mit andern unanſtändigen Gütern vertauſchen / ja ſie ins geſammt aus dem Weeg raumen wolte / und ſeine Maiſtreſſe Catharinam, deren Groß-Vatter ein Bauer / ihr Vatter aber ein Corporal geweſen / ordentlich geheyrathet / und ſie zur Königin / ihre beede Brüder aber / ſo Bauren waren / zu Edelleuten gemacht / alienirte er durch dieſes alles die Gemüther der Schwediſchen Stände dergeſtalt von ſich / daß dieſe mit ſeinen zweyen Brüdern Johanne und Carolo (der dritte / Magnus, war in Schwermuth und Wahnſinnigkeit gerathen / da er ſich einsmals vom König Erico überreden laſſen / ein Todes-Urtheil wider ſeinem Bruder Johannem zu unterſchreiben) ein Complot machten / Erico den Gehorſam aufſagten / ihn in Stockholm belagerten / und dahin nöthigten / daß er den Jöran Perſon ihnen extradiren muſte / der hernach mit groſſer Marter hingerichtet worden. Endlich da auch die Stockholmiſchen Burger den König

§. XVI. verlaſſen/ und den Hertzogen heimlich die Thore öffneten/ Wird võ ward Ericus geſangen genommen / und muſte er das König- Thron reich ſeinem Bruder Johanni abtretten/ und in die Ge- geſtoſſen. ſängnus gehen/ in welcher er zu letzt/ wie wir in folgenden A. 1568. Periodo vernehmen werden / gar umbgebracht worden. Von dieſem Erico wird notirt/ daß er am erſten den Stand der Graven und Freyherren im Königreich Schweden ein- geführt/ da vorher nur der Adel-Stand allda bekannt ge- weſen.

Authores : Iidem qui ſupra.

Das X. Capitel.

Von den Polniſchen Geſchichten.

Sigismundus I.

WIr haben/ ſo viel die Polniſche Geſchichten be- trifft/ den vorigen Periodum beſchloſſen mit dem Todt Königs Alexandri, und die Thaten des Sigismundi in gegenwärtigen Periodo vorzuſtel- A. 1506 len / verſprochen/ deme wir nun auch nachkommen wollen. Führt glückli- che Krie- ge mit Moßkau Dieſes iſt einer von den gröſten Königen / den Polen jemals gehabt hat: Er hatte mit den Moßkowitern drey gefährliche Kriege glücklich zu Ende gebracht/ und in ſelbigen allezeit den Sieg erhalten/ wiewol er ihnen die Veſtung Smolens- ko, ſo ſie durch Verrätherey einbekommen/ in Handen laſſen müſſen. Welcher geſtalt das halbe Preuſſen unter Caſimiro an die Cron Polen gekommen / die andere Helffte aber zu deren Lehen geworden / ſolches iſt im 3. und 12. Ca- pitul des vorigen Periodi erwehnet worden. Als nun der Groß-Meiſter Marggrav Albrecht von Brandenburg ſich mit dieſem König Sigismundo über die Lehen-Empfängnus / deren Albertus ſich nicht unterwerffen wolte/ in neuen Krieg verwickelt/ ſelbigen aber auszuführen nicht ſufficient war / ſo ſchlug ihm der König endlich dieſe Conditiones vor / daß der Teutſche Orden in Preuſſen völlig ſolte aufgehoben

werden / dagegen wolte Sigismundus ſelbigen Theil / der dem Orden bißhero geblieben / ihm Alberto und ſeiner Familie auf beſtändig und erblich zu Lehen verleyhen / welches Albertus auch alſo annahm / und darüber zum erſten weltlichen Hertzog in Preuſſen ward / von welcher Zeit dieſes Land bey dem Chur- und Fürſtlichen Haus Brandenburg biß auf heutigen Tag geblieben. Macht Albertū zū Weltlichen Hertzogen von Preuſſen. A. 1525.

Sonſten bekam auch unter dieſem Sigismundo das Königreich Polen dieſen notablen Zuwachs / daß das Hertzogthum Maſſovien oder Maſſuren / worinnen Warſchaw die Haupt-Stadt iſt / und welches von eigenen Hertzogen beſeſſen worden / nachdem dieſelbe dieſer Zeit ausgeſtorben / dem Königreich allerdings incorporirt worden. Ererbet das Hertzogthum Maſſurē. So brachte er auch durch eine anſehnliche Victorie es dahin / daß die Wallachen die Polniſche Ober-Bottmäſſigkeit agnoſciren muſten / wiewoln umb ſich ihrer als einer Vormauer wider die Türcken zu bedienen / er ſie im übrigen in ihrer Freyheit und unter ihren eignen Fürſten gelaſſen. Erobert die Wallachey. Es war ſonſten auch dieſer Sigismundus ein Herr von groſſer Leibs-Stärcke / der gantze Huf-Eiſen und groſſe Hänffene Stricke ohne Mühe zerreiſſen kunte. Er ſtarb ſeines Alters im 82. Jahr / ſeiner Regierung im 43. A. 1548.

Sigismundus Auguſtus.

DJeſer ſuccedirte ſeinem Herrn Vatter Sigismundo, und regierte eine Zeit lang ziemlich ruhig. Wie aber nach der Hand die Händel in Livland angiengen / indeme die Biſchöff von Riga und die Groß-Meiſter (welche vor Kurtzem von der Dependentz der Groß-Meiſter in Preuſſen / unter welchen ſie bißhero geſtanden / und den Namen der Heer-Meiſter geführet / vermittelſt eines Stuck Geldes / ſich loß gemacht / und zu immediaten Fürſten und Ständen des Römiſchen Reichs worden) theils der Religion halber / weil die Stadt Riga die Evangeliſche angenommen / theils ihrer Coadjuterien halber mit einander uneins / und ſtrittig worden / und darüber ihre Kräfften ziemlich ſchwächten / Uneinigkeit in Livland.

S. XVI. hernachmals Johannes Baſilides, der Groß-Hertzog von Moßkau / ihnen über den Hals kam / und ſie faſt gäntzlich ausrieb / ſo ließ König Sigismundus Auguſtus ſich diſponiren / und leiſtete den Teutſchen Ordens-Rittern in Livland Hülffe / gegen Verſchreibung ſechs Tonnen Gelds / zu deſſen Verſicherung man ihm neun Aempter einraumte. Nachdeme aber auch dieſer Succurs nicht erſprieſſen wolte / und ein Theil der Livländer / ſonderlich Revel, an Schweden ſich ergeben / und von dannen aus / beſſere Protection verſpürte / muthete König Sigismundus den Ordens-Rittern und Ständen zu / wann ſie gleichfalls allerdings ſich ihm untergeben würden / ſo wolte er ihnen mit aller ſeiner Macht aſſiſtiren / und erhielt ſolches von ihnen / als die unter zweyen Ubel das gelindeſte erwählen / und lieber unter der Polniſchen als Moßkowitiſchen Bottmäſſigkeit ſtehen wollen. Hierüber gieng der Krieg zwiſchen Moßkau und Polen mit aller Macht an / und erhielten zwar die Polen wider die Moßkowiter ein und andern herrlichen Sieg / muſten aber gleichwol die Stadt Plozkow / in Litthauen /. und einen guten Theil von Livland den Moßkowitern / das Ubrige von Livland den Schweden laſſen / und ſich mit Churland und Semigallia contentiren / worvon König Sigismundus den letzten Livländiſchen Groß-Meiſter / Gotthardum Kettler / der den Ordens-Habit abgelegt / und ſich geheyrathet / zum Hertzog und ſeinen Lehen-Mann gemacht hat / bey deſſen Poſterität dieſes Hertzogthum annoch beſtehet. Es erlebte aber König Sigismundus Auguſtus dieſes Moßkowitiſchen Kriegs Ende nicht / ſondern ſtarb im 24. Jahr ſeiner Regierung / und 51. ſeines Alters.

[Marginalia: Die Moſkowiter bekriegen Livland. A. 1560. — Die Polen nehmen ſich deſſen an — Livland wird getheilt. — Der Teutſche Orden aufgehoben. — A. 1572.]

Unter ſeiner Regierung ſchlich die Evangeliſche / ſonderlich Reformirte oder Calviniſche Religion in Polen / durch Connivenz dieſes Königs Sigismundi Auguſti, gewaltig ein / ſo daß faſt die Helffte des Königreichs derſelben anzuhangen begunte.

Er hatte von ſeinen dreyen Gemahlinnen / Eliſabetha, und Catherina, ſo beede Käyſers Ferdinandi I. Töchter waren / wie auch Barbara von Razevil, gantz keine Kinder

erzeugt /

erzeugt; und wie auch ſonſten von ſeiner Linie keine Männliche Erben vorhanden waren/ ſo gieng mit ihm der Jagelloniſche Stamm aus/ nachdem derſelbe die Cron Polen regiert 192. Jahr. Von ſeinen Succeſſoribus wird in dem folgenden Periodo mehrers zu ſagen ſeyn. Mit Sigismundo Augusto gehet der Jagelloniſche Stammen aus.

Authores: Neugebawer in Chron. Polon. Chytræus.

Das XI. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten.

Welcher geſtalten das Hertzogthum Mäyland in dieſem Periodo abermal ſeine verſchiedene Revolutiones ausſtehen müſſen/ indeme der Hertzog deſſelben Maximilianus Sforza, des in Franckreich von König Ludovico XII. gefangenen Ludovici Mori Sohn/ durch die Schweitzer wieder reſtituirt/ hernach aber von Königs Ludovici Succeſſore dem Franciſco I. wiederumb vertrieben/ und gegen einer jährlichen Penſion/von 35000. Cronen/ erſagten Hertzogthums entſetzet/ und in Franckreich relegirt worden/ ſolches iſt bereit in dem vorigen Periodo vorkommen. Mäyländiſche Geſchichten. A. 1512. A. 1515. Franciſc. I. erobert Mäyland.

So haben wir auch in dieſem Periodo unter Käyſers Caroli V. und Franciſci I. Geſchichten Meldung gethan/ was Geſtalt der Uberwinder Franciſcus I. nachdem er mit Käyſer Carolo V. ſich in Krieg eingelaſſen/ durch deſſelben und der übrigen Fürſten in Italien glückliche Waffen Mäyland wieder verlohren/ und des vertriebenen Maximiliani Sfortiæ Bruder Franciſcus, von Käyſer Carolo V. damit belehnt worden/ auf welches Hertzogthum aber König Franciſcus I. noch immer ſeine Prætenſiones continuirt/ und endlich/ da er ſolches zu recuperiren vermeynt/ in der Schlacht vor Pavia gefangen worden/ auf daſſelbe auch in dem Madritiſchen Frieden völlig renunciiren müſſen. Nach der Hand gelang es ihm zwar ſo weit/ daß er den Pabſt Clementem VII. und die übrigen Italiäniſche Fürſten/ die vorhin ſeine Feinde waren/ ja den Franciſcum Sfortiam Hertzogen A. 1521. Verliert es wieder Franciſc. Sfortia wird Hertzog daſelbſt.

§. XVI. gen zu Mäyland ſelbſten zu ſeinen Freunden und Beyſtän-
A. 1516. dern wider den Käyſer bekam / und demſelbigen in Italien
Wird un- ziemlich zu ſchaffen machte / ob welcher Untreu Käyſer Ca-
treu am rolus V. den undanckbaren Sfortiam degradiren wollen / deſ-
Käyſer. ſen Hertzogthum er auch ſchon gantz eingenommen hatte / doch iſt Hertzog Franciſcus zuletzt durch Päbſtliche Vorbitt wieder ausgeſöhnet / und nach drey Jahren in ſein Hertzog-
A. 1519. thum eingeſetzt worden.

Es belohnte aber König Franciſcus I. dem Franciſco
A. 1534. Sforza dem ihme erwieſenen Dienſt / da er nemlich ſich mit ihm wider den Käyſer alliirt / ſelbſt gar übel / dann als Sforza ſich mit dem Käyſer wieder verglichen / und dieſer in Teutſchland mit den Schmalkaldiſchen Bunds-Verwand-
Kommt ten genug zu thun hatte / und auf Italien nicht viel dencken
mit kunte / kam König Franciſcus I. dem Sforza, unter dem
Franck- Prætext, als hätte derſelbe an ſeinen Geſandten das Völcker-
reich in Recht violirt / über dem Hals / nahm auch dem Hertzog
Krieg. von Savoyen gantz Savoyen und Piemont hinweg / und
A. 1535. hitzte dem Sforza gewaltig ein / welcher auch ob dieſem Krieg
Stirbt ohne Erben mit Tod abgieng.
ohne Er-
ben.

Wie nun Käyſer Carolus V. nach Franciſci Sforzæ Todt das Hertzogthum Mäyland vor ein heimgefallenes Reichs-
A. 1538. Lehen anſah / und es ſolcher geſtalt einzog / auch an ſeinen
Der Käy- Sohn Philippum verlieh / wolte König Franciſcus I. ſeiner
ſer ziehet alten darauf habenden Prætenſionen ſo leicht nicht quitt wer-
Mäy- den / und entſtund darüber der Krieg noch heftiger / der
land an endlich zu des Käyſers Avantage durch den Stillſtand zu
ſich. Nice beygelegt worden. Nach der Hand ward zwar umb dieſes Hertzogthum Mäyland von den Frantzoſen noch im- mer theils gehandelt / theils gekrieget / und kam es eins- mals ſo weit / daß der Käyſer würcklich verſprach / es dem jüngern Königlich Frantzöſiſchen Printzen Carolo einzurau- men / und ihme daneben ſeine Tochter zu vermählen; als aber dieſer Carolus frühzeitig mit Tod abgieng / gieng alles wieder zuruck / und blieb Mäyland in des Käyſers und ſei- nes Hoch-Löblichen Ertz-Hauſes Handen / allwo es noch

biß

biß dieſe Stunde / und zwar bey der Spaniſchen Linea beſtehet.

Wie das Königreich Neapolis und Sicilien unter Hiſpaniſcher Jurisdiction dieſen Periodum hindurch geſtanden / und keine eigene Könige mehr gehabt / alſo iſt auch von deſſen abſonderlichen Fatis, die es anderſt nicht als mit den übrigen Spaniſchen gemein gehabt / und die Frantzöſiſche Waffen auf ſeinen Territoriis bald glücklich bald unglücklich geſehen / allhier nichts zu melden. Neapolitaniſche Geſchichten.

Von denen Republiquen war die Mächtigſte die von Venedig / welche dieſen gantzen Periodum hindurch in die Kriege zwiſchen Käyſer Carolo V. und Franckreich mit eingeflochten war / und bald in des einen bald in des andern Alliantz ſtund / an ſich ſelbſten aber nicht viel Particulares / ſo da in einem Compendio zu erinnern nöthig wäre / auszuſtehen hatte. Venedig.

Die Republic Genua, die unter den Factionen der Adornorum und Fregoſiorum noch immer herumb geriſſen ward / muſte die Zeit über auch etlichmal ihre Herren ändern / da ſie bald von ihren Edlen / bald von der Populace, bald von den Frantzoſen / bald von den Mäyländern / bald wieder von den Frantzoſen beherrſchet ward / biß daß endlich der berühmte Andreas d'Auria, ins gemein Doria genañt / welcher bißhero des Königs Franciſci I. Admiral geweſen / von demſelben abgewichen / und zu Käyſer Carolo V. ſich gewendet / da er dann ſo glücklich geweſen / daß er die Frantzoſen nicht allein aus dem Neapolitaniſchen / ſondern auch aus Genua hinaus gejagt. Und ob ihm wol gar leicht geweſen wäre / ſich mit Käyſerlicher Hülffe ſelbſten zum Herꝛn von Genua zu machen / ſo trug er doch ſo groſſe Liebe vor ſein Vatterland und deſſen Freyheit / daß er alle ſolche Vortheile auf die Seite ſtellte / und ſich contentirte / die Stadt in ihre vorige Libertät geſetzt zu haben / allwo er auch das Regiment der Republic, durch den daſelbſtigen Adel / auf ſolche Weiſe einrichtete / wie es zum Theil noch heut zu Tag ſtehet / weſſenthalben ihme eine Säule allda aufgerichtet worden / mit dem Ruhm / daß er Vindex & Author publicæ Libertatis geweſen ſeye. Es Genua. Kommt durch Andream Doriam zu ſeiner Freyheit A. 1528.

§.XVI. wolte zwar kurtz hernach das Geſchlecht der Flischi dieſes Re-
A. 1447. giment wieder übern Hauffen werffen / und hatte eine höchſt-gefährliche Aufruhr angeſtellet: Als aber der Flischi, der das Haupt der Rebellen war / da er ſich der Genueſiſchen Galeren bemächtigen / und in eine derſelben eintretten wolte / ungefehr in das Waſſer gefallen und erſoffen / ward auch darauf der übrige Hauffen bald zerſtreuet / und die Stadt in ihrer Freyheit / deren ſie noch heutigs Tags genieſſet / erhalten.

Von denen kleinen Regenten / davon wir im vorigen Periodo Meldung gethan / waren / ſonderlich nach des Cæſaris Borgiæ Unglück / die Städte / Camerino, Bologna Forli, Imola, Faenza, Peſaro, Rimini, Peruggia, und dergleichen / wiederumb unter den Kirchen-Staat und Päbſtliche Bottmäſſigkeit / worunter ſie vor Alters gehört / gekommen. Die übrige haben ihre eigne Herren theils noch eine Zeit lang / theils biß auf heutigen Tag erhalten / von welchen wir nun etwas kürtzlich gedencken wollen.

Florentz. Zu Florentz / welches vor dieſem eine mächtige Republic geweſen / war abſonderlich in Eſtime das Geſchlecht deren von Medices, ſo da lange Zeit das vornehmſte Ampt der Stadt / ſo man das Gonfaloniorat hieß / verwaltet: einer von ihnen Coſmus (den man / weil er den Grund zu ſeines Hauſes Hoheit gelegt / ins gemein den Groſſen nennet) hatte zwar von ſeinen Æmulis zu Florentz / bey damalig gewöhnlichen Burgerlichen Unruhen Anno 1431. groſſe Drangſal auszuſtehen / ſo daß er auch aus Florentz banniſirt ward. Er erhielt aber doch wider ſie die Oberhand / und pflantzte ſeine Authorität auf ſeine Nachkommen fort / davon abſonderlich berühmt Laurentius de Medices, der wider des Päbſtlichen Hofs (die gerne ihre Nepotes in Toſcana zu Herren gemacht hätten) und der Neapolitaniſchen Könige Entrepriſen Anno 1480. ſein Vatterland und deſſen Freyheit rühmlich manutenirt hat / und vor den klügſten Herrn in Italia zu ſeiner Zeit gehalten worden. Weil ſein Sohn Petrus de Medices dem Herr Vatter an Tugenden gantz nicht gleich war / ſo kunte er auch ſeines Herrn

Vatters Würde nicht behaupten / ſondern ruinirte dadurch ſich und ſeine gantze Familiam, die abermal aus der Stadt bannisirt ward. Als aber ſein Bruder Johannes, unter dem Namen Leonis X. und bald hernach ſein unechter Vetter Julius, unter dem Namen Clementis VII. auf dem Päbſtlichen Stuhl kamen / halffen dieſe ihrer Familiæ alſo auf die Höhe / daß ſie nicht allein zu Florentz / allwo Käyſer Carolus V. ſie nach einer langen Belagerung mit Gewalt wieder eingeführt / die oberſte Stelle erhielten / ſondern Pabſt Clemens erlangte auch von gedachtem Käyſer / daß er den Alexandrum de Medices, ſo zwar nur ein unechter Sohn war / dabey aber des Käyſers unechte Tochter Margaretham zur Gemahlin hatte / zum beſtändigen Regenten und Hertzogen zu Florentz ernannte. Sein Vetter Laurentius de Medices, der mit dem Alexandro gar familiar war / ließ ſich zwar in Sinn kommen / durch des Hertzogs Todt die Stadt wieder in ihre Freyheit zu bringen / und erſtach derohalben denſelben in ſeiner Kammer / da er vermeynte / daß Laurentius ihm eine von ſeinen Maitreſſen zuführen würde; weil aber Laurentius das Werck nicht hinaus zu führen vermocht / und gleich nach der That die Flucht nahm / blieb es zu Florentz bey dem vorigen / und ward an des Alexandri Stelle / ſein Vetter / Coſmus I. von Medices zum Hertzog beſtättiget. Dieſem wolte das Glück noch ferner ſo wol / daß als er ſeine und der Medicæer Capital-Feinde / die Strozzi zu Florentz / auf den Grund vertilget / und Käyſer Carolus V. die Stadt und Republic Siena, ſo dieſe gantze Zeit her mit Florentz in Æmulation geſtanden / und in dem letzten Krieg es mit Franckreich gar eyfrig gehalten / einbekommen / er ſolche gedachten Coſmo auf beſtändig eingeraumet / und alſo dieſes Hertzogthum über die maſſen vergröſſert. Dieſer Coſmus hat den Ritter-Orden von Sanct Stephano geſtifftet / den Titul von Groß-Hertzog erlanget / und iſt weit in dem andern Periodo hinein / mit nicht allzu groſſen Lob / wegen vieler verübter Grauſamkeiten / nach einer 37. jährigen Regierung / geſtorben.

A. 1513. A. 1523. Die von Medices werden zu Hertzogen von Florentz. A. 1532. A. 1537.

S.XVI. Auſſer Florentz war auch in Italien gar hochgeachtet
Urbino. das Hertzogthum Urbino, welches die Familie von Montfeltro beſeſſen. Wie nun Franciſcus von Ruvere, ein gemeiner Burgers Sohn von Savona im Genueſiſchen gebürtig / unter dem Namen Sixti IV. Anno 1471. und bald nach ihm ſein Bruders Sohn Julianus, unter dem Namen Julii II. Anno 1503. auf den Päbſtlichen Stuhl gekommen / halffen ſie ihrer Familie alſo empor / daß des Julii II. Bruder / Guidubaldi, des letzten Hertzogs von Urbin, aus dem Montfeltriſchen Geſchlecht / Schweſter und einige Erbin zu heyrathen / und mit ihr das Hertzogthum Urbino bekam. Sein Sohn Franciſcus Maria ſuccedirte ihm in demſelben / und bekam noch dazu von ſeinem Herrn Vettern Pabſt Julio II. Peſaro zu Lehen. Des Julii Succeſſor Pabſt Leo X. wolte ihm zwar gerne in die Haare / und excommu-
A. 1538. nicirte ihn / wegen eines Mords / den er vor dieſen an dem Cardinal von Pavia begangen; eignete auch das Hertzogthum ſeinem Vettern / Laurentio von Medices, zu. Franciſcus Maria aber wickelte ſich doch daraus / und hinterließ ſein Hertzogthum an ſeinen Sohn Guidubaldum, der es an ſeinen Sohn Franciſcum Mariam übertragen / welcher aber / weil er ohne Männliche Erben geſtorben / es in dieſem gegenwärtigen Seculo Anno 1626. an dem Päbſtlichen Stuhl bey lebendigen Leib abgetretten / von welcher Zeit an es dem Kirchen-Staat incorporirt geblieben.

Noch war umb dieſe Zeit in Italien auch gewaltigen
Montferrat. Veränderungen unterworffen das Hertzogthum Savoyen und Montferrat. Dieſes Letzte / hatte lange Zeiten und von Käyſer Ottone I. an / eigene Marggraven gehabt / die in den Cruciatis ſich gar berühmt gemacht / und in deren Beſchreibung gar offt vorgekommen. Nach der Zeit kam es umb die Zeiten des Käyſers Rudolphi Habsburgenſis durch Heyrath an die Käyſerliche Familiam zu Conſtantinopel aus
A. 1545. dem Geſchlecht der Palæologorum, welche ſolches beſeſſen / biß in dieſen Periodum, da ſie mit Johanne Georgio ausſturb.

Weil nun vor dieſem Grav Aimon von Savoyen eine ſolche Montferratiſche Tochter Jolantham geheyrathet / und

dabey

dabey bedungen worden / daß wann das Palæologiſche Geſchlecht abſterben würde / ſo ſolten die Hertzogen von Savoyen im Montferrat ſuccediren / ſo prætendirte dißmal Carolus III. Hertzog von Savoyen dieſe Succeſſion. Der Käyſer aber zog ihm hierinnen vor Fridericum Gonzagam, den Hertzog von Mantua, der des letzten Marggraven von Montferrat Bruders Tochter zur Gemahlin hatte / ſprach ihm in Poſſeſſorio das Montferrat zu / und belehnte ihn damit / dem Haus Savoyen das Petitorium bevorlaſſend / woraus nach der Hand unterſchiedlicher Krieg erwachſen / biß daß endlich in dem Frieden zu Quieresco Anno 1631. dem Haus Savoyen wiederumb etwas von dem Montferratiſchen zugelegt worden.

Gedachter Carolus III. Hertzog von Savoyen hatte auſſer dem Verluſt des Montferrats / auch noch einen weit gröſſern in dieſem Periodo auszuſtehen: Dann als er umb des Käyſers Freundſchafft in der Montferratiſchen Sach wieder zu erlangen / ſich auf deſſen Seiten geſchlagen hatte / ſo fuhr König Franciſcus I. in Franckreich bey dem andern Mäyländiſchen Krieg zu / und verjagte ihn von Land und Leuten / unter dem Vorwandt / als ob er ſeiner Schweſter Louiſe (die Franciſci Mutter war) noch viel an Heyrath-Gut zu thun wäre / und die Stadt Bern ſchlug ſich auch mit in dem Handel / und nahm ihm das ſchöne Land am Genfer-See / ſo man Pais de Vaux heiſſet / hinweg. Es muſte auch dieſer gute Carolus im Exilio alſo verſterben / und deſſen Sohn / Emanuel Philibert, muſte auch lang ſeines alt-Vätterlichen Hertzogthums cariren / und ward indeſſen Königlicher Spaniſcher Gubernator in Niederland / kam aber doch endlich wieder dazu / durch den Frieden zu Chaſteau Cambreſis, und pflantzte es alſo auf ſeine Nachkommen fort. Savoye. A. 1559.

Wir haben kurtz vorher geſagt von dem Haus Gonzaga und Mantua. Dieſes Haus Gonzaga nun trug vor dieſem die Käyſerliche Hauptmanns- oder Gubernators-Stelle zu Mantua, unter dem Titul eines Magiſtrats und Dienerſchafft. Als nun Käyſer Carolus IV. die Jura Imperii in Mantua.

§.XVI. Italien umb Geld hingegeben/ ſo ward obige Charge, dem Haus Gonzaga, von ihm gegen ein Stuck Geld erblich verliehen. Käyſer Sigismundus legte nach der Hand dem Johanni Franciſco Gonzaga den Titul eines Marggraven von Mantua bey. Deſſen Urenckel Franciſcus II. aber erlangte von Käyſer Carolo V. die Qualität eines Hertzogs/ und die Succeſſion im Montferratiſchen. Welches beedes biß dato bey Hochgedachtem Haus Gonzaga annoch beſtehet.

Noch war umb dieſe Zeit in Italien gar mächtig das Ferrara. Haus von Eſte, welches das Hertzogthum Ferrara und Modena beſaß/ und die Ehre hat/ daß das uralte Geſchlecht der Guelphorum in Bäyern/ ſo heut zu Tag das Hoch-Fürſtliche Haus Braunſchweig-Lüneburg iſt/ und welches von der Oſt-See an biß an das Mare Mediterraneum in Teutſchland dominirt/ aus demſelben entſproſſen. In dieſem und dem vorigen Periodo hatte das Haus Eſte ſehr viel Widerwärtigkeiten auszuſtehen von den Päbſten Julio II. und Leone X. die gewaltig nach deſſen Landen ſtrebten/ aus welchen aber Alphonſus I. der mehrentheils die Frantzöſiſche Parthey gehalten/ ſich Ritterlich geriſſen. Wie aber die regierende Linie (ſo hernach in dem folgenden Periodo vorkommen wird) Anno 1597. ausgeſtorben/ wolte der Päbſtliche Hof das Hertzogthum Ferrara (ſo deſſen Lehen war) an die andern Vettern/ des Hauſes von Eſte, nicht verleyhen/ ſondern zog es zur Päbſtlichen Cammer/ Modena. deren es noch dato incorporirt. Das Hertzogthum Modena und Rheggio aber/ ſo Reichs-Lehen/ blieb bey denen von Eſte, bey welchen es noch heutigs Tags beſtehet.

Parma. Auſſer obigem kam in dieſem Periodo in Italien auch noch empor eine neue Familia, ſo heut zu Tag in groſſer Conſideration iſt/ nemlich die von Farneſe. Dann nach dem Alexander Farneſius unter dem Namen von Paulo III. auf den Päbſtlichen Stuhl kommen/ belehnte er ſeinen unechten Sohn Petrum Aloyſium Farneſium, den er vor ſeinem Pontificat erzeuget/ mit den Hertzogthümern Caſtro, Camerino und Nepe, ſo nach Abgang der Hertzogen von

Urbin, der Kirchen heimgefallen waren/ und tauſchte ihm A. 1545.
nach der Hand die zwey letzte wieder ab mit den Hertzogthümern Parma und Piacenza. Nach Pauli III. Todt/ machte man deſſen Enenckel Octavio Farneſio groſſe Controverſien/ und wolte ihm Käyſer Carolus V. gerne ſeines Hertzogthums entſetzen/ worüber Octavius ſich unter die Protection Königs Henrici II. in Franckreich begab/ welches dann Anlaß zu dem dritten Frantzöſiſchen Krieg in Italien gab/ wie wir unter Caroli V. und den Frantzöſiſchen Geſchichten davon Meldung gethan. Ward alſo das Haus Farneſe, ſo nach der Zeit mehrentheils gut Spaniſch geweſen/ bey ſeinem Hertzogthum Parma erhalten.

Noch iſt zu gedencken von dem Hertzogthum Mirandula Mirandula.
und Concordia, welches von Zeiten Käyſers Friderici III. her/ immer bey der Familia der Picorum, die vor dieſen wegen ihrer Gelehrſamkeit gar berühmt geweſen/ geſtanden. In dem vorhergehenden Periodo hatte dieſe Familie von Mirandula (ſo damals nur noch Herren genannt waren) theils unter ſich ſelbſten/theils von andern viel Abwechslungen auszuſtehen/ wurden aber doch von den Käyſern allezeit bey der Beſitzung Mirandulæ noch erhalten/ und endlich in dieſem gegenwärtigen Seculo Alexander Picus, von Käyſer Ferdinando II. mit dem Hertzoglichen Axiomate begnadet.

Authores: Franciſcus Guicciardinus, Paulus Jovius, Natalis Comes, Onuphrius, Ciaconius, Thuanus.

Das XII. Capitel.

Von andern auswärtigen Geſchichten Barbariſcher Nationen.

Wir haben in den vorigen Periodis nicht viel Gelegenheit gehabt von den Nationen auſſer Europa, was nicht etwa von den Türcken und Saracenen geweſen iſt/ zu ſagen/ dann bey ihnen ſelbſten war die Barbaries ſo groß/ daß ſie vor ſich keine Scribenten hatten/ die ihre Actiones beſchrieben/ und unſere Europæi-

§. XVI. ropæiſche Authores haben ſich kaum die Mühe genommen/ ihrer eigenen Länder Geſchichten zu beſchreiben / geſchweige daß ſie ſich umb ſo weit entlegene Völcker viel ſolten bekümmert haben. In dieſem Periodo aber / da die Studia und der Cultus etwas mehrers empor geſtiegen / hat man auch angefangen / nach der Beſchaffenheit der entferneten Nationen zu fragen / und ſelbige unſern Leuten bekannt zu machen. Es kommen aber in dieſem Periodo von ſolchen biß her Barbariſchen Nationen ihrer zwey abſonderlich vor / von denen wir in das Künfftige öffters werden zu gedencken haben. Die erſte iſt / die Moßkowitiſche oder Ruſſiſche. Die andere / die Perſiſche.

Moßkowitiſche Geſchichten.

Moßkowiter vor dieſem ſchon bekannt. Von der Moßkowitiſchen haben wir ſchon in dem zehenden Capitul des erſten Periodi, und in dem achten Capitul des andern Periodi im vorhergehenden Theil etwas Anzeige gethan / welcher geſtalt ſie unter den Käyſern Michaele II. und Johanne Zimiſce ein und andern Einfäll in das Griechiſche Reich gethan / auch ſo gar einen Anſchlag auf die Stadt Conſtantinopel ſelbſt gemacht / und endlich umb das Jahr Chriſti 867. zum Chriſtlichen Glauben / und zwar nach der Griechiſchen Religion gebracht worden.

Stehen unter dem Joch der Tartarn. Nach dieſer Zeit iſt dieſe Nation immer in obſcuro geblieben / weil ſie in gar viel Fürſtenthümer zertheilt geweſen / und darüber den Tartarn zu Raub worden / denen ſie etlich hundert Jahr lang Tribut zahlen müſſen. In dem vorigen Periodo hat ſie angefangen ſich etwas hervor zuthun / in dem Johannes, der Hertzog von Moßkau / unternommen / die andern kleinen Hertzogen des Landes / unter ſich zu bringen / Machen ſich frey auch die groſſe und reiche Stadt Naugard erobert / und dadurch ſo keck und mächtig worden / daß er nicht allein denen Tartarn den Gehorſam aufgeſagt / ſondern ſich auch einen Groß-Hertzogen von gantz Reußland geſchrieben.

Baſi-

Baſilius.

SEinem Sohn Baſilio gelang es auch in Anfang ziemlich / daß er von den Polen die Stadt Smolensko und Plezko einbekam / und darauf ſich nicht mehr einen Groß-Hertzog / ſondern einen Czar (das iſt der Name den die Sclavoniſchen Völcker dem Römiſchen Käyſer geben / welches etwa ſo viel als Cæſar heiſſen ſoll) nennte. Auf die letzte aber / da die Tartarn ihr altes Recht auf Moßkau wieder hervor ſuchten / und mit groſſer Macht einfielen / ward Baſilius alſo von ihnen gedemüthiget / daß er nicht allein aus ſeiner Reſidentz Moſcua entfliehen / ſondern auch mit Hand und Siegel ſich verſchreiben muſte / daß er und ſeine Nachkommen ewiglich des Crimiſchen Tartar-Chams Tributarii und Vaſallen ſeyn / und zu deſſen Erkanntnus / ſeine Statuam auf dem Schloß-Platz zu Moſcua aufrichten / und auf

A. 1487.

Anfang des Namens Czar.

Kommt wieder unter die Tartarn.

einen gewiſſen Tag im Jahr / wann ſie den bedungenen Tribut bezahlten / vor ſelbiger zur Erde ſich neigen wolten. Doch kehrte ſich endlich das Blat umb / Baſilius recolligirte

ſich

ſich wieder/ trieb die Tartarn aus Moßkau hinaus/ und hatte noch dazu das Glück/ daß ſein Commendant zu Reſan ihm dieſe ſeine Handſchrifft wieder zu Handen lifferte: dann als der Cham/ umb ihn zur Ubergab der Veſtung zu vermögen/ ſolche zu leſen ihme in Originali in die Veſtung hinein ſchickte/ behielt dieſer dieſelbe bey ſich/ und wehrte ſich ſo tapffer/ daß der Tartar unverrichter Dinge abziehen/ und die Handſchrifft zuruck laſſen muſte.

Machen ſich wieder frey.

Johannes Baſilides.

A. 1545. DEs Baſilii Sohn Johannes Baſilides, trieb es noch weiter/ und machte nicht allein Moßkau von aller Anforderung der Tartarn frey/ ſondern ſuchte auch die Tartarn in ihrem eigenen Land heim/ und trieb ſie alſo zu Pahren/ vermittelſt des Geſchützes/ ſo bey ihnen noch ein unbekannt Ding war/ daß er zwey groſſe Königreiche Caſan und Aſtrachan ihnen ab-eroberte/ und dadurch ſeine Gräntzen biß an das Caſpiſche Meer erſtreckte. Eben dergleichen Extenſion that er auch gegen Mitternacht/ da er die daſelbſtige wilde Landſchafften Siberiam, Jugoriam und dergleichen/ vermittelſt ſtarcker Städte/ ſo er dahin bauete/ unter ſich brachte.

Erobert Caſan und Aſtrachan.

Wie auch Siberiam.

Ob nun wol dieſer Johannes Baſilides der jenige iſt/ der die Macht von Moßkau am weiteſten gebracht/ maſſen er dann auch den Krieg in Livland geführt/ und ſich vorſtehen laſſen/ daß er Magnum den Printzen von Dänemarck und Holſtein/ Königs Chriſtiani III. Sohn/ dem er ſeines Vatters Bruders-Tochter verheyrathet/ zum König ſolches Landes machen wolle/ (welches aber nicht gelungen/ dann der groſſe Theil von Livland in Schwediſchen und Polniſchen Handen geblieben) ſo hat er doch durch ſeine unmenſchliche Grauſamkeit/ mit welcher er faſt alle Nerones und Domitianos übertroffen/ in den Hiſtorien einen ſchändlichen Namen verdient/ geſtalten von ſeinen Tyranniſchen Thaten ein gantzes Buch heraus gegeben worden/ aus welchen unter vielen Stucken wir allhier nur das einige Exem-

Und Livland.

Iſt ein grauſamer Ty-

pel der erſchröcklichen Execution / die er an der Schwedi-
ſchen Beſatzung zu Wittenſtein in Livland vorgenommen /

von denen er den Commendanten und vornehmſte Officier,
lebendig bey kleinen Feuer an Spieß braten laſſen.

Es hat auch die Alliantz / die Hertzog Magnus mit ihm getroffen / ihm zu nichts anders genutzet / als daß er bey nahen darüber umb ſeinen Kopf gekommen wäre / maſſen dann der Tyrann den guten Herrn umb einer ſchlechten Urſach willen einsmals genöthigt / daß er etliche hundert Schritt weit auf den Knyen zu ihn kriechen müſſen. Es ſtarb dieſer Wüterich in der Mitte des folgenden Periodi. A. 1584.

Authores: Sigismundus ab Herberſtein in Commentario Moſcowitico, Chytræus, Johannis Menecii Hiſtoria Livonica.

Perſiſche Geſchichten.

WAs die Perſiſche Nation anbelanget / ſo wird man aus dem / was in denen zweyen vorherigen Theilen vorkommen / ſich erinnern / was maſſen dieſes Land unter

Cyro

§. XVI. Cyro zu der Univerſal-Monarchie kommen / darnach von Alexandro Magno und ſeinen Succeſſoribus bezwungen / bald darauf wieder frey / nachgehends bey der Römer Zeiten / von denen Partern überwältiget worden: darauf es von ſeiner eigenen Nation wiederumb Regenten überkommen: folgends kamen die Saracenen oder Araber und nahmen es ein: dieſe wurden von Tartarn wiederumb überwältiget: und endlich kam / umb die Zeiten Sigismundi, Tamerlanes, und jagte die alten Tartarn auch heraus. Ob die Succeſſores nach Tamerlane, aus deſſen oder aus andern Geblüt geweſen / deſſen iſt man nicht ſicher; bekannt aber iſt / daß umb die Zeiten Käyſers Friderici III. ein Perſiſcher König regiert / der Uſun Caſſan, oder Aſambejus geheiſſen / welcher über die maſſen groſſe Thaten verrichtet / und mit dem Türckiſchen Käyſer Mahomethe II. groſſe Kriege geführt. Deſſen Poſterität hat den Perſiſchen Stuhl beſeſſen / biß gegen Ende des vorhergehenden Periodi, da ſich ein gewiſſer Perſiſcher Herr Secaidar hervor gethan / der ſich vor einem Propheten ausgegeben / und eine neue Auslegung des Alcorans gemacht / welche mit des Oſmans ſeiner / deren ſich die Türcken bedienen / in vielen Stucken different war / hiedurch hat er ſich bey dem Volck einen ziemlichen Zulauff gemacht / und ſolches zum Unterſchied der andern Mahumetaner / die es mit des Oſmans Auslegung halten / und weiſſe Bünden tragen / mit rothen Bünden oder Turbanten (deren die Perſer biß auf den heutigen Tag ſich bedienen) bekleidet / und endlich wider den Perſer König Alamutum offentlich rebellirt; dieſer aber war dem Secaidar zu ſtarck / erlegte ihn und ſeinen Hauffen in einer groſſen Schlacht / und ließ ſeinen Kopf durch die Hunde zerreiſſen. Einer von des Secaidars Söhnen aber / Iſmael Sophi genannt / der in Armenien entflohen / und daſelbſt heimlich erzogen worden / da er achtzehen Jahr alt war / trachtete nach Mitteln / ſeines Vatters Todt zu rächen / hieng einige von ſeines Vatters alten Freunden an ſich / nahm damit etliche Schlöſſer an dem Mari Caſpio ein / und war bey dieſen geringen Anfang / der nur in einem Hauffen von

Uſun Caſſan.

Anfang der Sophi in Perſien.

von zwey hundert Mann beſtanden / ſo glücklich / daß er / weiln der Zulauff von Tag zu Tag gröſſer ward / endlich ſo viel zuſammen brachte / daß er dem Perſiſchen König Alamuto mit aller ſeiner Macht die Spitze bieten kunte / den er auch in einer Schlacht überwandt / und mit eigenen Händen erwürgte / darauf er ſich ſelbſten auf den Perſiſchen Stuhl ſetzte. A. 1504. Iſmael Sophi. Nach dieſem wolte das Kriegs-Glück dieſem Herrn beſtändig alſo wol / daß er alle umb ihn herum liegende übrige Sultanen / als den von Aliduli, den von Babylon oder Meſopotamia / und dergleichen / unter ſich brachte / dann wo er mit ſeinen Waffen hinkam / da hatte er den Sieg zum Gefährten. Endlich verſuchte er auch ſein Heil an dem Türckiſchen Käyſer Selimo, mit dem er über einem ſchlechten Handel ſich entzweyete: Dann als Selimus zur Regierung gekommen / ließ Iſmael Sophi ihn deshalben complimentiren / und ſchickte ihm einen Wunder-groſſen Löwen zum

Præſent. Selimus nahm dieſes auf / als wolte ihm der Perſer ſeine Grauſamkeit vorrucken / tractirte derohalben die Geſandten etwas unhöflich / und ſchickte zum Gegen-Præſent dem Iſmael zwey groſſe mit Blut beſprengte Hunde zu- Schickt dem Selimo einen Löwen.

§.XVI. zuruck. Der zu beeden Theilen alſo ausgedeutete Affront, worzu noch kam / daß Iſmael des Selimi rebelliſchen Sohn protegirte / erweckte den Krieg / (davon wir in den Türckiſchen Geſchichten Meldung gethan) in welchem zwar Iſmael Sophus anfänglich auf das Haupt geſchlagen / und die Stadt Tauris verlohren / nachmals aber den Türcken in dem Nachtrab eingefallen / und ſeines Schadens ſich ziemlich wieder erholet hat. Dieſer Iſmael Sophi, gleichwie er der Haupt-Einführer iſt der Perſiſchen Religion / ſo von denen Türcken vor eine groſſe Ketzerey gehalten wird / alſo iſt er auch der Stamm-Vatter der heutigen Perſianiſchen Könige / die von ihm ins gemein die Sophi genannt werden. Er regierte aber nicht länger als 20. Jahr / und ſtarb Anno 1525. Ihme ſuccedirte ſein Sohn

Schach Tacmas, oder Tamas Sophi.

Dieſer führte mit dem Türckiſchen Käyſer Solymanno ebenfalls groſſe Kriege / in dem Solymannus die Protection eines Perſiſchen Rebellen / Ulamas mit Namen / übernommen / und hatte Tamas in dieſem Krieg eben das Fatum, wie ſein Vatter / daß er nemlich anfänglich geſchlagen / und die Stadt Tauris, welche die Türcken auf den Grund verſtört / ſammt Babylon / gantz Meſopotamia und Aſſyria / verlohren ward / als aber die Türcken ſich allzuweit in das wüſte Caſpiſche Gebürg hinein wagten / gieng ihnen Tacmas in den Rucken / und ruinirte ſie dergeſtalt / daß von 400000. Türcken / ſo über den Euphratem gegangen / kaum 80000. mehr nach Haus gelanget ſollen ſeyn. Endlich ward zwiſchen beeden Potentien Friede gemacht / und muſte des Solymanni Sohn Bajazeth, der zu den Perſern geflohen / ſolchen mit ſeinem Kopf bezahlen. Der Todt dieſes Tacmæ / der 51. Jahr regiert / fällt in den folgenden
A.1576. Periodum ein.

Authores: Olearius in Itinerario Perſico.

Hiſto-

Hiſtoria Naturalis.

DAmit wir unſere Gewohnheit noch ferner obſerviren/ und dieſen Periodum mit der Hiſtoria naturali beſchlieſſen/ ſo haben wir zu gedencken.

Zum erſten: Daß im Anfang dieſes Periodi eine ſeltzame Art von Peſtilentz in Teutſchland eingeriſſen/ welche/ weil ſie mehrentheils mit Schweiß bey den Leuten angefangen/und aus Engelland in Niederland gekommen/ der Engliſche Schweiß genannt worden. Die Leute thaten dabey nichts als ſchlaffen/ und wann man ſie alſo ſchlaffen ließ/ ſo waren ſie in 24. Stunden todt/ die aber den Schlaff 24. Stunden lang überſtunden/ kamen faſt alle davon. A. 1529. Der Engliſche Schweiß

Zum andern: Soll in Böhmen und Vogtland eine ungemeine Art Monſtrorum, geſtaltet/ wie man die Drachen mahlet/ mit zweyen Flügeln/ſich in groſſer Menge haben ſehen laſſen/ ſo daß ihrer manchmal biß 400. mit einander geflogen. A. 1533. Menge Drachen

Zum dritten: Von Anno 1525. biß 1535. iſt die zehen Jahr über in Teutſchland eine ſolche Theurung entſtanden/ daß das Simmer Korn umb Nürnberg herumb biß auf viertzig Pfund/ oder jetzige Gulden geſtiegen/ darauf es Anno 1536. alſo wieder abgeſchlagen/ daß das Schaff Korn zu Ulm und Regenſpurg (macht über zwey Simmer) umb ein Gulden/ die Maas Wein aber umb zwey Pfenning gegeben worden. Groſſe und lange Theurung.

Zum vierdten: Weil die Schwediſch- und Däniſche/ auch Livländiſche Kriege die Schiffahrt auf der Oſt-See gewaltig unſicher machten/ ſo fanden die Engelländer einen neuen Weeg/und umbſchifften gantz Schweden und Norwegen/kamen alſo gegen Norden in Moßkau hinein/und richteten allda die Handelſchafft zu St. Nicolai und St. Michael oder Archangel, auf/ denen auch die Niederländer nachfolgten/ wordurch dann bemeldte beede Ort/ wie ſie noch heut zu Tag ſind/ zu den Haupt Handels-Plätzen von gantzen Norden worden. A. 1565. Schiffahrt nach Archangel.

Des IV. Theils

Vierdter Periodus,

In ſich enthaltend die Geſchichten die ſich zu Zeiten Käyſers Maximiliani II. Rudolphi II. und Matthiæ zugetragen / nemlich von Anno 1564. biß 1619.

Das I. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Maximiliani II.

A. 1564. WEil Käyſer Maximilianus ſchon bey ſeines Herrn Vatters Käyſers Ferdinandi Lebens-Zeiten zum Römiſchen König erwählt und gecrönt worden / ſo folgte nach deſſen Todt er ihm ohne weitere Difficultät in dem Römiſchen Käyſerthum und übrigen Königreichen. Der Anfang ſeiner Regierung war alſobalden unruhig / wegen des anhaltenden Türcken-Kriegs / von dem aber in den Ungariſchen Hiſtorien mehrere Gelegenheit zu reden ſeyn wird.

Es entſtund auch in Teutſchland ein Tumult, welcher zu ziemlichen Weiterungen Urſach hätte geben können / woſern er nicht bey Zeiten wäre gedämpffet worden. Es hatte nemlich Wilhelmus von Grumbach / ein Fränckiſcher von Adel / mit Biſchoff Melchior zu Würtzburg / aus dem Geſchlecht der Zobel / einige Strittigkeiten gehabt / weil er in dem Marggräfiſchen Krieg mit in die Acht erklärt worden / und der Biſchoff ihm darüber ſeine Lehen eingezogen. Diß zu rächen / ließ er durch einige Beſtellte den Biſchoff umbbrin-

Der von Grumbach bringet den Biſchoff zũ Würtz-[illegible] um.

bringen/ und als er deshalben von dem Capitul noch hefftiger verfolgt ward/ wurb er in geheim 1200. Mann zuſammen/ wormit er Anno 1563. unverſehens und durch ein Stratagema Würtzburg überrumpelte/ die Stadt ausplünderte/ und die Capitulares zu einen Vertrag nöthigte. Dieſer Action halber ward er als ein Landfried-Brecher vom Käyſer Maximiliano in die Acht erklärt: Wie nun Grumbach in Teutſchland ſich nirgend ſicher wuſte/ ſo machte er ſich an Hertzog Johann Friedrich von Sachſen/ des abgeſetzten Chur-Fürſten Johann Friedrichs Sohn/ welcher vor Kurtzem mit ſeinem Bruder ſich abgetheilt/ und Coburg und Gotha überkommen/ und machte demſelben weiß/ wann ihm nur ein ſicherer Rucken und Aufenthalt gegönnet würde/ ſo wolte er durch ſeine gute Freunde in gantz Teutſchland eine ſolche General-Revolution und Aufſtand erwecken/ daß der gantze Adel in allen Provinzien die Waffen ergreiffen/ und alſo auch Hertzog Friedrich dadurch wiederum zu dem verlohrnen Churfürſtenthum kommen ſolte: er nahm auch durch dieſe Schmeicheleyen den guten Hertzog dergeſtalt ein/ daß er ihn offentlich in ſeine Protection nahm.

Wird protegirt von Hertzog Joh. Friedrich zu Sachſen.

§. XVI. Hierauf wurde der Hertzog als Receptator eines Banniti ebenfalls in die Acht erklärt/ und Chur-Fürſt Auguſto von Sachſen die Execution anbefohlen/ welcher das Schloß Grimmenſtein ob Gotha/ auf welchen Johann Friedrich ſammt dem Grumbach und übrigen Adhærenten ſich befand/ belagerte/ und nach vier Monaten es zur Ubergab zwang/ da dann Hertzog Johann Friedrich gefangen/ anfänglich nach Wien/ und endlich nach Neuſtadt in Oeſterreich geführt worden/ woſelbſt er 26. Jahr in der Gefängnus zugebracht/ und endlich ſein Leben darin beſchloſſen/ Grumbach und des Hertzogs Cantzler Doctor Chriſtian Bruck wurden lebendig geviertheilt/ die übrige Adhærenten geköpffet/ das Schloß ſelbſten geſchleiffet/ und alſo dieſer von ſo kleinen Herren intendirte groſſe Krieg gedämpffet.

Der Hertzog wird darüber gefangen A. 1567.

Maximilianus II. läſt den Oeſterreichiſche Stände die Religions-Freyheit.

Auſſer dieſem verrichtete Käyſer Maximilianus in Teutſchland nichts ſonderliches. Doch iſt von ihm dieſes zu mercken/ daß er/ umb von ſeinen Oeſterreichiſchen und andern Land-Ständen deſto gröſſere und willigere Subſidia zu erlangen/ ihnen das freye Exercitium der Evangeliſchen Religion in ihren Schlöſſern oder in denen Kirchen/ worüber ſie Patroni wären/ eingeraumet/ wordurch dann ermeldte Religion in Oeſterreich einen gewaltigen Zuwachs bekommen.

A 1574. Wird zu König von Polē erwählt.

Gegen Ausgang ſeines Lebens fügte ſichs/ daß Henricus, der König in Polen/ durch ſeine Retraide, die er in Franckreich that/ umb das durch ſeines Bruders Caroli Todt daſelbſt ledig wordene Königreich zu beſitzen/ das Polniſche verließ. Hierauf erwählten die vornehmſten und mehreſten Land-Stände Käyſer Maximilianum II. zu ihren König/ andere aber ernannten den Fürſten von Siebenbürgen/ Stephanum Battorium, dazu. Als nun der Käyſer ſich lang aufhielt/ ehe er ſich/ was er hiebey zuthun hätte/ reſolviren kunte/ und immerfort haben wolte/ man ſolte etliche Puncten von der Capitulation/ als allzu hart/ heraus laſſen/ nahm Battorius der Zeit wahr/ und das Königreich ein. Daraus erfolgte ſo viel/ daß als Maximilianus auf die Letzte mit Ernſt zwar zur Sache thun/ und

ſeinen Sohn Erneſtum die Cron zu occupiren dorthin ſchi⸗cken wolte / da war es zu ſpat / und hatte Battorius ſchon die mehreſten Orte und Magnates auf ſeiner Seiten / gieng alſo Maximilianus durch ſeine eigne Langſamkeit bey dieſer herrlichen Cron leer aus. Er lebte auch nach dieſer Bege⸗benheit nicht lang mehr / ſondern ſtarb auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg / ſeines Alters im 50. ſeiner Regierung im 14. Jahr / deſſen Ruhm und Lob ſein Leib-Medicus Johannes Crato in einer anſehnlichen Oration herrlich beſchrieben hat.

Verſchertzt es durch Langſamkeit A. 1576.

Er hat von ſeiner Gemahlin Maria, Käyſers Caroli V. Tochter / erzeugt / Rudolphum II. der ihm im Reich ſuc⸗cedirt / Erneſtum der Gubernator in Niederland worden; Matthiam, der nach Rudolpho Käyſer worden; Maximilianum, der nach dem Stephano Battorio zum König in Polen von etlichen ernannt / von ſeinem Competitore König Sigismundo aber / gefangen worden. Albertum, der Anfangs Cardinal und Ertz-Biſchoff von Toleto geweſen / hernach Königs Philippi II. Tochter Iſabellam Claram Eugeniam geheyrathet / und mit ihr die Niederlanden über⸗kommen; und Wenzeslaum, der jung geſtorben. Die Töchter des Maximiliani waren: Anna Maria, die Philippum König in Hiſpanien geheyrathet; und Eliſabetha, Königs Caroli IX. in Franckreich Gemahlin.

Seine Kinder.

Auſſer bißhero vermeldten Thaten des Käyſers Maximiliani II. iſt auch von weltlichen Dingen (dann von den Geiſtlichen Sachen werden wir an ſeinem Ort à parte handeln) im Reich noch ein und ander Notables vorgegangen / ſo hiebey mit zu erzehlen.

Erſtlich: War der Handel der Hertzogen von Mecklenburg mit ihrer Stadt Roſtock / welche ſich vor eine freye Stadt halten / da hingegen die Herren Hertzogen ſie unter ihrer Fürſtlichen Bottmäſſigkeit ziehen wolten: Und weiln auch in der Stadt die Burgerſchafft wider den Rath ſchwie⸗rig war / kam es dahin / daß der Käyſerliche Hof den Hertzog Johann Albrechten zu Mecklenburg die Commiſſion gab / die Rebelliſchen Burger in Ordnung zu bringen.

Mecklenburg bemächtiget ſich d' Stadt Roſtock. A. 1565.

§.XVI. Dieſer bediente ſich der guten Gelegenheit / nahm die Stadt ein / ließ einen Theil der Mauren niederreiſſen / eine Citadelle bauen / straffte die Stadt umb 120000. Thaler / und benahm ihr alle ihre Privilegia. Endlich ward durch die Mecklenburgiſche Land-Stände die Sache doch wiederumb dahin verglichen / daß die Roſtocker ihre Privilegia wieder bekamen / hingegen aber den Hertzogen huldigen und ſie vor ihre Erb-Fürſten erkennen muſten.

Mörſeburg und Naumburg werden ſecularisirt.

Zum andern: Als in Sachſen durch der alten Biſchöffe von Mörſeburg und Naumburg Todt ermeldte Bißthümer erlediget worden / handelte Chur-Fürſt Auguſtus von Sachſen / mit den Canonicis, daß ſie die Stiffter ihme zu adminiſtriren einraumten / von welcher Zeit ſie als ſecularisirt bey dem Haus Sachſen verblieben.

Stifft Magdeburg wird Evangeliſch A 1566.

Zum dritten: Das Ertz-Stifft Magdeburg / welches bißhero noch bey der Catholiſchen Religion geſtanden / ward durch ſeine zwey letzte Biſchöffe oder Adminiſtratores, Sigismundum Chur-Fürſt Joachimi und Johann Friedrichen / Chur-Fürſt Johann Georgen von Brandenburg Sohn / völlig zur Evangeliſchen Religion gebracht.

Item das Hertzogthumb Braunſchweig. A. 1568

Zum vierdten: Eben dergleichen geſchah auch in dem Hertzogthum Braunſchweig / allwo Hertzog Henricus, der biß in ſeinem Todt eyfrig Catholiſch verblieben / geſtorben / darauf alſobalden deſſen Sohn Hertzog Julius die Augſpurgiſche Confeſſion introducirte. Welches auch im Bißthum Verden geſchah.

Authores: Thuanus, Johannes Crato in Oratione Funebri Maximiliani II.

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Rudolphi II.

A. 1576. Weil Käyſer Rudolphus ebenfalls bey ſeines Herrn Vatters Lebzeit zum Römiſchen König allbereit gecrönet worden / ſo tratt er nach deſſen Todt das

Reich alſobald gewöhnlicher maſſen an. Es war dieſer Herr des Friedens und der Ruhe ſo ſehr befliſſen als ſein Herr Vatter / wie aber deſſen Regierungen etwas länger gewehret als die vorige / ſo kunte ſie ohne Krieg ſo gar nicht abgehen.

Der erſte Handel entſtund über dem Stritt der Stadt Aachen / allwo die von der Evangeliſchen Religion auch einen Theil an dem Stadt-Regiment haben wolten / und als man aus ihren Mitteln niemand in den Rath nehmen wolte / erregten ſie einen Tumult, ſetzten den alten Rath mit Gewalt ab / und machten einige Burgermeiſter von der Evangeliſchen Seite: als nun der Käyſer die Sache in dem alten Stand wieder zu ſetzen befahl / dieſe aber ſolches zu thun weigerten / ergieng endlich Anno 1592. am Käyſerlichen Reichs-Hof-Rath ein Urthel / daß die neue Burgermeiſter und Raths-Herrn / bey Straffe der Acht / abtretten / die alte Catholiſche wieder introducirt werden / und alles Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion in der Stadt aufgehoben ſeyn ſolte.

A. 1580. Aachen will die Religion ändern.

Wird darüber in die Acht erklärt.

Bald darauf folgte ein noch gröſſerer Handel zu Cöln: Daſelbſten war Chur-Fürſt Gebhardus, des Geſchlechts der Truchſeſſen von Walburg / der nicht allein vor ſich ſelbſten eine Inclination zu der Evangeliſchen Religion trug / ſondern auch den Evangeliſchen Burgern zu Cöln / wider des daſelbſt Catholiſchen Raths Willen / das freye Exercitium ihrer Religion erlaubt hatte / und endlich ſich mit Agnes einer Grävin von Mannsfeld / in die er ſich verliebt / offentlich trauen laſſen / der Meynung / daß es ihm wie Alberto von Brandenburg mit Preuſſen / und dem Gothardo Kettler mit Churland / gelingen ſolte / nemlich / daß er das Chur-Fürſtenthum ſeculariſiren / und an ſeine Familiam erblich bringen wolte. Als er nun hierob von Päbſtlicher Heiligkeit excommunicirt / auch von dem Capitulo abgeſetzt / und an ſeine Statt Erneſtus, des Hertzogs Wilhelmi in Bäyern Bruder zum Chur-Fürſten erwählet worden. Wolte ſich Gebhardus in ſeinem Poſten mit Gewalt manuteniren / und verließ ſich auf die Aſſiſtenz der

A. 1583. Chur-fürſt Gebhard zu Cöln wird Lutheriſch.

§. XVI. Proteſtirenden Stände / erhielt auch würcklich eine ziemliche Hülffe von Johanne Caſimiro dem Hertzog von Simmern des Churfürſt Ludovici von Pfaltz Brudern / hingegen hatte Erneſtus ſeinen Bruder Wilhelmum und die Spanier in Niederland / auf ſeiner Seite. Als es aber zum würcklichen Krieg kam / kunte aus Mangel Gelds weder Johann Caſimir noch Gebhardus lang ausdauren / ſondern jener gieng zuruck in die Pfaltz / und trate die Vormundſchafft über ſeines Bruders (der eben umb dieſe Zeit geſtorben war) hinterlaſſenen Sohn an / und Gebhardus ſalvirte ſich in Holland / allda er / von allen Mitteln entblöſt / mit ſeiner neuen Gemahlin ein miſerables Leben führte / ward alſo dieſer Krieg bald geendet / und blieb Erneſtus in dem Chur-Fürſtenthum beſtättiget.

Und des Churfürſtentums entſetzet.

A. 1584. Wegen des Calenders entſtehet zu Augſpurg Streit.

Nicht viel minderer Tumult entſtund zu Augſpurg / allwo die Catholiſche den neuen Gregorianiſchen Calender / welcher umb dieſe Zeit eingeführt ward / acceptirten / die Evangeliſche hingegen / bey dem alten Julianiſchen bleiben wolten / worüber eine groſſe Aufruhr ſich erregte / indeme die Evangeliſche Burgerſchafft ſich ihres Predigers D. Georgii Mylii, den man darumb / daß er der Introduction des neuen Calenders ſich allzu hitzig widerſetzt / aus der Stadt ſchaffen wolte / annahmen. Doch endlich ward die Sache durch Interpoſition des Hertzogs von Würtemberg dahin beygelegt / daß man zu Augſpurg allerſeits den Gregorianiſchen Calender placitirte.

A. 1587. Stritt mit Polen.

Zwey Jahr hernach ward die Ruhe Käyſers Rudolphi abermal geſtöret / indeme nach Königs Stephani Battorii in Polen Todt / ein Theil der Stände Sigismundum, den Königlichen Printzen in Schweden / die andern Maximilianum, des Käyſers Bruder / zum König erwählten / welcher Letztere aber von Sigismundo gefangen ward / und ſich der Cron verzeyhen muſte / wie wir in den Polniſchen Geſchichten mehrers melden werden.

A. 1592.

Es erhub ſich auch in Teutſchland ein Zunder zu neuer groſſer Weitläufftigkeit / indem nach Johannis von Manderſcheid des Biſchoffs zu Straßburg Todt / die Canonici

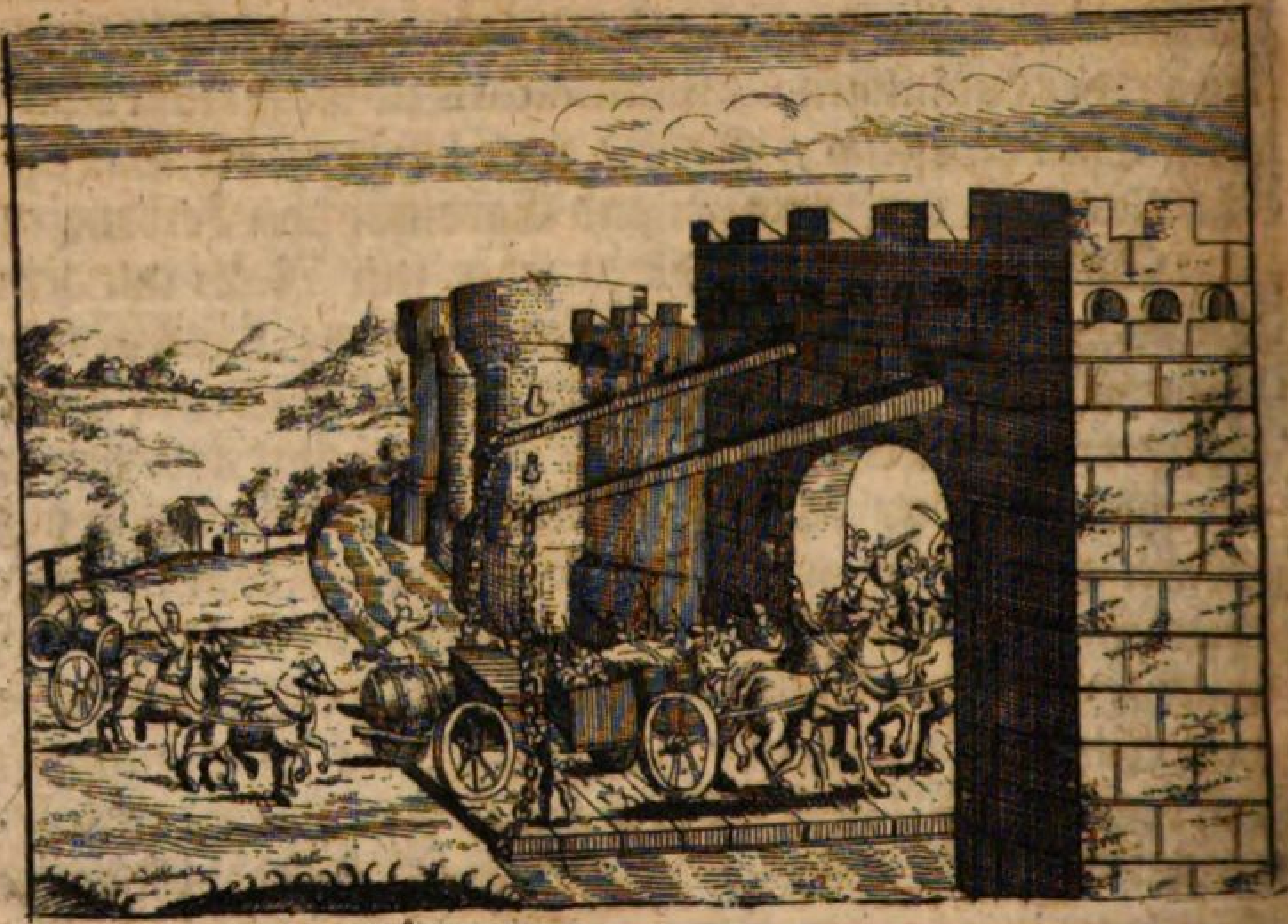
daſelbſten/ ſo der Reformirten Religion zugethan waren/ Johannem Georgium, Joachimi Friderici von Branden-burg/ des damaligen Adminiſtratoris zu Magdeburg her-nach Chur-Fürſtens/ Sohn/ und hingegen die Catholi-ſche Carolum den Printzen und Cardinal von Lothringen zum Biſchoff ernannten/ deren jeder ſein Recht mit dem Degen behaupten wolte/ worüber das arme Elſas gewal-tig mitgenommen ward/ und weil auf beeden Seiten groſſe Adhærenten waren/ hätte die Sache leichtlich noch weiter einreiſſen können/ dafern der Käyſer ſich nicht zeitlich ins Mittel geſchlagen/ und beede Competenten dahin vergli-chen hätte/ daß jeder Theil etliche Städt und Schlöſſer im-mitteiſt zu ſeinen Genuß behalten/ und die Haupt-Sache dem Entſchluß des Reichs heimſtellen ſolte/ welcher endlich auf dem Reichs-Tag zu Speyer Anno 1604. vor den Car-dinal von Lothringen ausgeſchlagen/ daß ihm das gantze Stifft gegen 130000. Thaler/ die er an Marggrav Jo-hann Georgen bezahlen muſte/ verblieben. Stritt über das Stifft Straß-burg.

Unter dieſen Geſchichten brach in Ungarn ein neuer Türcken-Krieg aus/ von welchem aber wir ausführlich bey den Ungariſchen Hiſtorien handeln wollen. Türcken-Krieg.

Seculum XVII.

TEutſchland blieb Zeit wehrenden Türcken-Kriegs/ auſſer was die Bauren in Oeſterreich mit einer groſſen Aufruhr begunten/ die aber zeitlich gedämpffet ward/ item was der Niederländiſche Krieg an ſelbigen Gräntzen verurſachte/ ziemlich ruhig. Doch ward es in etwas turbirt/ durch die Entrepriſe die Hertzog Heinrich Julius von Braunſchweig auf die Stadt dieſes Namens/ welche von der Fürſtlichen Bottmäſſigkeit exempt, und eine Frey-Stadt ſeyn wolte/ vornahm/ da er nemlich/ als eben eines Burgermeiſters Frau begraben werden ſolte/ etliche verdeckte Güter-Wä-gen/ ſo mit Soldaten angefüllet/ in die Stadt ſchickte/ die auf der Zug-Brücke ſtill hielten/ worauf die Soldaten heraus ſprangen/ und ſich des Thors bemächtigten/ auch A. 1605. Hertzog Heinrich Julius will Braun-ſchweig einneh-men.

§. XVII.



als ſie mit mehrern Volck verſtärcket wurden / dergleichen mit der gantzen Stadt zu thun vermeynten; die Burger aber lieſſen zeitlich zum Waffen / und defendirten ſich 24. gantzer Stund lang ſo tapffer / daß die Hertzoglichen mit Verluſt gegen 4000. Mann wieder abziehen muſten. Das andere Jahr darauf belagerte der Hertzog die Stadt förmlich / und wolte ſie mit Waſſer bezwingen / in dem er einen ſtarcken Damm herumb führte / durch welchen er die Oker / ſo durch die Stadt laufft / alſo ſtemmte / daß man durch die gantze Stadt mit Schiffen fahren muſte. Als er nun die Stadt in die äuſſerſte Extremität gebracht / und weder den Käyſerlichen Dehortatoriis, noch anderer Städte Interpoſition / Platz geben wolte / kam einsmals zu Nachts ein Sturm / der trieb die Wellen mit ſolcher Ungeſtümm an den Wall an / das ſolcher entzwey gieng / und damit der Belagerung ein Ende machte.

Gleiche Feindſeeligkeit / und zwar mit mehrern Nachdruck / wiederfuhr der Reichs-Stadt Donawerth / allda
A. 1607. die Burger den Abbten des Kloſters zum Heiligen Creutz / der eine Proceſſion durch die Stadt angeſtellt / beſchimpfet

und

und ihm Gewalt angelegt / darüber wurden ſie beym Käyſer verklagt / und in die Acht erklärt / die Execution aber Hertzog Maximiliano von Bäyern anbefohlen / welcher die Stadt einnahm / und ſie / vor die aufgewendeten Kriegs-Koſten / unter ſeiner Jurisdiction behielt / worwider zwar die Proteſtirende Stände viel und lange Klagen movirten / ſo aber endlich doch nicht verhindern kunten / daß nicht Donawerth biß auf heutigen Tag in den Händen des Chur-Hauſes Bäyern geblieben wäre. Donawerth komt an di Haus Bäyern.

Es erregten ſich auch in Francken kleine Motus zwiſchen dem Stifft Würtzburg und den Graven von Wertheim / ſo aber bald geſtillet wurden.

Wie nun umb dieſe Zeit das dermalige kriegeriſch und eiſerne Seculum ſeinen Anfang genommen / alſo loderten allgemach die Funcken / ſo hernach Teutſchland in die Aſchen gelegt / hervor / und zwar aus folgender Veranlaſſung. Es war Käyſer Maximilianus II. den Evangeliſchen in ſeinen Erb-Königreichen und Landen allezeit ziemlich indulgent geweſen / hingegen hatte dero Herr Vetter Ertz-Hertzog Ferdinandus, dem Steyermarck / Kärndten und Crain zu ſeinem Erbtheil zugekommen / jederzeit vor die Catholiſche Religion in ſeinen Landen groſſen Eyfer bezeuget / und die Evangeliſche von dannen vertrieben. Hierob nahm Käyſers Rudolphi Herr Bruder Ertz-Hertzog Matthias, der da gern auch einen Theil an der Regierung gehabt hätte / und ſeines Theils denen Evangeliſchen ſehr gute Mine gemacht hatte / Gelegenheit / und gab vor / er hätte ſo viel in Erfahrung gebracht / daß man am Spaniſchen Hof (allwo damals des Ertz-Hauſes Oeſterreich Præpotentz beſtunde) mit den Conſiliis umbgieng / daß man Ungarn und Böhmen / ſammt den übrigen Oeſterreichiſchen Erb-Landen ſeiner Linie entziehen / und ſolche dem Ferdinando, als einem eyfrigen Catholiſchen Fürſten / in die Hände ſpielen wolte / ſeye er derohalben gezwungen / deme vorzukommen / und ſich der Sachen ſelbſten anzunehmen. Solchem nach nahm er die Armee / die er unter Handen hatte umb ſolche in Ungarn wider die Rebelliſche Heyducken

A. 1608.

Matthias ſtreitet mit dem Käyſer ſeinen Bruder.

§. XVII. ducken zu commendiren / und führte ſie gegen Böhmen an. Käyſer Rudolpho, der wol verſtund worauf dieſes gemüntzt / war übel bey der Sache / ſuchte derohalben bey den Böhmiſchen Ständen umb Succurs an / und erhielt das Verſprechen / daß ſie Leib und Gut bey ihm aufſetzen wolten / wann er durch ein offentliches Diploma ihnen die Religions-Freyheit beſtättigen / und einige andere Articulos eingehen wolte; weiln aber der Käyſer hierzu ſich nicht gleich reſolviren kunte / drang Matthias ſo weit vor / daß Käyſer Rudolphus ſich mit ihm vergleichen / und ihm das Königreich Ungarn / ſammt dem Ertz-Hertzogthum Oeſterreich abtretten muſte.

Ihme wird Ungarn und Oeſterreich abgetretten

Als Matthias Oeſterreich in ſeine Hände bekommen / wolte er allda / nach Rath des Biſchoffs zu Wien und hernach Cardinals / Cleſels / (der aber zuletzt in Ungnaden kommen) alſobald eine Religions-Reformation anfangen / die Evangeliſchen Stände aber ſetzten ſich zur Wehr / und brachten mit Hülffe der Böhmen und anderer Evangeliſcher Potentien es dahin / daß Matthias ihnen das freye Exercitium Religionis concedirte / dergleichen dann auch Käyſer Rudolphus in Böhmen / Schleſien und Mäh-

A. 1609. den Böhmen wird der Majeſtät-Brief ertheilt.

ren

ren that/allda er den Unterthanen ſolches durch den ſo genannten Majeſtät-Brief (worüber hernach ſo viel Stritt entſtanden) beſtättigte.

Kaum aber war dieſer Handel geſtillt/ ſo brach am Rhein-Strom ein neuer hervor: Es war allda Hertzog Johann Wilhelm von Gülich ohne Erben mit Tod abgegangen/ und hatte vier Schweſtern hinterlaſſen/ Mariam Eleonoram, die Albertum Fridericum Marggraven von Brandenburg und Hertzogen in Preuſſen geheyrathet/ die zwar kurtz vor dem Herrn Bruder verſtorben war/ dabey aber verſchiedene Töchter hinterlaſſen/ davon die älteſte Anna, an Chur-Fürſt Johann Sigmund von Brandenburg vermählt war. Die andere Schweſter des Johannis Wilhelmi war Anna, des Hertzogs Philipp Ludwigs zu Neuburg; die dritte Magdalena, des Hertzog Johannis zu Zweybrück; und die vierdte Sibylla, in erſter Ehe Philippi des Marggraven von Baaden/ in der andern Caroli des Marggraven von Burgaw Gemahlin. So bald der Todt des Hertzogs von Gülch kundbar worden/ſtellte ſich der Chur-Fürſt von Brandenburg und der Hertzog von Neuburg alſobald ein/ und nahmen ſich dieſer Erbſchafft an/ anfänglich zwar waren ſie derentwillen mit einander ſelbſten ziemlich ſtrittig/ nach der Hand aber/ als auch Chur-Sachſen wegen alter Anwartſchafften auf die Gülchiſche Succeſſion eine Prætenſion machte/ und der Käyſer den Ertz-Hertzog Leopoldum, Ferdinandi II. Brudern/ der Biſchoff zu Straßburg und Paſſau war/ als Sequeſtrum dahin ſetzen wolte/ verglichen ſich beede Competenten/ die Länder zugleich zu haben/ und machten hierob eine Alliantz mit Franckreich und den vereinigten Niederlanden. Hierüber bekam die Sache ein gewaltig weitläufftiges Ausſehen/ der Käyſer wolte die Sequeſtration mit allen Gewalt behaupten/ belehnte auch zu Prag den Chur-Fürſten von Sachſen ſolemniter mit den Hertzogthümern Gülch/ Cleve und Berg ſammt den dazu gehörigen Gravſchafften/ und der Ertz-Hertzog Leopold wurb Volck zuſammen/ den Sequeſter mit Gewalt auszuführen. Hierwieder thaten ſich theils Evangeliſche

A. 1609. Stritt über der Gülchiſchen Succeſſion.

gelische

S. XVII. A. 1610. Anfang der Evangeliſchen Union. geliſche Stånde zuſammen/ und hielten ein Convent zu Hall in Schwaben/ darinnen ſie ſich auf allen Fall vor ihre gemeine Defenſion verbanden/ und Chriſtiano dem Fürſten von Anhalt das Commando auftrugen/ welches man hernach die Union nannte: hingegen ſtellten ſich in einem Convent zu Würtzburg theils Catholiſche Fürſten hinwiederumb auf ihre Hut/ und beſchloſſen eine Ligam mit einander. Und der Cathol. Ligæ. Der Kåyſer ſuchte zwar das aufgehende Feuer zeitlich zu dåmpffen / und trug dem Chur-Fürſten von Trier und Landgraven von Heſſen die Commiſſion auf / die ſtrittige Partheyen zu vergleichen / ſolches aber wolte keinen Verfang haben/ derohalben kam es zum Waffen. Krieg in Elſas. Der Ertz-Hertzog Leopold beſetzte Gůlch/ welches doch hernach der Fůrſt von Anhalt und Mauritius von Naſſaw wieder hinweg nahm/ hingegen attaquirten die Unirten den Ertz-Hertzog im Elſas und ſeinem Stifft Straßburg / und nahmen Molzheim und Dachſtein hinweg. Es hatte aber Ertz-Hertzog Leopold in ſeinem Stifft Paſſaw eine neue Armee von 9000. zu Fuß und 4000. zu Pferd zuſammen gebracht/ wormit er im Neuburgiſchen und an der Donau groſſen Schaden that. Dieſe wolte er auch employiren/ umb die Evangeliſche Stånde in Böhmen zu zůchtigen/ ruckte derohalben damit in Böhmen/ nahm Budeweiß mit Liſt/ wie auch die kleine Seite zu Prag/ eben am Faßnacht-Tag ein. Hierob wachte bey Matthia die alte Suſpicion auf/ ob ſuchte man die Cron Böhmen dem Ferdinando von Oeſterreich zuzuſchantzen / eilte derohalben aus Ungarn den Böhmen zu Hülffe / und machte daß Leopoldus, wiewol mit einer groſſen Beute / die auf ſieben Millionen geſchåtzet war / aus Böhmen wieder zuruck ziehen muſte/ obligirte aber annebenſt auch ſeinen Herrn Bruder den Kåyſer Rudolphum, Matthias dringet dem Kåyſer Böhmen ab. daß derſelbe auch die Böhmiſche Crone ihme bey lebendigen Leib abtretten muſte / darauf Matthias zum König gecrönt ward/ nachdem er den Majeſtåt-Brief confirmirt.

Dieſe Traverſen und andere Zuſtånde hatten die Geſundheit Kåyſers Rudolphi dergeſtalt geſchwåchet/ daß er

das

das andere Jahr hernach mit Tod abgieng / nachdem er gelebt 59. Jahr / regiert 35. A. 1612.

Es war Käyſer Rudolphus ſonſt ein Herr von groſſem Verſtand und vielen Fürſtlichen Tugenden / weiln er aber nie zu keiner Heyrath ſich reſolviren wolte/ſondern ſein Leben im ledigen Stand zubrachte / und doch daneben der Keuſchheit nicht ſonderlich ſoll ergeben geweſen ſeyn / ſo machte er nit allein viel Ungleiches von ſich reden / ſondern animirte auch hiedurch / indem er keine Leibs-Erben hatte / ſeinen Bruder / daß er noch bey des Käyſers Leben / nach der Succeſſion ſeiner Erb-Königreiche ſtrebte. Sonſten wird von dieſem Käyſer auch von Theils gerühmet / von Theils getadelt / (wie dann die Judicia in der Welt unterſchiedlich ſeynd) daß er über die maſſen ein Liebhaber der Alchymie ge-

Käyſer Rudolphus ein groſſer Alchymiſt.

weſen / und in ſolcher Kunſt auch andern Curioſitäten ſich mehr vertieffet / als etwa ſeine Function zugelaſſen.

Auſſer den Haupt-Geſchichten nun / ſo in Teutſchland unter ſeiner Regierung ſich zugetragen / müſſen wir noch etlicher gedencken / welche bey dieſer Erzehlung keinen Platz finden können.

A. 1583. Abgang der Fürſten von Henneberg.

Als erſtlich: Daß umb dieſe Zeit die Familia der Fürſten von Henneberg / item der Graven von Hoja und Dipholt / abgeſtorben / von welchen erſten das Haus Sachſen / von den andern aber / das Haus Braunſchweig und Lüneburg das mehreſte vom Land ererbet.

Aufnahm der Reformirten Religion

Zum andern: Daß umb dieſe Zeit die Reformirte oder Calviniſche Religion in Teutſchland ſich ſehr auszubreiten angefangen / indeme Chur-Fürſt Fridericus III. zu Pfaltz / als er nach dem Tod Chur-Fürſt Ott Heinrichs (der der Evangeliſchen Religion zugethan war) Anno 1559. die Chur angetretten / die Reformirte alldorten einführte / ſein Sohn Chur-Fürſt Ludovicus reintroducirte zwar nach des Herrn Vatters Ableiben die Evangeliſche / als er aber bald geſtorben / und einen noch unmündigen Sohn Fridericum IV. unter der Vormundſchafft ſeines Bruders Johannes Caſimiri (der des Calvini Lehren folgte) hinterlaſſen / hat ſolcher den jungen Herrn in ſeiner Religion erziehen / und das Land wiederumb nach der Calviniſchen Weiſe reformiren laſſen. Zu eben

A. 1614.

dieſer Religion erklärte ſich auch Chur-Fürſt Johann Sigmund von Brandenburg / item Mauritius der Landgrav von Heſſen-Caſſel. Hingegen ward nach Hertzog Henrici

Braunſchweiger Land wird Evangeliſch

von Braunſchweig Todt (welcher in ſeinem Leben beſtändig bey der Catholiſchen Religion beharret / und dahero mit den ehmaligen Schmalkaldiſchen Bunds-Genoſſen und andern ſeinen Evangeliſchen Nachtbaren immerfort zu kämpffen gehabt / darüber er auch bey dem Käyſer offtmals verklagt / und von ihnen allerhand Exceſſen und Laſter beſchuldiget worden) von deſſen Sohn Hertzog Julio, der noch bey des Herrn Vatters Leben die Lutheriſche Religion profitirt / und deswegen viel Widriges von dem Herrn Vatter ausſtehen müſſen / ſolche Religion in dem Hertzogthum Braunſchweig (dann in dem Hertzogthum Lüneburg

A. 1568. Baaden-Baaden wird Catholiſch.

war ſie ſchon lang zuvor) das erſtemal eingeführet. Im Gegentheil erklärte ſich Marggrav Eduardus Fortunatus von Baaden-Baaden zu der Catholiſchen Religion / und ſtieß die Evangeliſche aus. Weil er nun anbey ziemliche Schul-

den

den machte/ und nicht in Fürſtlichen Stand heyrathete/ ſo nahm ſein Herr Vetter Marggrav Ernſt Friederich von Durlach daher Gelegenheit/ ihme und ſeinen Kindern Quæſtionem Status zu machen/ und occupirte die gantze Marggravſchafft Baaden/ welches nach der Zeit einen ziemlichen Krieg verurſacht.

Zum dritten: Eben dieſe Religions-Diſcrepantz gab auch dieſer Zeit Anlaß zu einem groſſen Politiſchen und Feder-Streit/ indeme Chur-Fürſt Fridericus IV. von Pfaltz ſeinem unmündigen Sohn Friderico V. den jüngern Vettern Johannem zu Zweybrück/ der der Reformirten Religion zugethan war/ per Teſtamentum zum Vormund geſetzet/ worwider ſich Hertzog Philipp-Ludwig von Neuburg/ des Johannis älterer Bruder/ opponirt/ der da nach Ordnung der guldenen Bull/ als älteſter Vetter die Tutelam legitimam zu führen prætendirte/ der Käyſer aber hat endlich vor Hertzog Johannem von Zweybrück den Ausſchlag gegeben. A. 1610. Stritt über die Chur-Pfältziſche Tutel

Zum vierdten: Gieng umb dieſe Zeit zwiſchen dem Ertz-Biſchoff zu Saltzburg und Hertzog Wilhelmen in Bäyern ein groſſer Handel vor/ indem der Biſchoff den Hertzog unnöthig mit Krieg überzog/ darüber aber etliche Städte verlohr/ vom Capitul und Päbſtlicher Heiligkeit des Ertz-Bißthums entſetzet/ und in engen Arreſt auf Lebens lang gehalten ward. A. 1611. Stritt zwiſchen Bäyern und Saltzburg.

Zum fünfften: Gieng Anno 1580. umb dieſe Zeit eine wunderliche Kranckheit von Catharren und Huſten/ die man dannenhero die Schaaf-Kranckheit hieß/ im Schwang/ welche inner ſieben Monaten von Sicilien an biß in Schweden/ und alſo gantz Europam, der Breite nach/ durchwandert. Die Schaaf-Kranckheit.

Authores: Thuanus.

***

S. XVII.

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Matthiæ.

A. 1612. Nach Käyſers Rudolphi Todt kamen die Chur-Für-ſten zu Franckfurt zuſammen/ und erwählten des Rudolphi Bruder Matthiam zum Käyſer. Der Anfang dieſer Regierung ward immerfort turbirt durch die Gülchiſche Händel/ welche nunmehr in noch gröſſere Weitläufftigkeiten als zuvor ausſchlugen/ indeme die beede Poſſeſſores der Chur-Fürſt von Brandenburg und Wolffgang Wilhelm Hertzog zu Neuburg ſich entzweyten/ dieſer auch zur Catholiſchen Religion tratt/ des Hertzogs Wilhelmi in Bäyern Tochter heyrathete/ und dadurch die Oeſterreichiſch und Spaniſche Partie völlig auf ſeine Seite brachte/ da hingegen die vereinigten Niederländer dem Chur-Fürſten von Brandenburg/ als ihren Religions-Verwandten/ patrocinirten; es muſte auch die Stadt Aachen gewaltig hierüber leiden/ indem ſie vorhin mit Hülffe der beeden Gülchiſchen Fürſten/ mit Gewalt in Religions-Sachen Aenderung eingeführt/ deshalben aber nunmehro von Käyſer Matthia abermal in die Acht erklärt/ und durch den Ambroſium Spinolam erobert worden.

Fernerer Stritt über die Gülchiſche Succeſſion.

Eine faſt gleichmäſſige Action gieng umb eben dieſe Zeit zu Franckfurt am Mäyn vor/ indem der gemeine Pöbel daſelbſt wider die alldar wohnende Juden rebelliſch ward/ ihre Häuſer plünderte/ viel derſelben todt ſchlug/ und dem Magiſtrat, der ſich der Juden annehmen wolte/ zur Stadt hinaus jagte. Sie wurden aber ebenfalls in die Acht erklärt/ muſten endlich zum Creutz kriechen/ und nach einiger Zeit die Redlein-Führer/ Vincentius Fettmilch/ ein Zuckerbacher/ Conrad Schopp/ ein Schneider/ und Conrad Gerngroß/ ein Bogner/ ſammt etlich andern/ die Köpffe hergeben. Ein gleiches Spiel fiengen die Wormſer auch mit ihren Juden an/ muſten aber auf Anzug des

Aufruhr zu Franckfurt wegen der Juden. A. 1614.

Chur-

Chur-Fürſten von Pfaltz gleichfalls den Kürtzern zie-
hen.

Wir kommen nunmehro an die trüb- und unglückſeelige Zeiten/ die da die verderbliche Kriegs-Flammen in unſer wehrthes Vatterland gebracht/ welche daſſelbe dreyſſig gantzer Jahr jämmerlich verzehret/ und bey nahen in ſeinen gäntzlichen Untergang geſtürtzt haben/ denen dann auch eben in dieſem Jahr ein erſchröcklicher Comet vorgeleuchtet. Welche Geſchichten wir/ unſerer Gewohnheit nach/ in möglicher Kürtze vorſtellen wollen.

Nachdem Käyſer Matthias geſehen/ daß weder er noch ſein Bruder Albertus keine Poſterität mehr zu hoffen/ hat er/ umb ſeine Erb-Königreiche bey dem Haus Oeſterreich zu erhalten/ ſo wol den Böhmiſch- als Hungariſchen Ständen ſeinen Vettern Ertz-Hertzog Ferdinandum recommendirt/ daß ſie ſolchen zu ihren König annehmen möchten/ auch ſolches auf beeden Seiten/ doch mit der Condition/ erhalten/ daß Ferdinandus, ſo lang Matthias lebte/ in Böhmen nichts zu befehlen haben ſolte. Ward alſo Ferdinandus anfänglich in Böhmen/ und das Jahr hernach in

A. 1617. Anlaß zu dem groſſen Teutſchen Krieg.

Ferdinandus wird König

§. XVII. in Ungarn zum Könige gecrönet / nachdem er vorher die Privilegia des Landes / und abſonderlich den Majeſtät-Brief und die Religions-Freyheit beſtättiget.

Als die Catholiſche Geiſtlichkeit dieſen eyfrigen Herrn zu ihren König ſahen / prævalirten ſie ſich des Favors / den ſie bey Hof hatten / griffen etwas weiters umb ſich / und verſchloſſen / ſo wol in Schleſien als zu Prag / einige der Evangeliſchen neugebaute Kirchen / oder thaten ihnen an ihren Religions-Exercitio anderwärtigen Einhalt. Hierüber wurden dieſe toll / ſchrieben einen Land-Tag aus / darbey man wegen Conſervation der Privilegiorum deliberiren ſolte; und ob wol der Käyſer ſolchen Land-Tag caſſirte / ka-

A. 1618. men ſie doch zuſammen / machten ihre Gravamina allda / und ritten den den 13. Maji zu Prag auf das Schloß / oder ſo genannte Ratſchin / umb die Gravamina daſelbſt den Königlichen Stadthaltern zu übergeben. Als ſie aber hierauf keine willfährige Antwort erhielten / griffen ſie zum Gewalt / und wurffen den Obriſt-Burggraven Wilhelmum Graven von Slawatta, den Obriſt-Land-Richter Jaroſlaum von Martiniz, und den Secretarium Philippum Fabritium

Fenſter-Stürzung zu Prag.

oder

oder wie ihn einige nennen Platterum, zum Fenſter hinaus/ in den Schloß-Graben/ allda/ 27. Elen hoch hinab/ ſie gleichwol durch GOttes wunderbare Schickung/ ungeachtet noch viel Piſtol-Schüſſe nach ihnen geſchahen/ ins geſamt ohne einige Verletzung lebendig davon kamen. Hierauf beſtellten die Stände ſelbſten das Regiment, machten unter ſich ein Directorium, ſuchten Allianz bey den Mährern/ Schleſiern und Laußnitzern/ als der Cron Böhmen incorporirten Ländern/ auch bey andern Evangeliſchen/ oder ſo genannten correſpondirenden/ oder unirten Fürſten in Teutſchland/ die ſie auch erhielten/ jagten die Jeſuiten/ denen ſie die Urſach aller Mißhelligkeiten zuſchrieben/ aus Böhmen hinaus/ und publicirten ein Manifeſt, darinnen ſie ihr Verfahren zu juſtificiren ſich bemüheten.

Weil ſie nun in der Güte ſich nicht ſubmittiren wolten/ griff Käyſer Matthias zu den Waffen/ und ſchickte Henricum Julium den Hertzog von Sachſen-Lauenburg/ den Tampier, Bucheim/ Colalto, und Mollard mit zwantzig tauſend Mann in Böhmen/ die hernach der Grav von Buquoy mit mehrern Völckern verſtärckte. Die Stände ſetzten auch ihrer Seits ſich zur Gegenwehr/ wurffen Beſatzungen in die Gräntz-Orte/ und that die Stadt Neuhaus über die maſſen groſſen Widerſtand. Nachdem aber die Böhmiſchen bey Saslau vom Buquoy eine Schlappe bekommen/ die Stadt Pilſen auch/ die eine von den Principalſten des Königreichs iſt/ in dieſe Tumulten nie einſtimmen wolte/ ſondern lieber von den Böhmen eine Belagerung deshalben aushielt/ zogen die Stände gelindere Säiten auf/ ſuchten bey dem Käyſer Pardon/ und Abführung des frembden Kriegs-Volcks/ und erhielten auch von vielen auswärtigen Fürſten Interceſſiones; und ob ſie wol von allen Seiten her biß auf dreyſſig tauſend Mann verſtärckt wurden/ mit welchen ſie die Käyſerliche Völcker leicht hätten übermeiſtern können/ ſo wolten ſie doch nicht offenſive gehen/ ſondern vergnügten ſich allein mit der Defenſion. Als aber General Buquoy ſeiner Seits nicht ruhen/ ſondern biß auf Budeweiß fortrucken wolte/ reſolvirten endlich die Böhmen

Die Böhmen gerathen in Rebellion.

§. XVII. ſich zur Gewalt/ griffen die Buquoyiſchen Trouppen an/ und thaten in einer Feld-Schlacht ihnen ziemlichen Abbruch/ es ward auch endlich Pilſen von dem Graven von Mannsfeld erobert und geplündert/ und muſte Guarniſon einnehmen. Der Chur-Fürſt in Sachſen/ der allezeit auf Käyſerlicher Seite geblieben war/ und mit der Union nichts zu thun hatte/ und andere Reichs-Stände/ ſuchten zwar das Feuer noch in der erſten Glut zu dämpffen/ und veranlaſſten eine Conferentz zu Eger/ da man von einem Stillſtand der Waffen tractirten ſolte/ weiln aber von den ſtreitenden Partheyen keine der andern traute/ gieng alles unfruchtbar/ und zugleich auch unter dieſen Troublen der Käyſer Matthias mit Tod ab/ ſeines Alters im 63. ſeiner Regierung im 8. Jahr.

Todt Käiſers Matthiæ. A. 1619.

Es hatte zwar Käyſer Matthias, Annam Catharinam, ſeines Herrn Vettern Ferdinandi von Inſpruck Tochter zur Gemahlin gehabt/ mit ſelbiger aber keine Kinder erzeuget/ und hatte die Poſterität Käyſers Maximiliani II. das Unglück/ daß zwey von deſſen Söhnen/ nemlich Käyſer Rudolphus und Ertz-Hertzog Erneſtus gar ungeheyrathet/ zwey/ nemlich Matthias und Albertus, ohne Erben/ und der fünffte Maximilianus in Geiſtlichen Stand als Teutſcher Meiſter/ alſo ins geſammt ohne Propagation abſturben.

Die Poſterität Käyſers Maximiliani II. gehet ab.

Weil nun mit dem Todt Käyſers Matthiæ (deme ſein Bruder Albertus in Niederland bald gefolget) die Linea Käyſers Maximiliani II. aus- und hingegen das Thor zu dem fatalen Teutſchen Krieg aufgehet/ alſo wollen wir auch dieſen Periodum, ſo viel die Teutſche Geſchichten betrifft/ mit demſelben beſchlieſſen.

Authores: Iidem qui ſupra.

Das IV. Capitel.

Von den Spaniſchen und Niederländiſche Geſchichten.

Gleichwie der vorhergängige Periodus wegen der groſſen Religions-Aenderung in Teutſchland / alſo iſt dieſer wegen der hoch-notablen Begebenheiten in Niederland / welche endlich die berühmte Republic der ſieben vereinigten Provinzien gleichſam aus dem Waſſer und Moräſten aufwachſen machen / ſehr denckwürdig / deren Verlauff wir nebſt den Spaniſchen / als zu welchen ſie gehören / hier in dieſem Capitul vorſtellen wollen.

Die notable Schlacht vor St. Quintin, und der darauf erfolgte Friede zu Caſteau Cambreſis hat uns Urſach gegeben / daß wir die Geſchichten Königs Philippi II. in dem vorigen Periodo angefangen und biß dahin fortgeführt / erfordert derohalben die Ordnung / daß wir dieſelbe allhier nunmehro weiter proſequiren. *Fortführung der Geſchichten Philippi II.*

Nachdem König Philippus, durch ermeldten Cambreſiſchen Frieden / der äuſſerlichen Feindes Gewalt befreyet war / kehrte er alle erſinnliche Mühe an / wie er innerlich in ſeinen Reichen die Einigkeit der alten Catholiſchen Religion erhalten möchte / und ſahe hierbey weder Stand noch Perſon an / ſondern ließ wider alle / die deſſenthalben ſuſpect waren / durch die in den Spaniſchen Landen introducirte Inquiſition auf das ſchärffſte verfahren / ſo / daß er auch ſeines Herrn Vatters Caroli V. geweſenen Beicht-Vatters Conſtantini nicht verſchonte / ſondern denſelben / als einen der in dem Glauben nicht richtig wäre / verbrennen ließ.

Umb nun dieſes alles auch in Niederland / allwo die Stände / Krafft ihrer Privilegien / der Inquiſition nicht gerne Platz geben wolten / deſto beſſer zu bewerckſtelligen / ſo richtete er zu Mittelburg in Seeland / und an andern Orten / mit Päbſtlichen Conſens, unterſchiedliche Bißthümer auf / damit man allenthalben auf die Religions-Aenderer ein deſto *Anfang der Unruhen in Niederland.*

§. XVI. wachtſamers Auge haben möchte. Wie er aber durch gemeldte Schärffe das gemeine Volck / deme nach dem Engliſch- und Frantzöſiſchen Exempel das Maul gewaltig nach der Religions-Aenderung wäſſerte; und durch die Erection dieſer Bißthümer / zu deren Unterhalt er ein und andere reiche Abbtheyen applicirte / auch die Catholiſche Land-Stände ziemlich vor den Kopf ſtieß / alſo entſtunde hierüber in Niederland / da man ohne dem mit Philippo übel zu frieden war / weil er bey weiten ſich nicht ſo leutſeelig wie ſein Herr Vatter Carolus V. erzeigte / auch keine Niederländer / wie dieſer / ſondern eitel Spanier zu ſeinen Miniſtris und Confidenten hatte / ein gewaltiges Murren. Sie brachten zwar ſo viel dadurch zu wegen / daß der König den Antonium Granvellanum, der allda alles allein regierte / avocirte / und ihm zum Vice-Re in Spanien / hingegen ſeine unechte Schweſter Margaretham, Hertzogin von Parma, zur Gouvernantin allda machte.

Margaretha von Parma Gubernatrix allda.

Hierdurch aber ward den Acatholiſchen Religions-Verwandten der Muth nur deſto mehrers geſtärcket / und nahmen ſich vier hundert von Adel (die ſich unter einander verbunden / da ſie der Religion halber angefochten werden ſolten / einander beyzuſtehen / welche Verbündnus man das Compromis nannte /) das Hertz / und giengen unter Anführung Henrici von Brederode in einer Proceſſion zu der Gubernantin Margaretha, übergaben ihr eine Supplic, und bathen / daß man die ſcharffen Proceduren wider die Evangeliſche einſtellen / und ihnen die Gewiſſens-Freyheit einraumen wolte / und als Margaretha, weder dieſen Händeln mit Gewalt zu ſteuren / noch ihnen ſolches zu verwilligen die Macht hatte / ſondern ſie mit einer generalen und ungewiſſen Antwort abfertigte / ſo fuhren ſie ſelbſten zu / opponirten ſich den Königlichen Befehlen de facto, berufften den Matthiam Flaccium Illyricum, Cyriacum Spangenberg und Hamelmannum aus Teutſchland / lieſſen nach Lutheriſchen Schlag offentlich / und wo ſie in den Kirchen keinen Platz hatten / in freyen Feld predigen; und die ſo

A. 1566. Die Stände übergebē ihre Gravamina.

der Calviniſchen Religion zugethan waren/ vergiengen ſich gar ſo weit/ daß ſie auch die Catholiſche Kirchen anfielen/ die Bilder darinnen niederriſſen/ und die Heilige Hoſtien/

Die Pro-
teſtiren-
de Religi
on wird
offentlich
einge-
führt.

Die

§. XVI. die Heiligthümer ſammt andern conſecrirten Sachen / abſcheulich profanirten.

Anfänglich zwar hielt man am Spaniſchen Hof dieſen Handel von ſchlechter Conſequentz / und gedachte mit dieſen Leuten bald fertig zu werden / es hieſſen auch die Spaniſche Miniſtri dieſelbe nur Gueux, oder Bettler / welcher Name der Gueuſen den Acatholicis in Niederland nachmals gemein geblieben / maſſen ſie dann auch zu ihren Kennzeichen ſelbſten einen Bettelſack erkieſet. Wie man aber ſah / daß die Sache ſich von Tag zu Tag gefährlicher anließ / griff man mit Ernſt dazu / und brachte die Gouvernantin einige Völcker auf die Beine / wormit ſie den Tumult ziemlich ſtillte.

Urſprung des Namens Gueuſen.

Die Spanier aber / die ſich einbildeten / den Niederländern genug gewachſen zu ſeyn / und nunmehr Gelegenheit zu haben / ſie ins geſammt in Sack zu ſtecken / und ihre Privilegia aufzuheben / waren mit der Margarethæ gelinden Bezeugungen nicht zu frieden / ſondern avocirten dieſelbe / und ſchickten Ferdinandum Alvarez, den Hertzog von Alba, der zu Caroli V. Zeiten ſeinen Eyfer wider die Proteſtirende in Teutſchland ſchon zu erkennen gegeben / mit einer anſehnlichen Armee in Niederland / das Werck mit Gewalt auszuführen / welcher dann alſobalden ein Blut-Gericht anſtellte / und durch ſelbiges alle diejenige / ſo wegen der Ketzerey und des bißherigen Tumults angeklagt wurden / zum Tod verdammen ließ / und darinnen mit ſolchen Rigor verfuhr / daß er ſich ſelbſt etlichmal berühmt / er habe Zeit ſeiner ſechsjährigen Regierung / der Religion halber 18000. Menſchen durch des Henckers Hand in Niederland hinrichten laſſen / und auf acht Millionen confiſcirter Güter in des Königs Caſſa gebracht. Und weiln er der vorgegangenen Aufruhren halben / die drey Staats-Miniſtros, Wilhelmum den Printzen von Oranien / den Graven von Egmont und Graven von Horn vor ſuſpect hielt / ſo nahm er die zwey Letztere (dann der erſte hatte zeitlich ſich in Teutſchland ſalvirt) gefangen / und ließ ihnen endlich die Köpffe abſchlagen. Ingleichen / damit er den Krieg ohne ſonderliche

A. 1567. Hertzog von Alba kommt in Niederland.

Verfährt grauſam

liche Unkoſten des Königs fortführen möchte / ſchrieb er eine groſſe Steuer in Niederland aus / nemlich den hunderteſten Pfennig von allen Vermögen / den zehenden von den verkaufften beweglichen / und den zwantzigſten von verkaufften unbeweglichen Gütern / und ließ in vielen Städten auf der Burger eigne Unkoſten Citadellen anlegen / davon das zu Antwerpen das berühmteſte iſt.

Dieſe Strengigkeiten machten die ohne das ſchwürige Gemüther der Niederländer gantz deſperat, ſo daß ſie Hauffenweiß aus dem Land / und entweder dem Printzen von Oranien / deme der Hertzog von Alba ſeine Güter confiſcirt / und welcher in Teutſchland zu ſeiner Defenſion einige Völcker wurb / zulieffen / oder ſich auf die See begaben / und alldar mit See-Rauberey ihren Unterhalt ſuchten. Anfänglich zwar wolte es dem von Oranien gar ſchlecht glücken / dann ſein Bruder Grav Ludwig von Naſſaw ward in Frießland / und er ſelbſt in Brabant von dem Duca d'Alba geſchlagen. Als nun dieſer nach ſolch erhaltenem Sieg trotzig ward / ſeine Statuam mit Ruhmrediger Unterſchrifft zu Antwerpen aufrichten ließ / und die Steuer vom hunderteſten Pfennig mit deſto gröſſerer Schärffe und Execution eintrieb / fügte ſichs / daß etliche von den exulirenden Niederländern / die auf der See herumb vagirten / in 24. Schiffe ſtarck / unter Anführung des Graven von der Marck / die Stadt Briel in Holland / woſelbſten der von Alba keine ſonderbare Vorſehung gethan / überrumpelten / und allda ſich einniſteten. Dieſem glücklichen Anfang ſecundirten alſo fort die übrige Holländiſche Städte / auſſer Amſterdam und Schönhofen / ſagten dem von Alba den Gehorſam auf / und damit es nicht das Anſehen haben möchte / als rebellirten ſie wider den König Philippum ſelbſten / ſo berufften ſie den Printz von Oranien zu ihren Gouverneur, und ſchwuren ihm in Königs Philippi Namen. Die exulirende Waſſer-Gueuſen (ſo hieß man die / ſo auf der See herumb ſchwermten) verſtärckten ſich auch mit andern Engliſch- und Frantzöſiſchen Capers dergeſtalt / daß ſie biß 150. Schiffe zuſammen brachten.

Die Niederländer revoltiren.

Nehmen Briel ein A. 1571.

Von

§. XVI. Und mehr andere Oerter, Von dieſer Zeit an bekam das Weſen in Niederland eine Geſtalt von einem formlichen Krieg. Der Grav von Berg bemächtigte ſich vieler Orte in Gelderland / Frießland und Ober-Yſſel. Grav Ludwig von Naſſaw nahm Bergen in Hennegau ein / und hatte alſo der von Alba genug zu thun / daß er ein und andern von den eroberten oder abgefallenen Orten / als Bergen / Mechlen / Zutphen / Narden / Harlem / ꝛc. wieder herbey brachte / allwo er aller Orten Zeichen von ſeiner Strengigkeit hinterließ.

Als man nun in Spanien ſahe / daß der Hertzog von Alba weder gegen die Niederländer Glück hatte / dann er zweymal hinter einander zur See geſchlagen ward / noch ſich mit ihren Humeur conformiren kunte / ward er von dannen avocirt / und an deſſen Stelle Ludovicus von Requeſens zum Gubernatorem dahin geſchickt.

A. 1573. Requeſens wird Gubernator.

Indeſſen da dieſes in Niederland alſo vorgieng / hatte König Philippus in Spanien ſelbſten auch allerhand verdrüßliche Widerwärtigkeiten.

Vergeblicher Krig mit Tripoli A. 1560.

Erſtlich verlohr ſein Admiral Andreas d' Auria, nach dem König Philippus die Stadt Tripoli, die der Türckiſche See-Rauber Dragutes vor neun Jahren weggenommen / wieder erobert / bey der Inſul Gerbis, oder Meninga in Africa, allwo er eine Veſtung angelegt / eine groſſe See-Schlacht wider die Türcken / in welcher nebſt dieſer Veſtung / ſo die Türcken geſchleifft / 42. Schiffe und 1800. Chriſten gemiſſet worden. Es revangirten ſich zwar hernach die Spanier wieder / indeme ſie Pegnon de Velez in Africa eroberten / den Solymannum obligirten / daß er vor Maltha unverrichter Dingen wieder abziehen muſte / und durch ihren Admiralen Don Juan d' Auſtria die groſſe See-Schlacht bey Lepanto, oder ad Naupactum befochten / davon wir in den Türckiſchen Geſchichten mehrers werden zu ſagen haben.

A. 1564.

Und Tunis. A. 1574.

Ingleichen gelang ermeldten Juan d' Auſtria, daß er die Stadt Tunis den Türcken wieder abnahm und ein neues Caſtel allda anlegte / das folgende Jahr aber kamen die Türcken mit gröſſerer Macht / nahmen aus Zaghafftigkeit des Spaniſchen Commendanten die Stadt Tunis ſammt

ſammt der Veſtung Goletta und dem neu-angelegten Citadell wieder hinweg / und behaupteten damit dieſe gantze Cüſten von der Barbarie, die von dato an biß auf dieſe Stund in ihren Händen geblieben.

Dieſe Unglücks-Streiche in Africa machten denen ſo genannten Maranen in Spanien / das iſt denen jenigen / die von dem Geſchlecht der alten Maurorum noch im Land geblieben / und zum Schein das Chriſtenthum angenommen / den Muth / daß ſie auch ihres Orts ſich empörten / mit den Türcken und Mohren in Africa Correſpondentz pflogen / und ſie in Spanien ſelbſten einzufallen anlocketen / maſſen dann die in Grenada würcklich in eine Aufruhr ausgebrochen und von denen von Algier Hülffe bekommen / mit welchen Philippus drey gantzer Jahr lang zu kriegen gehabt hat / biß er ſie wieder zum Gehorſam gebracht. Die Maranen in Spanien werden rebelliſch. A. 1569.

Die allergröſte Anfechtung aber machte ihm das Haus-Creutz / das er mit ſeinem eigenen und einigen Sohn und Cron-Printzen Carolo hatte. Dieſer junge und muthige Herr hatte ſich zu Gemüth kommen laſſen / die Unruhen in Niederland rührten allein aus ſeines Herrn Vatters und deſſen Miniſtrorum übler Conduite her / und ſich derohalben vorgenommen / ſo wol umb dieſelbe zu ſtillen / als auch ſich von der engen Zucht ſeines Herrn Vatters zu entziehen / heimlich aus Spanien hinweg / und in Niederland zu gehen / allda ſich den Ständen ſelbſt zu præſentiren. Als dieſes verkundſchafftet worden / gerieth der Herr Vatter in Apprehenſion / ob führte man Conſilia, ihn gar vom Thron zu ſtürtzen / wie dann einige Zeugſchafften abgelegt wurden / der Printz habe würcklich dem Herr Vatter nach dem Leben geſtanden. Hierüber ließ ihn der Herrn Vatter in Verhafft nehmen / und endlich / da der Printz in der Gefängnus ſich noch trotzig und gefährlicher Reden vernehmen ließ / wie er dann ein hitziger und wilder Herr war / denſelben heimlich gar vom Brodt thun. Etliche ſchreiben / es ſeye auch eine Jalouſie (die bey den Spaniern und Italiänern ohne Maas iſt) mit untergelauffen / und hätte der Printz mit der Frau Mutter Iſabella von Franckreich / die A. 1568. Printz Carolus wird umgebracht.

§. XVI. im Anfang vor den Printz deſtinirt geweſen / die aber hernach der Herr Vatter vor ſich ſelbſten genommen / ſich verdächtig gemacht: gewiß iſt / daß die Königin den Printzen über drey Monat nicht überlebet hat.

Umb aber wieder zu den Niederländiſchen Geſchichten zu kommen / ſo ſuchte zwar der neue Gubernator Requeſens einen andern und glimpflichern Weeg als der Duc d' Alba zu gehen / allein die Sache war ſchon zu weit gekommen / daß ſie ſich mit ſchiedlichen Mitteln nicht mehr heben ließ / maſſen dann auch die Interpoſition Käyſers Maximiliani, der deshalben zu Breda einen Congres vermittelt / fruchtloß abgieng: derohalben muſte man von neuen die Sache GOtt und den Waffen heimſtellen / da dann die Spaniſchen eine groſſe See-Schlacht vor Mittelburg verlohren / und dieſe Stadt unentſetzt in des Printzen von Oranien Hände muſten übergehen laſſen / und als es ihnen hernach geglückt / daß ſie Ludovicum und Henricum, des Printzen Brüder / auf der Mocker Heyde bey Grave geſchlagen / und umb dieſe Victorie zu proſequiren Leyden belagerten / auch durch Hungers-Noth die Stadt allbereit in groſſe Anguſtias gebracht / ſtachen die Holländer die Dämme durch / ſetzten das Land unter Waſſer / und nöthigten alſo den Requeſens die Belagerung mit groſſen Verluſt aufzuheben. Zwey Jahr hernach gieng Requeſens in der Belagerung vor Zürkſee mit Tod ab.

Printz von Oranien ſchwinget ſich empor.

A. 1574.

Hierauf erſuchten die vor Spanien noch ſtandhaffte und Catholiſche Stände den König / weiln die Sachen durch die Gubernatores doch nicht gebeſſert würden / ſo möchte er ſie gar damit verſchonen / und den Ständen das Gouvernament ſelbſten anvertrauen / ſo der König zwar bewilligte / weil man aber aus Spanien vor die in Niederland liegende Soldateſca kein Geld mehr ſchickte / und Niederland ſie zu bezahlen auch keines herſchieſſen wolte / ſo meutenirten dieſe / machten ſich aller Orten ſelbſt bezahlt / mit groſſen Inſolentien / und plünderten Maſtricht und Antwerpen aus / welches Letztere ſelbiger Zeit die vornehmſte Handel-Stadt in Niederland war / allwo Jährlich nur am baaren Geld / ohne

Die Spaniſche Soldaten meuteniren.

ohne die Wechſel auf 500. Millionen werth Handelſchafft getrieben ward.

Dieſes machte die Stände gewaltig unwillig / ſo daß ſie nicht allein den Unterthanen erlaubten / wider die Soldaten ſich ſelbſten ſo gut ſie könten zu wehren / und ſolche todt zuſchlagen / ſondern / weiln ſie vor ſich allein hierzu nicht gewachſen waren / ſo machten ſie zu Gent mit dem Printzen von Oranien und denen Rebellen einen Tractat, dahin / daß des Duca d' Alba Edicta ſolten aufgehoben / die Religions-Freyheit geſtattet / und mit gemeiner Zuſammenſezung alle Spanier aus dem Lande vertrieben werden / welchen Tractat König Philippus dem Scheine nach placitirte. A 1576.

Weiln aber dieſes Staats-Regiment dem König in die Länge nicht anſtund / ſo ſchickte er nach der Hand ſeinen unechten Bruder Don Juan d' Auſtria als Gubernatorem in Niederland / den auch die mehreſte Stände willig annahmen / nachdem er vorher den Gentiſchen Tractat bekräfftiget: und hiermit ſchien die gantze Strittigkeit aufgehebt und gehoben zu ſeyn. Kaum aber hatte Don Juan ſein Gouvernement angetretten / ſo fiengen die Staats-Jalouſien und Diffidentien ſchon auch wieder an / und als er zu Verſicherung ſeiner Perſon ſich des Caſtels von Namur bemächtigte / kam es zwiſchen ihm und den Ständen wiederumb zu völliger Ruptur, ſo daß ein groſſer Theil von ihnen wiederumb Volck warb / und den Printzen von Oranien zum Ruart oder Ober-Vogt von Brabant erklärten. Die andern Provinzien wolten zwar dem von Oranien die Hoheit nicht einraumen / gleichwol aber kunten ſie ſich mit Don Juan auch nicht ſtallen / ſondern berufften Ertz-Hertzog Matthiam von Oeſterreich zu ihren Stadthalter / den auch endlich die Oraniſche Parthey acceptirte. Hingegen ſuchte Don Juan ſich auf alle Weiſe in ſeinem Poſten zu mainteniren / und König Philippus ſchickte ihm Alexandrum Farneſium, mit einer anſehnlichen Armee zu Hülffe / wormit er die Niederländiſchen Völcker bey Gemblours ſchlug / und darauf Löven / Philippeville, Limburg / und andere Plätze einnahm.

Don Juan d'Auſtria Gubernator.

Printz von Oranië wird Gubernator.

§. XVI. Als Wilhelmus der Printz von Oranien ſahe / daß in Niederland / ſo wol wegen der anwachſenden Macht der Spanier / als auch wegen der heimlichen Diffidentien und Æmulationen / vor ihm nichts zuverläſſiges ins gemein / in die Länge zu richten ſeyn werde / ſo wolte er wenigſtens ſich und ſeine Reformirte in Sicherheit ſtellen / veranlaſſte derohalben unter ihnen eine Zuſammenkunfft von den Ständen der Provinzien Geldern / Holland / Seeland / Utrecht und Frießland (allwo überall die Reformirte Religion prædominirte / denen ſich nach der Zeit auch Ober-Yſſel und Gröningen aſſociirt) in der Stadt Utrecht / allwo dieſe ſich verſchwuren / vor einen Mann beſtändig zu ſtehen /

Die Evangel. Stände machen eine abſonderliche Verbündnus mit einander.

A. 1579.

und vor ihre Religion und Freyheit Gut und Blut aufzuſetzen. Diß iſt der erſte Anfang des Bunds der vereinigten Niederlanden ſo hernach von Zeit zu Zeit in beſſere Verfaſſung gebracht worden.

Anfang der ſieben vereinigten Provinzien.

Als nun die übrige Niederländiſche Stände vermerckten / daß ſie der Spaniſchen Macht zu ſchwach wären / ſuchten ſie auf Anreitzen des Printzen von Oranien bey höhern Potentaten Protection / und trugen ſolche anfänglich König Hen-

Henrico II. in Franckreich auf / und als ſolcher ſo wol der Religion als des mit Spanien gemachten Friedens halber ſie nicht acceptiren wolte / kehrten ſie ſich zu ſeinem Bruder Franciſco dem Hertzog von Alençon; ſo eben mit Heyraths-Gedancken mit Königin Eliſabetha in Engelland ſchwanger gieng / und die Vocation in Niederland mit beeden Händen annahm. Hierauf brachen die ſämmtlich-Niederländiſche Stände / ſo wol Catholiſche als ACatholiſche in offenbare Rebellion aus / ſagten dem König Philippo allen Gehorſam auf / und huldigten dem Hertzog von Alençon, deme ſie ſo wol zu ſeinem Unterhalt als Fortſetzung des Kriegs Jährlich vier und zwantzig Tonnen Goldes zu contribuiren verſprachen.

A. 1581. Duc d'Alençon wird in Niederland betroffen.

Duc d'Alençon ſammlete zwar in Franckreich und Schweitzerland eine ſchöne Armee / umb ſolche dem neuen Spaniſchen Gouvernatori Alexandro Farneſio Hertzogen von Parma (dann Don Juan d'Auſtria war in deſſen geſtorben) zu opponiren. Allein als man ſah / daß der von Alençon alles mehr auf ſeinen Privat- als den gemeinen Nutzen antrug / Dünkirchen / Nieport und andere Städte einnahm / ſolche vor ſich allein behalten / und alles nach ſeinem Tod der Cron Franckreich zuſchantzen wolte / auch eben dergleichen mit Brügg und Antwerpen / allwo er zwar abgetrieben ward / tentirte / ſtiegen die alten Jalouſien wiederumb empor / und war man eben ſo wenig mit ihm / als mit andern Gubernatoren / zu frieden. Hierzu kam noch / daß man das freye Religions-Exercitium den Reformirten in gantz Niederland ohne Unterſcheid einraumen wolte: hier wieder ſetzten ſich die Provinzien Artois; Hennegaw und andere Orte / die bißhero noch pur Catholiſch geblieben waren / trennten ſich hierüber von den übrigen Staaten ab / machten eine abſonderliche Faction / und nennten ſich die Malcontenten / wie ſie dann endlich ſich völlig unter des Königs in Spanien Gehorſam wiederumb begeben haben.

Hält ſich nicht wol.

Dieſe innerliche Disharmonie und die üble Conduite des von Alençon, der bald darauf / der Vermuthung nach / von

§. XVI.

Hertzog von Parma Gubernator A. 1584.

Die Catholiſche trennen ſich von den Evangeliſchen

Gifft / mit Tod abgieng / machten daß die Sache des Königs in Spanien etlicher maſſen wieder empor kamen / dann der Hertzog von Parma nahm Ypern / Brügge / nach der Zeit auch Gent / Antwerpen und andere Orte hinweg / und brachte durch ſeine Gelindigkeit / indem er denen Reformirten etliche Jahr Bedenckzeit gab / ob ſie emigriren oder zur Catholiſchen Religion wieder tretten wolten / faſt gantz Flandern und Brabant wieder zum Gehorſam. Blieben alſo in der Rebellion wenig andere Orte mehr / auſſer die oben gemeldte fünff vereinigte Provinzien / die der Printz von Oranien / in Hoffnung ſich gantz ſouverain davon zu machen / (wie er dann alle Stimmen der Städte auſſer Amſterdam und Goude vor ſich hatte / in ihrer Oppoſition unterhielt / und hierüber die Friedens-Tractaten zu Cöln / allwo der Käyſer ſich nochmal interponirt / zerſchlagen machte. Er genoß aber deſſen allen nicht lang / dann er bald darauf von einem Burger von Delfft / Namens Balthaſar Gerhard / in ſeinem Zimmer meichelmörderiſcher Weiſe erſchoſſen worden.

A. 1584. Printz von Oranie wird ermordet

Dieſes Printzen Todt verurſachte in Niederland eine gewaltige Beſtürtzung / allwo man ſich nunmehr ohne Haupt und Directore ſahe; Es war zwar vorhanden deſſen anderer Sohn Printz Moritz von Naſſau / (dann der Aelteſte Philipp Wilhelm war von dem Duca d' Alba in ſeiner Jugend nach Spanien geſchickt / daſelbſt aufgehalten und erzogen worden) deme man auch die Stadthalterey von Holland / Seeland und Utrecht auftrug / allein dieſer als ein Herr von achtzehen Jahren / war dem Haupt-Werck noch nicht gewachſen / derohalben man die Augen wiederum auf auswärtige Potentien wurff / und die Souverainität / anfänglich Henrico III. dem König von Franckreich / und als dieſer mit ſeinen eigenen Reichs-Unruhen beſchäfftiget / ſolche nicht annehmen wolte / Eliſabethæ der Königin von Engelland antrug. Allein auch dieſe wolte hauptſächlich in dieſes weit ausſehende Weſen ſich nicht miſchen / doch verſprach ſie den Staaten Aſſiſtentz mit etlichen Völckern / auf ihre eigne Unkoſten / mit der Condition / daß ihr General Robert Dud-

Engelland nimt ſich der Niederländer

Schicket den Dudley zum

Dudley Grav von Lanceſter, über die völlige Armee das Commando führen/ und man zu ihrer Sicherheit ihr die Orte Vliſſingen/ Briel/ und Seeberg auf Walchern (welche nach dreyſſig Jahren gegen Bezahlung einer Million Reichsthaler wieder eingelöſt worden) einraumen ſolte. Dieſer Grav von Lanceſter aber führte ein ſo wunderliches/ unglücklich und verdächtiges Commendement, daß er weder den Ständen noch der Königin Satisfaction gab/ und zwey Jahr hernach wieder avocirt ward/ kam derowegen das Regiment in die Hände des jungen Mauritii, gegen deme Eliſabetha auch ihre Aſſiſtentz continuirte/ und der hernach die groſſen Dinge ausgerichtet/ davon die Welt ſo viel zu ſagen hatte. A. 1586. A. 1588.

Unter dieſer Zeit/ da es durch Uneinigkeit der Staaten und bey der ſchlechten Regierung ſo wol des Duc d' Alençon, als des Graven von Lanceſter, in Niederland ſo ſchlecht daher gieng/ hätten die Spanier/ wann ſie ihr Tempo recht in Acht genommen/ das gantze Werk der Vereinigten leicht übern Hauffen werffen/ und in den alten Stand bringen können/ allein ſie lieſſen zu dieſer Zeit andere Abſehen und Hoffnungen von groſſen Conqueſten ſich in Kopf kommen/ worzu die Fata ihnen eben die Gelegenheit unter die Füſſe warffen/ ſo/ daß ſie/ wider alles Einrathen des klugen und tapffern Hertzogs von Parma ihre Macht diſtrahirten/ und den Krieg in Niederland ſchläffrig führten/ alſo den Staaten und ihrem neuen Stadthalter Mauritio von Oranien Platz lieſſen/ ſich über die maſſen zu verſtärcken. Spanien läſt die Niederländiſche Sachen hangen.

Der erſte Handel den Spanien auſſer Niederland vornahm/ war die Eroberung des Königreichs Portugall. Es hatte Sebaſtianus der König von Portugall/ ein Herr von vier und zwantzig Jahren/ ſich bereden laſſen eine Expedition in Africam zu thun umb Muley Muhameth den König von Marocco, der von ſeines Vatters Bruder Abdelmelecho war vertrieben worden/ und ſich zu Sebaſtiano refugirt hatte/ wieder in ſein Königreich einzuſetzen/ hatte aber durch ſeine Unvorſichtkeit und ſchlechte Anſtalt das Unglück/ daß er faſt mit ſeinem gantzen Adel/ nebenſt dem Mahumeth, A. 1578. König Sebaſtianus von Portugall wird erſchla-

§.XVI.

in der gehaltenen groſſen Schlacht/ todt blieb/ wiewoln auch in eben ſolcher Schlacht der Uberwinder Abdelmelech an einem Schlagfluß das Leben einbüſſete. Weiln nun Sebaſtianus noch keine Erben hatte/ ſo ſuccedirte ihm ſeines Herrn Groß-Vatters Bruder Henricus, der bißhero Geiſtlich und Cardinal geweſen. Wie aber dieſes ein Herr von 68. Jahren war/ ſo war nicht allein keine Spes prolis mehr bey ihm/ ſondern ſeine Regieruug wehrte auch nicht länger als anderthalb Jahr/ da er mit Tod abgieng. Weil Königs Philippi in Spanien Frau Mutter Iſabella dieſes Königs Henrici Schweſter geweſen/ ſo prætendirte er der nechſte und rechtmäſſigſte Erbe zu dieſer Cron zu ſeyn/ ob ſchon noch andere und inſonderheit Catharina Hertzogin von Braganza in gleichen Grad mit ihm vorhanden waren. Gleichwoln nahm Philippus ſich der Succeſſion vor allen andern an/ und drang damit durch. Es war aber noch vorhanden ein unechter Sohn von des Königs Henrici jüngern Bruder Ludovico, Antonius mit Namen/ den die Portugeſen aus Haß wider die Spanier zum König aufwurfſen/ Philippus aber ſchickte ihme den Hertzog von Alba mit

einer

einer guten Armee entgegen / der den Antonium leichtlich vertrieb / und bey nahen in der Flucht gefangen hätte / woſern dieſer nicht auf den Weeg aller Orten Geld ausgeſtreuet / und dadurch die ihm nacheilende Soldaten / die ſolches vorher aufleſen wolten / aufgehalten. Nach dieſer Victorie nahm Philippus in wenig Zeit gantz Portugall ein / worauf die Portugeſiſche Plätze in Indien und Africa ihn ebenfalls vor ihren Herrn erkannten. Auf dieſe Weiſe kam dieſes reiche und dazumal ſehr floriſante Königreich an die Cron Spanien / die hiedurch ſich mercklich vergröſſert hat. Portugall komt an Spanien.

Die andere Diverſion die Philippus ſich ſelbſten machte / war der Anſchlag / den er auf Engelland gerichtet / indeme er nicht allein die Inſul Irrland / woſelbſten die Catholiſchen die ſtärckſte Parthey machten / wegzuſchnappen vermeynte / wiewoln die Spanier auf ſolcher Inſul von der Königin Eliſabeth in Engelland anſehnliche Stöſſe bekommen / ſondern auch gantz Engelland mit einer ſehr groſſen ausgerüſteten Flotte zu erobern vorhatte / welches aber ebenfalls fehl ſchlug / wie wir bey den Engliſchen Geſchichten erzehlen werden. Notable iſt von König Philippo, daß er das Unglück und Niederlag ſeiner Flotte / die er gegen Engelland geſchicket / mit ſolcher Gleichmüthigkeit angehört / daß er auch nicht einmal eine ungedultige Mine darüber ſpüren laſſen / ſondern bloß geſagt: **Er habe ſeinen Leuten nicht befohlen / wider Wind und Wellen zu fechten.** Groſſe Expedition wider Engelland. A. 1588. Laufft übel ab.

Die dritte Diverſion war / daß Philippus ſich in die Frantzöſiſche Händel der Ligæ Sanctæ in Franckreich miſchte / und ſich traumen ließ / daß er dadurch ſolche Cron entweder gar an ſich ſelbſten bringen / oder doch das Königliche Frantzöſiſche Haus evertiren wolte / in welchem Abſehen er viel Millionen verſplittert: Er ſchickte auch den Hertzog von Parma mit der Niederländiſchen Armee in Franckreich / den Ligiſten zu Hülffe / als eben derſelbe in Niederland am victorioſeſten war / wordurch dann die Staaten und der Printz von Oranien nicht allein Platz bekommen / ihre Sachen gewaltig Philippus miſchet ſich in die Frantzöſiſche Händel.

§. XVI. empor zu bringen / ſondern auch an Franckreich ſelbſten / einen ſo viel eyfrigern und mächtigern Allürten zu erlangen.

Die Spaniſche Niederlande werden recuperirt.

Es waren nunmehro gantz Brabant / Flandern / und die andern Provinzien / ſo man heutigs Tags die Spaniſche Niederlande heiſſet / unter Königs Philippi Bottmäſſigkeit wieder gebracht / und allbereit an deme / daß man denen vereinigten übrigen Provinzien mit Ernſt auf den Hals wolte / als eben / wie oben gedacht / der Hertzog von Parma ſeine Force diſtrahiren / und mit ſeinem Unwillen in Franckreich agiren muſte / hingegen nahmen die vereinigte Niederlande täglich an Macht zu / indeme alle die Reformirte Familien / die aus den Spaniſchen Niederlanden emigriren muſten / in vielen Tauſenden beſtehend / ſich in den vereinigten Provinzien niederlieſſen / und zugleich alles Commercium, das vorhin zu Antwerpen geweſen / dahin / ſonderlich nach Amſterdam transferirten.

Mauriti' von Oranien Stadthalter der 7. Provinzien A. 1594.

Der vereinigten Provinzien neuer Stadthalter Printz Moritz von Oranien that auch aller Orten ſein Beſtes / und nahm innerhalb vier Jahren den Spaniern (die ſich ſtets mit den Meutenirungen ihrer übel bezahlten Soldaten zu ſchleppen hatten) Breda / Zutphen / Deventer / Hulſt / Niemögen / Gertrudenberg / und endlich Gröningen hinweg.

Das Aufnehmen der Staaten und Verluſt der Spanier ward dieſer Zeit gewaltig vermehret / durch den Todt des tapffern und in Niederland ſehr beliebten Hertzogs von Parma, durch der Spanier Geld-Mangel / und durch die übel überlegte Reſolution / die ſie ergriffen / durch Hemmung der Handelſchafft / den Holländern die Mittel Krieg zu führen abzuſchneiden. Dann weil bißhero alles Gewürtz und Ausländiſcher Handel allein bey Portugall und Spanien beſtanden / von dar die Holländer es abgehohlt / und in die weitere Nordiſche Länder verführet / ſo vermeynten die Spanier / ſie wolten den Holländern dieſen Gewinn entziehen / und verbotten ihnen allen Handel in allen Spaniſchen Königreichen / reitzten aber dadurch dieſe Handel-

und Gewinnſüchtige Leute nur auf/ daß ſie Weege ſuchten/ die Sache gleich von erſter Hand ſelbſten herzuholen/ und als ihnen ihr Vorhaben umb den Norden herumb mit kürtzern Weeg in Indien zu ſegeln/ mißlungen/ (wiewol einige meynen/ man habe auf die lezt der Enden dannoch einen Weeg ausgefunden/ wegen gewiſſer Staats-Urſachen aber ſelbigen ſupprimirt) ſo rüſteten ſie etliche Schiffe aus/ fuhren umb gantz Spanien und Africa herumb/ biß ſie ſo wol als die Spanier in Indien gelangten/ waren auch in dieſen ihren Vorhaben ſo glücklich/ daß ſie mit Hülff der Lands-Einwohner/ die den Spaniern gramm waren/ ein und ander Ort auf den Indianiſchen Küſten/ denſelben mit Gewalt wegnahmen/ und mit der Zeit/ durch kluge Anſtalt ihrer Oſt-Indianiſchen Compagnie, die ſie zu ſolchem Ende aufgerichtet/ in erſagtem Land ſich dergeſtalt ſtabiliren/ daß nunmehr ihr Handel/ von welchem ihnen unſäglicher Reichthum zukommt/ allda unvergleichlich gröſſer als der Portugeſen ihrer ſelbſten iſt.

Holländer ſtellen die Schiffart in Indien an.

A. 1602.

Unter dieſer Zeit/ war nach des Hertzogs von Parma Todt/ Ertz-Hertzog Albertus von Oeſterreich/ des Käyſers Rudolphi II. Bruder/ als Gubernator in Niederland ankommen/ deme König Philippus ſeine ſchon ziemlich alte Tochter Iſabellam Claram Eugeniam verheyrathet/ und ihr Burgund und Niederland Souverainement zum Heyrath-Gut mit gegeben/ doch mit der Condition/ daß alles an Spanien wieder zuruck fallen ſolte/ wann aus dieſer Ehe keine Erben erfolgten; und hoffte man die vereinigte Provinzien/ als hiedurch ihren eigenen natürlichen Herrn bekommende/ würden deſto leichter unter die Spaniſche Botmäſſigkeit ſich wieder bringen laſſen. Allein dieſe wolten dem Land-Frieden nicht trauen/ zumalen da ſie ſahen/ daß von Iſabella keine Erben zu hoffen wären/ ſchlugen alle Friedens-Propoſitiones aus/ und muſte die Sache mit dem Degen fortgeführet werden.

A. 1596. Ertz Hertzog Albertus und Iſabella bekommen Niederland.

Nach dieſer Zeit giengen immer von einer und anderer Seite viel Belagerungen und Wegnehmungen der Orte/ dabey aber wenig Feld-Schlachten vor/ dann Printz Mo-

§. XVII. ritz hatte ſich allezeit gehütet/ die Wolfahrt der Staaten auf
A. 1600. dieſe Weiſe auf die Spitzen zu ſetzen/ und als er bey Neu-
port die Schlacht that/ die er zwar rühmlich gewonnen/
ward er von Hertzog Alberto recht überfallen/ und wider
A. 1601. ſeinen Willen dazu genöthiget. Die notableſte Belage-
Belagerung von Oſtende. rung aber war die von Oſtende/die Ertz-Hertzog Albertus vor-
nahm/ und weil die Holländer (dann alſo wollen wir nach
heutigs tägiger Denomination die vereinigte Niederländer
ins künfftig mit einem Wort heiſſen) ſie mit unglaublicher
Opiniaſtretät defendirten/ auch zu Waſſer immerfort neue
Beſatzung hinein wurffen/ ward ſolche biß in das dritte
Jahr ohne Ablaß fortgeſetzt/ da immittelſt die Stände von

Flandern monatlich 300000. Gulden zu dieſer Belagerung
contribuiren muſten. Es ward aber erſagte Belagerung
gewaltig different, und manche Zeit über mit der äuſſerſten
Hitzigkeit tractirt/ ſo daß offtmal innerhalb eines Monats
über funffzig tauſend Canon-Schuß hinein geſchehen/ die
andere Zeit über gieng es wieder langweilig daher; ſonder-
lich da die Spaniſche Armee wegen ermanglender Bezah-
lung unter Ertz-Hertzog Alberto rebellirte/ und darüber

faſt

faſt gantz Flandern und Brabant ſelbſt ausplünderte / biß daß endlich dieſe durch Bezahlung geſtillet wurden / und dem Ambroſio Spinola einem Genueſer das Commando der Belagerung anvertrauet ward / der mit Minen die Belagerte alſo in die Enge triebe / daß ſie keinen Platz mehr zu einigen Abſchnitt hatten / und ſich darüber ergeben muſten. A. 1604. Es iſt aber dieſes auſſer der Candianiſchen die conſiderableſte Belagerung / ſo faſt in der gantzen Hiſtorie vorkommet / in welcher zu beeden Theilen über 140000. Mann geblieben ſeyn ſollen.

Den Verluſt von Oſtende erſetzte Printz Moritz etlicher maſſen durch die Eroberung Rheinberg / Graſe und Schluiß / dagegen Spinola andere Orte occupirte. Der gröſte Schaden aber / den die Spanier litten / war / daß von dem Holländiſchen Admiral Jacob Hemskerken / der in dieſer Action geblieben / die Spaniſche Silber-Flotte in dem Haſen zu Gibraltar verbrennt worden.

Als die Spanier ſahen / daß durch den Niederländiſchen Krieg ihr Beutel geleeret / (dann König Philippus ſpecificirte vor ſeinem Todt / daß ihm dieſer Krieg über 564. Millionen gekoſtet) und doch dabey ihre Sachen mehr hinter ſich als vor ſich giengen / annebenſt zu beſürchten war / daß König Henricus IV. in Franckreich / der nunmehr auf den Thron feſt ſaß / mit allen Gewalt in das Spiel mit eintretten / und ſeine habende groſſe Deſſeins dadurch ausführen dörffte / ſo reſolvirten ſie ſich endlich der Sache ein Ende zu machen / und lieſſen den Holländern Friedens-Tractaten offeriren / die auch ſolche / umb ein wenig auszuruhen / acceptirten. Darauf im Haag mit erſagten Holländern anfänglich durch den Spaniſchen Geſandten Patrem Nejum einen Franciſcaner Mönchen / und ſchlüßlich durch Ambroſium Spinolam ſelbſten / nicht als mit Spaniſchen Unterthanen / ſondern als mit einem freyen Volck ein Stillſtand der Waffen auf 12. Jahr getroffen worden / in welchen den Holländern alles was ſie bißhero eingenommen / gelaſſen / auch die Schiffahrt in Oſt-Indien mit der Spanier groſſen Verdruß geſtattet werden muſte. Die Spanier machen mit den Holländern Stillſtand.

Nach

§. XVII. Nach dieſer Zeit gieng in dieſem Periodo zwiſchen den Spaniern und Holländern bey wehrenden Stillſtand nichts Conſiderables vor/ auſſer daß ſich beede Theile in die Gülchiſche Strittigkeiten melirten/ und zwar Spanien anfänglich vor die Käyſerliche Sequeſtration wider die beede Poſſeſſores der Lande/ und nachgehends/ nach dem dieſe ſich entzweyet/ vor Neuburg/ Holland hingegen anfänglich vor die beede Poſſeſſores, und nach der Zeit allein vor Brandenburg ſtund.

Beede Theile miſchen ſich in die Gülchiſche Succeſſions-Strittigkeiten.

Solchem nach wollen wir von den Niederländiſchen Geſchichten dermal abſchreitende/ uns wieder zu den Spaniſchen Special-Geſchichten wenden/ und ſelbige gar abſolviren: da dann zu erſt zu gedencken vorkommt der Auffſtand in Aragonien/ allwo der König den daſelbſtigen Vice-Re Perezium, (auf den er von Alters her/ da er noch ſein Staats-Secretarius geweſen/ eine Pique hatte/) perſequirte/ und ihn abſetzen wolte/ weil aber hiebey ein und anders vorgieng/ ſo wider die Privilegia dieſes Königreichs zu lauffen ſchien/ nahmen die Land-Stände ſich des Perezii an/ worüber ein groſſer Tumult in Spanien entſtund/ der aber endlich mit des Perezii und der Aragonier Nachtheil/ als welche viel von ihren alten Privilegien darüber verlohren/ wieder geſtillet wurde.

A. 1592. Aufſtand in Aragonien.

Es ſtarb endlich dieſer groſſe König Philippus II. der in ſeinem Leben ſo viel groſſer Dinge vergeblich vorgenommen/ und dadurch Spanien mehrentheils arm gemacht/ an einer elenden Kranckheit/ der Phtiriaſi, nemlich/ wie etliche melden/ nachdem er kurtz vorher zu Vervins mit den Frantzoſen Friede gemacht/ ſeines Alters im 72. ſeiner Regierung im 43. Jahr. Er war ein Herr von groſſer Generoſität und Klugheit/ daneben auch von unvergleichlichen Eyſer vor die Catholiſche Religion/ ſo daß er offtmals ſich vernehmen laſſen/ als man ihm gerathen/ er ſolle den Niederländern die Religions-Freyheit concediren/ wordurch alle Tumulten geſtillet bleiben würden: **Er wolle lieber gar keinen als einen einigen Uncatholiſchen Unterthanen haben.** In ſeiner Ehe hat er vier Gemahlinnen gehabt.

A. 1598. König Philippus II. ſtirbt.

1. Ma-

1. Mariam, Königs Johannis III. von Portugall Tochter.
2. Mariam, Königin in Engelland. 3. Iſabellam, Kö-
nigs Henrici II. in Franckreich Tochter. IV. Annam,
Käyſers Maximiliani II. Tochter. Aus der erſten Ehe
hatte er den Rebelliſchen Sohn Carolum; aus der andern
keine Kinder; aus der dritten Iſabellam Claram Eugeniam
Ertz-Hertzogs Alberti, und Catharinam, Caroli Emanue-
lis, Hertzogs von Savoyen Gemahlin; aus der vierdten/
ſeinen Sohn und Succeſſorem Philippum.

Philippus III.

Dieſes Königs Regierung iſt vornemlich berühmt/ A. 1598.
durch obgedachten zwölff Jährigen Stillſtand/ den
er mit den Holländern aufrichtig gehalten/ und dann nach
deſſen Ausgang durch den mit ihnen wieder continuirtē Krig/
item daß als er verſpüret/ was maſſen er den Maranen/ oder
Moriſchen Poſteris in Spanien/ die zwar das Chriſtenthum
profitirten/ nicht trauen dörffe/ weiln ſolche immerfort/
wie vorhin unter ſeinem Herrn Vatter geſchehen/ mit den
Africaniſchen Mohren in Correſpondentz ſtunden/ und
mit Rebellions-Gedancken umbgiengen/ er endlich ſich re-
ſolvirt/ dieſen Dorn auf einmal aus dem Fuß zu ziehen/ Verja-
und dahero alle dieſe Maraniſche Familien/ ſo viel er deren get die
im Land ausforſchen können/ biß in 900000. Perſonen/ Maranen A. 1609.
aus dem Lande geſchafft/ die dann faſt mit Hinterlaſſung
alles des Ihrigen zu Schiff gebracht/ Theils in Africa, Theils
in Franckreich/ ſich niederlieſſen/ Theils in groſſem Elend
und Noth auf der See crepirten. Es that auch dieſer Kö-
nig Philippus eine Expedition in Africa, da er dem einem
Bruder von Marocco, der von dem andern vertrieben wor-
den/ wiederumb zu recht halff.

Das Notableſte aber was er noch in unſern Europa ver- Fovirt
richtet/ war/ daß als das Land Veltelin von dem Grau- die Unru-
bündern/ deme es vorhin unterworffen geweſen/ abgefal- hen in
len/ er ſich darein immiſcirt/ und ſelbiges an ſich und ſein Veltlin.
Hertzogthum Mäyland zu ziehen vermeynt/ worwider aber A. 1610.
Franck-

§. XVII. Franckreich ſich opponirt/ ſo daß es darüber leichtlich zu einem groſſen Krieg gekommen wäre/ worvon wir im folgenden Periodo, als dahin es ſich hinaus gezogen/ unter den Italiäniſchen Geſchichten/ zu welchem dieſe Sache hauptſächlich gehöret/ mehrers werden zu ſagen haben.

Nimmt die Pfaltz ein. Ingleichen hat er ſich auch in die Teutſche Unruhen gemenget/ und durch den Ambroſium Spinolam die Untere-Pfaltz occupiren laſſen/ davon ebenfalls im folgenden Periodo die eigentliche Umbſtände ſollen erzehlet werden.

Stirbt. A. 1621. Es ſtarb aber dieſer König Philippus III. im 43. Jahr ſeines Alters/ ſeiner Regierung im 24. Er hat von ſeiner Gemahlin Margaretha, Käyſers Ferdinandi II. Schweſter/ drey erwachſene Söhne erzeiget: Philippum IV. der ihm ſuccedirt/ Carolum und Ferdinandum, den man den Cardinal Infant genennet/ und zwey Töchter/ Annam Mariam, vermählt an Ludovicum XIII. in Franckreich/ und Mariam Annam, Käyſers Ferdinandi III. Gemahlin.

Ehe wir dieſen Periodum gar beſchlieſſen/ müſſen wir noch eines notablen Handels/ der in den vereinigten Niederlanden ſich zugetragen/ und die Augen der Welt gewaltig auf ſich gezogen/ referiren.

Arminianiſche Unruh in Holland. Es iſt bekannt/ daß unter den Lehr-Puncten/ worinnen die Reformirte von denen Evangeliſchen oder Augſpurgiſchen Confeſſion-Verwandten diſcrepiren/ einer von den Principalſten iſt/ der/ ſo de Juſtificatione, oder von der Gnaden-Wahl handelt. Von dieſem Articul nun hatte Jacobus Arminius, Profeſſor Theologiæ zu Leyden/ etwas gelinder/ als ſonſt die Reformirten ins gemein thun/ gelehret/ auch ein und andere Beypflichter in den Holländiſchen Städten bekommen. Als nun deſſen Sentimenten ſich mehr und mehr ausbreiteten/ fand ſich nach ſeinem Tod Franciſcus Gomarus, der des Arminii Principia mit groſſer Hitzigkeit beſtritte und refutirte/ und als die Sache hierob zu einer formal Religions-Diſpute ausſchlug/ bekam Gomarus den gröſten Theil von der Geiſtlichkeit auf ſeine Seite

Da-

da hingegen die vornehmſten Weltlichen es mit des Arminii Meynung hielten. Es blieb aber bey der Theologorum Feder-Gefecht allein nicht / ſondern es entſtunden auch hierüber Spaltungen unter den Magiſtraten in den Städten / auch ein und andere Tumulten unter den Burgerſchafften. Dieſe zu ſtillen / gebrauchte ſich Printz Moritz / der es mit den Gomeriſten hielt / der Authorität ſeines Stadthalter-Ampts / ſetzte die Arminianiſche Magiſtrats-Perſonen ab / und ließ einem und dem andern / die ſich am hitzigſten hierbey erzeiget / und beſchuldiget worden / ob ſuchten ſie es zu einer Aenderung des gemeinen Staats zu bringen / den Proceſſ machen. Und weiln unter andern der Holländiſche Raths-Penſionarius (das iſt der General-Staaten Syndicus) Johann von Alden-Barneſeld / einer von den vornehmſten Häuptern der Arminianiſchen Parthey war / auf welchen der Printz ſchon vor alten Zeiten einen Grollen hatte / weil er ihm nicht allein bey Anfang der Holländiſchen Motuum an Erlangung der Souverainität / verhinderlich geweſen / ſondern auch wider des Printzen Willen / der lieber den Krieg continuirt hätte / zum Stillſtand mit Spanien gerathen / und darinnen durchgedrungen / ſo bediente ſich Printz Mauritius von Oranien dieſer Gelegenheit / ſeinen Haß gegen ihm auszuüben / ließ ihn als einen Turbatorem des Staats anklagen / und im 72. Jahr ſeines Alters ihm den Kopf abſchlagen. Der gelehrte Hugo Grotius ward auch in diß Spiel mit geflochten / und zur ewigen Gefängnus condemnirt / aus der aber deſſen Ehe-Liebſte in einer Bücher-Kiſte ihn endlich heraus practicirt.

A. 1618. Der von Barneſeld verliert den Kopf darüber.

Authores: Thuanus.

§.XVI.

Das V. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

Carolus IX.

A. 1560. DEr vorige Periodus hat ſich geendet mit dem Todt Königs Franciſci II. deme in der Regierung gefolget ſein Herr Bruder Carolus IX. Der unvermuthete Todt erſagten Herrns / machte in Franckreich die Figur des Hofs gewaltig ändern. Weil der neue König Carolus IX. noch gar jung und erſt eilff Jahr alt war / ſo ſuchte ein jeder ſeinen Sachen bey deſſen Minderjährigkeit Rath zu ſchaffen. Die Printzen von Geblüt trachteten bey dieſer Gelegenheit ihre Authorität wieder zu erlangen / und die Guiſiſche Parthey / ſo bey dem vorigen König alles regiert / aus dem Sattel zu heben / und dieſe hingegen wendete alle Mühe an / ſich in dem alten Poſten zu erhalten / derohalben ſchmeichelten beede Theile der Königlichen Frau Mutter Catharinæ de Medices, die wehrender Minorennität des Königs / Regentin war; und ſie careſſirte bald dieſe bald jene / nachdem ſie vermeynte daß ihr Intereſſe es erforderte. Den gröſten Vortheil aber brachte Königs Franciſci II. Todt dem gefangenen Printzen von Condé, deſſen Kopf ſchon gewackelt hatte / alſo daß dieſesmal ſich niemand vor ſeinen Ankläger mehr dargeben wolte / derohalben ward er der Verhafft erlaſſen / mit denen von Guiſe wieder reconciliirt / und endlich von dem Parlament von Paris von allen ſeinen Beſchuldigungen loß geſprochen.

Factiones wehrender Minorennität.

Indeſſen blieb die Regierung immerfort in zwey Haupt-Factiones getrennet. Antonius von Bourbon König von Navarra, war zum Lieutenant General oder Obriſten-Stadthalter vom gantzen Königreich erklärt / und hatte zu ſeinen Adhærenten ſeinen Bruder Ludovicum, Printzen von Condé, den Admiral von Colligny, mit deſſen Bru-

der

der d'Andelot den Generalen über die Infanterie. Dieſer Faction/ die es mit den Hugonotten hielten/ ſtunden entgegen der Hertzog von Guiſe, aus dem Hauſe Lothringen/ mit ſeinen Brüdern/ und der Marechal von St. André, denen endlich der Conneſtable von Montmorancy, der es bißhero mit den Printzen gehalten/ mit beytratt/ und dieſe drey Herren wurden dazumal ins gemein die Triumviri geheiſſen/ welche vor die Catholiſche Religion ſtunden.

Dieſe Disharmonie, ſo die Königin mit Fleiß unterhielt/ brachte vor die Reformirte ſo viel zu wegen/ daß man die vorige Edicta aufhub/ und ihnen die Gewiſſens-Freyheit einraumte. Den Hugonotten wird die Religions-Freyheit concedirt.

Damit man aber in dieſer Sache deſto ordentlicher verfahren möchte/ ſo verſuchte man/ vermittelſt eines Colloquii oder Conferentz/ eine nähere Zuſammentrettung oder Vereinigung der Religionen/ und ward hierzu die Stadt Poiſſis erkieſet/ bey welcher Conferentz der Cardinal von Lothringen/ nebſt etlichen Catholiſchen Theologis, die Catholiſche/ Theodorus Beza hingegen/ nebſt vier andern Reformirten Predigern die Calviniſche Lehr-Puncten/ in Gegenwart des gantzen Hofs/ behaupteten/ und gieng der Cardinal damit umb/ daß er die Reformirten wenigſtens zu Annehmung der Augſpurgiſchen Confeſſion und zur Bekanntnüs der weſentlichen Gegenwart des Leibs Chriſti im Sacrament des Altars/ bringen wolte. Allein dieſes Colloquium lieff ab/ wie alle andere dergleichen/ daß man nemlich auf die Letzt in eine Zanckerey verfiel/ und mit gröſſerer Verbitterung von einander ſchied/ als man war zuſammen kommen. A. 1561. Colloquium Poſſiacum.

Nichts deſto weniger weil die Königin die Partie der Hugonotten vor ſich nöthig hatte/ ſo ward das andere Jahr ein neues Edict publicirt/ ſo man von dem Monat/ darinnen es datirt das Edictum Januarii heiſſet/ in welchem den Reformirten durch das gantze Königreich auſſer den Städten/offentlich ihren Gottesdienſt zu üben erlaubet war. Edictum Januarii.

Dieſe Permiſſion/ die der Guiſiſchen und Catholiſchen Partie gewaltig in die Augen ſchlug/ machte ſie die Reſolu-

§.XVI. tion faſſen/ daß ſie/ umb ſich und die Catholiſche Religion zu conſerviren/ den ſonſt abgeſagten Feind von Franckreich/ den König von Spanien herbey rufften: Die Hugonottiſche Partie im Gegentheil/ ſuchte Aſſiſtentz bey den Evangeliſchen Fürſten in Teutſchland; fädelte ſich alſo allgemach die Sache zu einen formlichen Krieg ein/ zumalen da die Hugonotten/ die ſich auf den Faveur der Königin verlieſſen/ anfiengen etwas inſolent zu werden. Dem Faß aber ſtieß den Boden aus eine unglückliche Rencontre; da nemlich der Hertzog von Guiſe auf der Reiſe nach Paris durch das Städtlein Vaſſy reiſete/ und einige ſeiner Leute mit den Hugonotten/ welche eben dazumal in einer Scheuren Predig hörten/ in einen Streit kamen; da fügte ſichs/ daß als der Hertzog/ umb den Zanck zu ſtillen/ herbey tratt/ einer von den Hugonotten ihn mit einem Steinwurff am Backen verwundete/ worüber des Hertzogs Leute alſo

A. 1562. ergrimmeten/ daß ſie von Leder zogen/ von dieſen unbewehrten Purſchen auf ſechzig niedermachten/ und gegen

Macre 200. verwundeten/ und hatte der Hertzog groſſe Mühe daß er durch ſeine Gegenwart gröſſer Unheil verhüten

D

Diß iſt die ſo genannte berühmte Maſſacre de Vaſſy, welche gleichſam das Signal geweſen/ und den Lermen geblaſen hat/ zu allen den folgenden Religions-Kriegen in Franckreich.

Die Hugonotten fiengen darüber erſchröcklich an zu klagen/ fanden bey der Königin Gehör/ und brachten es dahin/ daß der Hertzog von Guiſe, ſich dieſer Action halber zu verantworten/ nach Hof beruffen ward. Dieſer aber erſchien mit einer ſo groſſen Suite, und ward zu Paris mit ſo groſſer Acclamation vom Volck empfangen/ daß die Königin ſich vor ihm zu fürchten begunte/ und den Printzen von Condé, als Haupt der Hugonotten/ deme als einem armen und doch dabey großmüthigen Herrn mit nichts beſſers als mit Krieg gedienet war/ umb Hülffe anruffte. Als es nun ferner dazu kam/ daß die Guiſiſche ſich des Königs und der Königin bemächtigten/ und ſie wider ihren Willen von Melun, allwo der Hof ſich damals aufhielt/ nach Paris führten/ brach der Printz von Condé loß/ und verſicherte ſich der Stadt Orleans.

Hiemit gieng das Feuer auf/ die Hugonotten ſpielten den Meiſter in den mehreſten Städten von Franckreich/ und begiengen dabey mit Ruinirung der Catholiſchen Kirchen und Profanation der Heiligthümer ſchändliche Exceſſen/ da hingegen die Catholiſchen/ wo ſie die Stärckſten waren/ die Hugonotten hinwiederumb/ wie ſie kunten/ niederſchlugen. Man ſuchte zwar unterſchiedliche Vergleichs-Mittel/ kunte aber zu keinem warhafftigen Fortgang gelangen/ weil beede Theile die Säiten allzu hoch ſpannten. Solchem nach kam es zu den würcklichen Waffen/ worbey vor dieſesmal der König von Navarra ſich vor die Guiſiſche Parthey (ſo man die Confœderirte hieß) erklärte. I Krieg der Hugonotten

Es wurde ein gantzes Buch erfordern/ wann man alle Belagerungen und kleine Treffen/ ſo ſich in dieſen Kriegen zugetragen/ ſpecificiren wolte. Wir wollen derohalben davon abſtrahiren/ und nur dieſes melden/ daß in dieſem erſten Krieg/ der über ein Jahr nicht gewehret/ die Hugonotten/ die ſich mit der Königin Eliſabeth von Engelland

§. XVI. verbunden / und ihr Havre de Grace eingeraumt / faſt alle die Städte / die ſie in dem erſten Motu occupirt / wieder verlohren / unter welchen die groſſe Stadt Rouan gewaltig herhalten müſſen / als welche mit Sturm erobert / und gantz ausgeplündert worden / ſie haben annebenſt gegen 50000. Mann in unterſchiedlichen Schlachten und Belagerungen ſitzen laſſen / und am erſten angefangen aus dem Silber / das ſie aus den Kirchen geraubt / Geld zu müntzen. Da hingegen die Confœderirten / den König von Navarra, einen wunderlichen und irreſoluten Herrn / in der Belagerung von Rouan, und den Marechal von St. André in der Schlacht bey Dreux verlohren / in welcher diß wunderliche Fatum ſich gefügt / daß die zwey Häupter der Partie, der Printz von Condé von den Confœderirten / und der Conneſtable von den Printziſchen gefangen worden. In der Belagerung von Orleans / als die Stadt ſchon auf der Spitze der Ubergab war / ward der groſſe Duc de Guiſe, ein Herr der die Reputation hatte / der Verſtändigſte / Tapfferſte und Raiſonnableſte zu ſeiner Zeit zu ſeyn / von einem Hugonottiſchen Edelmann Jean Poltrot, entweder aus

bloſſ

bloſſen freywilligen Eyfer vor die Hugonottiſche Religion/ oder wie er auf die Letzte vorgab/ auf Inſtigation des Admirals de Coligny, (der es zwar beſtändig widerſprochen) mörderiſcher Weiſe erſchoſſen/ als er nach dem Lager zureiten wolte: Poltrot aber ward deſſenthalben mit vier Pferden zerriſſen. Duc de Guiſe wird erſchoſſen.

Der Todt dieſes Hertzogs effectuirte ſo viel/ daß man vor dißmal Frieden machte/ mit Condition/ daß man zwar den Hugonotten das freye Religions-Exercitium zuließ/ doch etwas mehrers reſtringirt/ als in dem Edicto Januarii enthalten war. A. 1563. Friede mit den Hugenotten.

Dieſer Friede ward mittelmäſſig gehalten/ biß die Königin Catharina ihre Tochter die Königin von Spanien zu Bayonne beſuchte/ allda ſie mit dem Hertzog von Alba viel geheime Conferentzen hielt; dann es glaubten die Hugonotten/ man habe allda ihren Untergang beſchloſſen/ und wurden darinnen umb ſo viel mehr geſtärcket/ als ſie die Proceduren ſahen/ die der Duc d' Alba wider die Reformirten in Niederland vornahm/ und wahrnehmen muſten/ daß man ſie auch in Franckreich wider den Inhalt der Edicten an vielen Orten bezwackte und choquirte. Als endlich noch eine Zeitung erſcholle/ ob ſuchte man den Printzen von Condé und den Admiral von Colligny in Arreſt zu nehmen/ brachen dieſe mit ihren Hugonotten von neuen loß/ des Vorhabens/ den Cardinal von Lothringen/ der nach ſeines Bruders des Duc de Guiſe Todt das mehreſte zu ſagen hatte/ von Hof wegzutreiben. Sie bloquirten zu ſolchem Ende Paris/ und gieng vor St. Denis ein ſcharffes Treffen vorbey/ allwo die Hugonotten die Ehre einlegten/ daß ſie/ die nicht über 2700. ſtarck waren/ ſich der gantzen Königlichen Armee/ die in mehr als 20000. Mann beſtund/ ritterlich erwehrten. In dieſem Treffen ward der alte Conneſtable von Montmorancy tödtlich verwundet/ und iſt von ihm notable die Rede/ die er einem Franciſcaner-Mönchen gab/ der ihn etwas allzu unabläſſig mit ſeinen Zuſprechen und Vermahnungen fatigirte/ zu dem er ſagte: **Er ſolte ihn in Ruhe laſſen/ und nicht gedencken/ daß** A. 1567. II. Krieg der Hugonotten

§. XVI. er in den achtzig Jahren / die er gelebet habe / nicht gelernet hätte / eine Viertel-Stund zu ſterben.

Dieſer Krieg ward diß Jahr hindurch alſo fortgeführt / und führte Chur-Fürſt Ludovici von Pfaltz Bruder / Pfaltzgrav Johann Caſimir zu Lautern / dem Printzen von Condé aus Teutſchland ein ſchön Volck von 9500. Mann zu / es trätt auch die Stadt Rochelle, die hernach zu dem Haupt- und Sammel-Platz der Hugonotten worden iſt / auf derſelben Parthey / und la Noue bemächtigte ſich der Stadt Orleans / und anderer Städte. Diß obligirte die Königin / daß ſie zu neuen Friedens-Tractaten ſchritt / in welchen die vorigen Edicta confirmirt / und alle widrige Interpretationes derſelben / und deren Contraventiones aufgehoben wurden.

A. 1568 Friede mit ihnē.

Wie aber bey dieſen Frieden keiner Parthey ein rechter Ernſt war / zu halten was ſie verſprochen / indeme die Hugonotten die Städte / die ſie eingenommen hatten / nicht evacuirten / und die Catholiſche / wo ſie Meiſter werden kunten / die Hugonotten mehr plagten als zuvor / auch endlich den Printzen von Condé in ſeinem eigenen Hauſe heimlich wegnehmen wolten / kam es ſechs Monat nach geſchloſſenen Frieden abermal zum Waffen. Jeder Theil verſtärckte ſich / ſo gut er kunte / der König ließ in Teutſchland in den Catholiſchen Provinzien werben / und führte Jacobus der Marggrav von Baaden / der Rheingrav / und Baſſompierre ihm 5500. zu Pferd zu / hingegen lieferte Hertzog Wolffgang zu Neuburg und Zweybrück (der in dieſer Expedition geſtorben) den Hugonotten 14500. Mann / und die Königin von Engelland ſchaffte Munition und Geld her / welches letztere der Printz auch ziemlich durch ſeine Capers, die er zu Rochelle ausgerüſtet / zuſammen klaubte.

III Krig der Hugonotten

Bey Jarnac kam es zu einer Schlacht / ſo die Hugonotten verlohren / und in welcher der Printz von Condé gefangen / bald darauf aber wider Kriegs-Manier von einem ſo-genannten Montesqviou meichelmörderiſch erſchoſſen ward. An des verſtorbenen Printzen Stelle wurffen die Hugonotten Henricum den jungen König von Navarra,

Battaille de Jarnac

des Antonii Sohn / (der hernach unter den Namen Henrici IV. ſo berühmt worden / deſſen Frau Mutter auch bey der Armee nicht minder als ein General commendirte) zum Haupt auf / der Admiral aber war in Effectu, der alles anordnete. Dieſer aber hatte das Unglück / daß er bey Montoncour aufs Haupt geſchlagen ward. Doch hatte er ſich wieder recolligirt / und neue Kräfften bekommen / ſo daß er abermal vor Paris zurucken ſich unterſtund / allda es endlich zu einem Frieden kam / deſſen Haupt-Articul / nebenſt der Confirmation der alten Edictorum, darinn beſtund / daß man den Hugonotten zu ihrer Sicherheit die Städte Rochelle, Montauban, Cognac und la Charité auf zwey Jahr lang einraumte / und dieſer Friede ward zu beeden Theilen ſolenniter beſchworen. A. 1570. Friede.

Dieſer Friede / weil man dabey dem Admiral und andern Hugonotten trefflich gute Worte gab / und ihnen weiß machte / es ſolte nunmehr über die Spanier in Niederland loßgehen / machte jene gewaltig ſicher / ſo daß ſie kein Bedencken trugen / ſich in groſſer Anzahl auf der Hochzeit des obgedachten jungen Königs Henrici von Navarra (die mit Margaretha des Königs Caroli IX. Schweſter zu Paris angeſtellt war / und dazu ſie ins geſammt eingeladen wurden / ſich einzuſtellen.

Allhier aber brach der erſchröcklichſte Anſchlag aus / der jemals in der Hiſtorie von einiger Nation / die alſo wider ihre eigene Lands-Leute gewütet / gehört worden. Es waren keine Careſſen in der gantzen Welt / die man nicht dem Admiral und den Seinigen erwieß / ſo daß auch die Guiſiſche Parthey ſelbſt nicht recht wuſte / ob ſie die Bezeugungen des Königs gegen die Hugonotten bloß vor eine abgeredete Verſtellung oder vor einen Ernſt halten ſolte / und obwoln das Deſſein, das man vorhatte / durch Anſtalt der Königin Catharinæ, die eben die Hugonotten nicht allein / ſondern auch die Guiſiſche mit ausgetilget haben / und derohalben beede Partheyen gerne an einander hetzen wolte / etwas zu frühzeitig ſich bloß gab / indeme der Admiral, als er von Hof nach Haus gieng / durch einen beſtellten Meichelmörder A. 1572.

§. XVI. aus dem Fenſter eines Hauſes mit zweyen Kugeln gefährlich verwundet worden / ſo wuſte man doch ſolches ihme ſo wol aus dem Kopf zu reden / und vor einen Hazard auszudeuten / daß er den Rath / dem die Seinige ihm gaben / ſich aus Paris zu retiriren / auf die Seite ſetzte / und ſich der Diſcretion des violenten Königs / und ſeiner Italiäniſchen Mutter / bloſſer Dinge anvertraute. Dann nachdem man vorlängſten zu Rath gegangen / wie man die Hugonotten in der Kürtze ausrotten möchte / und vermeynte / daß ſolches dißmal am leichteſten ins Werck zu richten wäre / da man ihre vornehmſte Häupter in Händen hätte / ſo reſolvirte man ſich / ſolches mit allen Gewalt zu effectuiren / und mahnte die Burgerſchafft und Soldateſca zu Paris heimlich auf / daß ſie an St. Bartholomæi-Tag / wann man des Morgens in die Metten läuten würde / in allen Häuſern die Hugonotten anfallen / und ſie todtſchlagen ſolten.

Pariſiſche Mord-Hochzeit. Kaum ward die Glocke angezogen / da wieß ſich der Effect von dieſem Blut-Urtheil: die gantze Stadt war in Tumult, und wo man einen Hugonotten verborgen wuſte / da zog man ihn ohne Barmhertzigkeit / ohne Unterſchied des

Stan-

Stands / Alters / oder Geſchlechts / hervor / und ſchlug ihn todt. Unter dem Vornehmſten waren / der Admiral und ſein Tochtermann Teligny, einer von den geſcheiteſten Herren ſeiner Zeit / der aber / in dem er ſeinen Herrn Schweher-Vatter / zu Paris zu verharren / und durch ſeine Retraite zu keinen neuen Krieg Urſach zu geben / animirt / durch ſeine Geſcheidigkeit ihn dißmal in das Unglück geführet. Sonſten muſten auch 600. Edelleute / und gegen 5000. Gemeine daran / und wehrte dieſes Morden ſieben gantzer Tage / und was das Notableſte dabey / ſo fand ſich unter allen dieſen tapffern Leuten und erſchlagenen Leichen / nicht mehr als ein einiger / du Guerchy mit Namen / der mit den Degen in der Fauſt geſtorben wäre / und unter 600. Häuſern / die geplündert wurden / war nicht mehr als einiges / ſo ſich gewehrt hätte. Doch ward noch eine groſſe Anzahl Hugonotten durch ihre gute Freunde / durch Verſteckung / oder Erkauffung ihres Lebens mit Geld / von den Händen des wütenden Pöbels errettet / und hingegen viel Catholiſche / denen man gern an Hals wolte / oder die ſonſt Feinde hatten / mit nieder gemacht. Man ſuchte zwar dieſe Execution zu entſchuldigen / mit dem Vorwandt / ob hätte man eine Conſpiration entdecket / die der Admiral wider das Leben des Königs und der gantzen Königlichen Familie angeſponnen / und ließ derohalben nach ſeinem Todt ihn in effigie, und ſeine noch lebende Confidenten würcklich durch den Scharff-Richter exequiren / verſicherte annebenſt die Hugonotten / daß das Werck nicht auf ſie / noch auf ihre Religion / ſondern allein auf den Rebelliſchen Admiral angeſehen geweſen / doch ließ man unter der Hand geſchehen / und animirte die Leute noch dazu / daß auch in den andern Städten / wo die Catholiſche die Stärckſte waren / man auf gleiche Weiſe / als wie zu Paris / wider ſie verfuhr / worüber bey 25000. Menſchen umb das Leben gekommen. Der neu-verheyrathete König von Navarra, der junge Printz von Condé, und übrige von dieſem Hauſe wurden im Louvre in Arreſt gehalten / und dahin vermöcht / daß ſie die Reformirte Religion abjurirten / und zur Catholiſchen ſich erklärten.

§.XVI. Diß iſt kürtzlich die berühmte Pariſiſche Hochzeit und
Maſſacre, von den Frantzoſen ins gemein la St. Barthelmy
ger[illegible] / die in dem vorigen Seculo ſo viel Ruffs ge-
m[illegible]

[illegible] was man durch dieſen ſchröcklichen Streich ge-
ſucht hatte / das fand man am wenigſten / dann weil der
König / umb die Hugonotten ſicher zu machen / ſeine Ar-
mee abgedancket hatte / ſo lieffen dieſe / deren gleichwol der
gröſte Theil noch übrig geblieben / als durch die allgemeine
IV. Krig der Hugonotten Gefahr getrieben / deſto geſchwinder zuſammen / ehe noch
die Catholiſchen ſich verſammlen kunten / gieng alſo der
Krieg hefftiger und crudeler wiederumb an / als er vorher
nie geweſen war; der König wolte den Haupt-Platz des
gantzen Hugonotiſmi, nemlich Rochelle mit Gewalt weg-
nehmen / ließ aber 12000. Mann davor ſitzen / und muſte
froh ſeyn / daß er durch das Incident, da ſein Bruder Hen-
ricus, der die Belagerung commendirte / zum König in
Polen erwählet worden / Gelegenheit bekommen / die Be-
lagerung / bey welcher alles unter einander ſelbſten uneinig
war / und ſich die Hälſe brechen wolte / mit Ehren aufzuhe-
A. 1573. Friede. ben / und den Frieden auf die alte Conditiones, doch aber-
mal umb ein merckliches reſtringirt / zu erneuren.

Es wehrte aber auch dieſer Friede nicht lang / dann als
die Hugonotten den Hertzog von Anjou, des Königs Bru-
der / der ihnen bißhero die mehreſte Furcht gemacht / abwe-
ſend / und zu ſeinem neuen Königreich in Polen verreiſet
ſahen / und merckten / daß der andere Bruder Duc d' A-
lençon, umb ſich in den Poſten / den der Duc d' Anjou ge-
habt / nemlich als General aller Armeen / zu ſetzen / ſich
umb ihre Affection bewarb / deme dann die jenige unter den
Catholiſchen / die man die Politicos hieß / und welche Pro-
feſſion machten / weder auf die eine oder andere Religion /
ſondern auf die Ruhe und Wolfahrt des Staats zu ſehen /
davon die von Montmorancy die Principalſten waren / an
Hand giengen / ſo movirten ſie ſich auf das neue / und
ſchickten ein Detachement nach St. Germain en l' Haye ab /
ſo den Hertzog von Alençon und den jungen König von Na-

varra von dar heimlich abholen ſolte:. Die Sache aber ward durch des Duc d'Alençon eigne Irreſolution offenbar/ und vor eine Conſpiration wider die Perſon des Königs ausgedeutet/ darüber ſo gleich ein neuer offenbarer Krieg entſtund. Als nun derſelbe eben recht angehen wolte/ gieng König Carolus, entweder von einem heimlichen Gifft/ oder von allzu groſſer Hitze/ die er ſich durch allzu groſſe Bewegungen mit dem Jagen/ Ballen ſpielen/ und Eiſen ſchmieden/ (wormit er je zumalen ſich die Mühe genommen/ die Zeit zu vertreiben) in Leib gebracht/ wordurch all ſein Ingeweid verbrennet/ und das Blut ſo acut geworden/ daß es auch durch die Schweiß-Löcher von ihm gegangen/ mit Tod ab/ ſeiner Regierung im 14. ſeines Alters im 25. Jahr.

V. Krieg der Hugonotten

Todt Königs Caroli IX. A. 1574.

Er hatte zur Gemahlin gehabt Eliſabetham, Käyſers Maximiliani II. Tochter/ mit der er nicht mehr als eine Tochter erzeuget/ die gantz jung geſtorben/ und von einer Dame einen unehlichen Sohn/ der hernach Duc d'Angouleſme geheiſſen.

Henricus III.

SO bald Henricus des Königs Caroli Bruder/ der vorher Duc d'Anjou hieß/ und nunmehr König in Polen war/ die Zeitung von ſeines Bruders Todt vernommen/ machte er ſich heimlich aus Polen alſobald heraus/ und eilte in Franckreich/ woſelbſt ſeine Frau Mutter/ die Königin Catharina, immittelſt die Regierung mit ihren gewöhnlichen Intriguen/ Zeit des Inter-Regni, geführet. Indem er aber unter Weegs ſich einige Zeit zu Venedig aufhielt/ und daſelbſt mit dem Frauenzimmer ſich allzu gemein machte/ bekam er eine üble Kranckheit/ die/ weil ſie nicht recht geheilet ward/ ihn ſo zuruck wurff/ daß er von ſeinem muthigen und regierſüchtigen Humeur einen groſſen Theil verlohr/ und nur Luſt an Badinerien und elenden Händeln/ als Angebung neuer Kleider/ Däntze/ und dergleichen/ bekam/ wie er dann offtmals einen gantzen Tag nichts gethan/

Ergiebt ſich den Wollüſten.

§.XVI. than / als daß er mit ſeinen kleinen Boloneſer Hündlein (die ihm manches Jahr wol auf 100000. Thaler zu ſtehen gekommen) item mit ſeinen kleinen Papegeyen / die er in einem Korb herumb getragen / geſpielet.

Wie er in Franckreich ankam / fand er den Staat gewaltig turbirt / durch die Emotion / ſo ſich zu Zeiten Caroli IX. noch angeſponnen / und welche die Königin durch einen Stillſtand in etwas gehemmet. An Statt aber / daß er ſich mit Ernſt hätte appliciren ſollen / ſolche völlig zu heben / ſo legte er ſich / wie gedacht / auf die faule Seite / ſuchte alle ſein Vergnügen in Luſt und Zeitvertreib / und ließ die Regierungs-Sorge ſeiner Frau Mutter und ſeinen Favoriten auf den Hals / deren er eine ziemliche Anzahl erkieſet / die ſich aber (wie in ſolchen Fällen allezeit zu geſchehen pfleget) darüber auch nicht vergleichen kunten / und einander ſelbſten perſequirten. Dem Hertzog von Savoyen reſtituirte er die Plätze Pignerole, Saviglion und Perouſa, die noch vom alten Krieg her / in Franckreichs Handen geblieben.

An Statt nun / daß der König ſeinen Eintritt in das Königreich / durch Beybringung des Friedens / hätte lieblich machen ſollen / folgte er denen / die zu Fortſetzung des Kriegs riethen / führte aber doch dabey ſolchen ſo kaltſinnig / daß er aller Orten Unehr einlegte. Seinen Bruder den Hertzog von Alençon, wie auch den jungen König von Navarra, hielt er immer in Arreſt: Als man aber einsmals dem erſten etwas Platz ließ / gieng ſelbiger durch / und hieng ſich an die Hugonotten / denen obgegedachter Johann Caſimir Pfaltzgrav zu Lautern / abermal 8000. Reuter und 6000. Schweitzer zu Fuß zugeführt hatte / und der König von Navarra folgte durch eine gleich glückliche Eſchappade dem d' Alençon nach.

Als die Hugonotten ſolche anſehnliche Häupter und aus Teutſchland einen ſo groſſen Succurs hatten / wuchs ihnen der Muth gewaltig / ſo daß ſie eine Armee von dreyſſig tauſend Mann zuſammen brachten / mit welcher ſie / nach dem damaligen Zuſtand des Hofs / die Catholiſche gewaltig

in

in die Enge hätten treiben können; weiln aber die Häupter der Hugonotten ihre Jalouſien gegen einander ebenfalls hatten / lieſſen ſie ſich durch die Königin Catharinam zu einem Frieden diſponiren / in welchen den Hugonotten ein durchgehendes freyes Exercitium Religionis, und viel Plätze zu ihrer Sicherheit / bewilliget / den Printzen groſſe Chargen und Penſionen / und dem Pfaltzgraven Caſimiro die Herrſchafft Chateau Thiery, nebſt 12000. Ecus d'Or Jährlicher Penſion / und 70000. Ecus d'Or baar Geld zu Bezahlung ſeiner Völcker accordirt ward / welches Geld man von Kirchen-Gütern (dann kein anders war damals vorhanden) hernehmen muſte.

Friede mit den Hugonotten.

Als die eyfrig Catholiſche ſahen / daß durch die Authorität des Königs Henrici III. die Hugonotten nicht gezähmet werden könten / wolten ſie ſelbſt zur Sache thun / und wie in der vorigen Regierung unterſchiedliche Herren in privato ſich unter einander wider die Hugonotten verbunden hatten / alſo brachte der junge Hertzog von Guiſe, des Alten / der vor Orleans entleibet worden / Sohn / und die Mönchen es dahin / daß die mehreſten Catholiſche / im gantzen Königreich / eine Ligam, die man Ligam Sanctam hieß / mit einander aufrichteten / und auf dem Land-Tag zu Blois den König dahin obligirten / daß er dieſelbe ratificiren / und ſich ſelbſt zu dem Haupt derſelben erklären muſte / damit nicht etwa ein anderer ſich dieſes Poſtens prævaliren möchte. Endlich erklärte der König ſich offentlich / daß ſeine ferme Intention ſeye / daß nicht mehr als eine Religion im Königreich ſeyn ſolte / und daß er / wann er auch hundertmal etwas Widriges verſprechen würde / es doch nimmermehr zu halten gedencke / geſtalten dann auch das ehemalige Edict, ſo in Favor der Hugonotten gegeben / wieder aufgehoben ward.

Anfang der Ligæ Sanctæ.

A. 1576.

Der König approbirt dieſelbe.

Hiemit gieng der Krieg ſtärcker an als jemals: Die Hugonotten zwar richteten dißmal am allerwenigſten aus / gleichwol reſolvirte ſich der König jehling / und gab ihnen den Frieden wieder / mit ſolchen Conditionen ungefehr / wie ſie in dem Edict von Anno 1573. enthalten waren.

A. 1577. VI Krig der Hugonotten Friede.

§. XVI. Man wäre gleichwol noch ziemlich lang bey dieſem Frieden geblieben / wofern des Königs Henrici von Navarra Gemahlin / Margaretha, aus Haß gegen ihren Bruder den König / der ſie choquirt / und deren Hof-Damen / die A. 1580. Cavalliers und Miniſtros des Königs von Navarra nicht überredet hätten / daß ſie ſich weigerten / den Frieden durch VII Krieg der Hugonotten Reſtitution der Plätze / die im Frieden bedungen worden / zu adimpliren / ſondern hierüber einen neuen Krieg anfiengen / den man deshalben ins gemein den Krieg der Verliebten nannte / weil ſolcher durch die Dames und ihre Galanen angetrieſelt worden. Weiln aber bey dieſem Krieg die Hugonotten abermal den Kürtzern zogen / und hingegen die Königin Catharina ihren Sohn dem Hertzog von Alençon gerne zu den Niederlanden / die ihm dazumal offerirt worden (wie wir im vorhergehenden Capitul Meldung gethan) geholffen ſahe / welches man in gantz Franckreich vor eine Sache / die der Cron ſehr vortheilhafftig wäre / achtete / ſo vermittelte ſie einen neuen Frieden / Friede. in welchem etliche Articul von dem vorigen gemildert und erweitert wurden.

Dieſer Friede ward fünff Jahr lang ruhig gehalten / und tratten dieſe Zeit über / viel groſſe Herren von den Hugonotten zu der Catholiſchen Religion wieder hinüber. Indeſſen vermehrte König Henricus III. durch die übermäſſige Auflagen / die er hernach mit ſeinen Favoriten verſchwendet / (maſſen ihn dann des d' Arques, der hernach Duc de Joyeuſe hieß / einige Hochzeit / vier Millionen gekoſtet) und durch ſeine liederliche Regierung / den Haß bey dem gantzen Volck / und indem er zugegeben / daß aus Franckreich viel Völcker ſeinem Bruder dem Hertzog von Alençon in Niederland nachgezogen / (dann Henricus ſelbſten wolte ſich in dieſem Handel nicht miſchen) item daß ſeine Mutter ſich des Portugeſiſchen Baſtarden Antonii wider König Philippum II. angenommen / und ihm zu Dienſt eine Flotte ausgerüſt / die aber / weil die Häupter unter einander gantz uneins waren / von einer viel ſchwächern Spaniſchen ſchändlich geſchlagen worden / ſo reitzte er auch dadurch den König Philippum von Spanien / der ohne das befurchte /

Spanien menget ſich in die Frantzö- ... che ...

die

die Niederlande dörfften endlich aus Deſperation ſich an Franckreich ergeben / daß er auf alle Weiſe ſuchte / in Franckreich neue Unruhen anzuſtifften.

Hierzu gab die beſte Gelegenheit / daß mittler Zeit der Hertzog von Alençon mit Tod abgieng: dann weil auch bey dem König die Hoffnung zu Kindern / verlohren war / ſo muſte man ſich allgemach nach einem künfftigen Succeſſore umbſehen. Der König von Navarra war / nach dem Geſetzen des Königreichs / der nechſte Bluts-Verwandte dazu / weil er aber nach ſeiner Entwiſchung aus Paris ſich wiederumb zu der Calviniſchen Religion erklärt / ſo war er bey allen Catholiſchen in Averſion / welche die Augen auf ſeines Vatters Bruder den Cardinal von Bourbon wurffen / und vorgaben / man müſte in ſolchen Collateral-Succeſſionen nicht auf die Linie, ſondern auf die Proximitatem Gradus ſehen.

Dieſe Diſpute war König Philippo in Hiſpanien ein gewünſchter Handel / der hierob mit dem Cardinal von Bourbon und dem Hertzog von Guiſe, der dieſen zu portiren ſchien / in Favor der Catholiſchen Religion eine genaue Alliantz machte / und ihm ein Subſidium Monatlich von 50000. Thaler verſprach.

Der Hertzog von Guiſe, der hiebey ſein Particular-Abſehen hatte / erneuerte hierüber unter der Hand die alte Ligam, vor deren Haupt er ſich gerirte / und weil der König mehr des Königs von Navarra, als des Cardinal de Bourbon Seite hielt / und den Geſandten von Niederland / die ſich ihm untergeben wolten / geneigte Audientz gab / ſo obligirten die Spanier den Hertzog von Guiſe, das er mit der Liga loß brach / im Namen des Cardinal von Bourbon ein Manifeſt publicirte / und ſich etlicher Städte im Königreich durch ſeine Adhærenten bemächtigte. Die Liga declarirt ſich wider den König. A. 1585.

Dieſe Declaration / wie ſie deutlich genug wider den König ſelbſt gerichtet war / alſo brachte ſie alles / was gut Königlich war / in Harniſch / ſo daß anfänglich die Liga ziemlich einbüſſete; doch kunte der wanckelmüthige König ſich nicht reſolviren / die Sache mit Gewalt zu Ende zu trei-

§. XVI. tre…en / ſondern ließ ſich bewegen / daß er mit der Guiſiſchen Parthey einen Accord traff / und ihnen ein Edict bewilligte / in welchen den Hugonotten ihr Religions-Exercitium allerdings verbotten ward.

Der König vergleicht ſich mit ihr.

Hiermit ward der Lermen zu abermaligen offentlichen Krieg geblaſen: Der König von Navarra, der bißher von Wollüſten gleichſam gantz eingeſchläffert war / wachte auf einmal auf / und ſtellte ſich mit ſeinen Hugonotten zur Gegenwehr / ward aber darüber von dem Pabſt Gregorio XIII. nebſt dem jungen Printzen von Condé formlich excommunicirt / und zu aller Succeſſion unfähig erklärt. Der König Henricus III. muſte es zwar äuſſerlich mit denen von Guiſe halten / aus Furcht aber / von ihnen gar abgeſetzt zu werden / ſo favoriſirte er heimlich den König von Navarra, ſo viel er kunte / weil er aber annebenſt faſt wie ein Religios ſich der Devotion befließ / und allen Proceſſionen und Wallfahrten in Perſon beywohnte / ſo machte er ſich bey den Hugonotten lächerlich und ſuſpect, und die Ligiſten unterlieſſen dannoch nicht ihn auf offentlichen Cantzeln vor einen Fautorem der Ketzerey und gar vor einen Tyrannen auszuſchreyen / kam er alſo durch ſeine ungleiche Conduite zwiſchen zweyen Stühlen nieder zu ſitzen.

VIII. Krieg der Hugonotten.

Nach dieſen Anfängen ward der Krieg mit aller Hitzigkeit fortgeführet / und zu beeden Theilen viel Stádt und Schlachten gewonnen und verlohren. Die Proteſtirende Fürſten in Teutſchland ſchickten dem König von Navarra, unter dem Baron von Dona, 6000. Reuter / 5000. Lands-Knecht (ſo hieß man damals das Fuß-Volck) und 16000. Schweitzer zu Hülffe / ſo hatte auch der König von Navarra, Printz von Condé, und andere Häupter / ſo wol von der Hugonottiſchen als Ligiſtiſchen Parthey / jeder ſeine eigne Armee unter ſich / welche / weil deren keine richtig bezahlt ward / und alle nur auf Diſcretion lebten / das arme Franckreich elendiglich mitnahmen.

A. 1587.

Der König von Navarra gewann zwar eine ſignalirte Battaille bey Coutras in Guienne wider die Königliche / ſo der Duc de Joyeuſe comendirte / weil er ſie aber nicht proſequirte / und

und ſich nicht zeitlich genug mit dem Teutſchen Secours conjungirte/ wurden dieſe des langen Marches, und der continuirlichen Stöſſe/ die ſie von dem Duc de Guiſe bekamen/ müde/ machten ihre Capitulation mit dem König/ und zogen wieder heim.

Wie die Victorien von der Liga allein von dem Duc de Guiſe herkommen/ der darüber in Franckreich/ abſonderlich zu Paris/ vor einen halben Gott ausgeruffen ward/ ſo gerieth der König wider ihn täglich in gröſſere Jalouſie, wolte auch einige von den eyfrigſten Liguiſten zu Paris beym Kopf nehmen laſſen. Das Volck aber machte einen Auflauff/ verbarricadirte die Gaſſen/ und brachte den König in ſolche Forcht/ daß er von Paris nach Chartres ſich retirirte/ doch weil ihm die Faction der Ligæ zu ſtarck war/ ſo reconciliirte er ſich zum Schein wieder mit dem Duc de Guiſe, publicirte ein neues Edict, ſo man die Reunion hieß/ in Faveur der Ligæ und der Catholiſchen Religion/ und beſchwur es ſolemniter.

Er legte aber dabey nicht ab die Gedächtnus der Affronten/ die ihm bißher wiederfahren waren/ und der Verdrüßlichkeiten/ die ihm auf dem Land-Tag noch täglich wiederfuhren/ worzu noch kam der Verluſt von Saluze, welche Gravſchafft der Hertzog von Savoyen wegnahm/ unter dem Prætext, die Catholiſche Religion darin zu erhalten/ und weil er die Urſach alles deſſen allein dem Duc de Guiſe zuſchrieb/ ſo nahm er vor/ ſich auf einmal dieſer Sorge loß zu machen/ ließ derohalben ihn und ſeinen Bruder/ den Cardinal von Guiſe, nach Hof zu Rath ruffen/ und als ſie da erſchienen/ den Hertzog alſobalden/ vor dem Eintritt des Zimmers/ durch neun Perſonen von ſeiner Garde, (die faſt alle von dem Hertzog vor dieſem groſſe Wolthaten empfangen) maſſacriren/ den Cardinal aber in Arreſt nehmen/ doch bald darnach auf gleiche Weiſe/ als ſeinen Bruder/ nieder machen. Es wurden auch der Cardinal von Bourbon, und noch viel andere vornehme Perſonen/ von der Guiſiſchen Freundſchafft/ gefangen geſetzt.

A. 1588.

Duc de Guiſe wird maſſacrirt.

§.XVI.

Die Liga ſagt hierauf dem König ab.

Dieſer Mord brachte die gantze Ligam, deren Häupter die Zeitung davon ehender erfuhren / als der König ihrer Arreſtirung halber Ordre ſtellen kunte / in greuliches Feuer / ſo daß die gröſten und vornehmſten Städte / abſonderlich Paris / dem König offentlich Treu und Gehorſam auffſagten / und des Duc de Guiſe Bruder / den Hertzog von Mayenne, zum Haupt der Ligæ, und Lieutenant General von gantz Franckreich / aufwurffen. Jndem nun bey nahen das gantze Königreich wider den König auffſtunde / der Pabſt auch wegen des Mords des Cardinals von Guiſe ein ſcharffes Monitorium wider ihn ergehen ließ / ſo wuſte König Henricus keinen andern Rath / als daß er ſeinen Vettern den König von Navarra mit ſeinen Hugonotten zu Hülffe ruffte / und in den Händen / deren nun ſeine Rettung ſuchte / die er vorher auf das äuſſerſte verfolgt / dann er war jederzeit vor dem vornehmſten Urheber der Maſſacre von Paris gehalten worden. Nachdem nun König Henricus von Navarra ſich mit König Henrico III. conjungirt / ruckten beede Herren mit ihren Armeen / die gleichwol biß 38000. Mann ausmachten / vor Paris / umb dieſen Haupt-Platz der

Der König ſucht Hülff bey den Hugonotten.

der Ligæ, zum Gehorſam zu bringen/ und effectuirten ſchon mit ihrem erſten Anmarche ſo viel/ daß alles/ was darinnen noch gut Königlich war/ zu einem Accommodement inclinirte/ und weil der Hertzog von Mayenne, der ſich mit etwa 4000. Soldaten darinnen befand/ kein ander Mittel ſahe/ ſeine Perſon zu ſalviren/ reſolvirte er endlich/ ſich durchzuſchlagen: ſtund alſo in dieſer Stadt alles auf dem Sprung/ als durch einen unvermutheten Zufall das gantze Werck zertrennet ward.

Jacob Clement, ein Dominicaner/ oder wie man ſie in Franckreich heiſſet/ Jacobiner-Mönch/ nahm ſich vor die Stadt Paris und die Catholiſche Religion von ihren Untergang/ auf welchen zu ſtehen ſie ihm bedunckte/ zu retten/ begab ſich derohalben nach St. Cloud, wo König Henricus III. ſein Quartier hatte/ ſtellte ſich/ als hätte er ihm gar was Geheimes anzuzeigen/ ward darüber zur Audientz gelaſſen/übergab ihm/ohne die geringſte Beſtürtzung mercken zu laſſen/ein Schreiben/und als der König ſolches laß/zog der Mönch ein langes Meſſer aus ſeinem Ermel/ und gab dem König/ in Gegenwart aller Anweſenden/ einen Stich in

Wird erſtochen. A. 1589.

Ll 2 dem

§. XVI. den Bauch. Der König zog das Meſſer aus der Wunde/ und gab dem Mörder ſelbſten ein paar Stiche damit/ die von der Leib-Wacht lieffen darauf zu/ und brachten ihn gleich in der erſten Furie umb/ kunte man alſo auf den wahren Grund/ und auf die rechte Urheber dieſer Mordthat nimmermehr kommen. Der König lebte noch etwa zwantzig Stund nach dieſer That/ da er/ weil die kleine Gedärme verletzt waren/ den Geiſt aufgab/ nachdem er vorher ſeinem Hof-Capellan gebeichtet/ und von ihm die Abſolution empfangen/ ſeines Alters im 39. ſeiner Regierung im ſechszehenden Jahr.

Es iſt billich vor etwas ſehr Notables zu halten/ wann es wahr iſt/ was man ſagt/ daß nemlich die erſte Conferentz/ da man über die Maſſacre von Paris deliberirt/ zu welcher der Hertzog von Guiſe die Veranlaſſung gegeben/ zu Blois in eben dem Zimmer ſeye gehalten worden/ da er achtzehen Jahr hernach auch ſelbſt erſtochen worden/ und die letzte Conferentz/ da die Maſſacre feſt geſtellt worden/ bey welcher König Henricus III. damals noch Duc d'Anjou, præſidirt/ ſoll in dem Zimmer zu Sanct Cloud vorbey gangen ſeyn/ allwo auch dieſer mit gewaltſamen Tod umbgekommen.

Inſtituirt den Orden de St. Eſprit. Von den Inſtitutionen ſo König Henricus III. in Franckreich gemacht/ iſt noch eine ſehr notable übrig/ nemlich der Ordre de St. Eſprit, den er aufgerichtet/nach dem er geſehen/ daß der Orden von St. Michael den König Ludovicus XI. erigirt/ziemlich in Abgang gekommen. Der Name St. Eſprit, ward dieſem Orden darumb gegeben/ weil an dem Heiligen Pfingſtag Henricus ſo wol die Polniſche als auch die Frantzöſiſche Cron erlanget. Dieſen Orden tragen noch heut zu Tag in Franckreich allein die vornehmſten Herren.

Weil dieſer König mit Louiſa von Lothringen ſeiner Gemahlin gantz keine Kinder erzeiget/ ſo gieng mit ihme das Geſchlecht oder Linie von Valois aus/ und kam nach ihm das von Bourbon in der Perſon des Henrici IV. auf den Thron/ wiewol nicht ohne groſſe Hinderungen/ davon wir im Folgenden mehrers hören werden.

Henricus IV.

DEs Königs Henrici III. Todt verurſachte in Franckreich eine greuliche Veränderung. Henricus IV. der König von Navarra, als vorderſter Printz von Geblüt und Chef von der Königlichen Familie, war nach den Geſetzen des Königreichs der rechtmäſſige und nechſte Erbe und Succeſſor: als einen Hugonotten aber wolte keiner von den Catholiſchen ihn vor ſeinen Herꝛn erkennen/ und ſo gleich Catholiſch zu erklären/ wolte und kunte er auch weltlicher Ehren und Intereſſe halber/ nicht wol thun: derohalben fand man dieſes Temperament aus/ daß die Königliche Armee ihm zwar huldigte/ doch mit der Condition/ daß er innerhalb ſechs Monate ſich ſolte in den Catholiſchen Glaubens-Puncten genauer informiren laſſen. Der Duc de Mayenne und die übrige von der Liga, die nunmehr in Paris ſich ſicher ſahen/ da die Gemüther in der Armee der Belagerer/ getrennet/ die Völcker auch ſelbſten gewaltig aus einander gegangen waren/ wolten auf eine ſolche ungewiſſe Erklärung nicht warten/ ſondern rufften des Henrici Vatters Bruder/ den alten Cardinal von Bourbon, unter dem Namen Caroli X. zum König/ und den von Mayenne zu ſeinem Lieutenant oder Stadthalter aus.

Duc de Mayenne wird dz Haupt der Liga.

Hiermit war das Schiſma im Königreich völlig eclatant. Man ſah wol/ daß der alte Cardinal von Bourbon, der noch dazu in Königs Henrici Handen war/ und von dem man keine Hoffnung von Poſterität hatte/ welcher auch Anno 1590. verſturb/ nur zum Schein zum König declarirt war/ ſanden ſich derohalben auf allen Seiten/ die ſich umb dieſe Qualität ſelbſt bewurben. Der Hertzog von Mayenne war zwar der Mächtigſte/ und ſein Herꝛ Vatter hatte ſchon vorlängſt publiciren laſſen/ was maſſen das Haus von Lothringen von Carolo Magno entſproſſen/ und von den Capetingis mit Unrecht von dem Thron verdrenget worden ſeye/ dahero der von Mayenne ſchloß/ daß ihm von Rechts wegen die Cron Franckreich gebühre; er ſcheute aber ſich in dieſem Stuck bloß zu geben/ aus Furcht/ alle ſeine

Cardinal de Bourbon wird zum König ausgeruffen.

Ihrer viel bewerben ſich umb die Cron.

§.XVI. biß̃herige Actiones möchten alsdann nicht vor einen wahren Religions-Eyfer / ſondern vor eine Politique ausgedeutet / und er hierüber von ſeinen Adhærenten verlaſſen werden. Nach ihm war der Erb-Printz von Lothringen / ſo zu dieſer Cron ſich Hoffnung machte / der hatte aber gar wenig Anhang. Der König in Spanien / der die Ligam mit Geld und Volck unterhalten halff / ſah eines Theils gerne / daß das Succeſſions-Werck lange in Stritt blieb / damit Franckreich ſich ſelbſten deſto mehr hierüber abmatten möchte / und wann man ja zu einer Wahl ſchreiten ſolte / ſo wolte er weder den Duc de Mayenne, noch ſonſt einen mächtigen und accreditirten Herrn dazu haben / ſondern ſchlug bald Erneſtum den Ertz-Hertzog in Oeſterreich vor / und als die Frantzoſen von keinem Ausländer nichts wiſſen wolten / proponirte er Carolum den jungen Hertzog von Guiſe (des Duc de Mayenne Bruders Sohn) dem er in ſolchen Fall ſeine Tochter Iſabellam Claram Eugeniam, als deren Mutter Königs Henrici II. Tochter geweſen war / verheyrathen wolte; dieſem aber mißgonnte der von Mayenne dieſes Glück allerdings / und wolte lieber gar keinen aus ſeinem Haus zum König haben / wann er ſelbſt es nicht werden könte. Einige fanden ſich die gar eine Republiquiſche Regierung zu introduciren trachteten.

Indeſſen da man ob dieſer Succeſſions-Sache immerfort bald mit denen Spaniern / bald mit dem Päbſtlichen Nuncio Conferentz hielt / und unter ſich ſelbſten ſtrittig war / gieng bey der Liga auch im Felde ein und das andere Krebsgängig / worzu des Duc de Mayenne angebohrne Langſamkeit auch nicht wenig Urſach gab: dann dieſer ließ den König Henricum, den er vermeynte bey Diepe ſchon in Sack zu haben / durchſchlupffen / und hub ſchändlich die Belagerung dieſer Stadt auf / worauf Henricus vor Paris kam / und die Vor-Städte daſelbſt forcirte: er ſchlug auch mit wenig Volck des Duc de Mayenne anſehnliche Armee bey Yvry, bloquirte Paris noch einmal / und brachte es in groſſe Hungers-Noth / biß endlich der Hertzog von Parma aus Niederland mit der Spaniſchen Armee es entſetzte.

Der-

Dergleichen Entrepriſen / Schlachten / Belagerungen / und Eroberungen / giengen zu beeden Theilen immer vor / in welchem allen die Spanier allezeit die Hände mit hatten / als die zu ihrem Abſehen geſetzt / Franckreich entweder an eine von ihren Creaturen zu bringen / oder es durch einheimiſchen Krieg gantz Krafftloß zu machen: Es wäre auch der Liga, die auf die letzt groſſen Succurs vom Pabſt Gregorio XIV. empfangen / leicht geweſen / König Henricum völlig übern Hauffen zu werffen / wann entweder die Spanier ihnen mit rechtem Ernſt und allen ihren Kräfften beygeſtanden / oder ſie unter ſich ſelbſten einig geblieben / und einer dem andern nicht gehindert hätte. Bey allem dem ſah König Henricus IV. der ſeine gantze Kunſt darinnen beſtehen laſſen muſte / daß er gegen ſeine Hugonotten Mine von groſſer Beſtändigkeit / und doch daneben denen Catholiſchen immerfort Hoffnung von baldiger Converſion machte / daß mit dieſem Tragen auf beeden Achſeln es ſich in die Länge nicht würde thun laſſen / und weil er wol begriff / daß ohne die Catholiſche Religion er unmöglich auf dem Thron ruhig ſitzen könne / als welchen man auf einen allgemeinen Land-Tag zu Paris mit einem andern Catholiſchen Subjecto zu beſetzen / ſchon würcklich im Werck begriffen war / ſo reſolvirte er ſich endlich / die Calviniſche Religion abzulegen / ließ etliche Biſchöffe und Geiſtliche zu ſich nach St. Denis kommen / die ihm in kurtzer Zeit ſeine Religions-Scrupuln benahmen / darauf der König offentlich von der Catholiſchen Religion Profeſſion that / und ward alſobald darauf ein Stillſtand der Waffen getroffen. Henricus erkläret ſich Catholiſch. A. 1593.

Es war zwar durch gedachte Profeſſion des Königs / dem Werck ein ſehr groſſer Behuff gegeben / weiln aber der König ein Relapſus war / (als der bey ſeiner Hochzeit zu Paris die Catholiſche Religion ſchon einmal angenommen / hernach wieder verlaſſen hatte) und die ſämmtliche Häupter der Ligæ vor dieſem einen Eyd geſchworen hatten / daß ſie ihn vor ihren König nimmermehr erkennen wolten / es ſeye gleich / daß er Catholiſch würde oder nicht / ſo war die Sache dannoch in ſo richtigen Stand noch nicht / als man wol ver- Die Liga continuirt dannoch.

§.XVI. vermeynt gehabt / ſondern die Liga continuirte auf Anreizen der Spanier ihre Widerſetzungen nach wie vor / zumalen da auch der Pabſt / ungeachtet des Königs Converſion/ihme lange Zeit die Abſolution nicht geben wolte; doch effectuirte des Königs Converſion ſo viel / daß nach der Hand immer ein und andere Stadt / darunter Aix, Orleans, Lyon und Bourges die Vornehmſten waren / von der Liga abtratten / und ſich an ihn ergaben / ſo wurden auch ſeine Waffen von Tag zu Tag glücklicher / und eroberten deren eine gute Anzahl.

Henricus wird gecrönt. Hierauf ließ der König ſich crönen und ſalben: und weil Rheims der ordinari Crönungs-Ort / und das Heilige Oel / oder la Sainte Ampulle noch in der Ligiſten Handen war / ſo ward die Ceremonie zu Chartres vorgenommen / und das Heilige Oel erkieſet / das in dem Kloſter de Marmouſtier aufbehalten wird / von welchem die Tradition iſt / daß ein Engel vom Himmel es dem Heiligen Martino zu ſeiner Geneſung gebracht habe / als er einsmals hart gefallen.

A.1594. Paris ergiebt ſich. Endlich ward auch die Haupt-Stadt Paris der Widerſetzlichkeit überdrüſſig / und ihr Commendant de Briſſac ſammt andern redlichen Burgern / ſanden Mittel dem König in der Nacht ein Thor zu öffnen / da ſeine Armee einzog / ſich gantz friedlich der Stadt bemächtigte / und die Spaniſche Guarniſon ausziehen machte. Der Stadt Paris folgten die übrige Städte von Franckreich gleichſam in die Wette nach / und waren gar wenig mehr übrig / die es mit der Liga hielten / ſo daß die Häupter davon / als der junge Duc de Guiſe, endlich auch ſelbſten Urſach gewannen / ſich mit dem König zu accommodiren / und ihren Frieden zu machen.

Henricus kündigt Spanien den Krieg an. Als nun Henricus ſich beveſtiget / und Franckreich beruhigt ſahe / wolte er die vielfältige von Spanien empfangene Beleidigungen rächen / ſeine Hugonotten in etwas obligiren / und den in Franckreich noch übrigen Spaniſch-Geſinnten die Inclination zu dieſer Nation völlig benehmen / kündigte derohalben König Philippo formlich den Krieg an.

Dieſe

Dieſe Reſolution aber ſtürtzte ihn in eine groſſe Lebens-Gefahr / dann die eyfrig Catholiſch und gut Spaniſch Geſinnte redeten übel davon / und fand ſich unter ihnen ein junger Kerl / ein Tuchmachers Sohn / Johann Chatel mit Namen / der ſich vornahm / den Lauff dieſes gantzen Wercks zu hemmen / und den König umbzubringen / brachte ihn auch / da er eben nach Paris zuruck kam / und den von Montigny empfieng / einen Stoß bey / der nach der Gurgel gerichtet war / zu allem Glück aber den König / der ſich eben buckte / nur in den untern Lefftzen verwundete / und einen Zahn ausſtieß. Chatel hatte das Glück / daß er nicht gleich erkannt ward / ſondern unter dem groſſen Hauffen ſich verbarg / ſein verſtellt und erſchrockenes Geſicht aber verrieth ihn gleichwol / daß er gefangen / mit der gewöhnlichen Straff / der Königs-Mörder / belegt / und mit vier Pferden zerriſſen ward. Weil er in ſeinen Ausſagen bekannte / daß er dieſe That vorgenommen / umb bey GOtt ein Meritum zu erlangen / und daß er zu Paris in dem Jeſuiter Collegio de Clermont, da er vorhin ſtudirt / informirt worden ſeye / daß einen Tyrannen umbzubringen / ein Opus Meritorium wäre / ſo ward die gantze Societät / deren man ohne das / als Spaniſch Geſinnten / heimlich feind war / in dieſen Handel mit eingeflochten / umb ſo viel mehr / als man auch bey einigen von ihnen Paſſquillen wider den König fand / und wurden ſie dannenhero / unter dem Vorwand / daß ſie der Jugend Principia beybrächten / die wider der Sicherheit der Könige und des Staats ſtritten / aus gantz Franckreich / auſſer Guienne und Languedoc, allwo die Parlamenta ſie noch dulteten / bannisirt. Wird gefährlich verwundet.

Das folgende Jahr gieng der Krieg in Niederland mit Macht an: der Anfang des Kriegs gieng nicht gar wol ab / die Spanier nahmen Cambray, welches ſich unter der Frantzoſen Protection begeben / item den See-Hafen Calais ein / überrumpelten auch die Stadt Amiens mit Liſt / da nemlich einige Spaniſche Soldaten / als Bauren verkleidet / einen Sack mit Nüſſen unter dem Thor fallen lieſſen / und die

§. XVI. Wacht / die ſolche aufklauben wolte / nieder machten / ſetzten folglich alles biß nach Paris in Contribution / allwo die alten Factiones ſchon wieder begunten aufzuwachen. Anderer Seits aber hatte der König das Glück / daß das gröſte Haupt der Ligæ, der Hertzog von Mayenne, der ohne das bey den Spaniern des Lebens nicht ſicher war / indem ſie ihm die Schuld aller übel ausgeſchlagenen Desleins gaben / ſich mit dem König reconciliirte / und zugleich ihm den Reſt von ſeiner Parthey zuführte: ſo erhielt auch Henricus vom Pabſt Clemente VIII. ſeine Abſolution / und ward dadurch aller Vorwand der Rebellion aufgehoben.

Die Liga gehet völlig aus einander

Als nun noch dazu kam / daß der König die Stadt Amiens in den Augen der Spaniſchen Armee wieder wegnahm / König Philippus in Spanien auch von Tag zu Tag ſchwächer und kräncker ward / und ſeinen jungen Sohn in einen ſo ſchweren Krieg nicht gerne verwickelt laſſen wolte / ſo ward zu Vervins ein Friede getroffen / nach dem Fuß deſſen / der Anno 1559. zu Chateau Cambreſis getroffen worden / da jeder Theil reſtituirte / was er gewonnen / Krafft deſſen die Spanier Calais, Ardres, Tourlans, Montluin, la Chapelle Chatelet en Picardie und Blavet en Bretaigne abtratten / und hingegen Franckreich nichts anders / als die Grafſchafft Charolois zuruck zu geben hatte. Es accommodirte ſich auch der Duc de Mercœur, der allein in Bretaigne es noch vor Spanien gehalten. Die Alliirte zu beeden Seiten blieben bey dieſen Frieden ausgeſchloſſen / muſten ſolchem nach die Holländer und Engelländer ihren Krieg mit Spanien fortführen / und der Hertzog von Savoyen / der bißher auf Spaniſcher Seite geſtanden / vor die Grafſchafft Saluze, die er eingenommen / nach drey Jahren das weit gröſſer und beſſere Land la Breſſe hergeben.

A. 1598. Friede zu Vervins.

La Breſſe komt an Franckreich.

Dieſer Fried mit Spanien progenerirte auch einen andern mit den Hugonotten / denen man in eben dieſem Jahr ihr Religions-Exercitium durch ein neues Edictum beſtättiget / ſo man das Edict von Nantes heiſſet / und welches die gantze Zeit her zum Fundament ihre Freyheit gedienet / biß der

Edict von Nantes.

der jetzt-regierende König neulicher Zeit es gäntzlich aufgehoben.

Nach dieſem Frieden giengen in Franckreich zwey hochnotable Actiones vor: die eine war die Diſſolution der Heyrath des Königs mit ſeiner Gemahlin Margaretha. Die andere die Affaire des Marechal de Biron.

Was die erſte anbelanget / ſo waren zwiſchen dieſen beeden Eheleuten ſchon von vierzehen Jahren her Unwillen aus unterſchiedlichen Urſachen entſtanden / davon die üble Conduite der Königin nicht die geringſte war / ſo daß ſie auch die gantze Zeit über ſich von einander ſeparirt / und gieng der König lang damit umb / daß er die gantze Heyrath durch Päbſtliche Heiligkeit wolte vor Null declariren laſſen / zumalen da er auch von ihr keine Kinder hatte / die Königin aber / opponirte ſich hierwider / weil ſie wuſte / daß wann diß geſchehe / der König ſeine Maiſtreſſe die Gabriele d'Eſtrés, die man Ducheſſe de Baufort nannte / heyrathen würde / deren ſie diß Glück keines wegs gönnen wolte: als aber dieſe unvermuthet geſtorben / bot die Königin ſelbſten die Hand zu dem Divortio, und geſchah die Ehe-Scheidung zu Rom / aus Urſach / daß die Königin bey der Calviniſchen Religion beharrete / auch erwieſen ward / daß beede Partheyen einander aus Zwang und wider ihren Willen geheyrathet / und die Diſpenſation nicht in gehöriger Form war erhalten worden. Ehe-Scheidung mit der Königin Margaretha.

Belangend die Affaire des Marechal de Biron, ſo war dieſer Herr / nachdem er ſich auf des Königs Seite begeben / allezeit einer von ſeinen getreueſten und beſten Generalen geweſen / der ihm in ſeinen trübſeeligen Zeiten unvergleichliche Dienſte gethan / weil er aber dabey ein wunderlicher und unruhiger Kopf war / und der König in allen ſeinen übermäſſigen Begehren ihm nicht fugen wolte / ward jener ihm feind / und ſpann eine Conſpiration an / dahin / daß man den König vom Brod thun / und hernach die vornehmſten Herren die Provinzien des Königreichs unter ſich theilen / er vor ſeinen Theil Burgund bekommen / und alle ins geſammt ſich unter die Protection von Spanien begeben ſolten. Conſpiration des Marechal de Biron.

Laſin

§. XVII. Lafin ſein Confident, der die gantze Negotiation führte/ entdeckte endlich ſelbſten den Anſchlag/ und wurden gewaltig viel groſſe Herren darein gemiſcht. Dahero der König dem Biron etlich mal beweglich zuſprach/ er ſolte ihm nur aufrichtig den Handel geſtehen/ und ihn wegen der Complicum aus der Unruh ſetzen/ (weiln vor ſeine Perſon doch ſchon alles offenbar) ſo wolte er ihn bloſſer Dinge pardonniren. Der wunderliche Herr aber/ der ſich auf des Lafin Verſchwiegenheit verließ/ opiniaſtrirte ſich/ und wolte nichts beſtehen/ derohalben erzürnete ſich der König/ und

A. 1602.

ließ ihm durch das Parlement ſeinen Proceſſ machen/ welches ihm condemnirte/ den Kopf herzugeben/ der ihm auch in der Baſtille abgeſchlagen ward. Bey welcher Execution er ſich ſo wunderlich und ungedultig angeſtellt/ daß man faſt nie von einigen Menſchen/ in ſolchem Fall/ dergleichen gehört.

Henricus bringet Franckreich in Aufnehmen.

Die folgende Zeit wendete der König alle ſeine Sorge und Gedancken dahin/ ſein Königreich im guten Stand/ ſeine Finantzen in rechte Ordnung/ und ſeine Unterthanen durch Manufacturen und Commercien in Aufnehmen zu bringen/ er brachte es auch ſo weit/ daß man mit Recht ſagen kan: Er habe den Grund zu der heutigen Gröſſe und Hoheit von Franckreich gelegt. Annebenſt gieng ſein gantzes Tichten auch dahin/ wie er die Macht des Hauſes Oeſterreich beſchneiden/ und es in die Gräntzen von Spanien und der Teutſchen Erb-Länder einſchlieſſen möchte; Er machte auch darüber unterſchiedliche Projecten und Anſchläge mit den auswärtigen Potenzien/ unter welche die Beute dieſes Ertz-Hauſes ſolte ausgetheilt werden/ ſo dahin abzielten/ daß alle Chriſtliche Potentaten/ ein jeder ungefehr ſo mächtig als der andere ſolte werden/ ſo daß keiner ſich vor dem andern ſonderlich zu fürchten hätte; darauf ſolten ſie ſich gleichſam in eine Republic mit einander verbinden/ welches man Rempublicam Chriſtianam heiſſen ſolte/ davon ſolte Franckreich das Directorium führen/ und die gantze Chriſtliche Macht ſich endlich wider die Türcken wenden. Es war auch ſchon an dem/ daß er mit einer groſſen Armee von

120000. Mann den Anfang von ſolchen ſeinen Entrepriſen in Niederland machen wolte / allda er dem König in Spanien den Krieg allbereit angekündet / worzu ihn dann auch noch abſonderlich die Liebe angeſpornet / die er zu des Printzen von Condé ſeiner Gemahlin trug / welche / umb ſeiner Sollicitationen ſich loß zu machen / in Niederland entwichen war / von dannen er ſie mit aller Gewalt aus- und zuruck geliefert haben wolte. Indeſſen nun / da er eben mit ſeinen weit-ausſehenden Vorhaben am hefftigſten beſchäfftiget war / tratt der Todt ins Mittel / und zog bey dieſer Comœdie den Vorhang vor. Will Krieg in Niederland anfangen.

Dann als der König / vor ſeinem Ausbruch zur Armee / ſeine Gemahlin Mariam von Medices, die er nach ſeinem Divortio mit der Königin Margaretha, geheyrathet / ſolenniter crönen laſſen / und umb alles zu deren Einzug recht anzuordnen / und auch ſonſten mit ſeinem Miniſtre dem Duc de Suilly etwas zu conferiren / nach dem Arſenal fahren wolte / kam ſeine Kutſche in ein Gedreng von etlich andern Wägen in der Eiſen-Gaſſen: (Rue de la Feronnerie) daſelbſt nahm ein Mörder Franciſcus Ravaillac, der des Königs Todt längſt geſchworen / dieſer Gelegenheit / bey welcher die mehreſten Laqueyen und Diener des Königs / von der Kutſchen weggelauffen / und einen nähern Weeg genommen / vor ſich in Acht / ſprang auf die Kutſche hinauf / und gab dem König mit einem Meſſer zwey Stich in die Bruſt / daß er / ohne einiges Wort mehr zu reden / auf der Stelle todt geblieben. Der Mörder hätte unter dem Gedreng können entrinnen / wann er alſobalden das Meſſer von ſich geworffen hätte / weil er aber ſolches blutig in Händen behielt / und gleichſam noch damit bravirt / ward er alſo ergriffen / und ihm nach der Zeit ein erſchröcklicher Proceſſ gemacht. Doch kunte man durch alle Marter die Complices und Anſtiffter dieſes Mords nicht aus ihm bringen / oder wolte vielleicht bey veränderter Regierung ſie ſelbſten nicht gerne entdecken. Dann man diſcurrirte dazumal / über die Anſtifftung dieſes Mords / in Franckreich gewaltig unterſchiedlich / etliche ſchrieben es des Ravaillacs Religions-Eyfer Wird ermordet. den 14. Maji 1610.

S.XVII.

und einer Verhetzung der Geiſtlichen/ die Spanien nicht gerne gedemüthiget ſahen/ zu; andere meynten/ der Mörder wäre expreſſe von den Spaniern zu dieſer That gedungen worden/ und wurden in dieſer Meynung geſtärcket/ weil ſie ſahen/ daß man Spaniſcher Seits/ ungeachtet der Krieg ihnen declarirt war/ und alles auf der Spitze der Ruptur ſtund/ gleichwol die geringſte Gegen-Anſtalt darwider nicht gemacht/ gleichſam als ob ſie ſchon ſicher geweſen wären/ daß der Krieg bald würde ein Loch bekommen; andere hatten die Frantzöſiſchen Magnaten ſelbſten in Verdacht/ weil unterſchiedliche Circumſtantien mit unterlieſſen/ die ſie ſuſpect machten. Und einige waren/ die da behaupteten/ Ravaillac habe den Mord aus eigener Rachgier begangen/ umb den Affront, den der König vor dieſen ſeiner Schweſter erwieſen/ die er mißgebraucht/ und hernach verſtoſſen haben ſoll/ zu revangiren.

Dieſes Ende nun nahm dieſer herrliche König/ dem die Frantzoſen den Namen des Groſſen beylegen/ im 22. Jahr ſeiner Regierung/ ſeines Alters im 57. nachdem er in ſeinem

Leben

Leben mehr dann funfftzig Conſpirationen / die wider ſeine Perſon angeſtellt geweſen / glücklich entgangen.

Er hatte in erſter Ehe geheyrathet Margaretham, des Königs Henrici II. Tochter / mit deren er aber keine Kinder erzeuget / wie dann auch dieſe Ehe nach der Hand von Päbſtlicher Heiligkeit / obverſtandener maſſen vor Null erklärt worden. In anderer Ehe hatte er zur Gemahlin Mariam de Medices, des Groß-Hertzogs Franciſci von Florentz Tochter / mit der er zwey Söhne / die erwachſen / erzeuget / Ludovicum, der ihm ſuccedirt / und Johannem Baptiſtam Gaſton, Duc d'Orleans, und drey Töchter / Eliſabetham, die König Philippum IV. in Spanien geheyrathet; Chriſtinam, Hertzogs Victoris Amadæi in Savoyen / und Henrietam Mariam, Königs Caroli I. Martyris in Engelland Gemahlinnen. Auſſer der Ehe (wie er dann ein Herr war der der Buhlſchafft gar ſehr ergeben) hatte er gar viel Kinder / deren etlicher er ſich gar nicht annahm / die aber / die er agnoſcirt und legitimirt / waren / von Gabriele d'Eſtrés, Hertzogin von Baufort, (wir wollen nur die nennen / die erwachſen und renomirt worden) Cæſar, Hertzog von Vendoſme, Alexandre, Grand Prieur de France, und Catharine Henriete, die den Duc d'Elbeuf geheyrathet. Von Henriete de Balzac d'Entragues: Henricus, Duc de Verneuil und Gabriele, des Duc d'Epernon Gemahlin. Von Jaqueline de Bueil, Antonium, Comte de Moret. Von Charlotte des Eſſars, zwey Töchter / die Nonnen worden.

Seine Kinder.

Weil ſein Sohn Ludovicus noch allzu jung war / ſo führte ſeine Wittib nach ſeinen Todt die Regierung: In dem aber unter dieſem Regiment / wehrenden dieſes unſers Periodi, nichts Notables vorgieng / als die gewöhnliche Intriguen des Hofs / ſo wollen wir die gantze Beſchreibung von dieſem Ludovico XIII. in den folgenden Periodum verſparen.

Authores: Thuanus, Pierre Matthieu Mezeray.

S.XVI.

Das VI. Capitel.

Von den Ungariſchen Geſchichten.

A. 1560. WIr haben in dem vorigen Periodo gedacht/ was maſſen nach langen Kriegen Käyſer Ferdinandus I. endlich mit den Türcken einen Stillſtand gemacht. Dieſer aber ward gleich zwey Jahr hernach gebrochen/ indeme die Türcken Villeck einnahmen; doch ward er gleich wieder erneuert/ und auf acht Jahr geſtellt.

Maximilianus II.

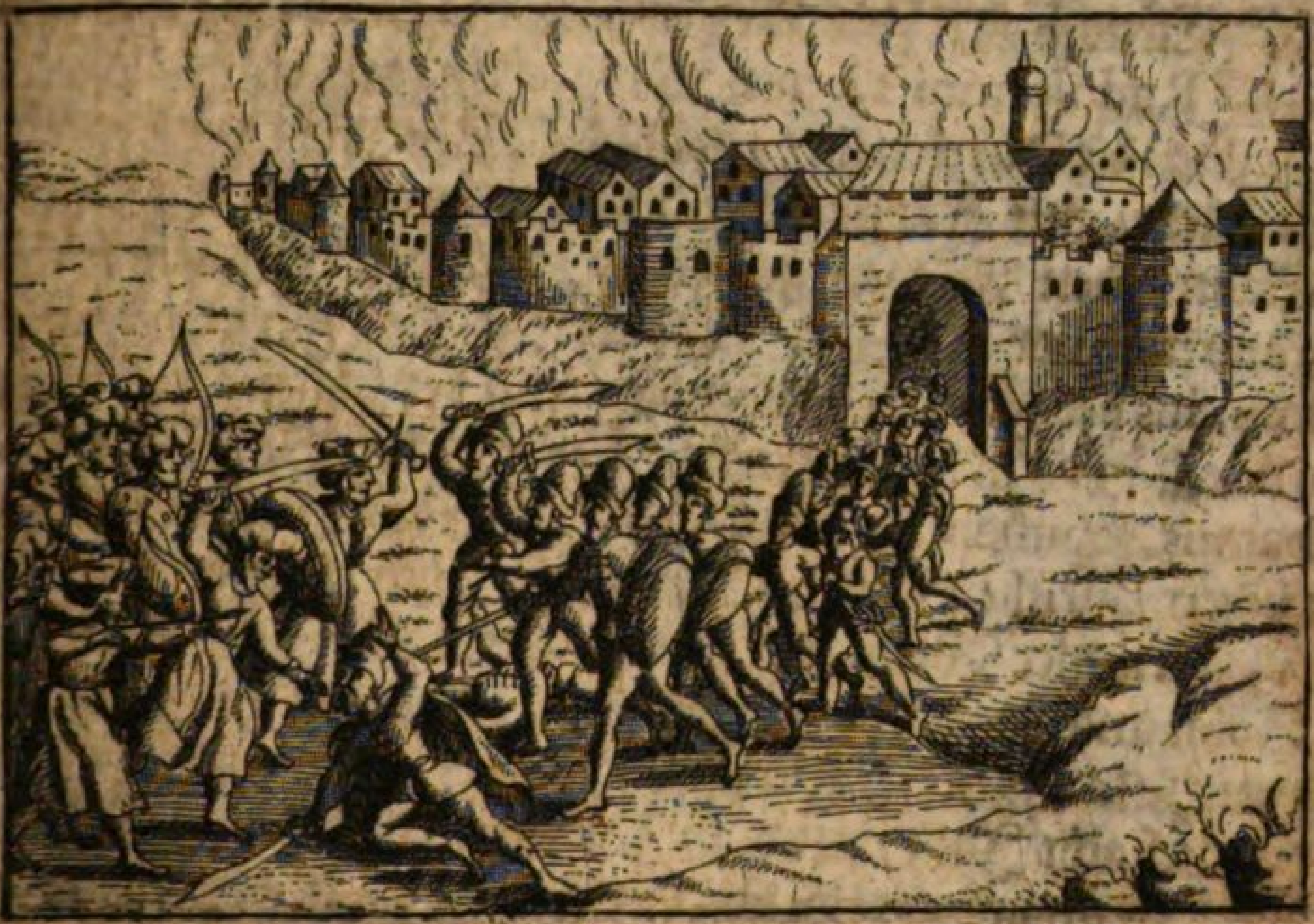
Als aber immittelſt Käyſer Ferdinandus I. mit Tod abgangen/ sagten die Siebenbürger (die unter der Türcken Protection ſtunden) der Stillſtand seye mit des Käyſers Leben erloſchen/ fielen derohalben unvermuthet ein/
A. 1564. Neuer Türcken-Krieg. und eroberten das Schloß Zatmar: die Ungarn revangirten ſich/ und verbrannten Debretzin; hiermit war die Ruptur gemacht/ und der Lermen zum neuen Krieg geblaſen/ welcher mit etlichen kleinen Unterbrechungen dieſen gantzen Periodum hindurch gewehret. Der Käyſer Maximilianus II. hatte zu ſeinem Generalen den Lazarum Schwendy/ der in dieſem Krieg anſehnliche Dienſte that. Es ward auch dem Käyſer eine groſſe Reichs-Hülffe bewilligt/als noch keiner von ſeinen Vorfahren nie erlanget/ nemlich 8000. Mann zu Roß und 40000. zu Fuß auf drey Jahr lang: wie es aber mit deren Außbringung gewöhnlicher maſſen lang hergieng/ ſo behielten immittelſt die Türcken in Ungarn ziemlich die Oberhand. Sie nahmen Veſprin, Data und Giula hinweg/ welches Letztere der Commendant leichtfertiger Weiſe übergeben. Die notableſte Eroberung aber/ die ſie gethan/ war die von Sigeth/ worin der tapffere Held Niclaus von Serin commendirte/ und welches von Käyſer Solymanno in Perſon belagert war: Dann als das Schloß

alle

aller Orten in Grund geſchoſſen / das innerſte Schloß auch / in welches Serini ſich mit ſeinen wenigen Leuten retirirt / in Brand gebracht worden / wolte er dannoch nicht accordiren / als wol wiſſend / daß die Türcken ihme / der ihnen in ſeinen Leben viel Abbruch gethan / den Accord doch nicht halten würden / (wie ſie dann dergleichen Treuloſigkeiten dieſen Krieg über gar offt begangen) derohalben reſolvirte er ſich mit dem Säbel in der Fauſt zu ſterben / kleidete ſich ſo

Serini hält ſich in Sigeth tapffer.

A. 1566.



koſtbar / als er kunte / aus / that einen Ausfall / und ſtarb alſo als ein Held / nachdem er ſein und der Seinigen Leben ſehr theuer verkaufft hatte / geſtalten dann in dieſer Belagerung auf zwantzig tauſend Türcken ſitzen geblieben. Käyſer Solymannus hatte das Glück nicht / dieſe Eroberung zu erleben / dann er ſtarb etliche Tage vorhero / an einem hitzigen Fieber. Sein Todt aber ward von den Baſſen verhehlet / biß daß deſſen Sohn Selimus bey der Armee ſich eingefunden / und alle ſonſt beſorgliche Aufruhr verhindert hat.

Selimus, der den neuen Thron gerne ruhig beſitzen wolte / ließ ſich / nach der Eroberung Sigeth / zu einem Frie-

Friede mit den Tür-

§. XVI. Frieden auf acht Jahr behandlen/ in welchem jeden Theil gelaſſen ward/ was er gewonnen/ wormit Käyſer Maximilianus auch wol zu frieden war/ als deſſen Volck immittelſt Zatmar und Mongatſch occupirt/ und verſahe er die Gräntzen mit ſtarcken Gräntz-Häuſern.

Rudolphus II.

WEil nach der Zeit Käyſer Maximilianus ſeinen Sohn Rudolphum II. zum König in Ungarn crönen laſſen/ A. 1572. Neuer Krieg. machten die Türcken ihre gewöhnliche Chicane, und ſagten/ ſie hätten mit Käyſer Maximiliano, und nicht mit ſeinem Sohn/ den Frieden geſchloſſen/ brachen auch den Stillſtand noch vor der Zeit. Als aber ſo wol Johannes Sigismundus der Fürſt in Siebenbürgen/ der zugleich den Titul eines Königs in Ungarn trug/ (er war der Sohn des Johannis Zepuſienſis) und bißhero der Urheber faſt aller Ungariſchen Unruhen geweſen war/ wie auch Käyſer Selimus ſelbſten mitler Weile mit Tode abgangen/ beliebte deſſen A. 1576. Sohn und Succeſſor Amurathes III. wegen des ihm auf dem Hals liegenden Perſiſchen Kriegs/ einen neuen Frieden auf acht Jahr/ und an Johannis Sigismundi Stelle/ Und folgends Friede. ward Stephanus Battorius zum Fürſten von Siebenbürgen erwählet/ der nach der Zeit auch König in Polen worden.

Dieſer Friede ward nach Verlauff der acht Jahre auf acht andere Jahre verlängert/ und/ auſſer was mit Streifſereyen geſchah/ welches ſich weder die Türcken noch Ungarn auch mitten im Frieden nicht wehren laſſen/ ziemlich redlich gehalten.

A. 1592. Abermaliger Krieg. Nach dieſer Jahre Verflieſſung aber/ gieng der Krieg wieder an/ und litten die Chriſten eine groſſe Niederlag in der Windiſch-Marck/ hingegen verlohren die Türcken vor Siſec biß in 10000. Mann. In dieſem Krieg eroberten die Türcken unter dem Sinan Baſſa, Veſprin, Palotta, Papa, Siſec, Dotis, Raab/ welches der Grav von Hardec ohne Noth übergeben/ der auch deshalben gerichtet worden

ite

item Erla und Hatwan / verlohren aber bey dieſen Letztern eine groſſe Schlacht. Der Fürſt in Siebenbürgen Sigismundus Battorius, der ſeinem Herꝛ Vettern König Stephano, nach deſſen Erwählung zum König in Polen / im Fürſtenthum Siebenbürgen ſuccedirt / ſchlug von der Türckiſchen ſich auf die Käyſerliche Seite / und ſtreiffte mit Hülff der Fürſten von Moldau und Wallachey / welche ebenfalls revoltirt / biß nach Adrianopel. Die Chriſten erhielten auch unterſchiedliche Victorien im Feld / zumalen unter obgedachtem Sigismundo Battorio in Siebenbürgen / und nahmen die Stadt Gran ein / item das Schloß Vicegrad. Da ſie aber vermeynten / das mehreſte auszurichten / und den Türcken / die indeſſen Hatwan und Erla eingenommen / mit 60000. Mann bey Erla eine Schlacht zu liefern / ſelbige auch in Anfang ſchon gewonnen / und die Türcken in die Flucht gebracht hatten / lieſſen die Soldaten zu zeitlich dem Raub nach / wurden von dem Cicala Baſſa und den Tartarn in dieſer Confuſion nochmal attaquirt / und mit Verluſt von 20000. Mann aufs Haupt geſchlagen / wiewoln die Türcken auch ihrer Seits dabey ſo viel eingebüſſet / daß ſie aus Furcht / die Chriſten würden ſich recolligiren / ihr Lager nicht zu behaupten getraueten / und alſo beede Armeen das Feld raumten. A. 1596.

Zwey Jahr hernach gelang es den Chriſten / unter Anführung Herꝛn Adolph von Schwartzenberg / daß ſie die Haupt-Veſtung Raab mit Liſt wieder einbekamen / indem ſie ſich ſtellten / ob wären ſie die Vor-Trouppen von dem erwarteten groſſen Proviant-Succurs, immittelſt aber eine Petarde an das Thor ſchraubten / ſolches damit unverſehens öffneten / und die Veſtung einnahmen. Mittler Zeit war zwiſchen dem Käyſerlichen Hof und Sigismundo Battorio groſſer Unwillen entſtanden / umb willen dieſer mit dem Käyſer einen Accord gemacht / und demſelben das Fürſtenthum Siebenbürgen gegen Oppeln und Ratibor und 50000. Thaler Jährlicher Penſion abzutretten verſprochen / dieſen Accord aber hernach nicht halten wollen / ſondern jenes wieder eingenommen / und es doch bald darauf an ſeinen Vet-

A. 1598. Die Chriſten erobern Rab wieder.

Unruh in Siebenbürgen.

§. XVII. Vettern den Cardinal Andream Battorium abgetretten. Weiln nun der Cardinal ſich auf die Türckiſche Seite neigete/ wolte Käyſer Rudolphus ihn allda abſolute nicht leiden/ ſondern halff dem Michael Woywoden in der Wallachey/ daß er ſolches Fürſtenthum unter Käyſerlicher Devotion einnahm/ und den Cardinal aus dem Feld ſchlug/ worüber zwiſchen den Battoriſchen/ die ihren Anhang im Land wie auch in Polen noch hatten/ und dem Woywoden ein völliger Krieg entſtanden: weil man aber zu Hof auf die Letzte an des Woywodens Fidelität auch Zweifel trug/ ſo ward ihm befohlen/das Fürſtenthum dem Käyſerlichen Generalen Georgio Baſta einzuraumen/ waren alſo nunmehr ihrer drey vorhanden/ die ſich umb dieſes Land zanckten/ welche Uneinigkeit endlich deſſen gantzen Untergang verurſachet. Dann obwoln der Woywod Michael ſich bey dem Käyſerlichen Hoſ wieder ausgeſöhnet/ ſo wolten doch die Siebenbürger weder ihn noch die Käyſerliche mehr haben/ ſondern ergaben ſich auf gehaltenen Land-Tag an ihren alten Fürſten den Sigismundum Battorium, darüber entſtund zwiſchen ihm und dem Woywoden Michaele viel Fechtens/ in welchem Battorius unten lag: Als aber der Woywod Michael ſich dieſes Siegs allzu ſehr erhub/ kam er von neuen bey dem Baſta in Verdacht/ der ihn deshalben niedermachen ließ/ und das Fürſtenthum dem Käyſer unterwarff/ welcher in Schleſien dem Sigismundo Battorio mit andern Gütern eine Satisfaction gab.

Woywod Michael erobert Siebenbürgen.

Unter dieſer Zeit rebellirte die Beſatzung von Papa, ſo mehrentheils Wallonen waren/ und wolten die Veſtung den Türcken übergeben/ wurden aber von der Käyſerlichen Armee bezwungen/ gefangen/ und mit jämmerlich- ja faſt Barbariſcher Marter hingerichtet. Hingegen eroberten die Türcken die Haupt-Veſtung an den Steyer-Märckiſchen Gräntzen/ Caniſcha/ aus Zaghafftigkeit des daſelbſtigen Commendanten/ Paradeyſers mit Namen/ dem auch deshalben der Kopf abgeſchlagen worden/ und ob man wol das folgende Jahr unter Anführung des Duc de Mercoeur der aus Franckreich ſich in dieſe Dienſte begeben hatte/ ſolche

Die Türcken erobern Caniſcha.

A. 1600.

wiede

wiederzu erobern vermeynte / ſo hinderte doch die jehlung eingefallene Kälte dieſes Werck / daß man unverrichter Dingen abziehen / und nach vielmals vergebens darauf gethanen Tentirungen dieſen Haupt-Ort / biß auf dieſen letzten Krieg / da GOtt ſolchen den Chriſten wieder in die Hände geliefert / den Türcken in Handen laſſen muſte. Anderwärtig aber gelang es den Chriſten / daß ſie Stuhlweiſſenburg einbekamen / wie auch Peſt ſo gegen Ofen überliegt / doch verlohren ſie Stuhlweiſſenburg wieder / und hätten bey nahen eine gewaltige Schlappe im Zuruckmarche erlitten / da ſie nicht mehr als 7000. Mann ſtarck waren / und ihnen die Türcken mit 50000. Mann auf dem Hals kamen / woſern der kluge und tapffere General Rußwurm ſich nicht wunderglücklich durchgeſchlagen hätte. Es kam auch die neulich eroberte Stadt Peſt / aus Zaghafftigkeit des Commendanten Jägenreuthers / der nach einigen Jahren ſie freywillig verlaſſen / gleichfalls wieder in Türckiſche Hände. Das folgende Jahr erhielt der Ungariſche General Colonitſch eine anſehnliche Victorie wider die Türcken / A. 1603. auf der Räyzen Inſul / ins gemein Räyzen-Marck genannt / hingegen lieff den Chriſten / wie mehrmal / der Anſchlag und die Belagerung Ofen fruchtloß ab / und Anno 1605. verlohren ſie auch die Stadt Gran wieder / die ſie vor Kurtzen mit groſſer Müh erobert.

Indeſſen giengen die Unruhen in Siebenbürgen immer fort / allda ein ſo genannter Zekel Georg die Türckiſch-Geſinnte an ſich hieng / und in der Oppoſition wider Käyſerliche Majeſtät continuirte / ungeachtet / daß der Fürſt Sigismundus Battorius ſich mit ihro accommodirt hatte: und als der Zekel Georg umbkommen / wurff Bethlehem Gabor ſich vor das Haupt ſelbiger Parthey auf. Als nun noch dazu kam / daß der General und Stadthalter in Ungarn Georgius Baſta, auf des Hofs Befehl / auch das Religions-Werck touchirte / in Siebenbürgen und Ungarn eine Reformation anſtellen / und alle Evangeliſche A. 1604. emigriren machen wolte / worin dann ſein General-Leutenant der Bel Joyeuſe (Lateiniſch nennte man ihn Belgioſam)

§. XVII. ſich mit gewaltiger Schärffe gebrauchen ließ / kehrte erſtlich gantz Siebenbürgen dem Käyſer den Rucken / und erwählten zu ihrem Fürſten einen Herrn Evangeliſcher Religion Stephanum Botskay genannt: hernach da man ſah / daß die erſte Siebenbürgiſche Motus, mit Hülff der Türcken / etwas glücklich von Statten giengen / fiel gantz Ungarn und die gantze Ungariſche National-Miliz der Heyducken / dem Botskay zu / alſo daß Käyſer Rudolphus (der dieſer Urſach halber von den Evangeliſchen Ständen in Teutſchland auch keine Hülffe zu gewarten hatte) ſich in groſſen Anguſtiis ſahe / und endlich GOtt danckte / daß er vermittelſt eines Friedens / den die Türcken / die in den Perſiſchen Krieg und einer Aſiatiſchen Rebellion ſtarck verwickelt waren / ihm offerirten / aus dem Handel heraus kam; der dann mit dem Botskay dahin getroffen ward / daß derſelbe und ſeine Söhne / falls er deren bekäme / Fürſten in Siebenbürgen und Palatini von Ober-Ungarn / in dieſem Königreich auch die Religions-Freyheit vor die zwey Religionen / der Evangeliſchen und Reformirten / ſtabilirt bleiben ſolte. Mit dem Türcken aber ward ein Stillſtand auf zwantzig Jahr getroffen / und in demſelben / was er in dieſem Krieg erobert hatte / ihm gelaſſen / anbey bedungen / daß beede Häupter einander den Titul von Käyſer geben / der Türck zwar den Römiſchen Herr Vatter / der Römiſche aber den Türckiſchen Herr Sohn nennen ſolte. Diß war der Ausgang dieſes vierzehen Jährigen Türcken-Kriegs / in welchen die Chriſtenheit nichts gewonnen / wol aber viel notable Ort / theils durch Zaghafftigkeit der Commendanten / theils wegen übler Diſciplin und continuirlicher Revolten der Soldaten / die man gar übel bezahlt / und endlich wegen offentlicher Rebellion der Ungarn / die da durch die eingeführte Reformation exacerbirt worden / im Stich gelaſſen.

Botskay wird Fürſt in Siebengen.

A. 1606. Friede mit Siebenbürgen und den Türcken.

Ungeachtet nun dieſer Friede ordentlich durch die Gevollmächtigte / davon Ertz-Hertzog Matthias der Principalſte war / beſchloſſen worden / ſo kunte man doch im Anfang die Früchte deſſelben nicht ruhig genieſſen: dann eines Theils

zog der Käyſer Rudolphus II. immer auf/ denſelben zu ratificiren/ und anderer Seits wolten die Heyducken/ deren Handwerck/ſo bloß in Streiff-und Raubereyen beſtund/nunmehr darnieder gelegt war/ nicht ſtill ſitzen/ ſondern machten in Ungarn alles unſicher/ als wie im würcklichen Krieg/ kunten auch keines wegs im Zaum gehalten werden. Beedes verurſachte in Ungarn groſſen Allarm, und weil man allda in Sorgen ſtund/ der Käyſerliche Hof (allwo die Spaniſche Conſilia dißmal die Oberhand hatten) dörffte die bedungene Religions-Freyheit nicht confirmiren wollen/ ſo ſahe man ſich nach einem andern Mittel umb/ ſolche zu erhalten/ und warff die Augen auf Ertz-Hertzog Matthiam, der bißhero ohne das in Ungarn ſchon alles commendirt/ und gegen die Evangeliſche ſich gar indulgent erwieſen/ und animirte dieſen Herrn/ daß er unter dem Schein/ die unruhige Heyducken zu ſtillen/ ſelbige in ſeinen Sold nahm/ und damit ſich verſtärckte/ darauf mit ſeiner unterhabenden gantzen Armee unverſehens in Böhmen hinein ruckte/ und ſeinen Herr Bruder dahin zwang/ daß er ihm die Ungariſche Crone/ wie auch die Landſchafft Oeſterreich abtretten muſte/ wie wir ſolches in dem andern Capitul dieſes Periodi ſchon erzehlt haben.

Der Käyſer ziehet die Ratification des Friedens lang auf.

Matthias dringet ihm die Ungariſche Cron ab.

A. 1608.

Matthias.

UNter Käyſer Matthia gieng in Ungarn/ allwo der Fried mit dem Türcken gehalten ward/ nichts Notables vor/ wol aber in Siebenbürgen. Daſelbſt war nach des Botskay Todt/ dem ſein Cantzler mit Gifft vergeben/ anfänglich Sigismundus Ragozi Fürſt worden/ wider welchen ſich aber Gabriel Battorius aufgelehnt/ und die Oberhand erhalten. Dieſer hielt ſich zwar dem äuſſerlichen Anſehen nach/ gantz auf der Käyſerlichen Seite/ flattirte aber doch dabey auch heimlich den Türcken: weiln er nun auf beeden Achſeln nicht richtig tragen kunte/ ward er den Türcken ſuſpect, und ernannten dieſelbe Anſangs des Battorii Geſandten am Türckiſchen Hof/ Andream Geizam, (der ihnen guldene

§. XVII. Berge verſprochen) und als derſelbe nichts zu præſtiren ver-
Bethlechem Gabor wird Fürſt in Siebenbürgen
mochte/ ihn den Gabriel Bethlem, ins gemein und nach Ungariſcher Redens-Art Bethlem Gabor genannt/ zum Fürſten/ welcher in einer Schlacht den Battori überwunden/ und als dieſer von den Seinigen gar erſchlagen worden/ der Sigismundus Ragozi auch ſeine habende Jura ihme Bethlem, abgetretten/ unzweifelbarer Fürſt blieb. Weil dieſer durch der Türcken Macht ſich eingedrungen/ ſo wolte ihn der Käyſerliche Hof nicht gerne dulten/ ſonderlich nachdem er ſich auch ſo gar der Städte Lippa, Geno, und Arat bemächtiget/ und wäre darüber die Sache nahend zu einer neuen Ruptur mit dem Türcken gekommen: doch ward endlich verglichen/ daß Bethlem Gabor beede Käyſer reſpectiren ſolte. Bald nach dieſen Händeln gieng Käyſer Matthias, nachdem er vorhin Ertz-Hertzog Ferdinandum zum
A. 1619. Ungariſchen König crönen laſſen/ mit Tod ab.

Authores: Thuanus, Ortelius.

Das VII. Capitel.

Von Türckiſchen Geſchichten.

WAs des groſſen Türckiſchen Käyſers Solymanni vornehmſte Verrichtungen geweſen/ und welcher geſtalt er in der Belagerung von Sigeth mit Tod abgangen/ ſolches haben wir theils in dem vorigen Periodo, theils in kurtz vorhergehenden Capi-
A. 1566. tul gemeldet. Ihme nun folgte ſein Sohn

Selimus II.

VOn dieſes und ſeiner Succeſſoren Expeditionen und Conqueſten in Ungarn/ wollen wir dißfalls nicht viel Wiederholung machen/ weiln ſolche aus dem kurtz-vorhergehenden noch in friſcher Gedächtnus/ derohalben wir nur der Zeit-Ordnung nach ſeine anderwärtige Verrichtungen erzehlen wollen.

Eine von ſeinen erſten Expeditionen war / daß er das Moßkowitiſche Reich / von deſſen Anwachs und groſſen Progreſſen wider die Tartarn er ſo viel gehört hatte / demüthigen wolte / und nahm derohalben einen groſſen Zug biß an den Fluß Wolga vor / ward aber durch die Moßkowiter und vornemlich durch den Abgang der Lebens-Mittel alſo heimgeſchickt / daß er allen Luſt des Wiederkehrens verlohr.

Krieg mit Moßkau.

A. 1569.

Sein anderer Zug war wider die Inſul Cypern gerichtet / die er als eine Dependentz des Königreichs Egypten von den Venetianern forderte. Dieſe Inſul / welche vor dieſem unter der Regierung der Egyptiſchen Califen geſtanden / hernach an die Griechiſche Käyſer / und von dieſen / in denen ehemaligen Cruciatis an die Familiam der von Luſignan, folgendes derer von Poictou, gekommen; haben die Venetianer unter ihre Bottmäſſigkeit gebracht / indeme des letzten Königs daſelbſt Johannis unechter Sohn / Jacobus genannt / die rechte Erbin und Tochter Charlottam und ihren Gemahl Ludovicum von Savoyen von dem Thron vertrieben (weſſenthalben die Hertzogen von Savoyen noch heut zu Tag den Titul von Cypern führen) und ſich ſelbſt darauf geſetzt / hernach die Catharinam Cornaro, eine Adeliche Venetianiſche Dame, in deren Contrefait er ſich verliebt / geheyrathet; welche / nachdem ihr mit Jacobo erzeugter Sohn Jacobus Poſthumus geſtorben / diß Königreich von ihm ererbt / und es hinwieder der Republic von Venedig gegen einer Jährlichen Penſion A. 1476. abgetretten.

Eroberung der Inſul Cypern.

Wie Cypern an Venedig gekommen.

Weil nun Selimus damals / als er bey ſeines Herrn Vatters Leb-Zeiten noch Stadthalter in Cilicia war / zu dieſer Inſul / welche ermeldten Land gegen über liegt / einen gewaltigen Luſt ſchon bekommen / umb willen / daß er den Wein / der auf ſelbiger wächſt / ſo gerne getruncken / und von ſeinem Jüdiſchen Leib-Medico Michio mit Namen (der den Venetianern wegen einigen Disgouſts feind war) offtesmals ausgelacht und gereitzet worden / daß er / der ſo ein mächtiger Herr wäre / aus frembden Ländern Wein müſte holen laſſen; ſo reſolvirte er ſich dißmal / da er

§. XVI. eben ein Gelübd gethan/ einen Spital und Carabanſera oder offentliche Herberge zu bauen/ zu deren Stifftung er nach Ausweiſung ſeiner Religion/ von den Chriſten etwas acqviriren muſte/ die Inſul Cypern hiezu zu employiren; kün-
A. 1570. digte hierauf den Venetianern den Krieg an/ unter andern auch aus dem Prætext, daß von Cypern aus ihme mit Rauberey groſſer Schaden geſchehen/ und ließ deshalben unter dem Baſſa Muſtapha funffzig tauſend Mann alldar an das Land ſetzen. Mit dieſem belagerte er alſobald die Stadt Nicoſiam, die er/ weil die Venetianer ſo bald keinen Succurs hinein bringen kunten/ nach 48. Tagen eroberte. Das folgende Jahr ruckten die Türcken vor die Haupt-Stadt der Inſul Famaguſtam, dieſe zwar defendirte der Venetianiſche Commendant, Antonius Bragatinus, eilff gantzer Monat lang auf das allertapfferſte/ weil ihm aber auf die letzt alle Mund- und Kriegs-Proviſion abgieng/ muſte er capituliren. Die Türcken aber durch ſeinen ſo gar langen Widerſtand/ und ihren groſſen Verluſt erbittert/ (dann ſie hatten biß dreyſſig tauſend Mann davor ſitzen laſſen) hielten ihm den Accord nicht/ ſondern ſchmiedeten die

Curſ

Guarniſon auf die Galeeren/ dem Bragatino aber lieſſen ſie Naſen und Ohren abſchneiden/ und ihn lebendig ſchinden/ welche Marter er mit groſſer Standhafftigkeit ausgeſtanden. Die Venetianer hatten bey allen Potentaten umb Hülff angeſchrieben/ und zwar erhalten/ daß Pabſt Pius V. und König Philippus von Spanien ihnen zu Dienſt eine Flotte ausrüſteten/ ehe noch Nicoſia belagert ward/ allein weil die Befehlshaber des Rangs halber ſich unter einander nicht vergleichen kunten/ ſo ward nichts ausgerichtet/ und gieng endlich der Spaniſche Admiral Don Juan d'Auſtria, als er vernahm/ daß Nicoſia (welches ſie damals entſetzen wolten) ſchon über war/ mit ſeinen Galeeren gar zurück. Das andere Jahr/ als man Famaguſtam entſetzen ſolte/ gieng es eben ſo her/ und zanckten die Admiralen ſo lang mit einander des Commendo halber/ biß die Stadt verlohren gieng: weil man aber eine ſo herrliche Flott/ wie dieſe war/ die in 200. Galeeren beſtund/ gar ohne Verrichtung nicht aus einander gehen laſſen durffte/ ſo reſolvirte man/ die Türckiſche Flotte aufzuſuchen und zu ſchlagen. Dieſelbe traffen ſie an in dem Corynthiſchen Meer-Buſen/ heutigs Tags Golfo di Lepanto genannt/ zwiſchen denen daſelbſtigen Inſulen/ ſo vor dieſem Echinades hieſſen/ (heut zu Tag Curſolari,) unfern von Naupacto, oder Actio, allwo auch vor dieſem die Schlacht zwiſchen Käyſer Octavio Auguſto und Marco Antonio vorgangen. Allda nun kamen die beeden Flotten an einander: Don Juan d'Auſtria, Käyſers Caroli V. unechter Sohn/ war Generaliſſimus, und commendirte die Spaniſche/ Marcus Antonius Colonna die Päbſtliche/ und Sebaſtian Venier die Venetianiſche Eſcadre, und gab GOtt der Allmächtige eine ſolche Victorie, als man wider die Türcken zur See nie gehabt/ 117. Türckiſche Galeeren/ ſammt 4000. Mann/ wurden erobert und gefangen/ über zwantzig Galeeren zu Grund geſchoſſen/ und biß dreyſſig tauſend Türcken im Meer erſäufft/ oder ſonſt umbgebracht/ auch biß vierzehen tauſend Chriſten-Sclaven befreyet. Ob nun wol dieſe herrliche Victorie die gantze Türckey zittern machte/ ſo kunten doch die Gene-

Der Commendant wird geſchunden

See-ſchlacht bey Lepanto. den 7. Octobr. 1571.

§. XVI.

Generalen ſich nit vereinigen/dieſelbige weiter zu proſeqviren/ oder das geringſte hierauf weiter vorzunehmen / ſondern lieſſen die Schiffe aus einander gehen/ und obligirten alſo die Venediger/ daß ſie mit gäntzlicher Hinterlaſſung des Königreichs Cypern/ mit den Türcken Frieden machen muſten.

Don Juan d' Auſtria wolte nach dieſer verſaumten guten Gelegenheit anderwärtig wider den Türcken Ehre einlegen/
A. 1574 und eroberte Tunis ſammt der Veſtung Goletta, die Türcken aber kamen ihm noch daſſelbe Jahr auf den Hals/ und jagten ihm alles beedes wieder ab.

In dieſem Jahr ſoff ſich Käyſer Selimus den Hals gar ab/ (dann er war ein gewaltiger Schlemmer) und ward ſein Todt verborgen gehalten/ biß ſein Sohn Amurathes zu Conſtantinopel ankam.

Amurathes III.

DJe erſte Action des Amurathis war/ daß nach Türckiſcher Gewonheit er/ zu Beveſtigung ſeines Throns/

ſeine

ſeine fünff Brüder/ ſtranguliren ließ. Darauf that er einen Einfall in Polniſch-Reuſſen/ und verheerte das Land.

Bald nach dieſem gieng der Perſiſche Krieg an/ in deme Amurathes die Fürſten von Georgia und Mergrelia (welches der alten Colchis und Pontus iſt) die bißhero unter Perſiſcher Domination geſtanden/ Occaſione einiger Motuum, die ſich in erſagtem Land ereignet/ und da Theils der Fürſten ſich in die Türckiſche Protection begaben/ unter ſich ziehen wolte; bekam aber zweymal von den Perſern gewaltige Schläge/ ruffte derohalben ſeinen Vezier Muſtapham zuruck/ und ſchickte den Sinan Baſſam dahin/ der aber auch nicht viel mehrers ausrichtete: eben dergleichen Unglück wiederfuhr auch den Ferrat Baſſa, der nach dem Sinan Baſſa dahin geſchickt worden/ behielten alſo die Perſer immer die Oberhand. Dem Succeſſori des Ferrat Baſſa, Ibrahim Baſſa genannt/ gelang es zwar etwas beſſer/ daß er die Stadt Tauris einbekam/ deſſen Succeſſor aber der Cicala Baſſa verſahe kurtz darauf ſeine Schantz dergeſtalt/ daß er in einem einigen Feldzug biß gegen 80000. Mann verlohr. Krieg mit Perſien. A. 1578.

Nicht minder bekam Amurathes auch zu fechten mit den Crimiſchen Tartarn / die bißhero unter den Türcken gleichſam als Vaſallen (wie noch) geſtanden. Dann der Tartar-Cham rebellirte ordentlich/ und belagerte die Haupt-Stadt Capham, die die Türcken dieſer Enden in dem Cherſoneſo Taurica oder der kleinen Tartarey haben/ die Türcken aber ernanntẽ einen andern zum Cham/ und ſchickten ihn mit Volck und Geld wol verſehen in die Tartarey/ worauf dieſer die mehreſten Gemüther an ſich zog/ ſo daß ſie den alten Cham mit ſeinen Söhnen niedermachten/ und den neuen annahmen/ der aber hernach mit härtern Conditionen als ſeine Vorfahren ſich dem Amurathi verbinden muſte. A. 1584. Die Tartarn rebelliren.

Als Amurathes ſahe/ daß der Krieg in Perſien nicht recht von Statten gehen wolte/ und über der neuen Auflag/ die er dieſes Kriegs halber gemacht/ noch dazu zu Conſtanti-

§. XVI. nopel eine Aufruhr entſtanden / in welcher biß 15000. Häuſer abgebrannt worden / ſo gerieth er auf friedliche Gedancken / und machte mit den Perſern Friede.

Es wäre umb dieſe Zeit auch zwiſchen den Polen und Türcken bey nahe zu einem Krieg ausgeſchlagen wegen der Plackereyen / ſo die Coſacken auf dem Ponto Euxino und in der Tartarey verübten / die Königin Eliſabeth in Engelland aber legte ſich ins Mittel / daß es zu keinem Ausbruch kam.

In dem zu gleicher Zeit der Türcken-Krieg in Ungarn angieng / ſtarb Käyſer Amurathes bald hernach im 21. Jahr

A. 1595. ſeiner Regierung / und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn

Mahomethem III.

Dieſer fieng nach Türckiſchen Gebrauch ſeine Regierung ebenfalls mit Hinrichtung 18. ſeiner Brüder / an / und führte den Krieg in Ungarn fort / ſtellte ſich zwar als ob er etlichmal Frieden machten wolte / und offerirte einsmals Ofen und gantz Ungarn gegen Siebenbürgen und Wallachey / (ſo damals unter dem Käyſer ſtund) herzugeben / weil aber eines Theils die Sachen nur auf Betrug geſtellt waren / indeme die Türcken wehrender Friedens-Tractation allezeit einen Ort zu überrumpeln trachteten / andern Theils man die vorgeſchlagene Conditiones nicht acceptiren kunte / ſo ward der Krieg vierzehen gantzer Jahre fort geführet / und endlich mit dem Frieden beſchloſſen / den wir im vorhergehenden Capitul beſchrieben.

Krieg mit Perſien.

Weil nun der Krieg in Ungarn auch nicht nach Wunſch der Türcken und ziemlich langſam von Statten gieng / der Käyſer Mahomethes aber an ſich ſelbſten gewaltig feig und

A. 1603. den Wollüſten ergeben war / ſo entſtunden unter ſeiner Regierung ſehr viel Aufruhren. Scribonianus ein Baſſa in Aſien ſagte ihm allerdings den Gehorſam auf / und marchirte mit ſeinem Hauffen gar auf Conſtantinopel zu / den Käyſer in ſeiner Haupt-Stadt zu belagern. Hierüber em-

Rebellion des Scribo-

pörten

pörten ſich die Janitſcharen und Spahi in der Stadt ſelbſten / daß man dem Scriboniano nicht eher und ſtärcker entgegen gegangen / kamen in 35000. ſtarck vor das Serail oder Pallaſt / und begehrten die Köpffe der zweyen Favoriten des Käyſers / denen ſie alle dieſe Verſäumnüs zuſchrieben / welche man ihnen auch ausliefern muſte. Es kunte auch die Aſiatiſche Aufruhr anderſt nicht geſtillt werden / als daß man mit dem Scriboniano ſich in der Güte verglich / und ihn zum Baſſa in Boſnia machte. Es ſtarb aber Mahometh bald hernach / im neundten Jahr ſeiner Regierung / und hinterließ einen gar jungen Sohn Achmethem, dann ſeinen älteſten Sohn Mahomethem hatte er vor einig Jahren mit ſammt der Mutter umbbringen laſſen / weil dieſe allzu ungedultig und ſorgfältig nachgefragt / ob auch ihr Sohn gewiß ſuccediren würde / worüber der Käyſer einen Argwohn / als ob ſie ſolches nicht erwarten könte / geſchöpffet hat. A. 1604.

Achmethes.

DIß iſt das erſte Exempel / daß ein Knab (dann er war erſt vierzehen Jahr alt) auf den Türckiſchen Thron geſeſſen: es gieng auch Zeit ſeiner Minderjährigkeit ziemlich ſchlecht im Türckiſchen Reich zu / dann die Perſer erneuerten den Krieg / und nahmen die Stadt Tauris, item Bagdat, ſo man ins gemein Babylon heiſſet / wieder hinweg. So rebellirte auch der Baſſa von Syrien / der nahm Alepo, Tripoli und Damaſco ein / und gab ſich unter die Perſiſche Protection / und kunte der Groß-Vezier mit 130000. Mann ihn kaum wieder zum Gehorſam bringen. Wider die Perſer aber wolte es gar nicht glücken / dann die Türckiſche Armee ward von ihnen geſchlagen / und zwantzig tauſend Mann verlohren. Es rebellirten auch die Araber wider die Türcken / und nahmen ihnen die Stadt Aden hinweg / inſonderheit machte ihnen ein Arabiſcher Fürſt / der ſich Emir Saidar nannte / und von dem Gothofredo Bullionæo herzuſtammen rühmte / der auch endlich zu Florentz geſtorben / gewaltige

Krieg mit Perſien.

Die Araber rebelliren.

Unge-

§.XVII. Ungelegenheit / und wurden dieſe Rebellen gewaltig geſtärcket / weil ſich ein Mann hervor that / der ſich vor des Achmethis åltern Bruder / Mahomethem, den der Vatter ſtrangulíren laſſen / ausgab / und ſich vor das Haupt der Rebellen aufwurff. Gleichermaſſen verlohren die Türcken wider die Perſer abermal viertzig tauſend Mann; ihre Flotten / wurden von den Maltheſern / Florentinern und Spaniern etlichmal geſchlagen; die Coſacken machten die gantze ſchwartze See oder Pontum Euxinum mit ihren Streiffereyen biß an die Mauren von Conſtantinopel unſicher / und verurſachen dadurch / weiln von dannen nichts hinein kommen kunte / in dieſer groſſen Stadt eine gewaltige Hungers-Noth und Theurung: wåre alſo dieſesmal / da das Türckiſche Reich von allen Enden bezwackt ward / es eine treffliche Zeit geweſen / ihm auch an Seiten Ungarn einen rechten Abbruch zu thun / woſern nicht das eben damals gerůhrte Religions-Weſen / die innerliche Diſſidia allda erwecket / und den Kåyſer den angebottenen Frieden mit den Türcken zu acceptiren / obligirt håtte.

Es hatte auch Schach Abbas der König in Perſien eine eigne Geſandtſchafft an Kåyſer Rudolphum geſchickt / und ihn um Proſequirung des Türcken-Kriegs / und Schlieſſung einer Alliantz / bitten laſſen. Weil aber dieſe Geſandten nichts ausgerichtet / und der Krieg den Perſern allein zu führen zu ſchwer fallen wolte / ſo lieſſen endlich auch dieſe / ungeachtet

A. 1617. ſie kurtz vorher eine groſſe Victorie erhalten / und der Türcken biß neuntzig tauſend erſchlagen / ſich zum Frieden behandlen / worauf der Kåyſer Achmethes gar bald mit Tod abgieng.

Authores: Annales Turcici, Leunclavius, Thuanus.

Das VIII. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

Eliſabetha.

WElcher geſtalt die Königin Maria in Engelland geſtorben ohne Erben/ ſolches iſt in dem vorigen Periodo erzehlt worden. Es war nach ihr noch im Leben ihre Schweſter Eliſabeth, gebohren von der Anna Bulena. A. 1558.

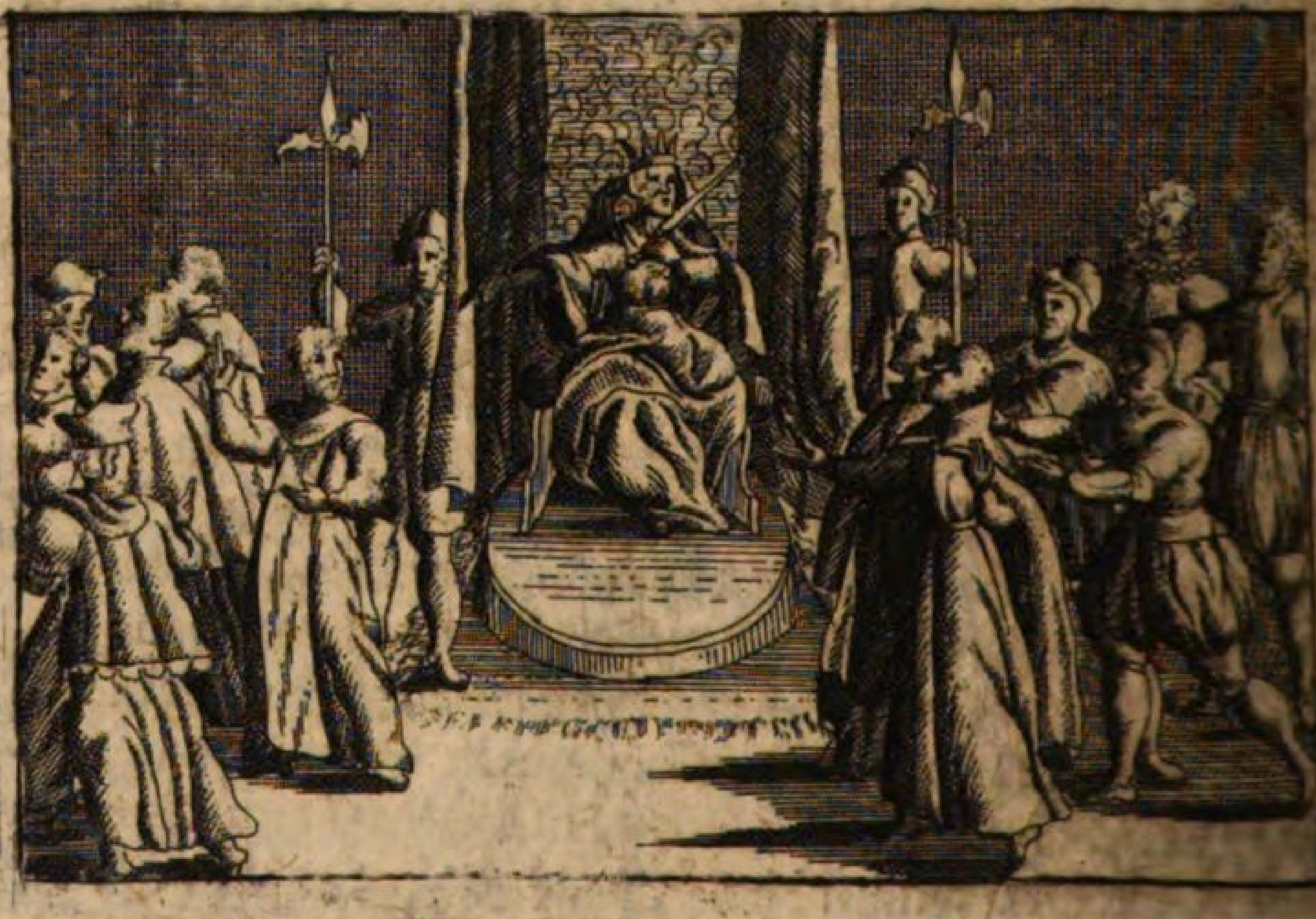
Weil ſie nun bey Mariæ Lebzeiten der Religion halber ſich ſchon etwas verdächtig gemacht/ und deshalben auch von ihrer Schweſter gefänglich gehalten worden/ auch ſonſten ihre Legitimität/ theils wegen des Königs Henrici VIII. eigenmächtiger Ehescheidung mit ſeiner erſten Gemahlin/ theils weil ihrer Frau Mutter ob crimen Adulterii der Kopf war abgeſchlagen worden/nicht allzu richtig war/ſo hatte man gewaltig Luſt ihr der Succeſſion halber Difficultäten und Quæſtionem Status zu machen: Allermaſſen aber man in ſolchen Fall die Erbſchafft der Cron/ der Königin Mariæ in Schottland/die nach Eliſabeth die nechſte Verwandte und Prinzeſſin aus dem Königlich Engliſchen Geblüt/und an den Dauphin, Franciſcum in Franckreich verheyrathet war/ hätte zugeſtehen müſſen/ ſo vergunte König Philippus in Spanien dieſe Succeſſion lieber ſeiner Schwägerin Eliſabeth als dem Dauphin und ſeiner Gemahlin/uñ halff ihr alſo ſelbſten auf den Thron/ nicht ohne Hoffnung/ ſolchen durch Heyrathung der Eliſabethæ mit Päbſtlicher Diſpenſation nachmals an ſich zu bringen/worzu aber Eliſabetha die Hand nicht bieten wolte/in Betracht/ daß wann ſie agnoſcirte/ daß die Päbſtliche Diſpenſation eine dergleichen in Göttlichen Geſetz verbottene Ehe könne valable machen/ ſie die Eheſcheidung ihres Herrn Vatters mit der Catharina Hiſpanica, und die daraus gefolgte Heyrath ihrer Mutter der Bulenæ unrecht ſprechen/ und ſich folglich ſelbſten vor eine Baſtarde declariren würde.

Eliſabethæ wird die Succeſſion ſtrittig gemacht.

Die erhält ſich doch dabey.

§. XVI. Nachdem ſie nun ſich reſolvirt / dieſe Heyrath auszuſchlagen / ſo faſſte ſie auch weitere Reſolution / ihre Religions-Sentimenten offentlich zu profitiren / worzu ſie ſo wol im Parlement als im Königreich ſehr viel Beypflichter fand. Solchem nach / damit die Sache etwas ordentlicher zugienge / machte ſie eine abſonderliche Liturgie oder Kirchen-Ordnung / (in welcher von Zeit zu Zeit etwas zugethan und geändert worden) darin ſie nicht allein nach dem Principio ihres Herrn Vatters ſich vor das Haupt der Engliſchen Kirchen erklärte / ſondern auch das übrige / was König Henricus VIII. von den Catholiſchen Glaubens-Articulen noch behalten / ab-

Schafft die catholiſche Religion ab



that / und die Sache mehrentheils nach dem Calviniſchen Schlag einrichtete / doch dergeſtalt / daß ſie die Hierarchiam Eccleſiaſticam, oder das Kirchen-Regiment durch die Biſchöffe / als eine Sache / die ſich in einem Monarchiſch und Königlichen Staat beſſer / als die gemeine Calviniſche Kirchen-Ordnung (da alles der Gemeinde eingeraumet iſt) ſchicket / bey behielt.

Ob nun wol das gantze Parlament und der gröſte Theil

von

von der Cleriſey ihr beyſtimmeten/ ſo/ daß von 9400. Geiſtlichen Perſonen nicht mehr als 189. waren/ die ſich weigerten/ den Eyd der Suprematie, oder daß die Königin das oberſte Haupt der Engliſchen Kirchen ſeye/ zu ſchweren/ ſo ſanden ſich doch von dem Volck gar viel/ die ſich ihr gewaltig widerſetzten: dann die Catholiſche ſtrebten mit Hand und Füſſen darwider/ und von den ACatholiſchen waren ein groſſer Hauffe/ die mit dem Biſchofflichen Regiment/ das man noch nach dem Catholiſchen Schlag dultete/ und den behaltenen Kirchen-Ceremonien nicht zu frieden waren/ ſondern die Sache lieber pur nach dem Calviniſchen und Genviſchen Schlag eingerichtet zu haben wünſchten/ dahero ſie Puritaner genannt worden. Doch drang die Königin mit ihrer Liturgie durch/ und ward dieſelbe im gantzen Königreich eingeführet/ und das Catholiſche Religions-Exercitium aller Orten abgeſchafft. Dieſes zu erſetzen/ wurden auſſer dem Königreich/ in Spanien zu Valladolid, in Franckreich zu Reims/ in Niederland zu Dovay, in Italien zu Rom/ vor die Catholiſche Engliſche Jugend Seminaria und Schulen aufgerichtet/ wohin viel Engliſche Kinder verſchickt wurden/ aus welchen hernach etliche zuruck kamen/ imbibirt mit den Principiis, daß es ein gutes Werck ſeye/ ein Oberhaupt/ daß der Ketzerey anhange und in des Pabſts Bann ſtünde/ (wie dann Eliſabetha von Pabſt Pio V. formlich excommunicirt worden) umbzubringen/ worüber dann viel Conſpirationes wider die Königin angeſtellt wurden/ die aber mehrentheils den Unternehmern den Kopf gekoſtet/ und den Haß der Königin wider die Catholiſche Religion und deren Geiſtlichkeit/ ſonderlich wider die Jeſuiten/ deren etliche das Leben darob laſſen muſten/ vermehret haben. Wider ſie werden viel Conſpirationes gemacht.

Auſſer gemeldter Religions-Aenderung ſind auch noch zwey andere Actiones, die die Regierung Eliſabethæ über die maſſen notable gemacht. Die eine iſt die Execution ihrer Baaſen der Königin Mariæ von Schottland. Die andere/ die Victorie die ſie wider die Spaniſche Flotte erhalten.

§. XVI. Was die erſte anbelanget / ſo beſtehet deren Hiſtorie in folgenden. Maria war eine einige Tochter und Erbin Königs Jacobi V. in Schottland / deſſen Mutter war Königs Henrici VIII. in Engelland Schweſter geweſen. In erſter Ehe hatte Maria geheyrathet Franciſcum II. in Franckreich / und als derſelbe bald geſtorben / iſt ſie in Schottland zuruck gekehret / und hat daſelbſten eine Zeit lang als Wittib regiert / da dann ihres Herrn Vatters unechter Bruder Jacobus Grav von Moray das vornehmſte Miniſterium führte. Endlich reſolvirte ſie ſich / und heyrathete in anderer Ehe Henricum den Graven von Darley, der ins gemein / weil deſſen Vatter und Groß-Vatter Vice-Re des Königreichs / oder Stuards, wie man ſie auf Schottiſch hieß / geweſen / auch den Namen Stuard getragen. Dieſer Herr / ſo von König Jacobo II. herſtammete / war mit ihr Geſchwiſter-Kind / und der ſchönſte Cavallier im gantzen Königreich. Wie aber die Königin etwas eigenſinnig war / und ſich die gantze Regierung vorbehalten hatte / ſo kunte ſie mit ihren Ehe-Gemahl / der je zu Zeiten auch commendiren wolte / ſich nicht lang vertragen. Es befand ſich aber an ihren Hof ein gewiſſer Italiäniſcher Muſicant, David Rizius genannt / der hatte das Glück / der Königin alſo zu gefallen / daß ſie ihn anfänglich zu ihren Secretarium, und endlich zu ihren Premier-Miniſter machte. Wie nun dieſer ſchlechte Kerl ſich ſeines Glücks überhub / alle Magnaten und den König ſelbſten vor den Kopf ſtieß / ſo brachten ſie demſelben wider den Rizium (der zwar an ſeiner Heyrath der vornehmſte Urſacher vor dieſem geweſen) einen Haß und endlich eine Eyferſucht bey / ſo daß der König mit einigen Magnaten beſchloß / den Kerl von Brod zu thun. Das Tempo hierzu ward genommen / da Rizius eben bey der Königin über der Tafel ſaß / da kam der König mit einigen Cavallieren in das Zimmer hinein / riß den Rizium von der Tafel hinweg / führte ihn vor das Zimmer hinaus / und ließ ihn allda mit vielen Wunden niederſtoſſen. Dieſe That trug die Königin ihren Gemahl ſein Lebenlang nach / ſeparirte ſich Anfangs gäntzlich von ihm / ſtellte ſich doch zu letzt / als ob ſie ſich

Hiſtoria von Maria von Schottland.

mit ihm reconciliirt / und brachte ihn hiedurch nach Edenburg / allwo er in der Nacht von Georgio Bodwel in ſeinem Bette erdroſſelt worden / worauf das Haus mit Pulver geſprengt ward / damit man meynen ſolte / ob wäre der Tod daher und durch eine Conſpiration erfolgt. Ob die Königin an dieſen Mord Theil gehabt habe / darvon wird unterſchiedlich geſchrieben. Buchananus, eine Creatur ihres Feindes des Graven von Moray, behauptet ſolches offentlich. Thuanus führet auch ſelbſten ziemlich verdächtige Umbſtände mit an. In der Catholiſchen Kirchen aber / allwo ſie wegen ihrer Beſtändigkeit in der Religion / und ihres zu letzt ausgeſtandenen gewaltſamen Tods / vor eine Märtyrin geachtet wird / hält man ſie ins gemein von obigen Mord unſchuldig. Gewiß iſt es indeſſen / daß ſie die Welt übel von ihr reden gemacht / da ſie nach der Zeit den Mörder ihres Gemahls den Bodwel geheyrathet.

A. 1566. Deren Gemahl wird umgebracht.

Das gantze Königreich ward hierüber rebelliſch / Bodwel ward aus dem Lande getrieben / und die Königin von den Ständen in Verhafft genommen: ob ſie nun zwar das ander Jahr darauf aus ſolchen entkommen / auch einige Völcker wider die Rebelliſche Stände zuſammen gebracht / zog ſie doch nochmals den Kürtzern / und muſte in Engelland entfliehen / allwo ſie von der Königin Eliſabetha, die ſich zu Behuff des Graven von Moray, der Chef von den Ständen war / in die Schottiſche Händel mit gemiſcht / gleichfalls in Arreſt genommen ward. Daſelbſten nun ward ſie achtzehen Jahr lang in Verhafft gehalten. Wehrender Zeit ſuchte ſo wol ſie ſelbſten / als auch ihre Freunde alle erſinnliche Mittel aus / ſie loß zu machen / und wurden hierüber viel Conſpirationes wider die Königin Eliſabeth angeſtellt. Eine von den Principalſten war des Duc de Nordfolk ſeine / welcher die Mariam heyrathen / und die Eliſabeth vom Thron ſtoſſen ſolte / der es aber endlich mit dem Kopf bezahlen muſte. Zu letzt ward gar ein groſſes und weitläufftiges Werck entdecket / in welchen der Pabſt / Spanien / und die von Guiſe (der Mariæ Mutter war von dieſem Haus) die Hände mit hatten / und wurden von der

Sie wird in Engelland arreſtirt.

§.XVI. Königin Maria Brieſe aufgefangen / welche ſie überzeugten/ daß ſie auch dabey ſich mit immiſcirt habe. Weil man nun in Engelland davor hielt / dieſes Conſpirirens würde kein Ende werden / ſo lange die Catholiſche Parthey die Königin Mariam, als aus Königlich Engliſchen Geblüt entſproſſen/ und nach der Königin Eliſabeth die einige rechtmäſſige Cron-Erbin / vor Augen hätten / ſo ward der Königin Eliſabeth gerathen / ſie ſolte ſich dieſer gefährlichen Baaſen loß machen / und die neu-entdeckte Conſpiration zur Motive nehmen. Eliſabeth ließ ſich hiedurch bewegen / daß ſie die Sache dem Parlement übergab / welches Mariæ das Leben abſprach. Eliſabeth aber wolte des Todes-Urthel lange nicht unterſchreiben / endlich ließ ſie von der importunität der Ihrigen ſich in ſo weit bezwingen / daß ſie es unterſchrieb/ und dem geheimen Secretario David Sohn es zuſtellte / doch mit dem Befehl / er ſolte es nicht publiciren / biß auf weitere

Und enthauptet A. 1587. Ordre. Dieſer aber gieng alſobalden hin / und extradirte es den Richtern / die darauf / ohne weitere Anfrag / der Königin Mariæ, durch des Scharff-Richters Hand / den Kopf vor die Füſſe lieſſen legen. Eliſabeth ward hierüber gewal-

gewaltig ungehalten/ (ob es ihr warhafftig mißfallen/ oder es nur ein verſtellter Handel geweſen/ iſt GOtt bekannt) entſetzte den David Sohn ſeiner Charge, und entſchuldigte ſich gegen alle Potentaten mit ihrer Diſplicentz. Allein der Mariæ Kopf war darunten/ und nicht mehr aufzuſezen/ und endlich fand man auch Mittel/ ihren Sohn König Jacobum VI. der anfänglich Feuer und Flammen ſpeyete/ zu ſtillen.

Was die andere Haupt-Action/ ſo Königin Eliſabeth begangen/ nemlich die Victorie wider die Spaniſche Flotte/ anbelanget/ ſo hat es ſich damit folgender maſſen zugetragen. Nachdem die Königin ſich zu der Reformirten Religion erklärt/ und den rebellirenden Niederländern mit Geld und Volck an die Hand gegangen/ wie wir ſolches in dem vierdten Capitel erzehlt/ ſtieß ſie damit König Philippum II. gewaltig vor den Kopf/ welcher par Revange allerhand Hoſtilitäten wider Engelland vornahm/ und abſonderlich die Rebellion in Irrland/ allwo die Catholiſche die Stärckſte waren/ und ſich wider die Regierung der Eliſabethæ aufgelehnt hatten/ gleichfalls mit Volck und Geld unterſtützet/ welche Revolte die gantze Regierungs-Zeit der Eliſabethæ durch gewähret. Eliſabetha unterließ auch ihres Orts nicht den Spaniern Abbruch zu thun/ wo ſie kunt/ ſie ſchickte ihren Admiralen den Frantz Draken/ der Spanier Commercium in Weſt-Indien zu ruiniren/ und hatte dieſer das Glück/ daß er nicht allein auf den Americaniſchen Küſten den Spaniern viel Orte ruinirte/ ſondern auch durch das Fretum Magellanicum durchſchiffte/ und ihnen auf dem Mari Pacifico, wo die Spanier ſich gar keiner Gefahr beſorgten/ obwoln mit einer gantz geringen Flotte/ unglaublichen Schaden that/ worauf er/ nachdem er die gantze Welt umbſchiffet/ mit überreicher Beute zuruck kam. Das Jahr hernach ruinirte dieſer Drak die Spaniſche Flotte in dem Haven von Calais. A. 1586.

Spanien attaquirt Engelland mit einer groſſen Flotte.

Dieſen Ungelegenheiten nun mit einander abzuhelffen/ und zugleich auch den Holländern die Hülffe von ſelbiger Seite abzuſchneiden/ ſo nahm König Philippus ſich vor/ A. 1588

§.XVI. gantz Engelland zu erobern: Rüſtete zu ſolchem Ende ein ſelbiger Zeit noch nie erhörte Flotte aus / von 120. Schiffen / 1600. metallinen und 1050. eiſernen Stucken 8000. Matroſen / und 20000. Soldaten / ſo zum Anlanden beſtimmt waren. Dieſe Flotte / ſo über ſieben Millionen Thaler aufzurichten gekoſtet / und über zwölff Millionen zu unterhalten geſtanden / und welche ſich mit der Niederländiſchen Flotte / die der Duc de Parma ausgerüſtet / welche auch nicht gar viel ſchwächer war / conjungiren ſolte / ward die unüberwindliche genannt / und glaubte König Philippus vor gewiß / er wolle gantz Engelland / welches Pabſt Sixtus V. der Königin Eliſabeth, als einer Ketzerin / abgeſprochen / und Philippo zugeeignet hatte / damit verſchlingen; es wurden auch auf dieſe Königin ſchon folgende den Triumph ausſchreyende Verſe gemacht:

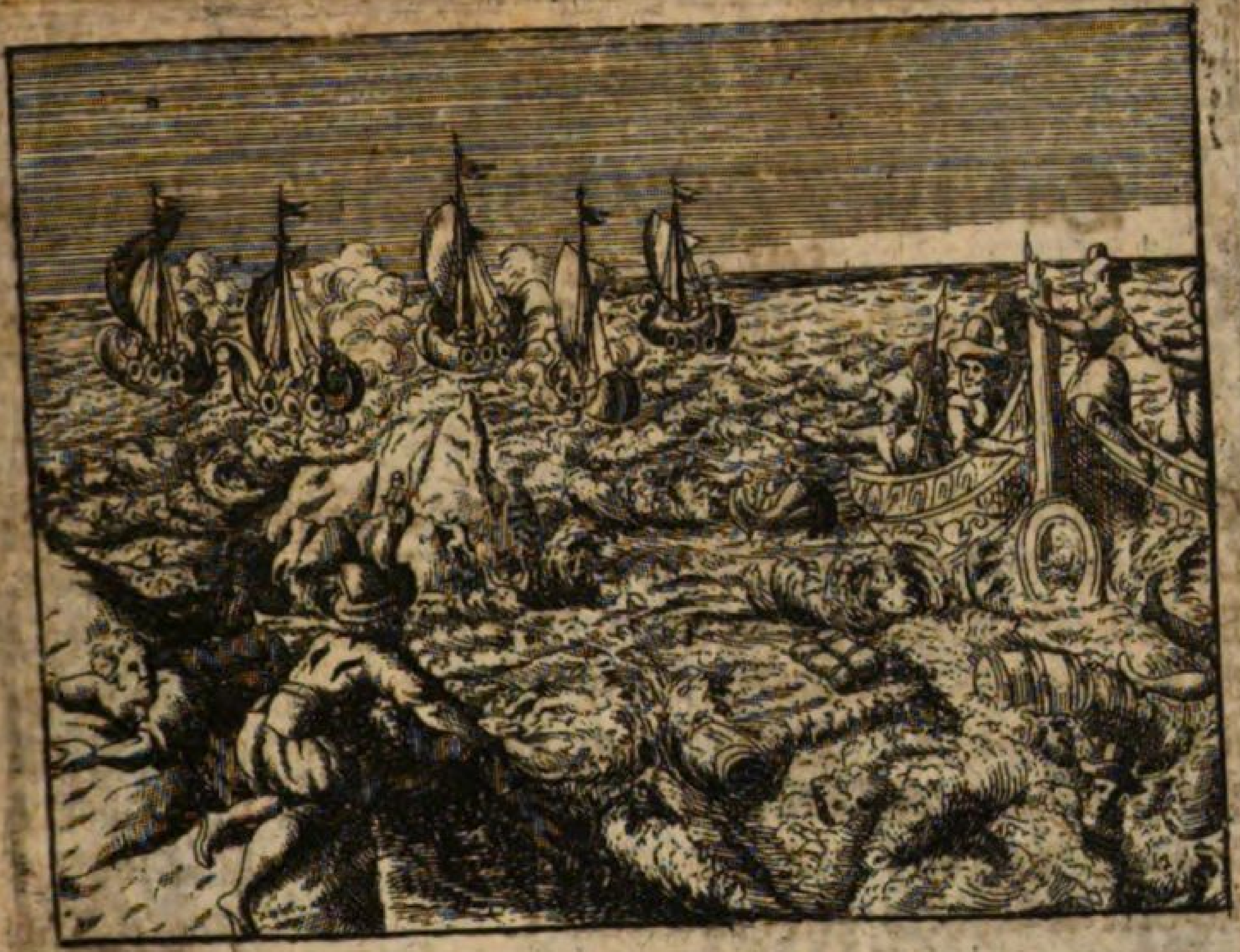
Tu quæ Romanas voluiſti ſpernere leges
Diſcas Hiſpano ſubdere colla jugo.

Das iſt:

Du die zur Römer-Lehr dich niemal wolteſt neigen /
Lern unter Spanjens Joch das ſtoltze Haupt nun beugen.

Allein es hatte GOtt mit dieſer Flotte es anderſt zu diſponiren gefallen / dann ſie ward von Sturm und Wetter alſo elendiglich zugerichtet / daß ſie / da es zum Haupt-Treffen kam / wenig notable Dienſte mehr thun kunte. Die Holländer belagerten mit ihrer Flotte des Duc de Parme ſeine in den Häfen / daß ſie nicht auslauffen / und mit der Spaniſchen ſich conjungiren kunte / und der Engliſche Admiral Grav von Eſſex, harzelirte mit ſeiner obſchon viel ſchwächern doch weit gemächlichern Flotte / weil ſie aus lauter leichten Schiffen beſtund / die ſich dreymal umbkehrten / ehe die Spaniſche ſchwere Schiffe ſich einmal wendeten / und folglich

von



von der Spaniſchen niedergeſolget werden kunten / ſie dergeſtalt / daß die Spaniſche / ſo von Ludovico Gusmann commendirt ward / nach Verluſt vieler Schiffe ſich in den Hafen von Calais retiriren muſte. Von dar trieb ſie der Engliſche Vice-Admiral Frantz Drak durch Abſchickung einiger Branders wieder heraus / und als ſie in die See kamen / wurden ſie von einem neuen Sturm verſolgt / der ſie biß an Norwegen verſchlug / von dannen ſie mit wenig Schiffen und Volck / elendiglich zugerichtet wieder nach Haus ſeglete / und war faſt keine Adeliche Familie in gantz Spanien die nicht auf dieſer Flotte einen Freund verlohren / den ſie betrauren muſte. Eliſabetha hingegen hielt ob der glücklichen Victorie zu Londen einen offentlichen Triumph / und ließ nach Anlaß obangezogenen wider ſie gerichteten Verſes / auf ihr Admiral-Schiff folgenden ſo auf Philippum von Spanien gerichtet / ſchreiben.

Die wird geſchlagen.

Tu qui Divinas voluiſti ſpernere leges
Diſcas fœmineo ſubdere colla jugo.

§. XVII.

Das iſt:

**Du der zur GOttes-Lehr dich niemals wol-
teſt neigen/
Lern vor der Weiber-Joch das ſtoltze Haupt
nun beugen.**

Sie continuirte auch den Krieg wider Spanien ihr Leben-lang/ und hatte das Glück/ daß ihr Admiral Grav von Eſſex die Spaniſche Flotte im Hafen von Cadix verbrannte/ die Stadt ſelbſten einnahm/ und umb viel tauſend Ducaten brandſchatzte. Dieſer Eſſex aber hatte hinwiederumb das Unglück/ daß da er durch ſeine groſſe Thaten erhoben/ inſolent worden/ und endlich wider die Königin/ deren Favorit er bißhero geweſen/ eine Conſpiration angeſtellt/ bloß darumb/ daß ſie ihm einsmals wegen nicht klüglich genug geführten Kriegs in Irrland/ ausgeſchändet/ (andere ſchreiben/ er habe von ihr/ als er ſich gar zu familiar machen wollen/ eine Ohrſeigen bekommen) da ward ihme der Kopf vor die Füſſe gelegt.

A. 1602. Es ſtarb endlich dieſe Königin in dem 70. Jahr ihres Alters/ ihrer Regierung in dem 45. mit einem unvergleichlichen Nach-Ruhm bey ihrer Nation/ als welche ihren dermaligen Flor/ die Aufnahm der Commercien und Manufacturen/und die Anſtalt der Schiffahrten in Oſt-und Weſt-Indien/ ihr vornemlich zu dancken hat/ unter welchen Anſtalten auch nicht den geringſten Platz hat die Schiffſahrt auf Gronland und Spitzbergen/ allda man die Wallfiſche fängt/ als welche unter der Königin Eliſabeth Zeiten Anno 1577. vornemlich aufgekommen/ und durch Martinum Forbiſſer einen Engelländer erfunden worden.

Anfang des Wallfiſchfang bey Grönland.

Dieſe

Dieſe Königin hatte ſich nie reſolviren wollen zu heyrathen / weil ihre Medici und Weiber ihr weiß gemacht / ſie ſeye von einer ſolchen natürlichen Conſtitution / daß ſie des Todes ſeyn müſſe / wann ſie ſchwanger würde; doch hat ſie continuirlich Mine von Heyrathen gemacht / und damit die gröſte Potentaten in ihren Netzen gehalten. Die vornehmſte Competenten waren Carl Ertz-Hertzog von Oeſterreich / den ſie ſieben Jahr lang in dieſer ſüſſen Hoffnung unterhalten; Ericus, König in Schweden; Henricus III. König in Franckreich / damals noch Duc d' Anjou, ſein Bruder Duc d' Alençon, den ſie ſchon einen Trau-Ring gegeben / und Ehe-Pacten mit ihm aufgerichtet / und ihr Favorit der Grav von Leuceſter.

Weil ſie keine Erben hinterlaſſen / ſo ernannte ſie mit des Parlaments Genehmhaltung zu ihren Succeſſorem ihren Vettern Jacobum VI. König von Schottland / der Mariæ (die ſie hatte enthaupten laſſen) Sohn.

Jaco-

§. XVII.

Jacobus

A. 1602. DJeſer Herꝛ/ wie er von einer ſehr eyferig Catholiſchen Mutter gebohren und erzogen worden/ alſo ſtellte er ſich auch im Anfang als ob er der Catholiſchen Religion patrocinirẽ wolte; wie er aber ſahe/ daß ſolches ſchwer practicirlich wäre/ weiln die mehreſte Macht in der ACatholiſchen Handen ſtund/ ſo bequemte er ſich endlich auch völlig auf dieſe Seite/ und erhielt dadurch den ihme deſtinirten

Bringet die drey Cronen zuſamen.

Thron/ brachte alſo die drey Königreiche/ Engelland/ Schottland und Irꝛland vor das erſtemal zuſammen.

Anfang des Namens Groß-Britannien.

Weiln aber zwiſchen Engelland und Schottland der Præcedentz halber allezeit Stritt geweſen/ ſo erfand er das Mittel/ damit durch Vorſetzung eines oder des andern Tituls keine Nation disgouſtirt würde/ und nannte ſich mit einem Namen König von Groß-Britannien.

Weil er die Catholiſche in ihrer von ihm gefaſſten Hoffnung betrogen/ ſo ſponnen dieſe wider ihn unterſchiedliche Conſpirationes an. Die Vornehmſte waren/ erſtlich die

Lord Gobhan und Graye, dirigirten/ da ſie die Marqviſe d' Arbelle, welche von dem Grav Duglas herſtammete/ den des Kön gs Jacobi Groß-Mutter Margaretha (die Königs Henrici VIII. Schweſter geweſen/ und von welcher er das Recht auf Engelland erlangt) in anderer Ehe nach ſeines Herrn Groß-Vatters Todt geheyrathet/ mit Hülffe der Cron Spanien auf den Thron erheben wolten. Der Anſchlag aber ward entdeckt/ und nach Schärffe der Rechte abgeſtrafft. Nach dieſem ſonnen ſie ein noch gefährlichers Stückgen aus: Die Conſpiranten mietheten ein Gewölb unter dem Zimmer/ wo das Parlament ſich pflegte zu verſammlen/ füllten es mit Pulver/ und wolten damit Conſpiratio Pulveraria.

den König und das gantze Parlament in die Lufft ſprengen/ allein auch dieſes ward offenbar/ indem einer von denen A. 1606. Conſpiranten einen Parlaments-Herrn/ der ſein guter Freund war/ in geheim warnen ließ/ des folgenden Tags aus dem Parlament zu bleiben/ worauf man Anlaß nahm alles zu durchſuchen/ und die völlig gemachte Præparatoria fand. Darauf ward auf die Urheber inquirirt/ und wider dieſelbe mit aller Schärffe verfahren/ worein auch viel Jeſuiten/

§. XVI. ſuiten/ inſonderheit Henricus Garnettus gemengt wurden/ die ihr Leben unter des Scharff-Richters Hand hergeben muſten. Damit auch der König von dergleichen Nachſtellungen möchte frey bleiben/ ſo ließ er von allen Unterthanen des Königreichs/von Mann zu Mann einen Eyd abfordern/ daß ſie ihn in Geiſtlichen und weltlichen Dingen allein vor ihr Oberhaupt erkennen wolten/ welches Eyd noch heut zu Tag üblich und der Teſt genannt wird. Ehe er das Königreich Engelland erlanget/ und noch König in Schottland war/ ſo war er auch ſchon einmal in eine groſſe Lebens-Gefahr gerathen/ da nemlich zwey Edelleute/ Ruvenii genannt/ ihn überredet/ daß ſie ihm einen groſſen Schatz in ihrem Schloß liefern wolten/ und ihn darüber gantz allein in eine abwegſame Kammer geführt/ allwo ſie einen ſehr ſtarcken geharniſchten Kerl beſtellt/ der ihn erſtechen ſolte/ der aber den König nicht angreiffen wollen/ und wider den einen Ruveniſchen Bruder/ ſo mit gegenwärtig war/ wehrte der König ſich ſo lang ritterlich/ biß ſeine Leute die Thüren aufgebrochen/ und ihm zu Hülffe gekommen.

Gefahr des Königs unter Mördern.

Die übrige Lebzeit brachte König Jacobus ziemlich ruhig zu/ weil aber ſolche mehrentheils in den folgenden Periodum einlauffet/ ſo wollen wir deren Beſchreibung biß dahin verſparen.

Authores: Thuanus, Wilh. Cambdenus.

Das IX. Capitel.

Von den Schwediſchen Geſchichten.

Johannes.

A. 1568. Nach dem König Erich auf Art und Weiſe/ als im vorigen Periodo erwehnet worden/ vom Thron verſtoſſen/ und ſein Bruder Johannes darauf erhoben worden/ ließ man bald darauf einen völligen Land-Tag zuſammen kommen/ auf welchen über Erico [...]s Recht gehalten/ ihm die Cron von den Ständen völlig

abge-

abgeſprochen / und er zur ewigen Gefängnüs condemnirt worden / in welcher er viel übel Tractament ausſtehen / und manchmal mit Waſſer und Brod ſich abſpeiſen laſſen müſſen.

Es hatte aber der neu-gecrönte König Johannes auch nicht viel ruhiger Tage / dann einer Seits lag ihm der Däniſche / anderer Seits der Moßkowitiſche Krieg auf den Hals / welcher letztere ihm umb ſo viel gefährlicher ward / weil der Groß-Hertzog Johannes Baſilides, umb die Affection der Livländer ſich deſto beſſer zu acqviriren / ſich erklärt / vor ſich ſelbſten der Prætenſion auf ſelbiges Land / zu renunciren / und ſolches Hertzog Magno von Holſtein / dem er ſeine Baaſe zur Ehe gab / und welchem die Livländer gar günſtig waren / unter dem Titul eines Königreichs einzuraumen. Damit nun bey anhaltenden doppelten Krieg König Johannes das jenige was Schweden in Livland allbereit würcklich innen hatte / nicht verlieren möchte / ſo reſolvirte er ſich / lieber mit Dänemarck zu Stettin Friede zu machen / und auf die Länder auf die man bißhero allein eine alte Prætenſion behalten / ſie aber in etlichen Seculis nicht mehr poſſedirt / nemlich Norwegen / Halland / Schonen / Pleyking / die Inſul Gothland / ꝛc. völlig zu renunciren. Stettiniſcher Friede mit Dänemarck. A. 1570.

Nach gemachten Frieden mit Dänemarck gieng der Krieg in Livland wider die Moßkowiter deſto eyfriger fort / in welchen die Schweden / die viel Teutſche Soldaten unter ſich hatten / manche Probe von Tapfferkeit ſehen lieſſen / wie dann einsmals 600. Reuter und 1000. Fuß-Knechte 16000. Ruſſen oder Moßkowiter in die Flucht geſchlagen: die Ruſſen hingegen machten ſich aller Orten erſchröcklich durch ihre unmenſchliche Grauſamkeit.

Die vornehmſte Angelegenheit aber / ſo König Johanni auf dem Hertzen lage / war / daß er gerne die Lutheriſche Lehre wieder ausrotten / und hingegen die Catholiſche reintroduciren wolte: dann weil er Königs Sigismundi in Polen Tochter / die allezeit Catholiſch geblieben / zur Gemahlin hatte / und viel mit Catholiſchen Perſonen Occaſione König Johannes ſucht die Catholiſche Religion wieder einzufüh-

§.XVI. dieſer Heyrath umbgegangen / ſeynd ihme auch die Principia von dieſer Religion ſo wol beygebracht worden / daß er bey derſelben eine gröſſere Satisfaction / als bey der Luthriſchen / in welcher er gebohren worden / befunden. Er gieng aber in dieſem kitzlichen Werck gewaltig vorſichtig / ſintemal das Volck und die Geiſtlichkeit / ſo nun von viertzig Jahren her zu dieſer Religion gewohnt / eben ſo ungern nun von dieſer / als vorhin von der Catholiſchen abzubringen war. Anfänglich grifft der König nur die Ceremonien an / von denen er ein und andere nach dem Catholiſchen Gebrauch in die Schwediſche Kirchen-Ordnung mit einrucken ließ / welches man ſo hoch nicht achtete / ſondern leichtlich ſeinen Willen darein gab: nach der Hand wolte er gerne das gantze Religions-Weſen nach dem Schlag wie Caſander, der von Käyſer Ferdinando I. ob dieſer Materie conſulirt worden / ſein Bedencken darob geſtellt / (darinnen wenig von den Luthriſchen Lehr-Puncten tolerirt) eingerichtet haben / in welchem Werck er ſich abſonderlich eines Laurentii Nicolai bediente / den man ins gemein / weil er im Kloſter Munkholm Profeſſor war / den Kloſter-Laſſe nannte / und ſeines Secretarii Petri Fectenii. Wie aber in ſolchen Fällen es ins gemein herzugehen pfleget / daß wer weit umbgehet / weit irr gehet / alſo wiederfuhr es auch hier dem König Johanni; dann nachdem derſelbe nicht vergnügt / daß die Biſchöffe und Stockholmiſche Prieſterſchafft ſeine Kirchen-Ordnung oder Liturgie, darinnen die gantze Meß faſt durchgehends / nach der Catholiſchen Weiſe / einverleibet war / agnoſcirt und unterſchrieben / ſolche auch von der übrigen Geiſtlichkeit und von den Profeſſoribus zu Upſal confirmirt haben wolte / funden ſich unterſchiedliche die bald diß bald jenes daran cenſirten / worinnen ſie auch von des Königs Bruder / Hertzog Carolo in Sundermannland / mächtig geſtärckt worden / als der auf den König gar übel zu frieden war / weil er im Anfang / da ſie beede wider Ericum ſich mit einander empöret / verſprochen / ihm zur Regierung mit zu ziehen / und doch hernach ihn allerdings ausgeſchloſſen.

Wird daran verhindert.

Dieſe Zwiſtigkeit der Geiſtlichen machte König Johanni gewaltig viel zu ſchaffen / und ihn endlich reſolviren / daß er umb der Gefahr / in welcher er ſtunde / daß bey anhaltenden Religions-Differenzien / die Schweden ſeinen Bruder den abgeſezten und im Gefängnus enthaltenen König Ericum wieder zufallen dürfften / denſelben mit Gifft hinrichtete / ſelbſten aber auf Zuſprechen des Päbſtlichen Legati Poſſevini, ſich / wiewol heimlich / vollkommlich zu der Catholiſchen Religion erklärte.

Läſt ſeinen Bruder Ericum umbringen.

Hiedurch aber war die Sache umb ein ſchlechtes gebeſſert / dann der gröſte Theil der Schwediſchen Geiſtlichkeit beharrete immerfort auf ihrer Oppoſition / und muſte König Johannes, wolte er anderſt vor innerlicher Unruh ſicher ſeyn / gleichfalls den Mantel nach dem Wind kehren / in den Religions-Sachen etwas kaltſinniger gehen / die Jeſuiten aus dem Königreich ſchaffen / und ſich mit ſeinem Bruder Carolo accommodiren: er erhielt auch dadurch bey den Ständen ſo viel / daß ſie ihm in dem Livländiſchen Krieg / in welchen Pontus de la Garde das Commando gar glücklich führte / alſo an die Hand giengen / daß er nicht allein Narva nebſt vielen andern Städten den Ruſſen abnahm / ſondern auch als dieſe mit Polen Friede gemacht / und darauf die Polen das gantze Livland von den Schweden abforderten / denſelben Trotz bieten kunte.

Macht Friede mit Moſkau.

Endlich fügte ſichs / daß nach Königs Stephani Battorii in Polen Todt / die mehreſte Stände allda / dem Schwediſchen Cron-Printzen Caſimiro, als einem Herrn deſſen Mutter Königs Sigiſmundi in Polen Tochter geweſen / die Cron antrugen / die er auch annahm / und ſie wider ſeinen Competenten Ertz-Hertzog Maximilianum, des Käyſers Rudolphi II. Bruder / der von einigen Polniſchen Ständen die Stimmen hatte / behauptete.

A. 1587. Sein Sohn wird König in Polen.

Nachdem Caſimirus in Polen hinüber gegangen / kam König Johannem eine gewaltige Reue an / daß er dieſen ſeinen einigen Sohn von ſich gelaſſen / und ſetzte er derohalben einen Argwohn in alle ſeine Miniſtros und Schwediſche Magnaten / als ob ſie mit Fleiß ihm und dem Caſimiro zur

§.XVI. Acceptation der Polniſchen Cron gerathen / damit ſie nach der Hand das ganze Königliche Haus von der Schwediſchen Succeſſion ausſchlieſſen möchten. Er vertieffte ſich auch in ſolcher Suſpicion ſo ſehr / daß er mit niemand von den Schwediſchen Reichs-Räthen / deren er etliche gefangen nehmen ließ / mehr zu thun haben wolte / ſondern allein ſeinen Bruder Carolum zur Regierung und geheimen A.1592. Rath zog / und endlich voll Mißtrauen / Unruh und Furcht ſeinen Geiſt aufgab.

Er hatte zur Gemahlin gehabt in erſter Ehe oben gedachte Catharinam, Königs Sigismundi in Polen / des Letzten aus dem Jagelloniſchen Geſchlecht / Tochter / in anderer Ehe Gunillam, Grav Johannis Bielke Tochter. Von der erſten Gemahlin hatte er erzeugt ſeinen Succeſſorem Sigismundum. Von der andern / Johannem, deme das Hertzogthum Oſter-Gothen zugetheilt worden.

Caſimirus.

Hat Anfechtung wegen der Religion.

Es war König Caſimirus von Jugend auf von ſeiner Frau Mutter in der Catholiſchen Religion erzogen worden / und ſelbiger jederzeit eyfrig zugethan geblieben / ſo daß er auch einsmals einigen Schwediſchen Herren / die ihm zu verſtehen gaben / er würde bey anhaltenden Eyfer vor die Catholiſche Religion ſeines Königreichs nicht ſicher ſeyn / ganz großmüthig zur Antwort gegeben: Er wolle lieber des irrdiſchen als des Himmliſchen Reichs verluſtig werden. Solchem nach ſetzte es gleich bey Antritt ſeiner Regierung ob den Religions-Sachen groſſen Scrupel: Dann der König wolte das Simultaneum Exercitium der Catholiſchen Religion im Reich introducirt wiſſen / und die Schweden wolten nicht einmal die Liturgie, die König Johannes eingeführt / länger dulten / ſondern hatten ſie auf einem Synodo zu Upſal abgeſchafft. Caſimirus verglich ſich zwar bey ſeiner Crönung mit den Ständen taliter qvaliter, indem er ihnen das Mehreſte / wie ſie es verlangt / eingeraumt / trug auch ſeinem Herrn Vettern Hertzog

Car-

Carolo in ſeiner Abweſenheit mit gewiſſen Conditionen die Regierung auf / und ſchiffte wieder zuruck in Polen; weil er aber immerfort mercken ließ / daß ihm die Conduite des Hertzogs Carls und der Stände / die da alles / was nur ein wenig zu der Catholiſchen Religion ſich nahete / ausgerottet / abſolute nicht gefiel / und Anſtalt machte / die ſchwürigen Gemüther mit Gewalt der Waffen zum Gehorſam zu treiben / brachte Hertzog Carolus, der bey dieſem Werck ſeine Perſon meiſterlich zu ſpielen wuſte / und bald ſich ſtellte / als ob er das Gubernement gar ablegen wolte / bald aber mit aller Macht es wiederumb an ſich zog / es endlich dahin / daß die Schweden dem König Sigismundo und ſeiner Poſterität auf dem Reichs-Tag zu Nord-Köpping den Gehorſam allerdings aufſagten / ihm des Reichs verluſtig erklärten / und ſeinem Herrn Vettern Hertzog Carolo die Crone auffſetzten. *Die Schweden fallen von ihm ab.* *A. 1604.*

Carolus IX.

DUrch dieſe Veränderung ward zwiſchen Polen und Schweden das Kriegs-Feuer in volle Flammen aufgeblaſen / welches dann noch mehrers durch die Livländiſche und Moßkowitiſche Händel vermehrt ward. Wir haben vorhin erwehnet / was maſſen ein Theil der Livländer / nemlich Churland und Letten / von welchen letzten Riga die Haupt-Stadt iſt / an Polen / Eſten aber / ſo Revel und Narva zu Haupt-Städten hat / an Schweden ſich ergaben / welche beede Theile aber von den Moßkowiter härtiglich angefochten worden. König Carolus hatte zwar damals / als er noch Gubernator von Schweden war / das Glück / daß er den Moßkowitern viel Orte hinweg nahm / und ſie darauf zu einen Frieden nöthigte / in welchen ſie ihm Eſtland ruhig überlieſſen / maſſen er dann nach erhaltener Schwediſcher Cron / mit Moßkau Allianß wider Polen machte / und dieſen das übrige von Livland / abſonderlich Riga wegnehmen wolte *Macht Friede mit Moßkau.*

Damit nun die Polen / ſo wol von den Moßkowitiſchen

§. XVII. Kriegen ſich ſicher ſtellen / als auch einen Weeg finden möch-
Hilfft ten / wiederumb zur Schwediſchen Cron ſelbſten zu gelangen /
den Moß ſo ſtellten ſie in Moßkau die Comœdie mit dem falſchen Deme-
kowitern trio an / davon wir im eilfften Capitul ausführlichere Erzeh-
wider lung thun werden / welcher ſich vor den Sohn des Johannis
den fal- Baſilidis ausgab / und den Groß-Fürſten Boris Gudenaw
ſchen De- vom Thron trieb / welchen Demetrium dann die Polen mit
metrium aller Macht ſecundirten / der Hoffnung / daß wann er ſich in ſeinem Reiche mit ihrer Hülffe feſt geſetzt / er hinwiederum dem König Caſimiro gegen Schweden aſſiſtiren ſolte. Wie aber gedachter Demetrius von den Ruſſen erſchlagen / und Zuski zum Czaren erwehlet worden / des Demetrii Parthey aber / als durch die Polen geſtärcket / noch immer ſtarck im Felde war / ſuchte der neue Groß-Fürſt Zusky bey Schweden Hülffe / und erhielt den Pontum de la Garde mit etlichen Völckern / mit welchen er ſich gegen die Demetriſche Parthey und die Polen ziemlich defendirte. Doch behielten dißmal die Polen die Oberhand / und contentirten ſich
Hat gu- die Schweden / daß ſie an den Livländiſchen Gräntzen /
te Pro- ein und andere Veſtung / ſo die Moßkowiter ihnen zur Si-
greſſen in cherheit verſprochen / an ſich brachten / wie ſie dann auch
Moßkau Groß-Naugard einbekommen ; und waren etliche Moßkowitiſche Magnaten / die Königs Caroli jüngern Sohn Carl Philippen / zu ihren Czaren berufften / oder ihn wenigſtens zum Groß-Fürſten von Naugarden machen wolten.

Krieg Dieſe Progreſſen in Livland und Moßkau aber wurden
mit Dä- gewaltig gehemmet durch den Krieg / der umb dieſe Zeit mit
nemarck. Dänemarck ausbrach / davon wir im folgenden Capitul
A. 1611. mehrere Meldung thun wollen. Man war Zeit des Stettiniſchen Friedens mit dieſer Cron noch immer in Controvers geblieben / umb willen daß die Dänen die drey Cronen / der Schweden altes Wappen / auch nach aufgehobener Union in ihren Wappen führten / (ſo die Schweden nicht geſchehen laſſen wolten) auch gantz Lappland vor ſich prætendirten / ohne den Schweden davon einen Theil zu geſtehen / und den Schweden verargten / daß ſie auf der Oſt-

See

See die Polniſche Schiffe weggenommen / und mit Gewalt durch den Sund geſahren. Wenn nun noch dazu kam / daß die Schweden an den Norwegiſchen Gräntzen die Stadt und Veſtung Gottenburg aufgebauet / nahm König Chriſtianus IV. in Dänemarck / zu dieſer Zeit / da Schweden mit Polen und Moßkau in Krieg verwickelt war / dieſes zum Prætext, brach den Frieden und kündigte Schweden den Krieg an.

Dieſer Krieg ließ ſich vor die Schweden gewaltig übel an / dann ſie verlohren Calmar und die Inſul Oeland / und ward König Carl ob ſeinen Verluſt dergeſtalt entrüſtet / daß er König Chriſtianum zu einem Duell ausforderte / welches aber dieſer nicht acceptiren wolte. Bald darauf gieng König Carolus mit Tod ab / und hinterließ ſein Königreich ſeinem Sohn Guſtavo Adolpho, einen zwar noch jungen Herrn / der aber in dem folgenden Periodo (dahin wir auch die Beſchreibung ſeiner Thaten verſparen wollen) den Namen von den tapfferſten König und gröſten Capitaine in gantz Europa erlanget. Gehet ſchlecht von Statten. A. 1611.

Authores: Thuanus, Chytræus.

Das X. Capitel.

Von den Däniſchen Geſchichten.

Fridericus II.

Dieſer König / der in dieſem unſern Periodo ſich ſehr conſiderable gemacht / hatte zu Anfang ſeiner Regierung ſeine mehreſte Arbeit mit den Dietmarſen. Dieſes Volck / welches von Käyſer Friderico III. denen Hertzogen von Hollſtein unter ihre Bottmäſſigkeit ſchon gegeben worden / wolte gleichwol dieſe Fürſten vor ihre Herrn nie erkennen / ſondern entweder gantz frey / oder doch immediate unter dem Reich ſeyn. Es ward zwar darüber von denen Hertzogen und Königen von Dänemarck etlichmal mit Krieg angegriffen / hatte aber A. 1558.

§. XVI. das wunderbare Glück/ (dann das Ditmarſer Land iſt
A. 1560 nicht gar groß/ und über acht Meil nicht lang und kaum
Uberwin- halb ſo breit) daß es faſt allezeit den Sieg davon trug/ und
det die ihre Freyheit behauptete: Dißmal aber mißlunge es ihnen;
Diet- ſie wurden in dreyen Schlachten überwunden/ und muſten
marſen. endlich zum Creutz kriechen/ und unter den Holſteiniſchen
Krieg Gehorſam ſich begeben. Bald hernach gieng der Krieg wi-
mit der König Ericum von Schweden an/ in welchen König
Schwe- Fridericus, ſich von den Polen und Lübeckern mit einflechten
den. ließ/ umb willen/ daß Ericus allen ſeinen Nachtbaren die
Handelſchafft auf Narva in Livland (welches dazumal das
Emporium vom gantzen Septentrione war) verbieten wolte.
In dieſem Krieg nahm König Fridericus den Schweden
Elsburg hinweg/ ſchlug ſie auch vor Helmſtadt. Es ward
A. 1568. zwar hernach zwiſchen Dänemarck und Schweden ein Fried
geſchloſſen/ Elsburg den Schweden/ und Warburg den
Dänen wieder reſtituirt/ als aber derſelbe nicht feſt gehalten
werden wolte/ vermittelte Käyſer Maximilianus II. zu
Stettin einen allgemeinen Frieden zwiſchen allen denen krie-
genden Partheyen/ in welchen die alte Gräntzen zwiſchen
Schweden und Dänemarck erneuert/ den Lübeckern aber
ihre in dem Königreich Schweden bißhero genoſſene Privile-
gia beſtättiget worden. Nach dieſem brachte König Fride-
A. 1588. ricus ſeine Regierung gantz ruhig zu/ und ſtarb/ ſeiner Re-
gierung im 30 Jahr. Seine Gemahlin war Sophia, Ul-
rici Hertzogen zu Mecklenburg Tochter/ mit deren er erzeu-
get/ drey Söhne/ Chriſtianum IV. der ihm ſuccedirt/ Ul-
ricum, der Biſchoff zu Suerin worden/ und Johannem,
welche beede letzte unverheyrathet geſtorben. Dann vier
Töchter: Eliſabetham, die Heinrich Julium Hertzogen zu
Braunſchweig; Annam, die Jacobum König in Engel-
land; Auguſtam, die Johannem Adolphum den Hertzo-
gen zu Holſtein-Gottorff; und Hedwig/ die
Chriſtianum IV. Chur-Fürſten zu Sach-
ſen geheyrathet.

Chriſtianus IV.

Dieſer König wie er ſehr jung und ſchon in dem eilfften Jahr ſeines Alters zur Crone gekommen / alſo regierte er gar lang / und biß ad Annum 1648. da er dann in dem folgenden Periodo und den damaligen Teutſchen Kriegen gewaltig viel von ſich hat ſagen machen / deſſen Beſchreibung wir auch biß dahin verſparen / und hier allein was ſich noch in gegenwärtigen Periodo zugetragen / melden wollen / nemlich ſeinen Krieg mit König Carolo in Schweden. Derſelbe hatte ſich darüber angeſponnen / daß König Carl mit ſeinen Schiffen par force durch den Sund gegangen / und in Preuſſen den Polen einige Städte dadurch weggenommen. Item daß man gegen Norden an der Lappiſchen Gräntz ſtrittig ward; weiln nun König Chriſtianus den Polen wider Schweden ohne das gerne Hülffe leiſten wolte / ſo nahm er dieſes zum Prætext der Ruptur, und kündete den Schweden den Krieg an. Das Kriegs-Glück war dißmal ziemlich auf der Dänen Seiten / dann dieſe nahmen Calmar / Bornholm / Oeland und andere Orte hinweg / hingegen bekamen die Schweden Chriſtian-Stadt durch ein Stratagema ein / indeme ſie ſich vor den erwarteten Däniſchen Succurs ausgaben: weiln aber die Dänen ſo wol zu Waſſer als zu Land faſt überall die Oberhand behielten / ſo ward König Carolus darüber ſo unluſtig / daß er die Sache Mann vor Mann ausmachen wolte / und / ungeachtet ſeines hohen Alters / König Chriſtianum zu einem Duell ausforderte / ſo aber dieſer verſtändig recuſirte. Als aber die Peſt unter der Däniſchen Armee anfieng einzureiſſen / beqvemte König Chriſtianus, nach Königs Caroli Todt / ſich zum Frieden / mit dieſen Conditionen / daß er Calmar / Elsburg / und die andere abgenommene Orte / gegen Bezahlung zwölff Tonnen Golds vor die Kriegs-Koſten / an Schweden wieder abtratt / und biß die Bezahlung erfolgte / Elsburg zum Unterpfand behielt / da

A. 1588.

A. 1611. Krieg mit Schweden.

Wird beygelegt A. 1613.

§. XVI. da hingegen renuncirte Schweden dem Titul von Norwegen/ den es bißher angenommen.

Authores: Chytræus, Conradus Aslacius.

Das XI. Capitel.

Von den Polniſchen Geſchichten.

Henricus Valeſius.

Gleichwie mit dem Todt Königs Sigismundi Auguſti, welcher zwar nicht mehr in dem vorigen/ ſondern in dieſen Periodum ſchon einfällt/ der Männliche Stamm der Jagellonidarum in Polen ausgieng/ A. 1572 alſo war nunmehr der neuen Wahl halben unter den Herren Polaken groſſer Streit: Doch fielen endlich die meiſten Stimmen auf Henricum, Hertzogen von Anjou, Königs Caroli IX. in Franckreich Bruder/ deſſen Frau Mutter Catharina von Medices, damit ſie dieſem ihren Sohn gleichfalls eine Crone zu wegen bringen möchte/ ſich umb dieſe Polniſche mit groſſen Geld beworben hatte. Es kam auch A. 1574 dieſer Henricus in Polen würcklich an/ und ward allda ſolenniter gecrönet: Es äuſſerte ſich aber gar zeitlich/ daß weder ſeine Frantzöſiſche Lebens-Art den Polaken/ noch die Polniſche ihme anſtund/ zumalen da man ihn noch dazu die Heyrath mit des Königs Sigismundi Auguſti alten und heßlichen Schweſter aufbringen wolte; als derohalben nach vier Monaten dazu kam/ daß ſein Bruder König Carolus IX. in Franckreich verſturb/ wolte er ſich in Polen nicht länger aufhalten/ ſondern gieng in aller Stille und Geheim (aus Furcht/ die Polen möchten ihn etwa wider Willen bleiben machen) aus Polen heraus/ und durch Italien nach Franckreich/ ſein alt-Vätterliches und weit ſchöneres Reich anzutretten; die Polen ſchickten ihm zwar eine Geſandſchafft nach/ und lieſſen ihn erſuchen/ in das Königreich wieder zuruck zu kehren/ nachdem er aber zu ihren groſſen Verſchmach ſolches ausſchlug/ ſchritten ſie zu einer abermaligen neuen Wahl.

Kehrt in Franckreich wieder zuruck.

Hier-

Hierbey aber waren die Stimmen abermal zweyſpaltig. Die Vornehmſten inclinirten auf Käyſer Maximilianum II. die übrigen auf Stephanum Battorium den Fürſten von Siebenbürgen / den auch die Türcken ſelbſt recommendirten. Indeme aber Maximilianus allzu lang ſich bedachte / was er zu thun hätte / und über die Capitulation viel critiſiren wolte / kam Stephanus mit Heeres-Macht in Polen / heyrathete obgedachte Königs Sigismundi Auguſti Schweſter / brachte dadurch die noch diſſentirende Stände gar an ſich / und gab alſo Käyſer Maximiliano, der ſich verſpatet hatte / die Excluſion. Käyſer Maximilianus verſaumt die Polniſche Cron.

Stephanus Battorius.

DAs erſte und Vornehmſte das er vornahm / war / daß er die Stadt Danzig / die es noch mit Käyſer Maximiliano hielt / und von welcher er die Helffte des Zolls zur Königlichen Caſſa forderte / durch eine ernſtliche Belagerung unter ſeinem Gehorſam brachte / welches auch endlich durch Interpoſition der Chur-Fürſten von Sachſen / von Brandenburg / und Landgraven von Heſſen dahin vermittelt worden / daß der Zoll der Stadt verbleiben / dieſe aber dem König 200000. Ducaten davor bezahlen ſolte. A. 1574. Weiln die Moßkowiter der Gelegenheit dieſes Krieges ſich prævalirt / und unterdeſſen / da König Stephanus vor Danzig lag / in dem Polniſchen Theil von Livland groſſe Streiffereyen und Exceſſen begangen / ſo kündigte ihnen der König hierüber den Krieg an / und war ſo glücklich / daß er in demſelben ihnen die Stadt Polotsko / ſo die Moßkowiter vor 16. Jahren den Polen abgenommen / wieder recuperirte / annebenſt auch viel Orte in Livland / und darunter die groſſe Stadt Rigam, ja ein und anders in Moßkau ſelbſten / unter welchen die herrliche Stadt Plescaw / ſo vor 72. Jahren ſich unter der Moßkowiter Protection begeben / in ſeine Gewalt bekam. Durch dieſe Progreſſen wurden die Moßkowiter erſchröckt / daß ſie umb Frieden baten / und gegen Zurucknehmung ihrer Moßko- A. 1579. Hat gut Glück in Livland.

§. XVI. witiſchen Orte / ſo die Polen bißhero eingenommen / (auſſer Pleskaw / ſo König Stephanus behielt) ihnen alles / was ſie in Liefland hatten / abtratten. Dieſer Friede brachte den Liefländern / denen der König ihre Privilegia gewaltig beſchnitten / ſonderlich den Rigern / allwo der König viel in Religions-Sachen mutirte / einige Beſchwernus / und war es nahend an dem / daß die Sache mit Riga, (allwo die Burger ihrem Syndico und andern Abgeordneten / die ſie ihre Controverſien abzuhandlen an den König ehemalen geſchickt / die Köpffe abſchlagen laſſen / aus Beſchuldigung / ſie hätten nicht getreulich genug in ihrer Negotiation gehandelt) zu offentlichen Krieg ausſchlagen ſolte / woſern des Königs Todt nicht darzwiſchen gekommen wäre.

Richtet die Militz der Quartianer auf. Sonſten iſt von dieſem König notable, daß als er die ſchlechte Anordnung der Militz in dem Königreich / item die üble Anſtalt auf den Gräntzen / wahrgenommen / er / der ein Soldat ex Profeſſo war / die Sache dahin geordnet / daß man zu Pferd eine beſtändige Armatur in dem Königreich unterhalten ſolte; und damit deren Suſtentation dem Land keine Beſchwerung brächte / ſo widmete er hierzu die Quart oder den vierdten Theil von den Einkommen der Königlichen Tiſch- oder Tafel-Güter / dahero dieſe Reuter (die durch ihre Revolten in den ſolgenden Zeiten ſo viel von ſich ſagen machen) die Quartianer genannt worden. An die Tartariſchen Gräntzen aber / von dar faſt täglich Einfälle geſchahen / nemlich zwiſchen dem Dnieper und Dnieſter biß an den Pontum Euxinum, allwo bißhero lauter Einöde geweſen / transferirte er groſſe Colonien, gab ihnen ſchöne Freyheiten / bauete anſehnliche Städte auf / und beſetzte alſo ſolches Land / ſo heut zu Tag die Ukraine heiſſet / mit Volck / da es dann hernach zur Vormauer von Polen lange Zeit gedienet hat.

Item der Coſaken. Ingleichen regulirte er auch die Militz der Coſaken / die bißhero nur mehrentheils auf den Inſulen des Dniepers wohnten / und ſich bloß von Raubereyen nährten / daß ſie den Polen zu Dienſt auf Erfordern / unter gewiſſen Oberſten / dienen ſolten / gab ihnen die Stadt Tſchemiraw und

andere

andere zu ihrer Verſicherung und Wohnplatz/ ſammt vielen ſchönen Privilegiis, ein/ und accordirte ihnen eine Jährliche Penſion. Dieſe Coſaken haben der Cron Polen/ ſo lang man beſcheidentlich mit ihnen umbgegangen/ gute Dienſte gethan/ als man ſie aber umb ihre Freyheiten bringen wolte/ ſind ſie ihren Verfolgern ſelbſten zum Strick worden. Es ſtarb endlich dieſer tapffere König Stephanus an einer Fraiſch/ ſeiner Regierung im 13. Jahr. A. 1586.

Weiln König Stephanus keinen Sohn hinterlaſſen/ richteten nach ſeinem Todt die Polaken ihre Augen bey der Wahl wiederumb auf Ausländer/ und kamen vornemlich zwey Subjecta in Vorſchlag/ Maximilianus, Käyſers Rudolphi II. Bruder/ und Sigismundus, der Cron-Printz von Schweden/ deſſen Frau Mutter Königs Sigismundi Auguſti Schweſter geweſen. Beede Herren nahmen ſich dieſer Wahl mit Macht an/ Ertz-Hertzog Maximilianus aber ward von dem Polniſchen Groß-Cantzler Zamoiſcio bald im Anfang geſchlagen/ und endlich gar gefangen bekommen/ worauf Sigismundus die Oberhand behielt/ und muſte Maximilianus etliche Jahr in der Gefangenſchafft zubringen/ biß er endlich/ nachdem er der Cron renunciirt/ wieder ledig worden/ wiewol er ſolch ſeine abgepreſſte Renunciation nie halten wollen/ ſondern ſich biß in ſeinen Todt einen König von Polen geſchrieben hat. Ertz-Hertzog Maximilian und Sigismundus in Schweden werden zugleich erwählet.

Sigismundus III.

WElcher geſtalt Sigismundus nach ſeines Herrn Vatters des Königs Johannis in Schweden Todt/ ſein Erb-Königreich Schweden verlohren/ und auf was Weiß er ſolches wiederumb zu recuperiren vermeynt/ woraus endlich ein groſſer Formal-Krieg erwachſen/ ſolches iſt in dem vorhergehenden neundten Capitul bereits erzehlet worden/ und wird in dem folgenden Periodo unter den Schwediſchen Geſchichten noch weiters vorkommen. Sigismundus verliert Schweden.

Wir wollen auch von ſeinem Moßkowitiſchen Krieg kürtzlich nur dieſes melden (weil die ausführliche Umbſtände deſſel-

§. XVII. deſſelben in dem dreyzehenden Capitul erzehlt werden müſſen) daß ein gewiſſer Mann ſich hervor gethan / der ſich vor den entleibten Czariſchen Printzen Demetrium ausgegeben / und mit Hülffe einiger Polniſchen Magnaten es ſo weit gebracht / daß er von den Moßkowitern vor ihren rechten Herrn erkannt / bald darauf aber an ſeinem Beylager wieder erſchlagen worden / da dann nachgehends wieder ein anderer aufgeſtanden / der ſich vor den vorigen ausgegeben / und die vorige Comœdiam fortgeſpielt. Weil nun König Sigismundus ſich beduncken ließ / die innerliche Unruh in Moßkau bahne ihm den Weeg zu ſelbigen Thron / und hernach auch gar leichtlich ſeinen Schwediſchen wieder zu erlangen / ſo miſchte er in die Moßkowitiſche Troublen ſich endlich ſelbſt mit ein / nahm den Moßkowitern viel Plätze / und brachte es ſo weit / daß ſie / um die Conqueſte des gantzen Landes zu verhindern / ihren aufgeworffenen unglückſeeligen Groß-Fürſten Zusky wieder abſetzten / denſelben an die Polen auslifferten / und des Königs Sigismundi Sohn Uladislaum zu ihren Groß-Fürſten erwählten: weilen aber Printz Uladislaus ſich in Perſon in Moßkau einzufinden allzulang verweilte / König Sigismundus auch immer fortfuhr eine Stadt nach der andern mit Gewalt einzunehmen / worbey die Polaken die Moßkowiter als Uberwundene tractirten / wurden dieſe anders Sinnes / ſagten Uladislao den Gehorſam wieder auf / und erwählten Michael Fœderowiz zu ihrem Czar. Es hätte zwar König Sigismundus nichts deſtoweniger die Sache gar wol hinaus führen können / wann er recht darauf gedruckt hätte / dann er hatte die Haupt-Stadt Moßkau innen / wie auch Smolensko, Groß-Naugard / Czernigaw, und gantz Severien / ſo lauter groſſe Moßkowitiſche Städte und Landſchafften waren: allein er ergriff den allezeit ſchädlichen Mittel-Weeg / wolte den Moßkowitern keine gute Worte geben / und griff ſie doch auch mit rechter Gewalt nicht an / entſetzte ſeine Beſatzung in der Stadt Moßkau nicht / ſchickte ihnen auch kein Geld / und verurſachte dadurch / daß ein Theil davon revoltirte / und gar nach Haus zog / der andere Theil aber von den

Miſchet ſich in die Moßkowitiſche Troublen.

Sein Sohn wird zu Czaren erwählt.

A. 1610.

Und wieder verſtoſſen.

Der Krig wird ſchläfferig fortgeführt.

Moß-

Moßkowitern durch Hunger bezwungen ward / und ihnen das Schloß / darein ſie ſich retirirt hatten / aufgeben muſſen. So wolte es auch in den übrigen Provinzien nicht mehr glücken / allwo die Polniſche Generalen einander aus Uneinigkeit ſelbſt hinderten / da hingegen König Carolus in Schweden den Moßkowitern wol beyſtund. Printz Uladislaus wolte in Perſon ſein Heyl nochmal verſuchen / ward aber auch dißmal zuruck getrieben / und der König endlich vermüſſiget / daß er mit den Moßkowitern einen Stillſtand auf vierzehen Jahr machte / in welchem ihm die bißhero noch behaltene Moßkowitiſche Fürſtenthümer / als Severien / Czernigo und Nawgard / in Handen verblieben. A. 1617. Avantageuſer Friede mit Moßkau.

Gleichwie Königs Sigismundi Religions-Eyfer und Affection / ſo er vor die HH. Patres Societatis Jeſu allezeit getragen / ihme den Haß in Schweden / da alles ſchon längſt Evangeliſch war / und endlich den Verluſt ſelbiger Cron zu wegen gebracht / alſo verurſachte es ihm auch in Polen ſelbſten manche Ungelegenheit / dann als die Catholiſche Geiſtlichkeit ſich des Königs Favor prævalirende / ein und andere Evangeliſche Kirchen durch das gemeine Volck niederreiſſen laſſen / tratten die Evangeliſche Land-Stände zuſammen / hielten zu Lublin ein Convent, welches ſie Raccoſch nannten / in welchen ſie ſich verbanden die Gewiſſens- und Religions-Freyheit mit Gut und Blut zu vertheidigen / und als König Sigismundus ihren Gravaminibus nicht zeitlich oder nicht ernſtlich genug abhelffen wolte / machten jene eine Faction zuſammen / die man von obigen Convent die Raccoſianer nannte / welche nach der Zeit das Königreich Polen gewaltig mitgenommen hat. Dann ſie ſammleten ſich mit einer ordentlichen Armee / und ob ſie wol vom König ein und andermal geſchlagen wurden / ſo kunten ſie doch nicht gedemüthiget werden / biß man ſich auf dem Reichs-Tag zu Warſchau mit ihnen verglich / und ihren Klagen abhalff. Die übrige Begebenheiten dieſes Königs Sigismundi, nemlich deſſen Krieg mit den Türcken / item ſein Krieg mit Schweden / worinnen er faſt gantz Liefland A. 1606. Unruh der Raccoſianer in Polen.

ver-

§.XVI. verlohren/ wie ſie in den folgenden Periodum gehören/ alſo wollen wir auch deren Beſchreibung biß dahin verſparen.

Authores: Thuanus.

Das XII. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten.

IN Italien gieng es dieſen Periodum hindurch/ auſſer was der Türckiſche Krieg verurſachet/ darinnen die Inſul Cypern denen Venetianern weggenommen worden/ (davon wir in den Türckiſchen Hiſtorien Meldung gethan) ziemlich ruhig daher/ doch giengen anbey auch ein und andere Dinge vor/ ſo notable und nöthig hier anzuführen.

Florentz wird zum Groß-Hertzogthum. Das erſte iſt die Erhebung des Hertzogs von Florentz zu einem Groß-Hertzog: Es war ſchon in dem vorigen Periodo zwiſchen den Hertzogen von Ferrara, aus dem Hauſe Este, ſo unlaugbar dem Geſchlecht nach das älteſte und conſiderableſte Haus in Italien iſt/und denen von Florentz der Præcedentz halber ein Streit geweſen/ weil die von Ferrara, ſo in der Poſſeſſion des Vorgangs und ſchon längſten Fürſten waren/ da die Medicæi noch im Privat-Stand lebten/ ſich darinnen manuteniren/ die Medicæi aber als Hertzogen von Florentz/ und denen von Ferrara an Macht und Anſehen weit überlegen/ jenen vorgehen wolten. Wie nun die Sache am Käyſerlichen Hof zu keinen Ausgang gelangte/
A. 1569. griff Pabſt Pius V. ins Mittel/ und fand ein Temperament aus/ in des Hertzogs Coſmi von Florentz Favor, indem er demſelben den Titul von einem Groß-Hertzog beylegte/ und ihn mit einer Cron becrönte/ ſo da auf gemeine Königliche Art mit Spitzen/ zuforderſt an der Stirn aber mit einer Lilie/ zu Ehren der damaligen Königlichen Frau Mutter und Regentin in Franckreich Catharinæ von Medices, ſo zu dieſer Erhebung viel geholffen/ gezieret war. Man ſagt/ der Pabſt hätte dem Coſmo gerne gar den Königlichen Titul

bey

beygelegt/ woſern er nicht hätte beſorgen müſſen/ den Käyſer allzu ſehr vor den Kopf zu ſtoſſen/ als welcher allein König in Italien zu ſeyn behauptet. Man nahm aber auch dieſe von dem Pabſt geſchehene Erhebung des Coſmi zu einem Groß-Hertzog/ am Käyſerlichen Hof gewaltig übel auf/ und wolte dem Päbſtlichen Stuhl dieſe Macht abſolute nicht einraumen/ noch Coſmum vor einen Groß-Hertzog erkennen; endlich aber wie die Haupt- und regirende Linie von Eſte oder Ferrara, die den Medicæis bißhero die gröſte Contradiction gemacht/ abgeſtorben/ und dieſer Familiæ in Italien nichts anders übrig geblieben/ als die kleine Länder Modena und Reggio, das Haus Oeſterreich auch ſelbſten ſich mit dem Haus von Medices ſich verſchwägert/ ſo ließ der Hof ſich begütigen/ und ward des Coſmi Sohn Franciſco, der Groß-Hertzogliche Titul vom Käyſer Maximiliano II. confirmirt/ deſſen erſagtes Medicæiſche Haus noch heut zu Tag gaudiret. A. 1575.

Unruh in Italien.

Das andere Memorabile iſt der groſſe Aufſtand zu Genua. Es war vor dieſen und gar alten Zeiten die Republic Genua allein von ihren Patriciis und Edelleuten gubernirt

der-

§.XVI. worden; wie aber dieſe zu Schaden des gemeinen Weſens immerfort ihre Particular-Uneinigkeiten hegten / that ſich Anno 1444. ein ſo genannter Simon Bocca negro hervor/ der hatte das Glück / daß er ſo wol die Edelleute als die Hertzogen von Mäyland / ſo damals die Stadt innen hatten/ hinaus jagte / und führte ein Burgerliches Regiment ein. Unter dieſen aber fanden ſich wieder etliche Familien / ſonderlich die Adorni und Fregoſii, ſo gegen einander Factiones machten / wordurch die Stadt abermal umb ihre Freyheit und unter der Mäyländer und Frantzoſen Joch kam/biß daß endlich Andreas d' Auria A. 1526. es ſo weit brachte / daß die Frantzoſen aus Genua getrieben wurden; worauf er das Stadt-Regiment in einen ſolchen Stand einrichtete / daß die Regirung ſo wol bey den uralten Adelichen als den Bürgerlichen Geſchlechtern / die ſie von Anno 1444. her gubernirt/ beſtehen ſolte. Weiln aber die alten Edelleute dieſe Neue immerfort geringer hielten / und die vornehmſte Aempter
A. 1575. allein an ſich zogen / ſtunden dieſe / die an der Zahl jenen weit überlegen waren / endlich auf / und wolten durchgehenden gleichen Theil an dem Regiment haben: Indeſſen nun / da ſich die alten und neuen Edelleute alſo mit einander herumb zanckten / hub auch das gemeine Volck die Köpffe empor / machten die dritte Partie, und wolten auch ihres Orts Theil an dem Stadt-Regiment haben / und riſſen dieſe Strittigkeiten ſo weit ein / daß es nahe an dem war / daß die gantze Republic übern Hauffen geworffen werden ſolte / indeme die alten Edelleute ſchon aus der Stadt entwichen / auch innen und auſſen alles zu den Waffen ſich anließ. Endlich aber ward von dem Käyſer / dem König in
A. 1576. Spanien und Groß-Hertzogen von Florentz ein Vergleich vermittelt / mit dieſen Conditionen / daß die gemeine Burgerſchafft von ihren Prætenſionen abſtehen / aus ihnen aber von Zeit zu Zeit einige in dem Adelſtand mit erhoben / die übrige neue Edelleute aber allerdings den alten gleich gehalten / und in allen Stücken an der Regierung gleichen Theil haben ſolten.

Di

Das dritte iſt der Krieg in Savoyen. Dann gleich-wie die Hertzogen von Savoyen ſchon in den vorigen Zeiten / die Partie von Spanien jederzeit gehalten / alſo melirten ſie ſich auch dißmal in den Krieg der zwiſchen Spanien und Franckreich waltete / und nahm Hertzog Carl Emanuel bey dieſer Gelegenheit die Marggravſchafft Saluzzo den Frantzoſen hinweg / dieſe aber waren ihme zu ſtarck / und verlohr er gegen dem Frantzöſiſchen General Lesdesguieres etliche Schlachten / und einen groſſen Theil ſeines Landes / biß ihm ſolches in dem Frieden zu Vervins wieder restituirt worden. Weiln aber der Hertzog das Marqviſat von Saluzzo an Franckreich nicht wieder abtretten wolte / ſo wurde dieſer Stritt dem Pabſt anheim geſtellt / umb darinn den Ausſpruch zu machen / allein auch dieſer / der keinen Theil gerne beleidigen wolte / zog die Sache ſo lang auf / daß endlich der König in Franckreich / (zu welchen Hertzog Carolus von Savoyen nach Paris in Perſon gereiſet / in der vergeblichen Hoffnung / einen beſſern Accord als durch ſeine Geſandten zu bekommen /) ungedultig ward / den Hertzog von neuen mit Krieg angriff / ihm den gröſten Theil ſeines Landes wegnahm / und ihn endlich nöthigte / daß er zu Lyon Friede machen / und an Statt Saluzzo das Land La Breſſe an Franckreich abtretten muſte.

Krieg in Savoye.

A. 1598.

A. 1601.

Es hoffte zwar der Hertzog durch die Intrigue, die er mit dem Marechal de Biron hatte / ſolte in Franckreich eine groſſe Rebellion entſtehen / und er dadurch auch ſeines Orts wieder zu dem Seinigen gelangen können. Wie aber dieſes Deſſein offenbar und zu Waſſer worden / wie wir bey den Frantzöſiſchen Geſchichten erzehlt / ſo wolte er doch ſeine Völcker und Unkoſten nicht gar vergebens angewendet haben / und machte einen heimlichen Anſchlag auf die Stadt Geneve, auf welche das Haus Savoyen uhralte Prætenſiones hatte / und vermeynte ſolche Stadt in der Nacht mit Leitern / ſo gar künſtlich gemacht waren / daß man nemlich eine in die andere ſchieben kunte / zu erſteigen. Es gelang ihm auch ſo wol / daß ſchon über zwey hundert Mann in die Stadt

A. 1603.

§. XVII. hinein kamen: weiln aber/ ehe die Savoyiſchen die Thor/ allwo zu allen Glück ein Geneviſcher Soldat den Fallgattern zeitlich herab fallen laſſen/ öffnen/ und den Reſt herein laſſen kunten/ die Burgerſchafft Lermen gemacht/ die Savoyiſchen Völcker auch ſich gar elendiglich wehrten/ ſo wurden ſie über die Mauer wieder hinaus gejagt/ und denen/ ſo lebendig gefangen/ alſobalden der Proceſſ gemacht/ daß ſie gehenckt wurden.

A. 1612. Gleich vergebene Entrepriſe that dieſer Hertzog auch auf das Montferrat, nach dem Hertzog Franciſcus III. von Mantua mit Tod abgangen/da Hertzog Carolus erſagtes Land von Montferrat,auf welches das Haus Savoyen/wie im vorigen Periodo erwehnt worden/eine alte Prætenſion hatte/zu occupiren vermeynte: und als die Cron Spanien ihn daran hinderte/und ihn nöthigen wolte/daß er desarmiren ſolte/ erzürnte er ſich dergeſtalt darüber/daß er derſelben alle Freundſchafft auffſagte/ und den Orden des guldenen Flüſſes dem König Philippo III. wieder nach Haus ſchickte/ ſetzte ſich auch wider Spanien ſelbſten zu wehr/ und ruffte die Cron Franckreich zu Hülff/ woraus ein gefährlicher Krieg entſtund/ maſſen dann ein und andere ſcharffe Rencontres zwiſchen den Spaniern und Frantzoſen vorgegangen/ zumalen nachdeme de Lesdeguieres dem Hertzog die Frantzöſiſche Hülffs-Völcker zugeführt. Es ward aber endlich doch
A. 1618. wieder Friede geſtifftet/ bey welchen es dabey blieb/ daß der Hertzog das Montferrat des Franciſci Bruder und Succeſſori, Hertzog Ferdinando laſſen muſte.

Stritt des Päbſtlichen Hofs mit Venedig, A. 1606. Die vierdte Haupt-Action in Italien bey dieſem Periodo iſt der Stritt des Päbſtlichen Hofs mit Venedig. Es hat die Republic Venedig von alten Zeiten eine gewiſſe Authorität in Geiſtlichen Dingen/ abſonderlich über die Perſonen der Geiſtlichen/ die ihre Landes Kinder ſind/ wann ſie etwas delinquirt/ her gebracht/ und dieſesmal einige alte Verordnungen erneuert/ daß nemlich die Geiſtlichkeit keine unbewegliche Güter in dem Stato von Venedig an ſich zu bringen/ noch auch daß jemand eine Kirche oder andere Geiſtliches Gebäu ohne des Raths Erlaubnus aufzurichten

jem

ſolche Macht haben / hatten auch einen Canonicum von Vicenza und den Abbt von Nerveſa einiger Ubelthaten halben in Arreſt genommen. Diß deutete Pabſt Paulus V. vor einen Eingriff in die Jura & Immunitates Eccleſiaſticas aus / und wolte haben / die Venetianer ſolten die Edicta revociren / und die gefangene Prieſter ihme ausantworten / und als die Venetianer / die ſich auf ihr altes Herkommen und Privilegia berufften / ſolches recuſirten / legte der Pabſt ſie ins Interdictum, und verbott alle Geiſtliche Functiones in dem Venetianiſchen Staat. Hierüber ward ſo wol in Italia als übrigen Europa ein gewaltiges Auſſehen / zumalen / da ſich die Sache zu mehrerer Weitläufftigkeit und offentlichen Krieg zwiſchen der Republic und dem Pabſt anlaſſen wolte. Es ward auch pro und contra gewaltig viel geſchrieben / und lieſſen ſich abſonderlich Petrus Suavis, ins gemein fra Paolo genannt / und Johannes Marſilius vor Venedig gebrauchen / dahingegen der Cardinal Baronius und Bellarminus die Päbſtliche Excommunication defendirten. Endlich ward durch die Interpoſition der Cron Franckreich die Sache nach vielen critiſiren und ſubtiliſiren gleichwol dahin verglichen / daß die Venetianer die ehemaligen Edicta ſuſpendirten / und die gefangene Geiſtliche Perſonen dem Frantzöſiſchen Geſandten Cardinal de Joyeuſe, und dieſer den Päbſtlichen Commiſſarien ſie auslieſſerte / dahingegen Päbſtliche Heiligkeit den Kirchen-Bann wieder aufhub.

Authores: Antonius Cicarella, Thuanus, Andreas Maurocenus in Hiſt. Veneta.

Das XIII. Capitel.

Von andern auswärtigen Geſchichten Barbariſcher Nationen.

Wir haben dieſes Capitul vornemlich den Moſkowitiſch und Perſiſchen Geſchichten deſtinirt / wollen derohalben in ſolcher Ordnung dermalen wieder fortſahren.

§. XVI.

Moßkowitiſche Geſchichten.

WAs nun die erſte Nation anbelanget / ſo haben wir in dem vorigen Periodo die vornehmſten Geſchichten des Tyrannen Johannis Baſilidis angeführt / und iſt in dieſem Periodo weiter nichts Notables vorgegangen / als der Krieg mit König Stephano in Polen / in welchen die Moßkowiter die groſſe Stadt Pleskaw verlohren / worvon wir in den A. 1584. Polniſchen Geſchichten Meldung gethan. Es ſtarb aber dieſer Tyrann im 52. Jahr ſeiner Regierung / und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn

Theodorum, oder Fœdor Ivanowiz.

DIeſer Theodor, weil er ein einfältiger Herr war / legte die Regierungs-Laſt faſt allerdings bey Seits und auf die Schultern ſeines Schwagers Boris Gudenaw, deſſen Schweſter er zur Gemahlin hatte / welcher in effectu ſo viel als der Czar ſelbſten herrſchte. Es hatte aber Theodorus noch einen jungen Stief-Bruder / Demetrium mit Namen / welcher auf einem Schloß erzogen ward; Weil nun Boris ſahe / daß Theodor keine Kinder bekam / und daß bey ſeinem Ableiben das Groß-Fürſtenthum ihme gar leicht in die Hände fallen könte / wann nur der junge Demetrius auf die Seite geraumet wäre / ſo reſolvirte er ſich zu einer leichtfertigen That / ſchickte einige Mörder auf das Schloß / wo Demetrius ſich aufhielt / und ließ ihn heimlich umbbringen / welcher Lohn auch hernach den Mördern ſelbſt zu Theil ward / damit die That nicht auskommen möchte; offentlich aber ward vorgegeben / der Demetrius wäre ſonſten mit Tod abgangen.

(Sein Bruder wird umgebracht.)

Dem Boris glückte ſein Laſter ſo wol / daß jederman den Demetrium vor natürlich geſtorben / und nachdem bald hernach der Czar Theodorus ebenfalls mit Tod abgangen / die A. 1598. Lineam des Johannis Baſilidis vor expirirt achtete / dannen

nenhero dem Boris, der das gantze Regiment ohne das ſchon in Handen hatte / die Crone auſtrug.

Der Moßkowitiſche Fürſten-Stamm ſtirbt aus

Boris Gudenaw.

Allein ehe er ſichs verſahe / da ſtieg eine Gewitter-Wolcke über ihm auf / die ihm und den Seinigen den Garaus machte. Dann es ſand ſich in Polen ein junger Kerl / deſſen Name Griſca Utrepeja ſoll geheiſſen haben / und der vor dieſem ein Ruſſiſcher Mönch geweſen / welcher ſich vor den Demetrium / des Theodori Bruder / den Boris umbbringen hat laſſen / ausgab / und wuſte er die Umbſtände / wie er durch Anſtalt ſeines Hofmeiſters / der ihn verſteckt / und einen Page an ſeine Stelle den Mördern dargeſtellt / glücklich entronnen / und bißhero unbekannter Weiſe in einem und andern Kloſter und Jeſuiten Collegio erzogen worden ſeye / alſo wahrſcheinlich anzugeben / daß er bey vielen groſſen Herren in Polen / und inſonderheit bey Georgio Mniszec dem Woywoden von Sendomir, Credit fand / ſo daß gedachte Polniſche Herren mit einander zuſammen legten / vor Demetrio eine Armee von etlich tauſend Mann auf die Beine brachten / und ihn damit in Moßkau hinein ſchickten / ſein Vätterlich Reich damit zu erobern / worneben ihm auch der von Sendomir ſeine Tochter zur Gemahlin verſprach / wann er die Sache würde ausgeführt haben. Kaum hatte ſich dieſer Demetrius (er ſeye nun warhafftig oder verſtellt / dann die Sache iſt noch in Unſicherheit) in Moßkau eingefunden / ſo fiel aus Lieb zu dem alten Czariſchen Geblüt / und aus Haß gegen den Tyrannen / ihme alles Hauffenweiß zu / worob Boris, der in etlichen Schlachten den Kürtzern gezogen / ſich alſo bekümmerte / daß er jehling verſtarb.

Ein falſcher Demetrius thut ſich hervor.

Und vertreibt den Boris

A. 1605.

Demetrius.

Hierauf ward Demetrius aller Orten vor einen Czar ausgeruffen und erkannt / auch zu Moßkau ordentlich

S.XVII. gecrönet. Allein das Unglück flochte unter dieſe Palmen- und Lorbeer-Kränze ſchon alſobalden Cypreſſen-Zweige mit unter: Dann weil er ſich in Reden und Actionen nicht genugſam in Acht nahm / mehr Affection gegen die Polaken als gegen die Moßkowiter bezeugte / jenen viel Gelds anhieng / auch ganz nach der Polniſch und nicht nach der Moßkowitiſchen Manier lebte / fiengen endlich die Moßkowiter an zu beſürchten / er dörffte auf die letzte ſich ganz vor Polniſch / ſo wol der Lebens-Art als Religion nach / erklären; und ſetzten allgemach in die Warheit der bißhero geſpielten Comœdie einen Zweifel / forderten von ſeiner Mutter einen Eyd / ob ſie würcklich wiſſe / daß dieſes ihr Sohn ſeye / und als dieſe / die ihn in der Jugend verlohren / von welcher Zeit an er ſich gewaltig verwachſen / ſolches ſo ganz gewiß nicht bekräfftigen kunte / machten Theils der vornehmſten Kneſen oder Herren / unter welchen Baſilius Zusky der Anführer war / eine Conſpiration wider ihn / erregten zu Moßkau einen groſſen Auflauff / und ſchlugen ihn ſammt ſehr vielen Polaken todt / als er eben mit des Woywodens von Sendomir Tochter die Beylagers-Feſtivitäten celebrirte /

Kommt aber bald darauf ſelbſt um auf ſeiner Hochzeit A. 1606.

die

die Braut ſammt ihren Vatter und vielen andern Polniſchen Magnaten wurden gefangen genommen.

Da diß vollbracht / wurde Zusky, der von Mütterlicher Seite her aus dem Groß-Fürſtlichen Geblüt hergeſtammet / alſobalden vor einen Groß-Fürſten ausgeruffen.

Baſilius Zusky.

Allein dieſer Zusky hatte eben das Fatum, wie ſein Vorfahrer der Boris; dann kaum ſaß er auf den Thron / da ward die vorige Comœdie erneuert / und fand ſich in denen Mitternächtigen Gräntzen von Moßkau wiederumb eine Perſon / die dem Demetrio gewaltig gleich ſah / die ſich vor ermeldten Demetrio aus- und vorgab / wie er durch abſonderliches Glück und Verbergung / abermal denen Moßkowitiſchen Mord-Sebeln entrunnen / und ſeine Mörder in der Finſtere einen andern vor ihn angeſehen und entleibet hätten / man muſte auch dieſe Ertzehlung in ſeinen Werth und Unwerth umb ſo vielmehr paſſiren laſſen / als der Leichnam deſſen / den man vor den Demetrium gehalten / und auf offenen Platz hingeworffen / in Geſicht alſo zerſetzet und zugerichtet war / daß ihn niemand mehr hat kennen können. Dieſer zweyte Demetrius fand / wie in ſolchen Fällen allezeit zu geſchehen pfleget / ebenfalls gar bald einen anſehnlichen Anhang; und weiln die Moßkowiter durch obige Maſſacre ſo vieler Polniſcher Herren / die gantze Polniſche Nation gröblich beleidigt / ſo bediente ſich König Sigismundus, der bißhero ſich in den Demetriſchen Handel vor ſeine Perſon noch nicht immiſcirt hatte / ſich dieſer Gelegenheit / und portirte erſagten neuen Demetrium mit allen Kräfften ſeines Königreichs: Auf dieſe Weiſe geſtärcket / marchirte Demetrius, der auch viel Tartarn und Coſaken zu Hülffe hatte / gegen den Zusky an / erhielt wider ihn ein und andere herrliche Victorie, und nahm an Macht von Tag zu Tag zu. Zusky ſuchte zwar und erlangte Hülffe von Carolo dem König in Schweden / der ihm ſolche unter Ponto de la Garde zuſchickte / und dadurch in etwas vor dem Riß ſtund / doch

Ein neuer Demetrius entſtehet.

Die Schweden aſſiſtiren den Moßkowi-

S.XVII. doch wenn die Moßkowiter und Schweden nicht recht in ein Horn blieſen / und dieſe mehr auf ihren eignen als der Moßkowiter Nutzen ſahen / ſo mochte dieſe Hülffe dem Zusky alleine nicht retten. Eben alſo gieng es auch dem Demetrio, von deme die Polen ihre Armee abforderten / umb damit vor ſich ſelbſten allein zu agiren / maſſen ſie dann auch Smolensko und Severien damit hinweg nahmen / und des Zusky Armee bey Cluſin aus dem Feld ſchlugen / wordurch aber des Demetrii Progreſſen gewaltig gehemmet wurden.

Zusky wird abgeſetzt

Endlich da die Moßkowiter ſahen / daß ſie auf allen Seiten von Freunden und Feinden bedrenget wurden / und daß dem Zusky das Unglück überall auf dem Fuß folge / wolten ſie dieſer Zerrüttung auf eine andere Weiſe abhelffen / ſagten A. 1610. derohalben dem unglücklichen Zusky den Gehorſam auf / lieferten ihn an den König von Polen aus / und erwählten den Königlich-Polniſchen Printzen Uladislaum zum Czaren / den ſie auch mit gewiſſen Conditionen huldigten / und Polniſche Guarniſon in die Reſidentz-Stadt Moßkau einnahmen.

Uladislaus.

Auf dieſe Weiſe nun / war bey nahen Moßkau mit der Polniſchen Cron vereiniget / und Uladislaus faſt aller Orten vor einen Czar erkannt / nachdeme der Demetrius von ſeiner Tartariſchen Leib-Wacht / die er nicht bezahlen können / erwürgt worden. Es fand ſich nach deſſen Tode zwar auch der dritte Betrüger ein / und wolte einen abermal von Todten erſtandenen Demetrium præſentiren / deſſen Spiel aber hatte gar nicht lange Dauer / ſondern er kam bald umb / und ließ dem Uladislao die Crone ohne weitern Anſtoß. Weiln aber Uladislai Herr Vatter Sigismundus ſich bedüncken ließ / er habe das Hefft ohne das in Handen / und dörffe den Moßkowitern vor ihre Crone nicht viel guter Worte geben / dahero er dieſes Reich mehr mit Gewalt zu erobern / als mit des Volcks Willen zu beherrſchen ſich angelegen ſeyn ließ / und die Hinein-Reiſe ſeines Sohns von Zeit zu Zeit auffſchub / gleichwoln aber doch dabey die rechte Force

Der dritte Demetrius komt vor

Moß-

Moßkau zu bezwingen auch nicht anwendete/ wurden die Moßkowiter abermal ſchwürig/ und erwählten einen aus ihren Mitteln/ deſſen Mutter Johannis Baſilidis Tochter geweſen/ zu ihren Groß-Fürſten/ nemlich den A.1615.

Michael Federowiz.

DJeſer Czar jagte die Polniſche Beſatzung/ die gewaltig über den Abgang der Bezahlung klagte/ und deshalben den gantzen Moßkowitiſchen Schatz geplündert/ auch die Stadt Moßkau in Brand geſteckt hatte/ aus der Stadt heraus jagte/ (wie wir ſolches in den Polniſchen Geſchichten angeführt) gewann auch den Polen ein und andere Schlacht ab/ und brachte ſie endlich dahin/ daß ſie einen Stillſtand auf vierzehen Jahr eingiengen. Eben dergleichen Frieden erreichete dieſer neue Czaar zu Stolbova auch mit Schweden/ denen er den Reſt von Carelen/ item von Ingermanland und die Veſtung Kexholm vor die Kriegs-Koſten laſſen muſte/ und regierte nach dieſer Zeit gar friedlich biß Anno 1645. da er erſt geſtorben.

Macht Friede mit Polen und Schweden A.1617.

Perſiſche Geſchichten.

WElcher geſtalt das Perſiſche Reich an die Familiam der Sophi gelanget/ und von dieſen erſtlich Iſmael hernach deſſen Sohn Tamas regiert/ ſolches iſt in dem vorigen Periodo erwehnet worden.

Dem Tamas nun ſuccedirte ſein Sohn

Schach Iſmael.

DJeſer aber/ weil er gar zu Tyranniſch regierte/ ward nicht länger als anderthalb Jahr auf dem Thron gedultet/ da er in einer Conſpiration der Magnaten des Reichs/ von ſeiner eigenen Schweſter Perca umbgebracht ward. Ihme folgte A.1576.

§. XVI.

Schach Mahometh, mit dem Zunamen der Blinde.

A. 1578. EJliche halten dieſen Herrn/ der vor ſeiner Erhöhung Cadabandes geheiſſen/ vor des entleibten Schach Iſmaels Bruder/ etliche nur vor deſſen Vettern; gewiß aber iſt es/ daß weil dieſer Herr an Augen/ wo nicht gar blind/ doch ſehr mangelhafft/ annebenſt auch am Gemüth blöd und verzagt geweſen/ die Perſiſche Regierung/ da jeder von den Groſſen that was er wolte/ unter ihm ſehr ſchlecht und dem Untergang nah geſtanden. Es bediente ſich auch der Türckiſche Käyſer Amurathes dieſer Gelegenheit/ und machte an den Perſiſchen Gräntzen/ ſonderlich in der Landſchafft Media, ſehr groſſe Progreſſen. Nach ihm regierte ſein Sohn

Schach Hemſa.

A. 1585. Allein dieſer hatte kaum den Thron beſtiegen/ da ſtürtzte ihn ſein jüngerer Bruder Abbas von dar wieder herab/ und in das Grab/ indem er den Barbierer/ der dem König den Bart zu putzen pflegte/ mit groſſen Geld beſtach/ daß er unter dem Raſiren dem König die Kehle abſchnitt. Weiln aber die umbſtehende Magnates alle der Conſpiration mit theilhafftig waren/ ſo zogen dieſe alſobalden die Säbel und hieben den Barbierer in Stucken/ damit von deſſen Beſtechung nichts Gründliches heraus kommen möchte.

Ihm wird die Kehle abgeſchnitten.

Schach Abbas.

A. 1585. DUrch dieſen Bruder-Mord nun ſtieg Schach Abbas auf den Perſiſchen Thron/ den er 45. Jahr lang beſaß/ und iſt er in Warheit einer von den gröſten Königen geweſen die Perſien jemal gehabt/ und deme es ſeine Hoheit/ deren es heut zu Tag genieſſet/ am vornemlichſten zu danken hat. Dieſes iſt der Schach/ der den groſſen Krieg wi-

de

der den Türckiſchen Käyſer Amurathem geführet / und in ſelbigen alles von den Perſern Verlohrne wieder recuperiret / auch umb den Käyſer Rudolphum II. zu Fortſetzung des Ungariſchen Kriegs zu animiren / eine eigne Geſandtſchafft nach Prag geſchickt hat / davon wir in den Ungariſchen und Türckiſchen Geſchichten Meldung gethan. Nicht minder hat er auch gar glückliche Progreſſen gegen Indien und den groſſen Mogol gehabt; Item mit Hülffe der Engelländer die Inſul und reiche Handels-Stadt Ormus, welche in dem Sinu Perſico liegt / und den Portugeſen bißhero zugeſtanden / erobert / ingleichen hat er die Landſchafften Georgiam und Mengreliam unter ſich gebracht / bey welcher Begebenheit gar berühmt iſt das Martyrium der Tugendhafften Fürſtin von Georgia, in die Schach Abbas ſich verliebt / und ſie zum Weibe nehmen wollen; weiln ſie aber nicht zu bewegen geweſen / von der Chriſtlichen Religion abzufallen / hat er ſie mit groſſer Marter hinrichten laſſen. Eben dergleichen übereilten Proceſſ hat er auch vorgenommen wider ſeinen eignen Sohn Muſtapham: Dieſen hatten einige Übelgeſinnte gewiſſe Zettuln / durch welche ſie ihn zu dem Haupt ihrer Faction anſprachen / ins Haus geworffen; ob nun wol Muſtapha dieſe Zettul dem Herꝛn Vatter aus eigner Bewegung alſobalden ſelbſt überbrachte / und ihn animirte / wider die Urheber zu inquiriren / ſo wurff doch Abbas auf dieſen ſeinen wackern und bey allem Volck beliebten Sohn einen ſolchen Argwohn / daß er ſich einbildete / er könne nimmer ſicher ſeyn / ſo lange ſein Sohn lebe / und dem Volck vor Augen herumb gehe / beſtellte derohalben einen von ſeinen Dienern / der ihn umbbringen ſolte / welches dieſer auch / wiewol etwas frühzeitig und ehe ihm der König noch die letzte Reſolution gegeben / vollzog / und den armen Muſtapham erſtach / als er eben nach Hof reiten wolte. Als aber ob dieſem Mord die gantze Stadt Ispaham (iſt der Könige in Perſien Reſidentz) in Aufruhr kam / des Muſtaphæ Mutter auch / als ſie ihres Sohns Entleibung vernommen / dem König in die Haar fiel / und ihm den Bart ausrauffte / gerieth Schach Abbas darüber in eine

Iſt glücklich in ſeinen Kriegen.

A. 1622. Bekomt Ormus.

Läſt seinē Sohn unſchuldig umbbringen.

ſolche

S. XVII. ſolche Confuſion / daß er ſich faſt ſelbſt entleiben wolte / und damit er etlicher maſſen ſich an dem allzugehorſamen Diener / der den Mord vollbracht / rächen möchte / ſo nöthigte er denſelben / daß er ſeinem eigenen Sohn den Kopf abſchnei-

Rächet ſich her- nach an den Mör- der.

den / und ſolchen ihn überbringen muſte; auf daß derſelbe auch an ſich ſelbſten verſuchen möchte / wie es den Vättern

A. 1629. thue / wann ſie ihrer Kinder beraubet werden. Es ſtarb dieſer Schach Abbas, den die Perſer / wie obgedacht / unter die berühmteſte ihrer Könige zehlen / endlich in ziemlichem Alter / ſeiner Regierung im 45. Jahr.

Zauber-Krieg in Africa.

Weil wir hier von den Barbariſchen Geſchichten handeln / ſo müſſen wir noch eines wunderlichen Caſus gedencken / der in Africa zwiſchen dem König von Fez und dem König von Marocco ſich zugetragen: Dann als jener im Krieg wieder Marocco anfänglich allerdings unter gelegen / bekam er nachgehends auf ſeine Seite einen gewiſſen Zauberer / durch deſſen Hülffe er mit wenig Volck des von Marocco

A. 1606. groſſe Armee zweymal aus dem Feld ſchlug. Als dieſer ſolches wahrnahm / ſahe er ſich nach einem gleichmäſſigen Schwartz-Künſtler umb / und erhielt einen / der den von

Fez

Fez wiederumb überwandt; doch recolligirte der von Fez ſich wieder / und ward endlich des Königs von Marocco und ſeines Schwartz-Künſtlers völlig Meiſter. Kriegte alſo umb dieſe Zeit ein Teuſel wider den andern.

Hiſtoria Naturalis.

ZUm Beſchluß fügen wir auch hiemit an aus der Hiſtoria Naturali etliche Haupt-notable Phœnomena.

Zum erſten: Iſt ein gantz neuer Stern in dem Sydere der Caſiopiæ jehling erſchienen / welcher an Geſtalt den andern Fix-Sternen primæ magnitudinis gantz gleich geweſen / und länger als Jahr und Tag an erſagten Ort unbeweglich geſtanden / endlich aber Anno 1574. wieder verſchwunden / worüber die Aſtronomi ſelbiger Zeit viel Schrifften und Obſervationes ausgehen laſſen. A. 1572. Neuer Stern.

Zum andern: Als einem armen Knaben in Nieder-Sachſen / im ſiebenden Jahr ſeines Alters / ein Backen-Zahn ausgefallen / iſt mit groſſer Verwunderung ihme an deſſen Statt ein gantz guldener gewachſen / worüber der berühmte Medicus, Jacobus Horſtius, Prof. Publ. zu Helmſtatt / der die Sache examinirt / und befunden / daß kein Betrug mit unterlauffe / und daß der Zahn würcklich alſo gewachſen / und von guten Ducaten-Gold ſeye / gleichfalls ſeine Obſervationes gemacht. A. 1593. Guldener Zahn.

Zum dritten: Iſt ein gemeiner Bauers-Mann oder Kohlenbrenner in Franckreich in der Landſchafft Le Maine gefunden worden / dem ein groſſes Horn / gleich einem Widder-Horn / aus dem Kopf gewachſen. A. 1599. Gehörnter Bauer.

Zum vierdten: Iſt zu Paris eine Miß-Geburt zur Welt gekommen / welche einen doppelten Ober-Leib / mit doppelter Bruſt / zweyen Köpffen / und vier Armen und Händen hatte / unten bey Anfang des Bauchs waren die Leiber an einander gewachſen. Dieſe Miß-Geburt ward groß und erwuchs völlig / und da ſie zu ihren Männlichen Jahren kam / hatte ſie ziemlich Verſtand / der angewachſene Leib aber hatte zwar Leben / aber keine Bewegung. A. 1605. Wunderliche Miß-Geburt.

§. XVII. wegung. Es reiſete ſolche Miß-Geburt hin und wieder in der Welt herumb/ und ließ ſich umb Geld ſehen. Eben dergleichen eine war auch vor dieſen in Schottland geſehen worden; da beede Leiber Verſtand hatten/ und mehrentheils mit einander uneins waren.

Ohne Speiß lebende Jungfrauen. Zum fünfften: Es haben ſich auch umb dieſe Zeit unterſchiedliche Perſonen gefunden/ ſo lange Zeit ohne Speiſe gelebt. Als zu Speyer/ ein Mägdlein von zwölff Jahren/ ſo zwey Jahr ohne Nieſſung einiger Speiß geblieben. Item eine Jungfrau in der Pfaltz/ ſo es ſieben Jahr alſo getrieben.

A. 1614. Roth rauſchende Qvelle. Zum ſechſten: In Ungarn eröffnete ſich bey Nemethi ungeſehr eine Qvelle/ ſo mit groſſen Geräuſch eine gantze Stund lang gantz roth/ und gleichſam mit Blut gefloſſen.

Uberhäuffige wilde Enten und Gänſe. Zum ſiebenden: In Croaten fanden ſich eine ſolche Menge wilder Enten und Gänſe ein/ daß das gemeine Volck vermeynte/ dieſelbe ſeyen mit dem Regen herab gefallen. In Thracien aber/ ſoll es würcklich Heuſchrecken geregnet haben.

Haar-Kranckheit. Zum achten: In Polen und an den daſelbſtigen Gräntzen riß eine Kranckheit ein/ wie man die Haar-Kranckheit hieß/ weiln die Haare auf den Kopf den Leuten in groſſe Zotten/ die innen her gantz fleiſchicht waren/ zuſammen wuchſen/ und wann man ſie abſchnitt/ muſten die Leute darüber ſterben.

Des IV. Theils
Fünfter Periodus,
In ſich enthaltend die Geſchichten ſo ſich von dem Todt Käyſers Matthiæ, biß zu dem Todt Ferdinandi III. zugetragen / nemlich von Anno 1619. biß ad Annum 1657.

Das I. Capitel.
Von der Regierung des Käyſers Ferdinandi II.

WJr tretten nun an den unglückſeelig-fatalen Periodum, welcher unſer geliebtes Vatterland durch einen gantzer dreyſſig Jahr anhaltenden innerlichen Krieg in Flammen / Aſchen / und Deſolation gebracht / davon die Veſtigia noch biß auf unſere heutige Tage an vielen Orten ſich mercken laſſen. A. 1619.

Es hatte noch bey Käyſers Matthiæ Lebzeiten Churfürſt Johann Georg I. von Sachſen bey dem entſtandenen Böhmiſchen Unweſen ſich in das Mittel gelegt / und zu Eger zwiſchen beeden Theilen eine gütliche Zuſammentrettung angeſtellt; als aber der Todt des Käyſers darzwiſchen kam / gieng dieſe Tagſatzung fruchtloß aus einander / und hingegen das Kriegs-Feuer mit aller Macht auf. Dann Ertz-Hertzog Ferdinandus, deme Ertz-Hertzog Albertus in Niederland / des Käyſers Bruder / ſein Recht cedirt / fieng nunmehr an / in Krafft ſeiner vorhin ſchon erhaltenen Wahl/ I. Periodus des Teutſchē Kriegs,

§. XVII.

Die Böhmen revoltiren allerdings.

belagern Wien.

Wahl/ als völliger König in Böhmen ſich zu geriren/ und verſprach alle Privilegia auch den Majeſtät-Brief zu confirmiren/ hingegen wolten die Böhmen von ihm weder wiſſen noch hören/ und in dem er ihnen durch den Bucqvoy und Tampier, von Budeweiß und Crumaw aus ziemlichen Schaden that/ ſo ſuchten dieſe es wieder zu vergelten/ brachten gantz Mähren mit auf ihre Seite/ und gieng der Grav von Thurn mit der Böhmiſchen Miliz biß vor Wien/ welche Stadt er allbereit zu belagern und zu beſchieſſen anfieng: als aber immittelſt der Grav von Mannsfeld/ der die Böhmiſche zuruck gelaſſene Trouppen commendirte/ von dem Bucqvoy und Tampier geſchlagen worden/ ward der von Thurn aus Oeſterreich wieder zuruck geruffen.

Ferdinandus wird zum Käyſer erwählt.

den 18. Aug.

Unter dieſer Zeit nahete der Terminus zur Käyſerlichen Wahl herbey/ da dann die Böhmiſche Directores den König Ferdinandum nicht allein an der ihme zugedachten Wahl zu hindern/ ſondern auch ihme das Böhmiſche Votum zu diſputiren auf alle Weiſe ſich bemüheten/ ſie wurden aber von denen Chur-Fürſten abgewieſen/ und Ferdinandus einmüthig zum Römiſchen Käyſer erkieſet.

Pfaltzgrav Friderich wird König in Böhmen

Als die Böhmen und confœderirte Schleſier/ Mährer und Laußnitzer ſahen/ daß ihnen nunmehro Käyſers Ferdinandi Macht über den Kopf wachſen und zu ſchwer werden würde/ reſolvirten ſie ſich zu allen Extremitäten/ ſagten ihme völlig allen Gehorſam/ unter verſchiedenen Prætexten auf/ und ſchritten zur Wahl eines neuen Königs/ wormit ſie ihres Orts Fridericum V. Pfaltzgraven bey Rhein/ ſo der Reformirten Religion zugethan war/ beehrten/ weiln Bäyern und andere Fürſten/ denen ſie ihre Crone angetragen/ ſolche recuſirt.

Dieſer Fridericus, ob er wol kurtz vorher Käyſer Ferdinandum als einen würcklichen Böhmiſchen König bey dem Wahl-Tag zu Franckfurt agnoſcirt/ ihn auch einmüthig zum Römiſchen Käyſer erwählen helffen/ annebenſt von allen ſeinen Mit-Churfürſten und Verwandten/ abſonderlich von Hertzog Maximiliano in Bäyern war gewarnt worden/ ſich in dieſen verwirrten Handel nicht zu miſchen

ließ ſich doch von ſeinen hochmüthigen Miniſtris, abſonderlich von ſeiner Gemahlin/ die Königs Jacobi in Engelland Tochter war/ und auch ſelbſten gerne eine Königin ſeyn wolte/ bereden/ daß er dieſe ungebührliche Werbung und Wahl annahm/ zu Prag ſich einfand/ und daſelbſt zu einem König von Böhmen ſich crönen ließ. den 9. Nov. ſt. n

Darauf auch ſeines Theils Käyſer Ferdinando den Krieg ankündete/ und die Böhmiſche Armee biß vor Wien aufs neue anrucken ließ.

Es hatten auch dieſe Zeit über die Böhmiſche Directores den Fürſten in Siebenbürgen Bethlem Gabor auf ihre Seite und in ihre Alliantz gebracht/ daß er ungewarneter Dinge in Ober-Ungarn einfiel/ ſich Caſchaw/ Villec/ Tirna/ Neutra/ Neuhäuſel/ Preßburg/ und faſt aller Ungriſchen Berg-Städte bemächtigte/ auch ſeine Armee mit der Böhmiſchen vor Wien conjungirte/ deme hernach auch alle übrige Ungariſche Stände/ auf gehaltenem Reichs-Tag/ beytratten/ und ihn zum Fürſten von gantz Ungarn erklärten. Bethlem Gabor vereinigt ſich mit den Böhmen.

Es war nunmehr ſo weit gekommen/ daß gelinde Vorſchläge und Interpoſitiones der Chur-Fürſten bey den verbitterten Böhmiſchen Gemüthern/ und die da meynten die Sache ſchon halb gewonnen zu haben/ keinen Platz mehr finden wolten/ dahero Käyſer Ferdinandus mit aller Macht ſich zur Gegenwehr rüſten muſte.

Es ſtunde in Warheit dazumal das Haus Oeſterreich in einem gefährlichen Stand. Böhmen/ Schleſien/ Mähren/ Laußnitz und Ungarn hatte offentlich revoltirt/ die Evangeliſche Stände in Oeſterreich/ die damals ein Groſſes ausmachten/ hatten gleichfalls guten Theils die Böhmiſche Parthey genommen. Wien war von den Böhmen und Ungarn belagert/ und gefährliche Conſpirationes inner den Ringmauren ſelbſten/ die Coſaken/ die aus Polen dem Käyſer zu Hülffe gezogen/ hauſeten ärger/ als der Feind/ die Käyſerliche Armee unter dem Bucqvoy und Tampier, war ſchwach/ übel beſoldet/ und daher ſchlecht diſciplinirt/ die Evangeliſche Union/ die zu Nürn- Das Haus Oeſterreich iſt in groſſer Gefahr.

S.XVII. berg ein Convent gehalten / ſtund auf der Spitze / ſich vor Böhmen zu declariren / und hingegen war die Catholiſche Liga noch gantz nicht in ſolcher Verfaſſung / daß ſie allen dieſen Revolutionen / Menſchlichem Anſehen nach / hätte gewachſen ſeyn können. GOtt aber / der dem Hochlöblichen Ertz-Haus Oeſterreich in ſeinen gröſten Gefährlichkeiten allzeit ſeine Hand gebotten / zog auch ſolche dißmal nicht zurück. Humenay, der in Ungarn des Käyſers Parthey noch gehalten / fiel in Siebenbürgen ein / und obligirte dadurch den Bethlem Gabor die Belagerung vor Wien aufzuheben. Franckreich und Engelland / auf welche Fridericus ſeinen mehreſten Staat gemacht / ſchlugen die gebetene Hülffe ab / und wolten mit dieſem Unweſen nichts zu thun haben. Die Unirte und Alliirte / wie ſie aus vielen Diverſen Partheyen beſtunden / hatten auch diverſe Abſehen / und waren nicht recht unter einem Hut / wenigſten nicht zu nachdrücklicher Operation zu bringen / und in Böhmen fieng die Uneinigkeit auch an / allwo die Catholiſchen es heimlich mit dem Käyſer hielten / und ihm von allem Aviſo gaben / die Evangeliſche aber über die Reformirten Jaloux waren / weiln dieſe mit Abthuung der Bilder und ſonſten alles auf den Calviniſchen Schlag einrichten wolten / und was das mehreſte war / ſo war der erwählte Fridericus gar kein Soldat / und folglich gantz nicht capable, ein ſo groſſes Werck hinaus zu führen / hatte auch vor ſich ſelbſten nicht viel Gelds / die Nothdurfften zu beſtreiten / und die Böhmen wolten deſſen eben ſo wenig herbey ſchaffen.

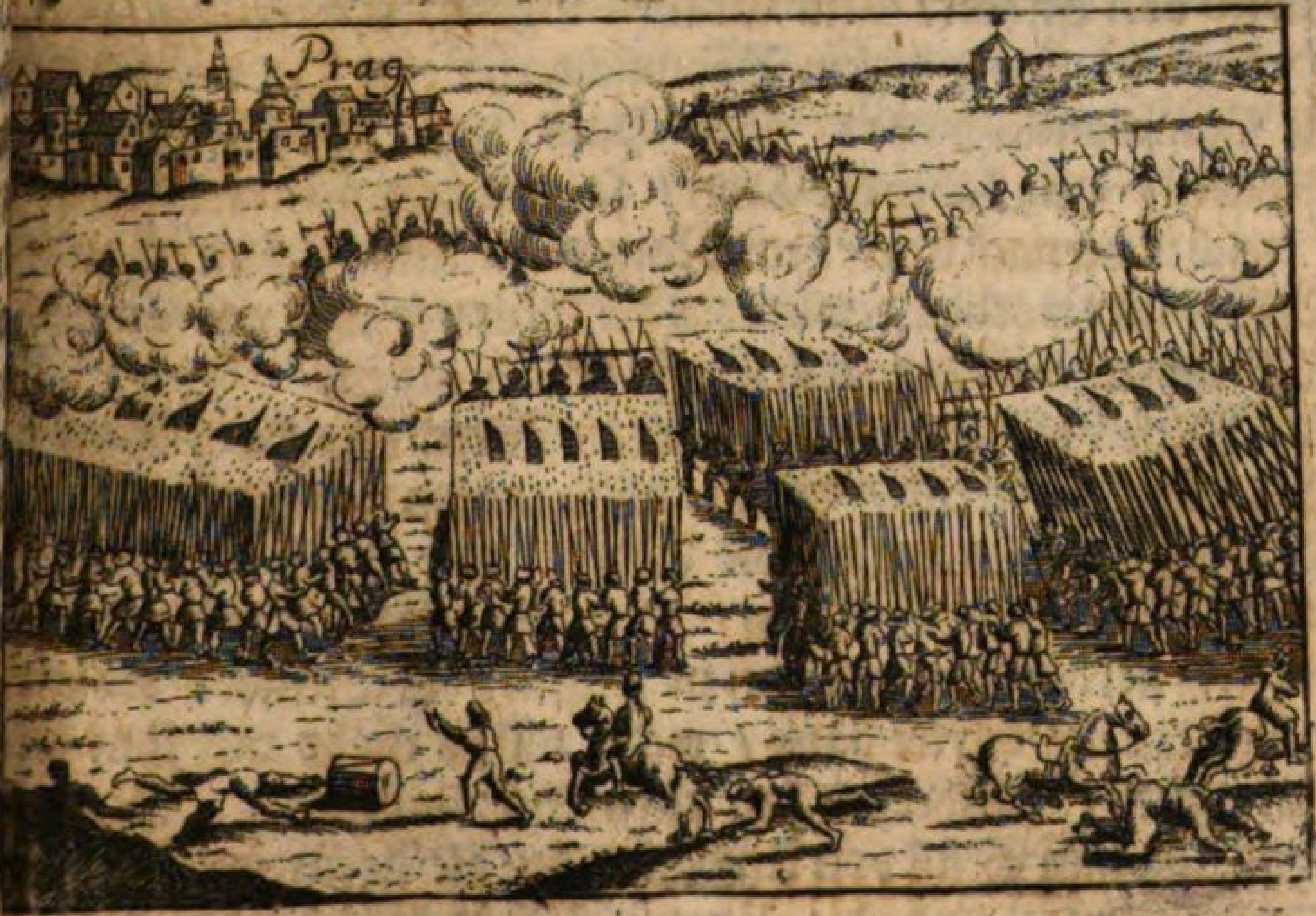
Wird daraus errettet. A. 1620.

Hingegen hatte der Käyſer zu ſeinen Alliirten / Chur-Fürſt Johann Georgen I. in Sachſen / der aus Liebe und Treu gegen das Haus Oeſterreich in das Unions-Weſen ſich nie mengen wolte / wie ſehr er auch darumb gebeten ward / ſondern ſich dißmal vielmehr gebrauchen ließ / die Käyſerliche Acht wider die Laußnitz zu exeqviren / welche er gleich in einem Jahr wieder unter dem Käyſerlichen Gehorſam brachte / und darüber die Widerſpenſtige Stadt Bautzen auf den Grund verſtörte. Ingleichen erklärte ſich auch Hertzog Maximilian in Bäyern vor den Käyſer / und aſſiſtirte ihm mit Geld und Volck / nöthigte

Chur-Sachſen aſſiſtirt dem Käyſer.

auch die Ober-Oeſterreicher/ daß ſie ſich zum Gehorſam beqvemen muſten. Von Rom aus wurden zu dieſem Werck ſtarcke Wechſel geſchickt/ und Spanien machte durch den Ambroſium Spinolam dem Friderico eine Diverſion/ in deme es denſelben von Niederland aus mit einer Armee in die Untere-Pfaltz ſchickte/ allwo dieſer Creutzenach/ Bacharach/ und viel andere Städte einnahm.

Dieſe Progreſſen/ und ein und andere Avantagen ſo Bucqvoy in unterſchiedlichen Scharmützeln erhalten/ animirten den Käyſer und Hertzog Maximilianum, daß ſie beſchloſſen/ der Sachen durch eine Haupt-Schlacht den Ausſchlag zu geben/ führten derohalben die Trouppen allerſeits zuſammen. Die Vor-Trouppen kamen an einander bey Rakonitz/ da abermal Bucqvoy die Oberhand behielt/ derohalben zogen ſich die Böhmiſch und Alliirte zuruck/ unter die Stücke von Prag/ ſchantzten ſich alldar auf dem weiſſen Berg ein/ und wolten bloß defenſive agiren/ die Käyſerlich- und Bäyriſchen aber/ ſo Hertzog Maximilian in Perſon commendirte/ kamen ihnen ſo nah/ und attaquirten ſie mit ſolchem Vigeur, daß ſie ungeachtet ihres vor-



§. XVII. theilhafftigen Poſtens unſern von dem Königlichen Thier-Garten und Luſt-Hauß / der Stern genannt / es auf eine Haupt-Schlacht ankommen laſſen muſten. Kaum hatte die Schlacht recht angefangen / da begunte die Böhmiſche Armee ſchon zu weichen / die Ungarn / ſo das Mehreſte von der Reuterey machten / giengen alſobalden durch / und ſetzten durch die Moldau / darauf folgte von der übrigen Armee ein Regiment nach dem andern / und ward in kurtzer Friſt die gantze Armee übern Hauffen geworffen / ein Theil davon wolte an der Pragerischen Stadt-Mauer ſich wiederumb ſetzen / kunten aber auch alldar nicht Stand halten / ſondern wurden völlig zerſtreuet / und weil ſie ohne das gar übel bezahlt waren / waren ſie auch nirgend mehr zuſammen zu bringen / ſondern lieſſen allerdings aus einander. Der Böhmen und Alliirten blieben biß gegen 9000. alles Geſchütz / ſammt dem gantzen Lager / ward verlohren / und Pfaltzgrav Fridericus ſelbſt / der bey der Schlacht in Perſon nicht geweſen / ſondern ſich in Prag (wie etliche melden / eben bey einem Ball) befunden / muſte mit ſeiner Gemahlin / Kindern und beſten Sachen / nebſt dem Fürſten Chriſtiano von Anhalt / und Graven Georg Friederichen von Hohenloh / ſo bey dieſem Böhmiſchen Weſen das vornehmſte Commando hatten / über Hals und Kopf die Flucht nehmen / und dabey die Cron / ſammt dem gantzen Archiv (welches hernach unter dem Namen der Anhaltiſchen Cantzley gedruckt worden / wiewoln die Alliirte ſolches vor autentiſch nicht agnoſciren wollen) im Stich laſſen.

Schlacht auf dem weiſſen Berg den 8. Nov. ſt. n.

Diese Victorie gab dem gantzen Werck den Hertz-Stoß / und war ein Streich / der alle Adhærenten verwirrt machte; Prag öffnete bald darauf die Thore / und gantz Böhmen / auſſer den veſten Städten / in welchen noch Beſatzungen lagen / fiel den Uberwindern zu Füſſen / Schleſien / wohin Fridericus ſich ſalvirt hatte / wolte nichts mehr mit ihm zu thun haben / Mähren ergab ſich an den Bucqvoy. Marggrav Joachim Ernſt von Anſpach / der die Armee der Union commendirte / und die Untere-Pfaltz ſecundiren ſolte / ſtunde gantz erſchluchzt und confus, und ließ den Spinola die

Die Böhmiſche Parthey und Union lieget darnieder.

Reichs-Städte Geinhauſen und Wezlar / item die Orte Praunfels / Oſt- und Weſthoſen ꝛc. wegnehmen / und der Printz von Oranien / ſammt deſſen Bruder Heinrich Friedrich / ſo dem Pfaltzgraven zu Dienſt den Rhein herauf marchirt waren / zogen / ohne ſich in etwas einzulaſſen / zuruck / von welchem Zug das Sprichwort ſoll entſtanden ſeyn / das noch heutigs Tags gewöhnlich iſt / da man ſagt: **Er geht durch / wie ein Holländer.**

A. 1621.

Pfaltzgrav Friderich wird in die Acht erklärt.

Weil der Pfaltzgrav Fridericus ſeine empfangene Schlappe nicht verſchmertzen / ſondern bey Dänemarck / und wo er nur kunte / neue Hülffe ſuchen / und Motus erregen wolte / ſo ward er ſammt ſeinem Anhang / Marggrav Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorff / dem Fürſten Chriſtian von Anhalt / dem Graven von Hohenloh / und Graven von Mansfeld / allerdings in die Acht erklärt / und muſte Fridericus, als in Teutſchland keinen Aufenthalt mehr findende vor ſeine Perſon / ſich in Holland ſalviren / allwo der Stillſtand mit Spanien zu Ende / der Krieg hingegen wieder angegangen war. So hatte auch Spinola das Glück / daß er vermittelſt eines bedungenen Stillſtands in der Pfaltz / und andere Intriguen / abſonderlich aber weil Käyſerliche Majeſtät verſprach / daß in Religions-Sachen im Reich nichts geändert werden ſolte / die gantze Evangeliſche Union trennte / und ſie aus einander gehen machte.

Execution wider die Rebellen zu Prag.

Käyſer Ferdinandus nahm zu Prag wider die vornehmſte Häupter der Conſpiranten / ſo noch anzutreffen waren / (dann ihrer viel / als der Grav von Thurn / und andere / hatten ſich in Ungarn oder ſonſten wohin ſalvirt / maſſen dann der Grav von Mansfeld / mit dem wenigen Reſt der Pfaltzgrävlichen Armee / gantz Teutſchland durchſtreiffte / und ſelbiges brandſchatzte) ſcharffe Rache und Execution vor / und ließ ihrer 28. darunter Johann Andreas Grav Schlick / ein ſehr alter Herr / und Johannes Jeſſenius, ein Profeſſor der Univerſität / die Bekannteſten waren / öffentlich die Köpffe abſchlagen.

Nunmehr fieng die Sonne vor das Haus Oeſterreich aller-

§. XVII. allerdings wieder an zu ſcheinen / und es das Anſehen zu gewinnen / als ob mit Pfaltzgrav Friderico, auch die gantze durch ihn erregte Unruh im Reich gewichen wäre. Dann die unirte Fürſten hatten die Waffen niedergelegt / die vor Fridericum noch haltende und beſetzte Städte in Böhmen / hatten nach und nach gegen bedungene Bezahlung vor die Guarniſonen ſich ergeben. Bucqvoy hatte in Ungarn wider den Bethlem Gabor unterſchiedliche Victorien erhalten / (in deren einer aber / da er in der Belagerung Neuhäuſel einen Ausfall allzu hitzig zuruck ſchlagen wolte / er mit ſechszehen Wunden entleibt worden) und war dadurch die Sache ſo weit gebracht worden / daß Bethlem Gabor, gegen Beylegung des Tituls von einem Reichs-Fürſten / und Einraumung der Städte Caſchaw / Tocqvay und was dort herumb / wie auch der zwey Schleſiſchen Fürſtenthümer Opeln und Ratibor, die Ungariſche Cron dem Käyſer wieder abtratt / und mit demſelben einen Frieden ſchloß. Die Untere-Pfaltz ſtund mehrentheils in Spaniſchen Handen / und die Obere hatte Hertzog Maximilian in Bäyern occupirt. Der Fürſt von Anhalt und andere Proſcribirte waren zum Creutz gekrochen / und hatten umb Pardon gebetten / auch ſolchen erlanget. Und obſchon der Marggrav von Jägerndorff / wie auch der Grav von Mansfeld / mit ihrem kleinen Corpo noch in Teutſchland herumb vagirten / ſo war dieſes alles mehr Raubereyen gleich / als daß es zur Haupt-Sache etwas hätte thun mögen.

II. Periodus des Teutſchē Kriegs

Damit aber das arme Teutſchland noch länger in ſeinem eigenen Blut baden muſte / ſo verhieng GOtt / daß bey alſo vor Menſchlichen Augen völlig gedämpffter Brunſt wider alles Vermuthen an einem andern Ende von Teutſchland jehling ein neu Feuer aufgieng / welches die vorige Brunſt allerdings erneuerte. Dann als niemand in Teutſchland mehr war / der vor den vertriebenen König Fridericum ein Pferd weiter ſattlen wolte / da fand ſich Chriſtian von Braunſchweig / Adminiſtrator zu Halberſtadt / ein zwar ſchwacher doch unruhig und kriegeriſcher Herr / der warb etwas Volck zuſammen / und ſuchte nebſt dem Graven von

Hertzog Chriſtian Adminiſtrator zu Halberſtadt [illegible]

Mans-

Mansfeld den Fridericum wenigſten in die Untere-Pfaltz wieder zu introduciren / weiln er aber hierzu viel zu ſchwach war / ſo wolt er doch wenigſtens der Catholiſchen Parthey eine Diverſion machen / und ſolcher einen Trab ſchencken / fiel in Weſtphalen ein / nahm Lipp / Söſt / Lipſpring / Brackeln / Paderborn und ſelbiges gantze Stifft ein / durchſtreiffte das Ertz-Stifft Mäyntz und die Wetteraw / und nahm in ſelbiger Höchſt hinweg / worbey dann ſeine Soldaten / die von nichts als vom Raub lebten / aller Orten erbärmlich hauſeten / und die Länder / abſonderlich das Stifft Münſter umb gewaltige Geld-Summen brandſchatzten. Inſonderheit war Chriſtianus dem Kirchen-Ornat ſehr gefähr / den er überall hinweg nahm / und unter andern zu Paderborn ein groſſes gantz ſilbernes Bild des Heiligen Libonii, das er umbſchmeltzen / und Thaler daraus machen ließ / mit ſeinem Namen / und dieſer Beyſchrifft gepreget: **GOttes Freund / und aller Pfaffen Feind.** Wormit er ſeine Soldaten bezahlte.

Die Waffen vor Pfaltzgrav Friedrichen.

Thut den Catholiſchen groſſen Schaden.

Auf der andern Seite ſpielte der Mansfelder eine gleiche Tragœdi, dann in Elſas / allwo er Hagenaw eingenommen und beveſtiget / lebte er auf Diſcretion / raubte das gantze Bißthumb Speyer aus / ſchlug die Bäyriſchen Völcker bey Wieſeloch / brachte in der Pfaltz (allwo Heydelberg und Mannheim noch bey dem Chur-Fürſten hielt) Sensheim / Eppingen und Ladenburg wieder herbey / und machte Friderico eine wiewol vergebliche Hoffnung / daß er ihn bald die gantze Pfaltz wieder einliefern ſolte.

Mansfelder fällt ins Elſas ein

Dieſer Confuſionen wolte ſich auch bedienen Marggrav Georg Friederich von Durlach: Dann als er ſahe / wie der Mansfelder und Hertzog Chriſtian von Braunſchweig mit ihren Streifferenen ſich gewaltig bereicherten / wolte er / der wegen des Proceſſes mit ſeinen HH. Vettern von Baaden Baaden (davon wir im vorhergehenden Periodo gemeldet) mit dem Käyſerlichen Hof ohne das übel zu frieden war / dieſes Glück vor ſeine Perſon auch verſuchen / warb Volck / conjungirte ſich mit dem Mansfelder / halff demſelben die Schlacht bey Wieſeloch gewinnen / und nahm offent-

Marggrav von Durlach miſchet ſich mit in das Spiel.

§. XVII. offentlich Churfürſt Friderici Parthey: Als er aber wahrnahm / daß der Vortheil ſich mehr in des Mansfelders als ſeinen Beutel zog / und daß er bey dieſer Conjunction wenig zu gewinnen / aber wol viel zu verlieren hatte / ſo wolte er erſtlich ſeine Lande in Sicherheit ſetzen / und tratt deshalben ſeinem Sohn Friderico die Regierung ab / ſeparirte ſich darauf von dem Mansfelder / und wolte gleichſam als ein bloſſer Aventurier, mit ſeinen Völckern ſeinen Krieg vor ſich allein führen.

Schlacht vor Wimpfen. Alle dieſe Unruhen hatten den Käyſer / wie auch den Chur-Fürſten von Bäyern / der allbereit den Graven Tzerclas von Tylli in die Untere-Pfaltz geſchickt / dieſelbe vor ſich zu erobern / vermüſſiget / daß ſie mit gröſſerm Ernſt zur Sache thaten. Es hatten auch die Spanier den Conſalvum von Corduba aus Niederland herauf geſchickt dem Tylli zu Hülff / welcher ſich mit dieſem conjungirte. Darauf

den 26. April. ſie den Marggraven bey Wimpfen eine Schlacht lieferten / in welcher des Marggraven Armee auf das Haupt geſchlagen / 6000. davon auf den Platz erlegt / 2000. gefangen / und alle Stucke und Bagage von den Bäyriſchen erobert

wor-

worden. Der Marggrav / ſo in die Acht erklärt ward / muſte aus Teutſchland entfliehen / und hielt ſich biß in ſeinen Todt zu Geneve im Exilio auf / worüber man von ihm Spottweiß ins gemein geſagt: **Er habe eine Stadt gewonnen / und ein Land verlohren.**

Hierauf verfolgte Tylli die Victorie, eilte dem herumbſchwermenden Hertzog Chriſtian von Braunſchweig auf den Hals / hinderte den Mansfelder / daß er ſich mit ihm nicht conjungiren kunte / traff und griff gedachten Hertzog Chriſtian bey Höchſt an / ſchlug ihn aus dem Feld / und zerſtreuete deſſen Armee dergeſtalt (weil die Brucke / worüber ſie fliehen wolten / mitten in der Flucht zerbrochen / alſo daß ein Theil hinüber gekommen / der ander dem Uberwinder in Händen geblieben) daß er ſich nimmermehr recolligiren kunte.

Als Chur-Fürſt Friederich dieſe Unglücks-Streich erfahren / und wol ſah / das alle dieſe kleine Motus, ſo ſeine noch übrige ſchwache Adhærenten machten / das Haupt-Werck doch nicht hinaus führen könten / ſein Accord aber mit dem Käyſer / woran man zu Brüſſel arbeitete / nur ſchwerer machten / ſo danckte er den noch allein Krieg führenden Mansfelder ſelbſten ab. **Pfaltzgrav Friedrichs Parthey lieget abermal unter.**

Dieſer aber legte die Waffen deshalben noch nicht nieder / ſondern continuirte mit ſeinen noch unterhabenden Völckern ſeine Executiones in Elſas / überrumpelte auch Darmſtadt / und nahm den Landgraven ſelbſt / als einen Herrn der gut Käyſeriſch war / gefangen / welcher ſich mit groſſem Geld ranzioniren muſte.

Endlich kam es doch dahin / daß er in Teutſchland keinen Stand mehr halten kunte / derohalben gab er ſich nebſt Hertzog Chriſtian in Holländiſche Dienſte / da ſie / weil ſie ein ziemlich Volck / daß ſie wieder zuſammen geklaubt / zuführten / gar wol empfangen wurden / ſie gewannen auch eine Battaille wider den Conſalvum von Corduba, in welcher dem Hertzog Chriſtian der rechte Arm entzwey geſchoſſen worden / den er ſich unter Trompeten und Paucken-Schall gar abnehmen laſſen / und machte ihm ein Holländiſcher **Hertzog Chriſtian und Mansfelder gehen in Holländiſche Dienſte.**

§.XVII. Künſtler einen andern von Silber an die Stelle / deſſen e[…] nach der Hand ſich ſo gut faſt als eines eigenen Arms b[…] dient / und den Krieg nach wie vor fortgeſezt.

Die Vertreibung des Marggraven von Durlach Hertzog Christians und Mansfelders / machte nun wied[er] das Anſehen gewinnen / als ob das Feuer in Teutſchland abermal gedämpffet wäre / dann die Schür-Brände deſſel[…] ben waren verjagt. Tylli hatte in der Untern-Pfaltz die noch übrige Orte Heydelberg / Manheim / ꝛc. gar erobert / und der Käyſer in der Baadiſchen Succeſſions-Sache vor die Baaden Baadiſche Linie wider Durlach die Sententz publi-

A. 1622. cirt. Nicht weniger hatte der Käyſer / Hertzog Maximilian von Bäyern / zu Belohnung ſeiner guten Dienſte / die dem Pfaltzgraven Friderico abgenommene Chur-Würde conferirt / worwider zwar Anfangs theils der andern Chur-Fürſten / in ſpecie Sachſen und Brandenburg / weil ſie darüber nicht genugſam conſulirt worden / wie auch das gantze übrige Fürſtliche Pfaltzgrävliche Haus / als welches dieſe Dignität aus ſeinem Haus nicht gar verlieren wolte / ſtarck geſetzet. Es wurden auch der Hertzog Chriſtian von

Die Bäyriſche Authorität wird erhöhet.

A. 1623. Braunſchweig und Grav von Mansfeld / welche mit ihren Völcker-Reſt an der Weſer ihre gewöhnliche Plackereyen wieder anfangen wolten / von dem Tylli nochmal geſchlagen und zerſtreuet / und war in Teutſchland nichts übrig / das deplorable ausſah / als die üble Müntz / welche durch den Kiper und Hecken-Müntzer Wucherey ſo hoch hinauf getrie-ben worden / daß ein guter Reichs-Thaler umb ſechszehen Gulden / ſchlecht Geld / hinaus kam.

Ehe man ſich aber verſahe / gieng aus der noch lodren-den Aſche zum drittenmal eine neue Brunſt auf / die weit mehr als die vorige umb ſich griff. Dann als die Proteſti-rende ſahen / daß das Haus Oeſterreich und Chur-Bäyern nun allein auf dem Kriegs-Theatro und in Waffen ſtund / daß man mit dieſer Völcker-Hülffe die Sententien des Käy-

A. 1624. ſerlichen Hofs / wider Durlach / item wider Heſſen-Caſſel exeqvirt / und ſelbigen Landgraven genöthiget / daß er den Marpurgiſchen Theil / dem ſein Herr Vetter / Landgrav

Lud-

ewig von Darmſtadt ihm ſtrittig gemacht/ weil in des letzt-verſtorbenen Landgraven von Marpurg Teſtament derjenige von aller Succeſſion ausgeſchloſſen war/ der von der Lutheriſchen zu einer andern Religion tretten würde/ (wie Caſſel gethan/ indeme es ſich Calviniſch erklärt) an Darmſtadt abtretten muſte; Jngleichen daß alle Hoffnung zu der Reſtitution des Pfaltzgraven verlohren war/ indeme dieſer Herr die ihm vom Käyſerlichen Hof vorgeſchriebene Submiſſiones und Conditiones nicht eingehen. Der Käyſer aber keine andere nicht acceptiren wolte; und endlich daß Tylli, der durch des Mansfelders und Hertzogs Chriſtiani Einfälle/ in den Nieder-Sächſiſchen Creiß/ als das Hertz des Lutheraniſmi, war gezogen worden/ alldar den Meiſter ſpielte; dergleichen auch die Spaniſchen und Neuburgiſchen Völcker in dem Hertzogthum Bergen und der Gravſchafft Ravensberg thaten/ da ſie einen Ort nach dem andern einnahmen; und endlich/ daß ſo wol in Böhmen und übrigen Käyſerlichen Erb-Landen/ als auch in der Obern-Pfaltz die Reformation mit allem Eyfer angeſtellet war/ ſo fiengen die gewöhnliche Staats-Jalouſien und Furcht/ ob wäre dieſes Werck auf Austilgung der Religion angeſehen/ in den Gedancken der Proteſtirenden wieder empor zu ſteigen/ daß ſie derohalben ſich allgemach in Gegen-Verfaſſung ſetzten/ worzu ſie dann von auswärtigen Potenzien/ als Engelland/ das nunmehro dem Pfaltzgraven mit Macht zu aſſiſtiren reſolvirt hatte/ Franckreich und Holland/ item Venedig und Savoyen/ ſo wegen des Veltliniſchen Weſens (davon wir in den Jtaliäniſchen Geſchichten mehrers handeln werden) disgouſtirt waren/ meiſterlich gereitzet/ und darüber eine groſſe Alliantz wider Oeſterreich und Spanien geſchmiedet worden.

A. 1625. III. Periodus des Teutſchen Krieges.

Der Ausbruch dieſer Krieges-Flammen ereignete ſich in dem Nieder-Sächſiſchen Creiß/ allwo die Creiß-Stände eine Armee von 24000. Mann zuſammen gebracht/ und König Chriſtianum in Dänemarck/ als Hertzogen von Holſtein zum Creiß-Oberſten darüber erkieſet hatten. Anfänglich ward der Prætext genommen/ daß man dieſer

Völ-

§. XVII. Verfaſſung in Nieder-Sachſen.

Völcker nur zu ſeiner eigenen Sicherheit / und umb auswärtigen unrechtmäſſigen Gewalt und Exceſſen abzukehren / ſo man von des Mansfelders Streiffereyen dann und wann noch ausſtunde / deren man auch den Tylli und Wallenſtein / die der Enden mit ihren Käyſerlich- und Bäyriſchen Völckern lagen / gewaltig beſchuldigte / ſich bedienen wolte; es ſtunden auch beede Armeen an der Weſer / biß in den Julium, gegen einander / ohne die Degen zu zucken / und nur einander anſehende: Wie aber / wann es ſo weit kommt / daß man würcklich zu Felde lieget / es ſelten zu geſchehen pflegt / daß man ohne Choqvirung von einander ſcheid / da dann keiner gerne den erſten Streich von dem andern erwarten will / alſo that dieſesmal auch Tylli, dann als er im Namen des Käyſers vom König von Dänemarck begehrte / daß er ſeine Völcker aus dem Nieder-Sächſiſchen Creiß abführen ſolte / dieſer aber ſolches verweigerte / ſo ruckte er näher an / und verſicherte ſich des Paſſes und der Schantz bey Höchſter / aus welcher die Nieder-Sächſiſchen Völcker ohne Noth gewichen waren / dergleichen that er nachgehends auch mit Holzmüden. Hiemit gieng der Dantz an: König Chriſtianus nahm dieſes vor eine Ruptur auf / und nachdem er von den Sturtzfall / den er mit einem Pferd von dem Wall zu Hameln in den Graben daſelbſt gethan / als er zu Abends-Zeit die Wachten viſitiren wollen / geneſen / zog er ſich zuruck nach Verden / allda ſich deſto ſicherer zu ſetzen / und auch ſeiner Seits den Krieg recht anzufangen. Indeſſen ruckten Wallenſtein und Tylli fort / beſetzten Hameln / Minden / und andere Orte an der Weſer / hielten auch im Braunſchweiger Land ſehr übel Haus / und belagerten Nienburg / von dar ſie zwar mit Verluſt 4000. Mann abgetrieben wurden. Wallenſtein gieng in das Stifft Magdeburg / und nahm Halle / wie auch Halberſtadt hinweg. So quittirte auch Hertzog Georg von Lüneburg / der mit dem König Chriſtiano in Diffidentz und Miß-Verſtand gerathen / die Alliirte Parthey / und ergriff die Käyſerliche. Hingegen ließ der König das Lüneburger Land / ſo weit er reichen kunte / ausplündern /

Tylli wil ſolche trennen.

Gefährlicher Fall König Chriſtians.

[...]ern / und der Grav von Mansfeld / wie auch Hertzog Chriſtian von Braunſchweig / die immittelſt in Engelland / Franckreich und Holland vor Chur-Fürſt Friederichen etwas Volck zuſammen geworben / fielen in das Ertz-Stifft Cöln / [d]a ſie nach ihrer Gewonheit hauſeten.

Dieſe Hoſtilitäten giengen alſo auf beeden Seiten vor A. 1626. [d]ie Wegnehmung der Städte und verſchiedenen kleinen Schlachten / in deren einer der von Mansfeld bey Deſſaw [v]on dem Wallenſteiner gewaltig geſchlagen ward / worauf [e]r ſich mit ſeinen übrigen Völckern zu Bethlem Gabor in Ungarn begab / allwo der Türcken-Krieg wiederumb auszubrechen begunte. Unter Weegs bemächtigte er ſich nebenſt Hertzog Ernſt von Weymar / den der König ihm zugegeben / vieler Orte in Schleſien. Als aber der Bethlem Gabor mit dem Käyſer Frieden machte / muſte Mansfelder auch aus Ungarn ſich retiriren / und ſtarb in Boſnien an [d]er Ruhr / da er den Venetianern / oder wie andere ausgegeben / gar dem Türcken zuziehen wollen. Immittelſt hatte man zu Braunſchweig mit den Nieder-Sächſiſchen Creiß-Ständen einige Friedens-Tractaten angefangen / weil aber jeder Theil die Säiten etwas hoch ſpannte / wurden ſelbige abrumpirt / der König von Dänemarck von dem Käyſer vor des Reichs Feind erklärt / und die Avocatoria wider ihn publicirt. Endlich als Tylli Göttingen belagerte / der König aber ſolches entſetzen wolte / kam es bey den 27. Lutter zu einer Haupt-Action / in welcher der König / der Aug. ſich allzu hitzig aus ſeinem Vortheil locken laſſen / und ſchon im Anfang die Victorie halb in Handen hatte / mit groſſen Schlacht bey Lutter. Verluſt (deſſen Anzahl von Theils zwar vermehret von Theils verringert wird) den Kürtzern zog / weil Tylli wehrender Battaille von den ankommenden friſchen Lüneburgiſchen Völckern verſtärckt worden / des Königs Reuterey aber wegen lang-ausgebliebenen Solds nicht recht fechten wolte. Der König zog ſich mit den Flüchtigen zuruck biß nach Stade / daraus ein Sprich-Wort erwachſen:

§. XVII.

Von Lutter biß nach Stade / Das war eine Retirade.

Bauren Aufſtand in Oeſterreich.

Als dieſe Geſchichten in Nieder-Sachſen alſo vorb
giengen / ereignete ſich auch ein nicht geringer gefährlic
Handel in Ober-Oeſterreich / allwo die Bauren ob d
ſcharffen Religions-Reformation erbittert / biß in 800
ſtarck ſich zuſammen rottirten / und vieler Städte in O
ber-Oeſterreich bemächtigten / auch wider die unter de
von Herbersdorff / Lindolo / Bräuner / Lövel und dergl
chen wider ſie commendirte Käyſerliche und Bäyriſche V
cker alſo wehrten / daß ungeachtet ſie ihrer Seits auch v
verlohren / doch mehreſtentheils den Sieg davon truge
Sie hatten anfänglich einen Hutmacher / nach deſſen Tod
einen Schuhmacher / und nach dieſem einen Studenten
ihrem General, und brachten den Käyſerlichen Hof in ſolc
Conſternation / daß er die Reformations-Edicta revocir
als ſie aber die Sachen allzu weit trieben / und ihre Nac
baren / die bißhero ruhig geblieben / zur Aufruhr un

Be

Beytrettung zwingen wolten/ ergriffen dieſe die Waffen/ und zogen alſo die Bauren gegen einander ſelbſt zu Feld. Dieſer Gelegenheit bediente ſich der Käyſerliche General Grav von Pappenheim/ daß er mit 8000. Mann ſie einsmals vortheilhafftig angriff/ und damit ihr gantzes Heer zerſtreuete/ ihren Generalen und viel andere Redleinführer gefangen bekam/ und mit ihnen eine ſehr ſcharffe Execution vornahm. Wunderlich iſt es/ daß dieſe Purſche ob der Evangeliſchen Religion ſo eyfrig hielten/ und ehe ſie ein Treffen antratten/ das Evangeliſche Kirchen-Lied: **Erhalt uns/ HErr! bey deinem Wort**/ anſtimmeten/ und doch faſt insgeſammt der ſo genannten Paſſawer-Kunſt und teufliſchen Feſtmachung ſich bedienten.

A. 1627.

Es hatte der König in Dänemarck/ der durch den Zulauff der Engliſch- und Holländiſchen Trouppen ziemlich verſtärckt worden/ ſich bald nach der Schlacht vor Lutter in ſolche Poſtur geſetzet/ daß er nunmehr dem Tylli den Kopf wieder bieten kunte/ maſſen er dann auch die Weſer und Elbe alſo beſetzt/ daß Tylli dieſelbige nirgends paſſiren möchte; weil nun Tylli im Lüneburger Land wenig mehr zu Eſſen fand/ gerieth ſeine Armee in gewaltige Noth; indem aber der König von der Armee ab und auf den Reichs-Tag nach Rendsburg verreiſet/ wurden die Seinige in ſeiner Abweſenheit unachtſam/ (worbey auch etwas von Verrätherey mit unter gelauffen ſeyn mag) hielten an der Elbe ſchlechte Wachte/ und verſahen einsmals die Schantz/ daß ſie den Tylli über die Elbe hinüber lieſſen. Als diß geſchehen/ griff Tylli umb ſich/ wie eine Waſſer-Fluth/ conjungirte ſich mit dem Wallenſteiner/ den der Käyſer nunmehr zum Hertzog von Frießland und Sagan gemacht/ und welcher eben aus Schleſien ankam/ allwo er alles wiederumb unter den Käyſerlichen Gehorſam gebracht/ und tratt den Nieder-Sächſiſchen Creiß-Ständen und dem König von Dänemarck/ der mit ſeiner Armee im Feld ſich nicht mehr durffte blicken laſſen/ alſo auf dem Fuß/ daß von jenem einer nach dem andern von der Alliantz abtratt/ und in Käyſerliche Devotion ſich begab/ dieſer aber/ als von ſeinen Alliirten

König Chriſtianus wird in Dänemarck getrieben

ver-

§. XVII. verlaſſen / biß in das Innerſte von Dänemarck und in die Inſul Fühnen ſich retiriren muſte. Beede Generalen folg- ten ihm auf den Fuß nach / und wie ſie nunmehr des gantzen Strichs zwiſchen der Elbe und der Weſer Meiſter waren / allda ſie die noch übrige von den Dänen beſetzte Orte / nach und nach / und abſonderlich die Stadt Wolffenbüttel / durch Schwellung der Oker / eroberten / alſo bemächtigten ſie ſich auch eines guten Theils von Dänemarck / und gaben die Däniſche Generalen / mit Hinterlaſſung ihrer Völcker / die den Käyſerlichen zu Theil wurden / faſt aller Orten das Ferſen-Geld.

Wallenſtein will ſich zur See armiren.

Nur fehlte es den Käyſerlichen / daß weil wider Däne- marck ſelbſten / ohne Schiffe nichts Hauptſächliches auszurich- ten war / daß ſie dieſelbe zu Hand bringen / und eine Flotte aus- rüſten möchten: Zu ſolchem Ende vermeynte Wallenſtein / der nun allein vollkommlich commendirte / und den Tylli in Niederland geſchickt hatte / er wolte die Hanſee-Städte über- reden / daß ſie ihm ihre Schiffe geben / und mit ihm wider Dänemarck eine Allianz machen möchten / als aber dieſe zu einem ſo weit ausſehenden Werck / welches ihr Commer[cium] gäntzlich ruiniren könte / nicht Luſt hatten / wolte er ſelbſt[en] eine Flotte vor ſich ausrüſten / und eigene Schiffe bau[en] laſſen / gedachte ſich auch der Stadt Stralſund / als ein[es] beqvemen See-Hafens / zu verſichern / und bloqvirte [ſie] derohalben durch den General Arnheim zwey Jahr lan[g] belagerte ſie letztlich in Perſon; als er aber ſahe / daß v[or] Stralſund nichts zu richten war / weil es zur See alle Z[u-] fuhr und Succurs hatte / wie es dann mit Schweden in ein[er] genauen Allianz ſtund / ſein vorhabender Schiff-Bau a[ber] nebenſt allzu viel Zeit und baares Geld erforderte / ließ [er] von ſeinem Vornehmen / Dänemarck auch zur See zu [be-] ſtreiten / wieder ab / contentirte ſich / daß er mit acht le[ich-] ten Schiffen / die immitteiſt fertig worden / denen and[ern] weit mächtigern Nationen mehr zum Gelächter als zu[m] Schröcken / auf der See herumb gefahren / und den T[itul] eines Ober-Befehlhabers des Balthiſchen Meers ſich a[rro-] girt / und ſuchte hingegen durch einen Frieden dieſem Kri[eg]

bey welchem allgemach ſeine Reputation anfieng Schiffbruch zu leiden/ indem wegen übler Diſciplin und unſäglicher Geld-Erpreſſungen aller Orten Klagen wieder ihn einkamen/ die Bauren auch ſelbſten die Waffen ergrieffen/ und die Soldaten in ihren Quartiren todt ſchlagen wolten/ ein Ende zu machen/ den er durch den Graven von Schaumburg/ welcher in der Belagerung vor Glückſtatt von den Dänen war gefangen worden/ in der Stille negotiiren ließ/ und zu Lübeck endlich dahin ſchloß/ daß man an Dänemarck und Holſtein/ alles was man von ihren Landen aberobert/ reſtituirte/ Dänemarck hingegen/ was es im Nieder-Sächſiſchen Creiß noch innen hatte/ evacuirte/ und ſeine Völcker von dar abführte. A. 1629. Friede zu Lübeck mit Dänemarck.

Durch dieſen Frieden war das Glück und die Macht des Hauſes Oeſterreich und Käyſerlichen Hofs auf die höchſte Spitze gekommen/ alle deſſen Feinde waren gedämpfft und desarmirt/ die Käyſerliche Armee hingegen in ſtarcker Anzahl und Victorios, der gantze Nieder-Sächſiſche Creiß mit Käyſerlichen Beſatzungen angefüllt/ und in Käyſerlicher Devotion; die wiedrig Geſinnte waren ſo wol durch die glückliche Waffen/ als durch die ſcharffe Execution/ ſo man wider ein und andere Stände/ die ſich in bißherigen Motibus wider den Käyſer geſetzet und declarirt hatten/ vorgenommen/ erſchröckt/ und im Zaum gehalten/ dergleichen Straffe dann in ſpecie widerfahren den Hertzogen von Mecklenburg/ als welchen man erſagtes Land allerdings weggenommen/ und es dem Wallenſtein Anfangs nur Verſatzweiß/ und letztlich eigenthumlich eingeraumt/ item dem Marggrav Chriſtian Ernſten von Brandenburg/ Adminiſtratorem des Stiffts Magdeburg/ den man ſolches Ertz-Stiffts entſetzet hatte. Wider die Käyſerliche Feinde gehen ſcharffe Sententien.

Bey dieſen erlangten vielen Vortheilen kunte der Käyſerliche Hof ſich nicht enthalten/ daß er nicht auch die Catholiſche Religion in etwas daran ſolte haben participiren laſſen. Solchem nach fuhr man mit der Reformation in Böhmen/ Schleſien/ Mähren und Oeſterreich/ item Chur-Bäyern in der Obern/ Spanien in der Untern-Pfaltz/ und Pfaltz-

S.XVII. Neuburg in Gülch- und Bergiſchen Landen eyfrig fort; man brachte wegen dieſer letzten Lande / davon Chur-Brandenburg die Cleviſch und Märckiſche Theile innen hatte / die alte Seqveſtrations-Propoſitiones wieder hervor und ſchickte deshalben eigene Commiſſarios ab / dergleichen ergieng auch mit dem Stritt zwiſchen Würtzburg und Onoltzbach / wegen der Stadt Kitzingen / welche per Sententiam dem Stifft Würtzburg zuerkandt und eingeraumt ward. Hierzu kam noch die Affaire wegen Magdeburg / dann als Marggrav Chriſtian Wilhelm von Brandenburg ſeines Stiffts Magdeburg entſetzet worden / waren bey der Wahl eines neuen Adminiſtratoris die Vota der Capitularium divers, ein Theil inclinirte auf Printz Auguſtum Chur-Fürſt Johann Georgs von Sachſen andern Sohn / der andere auf Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm des Käyſers Ferdinandi andern Sohn / welches letztern dann der Käyſer ſich mit allen Ernſt annahm.

Endlich regte man dieſe kitzliche Religions-Materie gar
A.1629. ſo weit / daß der Käyſer durch ein offentliches Edict Befehl ergehen ließ / daß man Evangeliſcher Seits alle Geiſtliche

Güter/ ſo man nach dem Paſſawiſchen Frieden/ und alſo von Anno 1552. biß hieher wider den Inhalt erſagten Friedens (wie man es Catholiſcher Seits behauptete) eingezogen und ſecularisirt hatte/ reſtituiren ſolte/ und damit es nicht das Anſehen haben möchte/ ob ergiengen dieſe Edicta nur alſo zum Schein/ ſo exeqvirte man ſie alſobalden an allen Orten wo man deſſen mächtig ſeyn kunte/ mit allem Ernſt/ und muſten abſonderlich die Reichs-Städte viel Güter/ manche auch/ als Augſpurg/ faſt das gantze Evangeliſche Religions-Exercitium anlaſſen. Der Käyſer publicirt das Reſtitutions-Edict.

Dieſes Verfahren/ wie es denen Evangeliſchen Ständen an den Beutel und an das Hertz griff/ (dann die Sachen/ ſo man zu reſtituiren forderte/ waren von nicht geringer Importantz/ ſondern zwölff gantze Bißthümer und viel groſſe Abbtheyen darunter begriffen) alſo erregte es auch in gantz Teutſchland unter denſelben ein gewaltiges Klagen und Lamentiren; man appellirte/ man proteſtirte/ man kam auf einen Collegial-Tag zu Regenſpurg deshalben zuſammen/ der Sache in der Güte abzuhelffen/ man kunte aber hierzu nirgend kein Mittel finden/ weil der Käyſer einmal ſeine Edicta beharrete/ und deſſen Macht aller Orten præponderirte/ blieb derohalben den Evangeliſchen anderſt nichts übrig/ als das Abſehen und Hoffnung auf eine auswärtige Hülffe und Revolution der Conjuncturen/ welche der Käyſerliche Hof/ wie einige denſelben beſchuldigen wollen/ durch allzu groſſes Vertrauen auf ſeine Macht/ Glück und Gering-Achtung des Feindes/ einiger maſſen ſelbſten an die Hand gab.

Es war wegen der Succeſſion in das Hertzogthum Mantua, zwiſchen dem Hertzog von Nevers, und Spanien ein groſſer Streit/ und endlich als der König in Franckreich ſich in das Spiel gemengt/ Krieg entſtanden/ wovon wir bey den Italiäniſchen Geſchichten ausführlicher handeln werden. Hierinnen nun ſecundirte der Käyſer/ der als Lehen-Herr vornemlich dabey intereſſirt war/ die Spaniſche Parthey/ und ſchickte den Collalto, Gallas, Altringer und Merode mit einer anſehnlichen Armee in Schwächet ſeine Armee.

§. XVII. Italien/ ingleichen detachirte man etliche Regimenter un-
ter dem Montecuculi den Spaniern in Niederland zu
Hülffe/ item unter dem General Arnheim eine ziemliche Ar-
mee in Polen/ und etliche Regimenter wurden gar abgedanckt/
annebenſt weil die Reichs-Stände über des Wallenſteiners
übles Commendo (welches er bißher gantz Souverainement
geführt) aller Orten geklagt/ man auch bey Hof über ſeine
allzu groſſe Authorität ohne das Jaloux war/ ſo ward ihm
das Commendo genommen.

Auf dieſe Weiſe nun/ da die Käyſerliche Armee in
Teutſchland ziemlich geſchwächt worden/ (wiewol ſie doch
noch 49000. Mann ſtarck ſoll geblieben ſeyn/ danebenſt
auch die Ligirte Catholiſche Fürſten biß 30000. Mann auf
den Beinen hatten) und ohne ſonderliches Oberhaupt ſtund/
König Gustavus Adolphus gehet aus Schweden in Teutſchland. A. 1630.
ward Guſtavo Adolpho dem König in Schweden/ der
nunmehro mit den Polen Frieden gemacht/ und ſchon lang
mit den Gedancken umbgegangen/ auch in Teutſchland ſein
Heil zu verſuchen/ der Muth geſtärckt/ daß er der Evange-
liſchen Stände Quærimonien Gehör gab/ und ſelbiger
Sachen ſich anzunehmen reſolvirte/ weil er/ aller Apparentz
nach/ von dieſen Krieg einen guten Nutzen zu hoffen/ im
dem äuſſerſten Fall aber/ und da es unglücklich ablauffen
ſolte/ vor ſich und ſein Königreich Schweden/ als weit und
über Meer entlegen/ wenig Schaden zu fürchten hatte.

IV. Periodus des Teutſchē Kriegs.
Hierauf nun gieng König Guſtavus Adolphus mit etwa
9000. Mann zu Schiff/ ſtieg in der Inſul Rügen zu Land/
welcher Inſul er ſich auch alſobalden bemächtigte/ ſetzte ſo-
fort in Pommern über/ nahm Wollin/ Uſedon/ Dive-
naw und Penemünde hinweg/ und obligirte Hertzog Bo-
geslaum in Pommern/ der ohne das über die Käyſerliche
Völcker/ die das gantze Land faſt ruinirt/ gar übel zu ſpre-
chen waren/ daß er von ihm/ in ſeine Reſidentz-Stadt
Guſtavus Adolph' nimmt Pommern ein.
Stettin/ Beſatzung einnehmen muſte. Die in Pommern
einqvartirte Käyſerliche Völcker ſuchten zwar dieſer Landung
und Progreſſen ſich zu widerſetzen/ waren aber theils zu
ſchwach/ theils allzu übel diſciplinirt/ als daß ſie etwas
Rechtſchaffenes hätten ausrichten können. Gleichwoln
waren

waren ſie ſo glücklich / daß eine Parthey Neapolitaner den König / der mit wenig Leuten recognoſciren ausgeritten war / gleich Anfangs gefangen bekommen / weil ſie ihn aber nicht erkannten / und gleich darauf eine Parthey Finländer ankam / die ihn ſecundirte / muſten ſie dieſe groſſe Beute wieder anlaſſen.

Die Urſachen dieſer Ruptur wurden Schwediſcher Seits vorgewandt: Erſtlich / daß man Käyſerlicher Seits bey den Däniſchen Friedens-Tractaten zu Lübeck ſie beſchimpft / und ihre Geſandte dabey nicht admittiren wollen. Zum andern: Daß man dem König in Polen mit Volck wider Schweden aſſiſtirt. Und drittens / daß man ſich nicht entbrechen könne ſeinen Verwandten / die umb Hülffe geruffen / in ſpecie dem Pfaltzgraven / dem Exauctorirten Adminiſtratori von Magdeburg / und den vertriebenen Hertzogen von Mecklenburg / dann dem in Teutſchland ins gemein Noth-leidenden Evangeliſchen Weſen / die Hand zu bieten. Urſachen der Schwediſchen Ruptur.

Das erſte Glück das König Guſtavus Adolphus in Teutſchland durch ſeine glückliche Landung genoß / wuſte er alſo wol zu proſequiren / daß er / deſſen Armee durch den Zulauff der Evangeliſchen / ſich biß auf 25000. Mann verſtärckt / gantz Pommern biß auf gar wenig Ort in ſeinen Gewalt brachte / auch dem Savelli bey Rübnitz / item auch ſonſten den Käyſeriſchen bey Gripswald Schläge gab / welches aber dieſe revengirten / und den Hertzog Frantz Carl von Sachſen-Lauenburg mit ſeinen Völckern bey Ratzeburg gefangen bekamen. Gleiche Progreſſen hatte der König auch im Mecklenburgiſchen / da er die Erb- und Lands-Fürſten wieder einſetzte / item in der Marck Brandenburg / da er Franckfurt an der Oder mit Sturm occupirte / und den Chur-Fürſten zwang / daß er die Schwediſche Parthey annehmen / Spandau und Cüſtrin dem König einraumen muſte / dann die Käyſerlichen / die die Länder vertheidigen ſolten / hielten nirgend recht Stand / ſondern zogen ſich überall zuruck / und verheerten im Zuruckweichen alles ſelb- Brandenburg nimt die Schwediſche Parthey. A. 1631.

§.XVII. ſten/ wordurch ſie ſich dann aller Orten einen abſcheulichen Namen und Haß erweckten.

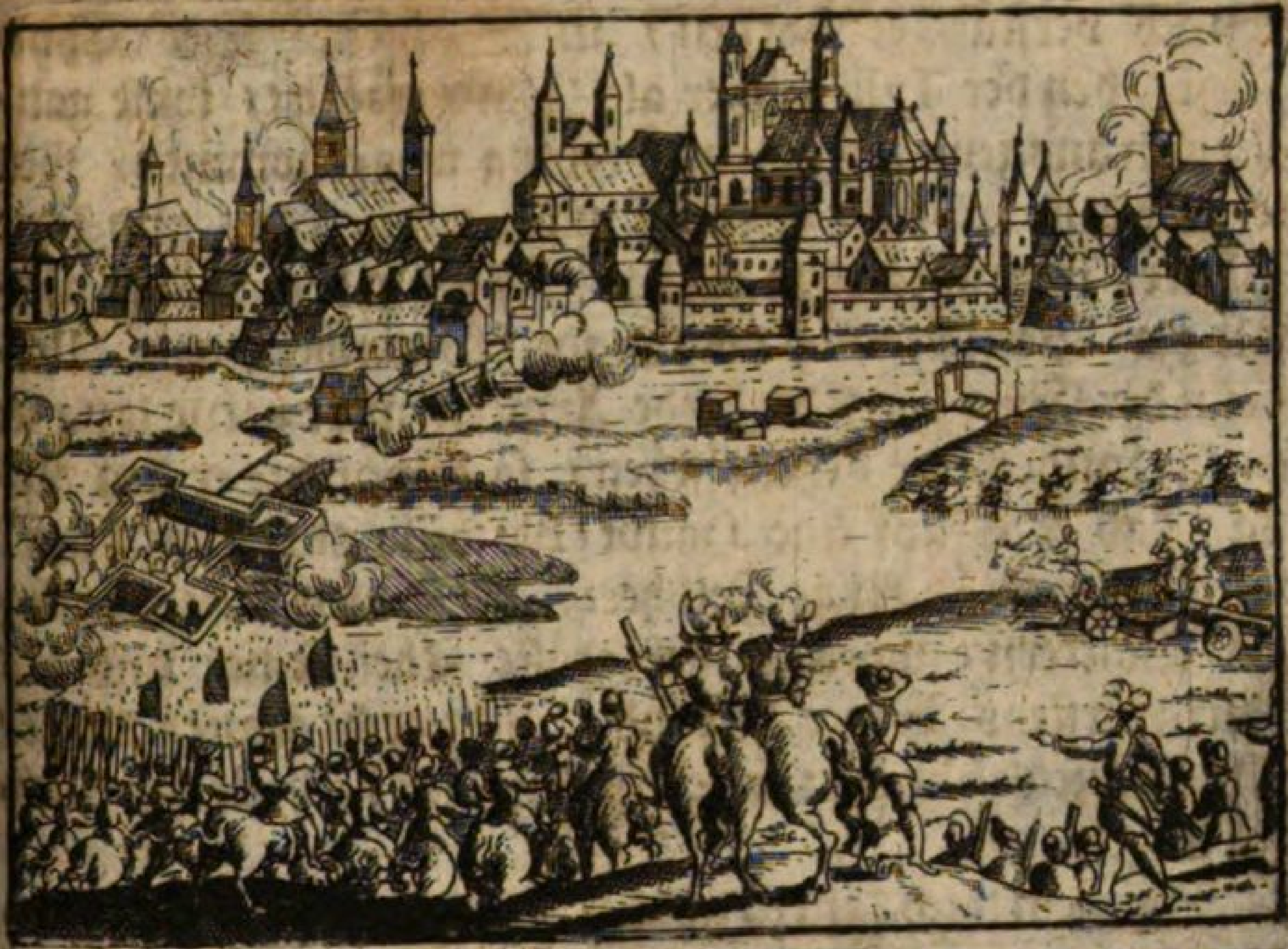
Es hatte der vertriebene Adminiſtrator von Magdeburg/ Marggrav Chriſtian Wilhelm das Glück gehabt/ daß er ſich dieſe Zeit über in Magdeburg heimlich eingeſchlichen/ und daſelbſt die Burgerſchafft auf ſeine Seite beredet. Dieſe nun zu züchtigen/ griff Tylli, der nun an des Wallenſteins Stelle das Haupt-Commendo hatte/ die Stadt/ gegen die er ohne das einen alten Grollen hegte/ mit einer ernſtlichen Belagerung an; die Magdeburger ſuchten bey dem König Succurs/ erhielten auch gute Hoffnung/ weiln aber Chur-Sachſen ſich vor die Schwediſche Partie nicht declariren/ ſondern ſeine Käyſerliche Majeſtät und dem Haus Oeſterreich biß hieher allezeit bezeugte Treu unverbrochen halten wolte/ ſo getraute der König auch nicht die Elbe zu paſſiren/ und ſich zwiſchen Thür und Angel zu ſtellen/ ward alſo der Entſatz von Tag zu Tag aufgezogen. Indeſſen nun da Tylli vor Magdeburg lag/ hatten die Evangeliſchen Stände/ wider des Käyſers Willen und Verbott/ zu Leipzig ein Convent gehalten/ und ſich allda berathſchlaget/ wie ſie ihre Sachen anzugreiffen hätten/ indem ſie aber ſich nichts Beſtändiges nach einhelliger Conjunction halber mit den Schweden entſchlieſſen kunten/ ſondern alles nur auf die eigene Defenſion an[...]gen/ ſetzte Tylli die Belagerung mit allem Ernſt fort/ und ließ endlich/ weil die Stadt keine Capitulation/ die er mit ziemlich erleidentlichen Conditionen/ und gleichſam re[...] bitt und warnende/ ihnen anbot/ nicht annehmen wolte/ den General-Sturm anlauffen/ da dann die Pappenheimiſche Völcker die Stadt am erſten erſtiegen/ den die andern nachfolgten/ und alſo dieſe anſehnliche Stadt/ die vor eine der ſchönſten und reichſten in gantz Teutſchland geachtet ward/ mit Sturm eroberten. Alles ward darinnen nieder gemacht/ und die Stadt/ man weiß nicht von den Soldaten oder Burgern/ in Brand geſteckt/ die innerhalb 24. Stunden zu einem Stein- und Aſchen-Hauffen worden.

Magdeburg wird vom Tylli belagert.

Und mit Sturm erobert.

den 10. Maji.

W

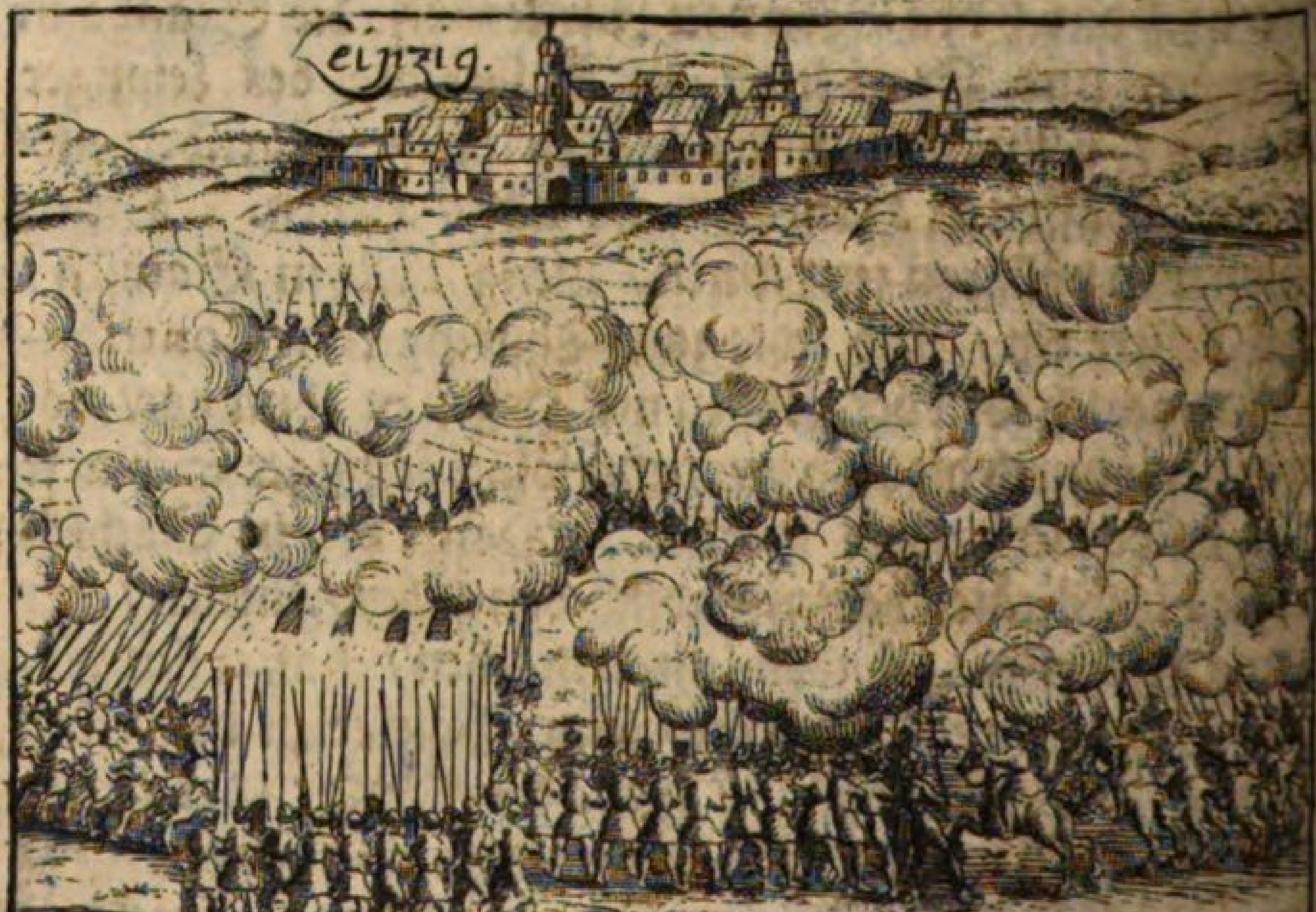


Wehrender dieſer Zeit hatte der Käyſer ſeine Völcker aus Niederland und Italien wieder zuruck geruffen / und alſo ſeine Macht umb ein merckliches verſtärcket / mit welcher er auch durch den Egon von Fürſtenberg die Stände in Schwaben und Francken / zu Aufhebung des Leipziger Schluſſes / bezwange / und behielt in dieſen Gegenden niemand die Waffen in Handen / als allein Heſſen. Dieſen Schluß nun völlig zu zertrennen / gieng Tylli in Sachſen / nahm Erfurt ein / und ſetzte gantz Thüringen in Contribution / hatte auch eben dergleichen mit Heſſen zu thun vor / wofern er nicht durch die bald darauf gefolgte Leipziger Schlacht daran wäre verhindert worden. Dann die in Sachſen bezeugte Hoſtilitäten hatten endlich den Chur-Fürſten / der ſich lang geſpreitzet / determiniren machen / daß er ſich völlig vor Schweden erklärt / und ſeine Völcker zu demſelben geſtoſſen. Als diß geſchehen / gieng der König / der in ſich nunmehr gantz Pommern / und der Marck Brandenburg / wie auch in Schleſien vieler Orte verſichert / annebenſt durch die Völcker / ſo ſeine Gemahlin aus Schweden ihm zugeführt / item die Neugeworbene in Teutſchland und

Chur-Sachſen tritt auf die Schwediſche Seite.

§. XVII. 8000 Mann Engelländer / ſo ihm der Lesle gebracht / an-
ſehnlich verſtärcket worden / in Sachſen. Der Chur-
Fürſt / den der Tylli bißher als Feind tractirt / ihme gantz
Meiſſen ausgeplündert / und Leipzig weggenommen / weil
derſelbe dem Leipziger Schluß nicht renunciren / und ſeine
Völcker ihm überlaſſen wollen / raumte dem König alſo-
bald zur Verſicherung die Stadt Wittenberg ein. Und
weiln der Chur-Fürſt die beede Armeen nicht gerne lang in
ſeinem Lande wolte ſtehend ſehen / ſo diſponirte er den Kö-
nig / daß er es auf eine Haupt-Battaille ankommen ließ /
vor welcher dieſer kluge Feldherr / der denen neugeworbe-
nen Völckern / woraus der gröſte Theil ſeiner und des
Chur-Fürſtens Armee beſtund / nicht recht trauen kunte /
bißher allezeit abhorrirt hatte / ungeachtet ſie Tylli ihm etlich-
mal angebotten.

Den 7. (17.) Sept. ſchlacht vor Leipzig. Solchem nach kam es auf der Leipziger Fläche zu der be-
rühmten Leipziger Schlacht / zu welcher dißmal Tylli, der
vorhin allezeit eine Schlacht gewünſcht / keinen rechten Luſt
hatte / weil er ſahe / daß den Schwediſchen in dem ruinirten
Lande durch trainiren beſſerer Abbruch zu thun / er auch



noch mehr Völcker aus Italien unter dem Altringer, und 16000. Mann unter dem Hertzog von Lothringen / in Kurtzen zu erwarten hatte / und ward er von den Pappenheim wider ſeinen Willen dazu animirt: Etliche ſchreiben / Pappenheim habe wider des Tylli Befehl ſich an die Schwediſche gehencket / und die Schlacht angefangen. Beede Armeen waren jede gegen 60000. Mann ſtarck / auf Käyſerlicher Seite commendirte Pappenheim den rechten / Grav Egon von Fürſtenberg den lincken Flügel / und Tylli das Corpo. Bey der Schwediſchen Armee commendirte der Chur-Fürſt und ſein General Arnheim die Sächſiſche auf dem lincken Flügel / der König aber / nebſt dem Horn und Teuſel die Schwediſche auf dem Rechten. Die Schlacht lief alſo ab: Daß der lincke Sächſiſche Flügel von den Käyſerlichen alſobald übern Hauffen geworffen ward / und gab der Chur-Fürſt die Sache ſchon verlohren / floh biß nach Eulenburg / ſo drey Meilen von der Wahlſtatt. Hingegen geriethen die Käyſerlichen auf ihren lincken Flügel zeitlich auch in Confuſion / und als der König durch den General Horn die Sächſiſche ſecundirt / Arnheim auch dieſelbe wieder recolligirt / ward der vorhin victorioſe Käyſerliche rechte Flügel ebenfalls getrennet / und die gantze Armee in eine allgemeine Flucht gebracht / mit Hinterlaſſung aller Stücke und Bagage. Wie groß der Verluſt auf beeden Seiten geweſen / iſt / wie in ſolchen Fällen ins gemein / nicht ausgemacht / etliche ſchätzen den Käyſerlichen auf 9000. Mann / etliche nur auf 5000. und den Schwediſchen umb 1500. oder 2000. Mann geringer.

Macht alle vorherige Käyſerliche Victorien zu nichte.

Dieſer Sieg / an welchem die Fortun des gantzen Evangeliſchen Weſens hieng / (wie dann der König in Schweden nach der Zeit Schertzweiß geſagt hat: **Er habe bey der Schlacht zwey Chur-Mützen in der Lufft ſchweben ſehen**) gab der gantzen Geſtalt von Teutſchland eine gewaltige Aenderung. Der victorioſe König bedachte ſich Anfangs / ob er in Böhmen und Oeſterreich / und alſo ſeinen Feind in das Hertz / oder in das Reich gehen wolte?

§.XVII. Doch drang endlich das Letzte vor / damit man das Anſe-
hen erlangen möchte / daß man nicht ſo wol eigenen Ge-
winns willen als umb andern zu helffen heraus gekomm-
ſeye.

Guſtavus Adolphus gehet mitten in Teutſchland.

Solchem nach gieng der König durch das Hennebergi-
ſche in Francken: Alle Orte in Sachſen / die noch von de-
Käyſerlichen beſetzt waren / als Merſeburg / Calb / Ha-
berſtadt / Erfurt / Leipzig / muſten ſich ergeben. Ebe-
dergleichen geſchah auch in Francken / mit Königs-Hofen
Würtzburg / Schweinfurt / Wertheim / Mergentheim
Rotenburg an der Tauber / und dergleichen. Die Bi-
ſchöffe / wie Würtzburg / Mäyntz und Worms that / en-
flohen entweder / oder gaben ſich / wie Bamberg / unte-
Schwediſche Protection; es machten auch die Schwede-
aller Orten gute Beuten / wie ihnen dann die zwölff ſilbern
Apoſtel in Lebens-Groſſe zu Würtzburg zu Theil wurden
Nicht minder giengen auch etliche Scharmützel hin und wi-
der / doch alle zu der Käyſerlichen Schaden / vorbey.

Und gar über den Rhein.

Dieſe ſeine Victorien proſequirte der König biß an den
Rheinſtrom / nahm Bobenhaus / Miltenburg / Hanau
Mäyntz / Manheim / Franckfurt / Höxter / das gan-
Ringaw / und die gantze Bergſtraſſe ein / ſetzte endlich übe-
den Rhein hinüber / da ſich Speyer / Worms / Oppen-
heim und der gantze Strich daſelbſt ergeben muſte / zu deſſe-
ewigen Denckmahl der König eine ſchöne Monument-Sä-
le an dem Rhein aufrichten laſſen / und eine neue Stadt
Guſtavs-Burg mit Namen / allda aufbauen wolte. De-
Landgrav von Heſſen brauchte ſich ſeines Glücks nicht weni-
ger/und occupirte Fulda / Minden und Frißlar. Inglei-
chen muſten die noch in Nieder-Sachſen befindliche Beſa-
tzungen / als von allem Succurs nimmehr abgeſchnitten / ſ-
Roſtock und Wißmar ſich ergeben und ausziehen / wie we-
dieſen Letzten in 3000. Mann ſtarck / der Accord nicht gehal-
ten / ſondern ſie mehrentheils gefangen genommen worden
unter dem wahr- oder falſchen Vorwandt / ſie hätten ſolche-
zu erſt violirt.

Auf der andern Seite gieng nach der Leipziger Schlacht

Chur-

Chur-Sachſen in Böhmen / nahm die Haupt-Stadt Prag / wie auch Eger und viel andere Orte ein / dergleichen Groß-Glogaw und andere in Schleſien / welches erſter / Glogaw nemlich / biß auf ſechszehen Häuſer in Flammen aufgieng.

Chur-Sachſen gehet in Böhmen

Alle dieſe Eroberungen geſchahen mit ſolcher Geſchwindigkeit / weil ſich alles gleichſam von ſelbſten ergab / daß man nicht mehr als die drey noch übrige Monate dieſes 1631. Jahrs / den October, November und December dazu bedurffte / und iſt billich als ein halb Wunderwerck zu achten / daß innerhalb einer Jahrs Friſt dieſer glückliche und ſiegreiche König die Helffte von Teutſchland / von der Oſt-See nemlich an biß an den Rhein / unter ſich bringen können.

Ehe wir aus dieſem conſiderablen Jahr noch ſchreiten / müſſen wir der wunderlichen Begebenheit / die zu Roſtock vor der Stadt Eroberung ſich zugetragen / anführen: Da nemlich ein gewiſſer gelehrter Mann / Farmayr oder Varnerius mit Namen / der bey dem Commendanten daſelbſt von Hatzfeld gar wol gelitten war / und täglich ein und ausgieng / ſich in Sinn kommen laſſen / er könte GOtt und

Wunderlicher Mord an dem Commendanten zu Roſtock begangen.

ſeinen

§. XVII. ſeinen Vatterland keinen gröſſern Dienſt thun / als wann er / nach dem Exempel der Judith, ermeldten Commendanten / ſeinen Freund / umbs Leben brächte; gehet dero halben in der Früh zu ihm in ſein Zimmer / und erſucht ihn / daß er ihm einen Paß unterſchreiben möchte / und als dieſer zu ſolchem Ende ſich niederſetzt / und die Feder zur Hand nimmt / haut jener mit einem ſcharffen Beil / ſo er unter dem Mantel mit ſich gebracht / dem Hazfeld den Kopf ab / nimmt darauf den Kopf unter den Mantel zu ſich / und gehet unaufgehalten / als ein guter Bekannter / zum Haus hinaus / iſt aber ſo närriſch / daß er nicht gleich aus der Stadt heraus / und zu den Schweden über gehet / ſondern ſich nur in einen Stall verſtecket / da er endlich / als die That offenbar / gefunden / und geviertheilt worden.

A 1632. Wallenſtein bekommt das Generalat wieder.

Weiln die unglückliche Schlacht vor Leipzig die Reputation des General Tylli gewaltig geſchmälert / ſo trug man Bedencken / demſelben das Commendo ferner anzuvertrauen / ſondern wurff die Augen wiederumb auf den abgeſetzten und vorhin glücklichen Wallenſtein hin / der aber ſolches nicht anderſt / als mit noch ſouverainerer Vollmacht / als er vorhin gehabt hatte / annehmen wolte / welche auch der Käyſerliche Hof ihme zuſtunde. Wallenſtein nun brachte in kurtzer Zeit eine anſehnliche Armee zuſammen / (dann das Volck / das unter ihm gar groſſe Licentz hatte / lieff ihm hauffenweiß zu) ſo recolligirte auch Tylli die Seinige / verſtärckte ſich mit dem Altringer, und begab ſich in Bäyern / allwo der Chur-Fürſt / der bißher Mine gemacht / als wolte er neutral ſeyn / die Allianz mit dem Käyſer erneuert / und durch den Tylli den Schwediſchen General Horn aus Bamberg und faſt aus gantz Francken getrieben.

Der König gehet in Bäyern.

Dieſes nun zog den König von Schweden in Schwaben und Bäyern. Er bemächtigte ſich der Donau biß nach Ulm / trieb den Chur-Fürſten und Tylli von dem Lech und aus dem daſelbſtigen Wald hinweg / nahm Rain und Augſpurg ein / reſtituirte in dieſem letzten Ort die Evangeliſche Religion / mit gäntzlicher Ausſchaffung der Catholiſchen

ſchen. Paſſirte darauf den Lech und belagerte Jngolſtatt vergebens / allda er erſtlich in Gefahr gerieth / in einem Ausfall gefangen zu werden / hernach auch das Leben zu verlieren / indem ſein Pferd ihm unter dem Leib mit einer Stuck-Kugel erlegt / der Marggrav Chriſtophorus von Baaden-Durlach auch ihme an der Seiten erſchoſſen worden. Jngleichem ſturb der alte Tylli an ſeiner Bein-Wunden / die er bey der Schwediſchen Canonirung an dem Lech bekommen / zu Jngolſtatt / und muſte alſo ſein Leben / das biß auf dieſe zwey letzte Jahr ſonſt von nichts als Victorien gewuſt / wie er dann auch ein Hertz voll Helden- und anderer Tugenden war / unglücklich beſchlieſſen. Hingegen drang der König nach München durch / welche Stadt ſich an ihn ergab / und mit 300000. Thaler die Brandſchatzung bezahlte / wiewoln der geweſene König in Böhmen Pfaltzgrav Friederich / der ſich nun bey dem König Guſtavo Adolpho aufhielt / und den Königlichen Titul noch immer führte / dieſelbe par Revange lieber im Rauch hätte aufgehen ſehen / welches aber Pfaltzgrav Auguſtus von Sultzbach und andere rühmlich hintertreiben helffen. Die Schweden fanden neben andern guten Beuten zu München auch 140. vergrabene ſchöne Stücke Geſchütz / ſo ſie alle ausgraben und hinweg führen lieſſen.

Wie nun des Königs Progreſſen gegen Mittag in Teutſchland von Tag zu Tag zunahm / alſo nahmen hingegen ſeiner Alliirten ihre gegen Norden etwas ab / dann Pappenheim machte mit ſeinen Völckern in dem Nieder-Sächſiſchen Creiß ihnen ziemlich Dampf / und Wallenſtein nahm Prag / Eger und andere Orte wieder ein / und jagte die Sächſiſche aus Böhmen heraus / hätte auch bey Leitmeritz ſie bey nahen völlig in die Pfanne gehauet / wofern Arnheim ihn nicht mit ſimulirten Accords-Tractaten / aufgehalten / und in einer Nacht die Armee über die Elbe ſalvirt hätte. So hat es auch dem Chur-Fürſten in Bäyern geglückt / daß er Regenſpurg überrumpelt / welche Stadt hernach ihme in dem gantzen Krieg zu einem gewaltigen und beſtändigen Bollwerck gedienet hat.

Der Alliirten Sachen in Nieder Sachſen gehen Krebsgängig.

Die Sachſen werden aus Böhmen getrieben.

Weil

§.XVII. Weil der Chur-Fürſt allein zu ſchwach war / den König aus Bäyern zu vertreiben / und doch auch die Käyſerliche Armee nebenſt der Schwediſchen in ſein Land nicht einführen wolte / ſo gieng er an die Böhmiſche Gräntzen / und conjungirte ſich allda mit dem Wallenſtein / der Meynung / dem König den Paß abzuſchneiden: Dieſer aber / der durch viel Detachementer ſeine Armee gewaltig geſchwächet / wolte dieſes Streichs nicht erwarten / eilte derohalben aus Bäyren heraus / und begab ſich nach Nürnberg / umb bey dieſer groſſen Stadt den Rucken ſicher zu haben / biß ſeine Detachementer wieder zuſammen kämen / da hingegen Wallenſtein und die Bäyriſche unweit der Stadt auf dem alten Berg ihr Lager geſchlagen hatten. Als nun des Königs Völcker völlig zuſammen gekommen / wolte der König die Zeit nicht lang unnützlich zu bringen / ſondern reſolvirte / den Wallenſtein / weil er ihn zu keiner offentlichen Feld-Schlacht bringen kunte / in ſeinen verſchantzten Lager zu forciren: Es lief aber die Entrepriſe unglücklich ab / und muſte der König / der ehender nicht als mit eingehender Nacht abziehen wolte / gegen 4000. Mann zuruck laſſen. Der König pflegte nachmals von dieſer Action und dem dabey erlittenen Verluſt offtmals zu ſagen: **Vor einen Ernſt ſeye es zu wenig / und vor einen Schertz zu viel geweſen.**

Action vor Nürnberg. Den 11. Sept.

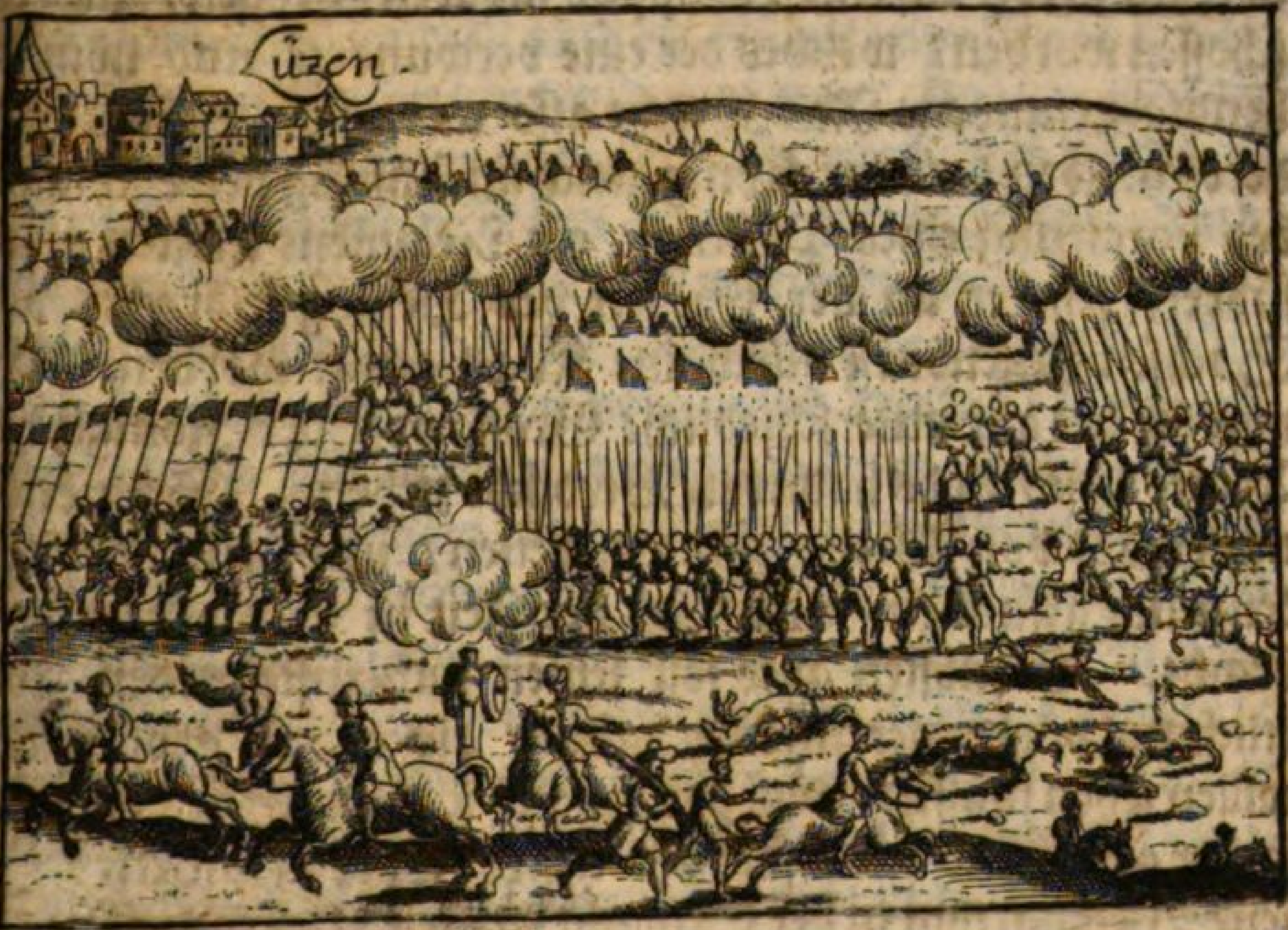
Weiln das herumb liegende Land dieſe beede groſſe Armeen / deren jede wenigſtens 50000. wo nicht / wie etliche ſchreiben gar 75000. Mann ſtarck war / mit Proviant und Fourage nicht länger verſehen kunt / zumaln da der König das Käyſerliche Magazin zu Freyſtadt ruinirt und verbrannt hatte / ſo brachen ſie alle beede auf / und zwar die Königlichen zu erſt / und zogen ſich in den Augen des Wallenſteins / der ſie nicht einmal im Abmarche zu incommodiren bemühete / und dannenhero bey den Bäyriſchen und andern viel ſonderliches Nachdencken verurſachte / gen Neuſtadt an der Aiſch / von dar wieder in Schwaben und Bäyern / worinnen die Schweden unter den Pfaltzgraven von Birckenfeld übel hauſeten. Bey der Käyſerlichen Armee ſeparirt

irte ſich der Wallenſtein von dem Chur-Fürſten / und gieng mit den Seinigen in Sachſen / da er eben ſo ſpielte / wie die Schweden in Bäyern. Diß abzukehren / ruffte der Chur-Fürſt von Sachſen ſeinen Arnheim aus Schleſien zuruck / und erſuchte auch den König umb Succurs, der ſich dann eilfertig einfand.

Schlacht vor Lützen.

Weiln durch die Conjunction mit den Sächſiſchen / die Schwediſche weit ſtärcker war als die Käyſerliche / ſo beruffte Wallenſtein in aller Eil den Pappenheim aus Nieder-Sachſen zu ſich / ehe aber derſelbe noch anlangen kunte / ſo ward Wallenſtein bey Lützen / zwey Meilen von Leipzig / (welches die Käyſerliche eingenommen) von dem König attaqvirt / und muſte es auf eine Haupt-Schlacht ankommen laſſen. Das Gefecht war ſcharff / die Schweden eroberten bald die Käyſerliche Stucke / wurden aber wieder zuruck getrieben / und drangen die Käyſerliche biß an die

Den 6. (16.) Nov.



Schwediſche Stucke durch / die ſie aber auch nicht behaupten kunten. Endlich fiengen die Käyſerlichen an zu weichen / da eben Pappenheim mit friſchen Völckern dazu kam / und die Schlacht erneuerte / ſelbige auch biß in die

ſpate

§.XVII. ſpate Nacht aushielte. Der Verluſt war auf beeden Sei-
ten faſt gleich / und in allen auf 9000. Mann / jeder Armee
auf 30000. Mann ſtarck gerechnet. Ob nun wol die Käy-
ſerlichen / ſo eigentlich noch nicht geſchlagen waren / ſo wolte
doch Wallenſtein einen neuen Angriff des andern Tags
nicht erwarten / ſondern zog ſich in der Nacht / mit Hinter-
laſſung Stucke und Bagage, in aller Stille gleichſam flüch-
tig nach Leipzig / und von dar in Böhmen zuruck / und ließ
alſo den Schweden das Feld und völlige Victorie in Han-
den.

In welcher König Gustavus Adolphus umbkommt.

Dieſe aber hatten ſich deren wenig zu erfreuen / dann ſie
hatten in dieſer Schlacht ihr groſſes und victorioſes Haupt /
nemlich den tapffern König Guſtavum Adolphum unglück-
lich verlohren. Die Umbſtände ſeines Tods werden nicht
gleich beſchrieben. Etliche melden / er ſeye vor der Schlacht
nur mit zweyen Reit-Knechten recognoſciren geritten / ſeye
aber im Nebel auf eine Trouppe Huſſaren geſtoſſen / und er-
ſchoſſen worden / welches der eine verwundete und noch le-
bendig-gefundene Reit-Knecht alſo ausgeſagt habe. An-
dere ſchreiben / als der König gleich im Anfang der Schlacht
bey Forcirung eines Poſtens / ein Regiment ſelbſten ange-
führet / ſeye er an der Seiten des Hertzog Albrechts von
Sachſen-Lauenburg durch eine Kugel erlegt worden. Ei-
nige wollen gar unterſchiedliche Groſſe von der Königlichen
Armee dieſes Tods halber in Verdacht ziehen. Sein Leich-
nam ward von Pferden gantz zertretten / und kaum mehr er-
kenntlich gefunden / und nach der Zeit in Schweden über-
bracht. Er ſelbſten aber ſoll ſeinen nah-inſtehenden Tod
etlichmal vorher verkündiget haben / als er mit groſſem Un-
willen ſehen müſſen / daß das Volck in den Städten ihm
ſo gar groſſe und gleichſam Göttliche Ehre erwieſen. In
jene Welt hat ihm in der Schlacht ſelbſten Geſellſchafft gelei-
ſtet / der berühmte Käyſerliche General Grav von Pappen-
heim / den der König allezeit vor den habilſten unter allen
Käyſerlichen Generalen gehalten hat. Etliche Monate aber
hernach iſt ihm gefolget Pfaltzgrav Friederich / geweſener

Köni-

König in Böhmen / der alles dieſes Kriegs Urheber geweſen / und zu Mäyntz an der Peſt geſtorben.

Nach des Königs Todt veränderte ſich die Scena des gantzen Kriegs / dann weil nunmehr kein Haupt mehr verhanden war / ſo das Werck dirigirte / ſo muſten die Anſchläge durch viel Hände gehen / worbey dann viel Eigennutzigkeit und folglich Verderbung des armen Landes mit unterlief / da hingegen / ſo lang der König gelebt / aller Orten noch genugſame Ordre gehalten worden. Anſtalt nach des Königs Todt.

Es würde viel zu lang und weitläufftig fallen / alle Belagerungen / Eroberungen / Treffen und Scharmützel / ſo zu beeden Theilen die folgende Zeit über vorgefallen / zu beſchreiben / derohalben wir nur das Eſſentialeſte von dieſem Krieg in möglichſter Kürtze gar erzehlen wollen.

Das Haupt-Commendo führte nach des Königs Todt bey der Schwediſchen Armee / der Schwediſche Reichs-Cantzler Grav Axel von Ochſenſtirn / den nicht allein alle andere Officier, ſondern auch die Alliirte reſpectirten / wievol er ſelten in Perſon bey der Armee war / ſondern die Ordren nur von Cabinet ausgab. Es ward auch bald hernach zu Franckfurt am Mäyn ein beſtändiger Kriegs-Rath von allen Alliirten angerichtet / ſo man das Conſilium Formatum hieß / bey welchem der Ochſenſtirn præſidirte. Die Militaria aber adminiſtrirte vornemlich Hertzog Bernhard von Sachſen-Weymar / und Guſtav Horn / dieſem ward Schwaben / Briſgaw und Elſas / jenem Francken und Bäyern zu ſeiner Provintz aſſignirt. In Nieder-Sachſen hat Hertzog Georg von Lüneburg / der vorhin in dem Däniſchen Krieg ein gar eyfriger Alliirter des Käyſers geweſen / nun aber ſich vor Schweden erklärt / ſein Beſtes / und der Landgrav von Heſſen in Weſtphalen eben dergleichen / Baudis commendirte am Rhein / Bannier und Torſtenſohn / hatten zwey fliegende Lager unter ſich / wormit ſie hin und wieder vagirten / und Chur-Sachſen mit ſeinem Arnheim ſuchte das Schleſien wieder heim. Alle dieſe Corpo machten hin und wieder gute Progreſſen / weiln die Käyſerlichen ſich nach der Lützner Schlacht ziemlich innen hielten. Der A. 1633. Conſilium Formatum.

§.XVII. General Altringer, der von dem Duca di Feria, Gubernatore von Mäyland/ und Montecuculi biß in 30000 Mann verſtärckt war/ hatte zwar groſſen Luſt in Elſas mit dem Guſtav Horn/ der ihn zur Schlacht provocirt/ eine zu wagen/ weil aber Wallenſtein ihm eine Schlacht zu liefern hoch verbotten hatte/ ſo muſte er ſich gegen Bäyern zuruck ziehen/ und Elſas denen Schwediſchen Preiß geben/ und contentirte man ſich Käyſerlich- und Bäyriſcher Seits ein und andere Stadt in Bäyern und Schwaben den Schweden wieder abzunehmen. In Nieder-Sachſen allwo nach dem Pappenheim der Grav von Gronsfeld commendirte/ gieng es vor die Käyſerliche noch ſchlimmer/ dann er ward in etlichen Treffen und endlich vor Hameln aufs Haupt geſchlagen/ und gieng allda faſt alles noch übrige verlohren.

Endlich wachte Wallenſtein/ der den gantzen Sommer über mit vergeblichen Friedens-Tractaten ſich aufgehalten gegen Ausgang der Campagne ſelbſten auf/ gieng mit 50000. Mann in Schleſien/ jagte die Sächſiſche Völcker von dar heraus/ und recuperirte alles allda Verlohrne wieder/ gieng darauf in die Marck Brandenburg und Pommern/ ſo von allem Kriegs-Volck leer war/ und hatte allda groſſe Progreſſen.

A. 1634. Revolte des Wallenſteins. Des folgenden Jahrs Anfang ſignalirte ſich mit dem Todt des gedachten groſſen Generals von Wallenſtein. Dieſer Herr/ der bey der Käyſerlichen Armee bißhero das ſouveraine Commendo gehabt/ ſo daß ihm der Käyſer auch ſelbſt nichts einreden dörffen/ hatte viel ſchöne Gelegenheiten und Zeit/ dem Feind Abbruch zu thun/ als er ſchien vorſetzlich und vergebens vorbey ſtreichen laſſen/ auch ſonſten den Käyſerlichen Ordren ſich offtmals widerſetzet/ annebenſt nach der Lützner Schlacht biß in 22. vornehme Officiers, unter dem Vorwandt/ daß ſie bey der Battaille ihr Devoir nicht gethan/ hinrichten laſſen/ da man doch die mehreſte davon vor eyfrige Patrioten gehalten/ und der Käyſer vor ſie ſelbſt intercedirt; durch dieſe ſeine Conduite hatte er ſich von guter Zeit her/ bey dem Käyſerlichen Hof

gewa

gewaltig verdächtig gemacht / deshalben man auch den Duca de Feria aus Italien beruffen / der Meynung / ihn dem Wallenſtein an die Seiten zu ſetzen / welchen aber Wallenſtein ſo viel Hinderungen im Weeg zu legen gewuſt / daß Feria ſich darüber zu Tod bekümmert hat. Wenn nun Wallenſtein wol ſahe / daß ſeine Feinde / unter deren Zahl faſt alle Geiſtliche waren / als die er gar ſchnöde zu tractiren gepflogen / nicht ruhen würden / biß ſie ihn auch das andermal geſtürtzet hätten / wolte er wider einen ſolchen Streich ſich mit Macht ſetzen / und entweder den Hof intimidiren / oder wie andere melden / mit den Schweden gar einen Vergleich und Alliantz treffen / zu ſolchem Ende überredete er die vornehmſte und mehreſte Officiers der Armee bey einer Mahlzeit und unter dem Trunck / daß ſie ſich verpflichteten / wann ihm das Commendo abermal genommen werden wolte / ſich ſeiner anzunehmen / und mit ihm vor einen Mann zu ſtehen.

Als von dieſer Verbündnüs die Zeitung nach Wien kam / ward ſolches vor eine offentliche Rebellion ausgedeutet / und Wallenſtein durch angeſchlagene Placata vor des Käyſers Feind erklärt / auch allen Officieren verbotten / keine Ordre von ihm mehr anzunehmen / gleichwol hielt ein Theil der Armee bey ihm noch feſt / er ſelbſten eilte / ſein Vorhaben ins Werck zu ſetzen / und gieng zu ſolchem Ende nach Eger / allwo er den Commendanten Lesle, vor ſeine Creatur und Vertrauten hielt / umb allda mit dem Schwediſchen General Hertzog Frantz Albrecht von Sachſen-Lauenburg (der zwey Tag nach der Execution auch ankam / und darüber gefangen ward) ſich zu unterreden. Lesle aber / der des Wallenſteins gefährliche Anſchläge merckte / war dem Käyſer getreuer als dem Generalen / nahm mit zwey andern Officieren ſeiner Nation (er war ein Schottländer) Buttler und Gordon mit Namen / die Abrede / lud den Wallenſtein / und die vier Principalſten von ſeinen Adhærenten / Terzky / Knißky / Ilaw und Newmann / welcher Letztere dem Wallenſtein vor einem Secretario diente / in dem Schloß zu Eger zu Gaſt / und als dieſe vier erſchienen /

§. XVII.

Den 25. Febr. ließ er ſie über der Mahlzeit durch ſeine Schottiſche Sold
ten/ den Wallenſtein aber/ der daheim geblieben/ un
Deſſen Hinrichtung. ſchon zu Bette lag/ wegen entſtandenen Tumults aber au
geſtanden/ und umb zu ſehen/ was es ſeye an das Fenſ
gegangen war/ in ſeinem Quartier durch einen Schottiſch
Hauptmann/ de Verox genannt/ mit einer Partiſane nied
ſtoſſen.

Diß war der Ausgang dieſes groſſen und berühm
Mannes/ welcher von armen und geringen Adelſta
durch eine ungemeine Glücks-Erhebung zu einer bey nah
Königlichen Authorität und Würde geſtiegen/ ungeach
die/ ſo ihn gekannt haben/ behaupten wollen/ daß er ei
ſo viel groſſe Qualitäten nicht/ und mehr Caprice als wa
Klug- oder Tapfferkeit gehabt habe. Doch ſind etliche/ d
ſich nie haben wollen bereden laſſen/ daß Wallenſtein wa
hafftig einer Verrätherey ſchuldig geweſen/ ſondern daß
entweder den Käyſerlichen Hof zu einem tolerablen Frie
mit Schweden obligiren/ oder wie andere meynen/
Schweden durch eine ſimulirte Rebellion gar hinter d
Liecht führen/ ihnen dadurch eine Schlappe anhäng
un

und hiemit wider aller ſeiner Feinde Einſtreuen ſeine Treue dem Käyſer habe ſignaliren wollen. Denckwürdig iſt / was ſich mit dem Obriſt von Fahrensbach ein Jahr vor des Wallenſteins Todt begeben: Dann als er denſelben zu Regenſpurg hinrichten laſſen / weil er ihn beargwohnet / ob hätte er in Jngolſtatt mit den Schweden eine Correſpondenz gehabt / da hat dieſer bey dem Streich des Scharff-Richters ſich gebucket / und dadurch nur eine mittelmäſſige Wunde in den Kopf bekommen / die er mit einem Schnupp-Tuch verſtopffet / und darauf einem Sergeanten das kurtze Gewehr aus den Händen geriſſen / und mit ſelbigem den Hencker von der Bühne hinweg gejaget / weil nun Wallenſtein ungeachtet vieler Fürbitte / und dieſer faſt nie erhörten frembden Action / ihm doch nicht pardonniren wollen / ſondern durch etliche Scharff-Richter niederſäblen laſſen / da hat Fahrensbach ihn in das Thal Joſaphat citirt / ihme allda innerhalb Jahr und Tagen vor GOttes Richterſtuhl Rechenſchafft zu geben. Welchen Terminum Wallenſtein auch nicht überlebt hat.

Er wird von dem Obriſt Fahrens-bach vor GOttes Gericht gefordert

Des Wallenſteins Todt ſetzte den Käyſer / der ihn zwar / als er die Zeitung gehört / hertzlich betauert / nicht allein in Sicherheit / ſondern auch deſſen Affairen in weit beſſern Stand als vorhin. Es ward an des Entleibten Stelle der Käyſerlichen Armee zum Oberhaupt der Käyſerliche Erb-Printz / und damals Ungariſche König / Ferdinandus III. vorgeſtellt; der ſich alſobalden nebſt der Bäyriſchen Armee an die Stadt Regenſpurg machte / und ſolche belagerte / (dann die Schweden hatten ſie nach der Lützner Schlacht einbekommen) Hertzog Bernhard von Weymar ſuchte zwar den Chur-Fürſten durch eine Diverſion von dar abzuziehen / und belagerte Landshut / eroberte auch daſſelbe / ungeachtet der Bäyriſche General Altringer, (der in dieſer Action erſchoſſen worden) es entſetzen wolte / und hauſete daſelbſt gar übel / das mochte aber dannoch Regenſpurg nicht ſalviren / ſondern es muſte ſich wenig Tag hernach an Ferdinandum ergeben; hingegen gieng Philippsburg / welches der Rheingrav bißher belagert hatte / an die Schweden

Ferdinandus III. commendirt die Käyſerl. Armee.

§. XVII. aber. In Weſtphalen hatte der Käyſerliche General von Gehlen auch gewaltig gut Glück / und gab den Heſſiſchen / wie ingleichen der General Lamboy den Schwediſchen in Böhmen / allwo ſie Prag belagerten / ziemliche Stöſſe.

Nach der Eroberung Regenſpurg / gieng König Ferdinandus vor Nördlingen / und belagerte ſolches: Hertzog Bernhard eilte / ſolches zu entſetzen / herbey / wie er dem Commendanten verſprochen hatte. Der Feld-Marſchall Horn wolte zwar zu keiner Schlacht rathen / ſondern erſt den Rheingraven / der den Kern von der Cavallerie bey ſich hatte / erwarten / und hielt davor / es wäre an dieſer einigen Stadt nicht ſo viel gelegen / als an dem Verluſt einer Battaille, Hertzog Bernhard aber wolte dieſe Gedult nicht haben / ſondern ein vor allemal die Stadt erhalten wiſſen /
26. Aug. 6. Sept. und griff darüber den König Ferdinandum, welcher eben vor wenig Tagen ſich mit dem Cardinal Infant aus Spanien / (der 8000. Mann Italiäner in Niederland führte / und den Weeg durch Teutſchland genommen hatte) conjungirt / und daher weit ſtärcker war / mit völliger Schlacht-Ordnung an. Es ward in Anfang ſehr eyfrig gefochten /

Schlacht vor Nördlingen.

und neigte ſich der Sieg ſchon gewaltig auf die Schwediſche Seite / als aber Feld-Marſchall Horn einen Hügel / und darauf von den Käyſerlichen gebaute Schantz / aus welcher ihnen mit Stucken gewaltig viel Schade geſchah / forciren wolte / auch ſolche ſchon würcklich erobert hatte / und nunmehr an der Victorie nicht mehr zweifelte / kam Feuer unter das alldort in groſſer Menge ſtehende Pulver; entweder aus Unvorſichtigkeit der Schwediſchen / oder daß die Käyſerlichen bey ihrer Retraite ſolches mit Fleiß angelegt / und machte dadurch einen ſolchen Schlag / daß etliche hundert Schwediſche in die Lufft flogen. Dieſer Unglücks-Streich brachte den lincken Flügel / den Horn commendirte / in ſolche Confuſion / daß er nicht mehr zu recolligiren war / ſondern die Flucht nahm / deme bald hernach der Rechte unter Hertzog Bernhard nachfolgte / und den Käyſerlichen eine vollkommene Victorie hinterließ. Faſt die gantze Infanterie und darunter der Feld-Marſchall Guſtav Horn ſelbſten / Grav Grätz (deme / weil er vor dieſem von den Käyſerlichen übergangen / hernach zu Wien der Kopf abgeſchlagen worden) item der General Major Roß-Stein / General Major Schafflizky / ſammt ſehr vielen Obriſten / wurden gefangen / 12000. Mann blieben auf dem Platz / und alle Bagage und Artillerie kam in der Käyſerlichen Hände / auf deren Seite über 2000. nicht gemiſſet wurden: König Ferdinandus aber / war ſelbſt in Lebens-Gefahr / indem der Obriſt Achatius an ſeiner und des Cardinal Infants Seite erſchoſſen worden. Dieſer vom König Ferdinando erfochtene Sieg / machte den Schweden in Teutſchland eine gewaltige Cataſtrophen. Dann ſie muſten ſich über Hals und Kopf zuruck ziehen / und gantz Schwaben / Francken / Bäyern / und Elſas raumen / allwo alles den Käyſerlichen die Thore öffnete.

Wirfft alle Schwediſche Progreſſen übern Hauffen.

Weil der Winter vor der Thür war / ſo contentirte ſich König Ferdinandus mit der groſſen Anzahl der eroberten Städte / und ſetzte dem flüchtigen Feind weiter nicht nach / wordurch dann dieſer Platz bekam / ſich zu recolligiren / und gieng man auf beeden Seiten den Winter über mit

§. XVII. Consiliis umb/ ſeine Sachen in beſſern Stande zu ſetzen.

A. 1635. Prager Friede.

Käyſerlicher Seits fand man vor gut/ die durch die Nördlinger Schlacht conſternirte Evangeliſche Reichs-Stände/ denen Grav Philipp von Mannsfeld mit der Ligiſtiſchen Armee noch mehrere Furcht machte/ von der Allianz mit Schweden durch einen tolerablen Frieden abzuziehen/ und ward zu Prag mit dem Chur-Fürſten von Sachſen ein ſolcher geſchloſſen/ deſſen Principal-Puncta dahin gegangen/ daß man alles was man Seit Anno 1630 einander hin und wieder abgenommen/ ſeinen rechtmäſſigen Herrn reſtituiren/ in Religions-Sachen den Paſſauiſchen Friedens-Schluß beobachten/ was die Evangeliſche Stände biß ad Annum 1627. von mediat oder unter ihrer eigenen Lands Obrigkeit liegenden Geiſtlichen Gütern an ſich gezogen/ ſolte ihnen auf beſtändig verbleiben/ was ſie von Geiſtlichen Immediat-Gütern und Stifftern/ es ſey gleich vor oder nach dem Paſſauiſchen Vertrag occupirt/ das ſolten ſie noch viertzig Jahr lang zu behalten/ befugt ſeyn/ und in ſolcher Zeit durch einen vollkommlichen Vergleich ausgemacht werden/ wie es ferner damit zu halten/ des Chur-Fürſten von Sachſen anderer Sohn Hertzog Auguſtus, ſolte Adminiſtrator von Magdeburg verbleiben. Dem abgeſetzten vorigen Adminiſtratori Marggrav Chriſtian Wilhelmen aber/ aus des Ertz-Stiffts Gefällen Jährlich 12000. Thaler Penſion bezahlt werden. Dem Chur-Fürſten von Bäyern ſolte die Chur/ wie auch Ober- und Untere-Pfaltz verbleiben/ denen Pfältziſchen Söhnen aber/ eine Penſion accordirt werden. Dem Chur-Fürſten von Brandenburg ſolte man nach Abgang des letzten Hertzogen von Pommern Bugiſlai, welcher keine Erben hatte/ in Krafft der alten Erb-Verbrüderungen/ mit dem Hertzogthum Pommern belehnen. Alle Stände des Reichs die hierzu Luſt hätten/ ſolten die Freyheit haben/ dieſem Frieden beyzutretten/ und hernach mit dem Käyſer vor einen Mann ſtehen/ die ausländiſche Cronen/ es ſeye ent-

weder

weder in der Güte oder mit Gewalt aus Teutſchland hinaus zu weiſen.

Das Verlangen dem höchſt-verderblichen und nunmehr achtzehen Jahr lang das arme Teutſchland deſolirenden Krieg ein Ende zu ſehen. Die üble Conduite, ſo die Schwediſche in ihren mehrſten Actionen bezeuget / indem ſie nach des Königs Todt gantz handgreiflich zu erkennen gaben / daß ihnen umb nichts anders / als umb lange Continuation des Teutſchen Kriegs / und ihr davon reſultirendes Privat-Intereſſe zu thun ſeye / und ihre nach der Nördlinger Schlacht vor Augen liegende Schwäche / von deren ſie / wie die mehreſten glaubten / ſich nimmermehr völlig würden erholen können / machten / daß nebenſt Chur-Sachſen die mehreſte Stände / als Brandenburg / Weymar / Hertzog Georg zu Lüneburg / Würtemberg / und andere / wie auch faſt alle conſiderable Reichs-Städte / als Nürnberg / Ulm / Franckfurt / ꝛc. den Prager Frieden annahmen / und mit unterſchrieben / auch die Schwediſche Guarniſonen ausſchafften / und ſchien es / als ob es mit den Schweden in Teutſchland bald zu Ende gehen würde / weil ſie niemand mehr offentlich auf ihrer Seiten hatten / als Landgrav Wilhelmen von Heſſen-Caſſel und Hertzog Bernhard von Weymar. Wird von den mehrſten Ständen in Teutſchland angenommen.

Die Schweden aber / die ſich nunmehr in den Extremis ſahen / und ein vor allemal dem Prager Frieden / in welchen ihnen gar keine Satisfaction ausdrücklich bedungen worden / nicht acceptiren wolten / ſondern darwider aufs höchſte ſchmelten / griffen nunmehro zu dem letzten Mittel / worvor ſie ſich bißhero noch allezeit gehütet / um ihren Gewinn mit andern nicht zu theilen / und ſchloſſen mit Franckreich eine formale Alliantz und Gemeinſchafft der Waffen. Dann obwoln ſchon zwiſchen König Guſtavo Adolpho und Franckreich ſchon vor dieſem / und gleich bey des Königs erſten Eintritt in Teutſchland eine Bündnüs aufgerichtet / und bißhero etlichemal erneuert worden / ſo war doch ſolche vornemlich nur auf einen Geld-Beytrag und Subſidien / womit ſich aber die Frantzoſen gar ſaumſeelig und geſparſam

V. Periodus des Teutſchẽ Kriegs.

Schweden machen mit Franckreich Alliantz.

§. XVII. eingeſtellt/ angeſehen/ Krafft dieſer dermaligen Allianz aber kündigte nunmehr die Cron Franckreich Käyſerlicher Majeſtät und der Cron Spanien von neuem den Krieg an/ und ſchickte unter dem Duc de la Force 20000. Mann dem Hertzog von Weymar zu Hülffe/ der ſich mit ihnen glücklich conjungirte/ und dadurch ſeinen Sachen gewaltig wiederumb auf die Höhe halff.

Franckreich ſecundirt den Hertzog Bernhard.

Hierauf gieng das Kriegs-Feuer wiederumb von neuem/ und noch weit erſchröcklicher als vor dieſen an/ weil die Frantzoſen und Schweden/ alle die jenige/ ſo den Prager Frieden unterſchrieben/ ohne Unterſcheid der Religion oder ehemaliger Freundſchafft vor declarirte Feinde hielten. Es glückte auch denen Frantzoſen ſo wol/ daß ſie gleich in dieſem erſten Jahr/ der Käyſerlich- und Spaniſchen in unterſchiedlichen Rencontren/ in Lothringen/ an Rheinſtrom und in Italien biß gegen 10000. Mann niedermachten. Hingegen muſte Chur-Fürſt Philipp Chriſtoph von Trier/ gebohrner Herr von Söttern/ vor andern/ dieſer Frantzöſiſchen Ruptur am erſten entgelten/ dann weil er vor dieſem/ da Franckreich ſich noch neutral ſtellte/ umb vor den Schweden ſicher zu bleiben/ ſich in Frantzöſiſche Protection begeben/ ſo wolte man nach erfolgtem Friedenbruch dieſem gut Frantzöſiſch-geſinnten Herrn am Käyſerlichen Hof weiter nicht trauen/ ſondern ließ ihn durch den Spaniſchen Gubernatoren zu Luxemburg/ der unvermuthet die Stadt Trier überrumpelt/ in Verhafft nehmen/ und endlich nach Wien in Verwahr führen/ wie ſehr ſich auch der Chur-Fürſt darwider ſpreitzte/ und die Spaniſche Soldaten/ die ihn gefangen nahmen/ excommuniciren wolte.

Chur-Fürſt von Trier wird gefangen genommen.

A. 1636. Der Prager Friede/ und die Abtrettung aus der Allianz/ ſo von Sachſen und Brandenburg geſchah/ wie auch die Niederlag vor Nördlingen/ hatten den General Bannier, der bißhero in Pommern und Nieder-Sachſen das Commendo geführt/ nun aber wehrender Gefangenſchafft des Guſtav Horns/ das Haupt von der Schwediſchen Armee war/ obligirt/ ſich etwas weiter herauf und dem Hertzog Bernhard näher zu ziehen; da er dann

Sach-

Sachſen-Land/ welches er des Prager Friedens halber vor feindlich hielt/ gewaltig und grauſamlich mit genommen/ hierüber giengen zwiſchen ihm und den Sächſiſchen/ die mit Käyſerlichen Völckern unter dem General Hatzfeld verſtärcket worden/ unterſchiedliche Actiones vor/ bey welchen Bannier etlichmal gewaltig den Kürtzern gezogen/ ſonderlich bey Zerbſt und Tangermünde/ ſo/ daß er auch gar biß an das Balthiſche Meer ſich retiriren muſte: Ehe man ſich aber verſahe/ kehrte er/ der ſich mit einigen friſchen Schwediſchen National-Völckern verſtärckt/ wiederumb umb/ und attaquirte die Sächſiſch- und Käyſerlichen bey Wittſtock/ und that mit denſelben ein Haupt-Treffen/ in welchem/ weiln die Sächſiſch- und Käyſerlichen in der Nacht/ die die Fechtende von einander geſchieden/ die Wahlſtatt/ Den 4. (14.) Octobr. ſchlacht vor Wittſtock.

wie etliche meynen/ ohne ſondere Noth/ indeme der Verluſt auf beeden Seiten gleich geweſen ſeyn ſolle/ quittirt/ die völlige Victorie ihme in Handen/ und das gantze Sachſen-Land gleichſam zur Beute geblieben.

Eben ſo unglücklich gieng es auch auf der andern Seiten den Käyſerlichen wider Franckreich/ dann da ward ein

Con-

§. XVII. Concept gemacht / daß der General Gallas mit einer Arme
von 40000. durch Burgund oder Franche Comté, de
Cardinal Infant Gubernator von Niederland aber / durc
die Picardie zu gleicher Zeit in Franckreich einfallen / ſi
mitten im Lande mit einander conjungiren / und die Fran
tzöſiſche Armee unter dem Graven von Soiſſons aufſchlage
ſolten. Allein die Sache verzögerte ſich bey der Gallaſſiſche
Armee ſo lang / und war allda an Lebens-Mitteln ein ſo
cher Abgang und ſchlechte Anſtalt / daß nachdem er ziemlic
weit in das Hertzogthum Burgund und Champagne eingo
rucket / und das einige ſchlechte Ort Mirablaix in Burgun
ſammt Verdun in Lothringen eingenommen / er ohne einen
Feind gleichſam zu ſehen / und bloß von böſem Wetter und
Hunger beſtritten / mit ruinirter Armee und Zurucklaſſun
mehr als 6000. Mann unverrichter Dingen wieder heraus
marchiren muſte.

Gallas fällt vergeblich in Franckreich ein.

Dieſe beede erlittene Unglücks-Streiche wurden einige
maſſen wieder erſetzt / durch die glückliche Actiones ſo der
Bäyriſche General Jean de Werth in Lothringen wider die
Frantzoſen / die er in etlichen Rencontren geſchlagen / item
der Käyſerliche General Götz wider die Heſſen gehabt / die er
biß in Weſtphalen gejagt / und gantz Heſſen-Land preiß ge
machet.

Am allermeiſten aber ward der Ausgang dieſes Jahrs
gecrönt / durch die Wahl Ferdinandi III. zum Römiſchen
König / ſo ihm zu Regenſpurg / durch einmüthige Stimme
aller anweſenden Chur-Fürſten (Chur-Trier war noch in
Verhafft) gediehen.

Ferdinandus III. wird Römiſcher König.

Wie aber keine Freude ohne Trauren / alſo ward auch
dieſe dem Käyſerlichen Haus wiederfahrne Conſolation bald
wiederumb verbittert / durch das zwey Monat hernach ge
folgte Ableiben Käyſers Ferdinandi II. welcher den 5. (15.)
Februarii zu Wien ſein Leben ſanfft und ſeelig beſchloſſen /
nachdem er ſolches biß auf das 59ſte gebracht / und biß in das
18. regieret hat.

Käyſer Ferdinandus II ſtirbt. A. 1637.

Dieſes Käyſers Ruhm und Tugenden ausführlich zu
beſchreiben / wird ein viel gröſſerer Raum / als dieſes Com-
pen-

pendium hat/ erfordert/ es hat auch ſolches ein Author, der deſſen Leben ex profeſſo beſchrieben/ vor dieſem ſchon rühmlich gethan/ indeſſen iſt hier nur ſo viel anzumercken/ daß an hohem und penetrantem Verſtand/ an natürlicher Gütigkeit/ mit welchen er allen ſeinen Beleidigern und Feinden von Hertzen vergeben/ und an Eyfer vor die Catholiſche Religion/ umb deren willen er die gröſten Fatalitäten ausgeſtanden/ und alles das Seinige auf die Spitze geſetzt/ das Römiſche Reich wenig ſeines gleichen Käyſer gehabt habe.

Er hat in erſter Ehe zur Gemahlin gehabt Mariam Annam, Wilhelmi Hertzogs in Bäyern Tochter. In anderer Ehe Eleonoram, Vincentii Hertzogs von Mantua Tochter. Von dieſer Letzten hat er keine Kinder bekommen. In erſter Ehe aber erzeugt Ferdinandum III. der nach ihm Käyſer worden/ und Leopold Wilhelmen/ der Biſchoff zu Straßburg/ Halberſtadt/ Paſſaw/ Breßlau/ Olmitz/ und Teutſcher Groß-Meiſter/ annebenſt Gubernator von Niederland geweſen. Von Töchtern/ auſſer denen die gar jung geſtorben/ hatte er Mariam Annam, vermählt an Chur-Fürſt Maximilianum von Bäyern/ und Cæciliam Renatam, vermählt an König Uladislaum von Polen. Sein Herr Bruder war Leopoldus, der anfänglich Biſchoff zu Straßburg geweſen/ hernach geheyrahtet hat/ und die Inſpruckiſche Linie progenerirt.

Authores: Nicolaus Bellus de Statu Romani Imperii Perturbato Cæſareo-Sueco, Brachelius in Hiſtoria noſtrorum temporum, Galeacius Gualdus Prioratus, Theatrum Europæum, Joh. Cluverii Epitome.

Das

§. XVII.

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Ferdinandi III.

A. 1637. DEr Anfang von der Regierung Käyſers Ferdinandi III. war ſehr glücklich / der General Bannier ward durch die Käyſerlichen / ſo Hatzfeld commendirte / und Sächſiſchen / davon Vitzthumb General war / und welche ins geſammt eine Armee von 90000. Mann ausmachten / in Sachſen hin und wieder gejaget / und endlich / ungeachtet er ſich mit neuen Völckern untern General Wrangel verſtärcket / biß in den äuſſerſten Winckel von der Oſt-See getrieben / ſo daß den Schweden in ſelbigem gantzen Strich / nichts als die drey Städte / Anklam / Stettin und Stralſund überblieben; es vermeynten auch etliche / man hätte den Bannier bey Torgaw ſchon gleichſam im Sack gehabt / und in die Pfanne hauen können / wann man recht darauf gedrucket hätte. Der Bäyriſche General Jean de Werth, zwang durch Hungers-Noth die anſehnliche Chur-Trieriſche Veſtung Ehrenbreitenſtein / oder Hermanſtein / welche Chur-Fürſt Philipp Chriſtoph von Sötern / als er die Frantzöſiſche Protection angenommen / den Frantzoſen eingeraumt / zur Ubergab / und ſchlug die Heſſen / die ſolche entſetzen wolten / zurück / trieb auch den Hertzog Bernhard von Weymar vor Rheinfelden hinweg.

Die Schweden werden biß an die Oſt See getrieben

A. 1638. Das folgende Jahr aber gieng es wieder aus einem andern Faß / die Käyſerlichen unter dem Gallas, ſo den Bannier biß in Pommern verfolgt / muſten aus Mangel der Lebens-Mittel ſich wieder über die Elbe / und endlich gar biß in Böhmen zuruck ziehen / und büſſten durch Hunger viel Volck ein. Hingegen zog Bannier aus Schweden neues Volck und Artillerie an ſich / ſchlug die Sächſiſchen bey Dömitz / eroberte Gartz mit Sturm / und hieb darin 3000

Gallas gehet ungeſchaffter Dinge zuruck

Bran

Brandenburger nieder / gab auch einigen Käyſerlichen bey Perleberg Schläge.

Eben dergleichen thaten die Frantzoſen unter dem Hertzog Bernhard am Rheinſtrom. Dann dieſer nahm die Wald-Städte hinweg / und belagerte Rheinfelden / darauf gab der Käyſerliche Hof dem Jean de Werth, General Savelli, Sperreuther / Enkenfort und Fürſtenberg Ordre, ihre Völcker zuſammen zu ſtoſſen / und Rheinfelden zu entſetzen / ſo ſie auch glücklich verrichteten / und den Hertzog Bernharden nach Lauffenburg zuruck trieben / als ſie nun vermeynten / es ſeye alles gewonnen / und ſich mit einander in Rheinfelden luſtig machten / den Soldaten auch erlauben nach Beuten auszulauffen / kam Hertzog Bernhard des andern Tags unvermuthet wieder / griff das Käyſerliche Lager / das ſehr ſchlecht beſetzt war / an / ſchlug ſelbiges ehe die Generals-Perſonen aus Rheinfelden heraus kommen kunten in die Flucht / und bekam dieſelbe nachgehends ins geſammt / auſſer dem Fürſtenberg / der ſich mit der Flucht und dem Savelli / der ſich aus der Gefängnüs ſalvirt / nebſt vielen andern Officierern / und mehr als 3000. Gemeinen gefangen. Worauf die Stadt Rheinfelden auch übergieng / deren die Stadt Freyburg in Brißgaw bald nachfolgte. Die Käyſerlichen werden vor Rheinfelden geſchlagen.

Der Sieg und die Eroberung Rheinfelden / machten dem Hertzog Bernhard den Muth / daß er ſich auch nunmehro an die Haupt-Veſtung Breyſach wagte. Daſelbſt war Obriſt Rheinach Commendant, ein Intereſſirter Herr / von welchem man vorgab / er habe viel Proviant aus der Veſtung umb hohes Geld verkaufft / der Meynung / umb geringer Geld anders wieder an die Stelle zu ſchaffen / und alſo Profit zu machen / weil er einer ſo baldigen Belagerung ſich nicht beſorgte. Er hatte auch das Unglück / daß eines von ſeinen Magazinen durch einige Soldaten / ſo Mehl zu Nachts daraus ſtehlen wolten / und über die Pulver-Fäſſer kamen / in Brand gerieth: Dieſer Abgang an Munition und Lebens-Mitteln / der ſich in der Veſtung ereignete / machte / daß Hertzog Bernhard die Belagerung

§. XVII. gerung in eine Bloqvade veränderte / und die Veſtung mit Hunger zu bezwingen ſuchte. Die Käyſerliche wolten zwar ſolche zweymal mit Gewalt proviantiren / einmal unter dem General Götz und Savelli, welche aber bey Wittenweyer ge-ſchlagen wurden. Das andermal unter gedachten Götzen / Lamboy und Goltzen / die auf einer Seite den Angriff thun wolten / da indeſſen der Hertzog von Lothringen auf der an-dern Seite des Rheins dergleichen thun ſolte. Weiln aber (man weiß nicht ob es aus Jalouſie oder gar aus Untreu ge-ſchehen) General Götz ſeinen Anfall viel ſpater / und nicht ehender / als biß der Hertzog von Lothringen geſchlagen war / that / ingleichen / da die Käyſerlichen ſchon mitten in das Frantzöſiſche Läger eingedrungen / und die Victorie halb und halb in Handen hatten / zum Abzug blaſen ließ / ſo ward auch dieſer Entſatz zu Waſſer / und muſte die Ve-ſtung / die das Aeuſſerſte vom Hunger ausgeſtanden / und ſich nunmehr ohne Hoffnung eines Succurs ſahe / ſich an den Hertzog Bernhard ergeben. General Götz / deſſen Actio-nes der Welt gar ſuſpect vorkamen / ward hernach zu In-golſtatt in Arreſt genommen / aus welchem er aber / weil er ſich zu purgiren gewuſt / nach zweyen Jahren wieder loß ge-kommen. Dieſe Eroberung / wie ſie eine von den Conſi-derableſten von dem gantzen Teutſchen Krieg iſt / hat nach der Zeit die Frantzöſiſchen Waffen in Teutſchland alſo un-terſtützet / daß ſie noch heut zu Tag demſelben leider nur allz formidable fallen.

Breyſach wird erobert.

Ob dieſem groſſen Verluſt / ward man in etwas wiede conſolirt / durch den Sieg den General Hazfeld wider die Chur-Pfältziſche Printzen Carl Ludwig und Robertum, des geweſenen Böhmiſchen Königs Friderici Söhne erhalten. Dann dieſelbe hatten von ihrem Herrn Oncle König Ca lo in Engelland etwas Geld und Volck / von den Schwe den aber die Stadt Meppen in Weſtphalen erhalten / und wolten nunmehro auch ihr Kriegs-Glück auf eigenen Co verſuchen / Hazfeld aber / der vor den Käyſer in Weſtp len und Heſſen commendirte / ließ ſie nicht gar weit auf Höhe kommen / überrumpelte Meppen in einer Nacht

Hazfeld ſchlägt die junge Pfaltzgraven.

verſehens/ und ſchlug hernach die Pfaltzgrävliche Brüder bey Lemgaw völlig aus dem Feld/ bekam auch den Jüngern/ Robertum, gefangen/ und führte ihn nach Wien.

Der Zuruckmarche des Gallas von Pommern in Böhmen/ hatte dem Bannier den Paſſ geöffnet/ nicht allein in Sachſen nach Willkühr und nach ſeiner Gewohnheit mit groſſer Grimmigkeit auf dem platten Land zu hauſen/ ſondern auch gar biß in Böhmen einzubrechen/ welches ihm dann noch leichter gemacht ward/ als er das Glück erhalten/ erſtlich den Obriſt Salis mit ſieben Regimentern/ hernach den General Marazin, der ohne des Gallas Ordre mit groſſer Toll-Kühnheit die Stadt Freyberg in Meiſſen/ ſo Bannier belagert hatte/ entſetzen wolte/ und endlich den General Hof-Kirchen/ der ſich in Böhmen den Schwediſchen opponiren wolte/ aus dem Feld zu ſchlagen. Muſte alſo Käyſer Ferdinandus dieſes gantze Jahr über die Schweden in Böhmen hauſen laſſen/ woſelbſten ſie das halbe Land in die Aſche legten/ auch vor Prag ſelbſten eine Bravade machten/ und etliche Canonſchüſſe hinein thaten/ dann mit Formal-Belagerungen wolte ſich Bannier nirgend gerne aufhalten. A. 1639. Bannier gehet in Böhmen

Das andere Jahr aber gieng die Glücks-Sonne vor Käyſerlicher Majeſtät in etwas wieder auf: Dann des Käyſers Bruder Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm/ der nunmehro/ mit glücklichem Entſchluß/ an des Gallas Statt zum General beſtellet war/ auch den General Piccolomini aus Niederland mit ſeinen Völckern zu ſich beruffen/ und alſo eine Armee von 70000. Mann zuſammen gebracht hatte/ gieng unvermuthet den Schweden in Böhmen auf den Leib/ nahm König-Grätz mit Sturm ein/ ehe es die Schweden noch recht fortificiren kunten/ und jagte den Bannier biß in Meiſſen/ ſolte ihn wol auch aufs neue biß in Pommern getrieben haben/ maſſen er ihm dann in ſeiner Retirade faſt ſeine gantze Cavallerie zu ſchanden gemacht/ woferne ihme nicht die Frantzöſiſch- und Weymariſche Völcker/ unter dem Duc de Longueville vom Rheinſtrom her/ zu Hülffe gekommen. Der Hertzog von Lüneburg auch/ A. 1640. Schweden werden aus Böhmen getrieben

der bißhero neutral geweſen / vor Schweden ſich wiederumb erklärt hätte. Durch dieſe Auxiliares ward Bannier biß auf 56000. Mann verſtärcket/und bey Saalfeld wiederum ſtand. Es giengen auch zu beeden Seiten Entrepriſen vor / umb einander Abbruch zu thun / weiln aber kein Theil ohne ſonderbaren Vortheil es auf eine Haupt-Battaille gerne wolte ankommen laſſen / gieng dieſes Jahr / ohne ſonderbare Haupt-Action / doch endlich vor die Käyſerliche etwas unglücklich zu Ende / indeme ihnen nicht allein ihr Anſchlag / die Winter-Quartier in Lüneburger Land zu beziehen / und zu ſolchem Ende Höxter / als einen Paſſ über die Weſer / zu erobern / mißlungen / ſondern auch bey Ziegenheim biß in die 6000. von dem Weymariſchen General Roſa erſchlagen worden.

§.XVII.

Hertzog Bernhard von Weymar ſtirbt.

Was nun ermeldte Weymariſche belanget / ſo iſt zu wiſſen / daß dieſelbe in mitte des vorigen 1639ſten Jahrs nemlich den 8. (18.) Junii ihren groſſen General den Hertzog Bernhard von Weymar / in der Blühe ſeiner Jugend nemlich im 35. Jahr ſeines Alters / verlohren / worzu ſein eigene Glückſeeligkeit ihm den Sarg gezimmert. Dann weil n er bey Aufrichtung der Allianz mit Franckreich ſein Accord dahin gemacht / das was er mit den Frantzöſiſch Auxiliar-Völckern dem Haus Oeſterreich aberobern würd ſein eigen ſeyn und bleiben ſolte / und dann das Glück ihm ſo viel gefügt / daß er von der importanten Veſtung Brey ſach / und mithin von gantz Elſas ſich Meiſter gemacht auch / wie etliche melden / in geheim mit ſolchen Gedanck umbgieng / wie er eine dritte Parthey in Teutſchland form ren / mit Hülffe derſelbigen einen Particular-Frieden dem Käyſer treffen / und darauf die Waffen wider frembde Nationen ſelbſten kehren / und ſie vom Teutſch Boden vertreiben wolte / ſo hatte dieſes alles die Frantzoſ die davon Wind hatten / gewaltig in Allarm geſetzt / glaubt man ins gemein / daß umb ſolchem vorzubauen / zugleich die Veſtung Breyſach / als ein Schlüſſel zu Teut land in die Hände zu bekommen / ſie durch beygebrach Gifft dem Hertzog / als er aus der Franche Comté, a

er gewaltig Barbariſch gehauſet / zuruck gekehret / den Todt frühzeitig accelerirt haben. Gewiß iſt / daß die Cron Franckreich / ſo bald ſie des Hertzogs Todt erfahren / alſobalden den Hertzog von Longueville zu der Weymariſchen Armee mit vielem Geld abgeſchickt / und den Pfaltzgraven Carl Ludwigen / der aus Engelland durch Franckreich der Weymariſchen Armee mit gleichem Abſehen zueilte / auf- und in Arreſt halten laſſen. Indeſſen wurden den Weymariſchen Völckern / die unter einander gewaltig uneinig waren / ihre von Hertzog Bernhard ausſtändig gebliebene Monat-Gelder / mit angehenckten reichlichen Verehrungen von Franckreich bezahlt / ſie darauf in Frantzöſiſche Pflicht / zugleich aber auch die Veſtung Breyſach / die Hertzog Bernhard einem von ſeinen Brüdern oder ſonſt einem Teutſchen Fürſten zuſchantzen wollen / in Franckreichs Hände genommen / nach welcher Zeit ermeldte Weymariſche Armee immerfort unter dem immediaten Frantzöſiſchen Commendo geblieben iſt. Frantzoſen bringen die Weymariſche Armee unter ſich.

Was aber dieſes 1640. Jahr / von welchen wir bißhero geredet / am conſiderableſten und denckwürdigſten machet / das iſt die Geburt unſers groſſen Käyſers Leopoldi, welcher den 19. (9.) Julii glücklich auf dieſe Welt gebohren worden. Geburt Käyſers Leopoldi.

Das folgende 1641. Jahr iſt abſonderlich bekannt / durch die groſſe Gefahr / ſo Käyſerliche Majeſtät Ferdinandus III. an dero eigenen allerhöchſten Perſon ausgeſtanden; dann nachdem ſie wegen Errichtung des ſo lang gewünſchten Friedens / oder indeſſen Entſtehung / wegen Aufbringung der Mittel / den Krieg mit Nutzen und Nachdruck fortzuführen / einen Reichs-Tag nach Regenſpurg ausgeſchrieben / und denſelben in aller höchſter Perſon beſucht / kam Bannier unvermuthet in der Obern Pfaltz an / und machte Mine, daß er den Käyſer / der nicht weichen wolte / ſammt allen verſammleten Reichs-Ständen in Regenſpurg zu belagern gedächte. Weiln er aber mehr Beute aus Francken und Bäyern zu hohlen / als Anſtalt zu einer Belagerung zu machen / ſich angelegen ſeyn ließ / kam ihm der Käyſerliche A. 1641. Bannier will Regenſpurg belagern.

§. XVII. General Piccolomini und Bäyriſche Mercy frühzeitig auf den Hals / ſchloſſen den Schwediſchen Obriſten Schlangen / den ſie in der Obern-Pfaltz bey Neuburg vor dem Wald ereilet / mit 4000. Reutern daſelbſten ein / und zwangen ihn / weil er ſich nirgend durchſchlagen kunte / daß er mit allen den Seinigen ſich als Kriegs-Gefangene ergeben muſte. Durch dieſen Verluſt ward Bannier gezwungen / ſich über Hals und Kopf in Sachſen-Land zuruck zu begeben / dem die Käyſerliche Armee auf dem Fuß nachfolgte / und zweifels ohne hätte aufreiben können / wann ſie etwas ſtärcker marchirt / und darauf gedrungen hätten.

Wird zuruck gejagt.

Diß war die letzte Action / ſo Bannier in dieſer Welt verrichtet / dann er gerieth auf dieſer Flucht in eine Kranckheit und Fieber / ſo ihm das Leben wegnahm. An ſeine Statt wurde der General Feld-Zeugmeiſter Torſtenſohn von Schweden aus / mit einigen friſchen Völckern der Armee zum Haupt zugeſchickt / da indeſſen die Käyſerlichen ihnen viel Ort in Teutſchland hin und wieder abgenommen.

A. 1642. Die Ankunfft des Torſtenſohns in Teutſchland / brachte den Käyſerlichen und deren Alliirten lauter Unglück mit. Lamboy wurde in dem Cölniſchen auf der Thöniſſer Heyde aufs Haupt geſchlagen / und ſelbſten / nebſt dem General Mercy und Ladron geſangen. Torſtenſohn kehrte ſich in Schleſien und Mähren / ſchlug den Hertzog Frantz Albrecht von Sachſen-Lauenburg vor Schweinitz / nahm Groß-Glogau mit Sturm und andere Schleſiſche Städte mit Accord ein. Dergleichen auch mit Olmütz der Haupt-Stadt in Mähren geſchah / und obſchon der Biſchoffliche Official allda mit den Burgern eine Conſpiration anſtellte / daß ſie durch Gifft oder andere Weege mit der Schwediſchen Beſatzung die Sicilianiſche Veſper erneuern wolten / ſo ward doch der Anſchlag frühzeitig durch eine Magd verrathen / der Official darüber mit vier Pferden zerriſſen / und vielen Burgern die Köpffe abgeſchlagen.

Treffen auf der Thöniſſer-Heyde

Endlich kam zwar Ertz-Hertzog Leopold nebſt dem Picolomini herbey / und obligirte den Torſtenſohn / daß er ſich in Sachſen zuruck ziehen muſte / als er ihn aber dahin

verfolgt/ und von der Belagerung von Leipzig abtreiben wolte/ kam es auf ſelbiger Ebene abermal zur Haupt-Schlacht/ in welcher die Käyſerlichen eben ſo unglücklich als vor eilff Jahren waren/ und faſt ihre halbe Armee ſammt Andere ſchlacht vor Leipzig.

aller Artillerie und Bagage verlohren/ dahingegen die Schweden kaum 500. Mann gemiſſet. Man nahm zwar nach der Hand wider die/ ſo bey dieſer Schlacht ſo übel ſich gehalten/ eine ſcharffe Execution vor/ und ward das gantze Madloniſche Regiment, ſo ohne Noth am erſten durchgangen/ Ehrloß gemacht/ und der zehende Mann davon ſammt den mehreſten Officierern arquebouſirt/ dadurch aber ward die Scharte nicht ausgewetzet/ ſondern das arme Sachſen-Land ſammt der Stadt Leipzig blieb in Schwediſcher Diſcretion.

Die unglückliche Schlacht vor Leipzig machte nicht allein/ A. 1643. daß Ertz-Hertzog Leopold des Commendo müde ward/ und ſich in ſein Stifft Paſſaw begab/ worauf Gallas der Armee als General wieder vorgeſtellt worden/ ſondern auch/ daß man am Käyſerlichen Hof etwas ernſtlich auf einen Frieden reflectirte/ hierüber die Däniſche Mediation würcklich an-

§. XVII. nahm/ auch die Städte Oßnabrück und Münſter zu dem Congreſſ der Geſandten beliebte. Es lieffen auch von Zeit zu Zeit üble Zeitungen ein/ wie nemlich die Frantzöſiſche Armee gantz Francken und Würtemberger Land deſolirt/ item daß Torſtenſohn in Schleſien ſich wieder eingefunden/ und unſägliche Beute geholet/ daß die Frantzoſen die Spanier bey Rocroy in Niederland geſchlagen/ Dionville erobert/ und darauf in Schwaben die Winter-Quartier genommen/ daß Ragozi der Fürſt in Siebenbürgen mit den Schweden Alliantz und in Ungarn Unruh gemacht/ und was dergleichen mehr war. Endlich aber gieng das Jahr vor die Käyſerliche dannoch glücklich aus/ in deme ſie mit den Bäyriſchen ſich conjungirt/ die Frantzoſen und Weymariſche/ die in ihren Schwäbiſchen Winter-Quartieren/ gleich als ob ſie auf einer Hochzeit wären/ gantz ſicher und luſtig geweſen/ unter dem Marechal von Ranzaw/ der mit den mehreſten Officierern gefangen worden/ bey Tutlingen aufs Haupt/ und biß in Elſas zuruck geſchlagen. So verfiel auch die Cron Schweden mit Dänemarck in einen neuen Krieg/ welcher dem armen Teutſchland etwas Lufft machte.

Action bey Tutlingen.

A. 1644. Krieg zwiſchen Schweden und Dänemarck.

Dieſer neu-entſtandene Krieg nun/ davon wir in denen Däniſchen Geſchichten etwas mehrers werden zu ſagen haben/ zog die gröſte Flamme aus Teutſchland in die Nordiſche Gegend/ weiln nicht allein Torſtenſohn in Holſtein und Jütland/ und Horn/ der indeſſen gegen den gefangenen Jean de Werth ausgewechſelt und frey gemacht worden/ in Schonen und Norwegen/ ſondern auch Gallas, der dem König in Dänemarck zu Hülff geſandt war/ das Kriegs-Theatrum alldar aufſchlugen. Der unglückliche Gallas aber fand auch in dieſem Land-Strich ſeinen Unſtern/ dann weiln er ſich allzulang mit ſeinem Marche gezaudert/ und darüber dem Torſtenſohn Platz gelaſſen/ die Dänen zu ſchlagen/ und allen Vortheil zu occupiren/ kunte er in Dänemarck nicht viel ausrichten/ ſondern muſte aus Mangel Proviant, ſich biß in Böhmen zuruck ziehen/ und GOtt dancken/ daß er ungeſchlagen davon kam/ wiewol es doch nicht leer abgangen/ indeme General Enkenfort mit einem

Gallas weicht aus Dänemarck

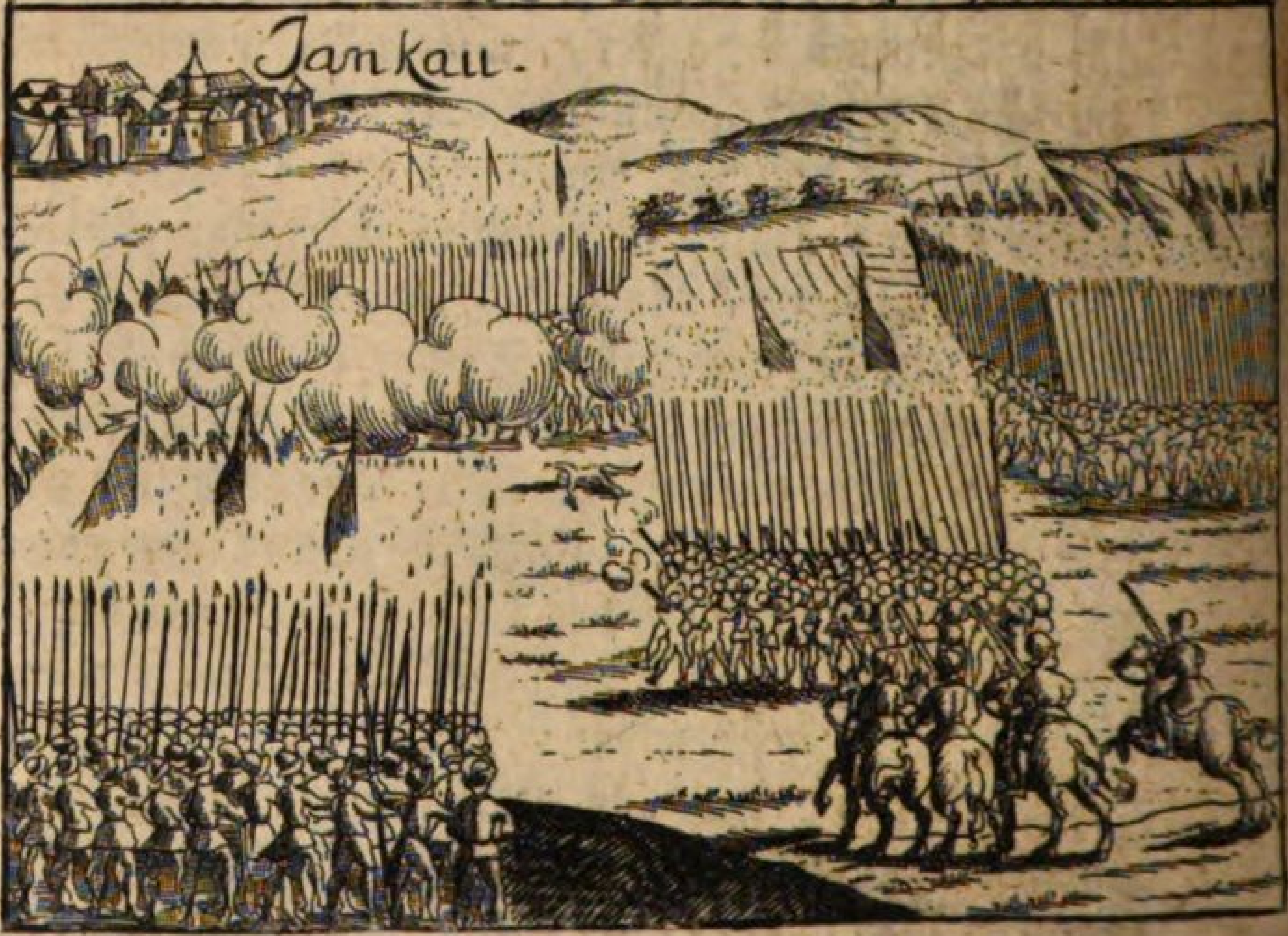
Theil der Reuterey von den Schweden bey Jüterbock ereilt / geſchlagen / und nebenſt 3000. Pferden gefangen worden.

Dieſen Verluſt erſetzte der General Buchheim in Ungarn / allda er den Rebelliſchen Ragozi mit Sieg beſtanden / und zu Friedens-Gedancken genöthiget.

In Ober-Teutſchland gieng es vor die Käyſerliche auch nicht nach Wunſch: Der Bäyriſche General Grav Mercy, hatte zwar Uberlingen und Freyburg in Brißgaw eingenommen / auch Hohentwil belagert / wie nicht weniger den Duc d' Anguien (der hernachmals unter dem Namen des Prince de Condé gar berühmt worden) und General Turaine, welche dazumal an des verſtorbenen Marechal de Guebriant und gefangenen Marechal von Ranzaw Statt die Frantzöſiſch und Weymariſche Armee commendirten / und nach verlohrnen Freyburg den Mercy in ſeinem daſelbſt wol verſchantzten Lager forciren wolten / mit Verluſt von mehr dann 6000. Frantzoſen glücklich zuruck getrieben; bey welcher Action die Hitzigkeit des Duc d' Auguien ſich zu erkennen gegeben / welcher / wann eine Battaillion repouſſirt worden / allezeit geſchriehen: Encor Mille: **Noch tauſend Mann her!** und als man ihm vermeldt / daß ſich der Verluſt ſchon auf 6000. belauffe / darüber gelacht / und geſagt: **Zu Paris würden wol in einer Nacht ſo viel Huren-Kinder erzeugt.** Weiln aber die Bäyriſchen denen Frantzöſiſchen an Menge bey weiten nicht gewachſen waren / und in ihren Poſten nicht lang mehr ſubſiſtiren kunten / muſten ſie ſich mit ziemlicher Gefahr / und Hinterlaſſung eines groſſen Theils ihrer Bagage, in welche die Frantzoſen eingefallen / durch den Schwartz-Wald zuruck ziehen / und zuſehen / daß Turaine die Veſtung Philippsburg / welche die Schweden / ſchon vor der Frantzöſiſchen Ruptur an die Frantzoſen umb Geld verkaufft / die Käyſerlichen aber durch den Obriſt Bamberger nach der Hand mit Liſt einbekommen hatten / wie auch Mäyntz eroberte. Action bey Freyburg.

Die Retirada, ſo Gallas von Dänemarck biß in Böhmen verwichenes Jahr gethan / machte den Torſtenſohn ſo keck / A. 1645.

§.XVII. daß er den Käyſer / der nebſt ſeinem Herr Bruder Ertz-Her-
Die tzog Leopold in aller höchſter Perſon ſich zu Prag befunden
Schwe- alldar ſelbſt heimzuſuchen ſich entſchloß / auch würcklich ſich
den gehē mitten in Böhmen einſand. Dieſen trotzenden Feind kunte
wieder in der Käyſer nicht lang in ſeiner Gegenwart alſo dulten / und
Böhmen ward derohalben die Sache auf eine Haupt-Schlacht wi-
26. Febr. derumb angetragen / welche bey Jankaw / unfern der
(6. Mart. Stadt Tabor, vorbey gieng / aber mit ſolchen unglücklichen



ſchlacht Succeſſ, daß die Käyſerliche / die auf dem einen Flügel den
bey Jan- Sieg ſchon erhalten / ſich aber allzu frühzeitig auf das Plün-
kaw. dern begeben / abermal auf das Haupt geſchlagen / der eine commendirende General Hazfeld (Gallas hatte reſignirt) gefangen / der andere / Götz / erſchoſſen / und mehr dann 3000. Mann auf dem Platz erlegt worden.

Dieſe unglückſeelige Schlacht öffnete dem Feind den Paſſ biß in Oeſterreich / woſelbſt er ſo gar Wien auf einer Seite bloqvirt hielt / und ſich mit dem Ragozi, der zwar noch in Waffen / doch dabey auch in Friedens-Tractaten ſtund / conjungirte. Wenn aber Torſtenſohn die Donau nicht paſſiren / auch die Stadt Brin in Mähren / welche

Souche

Souche mit Wunder-Tapfferkeit defendirte/ nicht einnehmen kunte/ annebenſt ſeine Armee durch Kranckheiten ſehr abnehmen/ und dem Ragozi einen Frieden mit dem Käyſer machen ſahe/ wolte er das Glück auch ſeines Orts weiter nicht müde machen/ ſondern ließ das übrige vom Jahr/ ohne weitere Haupt-Actiones gar verſtreichen.

Im Reich wanckte das Kriegs-Glück auch gewaltig hin und wieder. Mercy und Jean de Werth attaqvirten bey Mergentheim den Touraine, der Mine machte/ als ob er in Bäyern einfallen wolte/ ſchlugen ihn aufs Haupt/ bekamen den General Schmiedberg und Roſa gefangen/ und jagten den Touraine biß in Heſſen. Dieſer aber recolligirte ſich/ vermittelſt des Königsmarcks/ Tubadels und der Heſſiſchen/ die zu ihm geſtoſſen/ auch eines conſiderablen Succurſes/ den der Duc d' Anguien aus Franckreich ihm zugeführt/ bald wieder/ und gieng den Bäyriſchen von neuen auf die Haut/ des Vorſatzes/ die vorige Scharte auszuwetzen/ die er auch auf dem breiten Feld vor Nördlingen/ da ſie ihnen den neu-tentirten Einfall in Bäyern verwehren wolten/ antraff/ und mit ihnen in einer Haupt-Action anband/ in welcher der tapffere Bäyriſche General Mercy gleich im Anfang des Treffens erſchoſſen/ der andere General Gehlen oder Gleen gefangen/ und die gantze Armee in die Flucht gebracht worden/ wiewoln die Frantzoſen eben ſo viel und faſt noch mehr in dieſem Treffen eingebüſſet/ und deshalben den Sieg biß in Bäyren nicht proſeqviren können/ ſondern auf die letzt/ da die Bäyriſchen (die den General Gehlen gegen den ehemalen gefangenen Marechal de Grammont, ausgewechſelt) ſich mit dem Gallas (der nunmehr das Käyſerliche Generalat abermal angenommen) conjungirt/ ſie aus gantz Teutſchland wieder heraus getrieben/ und faſt alles/ was ſie daſelbſt bißhero erobert/ auſſer Philipsburg und Breyſach/ ihnen wieder abgejaget.

Frantzoſen werden geſchlagen.

Action bey Nördlingen.

Der Ausgang dieſes Jahrs ſolemniſirte ſich mit dem Frieden/ der zwiſchen Schweden und Dänemarck/ und dann mit der Neutralität/ ſo zwiſchen Chur-Sachſen und der Cron Schweden geſchloſſen worden. So ward auch

§. XVII. Chur-Furſt Philipp Chriſtoph von Trier ſeiner Gefangen-ſchafft erlediget.

A. 1646. Das folgende Jahr verwechſelte ſo wol die Kriegs-Häupter als das Kriegs-Theatrum. Dann der Schwedi-ſche General Torſtenſohn reſignirte wegen ſeiner Podagri-ſchen Unpäßlichkeit das Commendo dem General Wran-gel/ und die Landgrävin von Heſſen-Caſſel Amalia Eliſa-beth, welche nach ihres Herrn Gemahls/ Landgrav Wil-helm Todt/ als ihres Sohns Vormünderin/ die Regi-erung und mit ungemeiner Klugheit den Krieg ihrer Seits geführt/ im verwichenen Jahr auch die Stadt und Veſtung Marpurg den Darmſtättiſchen abgenommen/ und da-durch in ein gewaltiges Weſpen-Neſt geſtochen hatte/ zog hierdurch den Sedem Belli in Heſſen/ wohin die Käyſerli-chen dem Landgraven von Darmſtatt/ die Schweden und Frantzoſen aber ihr zu Hülffe eilten. Sie hatte in vorigen Zeiten zu ihrem Generalen gebraucht den Holtz-Apffel/ ſo ſonſt auch Melander genannt wird/ als ſie aber wegen ſei-ner allzu groſſen Impertinentz ſich mit ihm zerfallen/ und dieſer bey Käyſerlicher Majeſtät Dienſte genommen hatte, ſo bediente ſie ſich nun des General Geyſſe. Beede Armeen aber thaten dißmal nichts/ als daß ſie einander anſahen und mit Scharmützeln abmatteten/ endlich aber muſte die Käyſerliche/ aus Mangel Lebens-Mittel/ am erſten aufbre-chen und nach Hauſe ziehen/ welches dann dieſer Armee we-gen des übergroſſen Troſſes/ den ſie bey ſich hatte/ gemeiner und ordinari Unfall war.

Wrangel kommt zum Generalat.

Aus Heſſen zog ſich das Wetter nach Francken und Schwaben/ allwo die Schweden Augſpurg belagerten die Veſtung Rain in Bäyern eroberten/ und darauf einen Streiff in das Bäyerland thun wolten. Der Comman-dant in Augſpurg/ Obriſt Royer aber/ hielt ſich ſo wol/ daß er des Succurſes erwartete/ worauf die Schweden die Belagerung aufhebten/ und nach einigen noch kleinen Händeln zu beeden Theilen die Winter-Quartiere bezogen wurden/ da vorher der Grav von Buchheim die mehreſten Ort/ ſo die Schweden in Oeſterreich und Mähren beſetzt

ihnen wieder weggenommen. Hingegen die Stadt Bregantz am Boden-See mitten im Winter verlohren worden. A. 1647.

Weil der Chur-Fürſt von Bäyern ſahe / daß die Schweden den Einfall in Bäyern immer feſt im Kopf behielten / und er alſo entweder immerfort alle Armeen in ſeinem Lande unterhalten / oder unvermuthet einmal eines feindlichen Streichs gewärtig ſeyn muſte / man auch neben dem immer am Käyſerlichen Hof von ihm Geld forderte / ſo griff er endlich zu der Reſolution / in welcher Chur-Sachſen vor zwey Jahren ihme vorgegangen / und erklärte ſich neutral. Der Käyſerliche Hof / ſo hiedurch gantz allein auf dem Kriegs-Platz in Teutſchland gelaſſen worden / ſahe zwar ziemlich ſcheel dazu / kunte es aber nicht ändern / doch ſuchte er die Bäyriſche Militz von den Chur-Fürſten ab und an ſich zu ziehen / erhielt auch / daß General Jean de Werth und Oberſt Sport mit einigen Regimentern den Chur-Fürſten / zu ſeinen groſſen Mißfallen / verlieſſen / und der Käyſerlichen Armee ſich zugeſellten / die nunmehr der General Holtz-Apffel oder Melander commendirte / weil Gallas todt / der Ertz-Hertzog Leopold Gubernator in Niederland / Hatzfeld und Gehlen aber abweſend waren / welche Armee Käyſerliche Majeſtät ſelbſten mit ihrer aller höchſten Gegenwart dißmal bezierten. Bäyern erklärt ſich neutral.

Die Eroberung der Stadt Eger / ſo dem General Wrangel geglücket / hatte den Krieg abermal in Böhmen gezogen / woſelbſten die Armeen zwar anderſt nichts gethan / als einander obſervirt / doch that einsmals Wrangel in der Nacht einen Verſuch auf das Käyſerliche Lager / brach biß nahe an das Käyſerliche Zelt durch / und verurſachte dadurch gewaltigen Allarm: Hingegen glückte es den Käyſerlichen / daß ſie die Schweden auf dem Fouragiren anſehnlich klopfften.

Chur-Bäyern hatte den Stillſtand unter andern auch vornemlich aus dieſer Urſach eingegangen / weil es ſich vorbilden laſſen / es würde dieſes ein Mittel ſeyn / den General-Frieden zu faciliriren. Als aber der Chur-Fürſt verſpü-

§. XVII.

Sagt die Neutralität wieder auf.

A. 1648.

ſpüren muſte / daß Schweden hierüber anfieng auf den Congreſſ zu Münſter die Säiten noch höher als vor dieſem zu ſpannen / denen Catholiſchen gantz intolerable Conditiones vorzuſchlagen / Bäyern ſelbſten gering zu achten und die Stillſtands-Conditiones nicht einmal völlig zu a… impliren / ſo gieng er in ſich / vereinigte ſich von neuem mit Käyſerlicher Majeſtät / und ſagte den Schweden den Stillſtand / der nicht länger als ein halb Jahr gedauret / wieder auf.

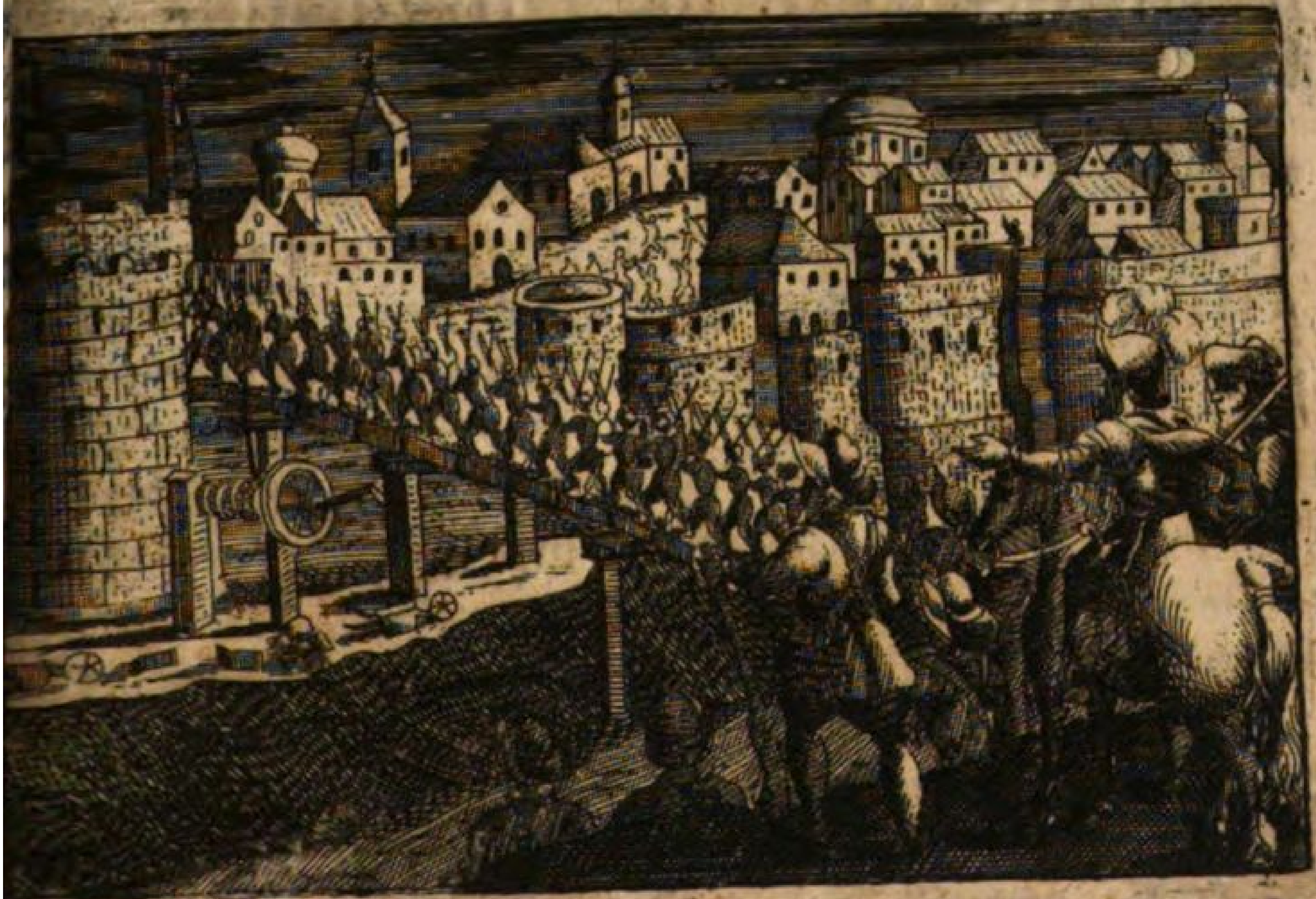
Die Schweden und Frantzoſen gehen in Bäyern.

General Wrangel / der dieſer Ruptur halber auf den Chur-Fürſten gewaltig übel zu ſprechen war / kehrte alle ſeine Macht dahin / es zu revangiren / fand ſich derohalben noch im Früh-Jahr an der Donau und Bäyriſchen Gräntzen ein / und nachdem der Käyſerliche General Melander in einer Rencontre erſchoſſen worden / worauf die gantze Armee / als ohne rechtes Haupt ſich ſehende / aus einander gegangen / und ſich zerſtreuet. Der ihm ſubſtituirte General Gronsfeld aber frühzeitig die Päſſe über dem Lech verlaſſen / ruckte Wrangel mit aller Macht in Bäyern ein / deme Touraine bald nachfolgte / da ſie dann alles / was nicht haltbar war / eroberten / biß an die Saltzburgiſche Gräntzen durchdrangen / und greuliche Hoſtilitäten begiengen. Weiln aber Piccolomini, der neue Käyſerliche General, ſonſt auch Duca d' Amalfi genannt / nebſt dem Jean de Werth mit friſchen Völckern aus Böhmen heran kamen / wurden die Schweden an ihren Lauff gehemmet / und kunten / auſſer Brennen und Morden / in Bäyerland nichts ſonderliches ausrichten.

Indeſſen da Wrangel in Bäyerland gegangen / hatte Grav Königsmarck Ordre bekommen / in der Obern-Pfaltz mit einem kleinen flügenden Corpo ſein Heil zu verſuchen / und dem Chur-Fürſten von Bäyern allda Schaden zu thun. Dieſes glückte ihm nach Wunſch / indem er viel Orte in der Obern-Pfaltz unter ſich brachte / ſo daß er auch ſeine Progreſſen biß in Böhmen fortſetzte / allda er Falkenau und Glatz einnahm. Daſelbſt kam zu ihm ein abgedanckter und disgouſtirter Käyſ. Rittmeiſter / Ottowalsky mit Nahmen /

(der

der hernach unter den Schwediſchen den Obriſten Titul erlanget) und gab dem Königsmarck den Anſchlag/ was maſſen es dermaln leicht ſeye/ das jenige/ was Torſtenſohn nicht habe unternehmen dörffen/ nemlich die Eroberung der Haupt-Stadt Prag/ glücklich auszuführen/ auch die Käyſerliche Majeſtät/ die ſich dermal darinnen befände/ ſelbſten zu überhaſchen/ weiln man daſelbſten ſich vor ſeinen kleinen Hauffen nicht fürchtende/ gantz ſicher wäre/ und indeme man in der kleinen Seiten an der Fortification arbeitete/ die Brücke/ worauf man die Steine und Erde auf den Wall hinauf führte/ auch bey Nacht-Zeit unabgeworffen/ und noch dazu unbewacht ließ. Die groſſe Beute/ ſo in dieſer herrlichen Stadt zu finden war/ feuerte in dem Königsmarck das Geblüt dermaſſen an/ daß er ſein Glück zu verſuchen in aller Stille mit 3000. Mann gegen Prag eilte/ alles/ wie Ottowalsky es ihm referirt/ daſelbſt beſchaffen fand/ über die gemachte Brücke unvermerckt in die Stadt hinein kam/ und/ da alles noch in ſüſſen Schlaff war/ des Thors und der gantzen kleinen Seite/ in welcher das Käyſerliche Schloß oder Ratſchien liegt/ ſich bemäch- Königsmarck überrumpelt Prag



tiget/

§. XVII. tigte/ als nicht gar lang vorher Käyſerliche Majeſtät von dannen ab- und nach Lintz gereiſet. Wie auf dieſer Seit die vornehmſte und reichſte Herren wohnten/ die ſich von dem Land mit all ihren Gut dahin geflüchtet/ ſo war das Plündern kein Ende/ und die Beute unzählbar/ davon des Commendanten Colloredo ſein Schatz/ der allein auf zwölff Tonnen Golds geſchätzet/ und was in der Käyſerli-chen Burg gefunden worden/ dem Königsmarck/ das übrige den Soldaten zu Theil worden. Indem aber Königsmarck ſich mit Beute machen auf der kleinen Seite aufhielt/ ward in der Alten- und Neuen-Stadt/ ſo durch die Moldaw von der kleinen Seiten abgeſondert wird/ Lermen/ und alle Poſten durch die Guarniſon und Burgerſchafft alſo beſetzet/ daß es hernach dem kleinen Hauffen des Königsmarcks/ un-geachtet er von dem General Wittenberg verſtärcket worden/ letztlich auch der neue Schwediſche Generaliſſimus Pfaltz-grav Carl Guſtav ſelbſt dahin gekommen/ unmöglich war/ dorten hinüber zu kommen/ wie dann die Patres Jeſuitæ mit ihren Scholaren unter andern auch unvergleichliche Reſiſtenz gethan haben. Doch that Wittenberg anderwärtig in Böhmen ſein Beſtes/ und eroberte die veſte Stadt Tabor/ ſchlug auch den General von Buchheim bey Budweiß.

Die Gefahr ſo der Käyſerliche Hof durch den Verl dieſer Haupt-Stadt/ die biß in November, ich weiß nicht ſo ich ſagen mit gröſſerer Hartnäckigkeit belagert oder defen-dirt ward/ zu befürchten hatte/ und hingegen die ſchlech Progreſſen/ ſo die Schwediſche Waffen in Bäyerland ver-ſpürten/ machte endlich/ daß beede Partheyen mit allem Ernſt auf die Friedens-Tractaten/ daran man ſchon von Anno 1642. her zu Oßnabruck und Münſter gearbeitet reflectirten/ und ehe man ſichs vermuthete/ durch das

Der Friede wird zu Oßnabrük und Münſter geſchloſ-

hoch berühmte Inſtrumentum Pacis, dem Land-verderbli-chen Krieg/ der nunmehr dreyſſig gantzer Jahr her Teut-land mit Schwerdt/ Feuer/ Hunger und Peſtilentz/ a des Kriegs gewöhnliche Gefährten/ verzehret/ und dar-nen faſt nicht einen Winckel frey gelaſſen/ der das Mo Schwerdt und Brand-Fackel nicht empfunden hätte/

E

Ende machte / welcher auch alſobalden durch Herolden und Trompeten-Schall an allen Orten hin und wieder publicirt ward. Der Innhalt dieſes Friedens iſt allzu weitläufftig / als das ſolcher allhier ſolte können inſerirt werden. Das Haupt-ſächlichſte aber gehet dahin / daß das Religions-Weſen auf den Fuß von Anno 1624. reſtituirt / der Cron Franckreich / die Landgravſchafft Elſas und Sundgaw / nebſt Philippsburg; der Cron Schweden / das hintere Pommern und Ertz-Stifft Bremen / nebſt fünff Millionen Reichsthaler zu Bezahlung ihrer Trouppen / andern Fürſten andere Satisfactiones, und dem Chur-Haus Pfaltz / das Land von der Untern-Pfaltz / ſammt einer neuen und alſo der achten Chur-Stelle verwilligt worden.

Und publicirt.

Iſt alſo / wiewol mit des Päbſtlichen Hofs groſſer Proteſtation / weil den Evangeliſchen in ſolchem Frieden gar viel / abſonderlich an ſeculariſirten Stifftern eingeraumet worden / der ſo lang erwünſchte Frieden in Teutſchland endlich wieder eingeführt worden / und diß zwar mit dieſem nachdencklichen Notabili: Daß er nemlich erſtlich juſt dreyſſig Jahr / von Anno 1618. biß 1648. gewehret. Zum an-

dern

§. XVII. dern: Sich zu Prag/ und in Böhmen durch die daſelb-
ge Unruhe angefangen/ und bey der Belagerung dieſ
Stadt geendiget. Auch drittens: Einen Pfaltzgraven
nemlich Chur-Fürſt Fridericum V. der König in Böhm
ſeyn wollen/ zu deſſen Haupt-Urheber/ und einen ander
Pfaltzgraven/ nemlich Carolum Guſtavum, der hernach
in Schweden würcklich König worden/ zu deſſen Haupt-
Beſchlieſſer/ feindlicher Seits/ gehabt hat.

A. 1649. Lüttig lehnt ſich wider ihren Biſchof auf.

Es war nun jederman in Teutſchland über dem neu
Frieden erfreuet und jauchzend/ da die einige Stadt Lüttig
wegen einiger Zwieſpalten/ ſo ſie mit ihren Biſchoff/ un
Fürſten (den ſie nach Frantzöſiſcher Redens-Art ins gemein
ihren Printzen heiſſen) Ferdinando von Bäyern/ ſo zu-
gleich Chur-Fürſt zu Cöln war/ hatten/ ein neues Kriegs-
Feuer anblaſen wolten/ und mit ihrer Halsſtarrigkeit es ſo
weit trieben/ daß der Biſchoff durch den General Spar ſie
förmlich belagern muſte. Sie hatten aber den Ernſt kaum
ein wenig gefühlet/ ſo krochen ſie/ die doch an Mannſchaft
unvergleichlich ſtärcker waren als die Belagerer/ zum
Creutz/ lieferten die Aufrühriſche Burgermeiſter Henne
und Roland (den hernach der Kopf abgeſchlagen wurde)
aus/ und ergaben ſich in Güte wieder zum Gehorſam.

Wird zu Gehorſam gebracht.

A. 1650. Friedens Execution-Tag zu Nürnberg.

Obwol der Münſteriſche und Oßnabrückiſche Friedens-
Schluß ſeine vollkommene Richtigkeit hatte/ ſo war doch
das Werck an ſich ſelbſten viel zu intricat, als daß alle
gleich zur gäntzlichen Execution kommen kunte/ und muſ
man nicht allein das gantze Jahr 1649. noch daran arbeiten
ſondern in Anno 1650. ein eigen Convent zu Nürnberg an
ſtellen/ den man den Executions-Tag nannte/ bey welchem
der Modus, die Friedens-Tractaten zu exeqviren/ gar aus
gefunden und verglichen ward/ welchem Friedens-Ta
Käyſerlicher Seite General Piccolomini Duc d' Amalfi
Schwediſcher Seits der Generaliſſimus Pfaltzgrav Ca
Guſtav/ dirigirte/ durch welche damals das Mehreſte
erwünſchter Execution gebracht ward/ auſſer das Spani
ſich noch eine Zeitlang ſpreitzte/ die Veſtung Franckenthal
der Untern-Pfaltz zuruck zu geben/ und es faſt auf ne

Extremitäten ankommen ließ; wiewoln doch endlich die Sache vermittelt ward / daß Anno 1652. die Evacuation ermeldter Veſtung gegen Erlegung eines Stuck Gelds erfolgt iſt.

Nach dieſem einmal erlangten Frieden kam Teutſchland wiederumb in die Ruhe / die es auch dieſen Periodum, von A. 1652. dem wir hier handeln / gar hindurch / vergnüglich genoſſen / maſſen dann auch ſolcher Ruheſtand durch den zu Regenſpurg gehaltenen Reichs-Tag / der ſich Anno 1654. geendiget / in welchem das Inſtrumentum Pacis bekräfftiget / auch ſonſten noch ein und andere gute Verordnung / ſonderlich im Juſtitz-Weſen / gemacht worden / wie auch durch die bald darauf erfolgte Wahl des Käyſerlichen Erb-Printzens A. 1653. Ferdinandi IV. zum Römiſchen König / noch mehrers ſtabilirt worden. Wiewoln gedachten König Ferdinandum der Himmel unſern Teutſchland nicht lang gegönnet / ſondern ſolchen im folgenden 1654. Jahr / zu groſſer Betrübnus aller getreuer Reichs-Unterthanen / zu ſich genommen. Ferdinandus IV. wird Römiſcher König.

Es ſtiegen zwar hie und dort noch ein und andere kleine Wölcklein auf / welche das Anſehen hatten / als ob ſie die liebe Friedens-Sonne wiederumb verfinſtern wolten.

Dann erſtlich: So entſtund zwiſchen Chur-Brandenburg und Pfaltz-Neuburg neuer Stritt / wegen der Gülchiſchen Lands-Theilung / und des Religions-Exercitii allda / und zuckten beede hohe Herren Controvertenten allbereit die Schwerdter / ſolches aber ward durch die Käyſerliche Interpoſition Anno 1651. hingelegt. Unruh im Gülchiſchen.

Zum andern: So vagirten die Lothringiſchen Völcker / ſo den Spaniern dienten / auch nach dem Frieden noch eine geraume Zeit an dem Rheinſtrom herumb / und hauſeten ziemlich feindlich / biß man auch ihnen / durch Arreſtirung ihres Hertzogs / zu Brüſſel ein Gebiß einzulegen ein Mittel fand. Unruh wegen der Lothringiſchen.

Zum dritten: Als wegen der Stadt Bremen / ob ſolche vor eine Reichs- oder Ertz-Biſchoffliche Stadt zu achten / von Alters her viel Stritt gewaltet / umb dieſe Zeit aber Belagerung der Stadt Brem-

§.XVII. durch Urtheil des Reichs-Hof-Raths die Stadt vor immediat und frey declarirt worden / und ſie hierauf bey dem Reichs-
A.1654. Tag zu Regenſpurg ihre Seſſion nehmen wolte / opponirte ſich die Cron Schweden (als deren in dem Münſteriſchen Friedens-Schluß das Ertz-Stifft Bremen cedirt worden) ſich hefftig hierwider / und griff ſo gar die Stadt mit einer ernſtlichen Belagerung an / dieſe aber wehrte ſich unter ihrem Obriſt Balthaſar ſo wol / daß ſie die Zeit gewann / daß andere Benachbarte ſich interponiren / und einen Vergleich vermitteln kunten / in welchem die Quæſtion von der Immedietâ ſuſpendirt / das übrige aber mehrentheils in den alten Stand geſetzt ward.

Belagerung der Stadt Münſter

Zum vierdten: Ein etwas unglückſeeligers Fatum hatte die mit Bremen in gleicher Qualität bißher geſtandene Stadt Münſter: Dann als ſie in die Streitigkeit / die zwiſchen dem Herrn Biſchoff Chriſtoph Bernhard von Galen und dem Thum-Dechant von Malincrot waltete / ſich allzuweit immiſcirt / des Thumb-Dechants Parthey offentlich genommen / den Herrn Biſchoff in vielen Dingen gar empfindlich choqvirt / und ſeine Trouppen zur Beſatzung nicht einnehmen wolten / nahm dieſer ſich vor / ſie mit Gewalt
A.1657. zum Gehorſam zu treiben / belagerte und ängſtigte ſie / abſonderlich mit Feuer-Einwerffen / gar hefftig / nöthigte ſie auch dadurch / (weil niemand ihr Beyſtand leiſtete) daß ſie ſich accommodiren / und dem Herrn Biſchoff die Thore öffnen / die Controverſien aber / wegen des Juris Præſidii und anders / dem Käyſerlichen Ausſpruch überlaſſen muſten / welcher bey Käyſerlichen Reichs-Hof-Rath A. 165[...] wider die Stadt ausfiel.

A.1657. Käyſer Ferdinandus III ſtirbt.

Unter dieſen Dingen nahete des glorwürdigen Käyſers Ferdinandi III. Lebens-Ende herbey / welches den 22. Mart. (2. Apr.) 1657. ſich ereignete / und dieſe von hundert und mehr Jahren her nicht mehr gewöhnliche Ungelegenheit nach ſich gezogen / daß / indeme nach Königs Ferdinandi IV. Todt / man zur Wahl eines andern Römiſchen Königs nicht gleich geſchritten / und alſo kein gewiſſer Reichs-Succeſſor vorhanden war / die Sache zu einem Inter-Re[gnum]

kam/ welche Ungelegenheit noch durch eine andere vermehrt wurde/ da nemlich wegen des Vicariats in den Rheiniſch und andern Provinzien/ ſo nicht unter dem Såchſiſchen Recht ſtehen/ zwiſchen Chur-Båyern und Chur-Pfaltz ſich Stritt ereignet/ indeme jener wegen erhaltener Chur und Ertz-Truchſeſſen-Ampts/ ſolches als ein Annexum deſſelben/ dieſer aber erſagtes Jus als immediate von dem Land der Pfaltz-Gravſchafft dependirende/ vor ſich behauptete/ welches dann zu vielen Schrifft-Wechſeln Anlaß gab. Stritt wegen des Reichs Vicariats.

Es ward aber dieſe Strittigkeit vor dißmal bald ſopirt/ durch die glückliche Wahl unſers Großmåchtigſt- und Unüberwindlichſten Kåyſers Leopoldi I. welcher den 13. (23.) Julii zu Franckfurt am Måyn/ durch einmüthige Stimm/ zu einem Römiſchen Kåyſer erfreulichſt erwåhlet worden. A. 1658. Wahl Kåyſers Leopoldi I.

Allerhöchſt gedachten Kåyſers Ferdinandi III. Kåyſerliche Majeſtåt hatte in erſter Ehe zur Gemahlin gehabt Mariam Annam, Königs Philippi III. in Spanien Tochter/ und mit ſolcher erzeugt den Römiſchen König Ferdinandum IV. von deſſen Todt wir kurtz vorher geſagt/ und die jetztregierende Kåyſerliche Majeſtåt Leopoldum, ſammt noch dreyen Printzen/ die aber gar bald geſtorben/ item Mariam Annam, vermåhlt an König Philippum IV. in Spanien/ dann noch ein Töchterlein/ Mariam, ſo da nach der Frau Mutter Todt/ (als welche in Kinds-Nöthen geſtorben) ihr aus dem Leib geſchnitten/ und zur Heiligen Tauffe gebracht worden/ alſobalden aber der Frau Mutter aus dieſer Welt nach gewandert In anderer Ehe hatten Ihre Majeſtåt Mariam Leopoldinam, Ertz-Hertzog Leopoldi zu Inſpruck Tochter/ von welcher ſie Ferdinandum Carolum Joſephum, der Anno 1664. geſtorben/ ſammt einem Töchterlein/ ob deren Geburt die Frau Mutter dieſes Zeitliche geſegnet/ erzeugt. In dritter Ehe waren ſie vermåhlt an Eleonoram, Caroli Hertzogs von Mantua Tochter/ ſo nebſt zweyen andern Töchtern und einem Printzen/ die gar bald geſtorben/ Ihro gebohren Eleonoram Mariam Joſepham, vermåhlt erſtlich an Michaelem Wisniowisky, König in Polen/ zum andern an Hertzog Carolum Leo-

S.XVII. poldum von Lothringen: Und dann Mariam Annam Jo-
pham, vermählt an die jetzt-regierende Churfl. Durchl. zu
Pfaltz Johannem Wilhelmum.

Abgang der Pommeriſchē Familie.

Ehe wir mit Käyſers Ferdinandi III. Todt dieſes Capi-
tel gar beſchlieſſen / ſo müſſen wir noch gedencken / daß in
dieſem Periodo nemlich in Anno 1630. ſich der Fall mit dem
Hertzogthum Pommern ereignet / welches mit Hertzog Bu-
giſlao XIV. ausgeſtorben / und zwar mit dieſem ſehr no-
tablen Umbſtand / daß zu Anfang dieſes Seculi zehen erwach-
ſene Herren aus dieſer Familia verhanden geweſen / davon
die mehreſte / und abſonderlich alle des Bugiſlai HH. Brü-
der / deren drey verheyrathet geweſen / ohne Leibs-Erben
geſtorben / weil eine Adeliche Dame ſie ins geſammt durch
Zauberey untüchtig gemacht haben ſoll / daß von ihnen kei-
ner mit ſeiner Gemahlin Kinder erzeugen können. Durch
dieſen Todt wäre in Krafft der alten Erb-Verbrüderungen
erſagtes Hertzogthum dem Chur-Haus Brandenburg von
Rechts wegen zugefallen / weiln aber die Schweden die meh-
reſten Städte davon innen hatten / iſt die Helffte davon /
nemlich das Hinter-Pommern in dem Inſtrumento Pacis,
wie oben gedacht / ihnen zur Satisfaction gelaſſen worden /
und hingegen dem Chur-Haus Branndenburg mit dem
Ertz-Stifft Magdeburg / Halberſtatt / Minden / Ca-
min / ꝛc. anderwärtige Ergötzung geſchehen.

A. 1656. Krieg zwiſchen den Catholiſch- und Calviniſchen Schweitzern.

Im übrigen / wie wir in dem 1. Capitel des vorigen Pe-
riodi bey den Teutſchen Geſchichten mit angeführt den da-
mals in Schweitzer-Land entſtandenen Krieg / alſo wollen
wir auch der umb die Zeit daſelbſt erweckten Unruhe / in ge-
genwärtigen Capitel ihren Platz geben / ſo ſich in folgenden
Umbſtänden verhält: Die Catholiſch-Schweitzeriſche Orte
als Lucern / Uri / Schwitz und Unterwalden / hatten ſich
über die zwey Reformirte Orte Zürch und Bern / und dieſe
hinwieder über jene beklagt / daß man ihren Religions-
Verwandten allzu viel Bedrängnüs anthue / und weil je-
der Theil ſich ziemlich rauhe ſtellte / wurden ſie erhitzt / und
griffen zun Waffen / durch welche die Reformirte / als an
Macht überlegen / Vortheil zu ziehen verhofften / maſſen
dann

dann die Zürcher die an ihrem See liegende und den Catho-
liſchen Schweitzern mit angehörige Stadt Rapperswiel un-
ter ihrem General Werthmüller belagerten / als ſie aber bey
den Catholiſchen Schweitzern und in gedachter Stadt Rap-
perswiel mehr Widerſtand fanden / als ſie vermeynt /
auch wol ſahen / daß dieſer Krieg ihnen zu beeden Theilen
nur Unkoſten und Verderb machen würde / lieſſen ſie / nach
etlich verſuchten Scharmützeln / durch Franckreich und
Holland ſich gleich das ſolgende Jahr zum Frieden behan-
deln.

Authores: Qui ſupra. Et porro Chriſtianus Adolphus Tuldenus, in Hiſtoria noſtri temporis, Sethus Calvisius in opere Chronologico.

Das III. Capitel.

Von den Spaniſchen und Niederländiſchen Geſchichten.

Wir haben die Spaniſche Geſchichten in dem vorigen Periodo proſequirt biß auf den Todt Königs Philippi III. welcher auch in dem Teutſchen Krieg ſich wacker mit herumb getummelt / und durch den Spinolam faſt die gantze Untere-Pfaltz occupiren laſſen. Ihme nun ſuccedirte ſein Sohn A. 1621.

Philippus IV.

Welcher ſeiner Regierung mit Abſchaffung des Staats-Miniſters Duca de Lerma, der bey dem alten König alles vermöcht / und mit Erneuerung des Holländiſchen Kriegs / nach Ausgang der Stillſtands-Jahre / anfieng. Weil aber dieſer Letztere einer eigenen Bemerckung wol würdig / indem nach der Hand auch Franckreich ſich offentlich darein gemiſcht / und gewaltig viel zu thun gemacht / ſo wollen wir ſolchen Krieg hie unten abſonderlich beſchreiben /

§.XVII. und hier allein was Spanien ſelbſten / und ſeine übrige un-
terworffene Reiche betrifft / anführen.

Revolte in Catalonien. Der erſte Haupt-Handel war die Revolte in Catalo-
nien / allwo die Stände ſich über das üble Tractament, ſo
ſie vom Hof zu Madrit / abſonderlich vom Premier-Miniſtr
Comte Duca d' Olivarez, empfiengen / ſehr beſchwerten /
und als man zu beeden Seiten Oel ins Feuer goß / endlich
in eine offentliche Rebellion ausbrachen / die Spaniſche
A.1640. Beſatzung aus der Haupt-Stadt Barcellona ausjagten /
den Spaniſchen Stadthalter und andere Miniſtros todt
ſchlugen / und ſich unter die Frantzöſiſche Protection bega-
ben.

Revolte in Portugall. Kaum hatte man dieſen Handel von der Oſt-Seite b
am Spaniſchen Hof erfahren / da kam von der Weſt-Se
eine gleiche böſe Zeitung. Wir haben in dem vierdten Ca-
pitul des vorigen Periodi Anregung gethan / welcher geſtal
die Cron Portugall nach Königs Henrici daſelbſt Todt / a
König Philippum II. in Spanien kommen / darumb ſi
aber Hertzog Johannes von Braganza, welcher König
Henrici Bruders Tochter zur Gemahlin hatte / gleichfal
beworben / doch endlich der ihm weit überwägenden Sp
niſchen Macht ſich ſubmittiren müſſen. Von dieſer Z
nun an blieb Portugall unter der Spaniſchen Bottmäſſi
keit ziemlich ruhig; Weiln aber die Spanier in dieſem La
ein ſcharffes und hartes Regiment führten / abſonderlich d
Portugeſiſche Nation / welche gleichſam von Geburt an g
gen die Caſtilianer einen Haß allezeit getragen / dam
gewaltig choqvirten / daß ſie die vornehmſten Ae
pter nur mit Spaniern / und nicht mit Portugeſen b
ſetzten / ſo lieſſen dieſe durch das Exempel der Cata
nier ſich reitzen / auch ihres Orts nach der alten Freyheit ſ
umbzuſehen. Hierzu wurden ihnen die Mittel facilit
durch einen Weeg / wormit man ihnen ſolche zu benehm
gemeynt hatte / dann als man die Cataloniſche Aufruhr
ſtillen / nicht allein viel Caſtilianiſches Volcks aus Port
gall heraus gezogen / ſondern auch den Portugeſiſchen A
aufgebotten / umb unter dieſem Prætext die Mächtigſten un

Unr

Unruhigkeiten aus dem Land zu bringen. Nahmen dieſe ſol-
cher Gelegenheit / da ſie zu des Königs Dienſt ſich frey ar-
miren und rottiren durfften / war / machten mit Hertzog
Johanne von Braganz, des obigen Enenckel / einen An-
ſchlag / daß ſelbiger die Portugeſiſche Crone acceptiren wol-
le / fielen mit bewehrter Hand in dem Königlichen Pallaſt zu
Lisbona, ſtachen den Staats-Secretarium, Michaelem
Vaſcancellos (der ſich in einen Schranck verſteckt hatte)
und den Miniſtrum Franciſcum Zoares todt / rufften mit
bloſſen Degen die erlangte Freyheit / und Hertzog Johannem

von Braganz, von dem Fenſter des Pallaſts als König aus / und nöthigten die Gubernantin Margaretham von Savoyen / Königs Philippi IV. Schweſter / die ſich lang opponirte / daß ſie das Schloß dem neuen König raumen / und ſich aus dem Königreich begeben muſte / worauf in wenig Tagen das gantze Königreich von Caſtilianern (die überall die Flucht nehmen muſten) geſaubert ward / und ohne Blut-Vergieſſen und Schwerdt-Streich ſich an gedachten König Johannem IV. ergab / deme unverzüglich hernach auch alle Portugeſiſche Plätze in Oſt- und Weſt-

Die Spanier werden aus Portugall vertrieben.

 Indien

S.XVII. Indien zufielen / zu einem höchſt denckwürdigen Exempel / wie viel einem groſſen Regenten daran gelegen / in einem neu überkommen und eroberten Land / die Liebe des Volcks zu erhalten.

Die Frantzoſen bekommen Rouſſillon.

Der Abfall dieſer zweyer conſiderablen Länder gab der Spaniſchen Monarchie, die ohne dem anfieng gewaltig ins Abnehmen zu gerathen einen hefftigen Stoß / weiln ſie nunmehro ihre Macht allzu ſehr theilen muſten / und alſo nirgend rechten Widerſtand thun kunten / da hingegen ihre Feinde die Frantzoſen und Holländer ſich gewaltig empor ſchwungen / und den Cataloniern und Portugeſen mit Hülff an Hand ſtunden. Abſonderlich gieng es in Catalonien ſehr übel her / allwo die Frantzoſen ein und ander Victorien erhielten / und endlich die ſchöne Gravſchafft

A. 1640. Rouſſillon, ſammt der Gräntz- und Haupt-Veſtung Perpignan in ihre Hände bekamen.

Der Ausgang von beeden Revolten war endlich nach verſchiedenen kleinern Händeln dieſer: Daß als die Frantzoſen in Rouſſillon die Spanier Anno 1637. vor Leucate, dieſe hingegen die Frantzoſen hinwiederumb Anno 1638. vor Fonterabie, die Haupt-Stadt in Biſcaya, hinweg geſchlagen / folgends die Frantzoſen auch die Veſtung Lerida in Catalonien verlohren / und vor ſolcher / da ſie dieſelbe wieder belagerten / von dem Marggraven von Leganes gute

A. 1651. Schläge bekommen / und endlich die Haupt-Stadt Barcelona, weil ſie von den Frantzoſen / die durch innerliche Un-

Catalonie komt wieder an Spanien.

ruh / ſo ob des Cardinal Mazarins Regiment entſtanden / verhindert / ſo bald nicht entſetzt werden kunte / eroberten / das Königreich Catalonien / das nun wol prüfte / daß unter Franckreich auch keine Seide zu ſpinnen war / ſich wieder an Spanien ergeben / hingegen muſte Spanien in dem Pyrenneiſchen Frieden / die Cataloniſche Gravſchafft Rouſſillon ſammt der Veſtung Perpignan an Franckreich zuruck laſſen.

In Portugall aber wolte es ſich auf den Cataloniſchen Schlag nicht ſchicken / dann König Johannes IV. defendirte ſich 28. gantzer Jahr lang wider die Spaniſche Macht

gantz

gantz tapffer/und ob er wol von allen ſeinen Alliirten verlaſſen ward / indeme die Holländer A. 1648. die Frantzoſen aber A. 1659. mit Spanien Fried machten/ſo blieb er doch unerſchrocken gantz allein auf dem Kampf-Platz / erhielt zwey groſſe Victorien/eine bey Extremos A. 1662. die andere bey Villa Viciosa Anno 1665. und hielt ſo ritterlich aus / daß endlich Spanien auch dieſes Krieges müde ward / und nach Königs Philippi IV. Todt/ und wehrender Unmündigkeit des jetztregierenden Königs Caroli II. weil eben damals ein neuer Krieg zwiſchen Franckreich und Spanien in Niederland ausbrach / mit Portugall Anno 1668. Fried machte / und allen ſeinen Juribus, ſo es auf dieſe Crone hatte / renunčirte/ auch Johannem IV. vor einem rechtmäſſigen König erkannte.

Portugall führet allein den Krieg fort.

Wird von Spanien frey erklärt.

Immittelſt da dieſes alles in Catalonien und Portugall alſo vorgieng / entzündete ſich auch ein gleichmäſſiges Feuer im Königreich Neapolis, welches juſt das Anſehen gewann/ als ob es auf den obigen Schlag ausgehen wolte. Es hatten die Innwohner der groſſen Stadt Neapolis ſich ſchon lang her beſchwert / daß ihnen die vom König Ferdinando

A. 1647. Aufruhr zu Neapolis.

§. XVII. Catholico und Carolo V. ertheilte Privilegien nicht gehalten und ſie täglich mit neuen ungewöhnlichen Auflagen beſchweret würden / wie nun umb dieſe Zeit dazu kam / daß man auch auf die gemeine Obſt- und Garten-Früchte (welche des gemeinen Volcks zu Neapoli gewöhnlichſte Nahrung iſt) einen Accis ſchlug / ſand ſich ein gemeiner Fiſchers-Knecht Thomas Agnello, nach der Neapolitaniſchen Red-Art und gemein Mas Aniello genannt / der das Volck anfriſchte / ſie ſolten ſich dieſer Auflag widerſetzen / und es dahin brachte / daß ſie einem ſolchen Accis-Einnehmer / als er auf dem Obſt-Marck den Accis einfordern wolte / mit Aepffeln wurſſen / und davon jagten.

So bald war das Volck zu dieſer Extremität nicht gekommen / ſo gieng es weiter / verſammlete ſich in groſſer Anzahl auf dem Marck-Platz / und wurff ermeldten Anführer Mas Aniello, weil ſich niemand Rechtſchaffenes dazu gebrauchen laſſen wolte / zu ihrem Haupt auf / ließ dem in höchſter Beſtürtzung ſtehenden Vice-Re Comte d' Ognate zu entbieten / daß alles unter und ober ſich gehen würde / woſern man nicht alle nach Carolo V. neu-aufgekommene Auflagen abſchaffte / plünderte der Königlichen Gvel- und Accis-Einnehmer Häuſer / ſchlug ein und andere Magnaten / ſo dieſen Aufſtand mit Gewalt ſtillen wolten / todt / und brachten den Vice Re, welcher ſich der anſchwellenden Fluth des gemeinen Pöbels / ſo in 50000. Mann ſtarck gewaffnet da ſtunde / nicht zu widerſetzen wuſte / dahin / daß er alles / was man von ihm forderte / verwilligte / ſich mit dem Mas Aniello verſöhnte / und neue Freyheits-Briefe ihm zu Handen ſtellte. Dieſer aber wolte deſſenthalben die Waffen noch nicht niederlegen / ſondern ſolche ſo lang behalten / biß auch die Ratification vom König ſelbſten ankäme / nach wenig Tagen aber fiel er in eine Raſerey / entweder daß ihm die allzu groſſe Arbeit und Sorge / als einem in dergleichen Dingen ungewohnten / den Kopf geſchwächet / oder daß ihm dem Vice-Re, als man ihm die Privilegia zugeſtellt / etwas im Trunck beygebracht worden / und weil bey ſolchem Zuſtand ſein eigner Anhang ihn verließ / ließ der Vice-Re

hn in einer Kirchen gar todt ſchieſſen / nachdem er ſeine Herrſchafft nicht länger geführt / als eilff Tage. Ob nun wol das Volck ihr Haupt verlohren / ſo wolt es ſich doch nicht zu Ruhe begeben / biß die Confirmation der Privilegiorum vom Spaniſchen Hof anlangte / und als dieſe etwas lang auſſen blieb / gerieth es gleichſam zu einem würcklichen Krieg: Der Vice-Re nebſt dem Adel beſetzten das Schloß und den Hafen / hingegen nahm der Pöbel alle Poſten von der Stadt ein. Franckreich ſuchte bey erhaltener dieſer Zeitung in ſolchem trüben Waſſer zu fiſchen / und weil dem Neapolitaniſchen Volck es an einem Haupt gebrach / ſchickte es den Duc de Guiſe dahin / mit groſſen Verſprechungen / der auch allda mit Freuden aufgenommen ward. Wie aber Franckreich damals nicht in dem Stand war / in ſo kurtzer Zeit eine Flotte auszurüſten (ohne welche doch nichts zu thun war) und alſo die Neapolitaner keine würckliche Hülffe ſahen / wurden ſie / wie bey dem Pöbel ins gemein geſchiehet / dieſes Krieges / den ſie mit Verſaumung ihrer Arbeit und auf ihren Koſten bißher geführt / bald überdrüſſig / nahmen den Pardon von Spanien an / ſubmittirten ſich wieder / und lieferten / zum Zeichen ihres Gehorſams / den Duc de Guiſe als einen Gefangenen aus.

Es geriethen auch unter dieſes Königs Philippi IV. Regierung die Spanier in einen Krieg mit Engelland / in welchem ſie zur See ziemlich eingebüſſet / und in Indien die Inſul Jamaicam verlohren. Nicht minder hatten ſie auch ſo wol wegen des Veltlins / als mit Savoyen und Mantua, in Italien allzu viel zu thun / weiln aber dieſe Dinge in andern Capituln / das erſte unter den Engliſchen / das andere unter den Italiäniſchen Geſchichten vorkommen werden / wollen wir ſie dermalen allhier weiter nicht ausführen. A. 1665. Krieg mit Engelland.

Gedachter König Philippus bezahlte die Schuld der Natur den 17. Sept. 1665. Er hatte zur Gemahlin gehabt in erſter Ehe Iſabellam Königs Henrici IV. in Franckreich Tochter / und mit ſelbiger erzeugt einen Printzen Balthaſarem Carolum, der aber vor dem Herrn Vatter im 16. Jahr ſeines Alters geſtorben / und Mariam Thereſiam, vermählt

§.XVII. mählt an König Ludovicum XIV. in Franckreich. In anderer Ehe hatte er Mariam Annam Käysers Ferdinandi III. Tochter / mit welcher er erzeugt Margaretham Theresiam Käyserlicher Majeſtät Leopoldi I. Gemahlin / und den jetzt-regierenden König in Spanien Carolum II. den er als einen Pupillen unter ſeiner Frau Mutter Vormundſchafft hinterlaſſen.

Niederländiſche Geſchichten.

Ende des Still-ſtands. A. 1621. Wir haben in dem vorigen Periodo erwehnt des Still-ſtands / den Spanien mit den Holländern auf zwölff Jahr getroffen. Wie nun derſelbe Anno 1621. zu Ende lieff / alſo giengen in gegenwärtigem Periodo die Feindſeligkeiten zwiſchen den zweyen ſtreitenden Partheyen mit aller Macht wieder an. Beede Theile waren dieſe Zeit über mehrentheils in Waffen geblieben / weilen Spanien in dem Gülchiſchen Succeſſion-Stritt ſich des Hertzogs von Neuburg / Holland hingegen des Chur-Fürſten von Brandenburg angenommen / da dann Spinola die Veſtung Gülch welche die Holländer vor dieſem dem Käyſerlichen Sequeſtro Ertz-Hertzog Leopolden abgedrungen / Anno 1622 erobert. Hierauf gieng Spinola vor Bergen op Zom / und belagerte daſſelbe / brachte es auch ziemlich weit damit / weil aber die Holländer den vertriebenen Chur-Fürſten von Pfaltz / den Spaniern zu Trotz / bey ſich Unterhalt verſchaffet / giengen deſſen beede Generalen und Aſſiſtenten Hertzog Chriſtian von Braunſchweig / und Grav von Mansfeld / mit ihren Völckern / die ſie noch unter ſich hatten / und mit welchen ſie in Teutſchland ohne das keinen Stand mehr halten kunten / den Holländern zu Dienſt in jene Gegenden / ſchlugen ſich mit dem Spaniſchen General Conſalvo von Corduba bey Flery, ſo daß der Verluſt auf beeden Seiten faſt gleich war / öffneten ſich dadurch den Paß in Brabant / und obligirten alſo den Spinola, daß er die Belagerung von Bergen op Zom aufheben muſte.

Der Krieg wird wieder angeſchlagen.

Weiln die Cron Portugall dieſer Zeit noch unter Sp[anien]

ni[…]

A. 1624. Die Holländer erobern Braſſilien

…en ſtunde/ die Holländer aber ihren Feinden Abbruch zu …un ſuchten/ wo ſie kunten/ ſo rüſteten ſie eine anſehnliche …lotte aus/ ſie auch in America zu bekriegen/ und gerieth …nen die Sache ſo wol/ daß ſie in Braſſilien die Baya totos …s Sanctos, und die Stadt St. Salvator hinweg nahmen/ …nd darinnen gewaltige Beute machten. Dieſes machte …e alſo verleckert/ daß ſie nach der Hand unter Printz Mo…tz von Naſſaw in Braſſilien den Krieg mit aller Macht fort…tzten/ und endlich ſelbiges gantze Land Anno 1630. unter …ch brachten.

In Niederland wolte Spinola den vor Bergen op Zom …npfangenen Affront revangiren/ und belagerte die Stadt …reda, welche ſich/ weil Printz Moritz von Oranien es …icht entſetzen kunte/ aus Hunger ergeben muſte. Dieſer …nglücks-Streich vergeſellſchafftet mit einem andern/ da …emlich ſein heimlich gemachter Anſchlag auf das Schloß zu …ntwerpen ihm mißlungen/ ſtieg dieſem Kriegeriſchen …errn dergeſtalt zu Gemüth/ daß er darüber in eine Me…ncholey fiel und ſtarb.

Printz Moritz von Oranien ſtirbet. A. 1625.

Ihme ward in der Stadthalterſchafft ſubſtituirt ſein …err Bruder Friedrich Heinrich/ welcher ſich alſobalden …it Eroberung der Stadt Groll/ und folgendes Jahr der …hr veſten Stadt Hertzogenbuſch ſignalirte. Dieſe Glücks-…treich wurden vermehrt durch den Sieg/ den der Hol…ndiſche Admiral Peter Hayn wider die Spaniſche Silber-…lotte/ die aus America zuruck kam/ erhielt/ deren er 22. …chiff mit viel Millionen hinweg nahm. Die Beute ver…rſachte in Holland ein gewaltig Frolocken/ in dem Spani…hen Lager aber ein groſſes Lamentiren/ weil man ihre Be…ahlung hierauf vertröſtet hatte.

Ihme ſuccedirt Printz Friedrich Heinrich A. 1627. A. 1628. Die Holländer erobern die Spaniſche Silberflotte.

Weil die Spanier Hertzogenbuſch zu entſetzen nicht ba…ſtant waren/ ſo wolten ſie/ die mit Käyſerlichen Völckern …nterm General Montecuculi verſtärckt worden/ den Hol…ländern eine Diverſion machen/ giengen über die Iſſel/ und …elen in Holland ſelbſten in der Landſchafft Velaw ein/ ero…erten Ammersfort/ und verurſachten in gantz Holland …nen greulichen Schröcken. Zu allem der Spanier Un-

Die Spanier fallen in Velaw ein.

glück

§.XVII. glück aber fügte ſichs / daß eben dazumal dem Holländiſch
Freyherrn Dieth ein Streich gelang / daß er die Clevi
Stadt Weſel am Rheinſtrom in der Nacht unvermuth
überſtieg / die Schildwacht niedermachte / und die Th
öffnete / weiln nun den Spaniern ihr ſicherſter Rucken u
Retraite dieſer Enden hiedurch benommen ward / und ſ
beſorgen muſten / man dörffte ihnen endlich den Paſſ gar ab
ſchneiden / verfolgten ſie ihre Entrepriſe in Holland nic
weiter / ſondern zogen ſich über Hals und Kopf wie
zuruck.

Von dieſer Zeit an / nahm das Glück der Holländ
von Tag zu Tag zu / und der Spanier ihres ab: Dieſe li
ten einen neuen Verluſt an ihrer Silber-Flotte / die vo
A.1632. Sturm gewaltig beſchädigt worden. Printz Friede
Heinrich von Oranien / nahm ihnen in Brabant und G
derland Venlo / Rüremond / Limburg und Maſtricht hi
weg. Der Käyſerliche General von Pappenheim / welch
ſeiner Kriegs-Erfahrenheit halber / zu dieſem Ende expre
von der Infantin Iſabella (die damals noch in Niederla
regierte) dahin beruffen worden / ſuchte dieſe Stadt zwa
zu entſetzen / weiln aber / wie man ſagt / die Spanier a
unzeitiger Jalouſie und Æmulation ihme ſelbſten viel Hi
derungen im Weeg legten / kunt er nichts ausrichten / ſo
dern bekam noch Schläge zu. Nahmen alſo die Holländ
ſche Progreſſen immer zu / und hatten die Spanier gen
zu thun / wann ſie ihnen ein und ander Ort / wie mit Li
burg und Venlo geſchah / ihnen wieder abnehmen kunt
Deren Sachen litten noch einen gröſſern Anſtoß / als d
Infantin Iſabella mit Tod abgieng / und man am Spa
ſchen Hof die vornehmſten Niederländiſche Herren / als d
Hertzog von Arſchott / den Printzen von Barbanzon und a
dere der Treue halber vor ſuſpect hielt / und ſie zu Antw
A.1634. pen in Arreſt nahm. Der neue Gubernator Ferdinand
Cardinal Infant Gubernator. Cardinal Infant brachte zwar nach gewonnener Nördlin
Schlacht bey ſeiner Ankunfft die Sachen wiederumb in O
nung / kunte aber gleichwol vor Maſtricht / das er belag

te/ nichts ausrichten/ ſondern muſte die Belagerung/ wegen einfallenden böſen Wetters/ aufheben.

Den allergröſten Stoß aber gab den Spaniern/ daß Franckreich/ welches nach der Nördlinger Schlacht und nach dem Prageriſchen Frieden beſorgte/ die Macht des Hauſes Oeſterreich dörffte wieder ihr voriges Gewicht bekommen/ umb ſolche aufs neue zu drucken/ mit erſagtem Ertz-Haus und der Cron Spanien wiederumb rompirte/ und mit Holland eine Offenſiv-Alliantz machte. Es ſolte damals den Spaniern ſehr übel gewartet ſeyn worden/ wann dieſe beede alliirte Potenzien/ was ſie mit einander abgeredet/ (dann ſie hatten die Spaniſche Niederlande ſchon unter ſich getheilt) hinaus zu führen/ ſich einen rechten Ernſt hätten ſeyn laſſen. Weiln aber ein jeder Theil über den andern Jalouſie trug/ und ihn nicht gerne zum nahen Nachtbaren haben wolte/ ward der Krieg auf den alten Schlag etwas ſchläfferig geführt. Doch bekamen die Holländer Breda, und die Schencken-Schantz (die ſie kurtz vorher verlohren hatten) wieder ein. A. 1635. Ruptur von Franckreich.

Einsmals aber wolte das Glück den Spaniern auf ungemeine Weiſe/ daß ſie nemlich in einer Campagne nicht allein die Holländer/ welche die Schantz Callo bey Antwerpen unter Grav Wilhelmen von Naſſaw erobert/ daſelbſten auf das Haupt ſchlugen/ ſie auch mit Schimpf vor Geldern hinweg trieben/ ſondern noch den Frantzöſiſchen Marechal de Chaſtillon, welcher St. Omer und Hesdun belagerte/ von dar anſehnlich zuruck ſchlugen; dergleichen ihnen auch im folgenden Jahr vor Dietenhofen oder Dionville gelungen/ worvor ſie den Marechal de Feqvienes tapffer hinweg klopfften. Weil ſie aber dieſe Victorien ſchläfferig proſeqvirten/ ſo folgte kein weiterer Nutzen daraus/ ſondern die Holländer reparirten vielmehr in erſagtem Jahr ihren Schaden ſtattlich/ indeme der Admiral Martin Tromp die Spaniſche Silber-Flotte auf den Engliſchen Küſten in Dunns gäntzlich ruinirte/ und die Frantzoſen nahmen unter dem Marechal de Melleraye Hesdun hinweg. A 1638. Spanier ſind glücklich. Proſeqviren aber ihre Victorien nicht. A. 1639.

§.XVII. Als nach der Zeit die Rebellion in Catalonien und Po-
tugall den Spaniern noch dazu auf den Hals kam / und ſi
alſo ihre Macht gewaltig theilen muſten / gieng es in Nied
land noch ſchlechter zu / dann die Holländer eroberten G
nepp an der Moſel / die Frantzoſen aber Pont St. Quintin,
Lillers, la Boſſée, Sens und Aire. Zwar kam dißmal den
Spaniern wiederumb ziemlich zu ſtatten die innerliche Un
A.1641. ruh in Franckreich / ſo Duc de Guiſe wider den Cardinal de
Richelieu erregt / bey welcher Occaſion / weil ſich die Spa
nier mit den Malcontenten conjungirt / der Marechal de
Chaſtillon bey Sedan eine gute Tracht Schläge bekommen
die Veſtung Aire durch Hunger auch wieder erobert worden
dergleichen ihnen auch das folgende Jahr glückte / daß ſie
unter ihrem neuen Gubernatore Franciſco de Melos (der
dem verſtorbenen Cardinal Infant ſuccedirt) La Boſſée ein
bekamen / und den Marechal de Guiche in der Picardie
ſchlugen: Ihre Fatalität aber war / daß ſie auch dißmal
nichts weiter damit ausrichten kunten / ſondern weil ihnen
die Weymariſchen Völcker bey der Maaſe in den Rücken
giengen / ſich aus der Picardie wieder zuruck ziehen muſten.
A. 1643. Worauf nach einem Jahr ihnen das Unglück wiederfuhr /
daß ſie vor Rocroy von dem Duc d' Enguien und Marechal
de l'Hoſpital mit Verluſt von 6000. Mann / (andere ſe
len gar 9000.) aufs Haupt geſchlagen wurden / und die
Veſtung Dionville verlohren.

Die Frantzoſen / die beſſer gewohnt aus ihren Victo
rien Nutzen zu ziehen / bedienten ſich auch dieſer ſo wol / daß
A. 1644. ſie nicht allein Philippsburg am Rhein / ſondern auch Gra
veline in Niederland eroberten / dergleichen die Holländer
ihrer Seits mit Saß von Gent thaten.

A. 1646. Frantzoſen nehmen viel Plätz hin. Auf dieſe Weiſe ward der Krieg in Niederland vor Spa
nien immer unglücklich fortgeführt / und nahmen einsmal
die Frantzoſen unter dem Duc d' Orleans in einer einige
Campagne Courtray, Mardic, und Duynkirchen hinweg
welches der neue Gubernator Ertz-Hertzog Leopold keine
Weegs zu verhindern vermocht.

Dieſe ſo viel auf einander folgende Unglücks-Streiche machten den Spaniern endlich die Hoffnung / ſo vielen Feinden zugleich wiederſtehen zu können / allerdings verlieren / dahero / als nach der Zeit der Teutſche Friede zu Oßnabrück und Münſter getroffen worden / ſo reſolvirten ſie ſich auch ihres Orts von einem Theil ihrer Feinde / und zwar von denjenigen / die ihnen am weiteſten entlegen / und auf deren Bezwingung ſie die wenigſten Gedancken mehr machen kunten / nemlich den Holländern ſich loß zu wicklen / giengen derohalben mit ihnen ſolche Friedens-Conditiones ein / daß ſie die Republic der ſieben vereinigten Provinzien / vor gantz frey und independent erklärten / auch ihnen dasjenige / was ſie den Spaniern bißhero in Brabant und Flandern abgewonnen / überlieſſen. Die Frantzoſen / wie auch Printz Wilhelm von Oranien (der ſeinem Herr Vatter Heinrich Friedrich in der Stadthalterſchafft ſuccedirt / und nicht ſo viel Authorität in Friedens- als Kriegs-Zeiten haben kunt) widerſetzten ſich zwar dieſem Frieden eyferig / und ſuchten ſolchen zu hintertreiben. Weiln aber die HH. Staaten fanden / daß ſie hierdurch alles / was ſie durch langen und ſchweren Krieg geſucht / erlanget / lieſſen ſie anderer Leute Ungemächlichkeiten ſich nicht anfechten / ſondern blieben bey ihrer Reſolution.

A. 1648. Spanien macht mit Holland Friede.

Dieſes nun iſt das Fundament worauf die gäntzliche Freyheit erſagter ſieben Provinzien ſich noch heut zu Tag gründet.

Ungeachtet nun die Holländer von dem Kriegs-Theatro abgetretten / ſo blieben doch die Frantzoſen allein darauf noch ſtehen / und führten den Krieg mit Spanien in Niederland fort. Anfänglich fügten ſich die Sachen gewaltig wol vor Spanien / dann weiln in Franckreich der Printz von Condé und andere Printzen von Geblüt mit der Regierung der Königin und des Cardinal Mazarins gewaltig übel zu frieden waren / und in offenen Aufſtand ausbrachen / ſo daß endlich Condé aus Franckreich gar hinweg / und zu den Spaniern gieng / ſo kunten die Frantzoſen / als durch die einheimiſche Unruhen gehemmet / in Niederland nicht viel

Der Krieg mit Franckreich continuirt.

S. XVII. Notables dieſe Zeit über ausrichten / ſondern muſten den
A. 1651. Spaniern Platz laſſen / daß ſie Graveline und Dunki-
chen ihnen wieder hinweg nahmen / maſſen ſie dann um
eben dieſe Zeit auch Barcellona in Catolien wieder erobert
und ſelbiges Königreich unter ihren Gehorſam wieder ge-
Hertzog von Lothringen wird in Arreſt genommen. bracht haben. Sie begiengen auch nachmals die Actio
am Hertzog Carl von Lothringen / der bißher ihr Alliirter ge-
weſen / und ihnen mit etlich tauſend Mann gedient / da-
neben aber ſein Volck gewaltig Licentios und ohne Diſci-
plin abſonderlich in dem Stifft Lüttig hauſen laſſen / den ſie
derentwillen zu Brüſſel in Arreſt genommen / und erſag-
Lotharingiſchen Völckern des Hertzogs Bruder / Hertz
Nicolaum Franciſcum vorgeſtellt / der ſich aber mit den
Spaniern auch nicht lang ſtellen können / ſondern nach de
Hand zu den Frantzoſen über gangen. Allein nach dem die
Motus in Franckreich wieder geſtillt / gieng es aus einem a-
A. 1654 dern Faß. Die Frantzoſen nahmen Stenay ein / und ſchl-
gen die Spanier von der Belagerung Arras mit groſſ
Verluſt hinweg. Zwey Jahr hernach aber wurden ſie b
der Belagerung von Valencienne mit gleicher Müntz b
zahlt / und von dem neuen Spaniſchen Gubernatore Do
A. 1656. Jean d' Auſtria, der den Ertz-Hertzog Leopold abgelöſet
Engelland bricht mit Spanien. aufs Haupt geſchlagen. Sie erholten ſich aber des ander
Jahrs bald wieder / und brachten es ſo weit / daß ſie m
Hülffe des Cronwels / mit dem die Cron Franckreich ei
Alliantz gemacht / in einem Jahr Duynkirchen / Gravelin
A. 1658. und Ypern wieder einbekamen / auch den Spaniſchen En
ſatz vor Duynkirchen zuruck ſchlugen. Gedachte Sta
Duynkirchen ward damals / vermög der Bündnus / d
Engelländern überlaſſen / von denen es König Ludo
cus XIV. Anno 1662. mit vier Millionen wieder an ſich
löſet.

A. 1659. Pyrenneiſcher Friede. Ob dieſen Wechſel-Verluſten ward man auf bee
Seiten endlich des Krieges müde / und kam dahero auf
liebliche Friedens-Gedancken / welche endlich auf der P
ſanen Inſul ſo in dem Fluß Bidaſoa als beeder Königre
Gräntze bey dem Pyrenneiſchen Gebürgen (daher di

Fr

Fried der Pyrenneiſche Fried ins gemein geheiſſen wird) zwi-
ſchen Fontarabia und Bayonne liegt / von den zweyen Kö-
niglichen Staats-Miniſtren / dem Cardinal Mazarini und
Don Louis de Haro dahin getroffen ward / daß den Fran-
tzoſen in Niederland blieb: In Artois; Arras, Hesdin,
Bapaume, Bethune, Therouenne, und alſo faſt dieſe
gantze Gravſchafft biß auf St. Omer, und andere wenige
Ort. In Flandern: Graveline, Bourborg und St. Ve-
nant. In Hennegaw: Landrecy und Quesnoy. In Lü-
tzelburgiſchen: Dionville, Montmedy, Damvilliers, Yvry,
Chanancy, Amerville, Avesnes, Mariemont und Phi-
lippeville. Desgleichen muſte ihnen reſtituirt werden /
Rocroy, Chatelet und Lincharp und an dem Pyrenneiſchen
Gebürg blieb ihnen die ſchöne Gravſchafft Rouſſillon mit
der Haupt-Stadt Perpignan und Conflans. Dieſer Friede
ward verſiegelt mit der Heyrath des jungen Königs in
Franckreich und der Königlichen Prinzeſſin Maria Thereſia
von Spanien.

Diß iſt was in dieſem Periodo am Notableſten von
Spaniſchen Geſchichten vorgefallen/dann nach der Zeit blieb

§. XVII. alles ziemlich ruhig/ biß auf Königs Philippi IV. Todt.

Ehe wir aber von dieſen Niederländiſchen Materien abſchneiden/ ſo müſſen wir gar gedencken/ was dieſen Periodum über nach erhaltenem Frieden ſich noch in den vereinigten Niederlanden zugetragen.

Holländiſche Geſchichten.

A. 1648. DEnen Holländern gieng es/ wie den Leuten ins gemein/ die wann ſie in Unglück und Verfolgung ſtehen/ treulich zuſammen halten/ wann ſie aber der Gefahr entlediget/ unter ſich ſelbſt und mit ihren vorherigen beſten Freunden uneins werden. Dann gleich nach geſchloſſenem Spaniſchen Frieden verfielen ſie in Händel mit den Portugeſen/ mit den ſie vorher Zeit wehrenden Kriegs ſo genau alliirt waren. Dieſe/ die auch ihres Orts von Spanien abgefallen waren/ hatten von den Holländern die Landſchafft Braſſilien/ ſo die Holländer wehrenden Spaniſchen Kriegs erobert/ gegen Erſetzung einiger Unkoſten/ zuruck begehrt/ und ob ſie ſolche ſchon nicht erhalten kunten/ ſondern deren Zurucklaſſung halber ſich mit den Holländern vergleichen muſten/ ſo fügte ſichs doch/ daß die Innwohner in Braſſilien von ſelbſten revoltirten/ und die Plätze daſelbſt/ ſo von den Holländern ſchlecht verwahrt wurden/ an den König von Portugall übergaben. Dieſes nahmen die Holländer vor einen von den Portugeſen angeſtellten Handel auf/ und weil dieſe die alſo wieder bekommene Braſſilianiſche Plätze nicht reſtituiren wolten/ kündeten ſie ihnen den Krieg an/ welcher dahin auslieff/ daß zwar Braſſilien/ mit Ruin der neu-aufgerichten Weſt-Indianiſchen Compagnie verlohren blieb/ hingegen viel Orte in Oſt-Indien mit groſſem Vortheil von der Oſt-Indianiſchen Compagnie den Portugeſen abgewonnen wurden/ die ihnen in dem Anno 1661. gemachten Frieden verblieben.

Braſſilien fällt von den Holländern ab.

Krieg zwiſchen Holland und Portugall.

Die gröſte Ungelegenheit aber entſtund dieſer Zeit in dem Land und zu Hauſe ſelbſten: Dann allda gerieth man in

Deliberation / wie man nun nach erlangtem Frieden ſich zu verhalten hätte; ein Theil der HH. Staaten vermeynten / man ſolte nunmehr die Kriegs-Völcker abdancken / und dem Land Erleuchterung verſchaffen. Hierwider ſetzte ſich der Printz von Oranien (der ſich ſein Kriegs-Commendo nicht gerne nehmen ließ) aufs hefftigſte / und behauptete / weil Spanien und Franckreich noch in Krieg und Waffen ſtünde / ſo dörffte man Holländiſcher Seits dem Landfrieden noch nicht trauen / oder ſich bloß geben / ſondern müſte ebenfalls armirt bleiben. Beede Vota hatten unter den HH. Staaten ihren groſſen Anhang / und weil man nicht einig werden kunte / ſo nahm der Printz als Stadthalter ſich vor / in den Städten in Perſon herumb zu reiſen / und die Diſſidirende auf ſeine Seite zu bringen. An etlichen Orten ward er gar wol aufgenommen / Amſterdam aber / und einige andere Städte / die da furchten / der Printz möchte als Stadthalter in ihrem Magiſtrat eine Reforma machen / baten ihn / er möchte ſie mit ſeiner Ankunfft verſchonen. Diß nahm der Printz vor einen Affront auf / und weil Amſterdam auf ihre Verweigerung / mit Vorwandt ihrer Privilegiorum beharrete / und der Printz den Burgermeiſter de Witt zu Dortrecht und fünff andere von den HH. Staaten vor dieſer Widerſetzlichkeit Urheber und Anſtiffter hielt / ſo nahm er ſie beym Kopf / und ſetzte ſie in das Schloß von Löwenſtein in Arreſt, von welchem Ort die Faction / ſo nachmals der Printziſchen Parthey ſo ſehr entgegen geſtanden / den Namen der Löwenſteiniſchen Faction bekommen. Umb aber die Wurtzel dieſer Uneinigkeit auf einmal abzuſchneiden / ſo nahm der Printz ſich vor / die mächtige Stadt Amſterdam / ſo ihm am meiſten entgegen ſtund / völlig unter ſich zu bringen / und ließ unvermuthet in der Nacht einige Völcker dahin anmarchiren: Dieſe aber wurden entdeckt / und der Anſchlag verrathen / und als der Printz es mit Gewalt angreiffen wolte / ſetzten die Amſterdammer / durch Oeffnung der Schleuſen / das Land unter Waſſer / und muſte der Printz abziehen / und ſich nach der Hand mit einem Vergleich contentiren / darinnen zu ſeiner

A. 1650.

Löwenſteiniſche Faction.

Printz von Oranien will Amſterdam überrumpeln.

S. XVII. ſeiner etwelchen Satisfaction die ſechs zu Löwenſtein gefangene Herren und einige andere ihme feindſeelige Magiſtrats-Perſonen / ihrer Aempter entſetzet wurden.

Der Printz aber / der wol ſahe / daß bey dieſer offentlich erfolgten Ruptur, die Sache in gutem Stand in die Länge nicht bleiben würden / zog es ſich alſo zu Hertzen / daß er noch in ſelbigem Jahr ſtarb / darauf nach ſieben Tagen ſeine Gemahlin des jetzigen Königs von Engelland Königliche Majeſtät Printz Wilhelm Heinrichs als Poſthumum zur Welt gebohren.

Nach Printz Wilhelms von Oranien Todt wurden die Jura der Stadthalterſchafft gewaltig beſchnitten / und formirten die Staaten unter ſich eine neue und abſonderliche Regierungs-Form.

Krieg mit Engelland. Es wehrte aber nicht lang / da verfielen ſie in einen Krieg mit dem Engliſchen Parlement und deſſen Protector dem Cronwell. Die Urſach kam her / daß den Engliſchen Geſandten im Haag von der Canaille einige Affronten begegnet / wiedann der eine Geſandte von etlich vermummten

A. 1652 Perſonen gar entleibet worden / und weil man dem Cronwell / dem man ohne das in Holland etwas gering und verächtlich hielt / nicht Satisfaction genug gab / war dieſer froh / daß er eine Gelegenheit hatte / armirt zu bleiben / und fieng mit Holland den Krieg an / die Holländer aber ſpannen dabey keine Seide / ſondern zogen in fünff See-Schlachten allezeit den Kürtzern / weil die Engliſche Schiffe viel gröſſer als die Ihrigen und viel beſſer montirt waren / verlohren auch über 1700. Kauffartey-Schiffe / und ihren berühmten Admiral Martin Tromp / und muſten GOtt dancken / daß ſie Anno 1654. wieder Frieden bekamen / in welchem ſie / dem Cronwell zu Gefallen / das Haus von Oranien / weil es mit dem Königlichen Haus Engelland in Bluts-Freundſchafft ſtund / auf ewig von der Stadthalterey zu excludiren / und den zu ihnen geflüchteten Engliſchen König Carolum II. aus dem Land zu ſchaffen / bewilligen muſten.

Kaum waren die Holländer aus den Engliſchen Krieg heraus /

heraus / da verwickelten ſie ſich in den Däniſch- und Schwe- A. 1655.
diſchen/weil ſie nicht geſchehen laſſen wolten / daß Schweden Hollän-
wider Polen in Preuſſen und auf der Oſt-See allzu mäch- der mi-
tig werden ſolte/ animirten derohalben Dänemarck nicht ſchen ſich
allein zu der Ruptur mit Schweden / ſondern ſecundirten in den
auch daſſelbe/ wiewol doch nicht ſo ſtarck als Dänemarck es Däni-
gerne gewünſcht hätte / wie wir in den Däniſchen Geſchich- ſchen
ten / dahin dieſer Krieg vornemlich gehört / mehrers erzeh- Krieg.
len werden.

Dieſes nun ſind die Haupt-ſächlichſte Begebenheiten / ſo ſich in dieſem Periodo in Holland zugetragen.

Das IV. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

Ludovicus XIII. Juſtus.

A. 1610. DEr unverſehene Todt Königs Henrici IV. davon wir im fünfften Capitel des vorhergängigen Periodi gehandelt / verurſachet nicht allein in Franckreich eine greuliche Beſtürtzung / ſondern auch eine gewaltige Furcht / weil man eben in einem neuen Krieg mit Spanien verwickelt war / und hingegen kein anders Haupt hatte als ein Kind von neun Jahren / nemlich den jungen König Ludovicum XIII. und ein Weib / ſeine Mutter Maria gebohrne von Medices, ſo Regentin war. Jedoch/ weil Spanien zum Krieg eben auch nicht groſſe Luſt hatte/ ſo gelang es ihr / daß ſie vermittelſt einer geſtiffteten Doppel-Heyrath zwiſchen dem König und der Infantin aus Spanien/ und des Königs in Spanien ſelbſten mit ihrer Tochter / einen Frieden erlangte.

Factiones bey Hof. Die übrige Zeit/ biß zu des Königs Majorennität/ gieng mit lauter Brouillerien bey Hof zu / weil die Printzen von Geblüt und andere Groſſen immerfort wider die Regentin und ihre Creaturen / und dieſe hingegen wider jene / Factiones machten. Der Vornehmſte von erſagten Favori-

§. XVII. ten der Königin war der Concini, hernach Marqvis d'An-
cre genannt/ und der zu letzt Marechal de France worden/
ein Mann von ſchlechter Herkunfft aus Florentz/ der dar-
nachdem er eine von der Königin Kammer-Mägden gey-
rathet/ (die man beſchuldigt/ ſie habe der Königin die Liebe
gegen ſie angezaubert) zu ſolcher Hoheit geſtiegen/ daß er
allein alles am Hof und im gantzen Königreich regierte/ und
weil er dabey gewaltig inſolent war/ ſich faſt alle Leute zu
Feinden machte.

Wie nun hierüber zwiſchen den Printzen vom Geblüt
und der Regentin es zum offentlichen Krieg ausſchlagen
wolte/ machten die Feinde des d' Ancre dem jungen König/
der eben ſeine Regierung antratt/ ſo viel weiß/ es würde
im Königreich nimmer keine Ruhe ſeyn/ ſo lang dieſer ver-
haſſte Mann/ der endlich dem König ſelbſten über den Kopf
wachſen würde/ darinnen wäre/ daß derohalben der Kö-
nig ſich reſolvirte/ ihn vom Brodt zu thun. Als nun der
Marqvis eines Morgens früh nach Hof gieng/ ließ ihn der
König durch ſeinem Guardie Hauptmann de Vitri mit drey
Piſtol-Schüſſen nieder ſchieſſen. Er ließ auch des d' Ancre

A. 1617. Marqvis d' Ancre wird hin gerichtet.

Gemah-

Gemahlin als einer Zauberin den Proceſſ machen/ und ſie öffentlich verbrennen/ und weil die Königliche Regentin ob der Execution dieſer ihrer Favoriten gewaltig tobte/ ſo ward ſie von Hof hinweg und nach Blois ins Exilium geſchickt/ wiewol ſie bald hernach durch den Duc d' Eſpernon mit dem König wieder ausgeſöhnet worden.

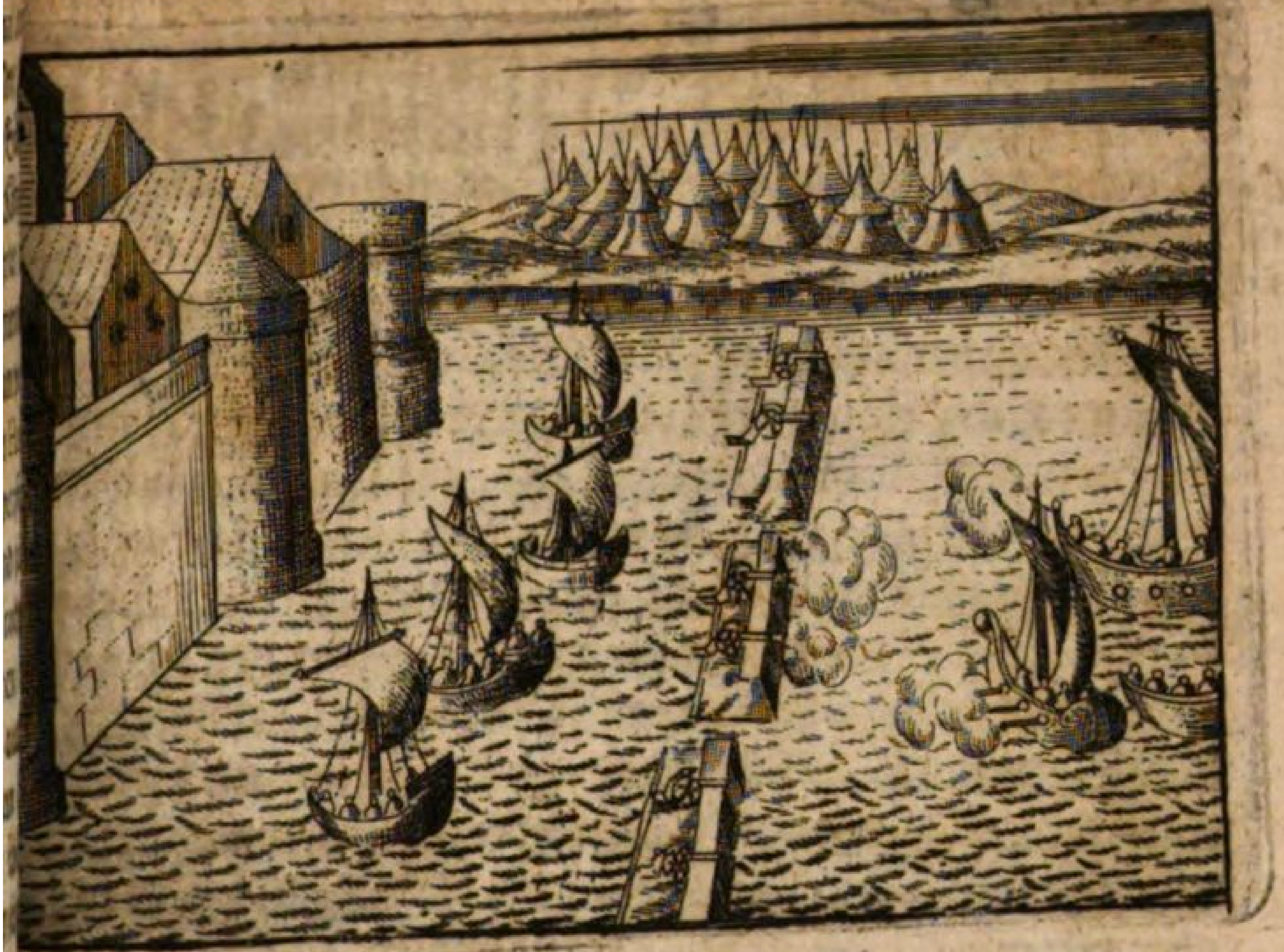
Als der Marechal d' Ancre auf die Seiten geraumt war/ bekam der Duc de Luynes, der jenen geſtürtzt/ des jungen Königs höchſten Favor und die Direction aller Affairen/ weil er aber mit ſeinen zweyen Brüdern einem ſo groſſen Werck nicht gewachſen und in dem Krieg/ den die Königliche Frau Mutter und die Printzen von Geblüt wider den Hof erregt/ eben nicht allzu glücklich war/ ſo muſte er nach der Zeit dem Cardinal Richelieu den Platz cediren/ welcher unter dieſem König Ludovico XIII. der ziemlich einfältig/ und die Sachen ſelbſten zu regieren nicht geſchickt genug war/ das Staats-Miniſterium biß in ſeinem Todt verwaltet hat. Duc de Luynes kommt ans Bret. Nach ihm der Cardinal de Richelieu.

Dieſer Mann/ ſo in Warheit einer von den gröſten Dienern/ ſo Franckreich je gehabt/ geweſen iſt/ kehrte/ als nach des Conneſtable de Luynes Todt/ er allein am Bret war/ alſobalden alle Gedancken dahin/ wie er die Authorität und Macht des Königs erheben/ und der Magnaten und Stände ihre ſchwächen möchte/ und weil er wol ſahe/ daß ſo lang die Diverſität der Religion in Franckreich in Vigor und die Hugonotten mächtig ſeyn würden/ die disgouſtirte Magnaten bey ihnen allezeit einen Rucken finden/ und ſie wider das Miniſterium (zumalen da er ſelbſten als ein Cardinal bey ihnen nie anderſt als im diſcredit ſtehen kunte) aufwickeln könten/ ſo rieth er den König dieſen Dorn vor allen Dingen aus dem Fuß zu ziehen. Zu ſolchem Ende fieng man eine Reformation in dem Königlichen Patrimonial-Fürſtenthum Bearn an/ und als die Hugonotten darüber rege wurden/ nahm man daher Anlaß zur Ruptur zu kommen/ und erneuerte mit ihnen den Krieg. Die Hugonotten wehrten ſich nach ihrer Gewonheit/ und hatten zu ihrem Haupt den Duc de Rohan, und ſeinen Bruder den A. 1621. Die Hugonotten werden bekriegt.

§. XVII. den Duc de Soubize. Sie waren aber dißmal nicht ſonderlich glücklich/ und verlohren ihre mehreſte Orte/ alſo daß bey erfolgtem Frieden ihnen keine andere veſte Städte gelaſſen wurden/ als Montauban, welches der König vergeblich belagert hatte/ und Rochelle. Der Fried aber hatte ſchlechten Beſtand/ſondern brach zu verſchiedenen malen und zuletzt wieder in einen Haupt-Krieg aus: Dann weil der König umb Rochelle den Haupt-Platz von den Hugonotten in Zaum zu halten/ ein Fort nahe dabey aufwerffen laſſen/ beſchwerten ſich die Hugonotten darüber/ und ſuchten deſſen Demolirung/ und als ſie ſolche bey Hof nicht erhalten kunten/ ſuchten ſie es mit Gewalt zu demoliren/ und hielten bey Engelland umb Hülffe an/ die ihnen auch verſprochen ward/ weil der Favorit des Königs von Engelland Hertzog von Boukingam auf die Frantzoſen gar übel zu ſprechen war/ umb willen ihm am ſelbigen Hof bey ſeiner letzten Ambaſſade nicht Ehre genug wiederfahren.

Ob man nun wol die Engliſche Inclinationes in Franckreich wol wuſte/ ſo ließ man ſolches ſich doch nicht hindern/ ſondern ſetzte den Krieg wider die Hugonotten fort/ und blequirte Rochelle. Die Engelländer kamen mit einer Flotte
A. 1626. von hundert Schiffen unter dem Hertzog von Bukingam der Stadt zu Hülffe/ kunten aber wider die Wercke der Frantzoſen nichts ausrichten/ ſondern eroberten allein einige Schantzen auf der gegen über liegenden Isle de Rhé, die ſie aber doch auch nicht behaupteten/ ſondern zuruck und nach Haus kehrten. Solchem nach ward endlich die lange Bloqvade in eine formliche Belagerung verwandelt/ und ſanden ſich der König und Cardinal de Richelieu im Lager perſönlich ein. Die Rocheller defendirten ſich deſperat, und verlieſſen ſich auf den Succurs von Engelland/ als aber ihr gröſter Patron am ſelbigen Hof/ der Hertzog von Bukingam als er eben zu Schiffe gehen und mit der Flotte abſegeln
A. 1628. wolte/ von einem Schottiſchen Edelmann erſtochen worden/ welches dann das Auslauffen der Flotte auf etliche
Rochelle Wochen wieder verſchob/ der Cardinal von Richelieu aber
...er. unterdeſſen den Canal von Rochelle mit eingeſenckten

Sch



Schiffen gleichſam als mit einen Wall beſchloſſen / daß ichts mehr aus- und einkommen kunt / und darauf die Engliſche Flotte / als ſolche endlich / wiewol zu ſpat / ankam / ichts mehr zu richten vermocht / und zuruck geſchlagen urde / wurden die Rocheller durch Hunger / nachdem hon auf 15000. Mann in der Stadt crepirt waren / gewungen / ſich dem König zu ergeben / welcher dann ihre Mauren niederriß / ihnen ihre groſſe Privilegia abnahm / nd ſie obligirte / daß ſie auf eigene Koſten eine Citadelle ufbauen muſten. Das Unglück von Rochelle zog Mon- auban und alle die übrige Hugonottiſche Städte in Lan- uedoc und Guienne nach ſich / welche mit ihren Anführern em Hertzog von Rohan und ſeinem Bruder Duc de Soubize ch nach einander des Königs Gnade ergeben mu- en.

Die Hugonotten werden gedämpſet.

Auf dieſe Weiſe ward die Macht der Hugonotten in ranckreich gäntzlich gedämpffet / den man zwar dazumal ie Privilegien der Gewiſſens-Freyheit nachließ / ihnen aber abey die Flügel dergeſtalt beſchnitten hatte / daß ſie vor ſich

ſelbſt

§. XVII. ſelbſt ſich nicht mehr rühren kunten / ſondern bloß von de[s] Königs Barmhertzigkeit dependiren muſſen.

Franckreich miſchet ſich in auswärtige Händel.

Nachdem Franckreich auf dieſen Schlag ſeine innerli[che] Geſchwäre ausgeheilet / nahm es ſich vor / ſeine M[acht] auch äuſſerlich zu Gewinnung anderer Länder nunm[ehr] anzuſtrecken. Es hatte vorhin ſchon / umb die Sp[anier] von der Eroberung des Veltlins / welches wider ſein[e] nat]ürliche Herren die Graubündner revoltirt hatte / und [ſich] in Spaniſche Protection begeben / abzuhalten / ſich in [die]ſigen Handel gemiſcht / und dadurch zu wegen gebracht / d[aß] das Veltlin ſich wiederumb ſeinem alten Herrn unterg[eben] muſte. Ingleichem / als der Handel wegen der Mantu[ani]ſchen Succeſſion zwiſchen dem Käyſer und dem Hertzog [von] Nevers entſtund / aſſiſtirte es dieſem Letzten / und dam[it es] einen freyen Zugang in Italien jederzeit haben möchte / h[an]delte es dem Hertzog von Savoyen die Veſtung Pigna[rol] ab / wie wir davon in den Italiäniſchen Geſchichten w[ei]ters werden zu ſagen haben.

A. 1631.

Als aber umb gleiche Zeit der Krieg in Teutſchland w[ü]tete / und vermittelſt der Siegreichen Waffen Königs G[u]ſtavi Adolphi in Schweden recht angieng / achtete Ri[che]lieu dieſes vor die beſte Gelegenheit dem Haus Oeſter[reich] recht wehe zu thun / und machte / gleich er ſchon längſt [mit] Chur-Fürſt Friedrichen von Pfaltz gethan / mit Guſta[vo] Adolpho Alliantz / mit Verſprechung jährlicher Subſid[ien] von 400000. Thaler / Franckreich erhielt auch dadurch [die]ſen Vortheil / daß indeme man Catholiſcher Seits ſich üb[er]all vor den Schwediſchen Waffen furchte / der Chur-Fü[rſt] von Trier / umb von Schweden geſichert zu ſeyn / ſich [in] Frantzöſiſche Protection begab / und ihm ſeine Veſtung H[ermann]ſtein einraumte.

Der Cardinal Richelieu wird verfolgt.

Wie aber groſſen Miniſtris ins gemein zu geſchehen p[fle]get / daß in dem ſie ihren Herren wol dienen wollen / ſie [den] Haß anderer / deren Intereſſe ſie hierdurch ſchmälern / [auf] ſich laden / alſo wiederfuhr auch ſolches umb dieſe Zeit d[em] Cardinal. Dann die Königliche Frau Mutter und [des] Königs Bruder Gaſton Hertzog von Orleans verdroß / d[aß]

bey der Regierung gar nichts ſolten zu ſagen haben / mach-
derohalben eine Querelle, und giengen gar aus dem Kö-
reich in Niederland / allwo ſich die alte Königin doch
ch nicht lang aufhielt / ſondern zu ihrer Tochter der Kö-
gin in Engelland überſchiffte / da ſie ſich aber ebenfalls
ht lang vertragen kunte / ſondern in Niederland zuruck
ng / und endlich im Exilio im armſeeligen Privat-Stand
nno 1642. zu Cöln verſtarb. Dem Hertzog von Or-
ns gieng die Niederländiſche Regentin Iſabella Clara Eu-
nia mit etwas Volck an die Hand / daß er wider ſeinen
ruder den König und den Cardinal ſich formlich zu Wehr A. 1632.
llen / und in Franckreich einbrechen kunte. Der Her-
z hatte in Franckreich ſelbſt viel Adhærenten / und abſon-
lich den Conneſtable de Montmorancy, welcher Gu-
rnator in Languedoc war / und vor den Hertzog ſich er-
irte. Kaum aber gieng dieſes Feuer alſo auf / da ward
ontmorancy, der ſich mit ſeinem Leutenant den Graven
n Moret nicht wol ſtellen kunt / und aus unbedachtſamer
itzigkeit in die Königliche Armee mit wenigem Gefolg Erhält
nein rannte / von dem Marechal de Schomberg gefan- ſich doch
n / und deſſen Volck zerſtreuet / ihm auch / ob er ſchon in ſeinem
r letzte ſeines Geſchlechts war / als einem Rebellen / der Poſten.
ider ſeinen König die Waffen ergriffen / zu Toulouſe der
opf abgeſchlagen. Dieſe erſte erlittene Schlappe machte
m Hertzog von Orleans den Muth ſincken / daß er bey ſei-
m Hert Bruder umb Gnad bat / und die ausländiſchen
Völcker abſchaffte.

Es kunte aber auch nach dieſem der Hertzog ſich mit ſei-
en Bruder und dem Cardinal nicht ſtallen / retirirte ſich
erohalben abermal aus Franckreich / und zwar nach Lo-
ringen / zu Hertzog Carln / der ihn in Protection nahm.
Diß verurſachte den König auch dem Hertzog von Lothrin-
en / der kurtz vorher all ſein Volck dem Käyſer überlaſſen /
die Haare zu greiffen / er nahm ihm derohalben Moyen-
vic hinweg / und belagerte Marſal. Der Hertzog ſich die-
m Gewalt zu ſchwach ſehende / eilte herbey / und accom-
odirte ſich zu Marſal mit dem König. Kaum aber war er

wie-

§.XVII. wieder nach Haus gelanget / da ließ er nach ſeiner Unbeſtändigkeit ſich auf andere Gedancken wieder bringen / machte Alliantz mit dem Haus Oeſterreich / und verheurathete wider des Königs Willen ſeine Schweſter an den Hertzog von Orleans, diß verdroß den König dermaſſen / daß er ihm durch den Cardinal de Richelieu, ſeine Haupt-

A. 1632. Stadt Nanzy, und das gantze Hertzogthumb wegnehmen ließ / deſſen er auch biß auf den Pyrenneiſchen Frieden entbehren müſſen. Es wurden auch in Franckreich einige Groſſe / die noch an dem Hertzog von Orleans hiengen / mit ins Spiel gemiſchet / und verlohr darüber der Marechal de Marillac ſeinen Kopf / ſein Bruder der Garde Seaux oder Vice-Cantzler aber / ward gefangen geſetzt.

Dieſe innerliche Unruhen hinderten den König / daß er die Schwediſche Alliantz ſchlecht unterhalten / und auch in Teutſchland wenig Progreſſen machen kunte. Dann ob er ſchon den Marechal d' Effiat und d' Eſtré heraus ſchickte /

A. 1634. Franckreich tritt mit in den Teutſchẽ Krieg. richteten dieſe doch nicht ſonders viel aus. Als aber zwey Jahr hernach / die vor die Schweden unglückliche Schlacht vor Nördlingen erfolgt / und Franckreich ſahe / daß wann es länger cunctiren würde / die Oeſterreichiſche Macht allzu ſehr überhand nehmen dörffte / griff es völlig zu den Extremitäten / und brach den Frieden mit Spanien und dem Käyſer / ſecundirte den darnieder liegenden Schwediſchen General Hertzog Bernharden von Weymar / und führte von ſelbiger Zeit den Krieg ſo wol in Niederland als am Rheinſtrom mit allem Ernſt.

Den Verlauff der folgenden Geſchichten / und die Verrichtungen der Frantzöſiſchen Waffen in Teutſchland und Niederland / haben wir in dem erſten / andern und dritten Capitul ſchon erzehlt / auch dabey / wie die Sachen in Catalonien ſich angeſponnen und abgelauffen; item wie endlich mit dem Reich der Münſteriſche / mit Spanien aber der Pyrenneiſche Frieden geſchloſſen worden / erwehnet / daß wir ſolches allhier zu wiederholen vor unnöthig achten / ſondern nur von den Frantzöſiſchen innerlichen Revolutionen noch etwas gedencken wollen.

Die

Die Æmulation und Jalouſie wider den Regierſüchti-n Cardinal Richelieu war von neuem ſo weit ausgebro-en / daß der Comte de Soiſſon, der Duc de Guiſe und uc de Bouillon in einen offenbaren Auffſtand wider den önig verfielen / und Spaniſche Partie nahmen. Der önig ließ die Veſtung Sedan, dem Hertzog von Bouillon hörig / durch den Marechal de Chatillon belagern. Die-aber / der ſich mit dem Spaniſchen General Lamboy con-ngirt / ſchlug den Chatillon anſehnlich hinweg / zu allem lück des Königs aber war das Haupt von dieſer gantzen ction / nemlich der Comte de Soiſſon, nach bereits er-ltenen Sieg / unwiſſend von wem / mitten unter den einigen erſchoſſen. Darauf lieſſen auch die übrige den uth ſincken / und accommodirten ſich wieder mit dem ardinal. Neuer Unruh in Franckreich. A. 1641.

Allein der Duc de Bouillon kunte gleichwol nach ſo we-g als vor / ſich mit dem Cardinal ſtellen / und weiln er erckte / daß der König ſelbſten dieſes ihme beſchwerlichen ofmeiſters überdrüſſig war / ſo richtete er es mit dem Kö-glichen Favoriten und Groß-Stallmeiſter Cincmars es ahin / daß ſelbiger mit Spanien / und diß zwar / wie ins mein geglaubt wird / mit des Königs Vorwiſſen / eine mliche Allianß traff / Krafft deren er ſich verband / den ardinal auf einer Jagt den Spaniern gefangen zu liefern / n welchem allem des Königs Bruder mit intereſſirt war. Der Cardinal aber / der im gantzen Reich ſeine Spionen atte / kam bald hinter dieſe Anſchläge / und als eben umb ieſe Zeit der Marechal de Guiche in Niederland geſchlagen ard / und die Spanier ſchon biß in Picardie avancirten / uſte der Cardinal bey dem König ſich ſo neceſſarie zu ma-hen / daß dieſer ſeinen Favoriten abandonniren / und dem ardinal zu Gefallen deſſen Tods-Urthel unterſchreiben mu-e. Hierauf ließ der Cardinal dem Cincmars ſammt deſſen freund dem de Thou, des berühmten Tuani Sohn / wel-er an dieſer Conſpiration keinen weitern Theil gehabt / ls daß Cincmars ihm davon einsmals etwas vertrauet / nd dieſer es zwar hefftig wiederrathen / doch aber dabey die Und gefährliche Verfolgung des Cardinals.

Sache

§.XVII. Sache verſchwiegen gehalten / zu Lyon in aller früh / e
A.1642. noch des Königs nachgeſchickter Pardon anlangte / un
dem Vorwandt / als ob ſie wider den König und das Re
ſelbſten conſpirirt hätten / die Köpf herab ſchlagen. Bou
lon muſte ſeinen Kopf mit Abtrettung ſeiner Veſtung Sed
redimiren.

Diß war die letzte Action ſo Richelieu auf dieſer We
begieng. Dann er ſtarb noch in ſelbigem Jahr / und ch
zu rechter Zeit / weiln der König ſeine Imperioſität abſolu
nicht mehr dulten kunte. Allein auch dieſer überlebte g
A.1643. dachten ſeinen Miniſtrum nicht lang / ſondern folgte da
Der König ſtirbt nachgehende Jahr demſelben in jene Welt nach. Seine
Alters im 42. ſeiner Regierung im 33. Jahr.

Es hatte dieſer König Ludovicus, den die Frantzo
Juſtum beyzunennen pflegen / mit ſeiner Gemahlin An
Maria Mauritia, Königs Philippi III. in Spanien Toc
ter / zwantzig Jahr lang eine unfruchtbare Ehe beſeſſe
Anno 1638. den 5. Sept. ward ihm / gleichſam mit eine
Wunder / von ihr ein Printz gebohren / den er deshalb
Ludovicum Deodatum nennen ließ / und welcher heut
Tag den Beynamen des Groſſen bey den Seinigen erlang
Der andere Sohn Königs Ludovici XIII. Philipp
dermahliger Hertzog von Orleans, ward gebohren A
no 1640.

Ludovicus XIV.

A.1643. Weil König Ludovicus XIII. mit ſeiner Gemahlin ſo
lang eine unfruchtbare Ehe beſeſſen / ſo war ſein So
Ludovicus XIV. noch ſehr jung / und erſt fünff Jahr a
als der Herr Vatter geſtorben / und kam alſo die Re
rung unter frembde Hände / davon zwar die Königl
Frau Mutter das Haupt und Regentin / der Cardin
Cardinal Mazarini kommt vor. Julius Mazarini aber ein Italiäner von Geburt / der
bey den Veltliniſchen Friedens-Tractaten vor Caſal, da
vom Pabſt zwiſchen Spanien und Franckreich als In
nuncius gebraucht worden / am erſten in Franckreich
kam

nni gemacht und inſinuirt / das vornehmſte Inſtrument ar.

Der Anfang dieſer neuen Regierung gieng nicht übel / dem Mazarin und die Königin durch allerhand Freyge- gkeiten die Affection der groſſen Herren zu gewinnen ſuch- n; es ward auch von auſſen her der Krieg in Teutſchland nd Niederland mit genugſamem Succeſſ fort geführt / und dlich durch den Weſtphäliſchen Frieden das Elſas / A. 1648. nmt der Veſtung Philippsburg / zur Ausbeute davon tragen / wie wir an ſeinem Ort ausführlicher erzehlt.

Dieſer Friede in Teutſchland aber zog auf dem Fuß nach h die Unruh in Franckreich / dann nachdem der Printz n Condé (der vorhin unter dem Namen Duc d' Anguien den Teutſchen Geſchichten ſo offt vorkommen) in dieſem rieg ſich eine groſſe Reputation erworben / kunt er nicht den / daß die Regierung bloß in den Händen eines gerin- n Ausländers ſtehen ſolte / und wolte dannenhero den ardinal auf alle Weiſe aus den Sattel heben; und als ſer / der von der Königin ſecundirt ward / ſeinen Platz hauptete / entſtunden darüber Factiones im gantzen Kö- greich / abſondereich zu Paris / davon die / ſo es mit dem rintzen hielten / ſich Frondeurs oder die Schlenderer (als den groſſen Cardinal / wie David den Goliath / darnie- r legen wolten) nennten / und mit dieſem letzten hielt es ch das gantze Parlament zu Paris. Wie es nun in ſol- n Fällen daher zu gehen pflegt / daß eine Parthey immer- t auf die andere lauert / und ihr Abbruch zu thun ſuchet / o geſchah es auch allhier / und ward einsmals der Parla- ents-Herr Bruſſel / weil er gar zu hitzig wider die Regie- ng geſprochen / in Arreſt genommen: Das Volck zu A. 1649. aris aber / erweckte hierüber einen Aufſtand (welcher un- den Namen der Barricaden von Paris gar bekannt iſt) bauten und beſetzten alle Gaſſen / und bloqvirten alſo n König und ſeine Frau Mutter gleichſam in ihrem Pal- / und nöthigten ſie / daß ſie den Bruſſel wieder relaxi- n muſten. Als nun hierauf die Königin / die ihre Per- dem ungezähmten Pöbel nicht länger exponiren wolte /

Faction wider denſelben

§. XVII. mit dem jungen König ſich von Paris hinweg und nach St
Germain begab/ brach endlich die Sache zu einer völligen Rup-
tur, und dahin aus / daß das Parlament den Cardinal öffent-
lich vor einen Feind des Vatterlandes declarirte. Die Kö-
nigin hingegen die Stadt Paris mit Kriegs-Macht blo-
qvirt hielt. Es ward zwar der Handel durch gütlich
Handlung bald wieder beygelegt/ und brachte der Cardinal
durch ſeine Intriguen es dahin/ daß die Printzen und die
Frondeurs, die beederſeits ihre differente Abſehen und In-
tereſſe hatten/ ſelbſt uneins mit einander wurden/ als aber
der Cardinal ſolcher geſtalt gantz gewonnen zu haben ver
meynte/ und den Printzen von Condé, ſeinen Brude
Printzen von Conty, und ihren Schwager Duc de Lon
gueville nach Havre de Grace in Arreſt führen ließ/ gie
das Feuer von neuem an/ und nahm man dieſe Action im
gantzen Königreich ſo übel auf/ daß es ſich zu einer gemeinen
Rebellion anſehen ließ/ wie dann das Parlament zu Tou
louſe damit ſchon den Anfang machte. Hiedurch wurde
der Cardinal gezwungen/ nicht allein die Printzen auf
freyen Fuß zu ſtellen/ ſondern umb dem ihm gedroheten Un
gewitter zu entweichen/ ſich ſelbſten aus dem Land zu dem
Chur-Fürſten von Cöln nach Brüel zu retiriren. Wei
A. 1651. aber alle Conſilia auch abweſend von ihm noch dirigirt wur
Printz von Condé fängt Krieg an. den/ kunte der Printz von Condé ſolches eben ſo wenig a
vorhin ſeine Gegenwart vertragen/ und brach wider d
übrige Regierung in offentlichen Krieg aus. Dieſes
wegte die Königin den Cardinal/ der in Teutſchland zie
lich Völcker geworben hatte/ wieder zuruck zu ruffen. J
mittelſt ward der König/ der nun ſein vierzehendes Jahr
reicht/ majorenn erklärt/ und weil der Cardinal Mazar
bey ihm ſich ja ſo ſehr als bey der Frau Mutter inſinuirt/
wehrte der Krieg zwiſchen der Königlichen und Printzi
Parthey immerfort/ und giengen zwiſchen beeden Arme
unterſchiedliche Belagerungen und Treffen vor/ da un
andern der Printz mit ſeinen Völckern vor dem Stadt-T
St. Antoine von Paris gewaltig übel von den Königlic
wären gezwagt worden/ wofern nicht ſeine Baaſe/ Ma
moiſe

-iſelle, des alten Hertzogs von Orleans Tochter/ auf die A. 1652.
ſtille gelauffen/ die Stucke mit eigener Hand unter die Wird ſecundirt von ſeiner Baaſen.
önigliche loß gebrand/ und bey dem Magiſtrat zu wegen
racht hätte/ daß man dem Printzen das Thor geöffnet.

-lich als der Cardinal ſahe/ daß dieſes Unweſens kein
-e ſeyn würde/ begehrte er ſelbſten ſeine Dimiſſion/ und
-g/ umb Frieden zu verſchaffen/ abermal aus dem
-d. Allein als auch nach dieſer Retirade der Printz von
-ndé ſich gleichwol noch nicht accommodiren wolte/ gien-
dem Volck mehrentheils die Augen auf/ und merckten/
er unter dieſen Unruhen nur ſein Privat-Intereſſe ſuchte/
-halben verſöhnten die mehreſte ſich mit dem König/
-her den Cardinal zum andernmal revocirt/ und ward
Printz von ſeiner Parthey dergeſtalt verlaſſen/ daß er Gehet zu den Spanien.
-n Franckreich nicht mehr ſicher wuſte/ und zu den Spa-
-n in Niederland ſich begab/ denen er in ihrem Krieg/ als
-erfahrner General, ziemlich gute Dienſte gethan/ wie
-n dem dritten Capitul zum Theil angeführt.

Die bißher in Franckreich gewaltete innerliche Unruh/
dem gemeinen Weſen daſelbſt ziemlich viel Nachtheil ge-

§.XVII. bracht / maſſen dann darüber nicht allein in Niederland ein und ander Ort / ſondern auch in Spanien die Stadt Barcellona, und mithin gantz Catalonien vor die Frantzoſen verlohren gangen. Nachdem aber der Printz von Condé aus Franckreich entwichen / und deſſen Faction mehrentheils gedämpft worden / gieng der Stern vor Franckreich wieder auf / und machten ſie in Niederland newe Progreſſen / biß endlich der Pyrenneiſche Friede mit Franckreichs groſſen Nutzen erfolgt / in welchem faſt gantz Artois und andere conſiderable Oerter in Niederland / wie auch Rouſſillon und Catalonien den Frantzoſen geblieben / wonebenſt dann auch der Printz von Condé in dem Frieden mit eingeſchloſſen / und mit dem König reconciliirt worden.

Catalonien gehet verlohren.

A. 1659. Pyrenaeiſcher Friede.

Der Cardinal Mazarini ſtarb gleich das andere Jahr hernach / eben zu rechter Zeit / weil der König allgemach ſeiner auch müde und überdrüſſig worden / und nahm also der König ſeine Regierung ſelbſt unter die Hand / die er dann mit groſſem Glück vor Franckreich biß dieſe Zeit fortgeführet.

Weiln nun ſeine übrige Actiones in die Regierung unſers Glorwürdigen Leopoldi einlauffen / und in jedermans eigener Gedächtnus ſind / ſo wollen wir dieſen Periodum mit ihme beſchlieſſen.

Das V. Capitel.

Von den Ungariſchen Geſchichten.

Ungarn bleibet vor den Türcken ruhig.

Dieſer unglücklich und fatale Periodus, der Teutſchland ſo gar ſehr mitgenommen / und faſt gantz Europam beunruhiget / iſt noch vor Ungarn ziemlich erträglich geweſen / dann dieſe gantze Zeit über die Türckiſche Macht alldorten geruhet / und von Jahren zu Jahren ſieben Stillſtand prolongirt / weil ſie / wie man ſagt / zum Principio geführet / es ſeye vor ſie nicht gerathen / in der Chriſtenheit etwas anzufangen / wann dieſelbe in andern Kriegen begriffen und ſtarck armirt ſind / ...

enſorge/ ſie möchten/ in Betracht der auswärtigen Ge-
hr/ ſich jehling mit einander vereinigen/ und alsdann
t geſammter Hand den Türcken auf den Hals kom-
n.

Die vornehmſte Motus waren damals allein in Sieben- Bethlem Gabor in Siebenbürgen bekriegt den Käyſer.
gen/ allwo erſtlich Gabriel Bethlem, oder wie die Un-
n nach ihrer Redens-Art ihn nennen Bethlem Gabor,
zum Fürſten daſelbſten aufgeworffen worden/ ſich in das
hmiſche Unweſen mit einflöchten ließ/ und nicht allein
neu-erwählten Böhmiſchen König/ Pfaltzgrav Friedri-
/ Volck zu Hülffe ſchickte/ ſondern auch ſelbſt in Ungarn
Oeſterreich einfiel/ und ſich des gantzen Königreichs zu
ächtigen trachtete/ weil ihn die mehreſte Stände/ die
h den Böhmen rebellirt/ vor ihren Herrn/ unter dem
men eines Fürſten von Ungarn/ angenommen. Als
r durch die Schlacht auf dem weiſſen Berg die Böhmi-
Rebellion geſtillt/ wolte Bethlem Gabor auch nicht der
e ſeyn/ der ſich mit dem Käyſer accommodirte/ ſon-
traff mit ſeiner Majeſtät einen Vergleich/ in welchem A. 1622.
e Ungariſche Cron/ die er zu Preßburg in die Hände
mmen/ Seiner Majeſtät wieder abtratt/ hingegen die
dte Caſchaw/ Tockay/ und andere/ ſammt dem Her-
hümern Oppeln und Ratibor in Schleſien/ vor ſich be-
. Er kunte zwar/ wie er ein kriegeriſcher und unru-
r Herr war/ bey dieſem Frieden nicht lang acqvieſciren/
ern ließ ſich den Luſt/ das Königreich Ungarn zu con-
ren/ von neuem auffſteigen/ als er von den Türcken ei-
Volck bekommen/ und damit die Käyſerliche Armee A. 1623.
lagen hatte/ nachdem er aber eben dergleichen Schlap-
ch vom Eſterhaſi bekommen/ und ſein Volck ziemlich
offen war/ legte er die Waffen noch in ſelbigem Jahr
er nieder/ und machte von neuem Frieden. Und als A. 1630.
nno 1630. geſtorben/ erkannte er den Käyſer/ den er
er in ſeinem Leben ſo viel Bedrängnüs angethan/ vor
m beſten Freund/ und vermachte dem Käyſerlichen
tzen Ferdinando ein ſehr anſehnliches Legat.

§.XVII. Wie auch Georgius Ragozi.

Dem Bethlem Gabor ſuccedirte in dem Fürſtenthum Siebenbürgen der Georgius Ragozi, welcher zwar ſich im Anfang ziemlich ſtille und friedſam hielt; als aber die Schwediſche Waffen in Teutſchland in neues Aufnehmen gekommen/ ließ ſich Ragozi, nach dem Exempel des Bethlem Gabors ſeines Vorfahren/ auch anlocken/ bey dieſem trüben Waſſer etwas vor ſich zu erfiſchen/ machte/ mit Permiſſion des Türckiſchen Käyſers/ an dem er mehr als an dem
A.1643. Römiſchen hieng/ mit den Schweden eine Allianz/ declarirte dem Käyſer den Krieg/ und eroberte Caſchau/ conjungirte ſich auch mit dem Schwediſchen General Torſtenſohn/ der biß an die Ungariſche Gräntzen ſich hinab gezogen/ und ſolte es damals mit dem Löblichen Haus Oeſterreich hart gehalten haben/ woſern dieſe beede Häupter nicht ſelbſten gegen einander in Jalouſie gerathen/ und Ragozi ſich des Schwediſchen Einfalls nur zu ſeinem Privat-Nutzen bedienet/ umb einen deſto vortheilhafftigern Frieden mit dem
A.1645. Käyſer zu treffen/ welcher ihm auch verwilliget/ und die durch dieſe Allianz getrennet/ ſolglich Torſtenſohn aus Oeſterreich ſich wieder zuruck zu begeben gezwungen worden.

A.1648. Georgi' Ragozi, der Jüngere.

Dem Ragozi ſuccedirte ſein Sohn/ auch Georgius genannt/ welcher anfänglich durch Bezwingung des Moldauiſchen Fürſten Baſilii, item durch die Aſſiſtentz/ die er den Wallachiſchen Fürſten/ wider ſeine Rebellen/ und dem König Uladislao in Polen wider die Tartarn glücklich geleiſtet/ ſich einen gewaltigen Namen gemacht; als er nach der Zeit in occaſione des Polniſchen Kriegs/ in welchen er ſich immiſcirt/ den Türckiſchen Käyſer aufgebracht/ daß derſelbe umb ihn Ragozi aus Siebenbürgen zu vertrei-
A.1660. ben/ in ſelbiges Land eingefallen/ iſt hierüber der ehmalige Türcken-Krieg in Ungarn erwachſen/ von welchem/ weil er in unſern Zeiten vorbey gangen/ wir allhier abſtrahiren.

* * *

Das VI. Capitel.

Von Türckiſchen Geſchichten.

DJeſer Periodus wird uns eine wunderſeltzame Abwechslung und eine Anzahl heßlicher Tragœdien / ſo bey der Türckiſchen Pforte geſpielt worden / weiſen. A. 1617.

Muſtapha.

Als Sultan Achmeth, mehrentheils aus Unmuth über den unglücklichen Succeſſ des Perſiſchen Kriegs / im dreyſſigſten Jahr ſeines Alters / aus dieſer Welt gegangen / hat er zwar etliche Söhne verlaſſen / weil aber ſelbige noch allzu jung waren / wolte man die Regierung ihnen oder ihren Vormündern nicht gerne anvertrauen / ſondern wurff die Augen auf des verſtorbenen Käyſers Bruder / Muſtapham, der bißher dem Türckiſchen Geſetz und Studien obgelegen / und in ſeiner Geſängnus / darin ihn ſein Bruder Achmeth enthalten / ein Einſiedleriſches Leben geführt hatte / welchen man auf den Thron ſetzte. Allein / kaum hatte er ſolchen beſtiegen / da verſpürten ſeine eigene Adhærenten / daß es ein moreſer widerſinniger Herr / und der damals verwirrten Regierung gantz nicht gewachſen war / ſtieſſen ihn derohalben nach drey Monaten wieder vom Thron / und erhoben des Achmeths Sohn den Oſman, einen Knaben von zwölff Jahren. Wird ſeiner Auſterität halben abgeſetzt.

Oſman.

WEiln nun Oſman ſelbſten zur Regierung noch nicht fähig war / ſo führten die Miniſtri ſolche / und ward der Krieg wider die Coſaken / ſo unter Achmethe angegangen / wie auch wider die Perſer immer fort geführt / wider welche erſtere ſie eine Schlacht gewonnen / hingegen wider die an- A. 1618.

§.XVII. dere eine verlohren. Bald darauf ward der Krieg in Wal-
lachey und Moldaw gezogen / weil die Fürſten ſelbiger Län-
der nicht allerdings den Türckiſchen Befehlen ſich unter-
werffen wolten / und von Polen ſecundirt wurden / und
als immittelſt Oſmannus mit den Perſern Friede gemacht /
Führet groſſen Krieg mit Polen A.1621. gieng er den Polen ſelbſten mit aller Macht auf den Hals /
und giengen eine zeitlang verſchiedene mittelmäſſige Treffen
vorbey / biß daß endlich Oſmannus, in Meynung das Kö-
nigreich Polen auf einmal zu verſchlingen / mit gegen 400000
Mann daſſelbige angriff. Der Königliche Prinz Uladis-
laus aber / wartete an den Moldawiſchen Gräntzen ihrer mit
groſſer Standhafftigkeit / und gieng allda endlich eine
Action vorbey / dergleichen in etlichen Seculis nicht erhört wor-
den / dann es ſollen der Türcken / die da mit aller Macht
das Polniſche Lager / wiewol vergeblich / beſtürmten / und
Wird von ihnen übel heimgeſchickt. ihren Sultan ſelbſten zum Anführer hatten / gegen 100000
Mann durch das Schwerdt geblieben / auch vor und nach dem
Treffen faſt 100000. Mann Hungers geſtorben ſeyn. Die-
ſe groſſe Aderläß machte den Sultan allen Luſt zum Polni-
ſchen Krieg verlieren / und mit König Sigismundo einen
Stillſtand treffen. Allein wie in ſolchen Fällen ein Unglück
ins gemein das andere gebähret / alſo erfolgte es auch bey
dem unglücklichen Oſman, dann indeme dieſer wegen des
in Polen erlittenen groſſen Verluſts bey dem Volck in Ge-
ringachtung kam / und theils umb ſich aus der Gefahr der
Rebellion / in welcher er ſtund / zu entreiſſen / theils ſon-
ſten von den Augen des murrenden Volcks ſich zu ſubtrahi-
ren / eine Wallfahrts-Reiſe nach Mecha zu dem Grab Ma-
homeths vornahm / wolten die Janitſcharen ihm auf ſol-
cher beſchwerlichen Reiſe nicht folgen / und als Oſman
gleichwol darauf beharrete / und mit Gedancken umbgieng /
wie er die Miliz der trotzenden und halsſtarrigen Janitſcha-
ren gar extirpiren / und eine andere an ihre Stelle aufrich-
ten möchte / erweckten dieſe / den dergleichen Dinge vor Oh-
ren kommen / einen Auflauff / nahmen den Oſman, der
ſich zu ſalviren getrachtet / und unter einen mit Teppigen ver-
[...]ſen Kaſten verſtecket / gefangen / führeten ihn auf einem
Pferd /

Pferd / dem ſie die hintere Füß an einen Strick gebunden / damit es nicht entlauffen möchte / in die Gefängnus von ſie- ben Thürnen / und zogen den abgeſetzten Muſtapha aus ſei- nem Loch unter der Erden / in welchem er bißher geſtecket / Abgeſetzt und ſtrangu- lirt.

wieder hervor / welcher dann / damit ihm der ehmal ge- rüſte Wechſel nicht wiederumb wiederfahren möchte / ſich nicht lang bedachte / ſondern den verſtoſſenen Oſman zeitlich A. 1622. ſtranguliren ließ.

Muſtapha wiederumb.

DJeſes alles aber mochte ihm gleichwol nicht lang helffen / dann weil er ſeine ehmalige Auſterität nicht ablegen wolte / und die Janitſcharen / die ihn portirt / und nun alles vermochten / nicht reichlich genug beſchenckte / ſpielten dieſe noch in dieſem Jahr mit ihm abermal das Depoſuit, A. 1622. und führten ihn wieder in ſeine Clauſen / in welcher er nach Wird cht Jahren gar ſtrangulirt worden. Ernannten hingegen nochmal zu ſeinem Nachfolger des verſtorbenen Sultan Oſmans Bru- abgeſetzt. der Amurathem.

§. XVII.

Amurathes IV.

Es hatte das Türckiſche Reich nun in einer Zeit von ſechzehen Monaten drey Sultanen auf dem Thron/ und zwey davon wieder geſtürtzt geſehen/ als Amurath, ein Herr von ſechszehen Jahren/ die Regierung antratt/ worin dann jedesmal eine gute Anzahl Köpffe von Miniſtris mit geflogen. Wie nun in ſolchen Fällen die Factiones zu beeden Seiten ihre Hitzigkeit ſo bald nicht abzulegen pflegen/ alſo wolte auch der Groß-Vezier den Hochmuth der Janitſcharen/ die alle vorherige Tumulten angefangen/ nicht länger vertragen/ ſondern ruckte mit einer groſſen Armee aus Aſien gegen ſie und die Stadt Conſtantinopel an. Der König in Perſien aber/ der in dieſem trüben Waſſer fiſchen wolte/ verruckte ihm das Concept, fiel in die Türckey ein/ nahm Bagdat oder Babylon hinweg/ belagerte Edeſſam in Meſopotamia, vermüſſigte alſo den Vezier/ daß er von den Janitſcharen ablaſſen/ ſich mit ihnen vergleichen/ und umb den Perſern Widerſtand zu thun/ in Aſien zuruck kehren muſte/ allwo er etliche Schlachten wieder ſie erhielt. Weiln nun hiemit der Krieg mit Perſien wieder angieng/ ſo ſtellte Amurathes auf der andern Seite ſich ſicher/ und erneuerte mit Käyſer Ferdinando II. den Stillſtand auf zwölff Jahr. Dieſer Perſiſche Krieg zog ſich immer wanckelhafft/ und mit Abwechſelung von Stillſtand herumb/ biß daß einsmals Amurathes ſich vornahm/ in eigener Perſon ſeinen äuſſerſten Ernſt zu gebrauchen/ und die Perſer mit 300000. Mann anfiel/ wormit er auch Babylon wieder erobert/ ja durch Armenien gar biß an das Caſpiſche Meer durchdrang/ und die Stadt Rovan erobert/ auch eine groſſe Schlacht wider die Perſer gewonnen/ in welcher die Türcken zwar faſt noch ſo viel als die Perſer an Volck verlohren. Als aber Amurathes aus Perſien nach Conſtantinopel zuruck gekehrt/ verlohren die Türcken in kurtzer Zeit/ auſſer Babylon/ ſo den Türcken blieb/ faſt alles wieder/ was ſie mit groſſer Mühe gewonnen. Endlich da

Krieg mit Perſien.

A. 1624.

A. 1636.

Amu-

Amurathes auch mit einem Deſſein eines Kriegs gegen die Chriſtenheit/ abſonderlich wider die Inſul Maltha, ſchwanger gieng/ muſte er aus der Welt wandern/ und kam ſein Bruder Ibrahim, der bißhero in engem Arreſt gehalten worden/ an ſeine Stelle. A. 1640.

Ibrahim.

DIeſer Ibrahim, der mehr auf die Wollüſte/ deren er ſo lang entbehren müſſen/ als auf die Regierung bedacht war/ machte im Anfang den Chriſtlichen Potentaten eine Hoffnung vor den Türcken eine ruhige Zeit zu haben: Sie fanden ſich aber gar bald betrogen/ als ſie erfahren muſten/ wie der Sultan Mine machte/ als ob er die Inſul Maltham bekriegen wolte/ weil ſelbige Ritter etliche Schiffe den Türcken auf der See hinweg genommen/ und auf deren einen etliche Perſonen gefangen/ die man damals/ wiewol irrig/ des Groß-Sultans Sohn und deſſen Mutter/ die nach Mecha hätten wallfahrten wollen/ hielte. Als nun jederman in der ungezweifelten Meynung ſtund/ es würde die Belagerung Maltha mit allem Gewalt vorgehen/ kehrten die Türcken auf der See jehling zuruck/ und/ ohne den Venetianern den Krieg anzukünden/ attaqvirten ſie die Inſul Candiam/ allwo zu allem Unglück groſſe Mißhelligkeiten zwiſchen den Ständen allda und der Republic waltete/ ſo daß von jenen die Türcken gleichſam ſelbſten eingeladen wurden. Es kunte zwar der Türcken Vorhaben ſo heimlich nicht geführt werden/ die Venetianer bekamen davon Wind/ und ſtellten ſich eventualiter in Gegenverfaſſung/ weiln aber ſolche dem erſten Türckiſchen Anfall bey weiten nicht gewachſen war/ gieng gleich Anfangs die Stadt Canea/ und nach der Hand die gantze Inſul über/ biß auf die einige Stadt Candia/ welche ſich biß in das 23. Jahr wider die Türcken/ die ſie bald nur bloqvirt hielten/ bald ernſtlich belagerten/ mannlich gehalten. Vor gedachtem Candia/ deren Eroberung in das Jahr 1669. einfällt/ muſten die Türcken die Köpffe gewaltig zerſtoſſen/ weiln es dieſen gan-

Will Maltham bekriegen.

Fällt aber auf Candiam.

A. 1645.

§.XVII. tzen Krieg hindurch den Venetianern faſt durchgehends geglücket/ das ſie Meiſter zur See geblieben/ und die Türcken verſchiedene mahle erbärmlich zu Waſſer geſchlagen/ dahero ſie dann allezeit offenen Paſſ hatten/ neuen Succurs

Candia wehret ſich unvergleichlich.

der belagerten Stadt zu zuſchicken/ die ſich dann auf das Aeuſſerſte defendirt/ ſo daß auch unter der Erden in den gemachten Minen zu beeden Theilen gleichſam gantze Treffen vorgegangen.

Auſſer dieſem Candianiſchen Krieg/ welcher einer von den Conſiderableſten unſerer Zeit iſt/ und von des Ibrahims Nachfolgern biß in das 24ſte Jahr continuirt worden/ hat Ibrahim nichts Notables mehr verrichtet/ wol aber dergleichen erlitten/ dann weil er allein den Wollüſten/ und ſeinen Concubinen anhieng/ von den er ſich allerdings regieren ließ/ hierüber auch viel groſſe Herren/ und unter andern den Mufti, deſſen Tochter der Käyſer genothzüchtiget/ item die Janitſcharen/ vor den Kopf ſtieß/ erregten dieſe auf Anreitzung des Käyſers eigner Mutter/ einen abermaligen Aufſtand/ nahmen den Ibrahim beym Kopf/ ſetzten ihn in das Gefängnus der ſieben Thürner/ und lieſſen ihn

alldo

[a]llda ſtranguliren / ſammt dreyſſig ſeiner Sultaninnen / ſetz-ten hingegen auf den Thron ſeinen jungen ſiebenjährigen Sohn Mahomethem IV. welcher durch die zwey auf einander gefolgte Ungariſche Kriege zu unſern Zeiten ſich alſo bekannt gemacht. A. 1648. Ibrahim wird umgebracht.

Das VII. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

ES laufſet die Regierung Königs Jacobi, davon wir im vorigen Periodo zu reden angefangen / zwar ziemlich weit noch in den gegenwärtigen Periodum ein / aber ohne ſonderbare notable Verrichtung / weil dieſer König ſich mehr auf die Studia, in welchen er gar wol verſirt geweſen / ſo daß er auch ſelbſten Bücher geſchrieben / und auf die Oeconomica, ſonderlich auf die Bevölkerung der neuen Colonien in Virginien und übrigen Indien / als auf groſſe weitläufftige Staats-Händel gelegt.

Als ſein Herr Tochter-Mann Chur-Fürſt Fridericus zu Pfaltz ſich der Böhmiſchen Cron annahm / wolte König Jacobus anfänglich dazu gar nicht einſtimmen / ungeachtet man groſſen Staat und Hoffnung auf ſeine Hülffe gemacht / als aber der Handel vor den Chur-Fürſten ſo übel abgelauffen / daß er darüber umb ſeine eigne Lande gekommen / ſuchte König Jacobus ihn durch gütliche Tractaten wieder zu dem Seinigen zu verhelffen / und bemühete ſich derohalben gar ſehr an dem Käyſerlichen Hof. Er ſuchte auch vor ſeinen eigenen Sohn und Cron-Printzen Carolum eine Heyrath mit der Königlichen Infantin in Spanien zu ſtifften / und war die Sache ſchon ſo weit gekommen / daß die Heyraths-Pacta allerdings geſchloſſen waren / und Carolus in Spanien ſich würcklich eingefunden; jehling aber wurden die Spanier anders Sinnes / nahmen von der Inſtantz / die man A. 1619. Sucht eine Heyrath zu ſtifften mit Spanien.

§. XVII. man ihnen machte den Pfaltzgraven zu reſtituiren / einen
Die ge‑ Anlaß / das gantze Werck zu abrumpiren / und die Hey‑
het zu‑ rath ruckgängig zu machen. Als endlich König Jacobus
ruck. ſahe / daß es in Gutem ſich mit der Reſtitution ſeines Herrn
Tochter‑Manns nicht recht fügen wolte / nahm er ſich zwar
vor / ſolches mit Gewalt zu verſuchen / und ließ ſich in die
Teutſche Alliantz mit ein / erhielt auch zu ſolchem Ende von
dem Parlament groſſe Verwilligungen / ward aber darüber
A. 1625. von dem Tod übereilt / und ſtarb bey noch gantz unausge‑
machter Sache.

Er hatte zur Gemahlin gehabt Annam, Königs Fri‑
derici II. in Dänemarck Tochter / von der er erzeugt / Hen‑
ricum Fridericum, ſo vor dem Herrn Vatter geſtorben /
Carolum ſeinen Succeſſorem, und Eliſabetham Pfaltz‑
gravs Friderici Gemahlin.

Carolus I.

Dieſer König / welcher durch den Schimpf der ihm ver‑
mittelſt Aufhebung der ſchon geſchloſſenen Heyrath in
Spanien widerfahren / wider erſagte Nation gewaltig er‑
hitzt war / ſuchte gleich bey Anfang ſeiner Regierung ſich an
ihnen zu rächen / umb ſo viel mehr / als auch ſein Herr Vat‑
ter / umb den König in Spanien zur Reſtitution der Pfaltz
zu obligiren / allbereit eine anſehnliche Flotte noch in ſeinem
A. 1626. Leben ausgerüſtet. Dieſe nun ließ König Carolus bey Ca‑
Rompirt diz ans Land ſteigen / ſie wurden aber alſo empfangen / daß
mit Spa‑ ſie mit blutigen Köpffen wieder nach den Schiffen eilen mu‑
nien. ſten / und von dieſer Zeit an den Luſt verlohren jener Enden
den Krieg weiter zu führen. Ein gleiches Unglück wieder‑
Will Ro‑ fuhr dieſem König auch in Franckreich / da er den Rochel‑
chelle lern mit einer Flotte zu Hülffe kommen wolte: Dann er
ſuccurri‑ ward nicht allein von der Belagerung des Forts St. Martin
ren. auf der Inſul Rez, mit groſſem Verluſt abgetrieben / ſon‑
dern muſte auch das folgende Jahr alle ſeine Bemühung die
er Rochelle zu entſetzen / anwendete / vergeblich / und die

Stadt

ſtadt in des Königs von Franckreich Gewalt übergehen ſe-
n / worauf er mit Franckreich wieder Friede machte.

Dieſe beede unglückliche Expeditiones, die doch viel
eld gekoſtet / wie ſie ihm bey dem Volck ſchlechte Reputa-
on gebracht / alſo waren ſie auch gleichſam ein Vorſpiel eines
me imminirenden noch gröſſern Unglück / ſo ihm endlich
r den Hals gekoſtet.

Es hatte die Königin Eliſabeth, als ſie zu ihrer Zeit die
eligions-Veränderung in Engelland eingeführt / eine ſol-
e Kirchen-Ordnung und Liturgie gemacht / das aus der
atholiſchen Religion die Ceremonien / ſo zur äuſſerlichen
agnificentz dienten / wie auch die Hierarchia Eccleſiaſtica,
er das Kirchen-Regiment der Biſchöffe groſſen Theils be-
lten worden / weil ſie davor hielt / daß dieſes alles in ei-
m Monarchiſchen Staat ſich beſſer ſchickte / als die pure
alviniſche oder Geneviſche Kirchen-Ordnung / die vornem-
h nach dem Schlag der Republiqven / gerichtet / allda
iſchen allen Prieſtern ins gemein keinen Unterſcheid / auch
e Catholiſche Ceremonien mit einander ausgerottet wa-
n. In Schottland hingegen / da die Religion nicht
rch die Authorität der Könige (dann Königin Maria,
cobi Frau Mutter / blieb biß in ihren unglücklichen Todt
t Catholiſch) ſondern nur vom Volck ſelbſten geändert
ard / ließ ſich ein ſolches Kirchen-Regiment nicht wol pra-
iciren / ſondern ein jeder beqvemte ſich bloſſer Dinge nach
r Lehre / wie ſie ihm von denen aus Holland und Franck-
ich dort hinüber gekommenen Predigern (die alle bloſ-
Dinge aus des Calvini Schul waren) vorgeſtellt
urde. Solchem nach / war man in Schottland pur
alviniſch / und in Engelland blieb man bey ſeiner Li-
rgie, wiewoln auch daſelbſten ein groſſer Theil dem puren
alviniſmo beyſtimmeten / die man deshalben die Purita-
r hieß. Als nun König Jacobus nach der Königin Eliſa-
th Todt zur Cron Engelland kam / und mit ſelbiger ſeine
chottländiſche Crone vereinigte / war er abſonderlich be-
ühet / wie er in beeden Königreichen eine gleiche Kirchen-
rdnung einführen möchte / und weil ihm die Engliſche
viel

Zuſtand der Religion in Engelland.

§. XVII. viel Majeſtätiſcher auch viel anſtändiger als die Schottiſ
danckte / umb willen es leichter war die wenige Biſchöf
von den die übrige Prieſter dependirten / als die Menge
vieler widerſinnigen Prieſter-Köpffe zugleich / in ſeinem In-
tereſſe zu halten / ſo wendete er allen Fleiß an / die Engl
ſche Liturgie auch in Schottland zu introduciren / und
drang zwar damit endlich durch / wiewol die Gegengeſinn
ſo / wie gedacht / ſich die Puritaner oder auch Presbyteria
nannten / gewaltig hart darwider redeten.

Der König haſſet die Parlamenter.

König Carolus folgte ſeinem Herꝛ Vatter in der A
ction gegen die Epiſcopales, und in dem Haß wider die Pu
ritaner nach / that aber noch dieſes unweißlich dazu / daß
gleich bey ſeinem erſten Antritt gleich zu erkennen gab /
daß er eine Averſion vor den Parlamenten habe / diſſolvi
das erſte / daß er gehalten gar früh und unzeitig / und
ruffte in langer Zeit kein anders / carirte auch dabey lie
ſelbſten des Nutzens / den er aus des Parlaments-Verw
gung zu ziehen hatte / als daß er ſich zu deſſen Convocati
hätte reſolviren ſollen.

Wie er aber ſeinen Staat ohne des Landes Subſidi
nicht wol fortführen kunte / zumalen / nachdem er ſich du
den unglücklichen Spaniſchen und Frantzöſiſchen Krieg
gewaltige Schulden geſteckt / ſo ſchritt er zu dem andern E
tremo, und machte ohne des Parlaments Conſens al
hand neue Impoſten / die er auch mit allem Ernſt exeqvi
ließ. Hierzu kam noch / daß er nicht allein ſich gewa

Und die Puritaner.

hart und ungnädig gegen die Puritanen bezeugte / ſond
auch / nachdem er des Königs in Franckreich Schwe
Henrietam geheyrathet / den Catholiſchen / die mit ſei
Gemahlin ins Reich gekommen / oder ſonſt darinnen w

Wird ſuſpect der Religion halber.

ren / allerhand gute Mine machte / und dadurch das
Geſchrey wieder aufweckte / daß ſchon vor dieſem / als er
Spaniſche Heyrath ambirt / von ihm gegangen / ob habe
damals würcklich verſprochen / ſich zur Catholiſchen Re
gion zu beqvemen.

Dieſe Dinge ins geſammt machten / daß die Leute
wol in Engelland als Schottland / die Köpffe gewaltig

nmen ſtieſſen/und ob des Königs Conduite eine Suſpicion
ſchöpffen begunten/der Ausbruch aber ereignete ſich zu erſt in
chottland/ allwo die Engliſche Liturgie ohne das noch nicht A. 1639.
erdings beveſtigt war/indeme der König in ſelbigem Reich Will eine
e neue Kirchen-Agende introducirē wolte/nach welcher der neue Li-
nze Puritaniſmus ihre Synodi und andere Ordnungen/ die turgie in
in privatim bißhero noch geduldet/ allerdings aufgehoben Schott-
rd. Dieſes machte die daſelbſtige Puritaniſche Prieſter/ land ein-
an der Zahl die Stärckſte waren/ hitzig/ und weiln ſie führen.
dem Land-Adel/ den der König/ durch Einziehung der
iſtlichen Güter/ ſo ſie vor dieſem auch im trüben Waſſer Die
ſich gefiſcht hatten/ gewaltig disgouſtirt hatte/ ſecundirt Schot-
rden/ ſo gerieth das Werck zu einem völligen Aufſtand/ ten re-
man das Convenant hieß/ darinnen ſie ſich mit einan- belliren
verbanden/ ihre alte Religions-Formulen auch wider darüber.
König ſelbſten zu behaupten/ von welchem Convenant
av Alexander Leſle ſich zum Haupt aufwurff. Der Kö-
/ der gar von einem ungleichen Humeur war/ wolte das
erck/ das ſchon auf dieſe Extremitäten gerathen/ mit ge-
en Mitteln curiren/ und berufte zu ſolchem Ende wi- Die Pu-
ſeine Gewonheit in Schottland ein Parlament, muſte ritaner
r erfahren/ daß in ſelbigem die Engliſche Liturgie, die behalten
nig Jacobus ſchon halb und halb eingeführt/ gäntzlich die Ober-
geſchafft/ und hingegen der völlige Puritaniſmus ſtabilirt hand.
h das Convenant bekräfftigt ward.

Wie nun dieſes der Königlichen Hoheit allzu nahe ge-
tten war/ ſo war nichts mehr übrig/ als durch Waffen
ausgeſchlagene Feuer zu dämpffen/ dazu aber war we-
Geld noch Volck vorhanden/ und der Diſcretion des
gliſchen Parlaments/ das man ſchon ſo ſehr disgouſtirt
tte/ wolte man ſich hierbey auch nicht exponiren. Sol-
m nach ſchritt man zu einem abermaligen andern Extre-
, und cajolirte die Catholiſche offentlich/ erhielt auch
n ihnen/ ſonderlich aus Irrland/ zwar etwas Hülffe/
che aber war zu Ausführung der Haupt-Sache bey weitem
ht ſufficient, und hingegen den König bey den Engellän-
n völlig verhaſſt zu machen/ eben das rechte Mittel.

§. XVII. Ein Unglück folgte hierauf aus dem andern/ die aufgebrachte wenige Völcker agirten langſam und ſchläfferig/ und lieſſen den Schotten Zeit/ ſich von Franckreich und Holland her mit aller Kriegs-Nothdurfft zu verſehen/ auch in Engelland ſelbſten eine Partie zu machen. Die Königlichen Völcker/ ſo keinen Sold empfiengen/ lebten überall auf Diſcretion/ und cauſirten dadurch im gantzen Königreich ein unaufhörliches Lamentiren/lieſſen endlich aus Mangel der Bezahlung gar aus einander. Das Parlament, das man in dieſem Frangenti in Engelland convocirt/ beſtund mehrentheils aus Puritanern / und hielt gantz deutlich die Schottiſche Partie, muſte alſo wieder diſſolvirt werden/ und war kein anderer Rath mehr übrig als mit Schottland Friede zu machen und ein neu Parlament zu verſammlen.

Des Königs Völcker agiren ſchläfferig.

A. 1641. Dieſes nun ſtieß dem Faß völlig den Boden aus. Dann das Parlament, davon die Glieder des Unterhauſes faſt eitel Puritaner waren/ und die Canaille zu Londen an der Hand und zu Hülffe hatten/ fiengen an dem König öffentlich zu contracarriren/ und ſeine Authorität an allen Seiten zu beſchneiden/ richteten mit den Rebelliſchen Schotten eine Allianz auf/ unter dem Namen einer Reformation im gantzen Staat und Königlichen Miniſterio, machten dem Vice-Re von Irrland Graven Thomæ Wentwort von Stafford/ der des Königs Favorit geweſen/ und andern Miniſtris den Proceſſ, (dergleichen nach der Zeit auch dem Ertz-Biſchoff zu Cantelberg/ Wilhelm Laud/ wiederfuhr) und nöthigten durch einen zu Londen erregten Auflauff des Pöbels/ den König/ daß er nicht allein das Todes-Urtheil dieſer Herren/ die er doch vor unſchuldig erkannte/ und nach äuſſerſten Kräfften zu ſalviren ſich bemühete/ unterſchreiben/ ſondern auch dem Parlament einraumen muſte/ daß es undiſſolvirt beyſammen ſitzen ſolte/ ſo lang es ſelbſten ſolches vor gut befände. Bey allen dieſen Dingen bezeugte ſich der König ſehr variable, bald fieng er an zu trotzen und zu pochen/ und bald gerieth er wieder in eine Furcht/ gab gute Wort aus/ und verwilligte alles was man von ihm

Das Parlament zu Londen opponirt ſich dem König.

orderte / verrieth alſo hierdurch ſeine Schwachheit nur deſto ehr.

Wehrender dieſer Händel giengen im Königreich hin nd wieder gewaltige Mißhelligkeiten vor / abſonderlich in Irrland / allwo die Catholiſche die Stärckſte waren / und it den Waffen ihre Freyheit und Religion wider die Reormirte behaupten wolten / woraus ein grauſames Blutad entſtund. Endlich wolte der König einmal ſeine Auhorität ſehen laſſen / und ließ ſechs Glieder von dem Unr-Haus des hohen Verraths anklagen / das Parlament ber nahm ſich derſelben an / und erweckte in Londen einen ufſtand von etlich tauſend Handwercks-Jungen / daß der König in ſeinem eigenen Pallaſt nicht mehr ſicher war / und arüber aus Londen ſich retirirte. Blutbad in Irrland.

Dieſes war das Signal zu dem innerlichen Krieg / dann r König wolte hierauf nicht länger warten / ſondern forirte eine Armee / die er / mehrentheils durch Hülffe des Als / die noch ziemlich bey ihm hielten / in Kurtzem zuſamen brachte; Er bewurb ſich auch umb auswärtige Hülffe / ſtalten ſeine Gemahlin / die ſich mit ihren Kindern in Holnd retirirt / zu ſolchem Ende alle ihre Kleinodien verſetzte. Hingegen brachte das Parlament auch ihrer Seits Volck auf e Beine / und damit dem König von auſſen her keine ülffe zukommen könte / ſo verbott es allen Commendann der See-Häven / von dem König ins künfftig keine Ore mehr anzunehmen / welches Verbott dieſe ohne Ausahm (ſo übel war der arme König bedient) in Acht nahen. Der König und das Parlament armiren wider einander.

Anfänglich hatte der König ziemlich Glück / und gab m Parlamentiſchen Schläge / ſolte ſie auch gewaltig in die nge getrieben haben / wann er ſeine Victorien ernſtlich proſevirt / und ſich nicht durch vergebliche Friedens-Propoſitiones nzeitig hätte aufhalten laſſen. Als aber hiedurch das Parlaent wieder Lufft bekommen / auch die Schotten aufs neue Harniſch gebracht / mißlung ihm einsmals ein HauptStreich / da er die Stadt York / ſo von dem Parlamentihen General Feyrfax belagert ward / entſetzen wolte / da

S.XVII. dann ſeine Armee / ſo in 30000. Mann beſtund / ward au
A. 1646 das Haupt geſchlagen / und alles Geſchütz und Munition
Der König wird geſchlagen. verlohren. Nach dieſem Unglück kunte ſich der König nich
mehr erholen / weiln auch ſeine Hoffnung von auswärtig
Hülffe allerdings fehl geſchlagen / und weder in Franckrei
noch in Holland niemand vor ihm ein Pferd ſatteln wolt.
Dahero reſolvirte er / in der Güte der Diſcretion ſeiner U
terthanen ſich zu ergeben / doch lieber an ſeine uraltväterl
Ergiebt ſich an die Schotten. che / die Schotten nemlich / als an die Engelländer. Na
dieſer Schlacht gieng die Stadt York / Ochsfurt / un
alles was in Engelland noch vor den König hielte / übe
und ſpielte alſo das Parlament völlig den Meiſter.

Die Schotten bezeugten dem König / der ſich an ſie e
geben / im Anfang ziemliche Höfflichkeit / weil aber das E
gliſche Parlament deſſen Perſon lieber in ihren eigenen al
frembden Händen haben wolte / ſo bezahlten ſie den Scho
ten ihre ruckſtändige Penſiones mit 400000. Pfund St
ling / und bedingten ſich hingegen des Königs Ausli
rung / ſo jene / durch dieſes Köter angelocket / auch be
Wird an die Engelländer ausgeliefert. willigten / doch mit dem ausdrücklichen Beding / welch
der Parlaments-General Feyerfax auch eydlich verſprac
daß ſie an des Königs Perſon und Hoheit ſich nicht vergre
ſen ſolten. Deme aber ungeachtet ward der König alſobald
Arreſt genommen / und von einer Gefängnus in die and
herumb geſchleppet. Wehrender Zeit bemühete man ſich
wie man die Sache mit dem König und Parlament auf ein
erträglichen Fuß componiren möchte / und ward ſolche au
ziemlich weit gebracht / weil das Ober-Haus / welches no
allezeit gut Königlich geſinnt geblieben / beſtehende von de
Magnaten und der Ritterſchafft / deſſen Partie, aus M
leiden nunmehro umb ſo viel ſtärcker hielt. Das Unte
Haus auch dermalen unter ſich ſelbſten uneins war / inde
unter dem Namen von Puritanern ſich auch ſehr viel Fr
Geiſter / die ſich Independenten nennten / daſelbſt ein
ſchlichen / welche weder an die Engliſche noch an die Ge
fiſch oder Calviniſche Kirchen-Ordnung gebunden ſeyn w
ten.

Das Parlament wird uneinig.

Als nun umb dieſe zu dämpffen / die übrige es ſo viel
nöglich auf des Königs Reſtitution antrugen / wuſten ge-
achte Independenten / welche den General-Leutenant von
er Armee Olivier Cronwellen / einen ſehr liſtigen Mann /
uf ihrer Seite / und gleichſam zum Haupt hatten / es ſo
ünſtlich zu ſpielen / daß ſie durch ihm die gantze Armee an
ch hiengen / und ſelbiger weiß machten / ob ſuchte der Ge-
entheil ſie ohne Sold abzudancken oder crepiren zu laſſen /

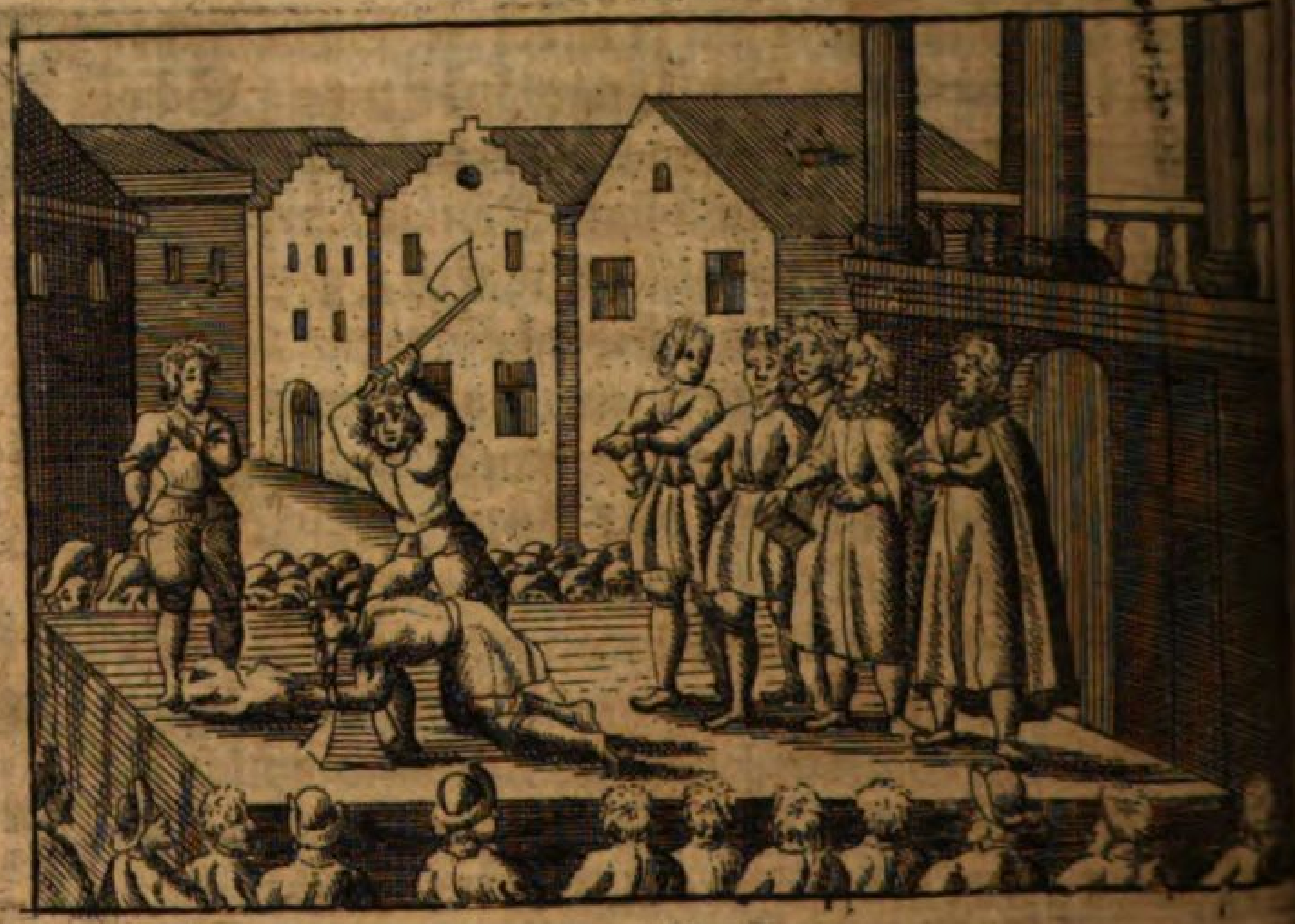
Die Armee erklärt ſich vor den einen Theil.

orüber die Armee revoltirte / gegen Londen anmarchirte /
ch deren Stadt bemeiſterte / der Independenten Parthey
llerdings annahm / und ſelbige wider die Biſchoffliche und
uritaner maintenirte. Den Engelländern und Schotten
iengen zwar die Augen allgemach auf / und ſahen / daß ſie
us den Händen eines rechtmäſſigen Königs / in die Klauen
licher leichtfertiger Geſellen gefallen waren / griffen dahero
 den Waffen / und wolten ſich ihres Königs / den ſie vor-
in ſo grimmig verfolgt / mit Gewalt annehmen / es war
ber nunmehr zu ſpat / und des Cronwells Parthey / ſo vor-
emlich in der Miliz beſtund / war ihnen zu ſtarck / dahero
e das zu des Königs Dienſt zuſammen gelauffene Volck /
ie auch die Schotten / die da heran marchirten / leichtlich
rſtreuten. Endlich kam es ſo weit / daß dieſe Indepen-

Das Parlament wird verändert.

enten und deren Stangenhalter bey der Armee nicht allein
le Königliche / ſondern auch des Parlaments Gewalt auf-
uben / das gantze Ober-Haus abſchafften / und die ſämmt-
che Regierung allein dem Unter-Haus einraumten / aus
elchem ſie gleichwol auch alle die / ſo noch redlich geſinnt
aren / extirpirt / und die Plätze mit lauter Leuten aus
ren Mitteln / ſo mehrentheils Officiers von der Armee
aren / beſetzet / auch zugleich alle weitere Tractaten mit
em König abgebrochen. Damit nun Cronwell / welcher
ie Seele von allen dieſen Conſiliis war / ſich der Gefahr
iner Revolution / ſo da / wann der König lang gefangen
lieb / ſich leicht ereignen kunt / bald befreyen / und den
Weeg zur Herrſchafft von Engelland ſich beveſtigen / dabey
ber doch den Vorwurff von einem Königs-Mord von ſich
bwaltzen möchte / ſo ſpielte er es dahin / daß das noch

§.XVII. übrige Parlament den König als einen Maleficanten/ wel-
Der König zum Tod verdammet. cher die Freyheit des Königreichs umbzukehren/ und eine Tyrannische eigenwillige Regierung/ wider die beschworne Reichs-Satzungen einzuführen im Sinn gehabt/ und darü-
ber den Krieg und so viel Blutvergiessen angefangen hätte/
Und offentlich gerichtet. A. 1649. vor einem hierzu eigens bestellten Hof-und Blut-Gericht/ an-klagen ließ/ von welchem er mit einem fast nie erhörten Exempel in seinem eigenen Königreich/ und von seinem eigenen Unterthanen zum Tod verdammt/ und den 30. Jan. auf ei-



ner Bühne vor dem Pallast oder Witthal mit einem Be[il] durch des Scharff-Richters Hand hingerichtet worden.

Er hat zur Ehe gehabt Henrietam Mariam, König Henrici IV. in Franckreich Tochter/ von welcher er erzeu-get Carolum II. und Jacobum II. die beede ihm im Reich succedirt/ und eine Tochter Mariam des dermaligen Kö-nigs und Printzen von Oranien Wilhelmi Frau Mutter.

Crom

Cronwell/ Protector von Engelland.

Nach des Königs Todt führte das alſo neu-geſchmiedete
Parlament die Regierung über das gantze Königreich
rt/ wiewol es vor ſich ſelbſten nur die Figur machte/ die
antze Macht aber ſtund in den Handen der Miliz und ihres
enerals des Cronwells (dann dieſer hatte zu wegen ge-
acht/ daß man in den Feyerfax eine Diffidentz geſetzt/ ihn
entiirt/ und das oberſte Generalat ihme Cronwell anver-
auet) welcher auch in einer Campagne das gantze König-
ich Irrland bemeiſterte/ da ſolches ſonſten bißhero es noch
it der Königlichen Familie, die aus Engelland auf ewig
rbannet war/ gehalten hatte.

Das Parlament iſt abermal mißhellig.

Indeſſen hatten die Schotten/ die ob den Proceduren
Engelland eine Averſion ſchöpften/ den Königl. Printzen Ca-
lum II. wiewol mit harten Conditionen/ wiederumb zu
rem Herrn angenommen/ auch verſprochen/ ihme zu ſei-
m Königreich Engelland gleichfalls behülfflich zu ſeyn.
ronwell aber kam ihm gar bald über den Hals/ und
lug dieſen neuen König bey Leüth endlich auf das Haupt/
mächtigte ſich auch darauf der Haupt-Veſtung und
chloſſes zu Edenburg/ und faſt des gantzen König-
ichs. **König** Carolus gedachte auf eine andere Wei-
es anzufangen/ und dem Cronwell in ſeinem eigenen
eſt eine Diverſion zu machen/ gieng derohalben mit dem
einen Reſt ſeiner geſchlagenen Armee/ etwa in 16000.
Mann beſtehend/ mitten in Engelland hinein/ der Hoff-
ung/ daß ſich viel Leute allda mit ihm freywillig conjun- A. 1651.
iren würden. Diß aber ſchlug ihm fehl/ und übereilte ihn
ronwell mit 80000. Mann bey Worſcheſter/ allwo er ihn
bermal in die Flucht ſchlug/ und nach des Königs eigener
erſon mit äuſſerſter Sorgfalt trachten ließ. Solchem
ach hatte König Carolus II. unglaubliche Mühe/ ſich ver-
rgen zu halten/ und muſte eine geraume Zeit bey einem
delmann/ der ſein guter Freund war/ auf einer dick be-
ubten Eiche ſich verſtecken/ biß daß er endlich Mittel

Carolus II wird in Schotland angenommen.

Vom Cronwell geſchlagen.

Muß ſich auf einer Eiche verſtecken.

§. XVII.

ſand / mit gedachten Edelmanns Liebſten / verkleidet/als ei
Knecht / auf ein Kauffarthey-Schiff / ſich völlig aus de
Königreich zu ſalviren.

Abermalige Diſcrepanz des Parlaments.

Nach des Königs Flucht brachte Cronwell das übrig
von Schottland vollend unter das Joch ſeines aufgeſtell
Parlaments; Dieſes aber / ob es wol von ſeinen Crea
ren beſtund / kunte die Inſolenzien der Militz gleichwol in d
Länge auch nicht erdulten / ſondern ſuchte ſolche zu redu
ren / dahero jagte Cronwell / dem an Erhaltung der Arm
alles gelegen war / ſolches Parlament aus einander / un
machte ein Neues ſitzen / von lauter unverſtändigen mi
rablen Tropffen / ſo noch dazu mehrentheils Qvaker un
Schwerm-Geiſter waren. Dieſes Parlament aber /
nichts wenigers gelernet als Regieren / proſtituirte ſich
kurtzer Zeit dergeſtalt / das jederman eine Verachtung
vor trug / und weil dann bey ſolcher Beſchaffenheit nieman
recht wuſte / wer Biſchoff oder Bader ſeye / ſo brach

Cronwell wird zum Protector er.

Cronwell es durch ſeine Emiſſarios leichtlich dahin / daß ma
ihm allein den höchſten Gewalt auftrug / den er auch / un
dem Namen Protector von Engelland / annahm / da

en Königlichen wolt er nie acceptiren/ ob ihm ſchon ſolcher in und andermal offerirt ward.

Als nun Cronwell auf dieſe Weiſe ſein Intent, worauf r lang gezielt/ erhalten/ ſo war ſeine vorderſte Sorge/ wie er inner dem Reich ſeinen Credit erhalten möchte; derohalben careſſirte er auf gleiche Weiſe alle Religionen/ und ließ alle Secten derſelben in Engelland frey/ und weil er wol ahe/ daß er ohne Kriegs-Macht auf den Beinen zu haben/ ohnmöglich lang ſtehen kunte/ dabey aber die Soldaten uch nicht gerne vergebens und feyrend unterhalten/ ſondern ihnen etwas zu ſchaffen geben wolte/ ſo machte er ſich erſt an die Holländer/ gegen welche die Engelländer nicht allein der Handlung halber ſchon lang Jaloux waren/ ſondern der Protector auch wegen einiger ſeinen Geſandten im Haag wiederfahrnen Beſchimpffung/ und den Königlichen Kindern geleiſten Protection/ eine abſonderliche Urſach zu haben vermeynte. Fängt Krieg mit Holland an. A. 1652.

Dieſer Krieg/ in welchem die Holländer/ vor deren See-Macht ſich jederman bißher gefürchtet/ fünffmal geſchlagen worden/ brachte den Cronwell bey allen Potentaten in ſolches Anſehen/ daß ihm jederman Careſſen machte. Item mit Spanien Franckreich ſelbſten ließ ſich mit ihm in eine Allianz wider Spanien ein/ und ſchaffte die Königlich-Engliſche Prinzen/ ob ſie ſchon ihre nächſten Vettern waren/ aus dem Land/ in dieſem Krieg/ den Cronwell gar gerne führte/ als der allezeit froh war eine Urſach zu haben armirt zu ſeyn/ ſchnappten die Engelländer Duynkirchen/ wie auch die Inſul Yamaicam in America den Spaniern hinweg/ und ruinirten etliche Schiffe von ihrer Silber-Flotte.

Es wurden zwar wider den Cronwell in Engelland unterſchiedliche Conſpirationes und Nachſtellungen/ ſo wol wider ſeine eigene Perſon als ſeinen Staat angeſponnen/ und kam im Vertrauen auf eine ſolche Conſpiration/ König Carolus II. einsmals gar in Engelland ſchon heimlich an/ wie aber Cronwell liſtig war/ und aller Orten ſeine Spionen hatte/ ſo wurden ſolche Conſpiranten entweder frühzeitig entdecket/ oder die ſie hatten/ſelbſten nicht Muth genug

§. XVII. die Sachen hinaus zu führen / und muſten darüber viel Köpffe über die Klingen ſpringen.

Stirbt. A. 1658.

Endlich ſtarb Cronwell / mit einem raren Exempel von dergleichen Tyrannen / in Frieden auf dem Bette / an einem dreytägigen Fieber / nach dem er dominirt neun Jahr.

Sein Sohn ſuccedirt ihm.

Er hatte noch bey ſeinem Leben es dahin gekartet / daß das Parlament ihn erſuchte / daß er ſelbſt ein tüchtiges Subjectum, ſo ihm im Protectorat ſuccediren ſolte / ernennen möchte / worauf er ſeinen Sohn Richardum dazu declarirte. Wie aber dieſer bey weitem ſeines Vatters Geiſt nicht hatte / auch männiglich in Engelland dieſer Protectoriſchen Regierung müde war / weil man umb die unrechtmäſſige Beherrſchung zu manuteniren immerfort ſtarckes Kriegs-Volck auf den Beinen halten muſte / welches gewaltige Unkoſten machte / und endlich das Parlament ſelbſten mit der Militz in Uneinigkeit gerieth / zwiſchen welchen beeden Partheyen der einfältige Richard als ein Ballen herumb geworffen ward / ſo war es den Königlich-Geſinnten nicht

Kan ſich aber nicht manuteniren.

ſchwer / dem gantzen Handel ein Ende zu machen. Der Anfang beſtund in dieſem / daß man dem Richard ſein Protectorat wieder nahm / und dem Parlament, als in einer freyen Republic, die Regierung völlig einraumte / als aber das Kriegs-Volck von dieſen Burgerlichen Herren ſich nicht wolte commendiren laſſen / kam der Stadthalter von Schottland Lord Monk (ein heimlicher Freund des Königs) mit 6000. Mann nach Londen / und ſtellte ſich / als wolte er das Parlament wider die Militz manuteniren / weil aber dieſes damals ſitzende Parlament vor kein freyes noch rechtmäſſiges gehalten ward / ſo berufte er ein neues / mehrentheils von Royaliſten / bey welchen er gar

König Carolus II. wird revocirt A. 1660.

bald zu wegen brachte / daß man ihm erlaubte / daß er ihren rechtmäſſigen Herrn und König Carolum II. wieder ins Reich einführen durffte / welcher dann mit groſſem Frolocken des Volcks / welches GOtt danckte / von der bißherigen ſtetigen Unſicherheit und Oppreſſion befreyt zu ſeyn / alldar anlangte / und ſeinen alt-Vätterlichen Thron occupirte.

Das

Das VIII. Capitel.

Von den Schwediſchen Geſchichten.

Guſtavus Adolphus.

IN Schweden regierte nunmehr der groſſe Guſtavus Adolphus, welcher durch ſeine ungemeine Glückſelig- und Großmüthigkeit in gantz Europa ſich nicht allein einen unſterblichen Namen erworben / ſondern ...ich das Königreich Schweden in dieſe Höhe und Herrlich...it geſetzet hat / in welcher es ſich noch dato befindet. Er ...att die Regierung noch ſehr jung und im ſiebenzehenden ...ahr ſeines Alters / auch in ziemlich elendem Zuſtand an / ...nn mit Polen wehrte die Controvers wegen der Crone ...bſten / und der darüber geführte Krieg noch / mit Däne...arck desgleichen / und zwar mit der Dänen groſſem Vor...eil / in die Moßkowitiſche Händel war man auch einge...chten / und im Reich ſelbſten war die von ſeinem Herrn ...atter Carolo arripirte Cron eben noch nicht allzu feſt ge...ellt / weiln Carolus nicht allein die letzten Jahr über etwas ...nglücklich geweſen / und darüber bey dem Volck in Ge...ngachtung gekommen / ſondern auch Hertzog Johannes, ...önigs Johannis jüngſter Sohn und Caſimiri in Polen ...ruder noch lebte / und auf die Cron Schweden groſſen ...nſpruch hatte. König Guſtavus Adolphus aber wickelte ...ch aus allen dieſen Verwirrungen mit wunderbarer Dexte...tät und Tapfferheit heraus.

A. 1611. Hat eine ſchweren Anfang.

Mit den Dänen machte er zu Knärröde gar zeitlich Friede / ...urch Interpoſition Königs Jacobi in Engelland / Krafft ...eſſen ſie ihm Calmar und andere abgenommene Plätze / ge...n Bezahlung einer Million Reichsthaler / wieder reſti...irten.

A. 1613. Macht Friede mit Dänemarck.

Hierauf griff der König das Moßkowitiſche Weſen mit ...lem Ernſt an / dann weil er Theils aus Jalouſie, Theils ...s Noth / umb willen er mit Dänemarck noch allzu tieff enga-

Führet den Krieg wider Moſ...

§.XVII. engagirt war / und zweyerley Brühe in einer Pfanne nicht gerne kochen wolte / das rechte Tempo verſaumet hatte / in die Ruſſen in ihren Nöthen / in welchen ſie wegen des fal- ſchen Demetrii ſtacken / des Königs Bruder Carl Philip- pen zu ihren Czaren beruffen / und nun ſehen muſte / daß gedachte Nation / ſo durch das Schwediſche Zaudern irr und ſuſpect gemacht worden / immittelſt einen andern / nemlich Michael Fœderowiz erwählt / ſo wolte König Gu- ſtavus Adolphus die Mühe und Unkoſten / die er gleichwol bißhero angewendet / umb die Ruſſen gegen den falſchen Demetrium und die Polacken zu ſecundiren / nicht gar ver- gebens gemacht haben / und weiln der neue Czar Michael wegen ſeines Bruders Competenz ſich als ſein Feind ge- rirte / und ihm nichts zu Willen ſeyn wolte / ſo gedachte er ſich ſelbſt bezahlt zu machen / ward aus der Ruſſen ihrem

Endiget ſelbigen glücklich A. 1617.

Alliirten ihr Formal-Feind / brachte es auch durch glückliche Waffen ſo weit / daß die Ruſſen in den Tractaten zu Stol- bova ſich dahin accommodirten / daß ſie die Veſtung Ker- holm / ſammt dem gantzen Ingarmanland an Schweden überlieſſen / wordurch die Schwediſche Frontieren nicht al- lein mercklich erweitert / ſondern auch gegen Moßkau ge- ſchloſſen wurden.

Continuirt den Krieg mit Polen.

Was den Polniſchen Krieg anbelangt / ſo war Polen deſſen ſelbſten gewaltig müde / und weil König Sigismund den König Guſtavum Adolphum nie vor einen rechtmäßi- gen König in Schweden erkennen / noch mit ihm in ſolcher Qvalität tractiren wolte / ſo ward durch Interpoſition von Chur-Brandenburg vermittelt / daß anfänglich die Gene- ralen von beeden Armeen mit einander einen Stillſtand ſchloſſen / den jeder König ratificirte. Als aber dieſer Still- ſtand zu Ende lieff / und man wol ſpürte / daß die Polen ſolchen zu prolongiren nicht groſſen Luſt hatten / wolte König Guſtavus Adolphus des Angriffs nicht erwarten / ſondern ſuhr

A. 1618. zu erſt zu / und nahm die Dünaminde Schantz in Livland hinweg / welches aber der Churländiſche Gouverneur Fah- rensbach / der den Schweden zu dieſer Eroberung anfäng- lich geholffen hatte / ihnen nachmals bald wieder verlieren

mach-

chte. Hiermit / nachdem der Stillſtand gar zu Ende
r / gieng der Dantz wieder an / und nahm der König
Stadt Riga den Polaken hinweg. Nach der Zeit wur-
n zwiſchen beeden Cronen von Zeit zu Zeit kurtze Stillſtän-
gemacht / weil aber König Guſtavus Adolphus mit der-
ichen Aufſchuben die Zeit nicht gerne verliedern wolte /
d ſolche nur dahin ausdeute / ob ſuchten die Polen hier-
rch ihr Tempo zu gewinnen / ihn einmal unverſehens zu
rhaſchen / umb ſo vielmehr / als er ſahe / daß man auch
ziemlich avantageuſe Conditiones, ſo man Schwedi-
er Seits zum Frieden vorgeſchlagen / verworffen / ſo
hm er ſich vor / auch bey dieſem Werck ſeinen Ernſt zu
zen / rüſtete derohalben ſich mit aller Macht / und nahm A. 1625.
n Polen gar hinweg / was ſie noch in Livland hatten /
ndete ſich darauf mit einer Flotte in Preuſſen / allwo die
hreſten Obrigkeiten in den Städten vor ihn ſchon geſtim-
t waren / eroberte Elbing / Marienburg / und viel an-
e Orte / gab auch den Polen etliche mal Schläge. Kö-
g Guſtavus offerirte zwar einen dreyſſig Jährigen Still-
nd / und dabey gantz Preuſſen zu evacuiren / ſolches aber
lte König Sigismundus von Polen / der ſich auf Käyſer-
) und Spaniſchen Succurs verließ / nicht eingehen / ſon-
n hoffte / gantz Schweden in kurtzem zu reconqviriren.
lein als die Käyſerliche Völcker unter dem Arnheim nichts
srichteten / und den Polen nur Uberlaſt machten / die
tröſtete Spaniſche Flotte und groſſe Subſidien aber gar
sblieben / und die Polaken vor Stum noch dazu gewaltig
büſſeten / ſo war man Polniſcher Seits endlich froh / daß
an einen Stillſtand auf ſechs Jahr bekam / bey welchem A. 1629.
an das Schloß und den Haſen Memmel / Pilbaw / El-
g und Braunsberg in Schwediſchen Handen laſſen
ſte.

Nimmt viel Orte in Preuſſen hinweg.

Macht Stillſtand auf 6. Jahr.

Der Polniſche Stillſtand machte König Guſtavo Adol-
o Luſt / ſein lang-geführtes Vorhaben nun gegen
utſchland ins Werck zu ſtellen: Dann weil er wegen Po-
doch nicht deſarmiren durffte / ſich anneben einbildete /
s Wallenſteins Anſtalt / da er ſo gern eine Flotte auf der
Oſt-

Fängt den Krieg in Teutſchland an

§.XVII. Oſt-See aufgerichtet hätte/ ſeye auf niemand anderſt als auf ihn und auf ſein Königreich Schweden gerichtet/ und würde er über kurtz oder lang mit dem Käyſer / der mit Polen in Alliantz ſtund / in Krieg verfallen müſſen / ſo wolte er bey nun habender anderwärtiger Ruh lieber ſeine Pferde an des Feindes Zaun / als dieſe an dem ſeinen gebunden ſehen/ richtete derohalben ſeine Sachen in Ordnung / daß er in Pommern mit 9000. Mann zu Land ſtieg.

Die Urſachen dieſer Ruptur wurden prætexirt / die von Käyſer Ferdinando II. an Polen geſchickte Hülffe / die bey den Däniſchen Tractaten zu Lübeck den Schwediſchen Geſandten angethane Beſchimpffung / und dergleichen fern Dinge mehr / vornemlich aber der Proteſtirenden in Teutſchland gefährlicher Zuſtand.

Wir haben von den Umbſtänden dieſes Kriegs / und von des Königs darinnen erlittenen Todt / in dem erſten Capitul dieſes Periodi ſchon ſo viel gemeldet / daß wir hier weiter davon nichts repetiren / ſondern dem geneigten Leſer dahin verweiſen wollen. Hier allein nur dieſes noch anfügende / daß erſagter groſſer König / als er in der Lützner Schlacht / ohne daß man eigentlich weiß wie / im 38. Jahr ſeines Alters / ſeiner Regierung im 22. geblieben / er von ſeiner Gemahlin Maria Eleonora, Chur-Fürſt Johann Sigismundi von Brandenburg Tochter / nicht mehr hinterlaſſen / als eine eintzige noch unmündige Prinzeſſin Chriſtinam, die man noch in des Königs Leben / und ehe er in Teutſchland über geſetzet / zur Reichsfolgerin erklärt.

Kommt vorLützen umb. A. 1632.

Chriſtina.

Führt den Krieg in Teutſchland fort.

DEr Teutſche Krieg ward unter dem Namen dieſer jungen und erſt ſieben Jahr alten Königin / deren Vormundſchafft die Reichs-Räthe führten / biß auf den Weſtphäliſchen Frieden fortgeſetzt / das Directorium von ſolchem Krieg führte Anfangs der Schwediſche Reichs-Cantzler Ochſenſtirn biß die Nördlinger Schlacht und darauf erfolgter Prageriſche Friede die Alliantz der Proteſtirenden Stän-

it Schweden in ſo weit trennete / daß hinführo Schweden
uf ſeinem eigenen Zaun und Hazard den Krieg in dem
Nieder-Sächſiſchen und Weſtphäliſchen Gegenden / dahin
e ſich retirirt / fortführen / und Ober-Teutſchland den
rantzoſen / mit welchem man nun genauere Alliantz ge-
hloſſen / zum Kriegs-Theatro überlaſſen muſten / bey wel-
en Actionen / weil der Feld-Marſchall Guſtav Horn bey
Nördlingen gefangen worden / der General Bannier das
ommendo führte. Nach deſſen Todt ward Leonhard
orſtenſohn als General-Feldmarſchall zur Armee geſchickt /
nd dieſer reſignirte wegen ſeiner Kranckheiten es nach der
Hand an den Wrangel / welcher es fortführte biß gegen
Ende des Kriegs / da der Pfaltzgrav Carl Guſtav von
weybrück / als der Königin nechſter Vetter / der Armee
ls Generaliſſimus vorgeſtellt ward.

Die vornehmſten Begebenheiten dieſes Kriegs ſind /
ie oben gemeldet / in dem erſten und andern Capitul un-
rs Periodi ſchon alſo angeführt / daß es allhier beſchwerlich
llen würde / etwas weiter davon zu gedencken / wollen
erohalben dißmal nur das jenige / was die Schwediſche
ffairen auſſer Teutſchland anbetrifft / hier anführen.
Das erſte und Conſiderableſte nun hiervon / iſt der lange
nd 26. Jährige Stillſtand / ſo mit Polen geſchloſſen wor-
en: Dann als kurtz nach der vor Schweden unglücklichen
Nördlinger Schlacht / der vorhin gemachte ſechs-jährige
Stillſtand zu Ende lieff / war es an dem / daß man ſich re-
ſolviren muſte / was man thun wolte / ob man mit Polen
ch noch weiter oder mit dem Käyſer accommodiren wolte /
ann zwey Krieg zugleich zu führen / war bey damaligen
uſtand unmöglich. Weiln nun das Letztere am ſchwere- Verlängert den Stillſtand mit Polen. A. 1635.
en / und nach verlohrner Schlacht am ſchimpflich- und
hädlichſten ſchien / ſo reſolvirte man ſich zu dem erſten / und
kauffte mit Reſtitution der Plätze / die man in Preuſſen
nen hatte / von den Herren Polaken die Prolongation des
Stillſtandes auf 26. Jahr / des Vorſatzes / ſolches Scha-
ens ſich deſto beſſer in Teutſchland zu erholen / woſelbſten
an auch den Krieg mit allem Eyfer fortſetzte.

§. XVII. Als nun ſolcher eben in vollen Flammen und vor die
Schweden noch gewaltig wanckel-glücklich war / reſolvirt
man ſich mit männiglichs Verwundern noch dazu einen
neuen in Dänemarck anzufangen / dann ſelbige Cron hatt
ſich gegen Schweden in ein und anderm Stuck ziemlich ſu-
ſpect gemacht / und abſonderlich die Schwediſche Schiff
ſo durch den Sund giengen / gewaltig vexirt / der Inten-
tion / unter Zeit des Teutſchen Kriegs die Schwediſch
Handelſchafft gantz zu ruiniren. Dieſem nun in Zeiten vor-
zukommen / und mit Dänemarck es klar zu machen / faſt
man den Entſchluß die Waffen zugebrauchen. Der gan
Succeſſ aber beſtund darauf / daß man Dänemarck über-
fallen möchte / ehe es von dieſem Anſchlag Lufft bekäme / da
alsdann im Winter der gefrorne Belt und Sund zur Bru-
cken dienen würde / das zur Belagerung unbereite Co-
penhagen zu überhaſchen / und damit in einer einigen Cam-
pagne dem Krieg ein Ende zu machen. Der Anfang gien
Fällt in Däne- marck ein A. 1644. glücklich von ſtatten / dann Torſtenſohn zog / ohne daß ei
Menſch ſein Abſehen merckte / von Mähren ſich gegen Hol-
ſtein / da er unvermuthet einfiel und Hoſtilitäten übte / al-
lein den weitern Progreſſ wolte GOtt nicht geſtatten / dann
es fiel ein ſolcher laulichter Winter ein / daß man ſich de
Eis-Brucken / worauf man ſeinen gröſten Staat gemacht
nirgend bedienen kunte / muſte man derohalben den Kri
auf gewöhnliche Manier führen / da dannoch / weil man
in Dänemarck gantz imparat war / im Anfang es de
Schweden gewaltig gelang / dann ſie brachten in kurt
Zeit gantz Holſtein und Jütland unter ſich / biß auf die zw
Plätze Glückſtatt und Crempe / erhielten auch in Schon
und zur See über die Dänen ein und andere Vorth
Der Käyſer Ferdinandus III. wolte zwar dem König in D
nemarck Chriſtiano IV. der mit ſeinem Eisgrauen Kopf
als ein unerſchrockener Held überall vor die Spitze ſtellte /
Hülffe kommen / und ſchickte den General Gallas mit ei
tauſend Mann dahin ab / der Meynung / den Torſte
ſohn dadurch von Teutſchland abzuſchneiden. Torſtenſo
aber kam ihm zeitlich zuvor / und trieb den Gallas, du

A

bſchneidung aller Lebens-Mittel/ dergeſtalt in den Sack/ aß er nicht allein noch in ſelbigen Jahr Dänemarck verlaſſ n/ und ſeine ſchöne Armee crepiren ſehen/ ſondern auch Ott dancken muſte/ daß er mit dem übrigen elenden Reſt rſelben/ mitten im Winter/ da eben bey einem Tauwet- und treibenden Grund-Eis die Schweden die Elbe nicht ſſiren kunten/ ungeſchlagen in Böhmen zuruck kam. es Gallas unglückſeeliger Abzug nöthigte den König in änemarck zum Frieden/ den er zu Brömſebroh mit den chweden traff/ in welchem er Jemtenland und Herren- halen/ die Inſulen Gottland und Oeſſel/ auf ewig/ alland aber auf 26. Jahr an Schweden überlaſſen uſte. Macht einen vortheilhafften Frieden. A. 1645.

Drey Jahr hernach erfolgte auch der Teutſche Friede zu Münſter/ in welchem die Cron Schweden die Teutſchen ovinzien Vor-Pommern/ ſammt der Inſul Rügen/ s Ertz-Stifft Bremen/ das Stifft Verden/ ſammt der tadt Wißmar/ doch daß alles unter des Reichs Bott- äſſigkeit bleiben/ und die Cron deswegen Votum & Ses- ſnem in Comitiis haben ſolte/ nebenſt fünff Millionen eichsthaler baarem Gelds/ ſo zu Bezahlung der Schwe- ſchen Miliz employirt werden ſolten/ davon trug/ und mit ſeine Völcker vom Teutſchen Boden abführte. A. 1648. Schlieſſet ſolchen auch in Teutſchland.

Die Königin Chriſtina, die nunmehr ſchon läng ihre ännliche Jahre erreichet/ ward dieſe Zeit her immerfort n den Schwediſchen Reichs-Ständen angegangen/ daß ſich doch zu einer Heyrath beqvemen möchte/ und ward erzu vor allem ihr Herr Vetter Pfaltzgrav Carl Guſtav/ r ſich auch umb ihre Liebe gewaltig bewarb/ vorgeſchlagen; aber hatte gantz andere Gedancken/ und erklärte ſich zwar gen dem Pfaltzgraven/ daß wann ſie ja heyrathen würde/ niemand anders als ihn heyrathen wolte/ zu deſſen Voll- hung aber/ kunte ſie ſich nie entſchlieſſen. Jedoch weiln e Stände die Succeſſion gern etwas in Richtigkeit geſe- n hätten/ ſo brachte ſie zu weg/ daß man gedachtem Herrn Pfaltzgraven im Königreich Schweden zum künfftigen Erb- lger declarirte. Will ſich zu keiner Heyrath reſolviren.

§. XVII. Endlich brach ſie mit ihrem Entſchluß / womit ſie ſchon geraume Zeit umbgegangen / völlig aus / und declarirte auf dem Reichs-Tag zu Upſal / daß ſie der Regierung eines ſo groſſen Reichs müde wäre / trat derohalben Cron und

A. 1654. Resignirt die Crone

Scepter freywillig ab / und reſignirte ſolche / mit einem raren Exempel / vielgedachtem ihren Herrn Vettern Pfaltzgrav Carolo Guſtavo, durch einen ſolennen Actum, gegen Vorbehaltnüs einer Jährlichen Penſion von 2000 Thaler / ſo mehrentheils auf die Pommeriſche Provintz verſichert waren. Darauf gieng ſie völlig aus dem Königreich über Hamburg nach Niederland / und von dannen durch Teutſchland über Inſpruck in Italien nach Rom / allda ſie vom Pabſt Alexandro VII. mit groſſen Freuden und Ehren-Bezeugungen aufgenommen ward / weil ſie ſich freywillig in dem Schoos der Catholiſchen Kirchen begeworffen / und bereits zu Inſpruck offentlich Profeſſionem Fidei Catholicæ gethan hatte. Zu Rom brachte dieſe groſſe Königin ihre übrige Lebens-Tage im Privat-Stand und Ruhe zu / biß ſie ſolche im 63. Jahr ihres Alters A. 1689. allda beſchloſſen.

Es war in dieſer Königin ein unvergleichlicher Geiſt und ertigkeit Sprachen und hohe Dinge zu begreiffen / auf elche ſie ſich auch ſehr applicirte / und deshalben von allen rten die gelehrteſte Leute zu ſich berufte / ſo wohnte auch y ihr eine groſſe Staats-Klugheit / alſo / daß ſie Zeit ihrer egierung von gantz Europa mit Admiration und Venera- on angeſehen ward.

Was die Regierung Königs Caroli Guſtavi und ſeines ohns des jetzt-regierenden Königs Caroli Königlicher ajeſtät betrifft / wie ſolche mehrentheils ſchon in unſere iten einlauffet / alſo wollen wir in dieſem Periodo davon ſtrahiren.

Authores: Sam. Puffendorf in ſecunda Parte ſeiner Hi- riſchen Einleitung / Theatrum Europæum, Epitome uveri, Sethus Calviſius.

Das IX. Capitel.

Von den Däniſchen Geſchichten.

WElcher geſtalt von König Chriſtiano IV. der erſte Krieg mit Schweden mit groſſem Ruhm und Nutzen vor die Cron Dänemarck beygelegt worden / ſolches haben wir dem vorigen Periodo, lls auch im vorhergehenden Capitul angeführt. Nach ſer Zeit war dieſes Königs vornehmſte Verrichtung / daß chdem Pfaltzgrav Fridericus geſchlagen / ſeine gantze arthey diſſipirt / und darauf die Käyſerliche Macht dem ntzen Reich formidabel, ſolcher aber in allem Nothfall tgegen zu ſtehen / von dem Nieder-Sächſiſchen Creyß e Armatur beliebet worden / er in dieſes Teutſche Weſen beinmiſchte / und als Hertzog von Holſtein bey dem Nie- r-Sächſiſchen Creyß ſich vor einen Creyß-Obriſten ge- auchen ließ / in Hoffnung / vor ſeine Söhne ein und an- r Bißthum allda zum Recompens davon zu tragen.

A. 1611.

Chriſtianus IV. miſcht ſich in die Teutſche Händel.

A. 1625.

Es lieff aber dieſes ſein Creyß-Oberſten-Ampt gewaltig el ab: Dann Käyſer Ferdinandus II. nahm dieſe Arma-

§. XVII. tur vor eine Hoſtilität auf/ und ſchickte den Wallenſtein
nebſt dem Tylli in Nieder-Sachſen/ welche den König zwin-
gen ſolten/ ſich vom Teutſchen Boden hinweg zu begeben.
Thut einen gefährlichen Fall. Da es nun eben an dem war/ daß das Spiel angehen ſol-
te/ fügte ſich zu groſſem Unglück der Alliirten/ daß König
Christianus zu Hameln/ als er zu Nachts die Wachen be-
ſichtigte/ und auf dem Wall herum ritt/ er mit dem Pferd
in einen tieffen Graben oder Loch/ darin man die Muni-

tion aſſervirt/ 29. Elen hoch hinab ſtürtzte/ daß
vor todt weg getragen ward/ und weil dieſer Fall den König
an ſeinen Operationen gewaltig hinderte/ biß er davon wie-
der genaß/ bekamen die Käyſerlichen in Nieder-Sachſen ei-
nen groſſen Vorſprung.

Endlich kam es vor Lutter zu einer Deciſiv-Schlacht
in welcher der König aufs Haupt geſchlagen/ und vom
Muß Friede machen. A. 1629. Wallenſtein biß in Dänemarck verfolgt ward/ allwo die
Käyſerlichen gantz Jüttland und Holſtein eroberten/ biß
daß die Sache zu Lübeck endlich zu einem Frieden kam/
durch welchen dem König/ der ſich des Teutſchen Krieges
abthat/ das Abgenommene wieder reſtituirt ward.

ir ſolches alles im dem 1. Capitul dieſes Periodi weitläufftl-
er beſchrieben.

Nach der Hand blieb König Chriſtianus ziemlich ruhig/
nd gerirte ſich zwiſchen dem Käyſer und Schweden als Me-
iator, doch ſo/ daß er allezeit mehr auf die Käyſerliche
Seite inclinirte/ wordurch er die Schweden dergeſtalt dis-
guſtirte/ daß ſie daher und von andern kleinen Verdrüß-
hkeiten/ die er ihren Schiffen und Commerciis in dem
Sund anthat/ als welche er mit neuen Zöllen beſchwerte/
ie Urſach nahmen/ daß ſie ihn unvermuthet mit Krieg
berfielen/ und zu Brömſebroh einen ziemlich harten Frie-
n abnöthigten. Davon wir in vorhergehenden Capitul
Meldung gethan.

Wird von Schweden überfallen.

A. 1645.

Nach dieſem lebte König Chriſtianus nicht lang mehr/
ndern ſtarb ſeiner Regierung/ (in welcher er/ ungeachtet der
roſſen Widerwärtigkeiten/ allezeit einen unerſchrockenen
Muth gewieſen/) im 34. ſeines Alters im 71. Jahr.

A. 1648.

Er hat zur Gemahlin gehabt Annam Catharinam,
Chur-Fürſt Joachim Friedrichs zu Brandenburg Tochter/
it welcher er erzeuget Chriſtianum, ſo vor dem Herr Vat-
r geſtorben/ Fridericum III. ſo ihm ſuccedirt/ und Ulri-
um, ſo noch vor des Herrn Vatters Todt in Schleſien er-
hoſſen worden.

Fridericus III.

DJeſer König Fridericus führte eine geraume Zeit lang
ſeine Regierung gewaltig ruhig/ biß er endlich ſich
erleiten laſſen/ in den Krieg den Schweden mit Polen
ührte einzutretten/ und gegen Schweden eine Diverſion
u machen/ ſo zu letzt gewaltig ſchlecht abgelauffen. Weiln
ber der Verlauff dieſer Sachen in der Regierungs-Zeit
Käyſers Leopoldi I. ſich zu getragen/ ſo wollen wir ſolches
iß dahin zu beſchreiben verſparen.

Authores: Iidem qvi ſupra.

§. XVII.

Das X. Capitel.

Von den Polniſchen Geſchichten.

WIr haben in dem vorigen Periodo bereits einen Theil von Königs Sigismundi Regierung be- ſchrieben / und iſt derohalben nun an dem / daß wir dieſes Capitel an jenes knüpffen / und wo wir es allborten gelaſſen haben / allhier fort führen.

A. 1616. Krieg mit den Türcken.

Das erſte Notabile nun / ſo in dieſem Periodo von Pol- niſchen Geſchichten vorkommet / iſt der Türcken-Krieg. Dann weil Bethlem Gabor in die Böhmiſche Allians ſich mit eingemenget / und den Käyſer Ferdinandum II. bekrie- gen helffen / König Sigismundus aber dem Käyſer Hülffe geſchickt / wickelte Bethlem Gabor den Türcken wieder die Polen auf / daß er / der ohne das gewaltig übel zu frieden war / daß ſich der Weywod von Moldau in Polniſche Pro- tection begeben / erſtlich erſagten Weywoden / und als König Sigismundus ſich ſeiner annahm / die Cron Polen ſelbſten bekriegte. Das Theatrum dieſes Krieges war mei- rentheils die Moldau / in welcher unterſchiedliche Treffen bald glücklich bald unglücklich vor die Polaken / vorü- giengen / in deren einem der Polniſche Feld-Herr Zolkievski wie auch der Fürſt von Moldau ſelbſten / geblieben / biß daß endlich der Polniſche Cron-Printz Uladislaus, vermit- telſt einer Haupt-Action bey Chocim in Moldau / in wel- cher die Türcken / die 400000 ſtarck geweſen ſeyn ſollen / von den Polen / die über 65000. Mann nicht hatten / derge- ſtalt ruinirt worden / indem ſie der Polen verſchantztes La- ger lange Zeit vergeblich beſtürmet / daß von dieſer über- groſſen Armee kaum 150000. Mann mehr nach Haus kom- men / welches dann den Türcken obligirte / daß er den Po- len einen reputirlichen Frieden geben muſte / wie wir in den Türckiſchen Geſchichten bereits erzehlt haben.

Die Türcken werden übel heimgeſchickt.

A. 1621.

Den Frieden mit dem Türcken verfolgte ein neuer Krieg mit Schweden / den wir im vorhergehenden achten

Capi-

Capitel beſchrieben haben / welcher aber vor Polen alſo unglücklich ablieff / daß ſie den Schweden faſt gantz Liefland / und in Preuſſen Elbing / Memmel / Braunsberg und die Pillaw / vermittelſt eines Stillſtandes auf ſechs Jahr laſſen muſten. Still-ſtand auf 6 Jahr. A. 1629.

Ob dieſen unglücklichen Zufällen gieng König Sigismundus mit Tod ab / und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn Uladislaum. A. 1632.

Sigismundus hatte zur Gemahlin gehabt / in erſter Ehe Annam, Ertz-Hertzog Carls von Oeſterreich Tochter / und nach deren Tod ihre Schweſter Conſtantiam. Aus erſter Ehe ward gebohren Uladislaus Sigismundus, aus der andern Ehe aber Johannes Caſimirus, der dem Uladislao hernach im Königreich ſuccedirt / Johann Albrecht, ſo Cardinal worden / Carl Ferdinand, Biſchoff zu Breßlaw. Alexander Carolus, ſo ledig geſtorben / und Anna Catharina Conſtantia, Hertzogs Philipp Wilhelm zu Neuburg erſte Gemahlin.

Uladislaus VI.

Gleichwie Anno 1617. mit Moßkau noch kein formaler Frieden / ſondern nur ein Stillſtand auf vierzehen Jahr getroffen worden / alſo wolte nach deren Verlauff der König Uladislaus, weder ſeiner Prætenſion auf Moßkau / noch der Czar Michael Fœderowiz, ſo groſſer und anſehnlicher Fürſtenthümer / die damals übergeben waren worden / ſich verzeyhen / ſondern es gieng / nach des Stillſtands Ausgang / der Moßkowitiſche Krieg mit allen Kräfften wieder an. Krieg mit Moßkau

Die Moßkowiter thaten hierbey ihr Beſtes / und brachten eine Armee von 300000. Mann zuſammen / wormit ſie die Veſtung Smolensko belagerten / und allbereit in groſſe Extremität gebracht hatten / weiln ſie aber die Ehre von der Eroberung dieſes Orts / davon die Belagerung von dem Teutſchen General Schein commendirt ward / der Teutſchen Nation nicht gönnen wolten / ſondern eines A. 1634.

§.XVII. Moßkowitiſchen Generals / oder des Czars ſelbſten dahe erwarteten / kam indeſſen der Polniſche Succurs, wiewol in weit ſchwächerer Anzahl herbey. Dieſer beſetzte alle Päſſe umb das Moßkowitiſche Lager herumb ſo wol / daß die Be- lagerer nun ſelbſt auf das engſte belagert wurden / und end- lich ſolchen Abgang an Lebens-Mitteln litten / daß ſie allzu- ſammen hätten Hungers ſterben müſſen / wofern König Uladislaus ſich ihrer nicht erbarmet / und ihnen einen freyen Abzug / mit ſehr harten Conditionen / und Zurück- laſſung aller ihrer Munition und Artillerie, verwilliget hätte.

Die Moßkowiter büſſen ein.

Smolensko komt wieder an Polen A. 1634.

Dieſer groſſe Sieg / welchen König Uladislaus auch un- terlich zu verfolgen / und biß in das Hertz von Moßkau ein- zudringen / reſolvirt war / brachte die Moßkowiter in ſol- che Conſternation / daß ſie / umb noch gröſſeres Unheil ab- zuwenden / ſich zum Frieden beqvemten / und die beide groſſe Hertzogthümer Smolensko und Severien / ſo ſie vor dieſem den Polen abgenommen / ihnen auf ewig wieder überlieſſen / da hingegen König Uladislaus ſeiner Præten- ſion auf Moßkau / wie auch auf Czernigaw und Nawgart renuncirte.

Erneuerter Friede mit den Türcken.

Der Friede mit Moßkau brachte auch noch eine andere ſüſſe Frucht mit ſich / nemlich den Frieden mit den Türcken und Schweden. Die Türcken nemlich hatten ſich von den Moßkowitern aufhetzen laſſen / und angefangen den ehma- ligen Stillſtand zu brechen / als ſie aber die groſſe Nieder- lag der Moßkowiter vernommen / führte ihnen ſolche die Ge- dächtnüs / der ihrer Seits bey Chocim vor dieſem erlittenen wieder zu Gemüth / wolten derohalben von neuem es nicht mehr wagen / ſondern erneuerten mit Uladislao den Frie- den / desavouirten alles / was ihr Baſſa durch Einfälle un- terdeſſen gethan hatte / und lieſſen zur Satisfaction ihn ſtran- guliren.

A. 1635. Erlängerter Still- ſtand mit [illegible]

Was die Schweden anbelanget / ſo wurden dieſe durch erſt-erſagte glückliche Progreſſen des Königs Uladislai, wie auch durch ihre eigene Schwäche und Niederlag bey Nörd- lingen obligirt / daß ſie bey eben damals ausgehenden Still- ſtands-

ands-Jahren / denſelbigen mit Polen auf 26. Jahr prolongirten / und hingegen alles / was ſie in Preuſſen eroert / reſtituirten.

Dieſen glücklichen Zuſtand aber den Uladislaus dem Kö- a. 1637.
igreich Polen zu wegen gebracht / verſaltzte bald hernach ein eſährlicher Auffſtand / den die Coſaken erregten / weler nach der Zeit faſt das gantze Königreich in Ruin geſtzet.

Wir haben in dem eilfften Capitel des vorigen Periodi ewehnet / was maſſen König Stephanus Bathorius umb ie Einfälle der Tartarn deſto beſſer zuruck zu halten / die Einwohner an dem Dnieper oder Boryſtene, die man ins emein die Coſaken / ihre Landſchafft aber die Ukraine heiſt / mit vielen Privilegiis begabet / und zu ihrer Verſicheung ihnen die Veſtung Teſchimeraw eingeraumet / damit ie auf eigne Unkoſten jederzeit wider die Türcken und Tararn ein wachendes Auge haben ſolten. Weil nun dieſe eute in gewaltiger Freyheit und ſtetigen Raub lebten / den ie bald von den Türcken bald von den Tartarn hohlten / ſo eſellten ſich zu ihnen / was in der gantzen Nachbarſchafft on nichts-nutzigen Geſind war / alſo daß ſich ihre Anzahl nglaublich vermehrte. Die Polniſchen Herren / die hierurch erſagte Gräntzen / welche vorhin wegen ſtetiger Einälle der Tartarn gleichſam öde waren / wol beſetzt und ſicher ſahen / vermeynten bey ſolcher Beſchaffenheit auch etwas zu gewinnen / kaufften derohalben in ſelbiger Gegend ſchöne Güter / und beſetzten ſie mit Polaken. Die Coſaken / die der Enden gerne allein geſeſſen wären / ſahen dieſe Gemeinſchafft mit andern ſehr ungerne / und plackten oder bezwackten derohalben die Polen / ſo unter ihnen wohnten / wo ſie kunten / und ob ihnen deshalben von Hof aus gleich Inhibitiones geſchahen / erwieſen ſie denſelben nach ihrer Wildigkeit gleichwol wenig Parition. Dieſes nahmen die Polniſche hiebey intereſſirte Magnaten vor eine Rebellion auf / und brachten es derohalben dahin / daß man beſchloß / die halsſtarrige Coſaken mit Gewalt zu zwingen / und / umb ſie deſto beſſer in Zaum zu halten / eine neue Veſtung Hudak

Die Polen ſind den Coſaken neidiſch.

§.XVII. an ihren Gränzen aufzubauen. Ein ſolches Verfahren deuteten die Coſaken hinwiederumb vor eine Infraction ihrer Privilegiorum aus / lieſſen dahero zuſammen / und ſchlugen die Arbeiter an erſagter Veſtung und deren Salve Guardie todt. Die Polen griffen ihres Orts gleichfalls zu den Waffen / ſchickten den Feld-Herrn Koniepolsky wider ſie / welcher die Coſaken etlichmal ſchlug / und ihrem Obriſten Paluci geſangen bekam / den er zwar Pardon verſprach / man wolte aber ſolches auf dem Reichs-Tag nicht ratificiren / ſondern ließ demſelben den Kopf abſchlagen. Die Coſaken offerirten ſich zu aller Submiſſion / wann man ſie nur bey ihren Privilegiis verbleiben laſſen wolte / die Polniſchen Magnaten aber vermeynten / ſie hätten dieſe Nation allbereit im Sack / und die fruchtbare Ukraine ſchon in eigenen Händen / gaben derohalben ihren Klagen wenig Gehör / ſondern giengen vielmehr damit umb / daß ſie ihnen alle ihre Privilegien und ihre Veſtung Teſchimeraw ſelbſten benehmen wolten / ja ſie tractirten ſie ſo inſolent, daß ein bloſſer Polniſcher Edelmann / des Coſakiſchen Generalen Chmielinsky, Mühlen / ſo dieſer mit des Königs Erlaubnus aufgebauet / abzubrennen / deſſen Weib zu ſchänden / und ſie ſammt ihrem Sohn todt zu ſchlagen / keinen Scheu hatte / und obwoln Chmielinsky dieſe enorme Action bey dem Reichs-Tag klagte / kunte er doch weder Gehör noch Juſtiz erlangen; Hierbey blieb es nicht allein / ſondern es wurden die Coſaken auch angefochten / wegen ihrer Griechiſchen Religion / da man ihren Biſchoffen keine Stimm auf dem Reichs-Tag mehr concediren wolte / und ſonſten ſie aller Orten beeinträchtigte.

Gerathen mit ihnen in die Haare.

Alle dieſe Dinge machte die Coſakiſche Nation endlich wild / daß ſie allen Reſpect und Gehorſam dem König aufſagten / und in eine offenbare Rebellion ausbrachen. Ob welchen Zuſtand der vortreffliche König Uladiſlaus, der zwar ob dieſer Perſecution der Coſaken gantz kein Gefallen trug / gleichwol aber ſeine Polniſche Magnaten auch nicht bändigen kunte / und dahero nicht ungern ſah / wann ſie von

Die Coſaken rebelliren. A. 1648.

on den Coſaken gleich ein wenig auf die Finger geklopffet würden / mit Tod abgieng.

Er hatte zwey Gemahlinnen gehabt. Cæciliam Renatam, Käyſers Ferdinandi II. Tochter / und Mariam Louiſam, Hertzogs Caroli von Mantua und Nevers Tochter / mit ſelbigen aber nicht mehr erzeugt / als eine Prinzeſſin und einen Printzen / ſo beede vor dem Herrn Vatter geſtorben.

Johannes Caſimirus.

DEm König Uladislao ſuccedirte ſein Herr Bruder Johann Caſimir, welcher vor dieſem den Jeſuiter-Orden annehmen wollen / hernach aber vom Pabſt zum Cardinal gemacht wurde / welchem Geiſtlichen Purpur aber er nach ſeines Herrn Bruders Todt mit dem Weltlichen verwechſelte. A. 1648.

Der Anfang ſeiner Regierung ward alſobalden gewaltig turbirt / durch obgedachten Coſaken Aufſtand: Dann als die Coſaken in Polen einfielen / mit Rauben und Brennen ſchröcklichen Schaden thaten / auch die Stadt Kiov eroberten / kamen die Polniſchen Stände zu dem König / und verlangten / er ſolte den Coſaken den Krieg declariren / König Johann Caſimirus aber hatte hierzu keinen Luſt / ſondern ſagte den Polniſchen Magnaten unter das Geſicht / daß nicht die Coſaken / ſondern ſie ſelbſten der Unruh Urheber wären / indem ſie dem Chmielinsky ſeine Mühlen abgebrannt.

Der König ſihet ihnen durch die Finger.

Dieſer Refus ſchnupfte den Polaken gewaltig in die Naſe / und weil der König den Harniſch wider die Coſaken nicht anziehen wolte / ſo thaten ſie aus eigener Authorität ſolches ſelbſten / brachten eine Armee in 50000. Mann zuſammen / und giengen damit den Coſaken auf den Leib / legten aber damit wenig Ehre ein / ſondern wurden von dieſen etlichmal geſchlagen. Endlich gelang ihnen ein Streich / daß als der Coſakiſche General Chmielinsky ſeinen Sohn mit der Tochter des Fürſten von der Wallachey zu Kiov vermählte /

ſi-

S.XVII. ſie erſagte Stadt überrumpelten / und viel Coſaken todt ſchlugen. Diß ſuchten die Coſaken wiederumb zu rächen/ weiln ſie zumal von dem König vernommen hatten / daß alles ohne ſeinem Willen geſchehen; und weiln ſie ſich allein den Polen nicht mehr baſtant ſahen / ſo machten ſie eine Alliantz mit den Tartarn / und fielen nebſt denſelben in Polen ein / allwo ſie erbärmlich hauſeten.

Der Krieg gehet mit Gewalt an.

Dieſe Action / da ſie mit des Reichs Feinden ſich verbunden und frembd Kriegs-Volck ins Land geführt / machte / daß König Johann Caſimir ihnen nicht länger conniviren kunte / ſondern mit des Königreichs gantzer Macht ihnen entgegen gehen muſte / da dann unter andern der Feld-Herr Coniepolsky, einsmals wider die Tartarn einen ſehr herrlichen Sieg erfochten.

Friede mit den Coſaken.

Auf dieſe Weiſe ward der Krieg eine geraume Zeit herumb gezogen / biß daß endlich der König mit den Coſaken Fried machte / wormit aber der Polniſche Adel über die maſſen übel zu frieden war / weil er vermeynte / man habe den Coſaken allzu viel / und vielmehr als es die Noth erfordert / nachgegeben.

Die Moßkowiter nehmen Smolensko ein.

Es war aber die Sache bey dieſem Coſakiſchen Handel allein nicht geblieben / ſondern auf der andern Seite ein noch viel ſchädlicher Feuer daraus entſtanden: dann als die Moßkowiter ſahen / daß im Königreich Polen nicht allein der würcklich innerliche Krieg / ſondern auch lauter Mißhelligkeiten unter dem König und Magnaten wären / wolten ſie dieſer Gelegenheit ſich bedienen / miſchten derohalben ſich mit in dieſes Spiel / nahmen die Coſaken in ihre Protection/ und als man Polniſcher Seits ſolches nicht zugeben wolte / erneuerten ſie ihres Orts den Krieg / in welchen ſie die Veſtung Smolensko und das Hertzogthum Severien wieder hinweg ſchnappten.

A. 1653.

Das Feuer brannte alſo in Polen von Oſten her aller Orten / als zu des armen Landes völligen Ruin ſolches auch von Mitternacht her / mit groſſer Gewalt / vermittelſt des Schwediſchen Kriegs / von neuem angieng.

Die Progreſſen dieſes Kriegs ſind ſo notable, derglei-

chen

[ge]hen ſich in etlichen Seculis kaum zugetragen. Weiln aber [d]as Ende davon in die Regierungs-Zeit unſers Glorwürdi[g]iſten Käyſers Leopoldi einlauffet / ſo wollen wir diß Orts [d]avon abſtrahiren / und die gantze Erzehlung ohne Interuption dahin verſparen.

Authores: Theatrum Europæum, Sethus Calviſius, [C]luveri Epitome.

Das XI. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten.

WJe dieſem Periodum hindurch gantz Europa mit Waffen angefüllet worden / alſo kunte das biß hieher friedliche Italien und Schweitzerland vor A. 1618. dißmal davon auch nicht befreyet ſeyn.

Die erſte Unruh entſtund daſelbſt von wegen des Veltlins. Strits wegen des Veltlins. Dieſes Thal / welches wegen ſeines köſtlichen Weins gar berühmt iſt / hat bißhero gehört unter die Jurisdiction der Graubündner: wie aber die Innwohner deſſelben / ſo mehrentheils Catholiſch / von dieſen Herren / ſo mehrentheils Calviniſch / etwas hart gehalten wurden / ſo brachen ſie in eine Rebellion aus. Die Spanier / die ſchon längſten ein Aug auf dieſes Land geworffen / weiln es ein gar beqvemer Paſſ aus Franckreich und Schweitz in Italien iſt / lieſſen ſich vorſehen / ſie könten bey dieſem Zuſtand das Veltlin vor ſich ſelbſt erfiſchen / umb ſo viel mehr / als auch die Graubündner ſelbſt unter einander uneinig waren / nahmen ſich derohalben der Revoltirenden an / ſchickten ihnen von Mäyland aus Hülffe / und bekamen durch dieſes Mittel ein und andere Veſtungen und Clauſen zu beſetzen. Niemand wolte dieſer Handel weniger anſtehen als denen Frantzoſen / welche glaubten / man wolte ihnen hierdurch die Thür in Italien zuſperren: Dieſe nahmen ſich derohalben der Graubündner an / und wolten ein vor allemal / die Spanier ſolten das Veltlin wieder raumen / und als dieſe ſolches nicht thun wolten / ließ das Werck ſich zu einem voll- A. 162[0]

komm-

VII. kommlichen Krieg an. Der Handel zog ſich lang herumb/ und gieng nicht ohne Blutvergieſſen ab/ indem Franckreich den Graubündnern unter dem Duc de Coeuvres Hülffs-Völcker geſchickt hatte/ worbey auch die Genueſer/ die es mit Spanien gehalten/ etwas Haar laſſen müſſen/ endlichen aber vermochte doch des Pabſts und übriger Italiäniſcher Fürſten Interpoſition ſo viel/ daß die Sache wieder

A. 1625. beygelegt ward/ und das Veltlin unter ſeiner alten Herrn Gehorſam wieder tratt.

Krieg zwiſchen Savoyē und Genua. Doch zog ſich der Krieg in Italien noch etwas fort/ weiln der Hertzog von Savoyen/ der einer von den Bündnertiſchen Alliirten war/ ſolchen wider die Republic Genua (auf welche er alte Prætenſionen hatte) continuirte/ ihnen viel Lands wegnahm/ und faſt die Stadt ſelbſten überrumpelt hätte/ wofern die Spanier ihm nicht im Rucken eingefallen/ und eine Diverſion gemacht hätten. Gedachte Republic aber ward dißmal durch Schaden klug gemacht/ daß ſie nachgehends die groſſe Fortifications-Wercke/ ſo heutigs Tags noch vor Augen/ wormit alle herumbliegende Berge eingefangen/ machen ließ/ und von dergleichen weitern Surpriſen ſich frey ſtellte. Endlich ward auch dieſer Krieg mit einem Frieden wieder verwechſelt.

A. 1628. Krieg wegen Mantua. Dieſer aber wehrte nicht lang/ da gieng mitten in Italien ein viel gröſſer und gefährlicher Feuer auf. Es war Vincentius Gonzaga der regierende Hertzog zu Mantua ohne Erben Anno 1627. geſtorben/ und mit ihm die alte regierende Linie erloſchen/ nun war noch vorhanden die andere Gonzagiſche Linie, und aus derſelben Carolus, der Hertzog von Nevers, deſſen Familia bißhero in Franckreich ſich nieder gelaſſen/ und hatte ſein Sohn Carolus II. Mariam, des letzt-verſtorbenen Vincentii Bruders Tochter/ zur Gemahlin. Wie nun dieſer Herr/ als nechſter Agnat, in dem Hertzogthum Mantua und Montferrat ſuccediren wolte/ war deſſen als eines Frantzöſiſch-geſinnten Herrn Nachbarſchafft den Spaniern gewaltig entgegen/ und weil dieſe Mantuaniſche Länder des Reichs Lehen ſind/ ſo brachten ſie es am Käyſerlichem Hof dahin/ daß man dem von Nevers der Lehen

hal-

lber/daß ſie nemlich zu rechter Zeit von ihm nicht wären ge-
h: worden/ Diſpute machte/ und ſolche an einem andern
ettern von der andern Gonzagiſchen Linie, Cæſarem Fürſten
n Guaſtalla, verleyhen wolte. Der Hertzog von Nevers
chte Hülffe und Protection bey Franckreich/ und erhielt
nach Wunſch/ hingegen ſtellte ſich Spanien auch in Ar-
atur, und hatte zu ſeinen Alliirten den Hertzog von Sa-
oyen/ welcher auf Montferrat ſchon eine alte Prætenſion/
id deshalben mit den vorigen Mantuaniſchen Hertzogen
el Krieg geführt hatte. Die Sache kam alſo zu den Waf-
n: Franckreich bemächtigte ſich faſt von gantz Piemont,
ngegen belagerten die Spanier die Haupt-Stadt in Mont-
rrat, Caſal. Dißmal ward zwar eine Vermittelung ge-
offen/ indeme der König in Franckreich dem Hertzog von
Savoyen das Piemont auſſer dem Paſſ von Suſa reſtituirte/
nd die Spanier die Belagerung Caſal, davor ſie in 6000.
Mann ſitzen laſſen/ aufhuben. Der Krieg aber zündete
h das folgende Jahr gleich wieder an/ weil der Hertzog
on Savoyen dem gemachten Vergleich nicht halten/ ſon-
ern ſein Glück an Montferrat nochmal verſuchen wolte/
eshalben die Spanier die Stadt Caſal zum andernmal be-
gerten. Die Sache gieng damals ziemlich ſcharff her/
er Hertzog von Savoyen/ der weder den Krieg völlig
gen Franckreich zu declariren/ noch dem vorigen Ver-
leich Satisfaction zu thun ſich reſolviren kunte/ und viel
Bedenckzeit nehmen wolte/ ward von dem Cardinal de Ri-
helieu überhaſcht/ und die mehreſten Ort in Piemont und
Savoyen eingenommen; ſo litten auch die Käyſerliche/
elche unter dem General Merode den Spaniern in Italien
Hülffe gezogen waren/ in der Belagerung der Stadt
Mantua, die von den Venetianern/ ſo mit Franckreich in
Allianz damals ſtunden/ entſetzt wurde/ ziemlichen Scha-
en. Doch ward nachgehends dieſe Stadt von dem Gene-
al Gallas mit Gewalt erobert/ und darinnen/ nach Ge-
ranch der erhitzten Miliz, ziemlich hart gehauſet: vor Ca-
al hingegen wolt es den Spaniern nicht gelingen/ dann der
Frantzöſiſche Commendant Toyras hielt ſich ſo wol/ daß
Spi-

§. XVII. Spinola, der die Belagerung commendirte/ nichts dan
ausrichten kunte/ und in dieſer Belagerung aus Unmuth
ſtarb/ alſo/ daß der Päbſtliche Hof Platz bekam/ zwiſchen
beeden Armeen/ die vor der Stadt einander allbe-
reit unter die Augen ruckten/ durch Julium Mazarini, wel-
cher dißmal die erſte Prob von ſeiner Habilität ſehen ließ/
A. 1630. Friede zu Chieraſqve. einen Vergleich/ und endlich/ weiln König Ludovicus
XIII. zu Lyon auf den Todt kranck lag/ zu Chieraſco einen
vollkommenen Frieden zu vermitteln/ Krafft deſſen/ der
Käyſer den Hertzog von Nevers vor einen wahren Succeſſo-
rem von Mantua erkannte/ und mit dem Hertzogthum be-
lehnte/ dieſer hingegen aus dem Montferratiſchen etliche
Plätze an Savoyen gegen 494000. Thaler abtratt/ hin-
wiederumb ließ Savoyen dem König in Franckreich die
Haupt-Veſtung Pignerol in Handen/ davor dieſer ob-
dachte 494000. Thaler/ die man an Mantua zu erlegen
ſchuldig war/ auszahlte.

A. 1635. Krieg zwiſchen Spanien und Franckreich. Dieſer Friede wehrte nicht länger als biß nach der Nörd-
linger Schlacht/ da die Frantzoſen vor ihr Intereſſe hielten/
ſich offentlich in den Teutſchen Krieg zu miſchen/ und dem
Haus Oeſterreich den Krieg von neuem anzukünden/ und
weil in dergleichen Fällen ins gemein man aller Orten ſich
Diverſion zu machen/ ſo ſchickten ſie auch eine Armee in
Italien/ zumalen/ weiln ſie daſelbſt noch gute Alliirte hat-
ten/ abſonderlich an dem Hertzog von Parma, der aber
darüber von den Spaniern viel auszuſtehen gehabt.

A. 1638. Stritt wegen der Savoyiſchen Vormundſchafft. Der Krieg zog ſich alſo in Italien mit Gewinn und Ver-
luſt herumb/ biß zu dem Pyrenneiſchen Frieden/ und gieng
wehrender Zeit von Haupt-notablen Dingen dieſes vor/
daß als Hertzog Victor Amadæus von Savoyen/ welcher
nach dem Frieden von Chieraſco mehrentheils neutral ge-
blieben/ geſtorben/ und die Vormundſchafft über ſeinen
hinterlaſſenen einigen Printzen/ ſeiner Gemahlin/ welche des
Königs in Franckreich Schweſter war/ mit Excluſion ſei-
ner beeden Brüder/ Mauritii und Thomæ, per Teſtamen-
tum aufgetragen/ dieſe ſich wider erſagte Vormundſchafft
geſetzt/ und wie ſie ohne das in Spaniſchen Dienſten ſtun-
den

n/ erſagte Cron mit in ihr Intereſſe gezogen. Hingegen ickte Franckreich der Frau Wittib Hülffe/ unter dem arqvis d' Harcour, gieng alſo der Krieg in Savoyen an/ welchem die Spanier abermal keine Seiden ſpannen/ ndern unterm Duc de Leganes vor Caſal Schläge bekamen. ndlich ward auch dieſer Handel in der Güte geſtillt/ indem beede Brüder mit der Regentin ſich accommodirten/ d tratt Printz Thomas aus den Spaniſchen in die Franſiſche Dienſte.

Drey Jahr hernach ſpann ſich in Italien eine neue Zwigkeit zwiſchen dem Pabſt Urbano VIII. und Hertzog Eduar- A. 1641. Parmeſſiſcher Krieg wegen Caſtro. o von Parma an; es hatte der Hertzog ſein Hertzogthumb aſtro, welches dem Päbſtlichen Stuhl zu Lehen gehet/ ne des Lehen-Herrn Vorwiſſen mit unterſchiedlichen groſn Schulden beſchweret; wie nun dieſer Zeit Parma auf rantzöſiſcher Seite ſtund/ deren der Päbſtliche Hof etwas tgegen war/ ſo ſuchte man allda gedachtem Hertzog zu ortificiren/ und befahl ihm/ er ſolte dieſes ſein Hertzogum von Schulden frey machen; und als der Hertzog ſoles in Wind ſchlug/ hingegen ein und andere Creditores Rom klagten/ fuhr der Päbſtliche Hof zu/ ſchlug die and in die Güter/ die der Hertzog und das Haus Farneſe Rom hatte/ wie auch auf das Hertzogthum Caſtro, ließ lches taxiren/ gab das Geld ſelbſten her/ bezahlte damit e Schulden/ und incorporirte das Hertzogthumb der äbſtlichen Cammer. Der Hertzog nahm dieſes vor einen roſſen Affront auf/ und weil auch andern Italiäniſchen ürſten der Proceſſ zu ſcharff danckte/ als welche dem äbſtlichen Hof dieſe Jurisdiction über ſeine Lehen/ dergleien ſie auch ihres Orts von ihm hatten/ nicht gerne wolten inraumen/ ſo brachte der Hertzog leicht eine Alliantz zuſamnen/ da er dann nebſt ſeinen Alliirten mit dem Degen Reparation ſuchte/ und den Kirchen-Staat anfiel/ worüber bermal ziemliche Weitläufftigkeit entſtund/ und der Hertzog in den Bann gethan ward: es ward auch dieſes Hertogthum Caſtro halber die Sache bald ſo/ bald ſo entſchieden/ doch endlich blieb das Hertzogthum in Päbſtlichen

S.XVII. Händen / darinnen es auch noch heut zu Tag ſtehet / wie wol die Frantzoſen / ſo offt ſie mit dem Päbſtlichen Hof in Mißvernehmen gerathen / die Propoſition von deſſen Zurückgebung / die ſie dem Haus Parma zu præſtiren verſprochen / hervor bringen.

Der Krieg in Italia kunte zu keinem Ende gereichen / ſo lang die zwey groſſen Potenzien Spanien und Franckreich noch gegen einander in Waffen waren / abſonderlich gieng
A. 1656. er einsmals gar ſtarck wieder an / da der Hertzog von Modena, der bißhero auf Käyſerlich- und Spaniſcher Seite geſtanden / umb- und auf die Frantzöſiſche tratt / und die Stadt Valenza den Spaniern wegnahm. Endlich aber
A. 1659. bekam ermeldter Krieg durch den Pyrenneiſchen Frieden ebenfalls ein Loch / und ward daſelbſt alles in ruhigen und vorigen Stand geſetzt.

Authores: Qui ſupra: Vittorio Siri.

Das XII. Capitel.

Von andern auswärtigen Geſchichten Barbariſcher Nationen.

Moßkowitiſche Geſchichten.

DEm in letzten Periodo benannten Groß-Fürſten Michael Fœderowiz folgte in dieſem Periodo ſein
A. 1645. Sohn

Alexius Michalowiz.

DIeſer Herr / wie er ſehr jung zur Regierung kam / und die Regiments-Laſt ſeinen Miniſtris, abſonderlich ſeinem Schwager und Obriſt Hof-Meiſter dem Boris Ivanowiz Moroſaw auf den Hals ließ / hatte im Anfang viel zu thun mit innerlichen Aufruhren / weiln das Volck an vielen Orten ſich wider die eigennutzige Miniſtros empörte. Nachdem er aber zu ſeinen mannlichen Jahren gelanget / zuckte er den Degen / miſchte ſich in die Coſackiſchen

§. XVII. Händen/ darinnen es auch noch heut zu Tag ſtecket/ wie-
wol die Frantzoſen/ ſo offt ſie mit dem Päbſtlichen Hof in
Mißvernehmen gerathen/ die Propoſition von deſſen Zuruck-
gebung/ die ſie dem Haus Parma zu præſtiren verſprochen/
hervor bringen.

Der Krieg in Italia kunte zu keinem Ende gereichen/ ſo
lang die zwey groſſen Potenzien Spanien und Franckreich
noch gegen einander in Waffen waren/ abſonderlich gieng
A. 1656. er einsmals gar ſtarck wieder an/ da der Hertzog von Mo-
dena, der bißhero auf Käyſerlich- und Spaniſcher Seite ge-
ſtanden/ umb- und auf die Frantzöſiſche tratt/ und die
Stadt Valenza den Spaniern wegnahm. Endlich aber
A. 1659. bekam ermeldter Krieg durch den Pyrenneiſchen Frieden ebe[n]-
falls ein Loch/ und ward daſelbſt alles in ruhigen und vorig[en]
Stand geſetzt.

Authores: Qui ſupra: Vittorio Siri.

Das XII. Capitel.

Von andern auswärtigen Geſchichten Barbariſcher Nationen.

Moßkowitiſche Geſchichten.

DEm in letzten Periodo benannten Groß-Fürſt[en]
Michael Fœderowiz folgte in dieſem Periodo ſein
A. 1645. Sohn

Alexius Michalowiz.

DIeſer Herr/ wie er ſehr jung zur Regierung kam/
und die Regiments-Laſt ſeinen Miniſtris, abſonder-
lich ſeinem Schwager und Obriſt Hof-Meiſter dem Boris
Ivanowiz Moroſaw auf den Hals ließ/ hatte im Anfang
viel zu thun mit innerlichen Aufruhren/ weiln das Volck
an vielen Orten ſich wider die eigennutzige Miniſtros em-
pörte. Nachdem er aber zu ſeinen mannlichen Jahren ge-
langet/ zuckte er den Degen/ miſchte ſich in die Coſakiſche

Unru-

ſeines Vatters Schweſter ihm einsmals vexirte / woher es komme / daß der König / da er doch ſo viel Weiber habe / noch keinen Sohn erzeuget / da hingegen ſie allein ihrem Gemahl drey Söhne gebohren / und daß / wann er ſich nicht beſſer hielte / der Königliche Stamm abſterben / und die Cron ihren Söhnen zu Theil werden würde; erzürnte er ſich dergeſtalt über dieſen freyen Schertz / daß er die drey junge Söhne ſeiner Baaſen zu ſich in den Garten beruffen / ihnen all-

ung
ie S
iel ande
ſo gelun
en / ſie
achten
kame
enhai
roß-
blich
ergier
roh
ahr
elch
ir
ar
ir

ſa die Köpffe abſchlagen / und ſolche hernach den Eltern über der Mahlzeit in einer Schüſſel præſentiren ließ / worob die beſtürtzte Eltern / wolten ſie anderſt ihre Köpffe nicht mit verlieren / nicht einmal ein Zeichen einer Betrübnüs dürffen mercken laſſen. Läſt ſeiner Baaſen drey Söhne umbbringen.

Er war auch ſehr dem Trunck ergeben / in welchem hernach viel tolle Dinge vorbey giengen. Seine Regierung / die da vornemlich von dem Verluſt der Stadt Babylon oder Bagdat, welches die Türcken den Perſern abgenommen / und noch dieſe Stund innen haben / notable, hat ſich biß in den folgenden Periodum hinaus gezogen / derohalben

S.XVII. wir mit ihm die Perſiſche Geſchichten allhier beſchlieſſen müſſen.

Noch iſt in den Barbariſchen oder unChriſtlichen Gegenden eine hoch-notable Revolution vorgegangen/ welche auf keine Weiſe zu übergehen iſt.

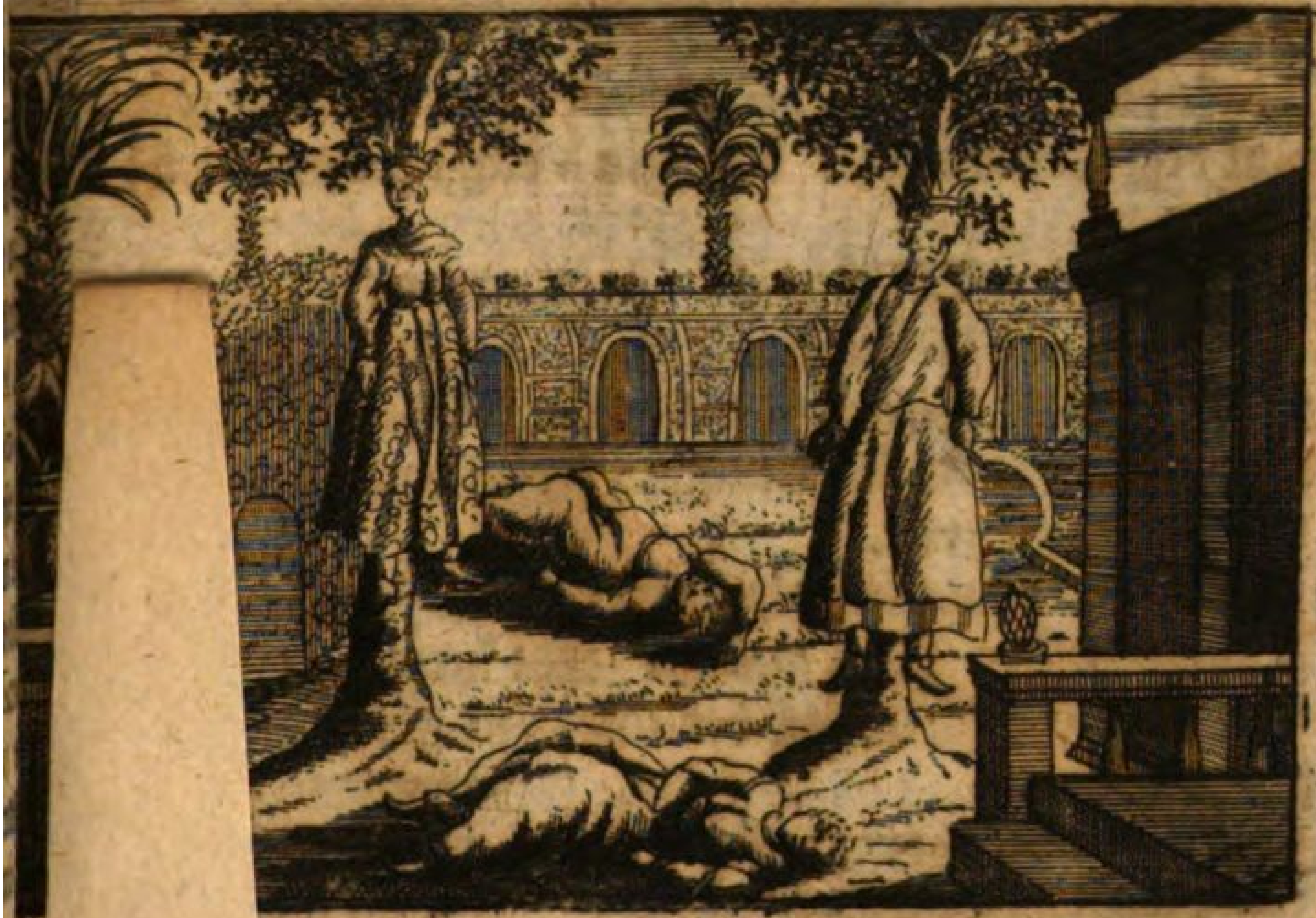
Das Königreich China, welches etliche ſeiner Gröſſe
Revolution in China. und Herrlichkeit wegen ein Käyſerthum nennen/ liegt Oſtwerts/ an den äuſſerſten Enden von Aſia, und iſt ſo wol ſeiner ungemeinen Gröſſe/ wormit es Teutſchland und Franckreich zuſammen gerechnet/ übertrifft/ als auch ſeines groſſen Reichthums/ vortrefflicher Policey und ſeiner Einwohner Weisheit/ Kunſt und Geſchicklichkeit halber/ wormit ſie alle andere Aſiatiſche Völcker und wol auch unſere Europæer überſteigen/ (dann das Büchſen-Pulver/ Buchdruckerey/ und andere dergleichen Künſte/ ſo bey uns erſt in den letzten Seculis aufkommen/ ſollen bey ihnen ſchon vor viel hundert Jahren in Gebrauch geweſen ſeyn) jederzeit als das Conſiderableſte von gantz Aſien geachtet worden. Es hat von undencklichen Jahren/ und wie ihre Hiſtorien melden/ noch lang vor dem Sündfluß ſeine eigene Könige gehabt/ iſt aber im Seculo XIII. umb die Zeiten Käyſers Rudolphi Habsburgenſis von den Tartarn bezwungen worden/ die ſolches in die hundert Jahr innen behalten/ biß es wieder Könige ex indigenis bekommen. Dann es hat dieſes Land zu ſeinen Nachbaren einen ſehr mächtigen und an der Länder Gröſſe ihm nicht ungleichen Herrn/ nemlich den Tartar-Cham oder König der groſſen Aſiatiſchen Tartarey/ von welcher das Land China an der Gräntze mit einer Mauer ſo gegen hundert Meilen lang/ und mit einer ſehr langen Wüſte/ ſo man Deſertum Lopez nennet/ abgeſondert iſt.

A. 1654. Ermeldtes groſſe Chineſiſche Reich nun/ welches ſo lange Zeit vor äuſſerlichen Gewalt ſich erhalten/ ward in dieſem Periodo durch innerliche Empörung zerſtöret/ und ſeiner Freyheit/ durch obbemeldte Tartarn zum andernmal
Rebelliō beraubt: Dann es wurffen ſich in denſelbigen einige Rauber oder Rebellen auf/ ſo dem Käyſer ſich widerſetzten/ und

bracht

rach. einer von ihnen/ Linkungs mit Namen/ es ſo weit/
daß er die Reſidentz-Stadt Peking eroberte/ und den Käy-
ſer in ſolche Extremität brachte/ daß er erſtlich ſeine Töch-
ter/ umb ſie von des Feinds Brutalität zu befreyen/ mit ei-
genen Handen erwürgte/ hernach ſich mit ſeiner Gemahlin
in ſeinen Garten ſelbſt erhenckte. Wie aber Linkung, die

Der Käy- ſer er- henckt ſich.



... ſie noch getreu verbliebene Parthey immer ge-
... e/ dieſe aber allein ihm zu ſchwach waren/ ſo
... ch an die Tartarn/ die/ der innerlichen Unru-
... ineſiſchen Reich ſich bedienende/ mit einer er-
... Armee eingefallen waren/ und halffen die treue
... Tartarn ſo wol/ daß ſie den Linkung wieder
vom Thron ſtürtzten/ und hingegen einen jungen Tartari-
ſchen Printzen/ einen Herrn nur von ſechs Jahren/ darauf
ſetzten. Von welcher Zeit an die Tartarn in China, allwo
ſie ein und andere Dinge nach ihren Schlag geändert/ die
Herrſchafft wieder erlangt. Deren ſie allda noch heut zu
Tag gaudiren.

Die Tar- tarn neh- men das Land ein.

§. XVII.

Hiſtoria Naturalis.

WIr hängen dieſem unſern Periodo, nach unſerer Ge-
wohnheit / noch ein und anders Notabile aus der Hi-
ſtoria Naturali hiermit an.

A. 1618. Bergfall zu Plurs.

I. Fiel in Graubünden durch Erdbeben gegen Morgen
groſſes Stuck von einem Berg ein / wordurch der ſch
Flecken Plurs mit mehr dann 1500. Seelen in einem Aug
blick begraben worden / daß kein Veſtigium davon über
blieben.

A. 1623. Blut-Qvellen.

II. Soll in Böhmen ein Brunnen mit Blut geqvol
auch an unterſchiedlichen Orten die Wände / Tiſche / Bän
Stiefel und dergleichen Blut geſchwitzet haben / dergle
man wehrenden dieſen Teutſchen Krieg auch an andern O
ten öffters obſervirt.

Mehl aus der Erden.

III. In eben dieſem Jahr hat ſich in Elſaß im freyen Feld
groſſer Hauffen Mehl aus der Erde hervor gethan / de
die arme Leute ſich nutzlich bedient / und gutes Brodt dar
gebachen haben.

A. 1628. Erſchröckliche Thaten der Geſpenſter.

IV. Zu Jetzehohe in Holſtein hat ſich ein erſchröcklicher Ca
zugetragen / da ein Geſpenſt in einem Haus zwantzig Ochſ
in einer Nacht die Hälſe herumb gedreht / und dieſelbe al
wider die Erde geſchmiſſen / daß ſie mit ihren Hörnern ni
darinnen geſtecket / worneben ſich auch noch viel andere wun
derliche und entſetzliche Dinge ſpüren laſſen. Das folgen
Jahr darauf ſollen auch die Geſpenſter zu Franckfurt an de
Oder auf zwölff Perſonen die Hälſe herumb gedrehet ha
ben.

A. 1634. Dürrer Roſenſtock grünet.

V. Zu Pirna in Sachſen / hat ein dürrer Roſen-Zwei
der ſchon ſiebentzig Jahr alldar in der Kirche an der Wan
geſtecket / unter dem Gottesdienſt jehling zu grünen an
fangen / und ſchöne weiſſe Roſen getragen. In dieſe
Jahr regierte auch in Teutſch-Land eine gewalt
Peſt.

VI. Verſchluckte ein gemeiner Kerl in Preuſſen ein Meſſer/ daß er aus Muthwillen zu tieff in Hals geſteckt hatte/ das wurde mit einem Wunderwürdigen Exempel ihme von den Königsbergiſchen Medicis aus dem Magen wieder heraus geſchnitten/ ohne daß der Menſch weiter deshalben an ſeiner Geſundheit einen Schaden gelitten.

A. 1635. Glücklich geöffneter Magen.

VII. Wurden in dem Schwediſchen Lager von einer gemeinen Soldaten-Frauen ſieben Kinder auf einmal gebohren/ davon aber nicht mehr als eines die Heilige Tauffe erlebet.

A. 1640. 7 Kinder auf einmal gebohren.

VIII. Sollen zu Ofen in Ungarn/ unter dem Regen/ Stücker Bley und Zinn aus der Lufft mit herab gefallen ſeyn.

A. 1642. Bley-Regen.

IX. Drocknete der Kocher/ ein ziemlicher Fluß im Würtemberger Land/ jehling dergeſtalt aus/ daß man vier Stund lang gantz drockenes Fuſſes durchgehen kunte/ vermuthlich/ daß ein ungewöhnlicher Erdfall deſſen Waſſer in ſich geſchluckt. Dergleichen geſchah auch Anno 1647. mit fünff Flüſſen in Finnland.

A. 1645. Ausbleiben der Flüſſe.

X. Fand ſich in Italien ein Knab/ Jacobus Martini genannt/ von Modena gebürtig/ der in dem ſiebenden Jahr ſeines Alters/ mit jedermans Verwundern/ in unterſchiedlichen Facultäten ſehr vernünfftige Diſputationes hielt.

A. 1647. Wunder-Klugheit eines Knabens.

XI. Soll es in Dänemarck in ziemlicher Quantität Getreyd geregnet haben.

A. 1650. Getreyd-Regen.

[K]irchen-Geſchichten / ſo ſich von dem Todt Käyſers Ludovici Bavari an / biß auf dieſe unſere Zeiten zugetragen.

Das I. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten des I. Periodi.

DAs Notableſte von den Kirchen-Geſchichten / ſo in dieſem Theil ſich zugetragen / betrifft erſtlich das groſſe Kirchen-Schiſma, ſo unter Wenzeslai und Sigismundi Regierung entſtanden / und darauf erſolgte Concilia das Piſanum, Conſtantienſe, [Bas]ilienſe und Florentinum. Zum andern / die groſſe [Rel]igions-Aenderung unter Carolo V. durch Martinum [Lut]herum und Ulricum Zwinglium, veranlaſſet. Weil [wir] nun von beeden Stucken in denen weltlichen Geſchichten [scho]n ein ſehr groſſes Theil unumbgänglich einführen müſſen/ [so] wollen wir dißmal gantz kürtzlich gehen / und das Werck [der] übrigen Kirchen-Hiſtorie bloß nach Ordnung der Suc[cess]ion der Römiſchen Päbſte tractiren / anbey gantz kürtz[lich] recapitulando mit einführen / was von Kirchen-Mate[rien] / ſo wol Catholiſch- als Proteſtirender Seits in den [welt]lichen Kirchen-Geſchichten ausführlicher vorkommen / [und] hier und da noch zuſetzen / was alldar keinen füglichen [Pla]tz gehabt hat.

Wir haben den vorigen Theil beſchloſſen mit Pabſt [Cle]mente VI. fahren derohalben allhier fort / und ſtellen vor / [desse]n Succeſſorem

Inno-

S. XIV.

A. 1352. Innocentius VI. Innocentium VI. Dieſer / wie er von Frantzöſiſchem Geblüt war / und zu Avignon reſidirte (welche Stadt deſſen Vorfahrer Clemens VI. von Johanna der Königin von Neapolis und Grävin von Provence, eigenthumlich an ſich gekaufft) hat durch ſeine Legaten Käyſer Carlum IV. zu Rom crönen laſſen / auch durch den Cardinal C... lam wiederumb an die Päbſtliche Cammer die mei... Städte gebracht / ſo bißhero unter wehrender Reſidentz der Päbſte zu Avignon von unterſchiedlichen kleinen Herren waren eingenommen / und dem Patrimonio Petri entzogen worden. Doch hat man etliche Städte gedachten Herren gelaſſen / und ſie ihnen zu Lehen verliehen. Es war ... unter dieſem Pabſt ein groſſer Auffſtand zu Rom / da Franciſcus Baroncellus zum Herrn ſich auffwerffen w... Dieſer aber ward von Nicolao Laurentio vertrieben / ... als Laurentius nach der Zeit die Herrſchafft ebenfalls an... reiſſen wolte / ward er erſchlagen / und vom Pabſt Innocentio eine ſolche Verordnung gemacht / daß nur ein e... ger Rathsherr zu Rom das Gubernament in ſeinem Na... führen / und damit ſolcher umb ſo viel deſto weniger ... Herrſchafft eigenthumlich an ſich reiſſen möchte / ſo ſolte ... zu dieſem Ampt keinen Römer / ſondern allezeit einen Fr... den erwählen. Dem Innocentio ſuccedirte

A. 1362. Urbanus V. Urbanus V. gleichfalls ein Frantzos. Dieſer veränd... ein und anders in dem Römiſchen Stadt-Regiment / ... ſetzte das Ampt der Gonfalonieri oder Paner-Herren ... ein. Zu ſeiner Zeit ſchickte die Republic Florentz / an ... Päbſtliche Städte Fahnen herumb / in welchen das W... Libertas! Freyheit! mit guldenen Buchſtaben geſch... war / und mahnte ſie dadurch auf / daß ſie auf einmal ... Pabſt abfielen / und nach Republiqviſcher Freyheit ſchn... ten / welches der Pabſt auch nicht verhindern kunte / ... wol die mehreſten Städte / nachdem ſie den Gehorſam ... Päbſtlichen Stuhl aufgeſagt / andern kleinen Herren ... Beute worden.

Abfall der Päbſtlichen Städte

A. 1370. ...- Gregorius XI. Als dieſer Pabſt den groſſen Abfal... ner Städte ſah / und zu beſürchten hatte / daß Rom en...

gleiches thun / und die Päbſtliche Macht und Authori-
in Italien gar verfallen würde / ließ er ſich bedun-
n / alles dieſes Unheil käme von der Entfernung des
äbſtlichen Hofes her / reſolvirte ſich derohalben / auf Zu-
echen der Heiligen Catharinæ Senenſis, ſo gar viel bey
n galt / item der Heiligen Brigittæ Königin in Schwe-
/ ſo vor Kurtzem ſelbſt zu Rom geweſen war / und an-
er guten Leute / daß er den Päbſtlichen Sitz von Avi-
on, woſelbſt hin Pabſt Clemens V. ihn vor ſiebentzig Jah-
am erſten transferirt hatte / wieder nach Rom verlegte.
ter dieſem Pabſt ward am erſten in Engelland bekannt
hannes Wiklef, welcher angefangen / die Päbſtliche
heit und Gewalt in der Kirchen/in Diſput zu ziehen / und
und anders in Glaubens-Sachen zu widerſprechen / des-
ben er vor einen Ketzer declarirt/und nach ſeinem Tod ſeine
beine ausgegraben und offentlich verbrannt worden.
eine Lehre aber hat ſich nach der Zeit biß in Böhmen aus-
reitet / und daſelbſten der Huſſitiſchen Sect den Anfang
geben.

Transferirt den Päbſtlichen Sitz wieder nach Rom.

A. 1372.

Anfang des Wiklef.

Nach Pabſt Gregorii Tod / gieng das groſſe Kirchen- A. 1373.

§. XIV. Schiſma vor/ das wir in den Geſchichten Käyſers Sigis-
Dz Volck mundi weitläufftig erzehlt haben. Dann das Volck zu
zu Rom Rom brach in das Conclave ein/ und nöthigte die Cardi-
nöthiget näle/ daß ſie einen Italiäniſchen Pabſt erwählen muſten.
den Card. Worauf dieſe Bartholomæum Prignano den Ertz-Biſchof-
die Wahl ſen von Bari ernannten/ welcher ſich nannte Urbanum VI.
eines Weil aber dieſer die Cardinäle etwas hart hielte/ fielen ſie
Pabſts von ihm ab/ unter dem Vorwandt/ ſeine Wahl ſey ge-
ab. zwungen/ und dahero vitioſa, und erwählten Robertum
Urbanus VI. Graven von Geneve, welcher ſich Clementem VII. nannte.
Darüber Von dar an gieng das groſſe Kirchen-Schiſma an/ denn
entſtehet das groß Urbanus hielt zu Rom/ Clemens aber zu Avignon ſich vor
Kirchen-Schiſma. den rechten Pabſt/ und hatte jeder in der Chriſtenheit ſeine
Adhærenten. Urbano ſuccedirte

A. 1389. Bonifacius IX. Dem Anti-Papæ Clementi aber in
Bonifacius IX. ſeiner Faction Benedictus XIII. der ſonſt Petrus de Luna
hieß.

A. 1393. Petrus de Luna Weil beede Päbſte auf alle Weiſe ſich in ihrer Dignität
zu manuteniren ſuchten/ und dahero den Leuten von ihrer
Obedientz viel gute Wort geben muſten/ ſo gieng in der
Kirche oder Römiſchen Staat dißmal nichts ſonderliches
vor/ auſſer daß Pabſt Bonifacius die Molem Adriani zu
Rom/ ſonſt Caſtello di St. Angelo genannt/ ordentlich
fortificiren ließ/ und durch dieſe Cittadel den Römern ein
Gebiß einlegte/ daß ſie nach der Zeit ihre Revolten einſtellen
und das Stadt-Regiment völlig dem Päbſtlichen Stuhl
überlaſſen müſſen. Zu Pabſt Bonifacii Zeiten nahm in
Böhmen die Lehre des Johann Huſſen überhand/ ſo ſie
mehrentheils aus des Wikleſs ſeinen Büchern genommen
war/ von welcher wir in den Böhmiſchen Geſchichten mit-
rers gemeldet. Dem Bonifacio ſuccedirte

A. 1404. Innocentius VII. Innocentius VII. Und dieſem bald hernach

Gregorius XII. Weiln man nun dieſer Zeit anfieng
auf allen Seiten des Schiſmatis überdrüſſig zu werden/ und
A. 1406. Gregorius XII. derohalben haben wolte/ die beede wider einander ſtreitende
Päbſte/ ſolten/ wie ſie verſprochen/ das Pabſtthumb frey-
willig ablegen/ und den Cardinälen Platz zu einer neuen

heiligen Wahl geben / die Päbſte aber hierzu ſich nicht ver- A. 1409.
ſtehen wolten / ſo berufften die Cardinäle von beeden Factio- Concilium Piſanum.
nen oder Obedienzien (wie man es damals hieß) ein Con-
cilium zu Piſa, ſetzten in ſelbigen beede Päbſte ab / und er-
wählten Petrum Philargium, den Ertz-Biſchoff von Mäy- Von dem ſelben wird erwählt Alexander V.
land / der ſich nennte
Alexandrum V. Dieſes Concilii und Abſetzung un-
geachtet / blieben die beede Päbſte Gregorius XII. und Be-
nedictus XIII. in ihrer Poſſeſſion. Pabſt Alexander leb-
te zwar nicht lang / verrichtete aber dieſes Notabile, daß er
Ladislaum, den König von Neapoli, welcher Pabſt Gre-
gorium manutenirte / und Rom zweymal eingenommen /
auch ſonſten dem Kirchen-Staat groſſen Schaden gethan
hatte / in Bann that / und ſein Königreich Ludovico dem
Hertzog von Anjou conferirte. Dieſer Pabſt war ſehr frey-
gebig / und iſt von ihm bekannt / daß er zu ſagen pflegen:
Als er Biſchoff war / ſeye er reich geweſen / da er
Cardinal worden / ſeye er arm worden / und nun
als Pabſt / habe er gar nichts mehr: Se divitem Epi-
ſcopum fuiſſe, pauperem Cardinalem, mendicum Ponti-
ficem. Ihme ſuccedirte Balthaſar Coſſa, der ſich nannte
Johannem XXIII. Wiewol gar viel ihn Johannem A. 1410.
XXII. nennen / wegen der Ungleichheit der Zahl / ſo bey Johannes XXIII.
den Päbſten / die Johannes geheiſſen / in den Hiſtoricis
vorkommt / davon wir im vorigen Theil im andern Capitel
der Kirchen-Geſchichten bey Johanne XVIII. Anregung ge-
than. Dieſes iſt der Pabſt / der auf Käyſers Sigismundi Concilium Conſtantienſe.
Verſprechen das Concilium zu Coſtnitz ausgeſchrieben / damit
allda das Kirchen-Schiſma völlig gehoben werden möchte.
Verſagtem Concilio aber ward dem Pabſt Johanni zuge- A. 1414.
muthet / weiln die beede Anti-Papæ ſeine Wahl ebenfalls be-
ſtritten / ſo ſolt er umb Friedens willen das Pontificat auch
dieſes Orts ablegen; und als er deſſenthalben etwas Diffi- A. 1415.
cultäten machte / ward er von dem Concilio mit Gewalt Pabſt Johannes wird allda abgeſetzt.
abgeſetzt. Der alte Pabſt Gregorius XII. aber reſignirte
freywillig. Hingegen blieb Benedictus XIII. bey ſeiner
Pertinaciaſtretät. Solchem nach ward er von dem Concilio

ben-

§. XV. ebenfalls condemnirt/ und zu einem unwiderſprechlichen
A. 1417. Pabſt erwählet

Und Martinus V. erwählet. Martinus V. welcher das Concilium wieder aus einander gehen ließ. Auf dieſem Concilio ward Johannes Huß und Hieronymus Pragenſis der Ketzerey halben verbrant. Dieſer Pabſt Martinus hat die Strittigkeiten mit der Königin Johanna von Neapolis gehabt/ davon in den Neapolitaniſchen Geſchichten vorkommen. Unter dieſer Zeit ſtarb der Anti-Papa Benedictus XIII. oder Petrus de Luna in einer Veſtung Paniſcola in Spanien/ allwo er ſich biſher aufgehalten/ im neuntzigſten Jahr ſeines Alters/ und erwählten ſeine Creaturen an ſeine Stelle einen andern/ der ſich Clementem VIII. nannte: allein weiln er faſt keine Menſchen mehr hatte/ der es mit ihm hielt/ ſo legte dieſer Clemens das prætendirte Pontificat nach vier Jahren freywillig ab/ und machte damit dem bißhero gewalteten Schismati durchgehend ein Ende.

Johann Huß wird verbrant.

A. 1423.

A. 1427. Gäntzliches Ende des Schiſmatis.

Dem Pabſt Martino ſuccedirte

A. 1431. Eugenius IV. Eugenius IV. Weil bey dem Concilio zu Coſtnitz beſchloſſen worden/ daß man von Zeit zu Zeit neue Concilia celebriren wolte/ und dann die beſtimmte Zeit dißmal herbey nahete/ ſo ſchrieb Pabſt Eugenius ein Concilium zu Baſel aus. Daſſelbe ward nach etlichen Diſputen/ die man anfänglich unter einander gehabt/ welche aber Kayſer Sigismundus glücklich verglichen/ eine Zeit lang ruhig geführt/ und viel gute Conſtitutiones dabey gemacht. Allein die Patres Concilii fiengen nach und nach an etwas zu viel Authorität über den Pabſt ſich anzunehmen. Es begab ſich auch dabey/ daß Käyſer Johannes Palæologus zu Conſtantinopel/ der von dem Türcken gewaltig bedränget war/ und keine Rettung hierwider als bey den Catholiſchen Potentaten ſahe/ umb deren Hülffe deſto ehender zu erlangen/ offerirte/ mit der Catholiſchen Kirchen ſich zu vereinigen/ und das Schiſma ſeiner Griechiſchen Kirchen dadurch aufzuheben/ bate aber/ man möchte ihn/ der perſönlich deshalben zu dem Concilio zu reiſen geſonnen/ nicht nach Baſel bemühen/ ſondern das Concilium in I

A. 1431. Concilium Baſilienſe.

lten. Von dieſem allen nahm Pabſt Eugenius Anlaß/ nd transferirte das Concilium von Baſel erſtlich nach Ferra, hernach nach Florentz. Die mehreſten Patres folg n dahin/ etliche wenige aber/ den Æneas Sylvius zum cretario diente/ blieben zu Baſel/ und lehnten ſich allerngs wider dem Pabſt Eugenium auf. Wie nun aber die ürckliche Begehung des Concilii Florentini, und die erlgte völlige Ruptur des Concilii Baſileenſis mit dem Pabſt/ den folgenden Periodum einlauffen / alſo wollen wir deren eitere Anmerckungen biß dahin verſparen.

Erreget ein neues Schiſma.

Dißmal wollen wir unſerer Gewohnheit nach anfühn die jenige / ſo durch ihre Gelehrſamkeit ſich in dieſem Pedo einen Namen erworben. Ehe wir aber von dieſen erſonen abſonderlich handeln/ und eben in der Materie r Studiorum begriffen ſind / ſo wollen wir vorher kürtzlich n den Univerſitäten/ ſo in dieſem gegenwärtigen Periodo ſgerichtet worden / etwas gedencken.

Es hat zwar zu allen Zeiten hohe Potentaten gegeben / da Liebhaber waren der guten Künſte und Wiſſenſchaff/ und zu deren Beförderung Seminaria und Pflantzädte auf ihre Koſten aufgerichtet haben. Alſo waren r Chriſti Geburt und in den Heydniſchen Zeiten Athen d Alexandria gleichſam die allgemeine Qvellen/ wo man eisheit ſchöpfte. Nach Chriſti Geburt und in der Chrinheit hatte Conſtantinopel dißfalls vor andern den Vor/ nach deren Exempel wurden auch in Occident hin und eder Schulen und Univerſitäten aufgerichtet/ da man unſt und Weisheit lernen könte / und den Studirenden ſehnliche Freyheiten verliehen: In dieſem Abſehen wur in Engelland ſchon Anno 630. die Cambriegiſche (Canbrigenſis) und Anno 890. die Oxfurtiſche Univerſität ndirt. In Franckreich war die Pariſiſche eine Funtion des Caroli Magni von Anno 792. item die Montliriſche von Anno 1196. und die von Angier de Anno 147. In Italien/ die Univerſität von Padua, ſo Käy Fridericus II. geſtifftet/ Anno 1221. die von Napoli nno 1239. die von Ferrara Anno 1317. die von Piſa

Univerſitäten ſo vor dieſem aufgerichtet worden.

§. XV. Anno 1335. In Spanien/ die von Salamanca de Anno 1240. die von Conimbria de Anno 1279. In unſerm Teutſchland/ wie die Erudition ſich etwas ſpater eingefunden/ alſo ſind zwar auch dieſe Muſen-Tempel etwas ſpater geöffnet worden/ doch haben wir allda auch ſchon vor alten Zeiten dergleichen gehabt/ unter welchen dann einen ſonderbaren Vorzug hat die Wieneriſche Univerſität/ ſo von Fridericus Marggrav von Oeſterreich deren Grund gelegt Anno 1237.

So in dieſem Periodo in Teutſchland aufgerichtet.

In dieſem gegenwärtigen Periodo aber/ hat man mit aller Macht in Teutſchland angefangen ſich in dieſen Stücken andern Nationen gleich zu halten. Dann Käyſer Carolus IV. richtete nach dem Form der Pariſiſchen/ allda er ſelbſt ſtudirt/ die Prageriſche Univerſität an. Ihme folgte in dieſem löblichen Inſtituto nach/ Chur-Fürſt Rupert Senior oder Ruffus Pfaltzgrav bey Rhein/ der Anno 134[illegible] die Heydelbergiſche Univerſität geſtifftet. Der Rath zu Cöln that dergleichen auch in ihrer Stadt Anno 1388. Die Huſſitiſchen Tumulten in Böhmen/ da nemlich/ wie wir in den Böhmiſchen Geſchichten erzehlt/ die Studenten in groſſer Menge von Prag weggezogen/ hatten den Fundamentis der Leipzigiſchen Univerſität/ die Marggrav Friedrich von Meiſſen Anno 1409. angelegt/ item der Erfurtiſchen/ Anlaß gegeben. In Mecklenburger Land war Roſtock Anno 1419. von den Hertzogen Johanne und Alberto. Und in Brabant/ Löven von Hertzog Johann daſelbſt Anno 1426. aufgerichtet. Der folgende Periodus wird von dergleichen Fundationen uns noch mehr zeigen.

Gelehrte Leute.

Von gelehrten Leuten kommen in dieſem Periodo vor. Unter Carolo IV. Der Theologus Myſticus Johannes Taulerus, und der in Engelland wegen ſeiner Religions-Widerſprechungen ſo berühmte Johann Wikl[illegible] wie auch der Griechiſche Theologus Nicolaus Cabaſ[illegible] Der Commendator in Libros Sententiarum Gregor[illegible] Ariminenſis, der berühmte Juris Conſultus Bald[illegible] Die Hiſtorici, ſo von unſern Teutſchen Geſchichten [illegible]

ſchr[illegible]

ſchrieben: Albertus Argentinenſis, und Henricus Reb-
orfius, dann der Italiäniſche Hiſtoricus und Philologus
oh. Boccatius.

Unter Wenzeslao und Ruperto. Die Theologi
cholaſtici, Johannes Capreolus und Petrus ab Alliaco.
Der Scriptor des groſſen Schiſmatis, Theodoricus à
iem, der Frantzöſiſche Poët und Hiſtoricus Johannes
roſſardus, der Scriptor Vit. Alphonſi I. Bartholomæus
acius, und der Italiäniſche Hiſtoricus Paulus Venetus.
Der Reſtitutor Græcæ Literaturæ in Occident, allwo
ßhero die Griechiſche Sprach gantz verfallen geweſen/
manuel Chryſoloras, aus deſſen Schule hernach gekom-
en die berühmte Philologi, Guarinus, Philelphus, Pog-
us und Leonhardus Aretinus.

Unter Sigismundo. Die Theologi, Joannes Ger-
n, Thomas de Kempis, Johannes Capiſtranus, Jo-
nnes Niderus. Der unvergleichliche Polygraphus Al-
onſus Toſtatus, von dem man ins gemein ſagte: Hic
upor eſt mundi qvi ſcibile diſcutit omne. Die berühm-
Canoniſten und Juriſten Nicolaus Abbas Panormitanus,
nſt Tudeſchus genannt/ Franciſcus Zabarella, Johan-
es de Imola, item Johannes de Turre Cremata. Der
iſtoricus Italus, Blondus Flavius; der berühmte Æneas
lvius. Die Philologi: Laurentius Valla, Georgius
rapezuntinus.

Die Mahler-Kunſt iſt in dieſem Periodo auch etwas auf
e Höhe gekommen/ in deme Johann und Hubert von
nken/ Gebrüdere von Gent/ am erſten erſunden die Far-
ben mit Oel zuzurichten/ dann man bißhero nur
mit Waſſerfarben zu mahlen gepflo-
gen.

***

§. XV.

Das II. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten des II. Periodi.

Das Concilium zu Florentz.

A. 1439.

Die Griechiſche Kirche vereiniget ſich mit der Lateiniſchen.

Trennet ſich aber wiederumb.

DEr Anfang dieſes Periodi ward ſignalirt durch das Concilium zu Ferrara, allwo Käyſer Johannes Palæologus zu Conſtantinopel und ſein Patriarch nebſt vielen Griechiſchen Biſchoffen ſich in Perſon eingefunden / und ward daſelbſt an der Vereinigung der Griechiſchen Kirche mit der Lateiniſchen gearbeitet / auch die Sache dahin gebracht / daß zu Florentz / wohin das Concilium transferirt worden / weil ein Sterb zu Ferrara ſich mercken laſſen / die anweſende Griechen von ihren Erroribus abgeſtanden / und in denen bißhero zwiſchen ihnen und den Lateinern controvertirten fünff Haupt-Puncten / nemlich de Proceſſione Spiritus Sancti, de Inſertione Verborum: Filioque: in Symbolo Nicæno, de Purgatorio, de Primatu Papæ, & de Conſecratione Azymorum nachgegeben / und ſich hierauf mit der Lateiniſchen Kirchen vollkommlich vereinigt / wiewoln als ſie nach Haus gekommen ihre übrige Griechiſche Cleriſey dieſen Accord auf keine Weiſe ratificiren wollen / ſondern alles umbgeſtoſſen / und die Sachen wiederumb auf das alte Schiſma geſtellt / welches mit der Griechiſchen Kirche noch heut zu Tag dauret.

Das Concilium zu Baſel erregt ein Schiſma.

In dem man zu Ferrara an Aufhebung dieſes Griechiſchen Schiſmatis, wie es anfänglich das Anſehen hatte / glücklich arbeitete / entſtund in der Lateiniſchen Kirchen ſonſten ein anders: Dann die wenige Patres, ſo noch zu Baſel ſich befanden / und ein vor allemal das General-Concilium noch repræſentiren / und in die Translation deſſelben nicht conſentiren wolten / lieſſen Pabſt Eugenio wegen unterſchiedlicher Verbrechen / deren ſie ihn beſchuldigten / einen Proceſſ machen / und citirten ihn / daß er ſich perſönlich vor ihnen verantworten ſolte; und als ſolcher es in Wind ſchlug und vielmehr mit den Kirchen-Cenſuren gegen ſie ſelbſt verfuhr / erklärten ſie ihn contumacem, ſetzten ihres Or-

n vom Pabſtthum ab / und erwählten an ſeine Statt A-
adæum, den Hertzog von Savoyen / der vor Kurtzem die
egierung abgelegt / und ein Religios worden war.

Dieſer nahm ſolche Wahl an / und gerirte ſich als A. 1438.
ürcklicher Pabſt / unter dem Namen Felicis V. fand auch
nige / die ihn davor erkannten / oder wenigſtens neutral
aren / und die Sache in ſuſpenſo lieſſen. Es dauerte
ich das Baßliſche Concilium noch eine geraume Zeit fort /
achte unterſchiedliche Conſtitutiones in Kirchen-Sachen /
ſonderlich ward bey dieſem Concilio das Feſtum Viſita-
onis Mariæ eingeführt / auch die Sanctio Pragmatica der
allicaniſchen Kirchen verwilligt.

Unter dieſen Händeln gieng Pabſt Eugenius, der vor
eſen auch von ſeinen eigenen Römern / abſonderlich dem
eſchlecht derer von Colonna, viel Ungemachs ausſtehen /
nd ihrenthalben in Mönchs-Kleidern aus der Stadt ent-
eichen müſſen / mit Tod ab / und ward an ſeine Statt er-
ählet

Nicolaus V. ein Toſcaner ſonſt Thomas Lucanus ge- A. 1446. Nicolaus V.
annt / der in einem Jahr Biſchoff / Cardinal und Pabſt
orden. Unter ihn ſind die dem Päbſtlichen Stuhl ſich noch
pponirende Patres zu Baſel gar aus einander gejagt / dar-
f daſſelbe Concilium, ſo nun in das funffzehende Jahr
wehret / geendiget / und endlich der Anti-Papa Felix di- Das Schiſma wird aufgehoben.
onirt worden / daß er freywillig ſeiner bißhero affectirten
Bürde renuncirt / und dadurch das Schiſma aufgehoben.
er Pabſt Nicolaus war ein Herr von ſchönen Studiis, der
ich deshalben gelehrte Leute ſehr werth gehalten / und die
ibliothec zu Rom anſehnlich vermehrt / auch ſonſten viel
rrliche Gebäu zu Rom aufgeführet. Käyſer Fridericus
tte die Ehre / bey ſeiner Vermählung zu Rom / von die-
n Pabſt ſelbſt copulirt zu werden. Ihme ſuccedirte

Caliſtus III. Eines Adelichen Geſchlechts aus Spa- A. 1455. Caliſtus III.
en / ſonſten Alphonſus Borgia genannt. Ihme folgte

Pius II. ein ſehr gelehrter Herr / aus dem Geſchlecht der A. 1458. Pius II.
iccolomini, der vorher unter dem Namen Æneæ Sylvii
waltig berühmt geweſen. Er war anfänglich Secretarius

 und

S. XV. und Ceremonien-Meiſter bey dem Concilio zu Baſel/
und hatte damals viel harte Dinge wider Pabſt Euge-
nium und die Päbſtliche Hoheit geſchrieben/ nach der
Hand war er Käyſers Friderici III. Cantzler/ und nach-
dem er des Concilii Seite verlaſſen/ und auf des Pab-
ſts ſeine getretten/ Cardinal/ und endlich Pabſt worden/
er dann/ was er vor dieſem wider den Päbſtlichen St
geſchrieben/ wieder zuruck genommen. Er vermeynte
dem Concilio Mantuano eine Cruciatam wider den Tü
cken aufzubringen/ die Unruhen in Europa aber/ lieſſe
ſolches nicht zu. Nach ihm kam

A. 1464. Paulus II. Paulus II. von Venedig/ ſonſt Petrus Barbarus ge-
nannt/ dieſer inſtituirte bey den Cardinälen die Scharlach
oder Purpurfarben Talare. Auf ihn kam

A. 1471. Sixtus IV. Sixtus IV. ein Genueſer und Franciſcaner-Mönch
Unter ſeiner Regierung iſt der Streit ſuper immaculata
Conceptione Beatæ Virginis zwiſchen den Franciſcanern
Stritt ſuper immaculata Conceptione B. Virginis. und Dominicanern entſtanden/ welchen Pabſt Sixtus da-
mal nicht decidiren wolte/ ſondern beeden Theilen das Si-
lentium imponirte. Es ward auch unter ihm confirmirt
der Orden der Minimorum, welchen St. Franciſcus de
Paula inſtituirt/ ſo bey uns ins gemein die Pauliner gehei-
ſen werden. Er führte groſſen Krieg mit den Mediceis zu
Florentz. Die Bibliothec zu Rom hat er über die maſſen
Orden der Minoriten. und mehr als keiner von allen ſeinen Vorfahren locupletirt.
Das Jubilæum ordnete er alle 25. Jahr zu halten/ damit
ein Menſch in ſeinem Leben es öffter als einmal genieſſen
könne. Ihme ſuccedirte

A. 1484. Innocentius VIII. Innocentius VIII. ein Genueſer/ ſonſt Johannes Ba-
ptiſta Cibo genannt. Von ſeinen Wercken iſt noch vor
Augen das ſchöne Luſt-Haus auſſer Rom/ Belvedere ge-
nannt. Auf ihn kam

A. 1492. Alexander VI. Alexander VI. ein Spanier/ vorhin Rodericus Bor-
gia mit Namen. Ein Herr/ der ſo wol wegen des Ambi-
tus, wordurch er zu der Päbſtlichen Hoheit gekommen
als auch ſeiner übrigen Actionen halber/ die allzu weltlich wa-
ren/ vornemlich aber wegen ſeines Sohns Cæſaris Borgiæ

daven

avon wir in den Italiäniſchen Geſchichten Meldung ge-
an / in der Hiſtorie kein gar gut Lob hat. Ihme
lgte

Pius III. gleichfalls aus dem Geſchlecht der Piccolo- A. 1503. Pius III
mineorum, der aber nur 26. Tage regierte / und alſobald
latz machte

Julio II. von Savona aus dem Genueſiſchen gebürtig / A. 1503. Julius II.
rhin Julianus de Ruvere geheiſſen. Dieſer / wie
ein gar ernſtlicher Herr war / alſo ward er faſt ſeine gan-
Lebens-Zeit hindurch / in die Italiäniſche Kriege verwi-
elt / durch welche er gleichwol faſt alles was vorhin dem Pa- Führt groſſe Kriege.
imonio Petri entzogen worden / wieder herbey gebracht.
Wider ihn haben einige Cardinäle die von Franckreich pro-
girt worden / das Concilium zu Piſa angeſtellt / denen er
er ein anders / nemlich das Concilium Lateranenſe,
tgegen geſetzet / und jenes damit annullirt. Seiner Fa-
iliæ hat er das Hertzogthum Urbino verliehen / ſo es 123.
ahr beſeſſen. Nach ihm kam

Leo X. aus dem Hauſe von Medices. Unter welchen A. 1513. Leo X.
e Religions-Diſſidia mit Luthero vorgegangen. Deſſen
egierung aber mehrentheils in dem folgenden Periodum
nlauffet.

Von Univerſitäten wurden dieſer Zeit aufgerichtet: Univerſitäten.
ie zu Gripswald Anno 1456. von Hertzog Uratislao in
ommern. Die zu Baſel von Pabſt Pio II. und die zu
reyburg in Brißgau / von Ertz-Hertzog Alberto in Oe-
erreich / beede in einem Jahr / nemlich Anno 1461.
ie zu Ingolſtatt Anno 1471. Die zu Tübingen von
rav Eberhard von Würtemberg Anno 1477. Die zu
äyntz von Chur-Fürſt Friderico Anno 1482. Die
Wittenberg von Chur-Fürſt Friderico von Sachſen
nno 1502. Und die zu Franckfurt an der Oder von Chur-
ürſten Joachimo zu Brandenburg Anno 1506.

Gleichwie in dieſem Periodo die faſt halb erſtorbene Stu- Gelehrte Leute.
ia allgemach angefangen wieder hervor zu ſproſſen / alſo
at es auch eine ziemliche Anzahl gelehrter Leute gegeben /
e dißfalls berühmt worden / und zwar

S.XVI. Unter Friderico III. Von Theologis: Die Cardinäle Nicolaus Cuſanus und Beſſarion, Hermolaus Barbarus, Dionyſius Carthuſianus, der Theologus Scholaſticus Gabriel Biel, und der wider die Catholiſche Kirche zumal in Teutſchland ſich in etwas auflehnende und zu Mäyntz condemnirte Johannes Weſſelius, ſonſt Gansdorfius genannt. Von Hiſtoricis: Matthæus Palmerius; der Scriptor Vitarum Pontificum Bartholomæus Platina, ſonſt Saccus genannt; der Author Compendii Hiſtoriæ Romanæ Pomponius Lætus, der auch ein trefflicher Philologus geweſen/ und ſonſt Petrus Calaber geheiſſen; die Griechiſche Hiſtorici Georgius Phranzes und Georgius Geniſtus; die Antiqvarii, Johannes Annius Virerbienſis und Alexander ab Alexandro; der Teutſche Hiſtoricus Hartmannus Schedel, Der Frantzöſiſche Philippus Cominæus, die Italiäniſche Marcus Antonius Sabellicus, ſonſt Johannes Coccius genannt/ Jacobus Philippus Bergamenſis, und Jovianus Pontanus, dann der Author Hiſtoriæ Turcicæ Laonicus Chalcondylas. Von Philoſophis: Marſilius Ficinus, Johannes Picus Mirandulanus, Johannes Trithemius Abbas Sponheimenſis, der auch ein Hiſtoricus, und der berühmte Aſtronomus und Prognoſticant Johannes Regiomontanus. Von Philologis, die theils occaſione des Concilii Florentini theils nach der Eroberung der Stadt Conſtantinopel in Italien gewanderte gelehrte Griechen/ ſo die gantz vergeſſene Griechiſche Sprach allda wieder auf die Höhe gebracht/ von denen theils im vorigen Periodo ſchon vorgekommen: Johannes Laſcaris, der neuntzig Jahr alt worden/ Demetrius Chalcondylas, Argyropulus, Theodorus Gaza, Marullus, Georgius Trapezuntius, und der Scriptor Concilii Florentini Moſcopulus; der Satyriſche Poet Baptiſta Mantuanus, Nicolaus Perottus, Domitius Calderinus, Rodericus Santius, Angelus Politianus, Philippus Beroaldus, Item von Teutſcher Nation/ unſer erſter gecrönter Poet Conradus Celtes, Rudolphus Agricola, dann der Re-

tutſt

utor der Hebräiſchen Sprach Johannes Reuchlinus, ſonſt
Capnio genannt.

Unter Käyſer Maximiliano I. Theologi: Ludovicus Vives, der Traductor Hebraicorum Bibliorum Xances Pagninus, der Author Bibliorum Complutenſium Franciſcus Ximenius Cardinalis. Von Juriſten: Jaſon Maynus, Philippus Decius, Ulricus Zaſius. Von Hiſtoricis: Johannes Nauclerus ejusque Continuator, Johannes Baſilius, Johannes Cuſpinianus, Robertus Ganguinus, der eine Frantzöſiſche/ Albertus Cranzius, der eine Nordiſche/ Antonius Bonfinius, der eine Ungariſche/ und Johannes Aventinus, der die Bäyriſche Chronick geſchrieben/ dann der Hiſtoricus Neapolitanus Pandulphus Collenutius. Von Philologis: Der Author des groſſen Lexici Ambroſius Calepinus, Jacobus Faber Stapulenſis der 101. Jahr alt worden/ Deſiderius Eraſmus Roterodamus, Wilhelmus Budæus, Philippus Beroaldus, Beatus Rhenanus, der Fränckiſche Cavallier Ulrich von Hutten/ Bilibaldus Pirkeimerus, Ludovicus Cœlius Rhodiginus.

Wie dieſes Seculum auch die Mechaniſche Künſte/ darunter vor andern die Buchdruckerey billich in Conſideration kommet/ gewaltig auf die Höhe gebracht/ und dadurch die Gemüther angefeuret/ nach neuen und bißher ungewöhnlichen Dingen zu gedencken/ alſo hat auch die Schifſahrt einen groſſen Zuwachs dißmal bekommen/ welche ſo weit gebracht worden/ daß man in die aller entferneſten Seen ſich gewaget/ und endlich die gantze Welt umbſchiffet. So hat Chriſtophorus Columbus am erſten die Inſuln in America, Americus Veſputius das veſte Land daſelbſten/ Vaſcus Gama die Schiffahrt umb Africa herumb/ Alphonſus Albuqverqve und Almaida die Schiffahrt gar biß in Oſt-Indien/ Ferdinandus Magellanus das unbekannte Land gegen Suden/ und die Durchfahrt zwiſchen demſelben und der Extremität von America, die beede Brüder Cortereales das unbekannte Land gegen Norden/ Martin Forbiſſer und Johann Davis die Durchfahrt allda in die Weſt- Notable See-Fahrer.

S.XVI. See / erfunden / und jeder der neu-erfundenen Gegend oder Fahrt / von ſeinen Namen das Gedächtnus gegeben.

Künſtliche Mahler, Jngleichen pranget der Ausgang dieſes Periodi mit den Häuptern gleichſam aller Mahlerey / nemlich dem Michaele Angelo Bonaroto von Florentz und dem Raphael von Urbin, beeden in Jtalien / in unſern Teutſchland aber m dem Albrecht Dürer von Nürnberg / und Johann Holbe von Baſel.

Das III. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten des III. Periodi.

WEr die Hiſtoriam Eccleſiaſticam dieſes Periodi nur ein wenig ausführlich beſchreiben wolte / de müſte ein gantzes Volumen dazu deſtiniren / dann dieſer Periodus, der von der groſſen Religions-Aenderung ſo ſehr ſignalirt iſt / würde allein über flüſſige Materie dazu ſuppeditiren. Damit wir aber auſſ den Schrancken eines Compendii nicht ſchreiten / und doch gleichwol die notableſte Geſta nicht gar mit Stillſchweigen übergehen / ſo wollen wir die Vornehmſte derſelben / auſſer dem was in der Hiſtoria Caroli V. allbereit davon vorkommen / nur gleichſam mit dem Finger / der Ordnung nach / allhier anzeigen.

Dieſes nun deſto ordentlicher vorzuſtellen / ſo wollen wir die Materien von einander ſepariren / die Catholiſche abſonderlich und gleich alſo auch die Lutheriſche und Calviniſche tractiren.

A.1513. Leo X. Zuvorderſt nun kommt nach Pabſt Julii II. Todt und vor / Pabſt Leo X. aus dem Haus von Medices, der die St. Peters-Kirche zu Rom und zugleich das Palatium Medicæum zu Florentz ausgebauet / in übrigen aber durch die Indulgentien / ſo er wegen des Türcken-Kriegs in Teutſchland predigen / und den Ablaß umb Geld redimiren laſſen / vorbey die Commiſſarii und Apaltatores gewaltig viel

xceſſen begangen) zu der erſten Oppoſition des Lutheri, nd der darauf gefolgten gäntzlichen Religions-Aenderung nlaß gegeben. In Italien hatte dieſer Pabſt auch viel ngelegenheit / indeme er ſeinen Vettern Laurentio von edices das Hertzogthum Urbino einraumen / und den chtmäſſigen Herrn allda Franciſcum Mariam vertreiben olte / ob welchen Krieg aber Laurentius mit Tod abgangen. ngleichen hatte der Cardinal Alphonſus Petrucci, aus orn / daß der Pabſt ihn und ſeine Familiam aus Siena, lwo ſie vorher gar potent waren / vertrieben / eine Conſpiration wider den Pabſt angeſponnen / und ſelbigen mit ifft wollen vergeben laſſen / welche aber entdecket / und r Cardinal darüber ſtrangulirt worden / worauf der abſt / umb deſto mehr Creaturen in dem Sacro Collegio ch zu machen (welches ob dieſer ſcharffen Execution etwas art zu ſprechen / auch durch die Remotion einiger Cardinäle / die mit dem Petrucci in Verſtändnus ſtunden / geingert war) mit einem bißhero nie erhörten Exempel auf inmal dreyſſig neue Cardinäle ernennet. Nach Leone ard auf Recommendation Käyſers Caroli V. erwählet / eſſen ehemaliger Informator

Lutheri Anfang.

Wider de Pabſt wird conſpirirt.

Hadrianus VI. von Utrecht gebürtig / auf den die Teutſche Nation ein ſonderbar Vertrauen geſetzet / wie er dann uch ein gar frommer Herr / und des Prachts groſſer Feind ar / dahero er auf ſein Grab ſchreiben laſſen: Hic Situs ſt Hadrianus VI. qvi nihil ſibi infelicius in vita qvam vod imperaret, duxit. Er regierte aber nicht länger als cht Monat / da gieng er mit Tod ab / nicht ohne Argwohn eygebrachten Giffts. Ihme folgte

A. 1522. Hadrianus VI.

Clemens VII. gleichfalls aus dem Hauſe Medices. Dieſer iſt es / der in die Alliantz wider Käyſer Carolum V. ich eingelaſſen / und die von Colonna, ſo des Käyſers Parthey zu Rom hielten / gewaltig perſeqvirt / darüber hernach Rom von denen Käyſerlichen eingenommen worden / avon wir in Hiſtoria Caroli V. mehrers gemeldet. Unter hm iſt der Orden der Capuciner / ſo von St. Franciſco ſeine Regel

A. 1529. Clemens VII.

Capuciner-Orden

S.XVI. Regel hat/ aufgekommen/ und von dieſen Pabſt abſon-
derlich confirmirt worden. Ihme ſuccedirte

A. 1534. Paulus III. Paulus III. aus dem Haus Farneſe. Dieſer hat das
über die Religions-Strittigkeiten ſo offt und viel verlangte
Concilium anfänglich nach Mantua, hernach nach Vicen-
za und endlich nach Trient ausgeſchrieben. Seinem un-
echten Sohn Alexandro Farneſio hat er das der Kirch
heimgeſtorbene Hertzogthum Urbino verliehen/ und nach-
gehends es mit dem Hertzogthum Parma und Piacenza für
ausgetauſchet/ welche beede Hertzogthümer das Haus Far-
neſe als Päbſtlich Lehen annoch beſitzet. Zu ſeiner Zeit hat
S. Ignatius Loyola ein Spaniſcher Edelmann und der bis-
hero Profeſſion vom Krieg gemacht/ der Welt Eitelkeit
verachtende/ einen neuen Orden/ nemlich die Hochbe-

Inſtitution der Societät Jeſu. rühmte Societät Jeſu, aufgerichtet: deſſen vornehmſtes In-
tent war/ erſtlich den unglaubigen Völckern das Evange-
lium zu predigen/ und dann der Jugend die guten Künſte
umbſonſt zu lernen; welchen Orden hernach Paulus III.
und folgende Päbſte confirmirt/ und in demſelben allezeit
die ſtattlichſte Defenſores der Catholiſchen Religion und

der

r Påbſtlichen Authorität / wie auch groſſe Converſores
r Heydniſchen Völcker gefunden haben / unter welchen
r andern berühmt der Heilige Franciſcus Xaverius, ſo in
ſt-Indien Wunder-Dinge ausgerichtet. Nach Pabſt
ulo III. kam

Julius III. ſonſten Johannes Maria de Monte geheiſſen. A 1551. Julius III.
r vorhin Påbſtlicher Legatus auf den Concilio zu Trient
d Bononien geweſen. Er regierte aber nur vier Jahr
d fünff Monat / und ſuccedirte ihm

Marcellus II. Cervinus. Deſſen Regierung aber A. 1555. Marcellus II.
ch kürtzer und nur von 22. Tagen war. Auf ihn folgte

Paulus IV. aus dem Haus Caraffa, der vorher Inqvi-
or Generalis geweſen / und in dieſem Ampt ſich ſehr ſtreng Paulus IV.
d ernſtlich erwieſen / ſo daß Vergerius und Balæus von
n ſchreiben / er habe innerhalb dreyſſig Jahren / da er
s Ampt verwaltet / über 150000. Perſonen der Ketzerey
lber executiren laſſen. Dem Käyſer Ferdinando I. hat
/ wie wir an ſeinen Ort angezeigt / die Qvalität des Käy-
thums biß in ſeinem Todt diſputirt / übrigens aber den
rden der Theadiner (welcher den Jeſuiter-Orden ſehr
nlich / und deshalben offtmals mit ſelbigen confundirt
ird / und von dem Pabſt ſelbſten / der vorhin ins gemein
n ſeinen Bißthum der Cardinalis Theadinus genennet
orden / den Namen bekommen) inſtituirt / annebenſt den
den in dem Kirchen-Staat ſcharffe Geſetze und dieſe Ord-
ng vorgeſchrieben / daß ſie / umb von den Chriſten er-
nnt zu werden / gelbe Hüte zu Rom tragen müſſen. Ihme
ccedirte

Pius IV. abermal aus dem Haus Medices, vorhin A. 1559. Pius IV.
hannes Angelus genannt / der dem Haus Oeſterreich
r wol affectionirt geweſen / den Käyſer Ferdinandum
r einen rechtmäſſigen Käyſer agnoſcirt / und hingegen
ſſen Widerſacher / nemlich die Nepotes des vorigen
abſts Pauli IV. aus dem Haus Caraffa ſehr ſtreng perſe-
virt / von denen er auch den Cardinal Carolum Caraffam
d andere auf des Spaniſchen Hofs Solicitation des Cri-
inis læſæ Majeſtatis anklagen und durch den Scharff-

Rich-

S.XVI. Richter exeqviren laſſen. Das Vornehmſte aber/ wa

Concilium Tridentinum. die Gedächtnus dieſes Pabſts ſignalirt/ iſt das Concilium Tridentinum, welches Anno 1536. zu Mantua vom Pabſt Paulo III. zu erſt angefangen/ von dar auf Vicenza, und

endlich nach Trient ausgeſchrieben/ allda aber erſt An
1545. eröffnet/ und die erſte Seſſion gehalten word
Von dannen es nach der achten Seſſion Anno 1547. n
Bononien transferirt worden; weiln aber viel Præla
und die mehreſte weltliche Potentaten dieſe Translation n
gerne ſahen/ blieb das Concilium gleichſam ſuſpendirt biß a
Annum 1551. da Pabſt Julius III. es wieder nach Trient v
legt/ und die Seſſiones reaſſumiren laſſen: bald hernach n
lich A. 1552. ſind die Patres Concilii durch den Einfall Ch
fürſt Mauritii von Sachſen in Tyrol/ und aus Furcht/ daſ
cher gar biß nach Trient durchdringen möchte/ aus einan
gegangen/ und alſo das Concilium abermal ſuſpendir
blieben/ biß Anno 1558. Pabſt Pius IV. ſolches w
redintegrirt/ und endlich Anno 1563. es geendiget.
iſt das berühmte Concilium Tridentinum, welches/
er zu ſehen/ von ſeiner erſten Publication an/ von w

er verſchiedenen Interſtitiorum, 28. Jahr gewehret / und in elchen die Fundamenta und Glauben der Catholiſchen Kiren ausführlich beſtätiget / und alle widrige Lehren verammet worden.

Evangeliſch oder Lutheriſche Geſchichte.

Was nun die in dieſem Periodo in der Proteſtirenden irche vorkommende Notabilia belanget / ſo wollen wir / eil der groſſe Theil in der Hiſtoria Caroli V. ſchon angehrt worden / mit Wiederholung deſſen / was allda ſchon merckez / uns allhier nicht aufhalten / ſondern allein dieſe inge / und zwar nur der Chronologiſchen Ordnung ach / obſerviren / ſo in jener Hiſtorie füglich nicht einzuicken geweſen.

A. 1525. Lutherus heyrathet.

Führte Chur-Fürſt Johannes in Sachſen die Kirchenrdnung nach des Lutheri Weiſe ein. Lutherus ſelbſten gte ſein Kloſter-Gelübd allerdings ab / und verheyrathete h mit Catharina von Born / aus Adelichem Geſchlecht / e vorhin ebenfalls eine Kloſter-Frau geweſen. Ingleichen rrichtete er auch dißmal einen Actum Epiſcopalem, und dinirte Georgium Rorarium zum Prieſter. Es fieng ch der Stritt zwiſchen Luthero und Zwinglio, über die egenwart des Leibs und Bluts Chriſti im H. Abendmahl / / weil Lutherus ſolche als weſentlich und realem, nach m Buchſtaben der Einſetzung / Zwinglius aber / der die erba Chriſti tropice und figurlich auslegte / ſie nur als eiſtlich und Sacramentalem behauptete / wordurch herch die Spaltung in der Proteſtirenden Kirche zwiſchen den therauern und Zwinglianern oder Calviniſten entſtann.

Stritt mit Zwinglio.

A. 1527. Beyfall der Lutheriſchen Lehr.

Bekannte Marggrav Georg zu Onoltzbach ſich zu der angeliſchen Religion / dergleichen auch that ſein Herr etter Marggrav Albertus zu Bayreuth / wie nicht weni Hertzog Philippus zu Braunſchweig-Grubenhagen / m Erneſtus und Franciſcus die Hertzogen von Lüneburg. m Henricus der Hertzog zu Mecklenburg. Eben dieſes t auch König Fridericus I. in Dänemarck / nebſt ſeinem ruder Adolpho in Holſtein: Und Landgrav Philipp in ſſen / wie auch die beeden Marggraven von Baaden

Bern-

§. XVI. Bernhardus und Erneſtus in dem Jhrigen/ dergleichen thaten auch die Fürſten von Anhalt.

A. 1530. Augſpurgiſche Confeſſion.

Kam der Käyſer ſelbſt aus Jtalien in Teutſchland/ und hielt den Reichs-Tag zu Augſpurg/ auf welchen die Proteſtirende Stände ihre Confeſſion/ ſo Philippus Melanchthon verfaſſet/ und die von dieſem Reichs-Tag die Augſpurgiſche Confeſſion genannt wird/ übergeben/ dav unter den Geſchichten Caroli V. ein mehrers. Die vi Oberländiſche Städte/ Straßburg/ Lindaw/ Memmingen und Uberlingen/ welche ziemlich auf des Zwinglii Schlag inclinirten/ übergaben vor ſich noch eine abſonderliche Confeſſion/ die aber der Käyſer noch viel weniger attendirte.

A. 1535. Lutheraniſmus hat noch mehrere Progreſſen.

Reformirte Hertzog Heinrich zu Sachſen von der Albertiniſchen Linie in ſeinem Gebiet/ dergleichen er auch that/ nach ſeines Bruders Hertzog Georgen Todt/ in den von demſelben ererbten Landen. Nicht minder führte Hertzog Ulricus zu Würtemberg auch in ſeinem Land dieſe Religion ein/ wie auch Hertzog Georg zu Mümpelgart.

A. 1538. Secte der Antinomianer.

Kam unter den Lutheranern eine neue Secte empor/ b deme Johannes Agricola Islebius docirte/ daß die B und Beobachtung des Geſetzes unnöthig ſeye; dann d Menſch würde ſeelig/ er lebe auch wie er wolle/ wann e nur dem Evangelio glaube/ dahero ſeine Anhänger die Antinomianer (die ohne Geſetz ſind) genannt worden/ welch Secte aber dermal erloſchen.

A. 1539.

Führte Chur-Fürſt Joachimus II. zu Brandenburg die Evangeliſche Religion ein. Dergleichen that auch Hertzog Wolffgang zu Zweybrück in ſeinem Land.

Zu Franckfurt ward ein Reichs-Tag gehalten/ und allda der Fried und Stillſtand zwiſchen beederley Religions-Verwandten auf funffzehen Monat prolongirt/ a benſt beſchloſſen/ daß man nochmalen die Aufhebung

A. 1540. Colloqvium zu Hagenaw.

Controverſien durch ein Colloqvium tentiren ſolte. ſolchem Ende ward eine Tagſatzung zu Hagenaw durch nig Ferdinandum ausgeſchrieben/ gleich aber im Anf da man den Punct von Reſtitution der Kirchen-Güter nahm/ wieder abgebrochen/ und auf Worms verlegt.

Zu Worms / allwo der Käyſerliche Cantzler Granvel- Colloquium I. zu Worms.
us præſidirte / ward in Gegenwart der Päbſtlichen Nun-
rum Campegii und Vergerii, durch Eckium und Me-
chthonem diſputirt / gleich aber über den erſten Articul
Peccato Originis, die Diſputation zerſchlagen / und
n Käyſer nach Regenſpurg auf den Reichs-Tag ver-
.

Daſelbſt wurden von dem Käyſer zu Colloqventen er- A. 1541. Colloquium I. zu Regenſpurg
nnt / Catholiſcher Seits / Julius Pflug / Johannes
kius, und Johannes Gropperus. Proteſtirender Seits /
ilippus Melanchthon, Martinus Bucerus und Johannes
torius, und ihnen ein Project von einer Religions-Ver-
ichung vorgelegt / darüber zu deliberiren; als ſie aber
ht einig werden kunten / wurd ein Reichs-Abſchied ge-
cht / daß man mit der Religions-Vergleichung biß auf
allgemein Concilium, oder in deſſen Entſtehung / auf
en nochmaligen Reichs-Tag warten / immittelſt aber
iter nichts innoviren ſolte; welcher letzte Punct aber auf die
t den Proteſtirenden zu Gefallen in etwas gemildert wor-
.

Erklärte ſich Hertzog Ott-Heinrich Pfaltzgrav zu Neu- A. 1542.
rg zur Evangeliſchen Religion.

Gieng Lutherus zu Eisleben in ſeinem Vatterland mit A. 1546. Lutherus ſtirbt.
d ab. Chur-Fürſt Friedrich von Pfaltz führte den Luthe-
niſmum in ſeinem Lande völlig ein.

Als der Käyſer das Interim auf den Reichs-Tag zu A. 1549. Stritt der Adiaphoriſten und Flaccianer.
gſpurg publicirt und exeqvirt / deme ein Theil der
eichs-Stände ſich ſubmittirt / andere aber ſich opponirt /
ß Chur-Fürſt Mauritius in Sachſen durch ſeine Theolo-
s gleichfalls die Sache überlegen / da dann Philippus Me-
nchthon, der den Frieden in der Kirchen gerne geſehen
tte / einen Tractat publicirte / von Adiaphoris oder Mit-
-Dingen / darunter er alles Ceremonial-Werck zehlte /
d behauptete / daß umb ſolcher willen man keine Tren-
ng in der Kirche zu machen hätte; dieſem aber widerſetzten
h die Theologi zu Magdeburg / Amsdorfius, Matthias
accius Illyricus und Nicolaus Gallus gar heftig / und

§. XVI. ſchrieben ſcharff wider Melanchthonem und die Wittenber-
giſche Theologos, dahero dann die Namen der zweyen Ge-
gen-Partheyen in der Evangeliſchen Religion/ davon man de
einen die Philippiſten/ Synerchiſten/ Adiaphoriſten oder
auch Syncretiſten/ die andern die Flaccianer genannt/ en
ſtanden iſt. Zu gleicher Zeit kamen auch in der Lutheriſch
Kirchen noch zwey andere neue Diſputen hervor/ indem
meldter Flaccius Illyricus docirte/ das Peccatum Origi
ſeye eine Subſtantia: und der Andreas Oſiander in Preu
ſen behauptete/ homines non fide, ſed ſola eſſentiali Ju
tia Dei in ipſis habitante, ſalvos fieri. Wider welche Pa
doxa die andere Evangeliſche Theologi viel geſchrieben/ nich
ohne Scandalo, weil jederman ſich formaliſirt/ daß gle
bey Anfang dieſer Lehre ſich ſo vielerley Strittigkeiten un
ter ihren eigenen Doctoren geäuſſert.

Paulus Vergerius wird Evangeliſch.

Doch wurden die Evangeliſche dißmal wiederum in etw
conſolirt/ in deme Paulus Vergerius Biſchoff zu Juſtinopol
der Capo d'Iſtria, deſſen der Pabſt ſich vielmals als eines Le
ten in Teutſchland bey den Religionscontroverſien gebrau
die Lutheriſche Principia ſich alſo ſtarck zu Gemüth f
laſſen/ oder etwa erſchröckt/ wie einige wollen/ durch
Deſperation des Franciſci Spiera, daß er/ nachdem er
geblich die Lutheriſche Doctrin in ſeinem Bißthum zu in
duciren ſich bemühet/ von dar gar hinweg gegangen/
mit ſeinem Bruder/ der Biſchoff zu Pole in Iſtria war/
in Graubünden retirirt/ allda von der Lutheriſchen Re
gion offentlich Profeſſion gemacht/ und einen ſchlech
Pfarrdienſt angenommen.

A. 1552. Paſſauiſcher Religions-Friede.

Ward der Paſſauiſche Vertrag und Religions-Frie
aufgerichtet.

A. 1557. Colloqvium II zu ms.

Ward zu folg des auf dem Reichs-Tag zu Regenſp
gemachten Schluſſes ein neues Tentamen von Ver
chung der Religionen/ vermittelſt eines zu Worms
geſtellten Colloqvii, gemacht/ weil aber die Augſpurg
Confeſſions-Verwandten unter einander ſelbſten nicht
werden kunten/ ob ſie die Calviniſchen und Zwingl
als Glaubens Mitgenoſſen paſſiren laſſen/ oder ſolch

udiren ſolten / und darüber zum Theil weggiengen / wol-
n die Catholiſche mit denen zuruck gebliebenen wenigen
brigen allein / ſich auch nicht einlaſſen / und gieng alſo das
olloqvium wieder aus einander.

Starb Philippus Melanchthon der vornehmſte Werck- A. 1560.
ug und rechte Hand des Lutheri, der auch in der Prote- Todt Phi
irenden Kirche die gute Künſte gewaltig empor gehebt / da- lippi Me-
r er allda mit allen Recht Præceptor communis Germaniæ lanch-
nennt wird. Er iſt der Verfaſſer der Augſpurgiſchen thon.
onfeſſion / hat aber auf die lezt vor ſich ſelbſten den Arti-
l vom Heiligen Nachtmahl wiederumb in etwas und auf
n Calviniſchen Schlag geändert / deſſenthalben er bey
n Lutheriſchen groſſen Vorwurff verdienet.

Weiln die Materi wegen Beſchickung des Concilii Tri- A. 1561.
entini wieder auf die Bahn gebracht worden / annebenſt Conven-
ich bißhero ob der von Philippo Melanchthone geänderten tus Naum-
ugſpurgiſchen Confeſſion / deren etliche Stände beypflich- burgen-
ten / viel Stritts in der Evangeliſchen Kirchen entſtanden / ſis.
men die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandte Stände
Naumburg zuſammen / umb ſo wol wegen des erſten ſich
berathſchlagen / als auch wegen des andern einen Schluß
machen / welche von beeden Confeſſionen man eigent-
h pro norma docendi wolte gelten laſſen / da man dann
ſchloſſen / daß man bloſſer Dinge bey dem Formular wie
lches Anno 1530. Käyſer Carolo V. übergeben worden /
nd bey der Edition deſſelben de Anno 1540. verbleiben
lle / worwider ſich zwar Hertzog Johann Friedrich von
achſen-Weymar ſetzte / der auf eine ältere Edition / und
ß die Calviniſten ſimpliciter der Invariatæ Confeſſioni
bſcribiren ſolten / drang / auch die Schmalkaldiſche Ar-
cul dabey mit annectirt haben wolte / und darüber / weil er
nicht erhalten kunte / gar davon reiſete.

Fieng der Chur-Fürſt von Sachſen an / nach Julii A. 1564.
flugen / Biſchoffs zu Naumburg Todt / erſagtes Stifft / Die
nd nachgehends auch die andere Sächſiſche Stiffter / ver- Sächſ.
ittelſt des von dem Thum-Capituln übergebenen Guberna- Stiffter
ents / an ſich zu bringen und ſie zu ſeculariſiren / derglei- werden
einge-

S. XVI. A. 1566.

chen dann auch der Chur-Fürſt zu Brandenburg mit ſeinen Stifftern that / in welche Fußſtapffen gleichfalls die Adminiſtratores von Magdeburg / Sigismundus und Joachim Friedrich von Brandenburg tratten / und die Catholiſche Religion in ſelbigem Ertz-Stifft allerdings abſtellten.

Reformirte oder Calviniſche Geſchichten.

Was die Calviniſche Geſchichten anbelanget / wie ſie von bißhero noch gar wenig gedacht worden / alſo wollen wir nunmehro ſolches / zumalen was unſer Teutſchland betrifft / (dann die Frantzöſiſche Sachen ſind allbereit vorgekommen) ſo viel in einem Compendio thunlich / ſuppliren.

A. 1517. Anfang des Zwinglii.

Nachdem Lutherus zu Wittenberg angefangen wider die Indulgentien zu diſputiren / ſo fand ſich zu gleicher Zeit zu Zürch ein Canonicus, Ulricus Zwinglius, der eben dieſe Materie auch unter die Hand nahm / und dem daſelbigen Ablaß-Prediger Samſoni Mediolanenſi ſich widerſetzte. Seine Diſpute hatte eben den Effect, wie des Lutheri ſeine / daß nemlich das gemeine Volck und endlich der Stadt-Magiſtrat, ungeachtet aller Oppoſition des Biſchoffs von Coſtnitz / (unter deſſen Diœces Zürch gehöret) ihme beyfiel / dadurch er geſtärckt ward / auch andere Glaubens-Artikul der Catholiſchen Kirchen auf gleichen Schlag / wie Lutherus, anzugreiffen. In dieſen beeden Stucken aber war er mit Luthero different, daß da Lutherus in der Lehre de Juſtificatione, alles der Göttlichen Gnade allein / da Zwinglius hingegen derſelben faſt nichts / ſondern alles dem Libero Arbitrio zuſchrieb. Item glaubte Lutherus die realem præſentiam Corporis & Sanguinis Chriſti in Sacra Cœna, obwoln nicht tranſubſtantialiter, doch vere; da Zwinglius hingegen / wolte alles nur figurlich und ſacramentaliter, und die manducationem Corporis Chriſti allein fide, verſtanden haben / und über das ſo wolte er alle Bilder in den Kirchen und andere äuſſerliche Ceremonien abgethan wiſſen / ſo Lutherus noch dultete. Die Schweitzeriſche Reforme hatte eben das Fatum wie des Lutheri ſeine / daß nemlich dadurch eine groſſe Spaltung unter den Cantons entſtund / ſo endlich gar in einen Krieg

ſbrach/ davon wir an ſeinem Ort Erwehnung ge-
an.

Wie aber die Differenz der Lehre des Zwinglii und des
itheri über den Punct der Juſtification & Sacræ Cœnæ bey
nfang der Religions-Aenderung in Teutſchland/ viel
ſſehens machte/ zumaln da die Städte am Rheinſtrom
d in Schwabenland/ mehr auf des Zwinglii als Luthe-
Meynung inclinirten/ alſo ſuchte man auch/ wann es
öglich wäre/ dieſe Spaltung aufzuheben/ und dieſe beede
länner zu vereinigen.

Es unterlieſſen auch die Catholiſche nicht gleichwie wider A. 1526.
itherum alſo auch wider Zwinglium zu kämpffen/ und
ard zu ſolchem Ende zu Baaden in Schweitzerland zwi-
ſen Eckio und Oecolampadio des Zwinglii Genoſſen/
ie Conferenz gehalten/ ſo aber/ wie alle andere derglei-
en/ mit bloſſen Diſputiren ohne weitern Effect ab-
ng.

Dergleichen geſchah auch zwiſchen Zwinglio und eini- A. 1528.
n Catholiſchen Geiſtlichen zu Bern/ darauf erfolgt/ daß
ch die gantze Stadt Bern ſich Zwingliſch erklärt. Dero
s folgende Jahr die Stadt Baſel und Straßburg gleich-
lls nachgefolget.

Damit nun aber/ wie gedacht/ die Lutheriſchen mit A. 1529. Colloqvium zu Marpurg.
n Zwingliſchen möchten vereiniget werden/ ſo ſtellte Land-
av Philipp von Heſſen ein Colloqvium zu Marpurg an/
iſchen Luthero, dem Philippus Melanchthon beyſtund/
d Zwinglio, der Oecolampadium auf der Seiten hatte: es
nten aber dieſe Colloqventen über dem Punct vom Heili-
n Abendmahl ſich mit einander nicht vergleichen/ ſondern
ieden wieder von einander/ und fiengen von dar an offent-
h wider einander zu ſchreiben. Doch haben nach der Zeit
e Oberländiſche/ Rheiniſch- und Schwäbiſche Städte/ die
ßhero es mit Zwinglio gehalten/ damit ſie der Religions-
eyheit deſto ſicherer genieſſen könten/ Anno 1536. ihre Vereinigung Lutheri und Buceri.
heologos nach Wittenberg geſchickt/ und über den Punct
s Heiligen Nachtmahls ſich mit Luthero vereiniget/ von
r an Lutherus und Bucerus der Stadt-Pfarrer zu Straß-

§.XVI. burg/ die bißhero hart wider einander geſchrieben/ wieder zu Freunden worden; die Schweitzeriſchen Städte aber blieben bey des Zwinglii Lehre.

A. 1531. Bald nach dem Marpurgiſchen Colloqvio entſtund der Schweitzer-Krieg/ davon wir ſuo loco gemeldt/ zwiſchen den Catholiſchen und Zwingliſchen Cantons/ in welchem Zwinglius erſchlagen ward. Es hatte ſich aber in Franckreich hervor gethan ein junger Mann/ Johannes Calvinus genannt/ von Noyon gebürtig/ der anfänglich zwar zwar Profeſſion von der Juriſterey machte/ nach der Hand aber ſich auf die Orientaliſchen Sprachen legte/ und durch Anleitung der zu dieſer Zeit in Franckreich ſich ſchon in ziemlicher Menge findenden/ und von der Königin von Navarra, Königs Franciſci I. Schweſter/ portirten Lutheraner und Zwinglianer/ eine Inclination zu dieſer Religion bekommen. In derſelben nun ſtudirte und rafinirte er mehr und mehr/ und als er wegen der Verfolgung/ ſo wider die neue Religionarios in Franckreich angeſtellt war/ allda nicht bleiben kunte/ ſo begab er ſich nach Geneve, allwo Wilhelmus Farel die Reformation ſchon nach des Zwinglii Doctrin angeſtellt. Zu Geneve ward Calvinus im Anfang zwar nicht wol gelitten/ und von ſeiner Gegen-Parthey vertrieben/ endlich aber erhielt er doch die Oberhand/ und nachdem er ſein Buch de Inſtitutione Chriſtiana ausgehen laſſen/ erlangte er ſo viel Credit, daß die Genever ihre Kirchen-Ordnung bloß nach ſeinen Gutachten anſtellten/ von dar an der Name der Zwingliſchen Doctrin, die Calvinus zwar mehrentheils behalten/ aber etwas ſubtiler ausgearbeitet/ in Abnehmen/ und hingegen die Calviniſche in Aufnehmen gerathen/ deren endlich ſich ein groſſer Theil von Franckreich/ Polen/ Ungarn und Teutſchland/ annebenſt gantz Engelland und Holland conformirt haben.

Anfang des Calvini.

Jederman iſt bekannt in was vor Eſſential-Puncten dieſe Lehre von der Lutheriſchen different iſt/ nemlichen über dem Punct des Heiligen Nachtmahls und der Prædeſtination/ welchen letztern Punct Calvinus etwas rau und platt tractirt/ ſo daß man dahero ins gemein von ihm ſtatuirt/ aus

ſeinen

nen Propoſitionen entſtehe die Conſeqvenz, daß GOtt
üſſe ein Urheber der Sünde/ und ungerecht ſeyn/ wel-
es aber ſeine Nachfolger die heutige Calviniſten etwas meh-
rs zu modificiren wiſſen.

Indeme nun Calvinus zu Geneve, ſo da der Haupt- A. 1553.
itz ſeiner Religion war / als ein Oraculum venerirt ward/ Michael
nd ſich auch ein anderer daſelbſt ein/ ſo in Glaubens-Sa- Servetus
en etwas Neues auf die Bahn bringen wolte/ nemlich wird ver-
ichael Servetus ein Spanier / und von Profeſſion ein Me- brannt
cus, welcher des Arii auch Pauli Samoſateni und Sabellii Ketzerey
en Irrthum/ wordurch die Diſtinction der Perſonen in halber.
öttlichen Weſen aufgehoben/ und Chriſtus nur vor einen
oſſen Menſchen gehalten ward/ wieder aufwärmen wol-
/ annebenſt gar Gottsläſterlich von der Heiligen Drey-
inigkeit redete: Man ließ aber dieſen nicht lang aufkom-
en/ ſondern weil er nicht revociren wolte/ ward er auf
utheiſſen Calvini und anderer Schweitzeriſcher Theologo-
m, zu Geneve zum Tod verdammt und verbrannt; wel-
es hernach den Calviniſten gewaltig vorgeworffen worden/
eil ſie ſo hefftig darüber zu ſchmehlen pflegten/ daß man an
atholiſchen Orten/ wo man ſie vor Ketzer hielt/ ſie nach
n Geſetzen/ ſo wider die Ketzer geſtellt/ exeqvirte/ da ſie
ch ſelbſten auch an ihren Orten den Ketzern dergleichen Pro-
eſſ machten.

Eben eine ſolche Execution ward auch zu Baſel vorge- A. 1559.
ommen/ an den Gebeinen eines daſelbſt verſtorbenen und Item die
ingſten begrabenen Burgers/ David Georgen / von Gebeine
elchen offenbar worden/ daß er in ſeinem Leben ſtatuirt/ David
 ſeye der wahre Meſſias, und werde künfftig die Lebendigen Geor-
nd Todten richten/ dahero dann ſeine Lehre viel kräfftiger gens.
äre zur Seeligkeit/ als Chriſti und der Propheten ihre.
Weil er nun viel Leute/ ſonderlich von ſeinen Domeſtiqven/
it dieſer Thorheit corrumpirt/ wurden ſeine Gebeine aus-
egraben/ und ſammt ſeinen Büchern durch den Scharff-
Richter verbrannt.

Nicht minder exeqvirte man auch zu Bern den Valenti- Desglei-
um Gentilem, weil er auf gleiche Weiſe/ als Servetus, chen Va-
lentinus
 Gotts- Gen-

S.XVI. Gottsläſterliche Dinge von dem Sohn GOttes docirt/ und darvon ſich nicht wollen wenden laſſen.

A. 1559. Die Pfaltz wird Calviniſch. Nachdem Chur-Fürſt Ott-Heinrich zu Pfaltz/ der ey⸗ frig der Lutheriſchen Lehre zugethan geweſen/ mit Tod abge⸗ gangen/ ſuccedirte ihm in ſeinem Chur-Fürſtenthum ſein Herr Vetter Hertzog Friedrich zu Simmern. Weil nun dieſer Herr der Calviniſchen Religion beypflichtete/ und die Kirchen in der Pfaltz nach der Genver Ordnung reformirte/ entſtund darüber in Teutſchland ziemlich viel Mißhelligkeit/ ſo daß man ihn deſſenthalben des Paſſauiſchen Friedens nicht einmal wolte fähig achten.

A. 1564. Colloqvium zu Maulbrunn. Man ſuchte zwar aller⸗ hand Weege/ die Pfältziſche Theologos mit den übrigen Lu⸗ theriſchen wiederumb zu vereinigen/ und wurde zu ſolchem Ende im Kloſter Maulbrunn abermal ein Colloqvium zwi⸗ ſchen beeden Theilen angeſtellt/ deme Chur-Fürſt Friedrich und Hertzog Chriſtoph von Würtemberg in Perſon bey⸗ wohnten: Diß aber lieff ab/ wie alle die andere/ daß nem⸗ lich jeder Theil ſeine Meynung beharrete/ und damit wieder von einander gieng.

Dieſes iſt das Eſſentialſte/ was in dieſem Periodo von Religions-Sachen vorkommt.

Univerſitäten. Von Univerſitäten ſind in Teutſchland erigirt worden: Anno 1526. die von Marpurg durch Landgrav Philippen in Heſſen. Anno 1544. die von Königsberg in Preuſſen durch Marggrav Albrechten daſelbſt. Anno 1549. die zu Dillingen. Anno 1558. die von Jena.

Gelehrte Leute. Von gelehrten Leuten hat dieſes Seculum gantze Scha⸗ ren hervor gebracht/ daß es unmöglich iſt/ in einem Com- pendio ſolche anzuführen/ doch wollen wir nur etliche von den allerbekannteſten hier gedencken.

Catholiſcher Seits ſind von Theologis berühmt: die Cardinäle/ Thomas Cajetanus, Petrus Bembus, Jaco- bus Sadolettus, Caſparus Contarenus, Reginaldus Polus. Item von andern Theologis, der berühmte Antagoniſta Lu- theri, Joh. Eckius, Sylveſter Prieras, Petrus Caniſius, Petrus Malvenda, Jacobus Latomus, Ambroſius Cathari- nus ſonſt Politius genannt; Conradus Wimpena, Johan- nes

nes Cochlæus, Julius Pflugius, Georg. Caſſander. Von Juriſten: Hyppolitus de Marſiliis, Andreas Alciatus, Franciſcus Duarenus, Jacobus Cujacius, Andreas Tiraqvellus. Von Hiſtoricis: Paulus Æmylius, ſo die Franzoſiſche; Paulus Jovius und Franciſcus Guicciardinus, ſo die Italiäniſche; Nicolaus Machiavellus, (der zugleich berühmte Politicus) der die Florentiniſche; Polydorus Virgilius, der die Engliſche; Martinus Cromerus, der die Polniſche Hiſtoriam geſchrieben. Von Philologis: Obgedachte Cardinäle Bembus und Sadolettus, Paulus und Altus Manutius, Hieronymus Cardanus, Julius Cæſar Scaliger, und der Welt-berühmte Chymicus Theophraſtus Paracelſus.

Proteſtirender Seits: Von Theologis, nebſt denen zweyen Principalen D. Martino Luthero und Philippo Melanchthone, ſonſt Schwartz-Erd genannt; Martinus Bucerus, Andreas Oſiander, Johannes Brentius, Simon Grynæus, Johannes Sturmius, Flaccius Illyricus, Nicolaus Amsdorfiuus, Juſtus Jonas, Johannes Mattheſius. Von Juriſten: Johannes Oldendorpius, Joh. Schneidwinus. Von Hiſtoricis: Johannes Sleidanus, Sebaſtianus Munſterus, Hortleder, und der in Hiſtorica Naturali & Botanica ſo hochberühmte Conradus Geſnerus. Von Philologis: Henricus Stephanus, Wolffgangus Lazius, Joachimus Camerarius. Item die Aſtronomi, Johannes Schonerus und Nicolaus Copernicus, welcher ſtatuirt/ daß die Sonne ſtill ſtehe/ und die Erde herumb lauffe. Die Poëten: Eobanus Heſſus und Petrus Lotichius.

Reformirter Seits: Die Häupter ſelbiger Religion: Ulricus Zwinglius, Johannes Calvinus, Johannes Oecolampadius, Andreas Carlſtatt.

Von Mahlern ſind berühmt: Lucas von Leyden/ Lucas Cronach/ Hanns Sebald Böheim/ und in Italien der Titian.

§. XVI.

Das IV. Capitel.

Von den Kirchen=Geſchichten des IV. Periodi.

DEm Pabſt Pio IV. ſo der letzte geweſen / deſſen wir im vorigen Periodo gedacht / hat ſuccedirt

A. 1565. Pius V. Pius V. ſonſt Michael Chislerus genannt / ſo vorhin Inqviſitor Generalis geweſen / und daher o von den Proteſtirenden gewaltig gefürchtet worden. Dieſer legte Coſmo von Florentz den Titul von Groß-Hertzog bey / hebte auch den Orden der Humiliatorum, der in Italia biß hieher gar gemein war / wegen vieler vorgegangener Exceſſen / auf / und veranlaſſte die groſſe Expedition wider die Türcken zum Succurs der Inſul Cypern. Jhme ſuccedirte

A. 1572. Gregorius XIII. Gregorius XIII. aus dem Hauſe Boncompagno, welcher den Calender durch einige verſtändige Aſtronomos corrigiren / und die zehen Tage / ſo da wegen der Stunden / die bey jeden Jahr übrig bleiben / und bißhero nicht wol intercalirt worden / von dem Concilio Nicæno an / (dann nach demſelben Jahr ward der Calender und die Oſtern wieder eingerichtet) biß auf ſeine Zeit zu viel heraus zu kommen befunden worden / wiederumb abnehmen / und alſo den Neuen Calender / welchen alle Catholiſche Potentaten und Länder / auch theils Evangeliſche / weil er in Warheit viel correcter als der alte Julianiſche iſt / angenommen / und der von dieſem Pabſt ins gemein der Gregorianiſche genennt wird / ſtellen laſſen. Er ließ auch das treffliche Seminarium zu Rom / vor die Ausländiſche Jugend ſo Studirens halben ſich nach Rom begeben will / aufrichten / aus welchen bißhero ſo viel vortreffliche Männer / und theils hohe Regenten und Biſchöffe / hervor gegangen. Jhme hat gefolgt

Calendarium Gregorianum.

Seminarium Romanum.

A. 1585. Sixtus V. Sixtus V. ſonſt Felix Perettus genannt / von Montalto gebürtig / ſo armer und gemeine Leute Kind und ein Franciſcaner Mönch geweſen / zu dieſer hohe Würde aber durch ſeine abſon-

derliche

derliche Meriten erhoben worden. Er hat die Stadt Rom mit trefflichen Gebäuen/ abſonderlich dem ſchönen Obeliſco vor der Kirche Maria Maggiore, den er mit groſſen Unkoſten aufrichten laſſen/ gezieret. Zu ſeiner Zeit kamen nach Rom einige Geſandte aus den Extremis von Aſien/ aus Japan nemlich/ ſo die Obedienz wegen ihrer Nation/ die groſſen Theils zur Chriſtlichen Religion gebracht worden/ dem Römiſchen Stuhl conteſtirt/ wiewol nach der Zeit/ durch der Heydniſchen Könige Grauſamkeit/ das Liecht des Evangelii in dieſen Landen/ wie auch in China faſt gäntzlich wieder ausgelöſchet worden. Ihme ſuccedirte

Urbanus VII. ſo vorhin Johannes Baptiſta Caſtanæus geheiſſen/ der aber nicht länger regiert als ein Monat/ und zum Succeſſorem bekommen A. 1589. Urbanus VII.

Gregorium XIV. Sfondradum, der aber nach zehen Monaten den Weeg aller Welt gegangen/ da die Zeit über zu Rom eine ſolche Peſtilentz graſſirt/ daß in einem Jahr 60000. Perſonen hinaus getragen worden. Sein Succeſſor war Gregorius XIV.

A. 1590.

Innocentius IX. Fachinettus, deſſen Regierung ebenfalls kurtz geweſen. Darauf gefolgt Iñocentius IX.

Clemens VIII. aus dem Haus Aldobrandini. Dieſer hat König Henricum IV. in Franckreich von dem Bann abſolvirt/ und dadurch den Frieden in Franckreich wieder eingeführt. Auf ihm kam A. 1592. Clemens VIII.

Leo XI. aus dem Haus Medices. Deſſen Regierung aber ſich im erſten Monat geendet. Darauf gefolgt A. 1605. Leo XI.

Paulus V. aus dem Haus Borgheſe. Der mit den Venetianern in Streit kommen/ und ſie ins Interdict gelegt.

Evangeliſcher Seits ward dieſer Periodus alſobalden unruhig/ weil viel von dieſen Ständen waren ſo die Reformirte nicht wolten des Religions-Frieden fähig achten/ und ward in ſpecie Chur-Fürſt Friederichen von Pfaltz/ der die Calviniſche Religion in ſeinem Chur-Fürſtenthum eingeführt/ deshalben viel Widerwärtigkeit gemacht/ doch ward endlich auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg beſchloſſen/ daß der zwiſchen beeden Religionen in etlichen Puncten/ ſonder- A. 1566. Die Chur Pfaltz wird reformirt.

lich

§. XVI. lich ob dem Heiligen Abendmahl waltenden Controverſien ungeachtet/ die Reformirten des Religions-Friedens mit genieſſen ſolten.

A. 1568. Braunſchweig wird Evangeliſch

Nach dem Hertzog Heinrich von Braunſchweig/ der biß in ſeinen Todt eyfrig Catholiſch geblieben/ verſtorben/ und deſſen Sohn Hertzog Julius ſuccedirt/ hat ſolcher alſobalden die Lutheriſche Religion eingeführt/ dergleichen auch gethan der Biſchoff zu Verden.

Stritt zwiſchen den Wittenbergiſchen un̄ Jeniſchē Theologis.

Weil durch Philippum Melanchthonem auf die Letzt wie auch den Doctorem Georgium Majorem zu Wittenberg wegen der Adiaphororum, Cœnæ Dominicæ, bonorum operum, und dergleichen ein und anders docirt worden/ ſo der gemeinen Lutheriſchen Religion nicht conform geſchienen/ und auf den Calviniſmum inclinirt/ oder was den Punct de bonis operibus anbelangt/ etwas näher zu der Catholiſchen Doctrin kam/ deme dann die übrige Wittenberg- und Leipziſche Theologi beygefallen/ darwider ſich aber die Jeniſche und Würtembergiſche ſtarck geſetzet/ ſo iſt deshalben in hie neben geſetzten Jahr zwiſchen beeden Theologis zu Altenburg ein Colloqvium angeſtellt worden/ dabey man ſich aber gleich im Anfang über dem Artikul von der Juſtification und guten Wercken alſo entzweyet/ daß man darüber ſolches wieder abrumpiren müſſen. Die vornehmſten Colloqventen Wittenbergiſcher Seits waren: Eberus und Cruciger. Jeniſcher Seits: Wigandus und Kirchnerus.

A. 1570 Conſenſus Dreſdenſis.

Doch brachte man endlich die Lutheriſche Theologos in Teutſchland zu Dreſden/und hernach zu Zerbſt mehrentheils dahin/ daß ſie umb alle Differentz/ ſo ſie unter ſich ſelbſten etwa haben möchten/ aufzuheben/ zum Fundamentis ihrer Doctrin erklärten/ nebſt der Heiligen Schrifft und den dreyen Haupt-Symbolis: Erſtlich die Augſpurgiſche Confeſſion und deren Apologie. Zum andern/ den Catechiſmum Lutheri. Und drittens/ die Schmalkaldiſche Artikul: alles was dieſen Schrifften zu wieder wäre/ ſolte verworffen ſeyn. Dieſen Schluß hat man ins gemein den Evangeliſchen Conſenſum genennet.

A. 1571. Eine gleichmäſſige Zuſammentrettung verſuchte man

auch mit den Widertäuffern / deren ſich viel in der Pfaltz aufhielten; mit denen Chur-Fürſt Friedrich ein Colloqvium zu Franckenthal halten ließ. Weil ſie aber bey ihren Meynungen ſchlechter Dinge beharreten / wurden ſie ins geſammt des Landes verwieſen. Colloqvium zu Franckenthal.

Die Wittenbergiſchen und Leipzigiſchen Theologi hiengen zum Theil noch immer an des Philippi Melanchthonis letztern Principiis und der variata Auguſtana Confeſſione, und publicirten einen neuen Catechiſmum, der auf dieſen Schlag eingerichtet / und in die Sächſiſche Schulen introducirt ward / darüber die Thüringiſche und andere Theologi gewaltig ſtrepitirten / und ſie des heimlich / oder Crypto-Calviniſmi, wie man es dazumal hieß / beſchuldigten. Sie wolten zwar dieſe ihre Doctrin, und daß ſie des Lutheri ſeiner conform wäre / defendiren / und gaben ein Buch heraus / Stereoma, oder die Grund-Veſte genannt / item ein anders / daß ſie Exegeſin nannten; man glaubte aber / ſie hätten in ſelbigen ſich noch mehr bloß gegeben / und weiln faſt alle Superintendenten und Pfarrer in Sachſen ſich wider ſie ſetzten / ward Chur-Fürſt Auguſtus endlich bewegt / daß er ſich in das Mittel legte / etliche Theologos, ſo auf dem Convent zu Torgaw die vorgelegten Artikul nicht unterſchreiben wolten / abſchaffte / und ſeinen Cantzler Georgium Cracovium, und den Medicum D. Peucerum, ſo vor andern obige Theologos Crypto Calviniſtas portirt / ins Gefängnus legen ließ. Crypto Calviniſmus. A. 1574.

Damit aber aller Zwieſpalt in der Evangeliſchen Kirche vor das Künfftige möchte abgeſchnitten werden / hat Chur-Fürſt Auguſtus von Sachſen / die vornehmſte Theologos von andern Orten / als D. Andream Muſculum, Chriſtophorum Cornerum, Jacobum Andreæ, Davidem Chytræum, Nicolaum Selneccerum, Paulum Crellium, Martinum Chemnitium, und andere / nach Torgaw zuſammen kommen laſſen / und ihnen befohlen / an ſolcher Vereinigung zu arbeiten / welche dann eine Formulam Concordiæ zuſammen getragen / die man an alle andere Evangeliſche Kirchen in Teutſchland geſchickt / ob ſie ſich damit A. 1576. Formula Concordiæ.

con-

§. XVI. conformiren wolten / oder dabey etwas zu erinnern hätten. Die Heſſiſche und Anhaltiſche Theologi auch andere an andern Orten / haben zwar unterſchiedliche Ausſtellungen dagegen gemacht / doch iſt dieſe Formula Concordiæ endlich Anno 1580. publicirt / und von den mehreſten Evangeliſchen Fürſten und Ständen / nemlich von drey Chur-Fürſten / Pfaltz / Sachſen und Brandenburg / 21. Fürſten / 22. Graven / 35. Reichs-Städten / und mehr als 8000. Prieſtern agnoſcirt und mit unterſchrieben worden. Etliche aber / als die Anhaltiſche / Bremiſche und Straßburgiſche Theologi, haben dieſelbe verworffen / und hart darwider geſchrieben / denen hernach die Helmſtättiſche Theologi, als Tilemannus Heshuſius und Daniel Hoffman ſich zugeſellt / und abſonderlich die Doctrin von der Ubiqvität / oder generalen Gegenwart Chriſti an allen Orten / ſo ſie in dem Concordie-Buch ſtabilirt zu ſeyn befunden / hart angefochten / derohalben man / umb ſie mit den Sächſiſchen Theologis zu vergleichen / Anno 1583. ein Colloqvium zu Qvedlenburg angeſtellt / welches aber / wie alle dergleichen / keinen andern Ausgang gehabt / als daß jeder Theil auf ſeiner Meynung beſtehend geblieben / und damit unverrichter Dinge von einander gegangen.

A. 1576. Nach Chur-Fürſt Friedrichs zu Pfaltz Todt ward von deſſen Sohn und Succeſſore Ludovico, der allezeit Lutheriſch geblieben / und / wie oben gedacht / die Formulam Concordiæ mit unterſchrieben / der Calviniſmus in der Pfaltz wieder abgeſchafft / und der Lutheraniſmus reintroducirt / ſo aber nicht lang gedauert / dann Chur-Fürſt Ludovicus gar bald / nemlich Anno 1583. mit Tod abgangen / und einen unmündigen Sohn Fridericum hinterlaſſen / da dann des Chur-Fürſten Ludovici Herr Bruder Johann Caſimir, welcher der Reformirten Religion zugethan / und des jungen Printzen Vormund war / denſelben in erſagter Religion erziehen laſſen / und ſelbige im Land wieder eingeführt.

Weiln die Evangeliſche Theologi wuſten / daß die

Griechiſche Kirche der Lateiniſchen / und abſonderlich dem Primatui Papæ eben ſo ſtarck entgegen ſtehet / als ſie ſelbſten / ſo verſuchten ſie / umb mehrern Applauſum zu erlangen / ob ſie etwa die Approbation gedachter Griechiſcher Kirche vor ſich erhalten möchten / überſetzten derohalben die Augſpurgiſche Confeſſion in die Griechiſche Sprache / und ſchickten ſie dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Hieremiæ, umb ſein Judicium darüber zu geben. Dieſer aber gab zu erkennen / daß ſolche in vielen Stucken der Griechiſchen Kirchen gleich ſo wol contrar wäre als der Catholiſchen oder Latinæ. Worauf ſie nach ein und andern Schrifft-Wechſeln / die Correſpondentz mit den Griechen wieder aufgehebt. Diſputation mit der Griechiſchen Kirchen. A. 1576.

Ward im Sachſen-Lauenburgiſchen die Kirchen-Ordnung / nach Lutheriſcher Weiſe / durch Hertzog Franciſcum II. völlig eingeführet. A. 1585. Sachſen Lauenburg wird Evangeliſch

Der Reſt dieſes Periodi war / ſo viel die Evangeliſchen Religions-Sachen betrifft / mehrentheils zugebracht mit Colloqviis, ſo theils zwiſchen den Evangeliſchen und Reformirten / theils zwiſchen Lutheriſchen und Catholiſchen vorgegangen. Auf dieſen Schlag ward von Hertzog Friedrich von Würtemberg eines zu Mümpelgart angeſtellt / zwiſchen dem Doctor Andreæ und Oſiandro eines / und dem Beza und Wolffg. Muſculo andern Theils / ſo aber das gewöhnliche Fatum der Colloqviorum von dieſer Natur erlangte / nemlich ein langes Diſputiren / und weiter nichts. A. 1586. Colloquium zu Mümpelgart.

Marggrav Jacobus von Baaden-Durlach ſtellte eben dergleichen auch zu Baaden an / zwiſchen dem Doctor Andreæ und dem Johanne Piſtorio, ſo vor Kurtzem zur Catholiſchen Religion getretten. Dieſes aber / ob es zwar nicht gar zu Ende geführt worden / hatte dieſen Effect, daß der Herr Marggrav ſich bald darauf ſelbſten Catholiſch erklärte / und die Lutheriſche Religion in ſeinem Land abſchaffte. Dergleichen auch kurtz vorher Marggrav Philippus von Baaden-Baaden gethan / in welcher ihm hernach A. 1589. Colloqvium zu Baaden. Baaden-Baaden wird wider Catholiſch.

sein

§. XVI. ſein Herr Vetter Marggrav Eduardus Fortunatus, der ihm ſuccedirt/ nachgefolget: Im Durlachiſchen aber ward nach Marggrav Jacobi Todt/ der ohne Kinder verſtorben/ die Lutheriſche Religion wieder eingeführet. Hingegen erklärte ſich Hertzog Wolffgang Wilhelm von Neuburg zur Catholiſchen Religion/ und reformirte nach der Hand ſein gantzes Hertzogthumb.

A. 1591. Unruh in Sachſen des Exorciſmi bey der Tauff halber.

In Sachſen wehrte der Crypto Calviniſmus noch immer fort/ und verurſachte zwiſchen ſolcher Parthey und den eyfrigen Lutheranern viel Ungelegenheit/ welche unter andern einsmals gewaltig ausgebrochen/ als Chur-Fürſt Chriſtianus, auf Rath ſeiner Theologorum, abſonderlich des Urbani Pierii und Gundermanni, die Formulam des Exorciſmi, welche Lutherus bey der Tauffe noch behalten/ nach dem Calviniſchen Schlag/ abſchaffen wolte/ worwider ſich die übrigen Geiſtlichen opponirten/ und viel darüber aus dem Land geſchafft wurden/ als aber Chur-Fürſt Chriſtian annoch in ſelbigem Jahr mit Tod abgieng/ zahlte der Chur-Fürſtliche Vormund und Adminiſtrator Hertzog Friedrich Wilhelm von Altenburg die Crypto-Calviniſten mit gleicher Müntz/ und jagte ſie aus dem Land hinaus/ es ward auch dem Chur-Fürſtlichen Cantzler Doctori Nicolao Krellen/ der jene Parthey bey dem verſtorbenen Chur-Fürſten am meiſten portirt/ deshalben der Proceſs gemacht/ und ihm/ als einem Friedensſtörer/ der Kopf abgeſchlagen.

A. 1601. Colloqvium zu Regenſpurg

Zu Regenſpurg ward auf Veranlaſſung Hertzog Wilhelms in Bäyern und Philipp Ludwigs zu Neuburg abermal ein vergebliches Colloqvium zwiſchen Jacobo Gretſero, Alberto Hungaro und Adamo Tanero, Catholiſcher/ und Philippo Heilbrunnero und Ægydio Hunnio Evangeliſcher Seits angeſtellt/ deme obbemeldte beede Fürſten in Perſon beygewohnt/ ſo aber/ weil die Colloqventen gleich in den erſten Principiis diſſentirt/ das gewöhnliche Fatum aller Colloqviorum erlanget/ nemlich noch gröſſere Verbitterung der Gemüther.

Es nahm auch der Calviniſmus in Teutſchland je länger je mehr zu / und befand ſich umb dieſe Zeit Landgrav Mauritius zu Caſſel / der ſich auf die Reformirte Seite begab / und ſein Land nach ſelbiger Kirchen-Ordnung reformirte / darüber zu Marpurg ein groſſer Auflauff entſtund / ſo daß der Superintendent von Ziegenheim / der allda eine Calviniſche Predigt that / von der Cantzel herab geſtürtzet ward. A. 1605. Heſſen-Caſſel wird Reformirt.

Zu eben dieſer Religion bekannte ſich auch Chur-Fürſt Johann Sigmund von Brandenburg / und führte ſie in ſeinen Landen ein. A. 1614. Wie auch Churbr.

In Niederland erregte ſich unter den Reformirten die Secte der Arminianer oder Remonſtranten / davon wir unter den Niederländiſchen Geſchichten geredet / deren Arminius und Vorſtius den Anfang gegeben / umb derentwillen der Synodus zu Dortrecht gehalten / und in ſelbigen die Arminianer condemnirt worden / welchen Synodum die mehreſten Reformirten Kirchen angenommen. Arminianiſmus in Holland.

Aus der Schule des zu Geneve verbrannten Servetti wie auch des Valentini Gentilis, ſtunden in dieſen Periodo auf unterſchiedliche Perſonen / die die alte Arianiſche Lehre völlig wieder hervor ſuchten und defendiren wolten / die man daher die neuen Arianer / item Tritheiſten / Antitrinitarios und Deiſten hieß / weil ſie die Heilige Dreyfaltigkeit laugneten / und den Vatter nur allein vor den wahren GOtt hielten. Es fand ſich ein Medicus aus Piemont Georgius Plandrata und Paulus Alciatus von Mäyland / welche dieſe Lehre auszubreiten ſich bemüheten / und damit in Polen und Siebenbürgen gewaltigen Beyfall fanden / dergleichen auch ſich in der Pfaltz verſpüren ließ / an dieſen Ort zwar / wie auch in Polen / ward der Arianiſmus völlig wieder ausgerottet / in Siebenbürgen aber ſind der Arianer noch viel zu finden. A. 1566. Reſuſcitirung des Arianiſmi.

Endlich fand ſich Fauſtus Socinus, welcher nach der Meynung des Photini, davon in dem andern Theil unſers Bilder-Saals / unter den Kirchen-Geſchichten pag. 88. gedacht worden / wiewol mit mehrerer Subtilität / die Gottheit Chriſti / und daß Chriſtus das A. 1603.

§. XVII. Wort/ wie er in der Heiligen Schrifft genennet wird/ ſeye/ gar laugnete/ und dieſes Geheimnus bloß auf natürliche Weiſe auslegte/ deme hernach die andern Arianer ſich zugeſellt/ daher ſie heutigs Tags ins gemein entweder Photinianer oder Socinianer genannt werden; unter welchen Valentinus Smaltius vor andern ſich damals in Schrifftwechſeln viel gebrauchet hat.

Elias Metchen Thorheit. Es kam auch in Teutſchland Elias Metch hervor/ welcher die Thorheiten und Blasphemien des David Georgen erneuerte/ und ſich vor das Wort GOttes/ davon der Heilige Johannes redet/ ausgab/ auch ein und andern Anhänger bekam.

Univerſitäten. Von Univerſitäten ſind in dieſem Periodo fundirt worden. Anno 1573. die zu Leyden in Holland. Anno 1576. die zu Helmſtätt/ durch Hertzog Julium von Braunſchweig/ dahero ſie ins gemein Accademia Julia genannt wird/ und in eben dieſem Jahr/ die zu Altdorff/ durch den Magiſtrat von Nürnberg. Anno 1607. die von Gieſſen/ durch Landgrav Ludwig zu Darmſtatt. Und Anno 1614. die von Gröningen.

Gelehrte Leute. Von gelehrten Leuten kommt abermal eine allzu groſſe Anzahl vor/ als daß ſie hier nur zum mehreſten Theil beſchrieben werden könte/ dahero wir nur deren etliche gedencken wollen.

Catholiſcher Seits nun ſind von Theologis berühmt.

Unter Maximiliano II. Andreas à Vega, Dominicus à Scoto, Wilhelmus Eiſengrin, Benedictus Arias Montanus, der die Biblia Complutenſia ediren und vertiren helffen.

Unter Rudolpho II. Die Cardinäle Carolus Borromæus, Arnoldus Oſſatus, Jacobus Perronius, der groſſe Annaliſt Cæſar Baronius, und Robertus Bellarminus. Item Gregorius de Valentia, Johannes Maldonatus, Thomas Stapletonius, Gabriel Vasqves, Johannes Myræus.

Unter Matthia: Marcus Antonius à Dominis, der zwar zu den Reformirten über getretten/ nachmalen aber

aber

aber gleichwol wieder zur Catholiſchen Religion ſich bekannt/ doch endlich/ weil er wieder umbſattlen wollen/ in der Inqviſition geſtorben/ und ſein Leichnam verbrannt worden iſt. Item Martinus Becanus.

Von Evangeliſchen Theologis.

Unter Maximiliano II. Jacobus Andreæ.

Unter Rudolpho II. Martinus Chemnitius, Johannes Wigandus, Tilemannus Heshuſius, Nicolaus Selneccerus, David Chytræus, der auch ein Hiſtoricus, Ægydius Hunnius.

Unter Matthia: Leonhardus Hutterus, Philippus Heilbronner.

Von Reformirten Theologis.

Unter Maximiliano II. Caſparus Peucerus.

Unter Rudolpho II. Theodorus Beza, Johannes Sturmius, Lambertus Danæus, Daniel Toſſanus, David Paræus, Jacobus Arminius, der einer neuen Secte dem Namen gegeben.

Unter Matthia: Johannes Jacobus Grynæus, Conradus Dekerus.

Von Juriſten.

Unter Maximiliano II. Joh. Bodinus, Didacus Covaruvias, Cath.

Unter Rudolpho II. Franciſcus Hottomannus, Duo Eberhardi, Pat. & Fil. Reinerus Bachovius, Jacobus Menochius, Cath. Joachimus Mynſingerus, Joh. Georgius Godelmannus, Matthias Colerus, Hartmannus Piſtoris, Ludolphus Schraterus, Evang.

Unter Matthia: Joh. Maſcardus, Marc. Ant. Muretus, Andreas Gaylius, Cath. Matthias Weſenbecius, Evang. Dionyſius Gothofredus, Ref.

Von Hiſtoricis.

Unter Rudolpho II. Georgius Buchananus, der die Engliſche; Carolus Sigonius, der die Italiäniſche; Emanuel Meterranus, der die Niederländiſche; Martinus Cruſius, der die Schwäbiſche; Johannes Leunclavius und Augerius Busbeqvius, der die Türckiſche Hiſtoriam geſchrieben/

S.XVII. den / Joſeph. Juſt. Scaliger, der die Emendationem Temporum gemacht.

Von Philoſophis und Philologis.

Catholiſcher Seits: Adrianus Turnebus, Paul. Manutius, Antonius Poſſevinus, Franciſcus Picolominæus, Juſtus Lipſius, der vorhin Evangeliſch geweſen.

Evang. Seits: Iſaac. Caſaubonus, der Lexicographus, Conradus Daſipodius, der neue Philoſophus, Petrus Ramus, Wilhelmus Xilander, Hieronymus Wolfius, der Moraliſt und Author des groſſen Theatri vitæ Humanæ, Theodorus Zwingerus. Der groſſe Aſtronomus Tycho Brahe. Ferner die Geographi, Gerhardus Mercator und Abrahamus Ortelius, die Antiqvarii und Numiſmatici, Hubertus Golzius und Fulvius Urſinus, der Lateiniſche Poët und Proſodiacus Henr. Smetius, der Chronologus, Joſ. Scaliger.

Es haben ſich auch einige Gelehrte hervor gethan / ſo ſich Fratres Roſæcrucios genannt / und Wunder-Dinge in der Literatur zu publiciren verſprochen / man hat aber ſo viel als nichts davon geſehen.

Das V. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten des V. Periodi.

A.1621. Gregorius XV. DEm Pabſt Paulo V. ſuccedirte in dieſem Periodo.

Gregorius XV. ſonſt Alexander Ludoviſius genannt / von Bononien. Dieſer Pabſt ordinirte / daß in das Künfftige bey den Päbſtlichen Wahlen man nicht mehr auf die Recommendation der Könige reſpiciren ſolte / ſondern ſimpliciter nach den Suffragiis der Cardinäle gehen. Er canoniſirte auch den Heiligen Ingnatium Loyolam, den Inſtitutorem des Jeſuiter Orden / die Heilige Thereſiam, Stiffterin der Carmeliterinnen / und Philippum Neri, den Urheber der Patrum Oratorii. Ingleichen ſo definirte er auch die bißhero zwiſchen den Franciſcanern

nern und Dominicanern gewaltete Diſpute: De Immaculata Conceptione Beatæ Virginis, und ſprach vor die erſten und die Immaculatam Conceptionem aus. Ihme folgte

Urbanus VIII. vorher Maphæus Barbarinus genannt / von Florentz / welcher die Strittigkeiten wegen des Veltlins in Graubünden beyzulegen viel Mühe angewandt / wiewol er den Frantzoſen geneigter als den Spaniern geweſen zu ſeyn geſchienen. Er hat das Glück gehabt / daß er ſeine Regierung auf eine bey andern Päbſten nicht gemeine Länge / nemlich auf 21. Jahr hinaus erſtreckt. Nach ihm ſuccedirte A. 1623. Urbanus VIII.

Innocentius X. Ein Romaner aus dem Hauſe Pamphilio, unter welchen der Teutſche Friede und das Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ aufgerichtet worden / worwider er ſich hefftig opponirt / und ſolches contradicirt. Sein Succeſſor war A. 1644. Iñocentius X.

Alexander VII. Ein Sieneſer aus dem Hauſe Chigi, der vorhin Päbſtlicher Nuncius bey dem Münſteriſchen Friedens-Congreſſ geweſen / und die Ungelegenheit mit Franckreich wegen der Corſen gehabt. A. 1655. Alexander VII.

In Religions-Sachen iſt in dieſem Periodo, darinnen das beſtändige Raſſeln der Waffen andern Occupationibus nicht viel Platz gegeben / nicht ſonderlich viel Notables vorgangen / auſſer daß in Niederland Cornelius Janſenius Biſchoff zu Yperen ein und anders de Juſtificatione & Prædeſtinatione geſchrieben / welches von der Catholiſchen Kirchen nicht allerdings approbirt worden / wiewol er doch viel Nachſolger bekommen / ſo noch heut zu Tag unter dem Namen der Janſeniſten bekannt. Janſeniſten.

Ward das Jubilæum wegen vor hundert Jahr übergebener Augſpurgiſchen Confeſſion von den Evangeliſchen gehalten. A. 1630. Jubilæũ der Evangeliſchen

Indeſſen wurden die Evangeliſchen in dieſem Periodo aus gantz Böhmen / Mähren / Oeſterreich und andern Käyſerlichen Erblanden getrieben / es nahm auch dieſe Religion in Polen gewaltig ab / allwo ingleichen die neu-aufgekommene Arianer oder Socinianer völlig extirpirt wurden.

In

§. XVII.
Streit zwiſchen Calixto und Hülſemanno

In der Evangeliſchen Kirchen entſtund ein Streit zwiſchen Georgio Calixto, Profeſſore zu Helmſtatt / und Johanne Hülſemanno zu Wittenberg / weil jener etwas gelinder in Religions-Sachen gieng / als denen Wittenbergenſibus gut tauchte / welcher Streit noch heut zu Tag nicht gäntzlich ſopirt / ſondern zwiſchen des Calixti Sohn / Georgio Ulrico, und denen Wittenbergiſchen Profeſſoribus, abſonderlich dem Abrahamo Calovio mit ziemlich ſcharffen Schrifften continuirt worden.

Univerſitäten.

Von Univerſitäten iſt in dieſem Periodo fundirt worden. Anno 1621. die zu Straßburg / von dem daſelbſtigen Magiſtrat, und in demſelbigen Jahr die zu Rinteln / in der geFürſten Grafſchafft Schaumburg / vom Fürſten Erneſto allda. Ferner Anno 1623. die zu Sora in Halland / von König Chriſtiano IV. in Dänemarck.

Dieſer Periodus, ob er wol faſt in gantz Europa alles mit Krieg / Jammer und Noth angefüllet / hat nichts deſto weniger eine ungemeine Anzahl Wunder-gelehrter Leute hervor gebracht / davon wir nach unſer Gewohnheit nur etliche der allerbekannteſten / wie ſelbige ungefehr beygefallen / hier anführen wollen.

Theologi Catholici: Cardin. Conſtant. Cajetanus, Sfortia Pallavicinus, der die Hiſtoriam Concilii Tridentini beſchrieben / und des Petri Suavis ſeine refutirt / P. Valerianus Magnus Capucinus Cornel. à Lapide, Corn. Janſenius.

Theologi Evangelici: Johannes Gerhardus, Georgius Calixtus, Joh. Hülſemannus, Abrahamus Calovius.

Theologi Reformati: Philippus Mornæus, Joh. Henr. Heidekerus, Joh. Henricus Hottingerus.

Juriſtæ Catholici: Antonius Perezius, Henricus Zœſius, Caſparus Manzius, Chriſtophorus Beſoldus.

Evangel. Benedictus Carpzovius, Dan. Mollerus, Melchior Goldaſtus Heimensfeldius, Mich. Caſp. Lundorpius.

Von

Von Philologis: Cath. Dionyſius Petavius, Cl. Salmaſius.

Evangel. & Reform. Hugo Grotius, Gerhardus, Joh. Voſſius, Matth. Berneggerus, Dan. Heinſius.

Die Urheber abſonderlicher neuer Philoſophien: Renatus Carteſius, Thomas Hobbes, Galilæus Galilæus, Joh. Bapt. Helmontius, und der neue Teutſche Philoſophus Jac. Böhm/ der aus einem Schuſter ein Philoſophus und Scribent worden.

Ende des vierdten Theils.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Imhof, Andreas Lazarus <<von>>,

Neu-eröffneter Historischer Bilder-Saal, Das ist: Kurtze, deutliche und unpassionirte Beschreibung Der Historiae Universalis, Von Anfang der Welt biß auf unsere Zeiten, in ordentliche und mercksame Periodos und Capitul eingetheilet ...
Bd.: 4

Nürnberg 1695

H.un. 696 h-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034504-1
VD17 12:206672F